

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. II.

PÉCS (FÜNFKIRCHEN)
DAS BISTUM UND DIE BISCHOFSSTADT
IM MITTELALTER

TAMÁS FEDELES und LÁSZLÓ KOSZTA



WIEN 2011

PÉCS (FÜNFKIRCHEN)

Das Bistum und die Bischofsstadt im Mittelalter

BD. II.

PÉCS (FÜNFKIRCHEN)
A PÜSPÖKSÉG ÉS A PÜSPÖKI VÁROS
A KÖZÉPKORBAN

FEDELES TAMÁS *és* KOSZTA LÁSZLÓ

Bécs 2011

BD. II.

PÉCS (FÜNFKIRCHEN)
DAS BISTUM UND DIE BISCHOFSTADT
IM MITTELALTER

TAMÁS FEDELES *UND* LÁSZLÓ KOSZTA

Wien 2011

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Collegium Hungaricum, Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Redaktionskollegium
DR. ISTVÁN FAZEKAS, DR. MÁRTON MÉHES, DR. CSABA SZABÓ, DR. GÁBOR UJVÁRY,
DR. PÉTER TUSOR
Die Veröffentlichung dieses Bandes wurde gefördert von:



Universität Pécs



Universität Szeged



TÁMOP-4.2.1/B-09/1/KONV-2010-0005



Kulturverein für die Pécser Geschichtswissenschaft
Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Pécs

© Dr. habil. Tamás Fedeles, Dr. habil. László Koszta, 2011

ISSN 2073-3054
ISBN

Herausgeber: Dr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Karten: András Kikindai
Druckvorstufe: Schöck Kft.
Druck: Páskum Nyomda

INHALT

Vorwort - - - - -	6
Die Gründung des Bistums - - - - -	7
Die Bischöfe (1009–1526) - - - - -	43
Die Bischöfliche Kurie - - - - -	153
Der Bischofsitz im Mittelalter - - - - -	169
Die Mittelalterliche Universität Pécs - - - - -	197
Abkürzungen, Literaturverzeichnis - - - - -	217
Anhang - - - - -	265
Register - - - - -	267

VORWORT

Unter den Bistümern, deren Entstehung unmittelbar mit dem Hl. Stephan verbunden ist, ist nur das Gründungsdatum der Diözese Pécs (Fünfkirchen) bekannt, da die Gründungsurkunde zwar interpoliert, aber überliefert ist. Wie diese Urkunde berichtet, erfolgte die Gründung am 23. August 1009 in Anwesenheit des päpstlichen Legaten Azo in der Burg von Győr (Raab). Das Millenniumsjubiläum im Jahre 2009 macht diesen Band besonders aktuell. Die Entstehung der vorliegenden Arbeit wurde aber auch durch ein anderes, nicht weniger bedeutendes Ereignis motiviert: Pécs war 2010 gemeinsam mit Essen und Istanbul Kulturhauptstadt Europas. Dank der anlässlich des Kulturhauptstadtjahres veranstalteten zahlreichen Programme und Feierlichkeiten zieht die Stadt spürbar mehr internationale Aufmerksamkeit auf sich, daher erscheint es sinnvoll, diesen Band über die Geschichte der Bischöfe von Pécs und ihrer Stadt im Mittelalter bis 1526 auch in deutscher Sprache zu veröffentlichen.

Der Band soll zugleich eine Lücke schließen: im deutschen Sprachraum liegt nämlich keine Arbeit vor, die einen umfassenden Überblick über die mittelalterliche Geschichte der Stadt und des Bistums vermittelt.¹ Pécs pflegte im Mittelalter vielfältige wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Wien und anderen Städten oder Regionen des Heiligen Römischen Reiches. Mehrere spätmittelalterliche Bischöfe stammten aus dem deutschen Sprachraum und die Führungsschicht des städtischen Bürgertums war verwandt mit Wiener Bürgern, zwei von ihnen verfügten sogar über doppeltes Bürgerrecht.

Daher kann man nur hoffen, dass der vorliegende Band sowohl vom österreichischen und deutschen Fachpublikum, als auch von den an der Geschichte Interessierten gut aufgenommen wird.

Wir danken den Herren Dr. István Fazekas (Wien) und Dr. Péter Tusor (Budapest) für die Unterstützung der Publikation dieses Bandes, Dr. habil. Dániel Bagi (Pécs) für die fachliche Übersetzung und Hon.-Prof. Dr. Konrad Gündisch für das Lektorat der Übersetzung.

In Pécs–Szeged, am Epiphaniastag 2011

Die Verfasser²

¹ Wegen dieses Mangels wurde von Harald Roth und Konrad Gündisch ein populärwissenschaftliches Werk unter dem Titel „Fünfkirchen/Pécs. Geschichte einer europäischen Kulturhauptstadt“ vorgelegt, das im Frühling 2010 im Böhlau-Verlag erschienen ist.

² Die Forschungen von Tamás Fedeles wurden durch das Forschungsstipendium von János Bolyai (Nr. BO/00057/08/2.), OTKA K 81435, K 81568 und K 82307 gefördert.

DIE GRÜNDUNG DES BISTUMS

Die ungarische Kirchenorganisation erfolgte Anfang des 11. Jahrhunderts und in diesem Rahmen kam es während der Regierungszeit Stephans des Heiligen zur Errichtung der Bistümer und zur Entstehung der selbstständigen ungarischen Kirchenprovinz. Ein wichtiger Meilenstein mit Auswirkung auf die Christianisierung und Integration von Südtransdanubien und der Gebiete jenseits der Drau in diesen Prozess war die Gründung des Bistums Pécs. Die Erforschung der Anfänge des Bistums Pécs wird dadurch erleichtert, dass dies das einzige im 11. Jahrhundert gegründete Episkopat ist, dessen Gründungs-urkunde – zwar als späteres Transumpt, teils interpoliert und ergänzt – überliefert ist.³ Daher ist sowohl die genaue Gründungszeit des Bistums, als auch sein Patron, seine territoriale Ausdehnung und der Name seines ersten Bischofs bekannt. Außer dem Bistum Pécs kann allein die Entstehung des 1030 errichteten Bistums Csanád (Tschanad) dank eines kurzen Hinweises in einem vom Ende des 12. Jahrhunderts überlieferten, aber auch Ereignisse aus dem 11. Jahrhundert enthaltenden Jahrbuch zweifellos belegt werden.⁴

Die Gründungsurkunde des Bistums Pécs berichtet natürlich nicht über die Vorgeschichte der Entstehung der Kirchenprovinz. Sie sagt auch nichts über die auf dem Gebiet des Bistums stattgefundene Mission, die Umstände der Auswahl des Bistums-sitzes oder die existenzsichernden Grundbesitzverleihungen aus. Damit die Anfänge der Diözese Pécs kennengelernt werden können, muss ein Überblick über die historischen Ereignisse gegeben werden, die zur Entstehung des Bistums geführt haben.⁵

VORGESCHICHTE

Die Wurzeln der Diözese stehen mit dem Machtwechsel in Zusammenhang, der auf die Landnahme der ungarischen Sippen zurückzuführen ist. Die 895–896 ins Karpatenbecken kommenden madjarischen Sippen dehnten ihre Macht im Jahre 900 auf Transdanubien aus. Höchstwahrscheinlich wurden bald danach sowohl der südliche

³ Die Urkunde wurde nach mehreren Transkriptionen in einer am 22. Juli 1404 erlassenen Urkunde des Benediktinerkonvents überliefert. Kritische Textedition in DHA 58.

⁴ SRH I. 125.

⁵ Vgl. dazu einige frühere Arbeiten zur Gründung des Bistums: ORTVAY 1890; SZENTPÉTERY 1918; GYÖRFFY 1977a. 177–190; HORVÁTH J. GY. 1981; KRISTÓ 1983b. 11–17; KISS G. 2001. 53–68.

Teil Transdanubiens als auch die Region zwischen Drau und Save Madjaren unterworfen. Die Madjaren, deren Zahl laut jüngsten Forschungen noch geringer war, als früher angenommen, können das ganze Karpatenbecken Anfang des 10. Jahrhunderts sicher nicht besiedelt haben. Das bezieht sich nicht nur auf die Bergrandgebiete, sondern auch auf einen Teil der Tiefebene und des mit Wäldern bedeckten Hügellandes. In der Forschung wurden bereits mehrere Versuche unternommen, die Lokalisierung der an der Landnahme beteiligten Sippen im Karpatenbecken festzustellen, die jedoch zu keinem annehmbaren Ergebnis geführt haben. Es kann vermutet werden, dass die Siedlungsgebiete der von Stammesfürsten Bulcsú geführten Sippe in der Mitte des 10. Jahrhunderts südlich des Balaton, in Südtransdanubien gewesen sind.⁶ Ein Indiz dafür wird dadurch geliefert, dass diese Sippe in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Feldzüge sowohl auf dem Balkan als auch in den Westen geführt hat. Über die unsichere Lokalisierung hinaus bleibt aber nach wie vor fraglich, ob sich die theoretisch im südlichen Transdanubien liegenden Siedlungsgebiete von Bulcsú auf das Gebiet der zu Beginn des 11. Jahrhunderts entstandenen Pécs-er Diözese ausgedehnt haben.

Mit Gewissheit kann behauptet werden, dass die sich vom Komitat Tolna bis zur Save erstreckende Diözese nicht aus dem Siedlungsgebiet einer Sippe hervorgegangen ist. Der nördliche Teil des Bistums, das heißt die nördliche Hälfte des Komitates Tolna wurde sehr früh von den Madjaren besetzt und war in der Mitte des 10. Jahrhunderts bereits der Macht der Arpaden unterstellt.⁷ Darauf weist das gegen Ende des 20. Jahrhunderts bei Fadd freigelegte Gräberfeld aus dem 10–11. Jahrhundert hin, wo das Vorhandensein madjarischer Gräber spätestens ab 950 belegt werden kann.⁸ Hingegen kann die Besiedlung des Komitates Baranya, das heißt der zentralen Gebiete der Diözese, mit Madjaren erst von der zweiten Hälfte, noch wahrscheinlicher vom dritten Drittel des 10. Jahrhunderts belegt werden.⁹ Für die früheren Zeiten kann die Anwesenheit der Madjaren nur entlang der an der Donau laufenden ehemaligen römischen Heerstraße nachgewiesen werden. So wurden unter anderen in Dunaszekcső frühe madjarische Einzelfunde freigelegt. Szekcső war darüber hinaus, dass der Ort an der ehemaligen Limesstraße lag, deshalb von Bedeutung, weil die zum Miereschthal führende Verkehrsstraße hier die Donau überquerte. In Szekcső waren sogar noch die Ruinen des einstigen römischen Castrums vorhanden. Die frühe Präsenz des Madjarentums kann also auf die strategische Bedeutung des Gebiets zurückgeführt werden. Ähnlichen Hintergrund dürfen die in der Mohács-er Ziegelfabrik zum Vorschein gekommenen madjarischen Gräber haben. Die ehemaligen Bewohner beider Fundorte

⁶ Nach Bálint Hóman's These soll eine Sippe ihr sekundäres Siedlungsgebiet in Baranya Valkó und Pozsega, das heißt im Draugebiet gehabt haben, was allerdings durch archäologische Ausgrabungen widerlegt wurde. Zum Siedlungsgebiet von Bulcsú vgl. SRH I. 292; HÓMAN 1912. 95–96.

⁷ Zur Landnahme und Geschichte des Karpatenbeckens im 10. Jahrhundert vgl. neulich: KRISTÓ–MAKK 2001.

⁸ ÓDOR 2003. 54–55.

⁹ Die These von György Györffy, dass die Fürstenfamilie die Baranya bereits an der Wende des 9–10. Jahrhunderts in Besitz genommen und dass das Winterlager von Fürst Árpád sich bei Pécs befunden habe, woran die Ortsbezeichnung Árpád (heute Nagyárpád bei Pécs) erinnere, wird durch archäologische Funde widerlegt. GYÖRFFY 1984. 617.

dürfen irgendwelche Wachtfunktion innegehabt haben.¹⁰ Auf die Niederlassung des Madjarentums weisen die Bestattungen des niederen Volkes hin. Die Anfänge des gründlich erforschten Majser Gräberfeldes sind erst auf die Jahre nach 960/970 gesetzt werden.¹¹ Daher können sich die Ungarn in den zentralen Gebieten des Pécs-er Bistums erst in den letzten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts niedergelassen haben und die Gebiete jenseits der Drau dürfen erst nachher besiedelt worden sein. Es ist aber gleich hinzuzufügen, dass archäologische Funde aus dem südlichen Transdanubien für das 10. Jahrhundert nur geringfügig zur Verfügung stehen. Dieser Epoche wurde in der archäologischen Forschung nur weniger Aufmerksamkeit gewidmet, weshalb Kenntnisse derzeit nur beschränkt zur Verfügung stehen. Die Anwesenheit der Madjaren kann außer der entlang der Donau laufenden Heerstraße auch noch in der südöstlichen Ecke der Diözese, im Grenzgebiet zu Syrmien nachgewiesen werden.¹² Die ethnischen Verhältnisse im Diözesengebiet im 10. Jahrhundert können sehr schwer rekonstruiert werden. In der vor dem Auftauchen der Madjaren nur sporadisch besiedelten Region dürften awarische und slawische Völker gelebt haben.¹³ Ein wichtiger Aspekt der Diözesangründungsumstände ist, ob irgendwelche christliche Tradition(en) für die Zeit vor der Landnahme bzw. der Gründung des Bistums ausgewiesen werden könne(n). Die frühere Fachliteratur betrachtete Transdanubien als Teil des Frankenreiches und als Ostgrenze des Karolingerreiches wurde die Donau angesehen. Außer der Donau als Grenze werden noch einige zeitgenössische bzw. im 10–11. Jahrhundert entstandene Quellen zum Belegen dieser These eingesetzt. So die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, die auch die zum Salzburger Erzbistum gehörenden Kirchen in Transdanubien aufzählt. Diese Zusammenstellung erwähnt einen Ort namens *Quinque Basilicae*, wo während der Amtszeit von Erzbischof Liudpram von Salzburg eine Kirche geweiht worden ist. Der in den im 9. Jahrhundert entstandenen Ortsname wird im Mittelalter in der Regel mit dem auf Latein *Quinqueecclesiae* genannten Pécs identifiziert.¹⁴ In einer anderen, gefälscht auf das 9. Jahrhundert datierten Urkunde, im sogenannten *Arnolfinum*, steht die Bezeichnung *V Ecclesia*.¹⁵ Aufgrund dieser zwei Quellen wurden Pécs und seine weitere Umgebung als Suffragane des Salzburger Erzbistums betrachtet, wo die bayerischen Erzbischöfe auch persönlich aufgetaucht sein sollen. Im Sinne dieser Vorstellungen sei Salzburg nicht nur Initiator der Christianisierung, sondern auch am Ausbau der Kirchenorganisation beteiligt gewesen. Im Gebiet des Pécs-er Bistums habe somit die Christianisierung bereits im Laufe des 9. Jahrhunderts begonnen.¹⁶ Zu Beginn des 11. Jahrhunderts

¹⁰ KISS A. 1979. 410–411; KISS A. 1983. 275–276; KÁRPÁTI 1988a. 81; GÁBOR 1999. 10; NAGY E. 2002. 2.

¹¹ KISS A. 1983. 176.

¹² DAI 48 (Kap. 40); GYÖRFFY 1952–1953. 332–333.

¹³ GÁBOR 1999. 5.

¹⁴ „[...] ad Quinque Basilicas temporibus Liuprammi ecclesie dedicate sunt [...]”. LOŠEK 1997. 126–127.

¹⁵ MGH DK 282–286. Zum Quellenwert der Urkunde vgl. KOLLER 1969.

¹⁶ SZÖNYI 1908; SZÖNYI 1929b. 445; KISS A. 1979. 389, obwohl der Autor anerkennt, dass es kein beweiskräftiges archäologisches Material in Pécs und in der Baranya gibt. BÓNA 1984; MADAS J. 1987. 61; GÁBOR 1999. 10.

soll also dieses Bistum auf einem Gebiet entstanden sein, wo die christliche Tradition schon hundert Jahre alt war. Neuere archäologische und siedlungshistorische Forschungen haben aber in Frage gestellt, ob das Karolingerreich tatsächlich den ganzen transdanubischen Raum abgedeckt hat. Sehr auffallend ist der Mangel an karolingischen Funden aus dem 9. Jahrhundert in Osttransdanubien. Verhältnismäßig viele schriftliche Quellen befassen sich mit dem den Franken unterstellten Transdanubien, aber keiner der in diesen Texten erwähnten Orte kann den östlichen oder südöstlichen Teilen der Region zugeordnet werden. Die fränkische Oberhoheit scheint sich also nicht über ganz Transdanubien erstreckt zu haben, sondern nur über den westlichen Teil des Gebiets, dessen Zentrum Zalavár (Moosburg) war. Über die Linie der Flüsse bzw. Bäche Raab–Marcal–Rinya, das heißt über das westliche Ufer des Balaton hinaus, konnte sich das Frankenreich nicht mehr ausdehnen.¹⁷ Daher konnte das Salzburger Erzbistum keine Mission östlich dieser Linie im 9. Jahrhundert führen und die im südlichen Transdanubien lebende awarisch-slawische Bevölkerung kann nicht einmal sporadisch christianisiert worden sein. Eine ähnliche Situation bestand auch in den jenseits der Drau liegenden Gebieten der Diözese. Von Beginn des 9. Jahrhunderts an wurde ein Teil des Drau-Save-Gebiets zum Missionsgebiet des Patriarchats von Aquileia.¹⁸ Die Missionstätigkeit der norditalienischen Diözese deckte aber sicher nicht das ganze Drau-Save-Gebiet ab, sondern dehnte sich vor allem auf die westlichen Teile der Region, vor allem auf Sisak und seine Umgebung aus. Ob aber dieses weit entfernt liegende Kirchenzentrum tatsächlich in diesem Gebiet missionierte, ist nach wie vor fraglich. Im Gebiet von Pozsega und Valkó, die später dem Bistum Pécs unterstellt wurden, kann für das 9. Jahrhundert keine Missionstätigkeit nachgewiesen werden.

Die Pécs-er Diözese dehnte sich zum Teil auch auf Syrmien bzw. auf dessen östlichen Teil aus. Was die christliche Tradition anbetrifft, begegnet man daher im südöstlichen Grenzgebiet der Diözese einer anderen Situation. An der Grenze der Kirchenprovinz lag Szávaszentdemeter, wo Anfang des 11. Jahrhunderts ein Basilitenkloster entstanden ist. Syrmiens Name weist auf die späte römische Kaiserzeit hin, da in ihm das über ein selbstständiges Erzbistum verfügende Sirmium verborgen ist, das eines der wichtigsten Zentren des spätrömischen Reiches war. Sirmium war ein bedeutender Mittelpunkt des einstigen pannonischen und illirischen Christentums. Obwohl das Erzbistum selbst wegen der awarischen Machtübernahme in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts untergegangen ist, kann das ländliche Weiterleben des Christentums als wahrscheinlich angenommen werden. Das kann damit belegt werden, dass in Szerémvár (Syrmisch Mitrowitz) und seiner Umgebung die Verehrung des Hl. Demetrius und Irenäus bis zum 11. Jahrhundert weitergelebt hat.¹⁷ Andererseits ist das Zentrum des in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts errichteten, Rom unterstellten Erzbistums, dem der Hl. Methodius vorstand, wahrscheinlich auch hier zu suchen.¹⁸ Zusammengefasst ist festzustellen, dass die Kontinuität zwischen dem frühen, spät-

¹⁷ VÉKONY 1986. 58–60; SZŐKE B. M. 1998. 269; ENGEL 1998. 86–87; TÓTH E. 1999. 177; TÓTH E. 2001a. 37–38; TÓTH E. 2001b. 1135.

¹⁸ VÁCZY 1938. 219; EGGERS 1996. 33.

kaiserzeitlichen Christentum und der Kirchenorganisation des Hl. Stephan nur in diesem kleinen Gebiet der Pécs-er Diözese belegt werden kann. Die geringfügige, territorial marginale, eher vermutete Kontinuität weist darauf hin, dass frühere christliche Traditionen keine Rolle bei der Entstehung der Pécs-er Diözese spielen konnten.

In dem nach der Landnahme der Madjaren folgenden halben Jahrhundert erfolgten keine weiteren Christianisierungsmissionen im Karpatenbecken. Die in den Westen und Osten geführten Feldzüge der madjarischen Sippen machten die Hinfahrt sowohl lateinischer, als auch griechisch-orthodoxer Missionare in die den Madjaren unterstehenden Gebiete unmöglich. Die Anfänge einer neuen christlichen Mission sind erst ab Mitte des 10. Jahrhunderts zu belegen. Als Ergebnis mehrjähriger friedlicher Periode der ungarisch-byzantinischen Beziehungen reisten kurz nacheinander zwei ungarische Gesandtschaften nach Byzanz. Zunächst erstattete Fürst Bulcsú gemeinsam mit Árpáds Urenkel Termacsu dem Kaiser Besuch, ihnen folgte Gyula, der Fürst des in Ostungarn sesshaften Stammes. Während der Verhandlungen kam auch die mögliche Rolle der Ostkirche im Karpatenbecken ins Gespräch. Als Ergebnis der Verhandlungen ließen sich alle drei madjarischen Vornehmen, unter ihnen vielleicht auch der in Transdanubien sesshafte Bulcsú, nach byzantinischem Ritus taufen. Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos hatte die engste Beziehung zu Gyula. Er wurde auch Taufpate des madjarischen Fürsten und er entsandte sogar einen Missionsbischof ins Karpatenbecken, der als Bischof von ganz Turken tätig war.¹ In der Mitte des 10. Jahrhunderts wollte also die Ostkirche im ganzen Siedlungsgebiet der Madjaren Missionen durchführen. Die Ostkirche kam dadurch mit drei madjarischen Stämmen in Berührung. Fürst Bulcsú hätte erlauben müssen, dass sich diese Mission auch auf die südlichen, vielleicht südtransdanubischen Gebiete ausdehnen kann. Die byzantinische Initiative war aber nur zum Teil erfolgreich. Bulcsú verblieb nämlich nicht beim christlichen Glauben, er führte sogar neue Feldzüge gegen Byzanz. Daher beschränkte sich die Tätigkeit des byzantinischen Missionsbistums, dessen ursprüngliches Ziel es war, das ganze Madjarentum zu christianisieren, nur auf Gyulas Siedlungsgebiete und das südliche Transdanubien wurde von dieser Mission nicht betroffen. Die Arpaden versuchten, mit dem lateinischen Christentum in Berührung zu kommen. Nach der militärischen Niederlage auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955, nach welcher die in den Westen geführten Feldzüge endgültig abgeschlossen worden waren, entsandte Großfürst Taksony 962/963 eine Gesandtschaft nach Rom, wo er den Papst um einen Missionsbischof bat. Zweck der Kontaktaufnahme war vor allem, den Christianisierungsplänen von Kaiser Otto dem Großen vorzubeugen. Taksonys Bestrebungen blieben jedoch fruchtlos, der Kaiser verhinderte, dass die Arpaden ihr Herrschaftsgebiet unmittelbar mit Hilfe der Reichskirche christianisieren lassen. Die Anfänge der lateinischen Mission sind auf das Jahr 972 anzusetzen. Kaiser Otto der Große wollte seine Beziehungen zu den mit dem Reich vom Osten angrenzten Völkern verbessern und damit in Zusammenhang seinen alten Plan der Christianisierung des ganzen ostmitteleuropäischen Raumes durchsetzen. Gleichzeitig mit den Vorstellungen des Kaisers entschloss sich auch Fürst Géza, seine bereits

seit zwei Jahrzehnten andauernde Politik dem Reich gegenüber aufzugeben. Er suchte Kontakte zu Otto I. und bat ihn, ihm Missionare zur Verfügung zu stellen. Mit kaiserlicher Zustimmung wurde im Herbst 972 ein Mönch von Sankt Gallen namens Prunwart zum Missionsbischof geweiht, der etwas später Fürst Géza in Esztergom (Gran) getauft hat. Außer Prunwart erschienen Missionare auch aus Passau und Salzburg in Gézas Herrschaftsgebiet. Ein Indiz liefert dafür der Fakt, dass Fürst Géza in der Taufe den Namen des Protomartyrs Stephans, des Schutzpatrons des Bistums Passau erhielt. Auch die am großfürstlichen Palast auf der Esztergomer Burg gebaute Kirche erhielt ihr Patrozinium nach Passau. Die genaue geographische Ausdehnung dieser Mission ist unbekannt, aber die Missionare dürfen nur in den Herrschaftsgebieten der Árpáden, in Esztergom, Veszprém und vielleicht in Győr (Raab) bzw. ihrer Umgebung tätig gewesen sein. Die mit großem Schwung eingeleitete Christianisierung verlor jedoch in der zweiten Hälfte der 970er Jahre an Dynamik. Das kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden. Einerseits muss der Großfürst selbst erkannt haben, dass die Unabhängigkeit seines Herrschaftsgebietes beeinträchtigt wird, wenn die infolge der Mission entstandene Kirchenorganisation dem Reichskirchensystem unterstellt wird. Andererseits machten weder die innerhalb des Reiches vorhandenen Verhältnisse noch die Lage der bayerischen Kirche es den Missionaren möglich, unter den Madjaren größere Erfolge zu erzielen. Bald nach Beginn der Christianisierung Ungarns verstarb Kaiser Otto I. und sein Nachfolger Otto II. widmete in seiner Politik dem Osten viel weniger Aufmerksamkeit. Nach 973 bestand sogar für Jahrzehnte Kriegszustand zwischen dem Kaiser und dem mit ihm rivalisierenden Bayernherzog. Daher erhielt die Ungarnmission die politisch-militärische Unterstützung nicht, die für den Erfolg unbedingt notwendig gewesen wäre. Dieses interne Machtringen betraf auch die bayerische Kirche, die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ohnehin „überfordert“ gewesen sein dürfte. Sie wollte gleichzeitig in drei Richtungen (Böhmen, Kärnten und Karpatenbecken) Missionen durchführen. Darüber hinaus rivalisierten die beiden am meisten betroffenen bayerischen Prälaten, Bischof Pilgrim von Passau und Erzbischof Friedrich von Salzburg, miteinander wegen der Aufsichtsrechte über die zu errichtende ungarische Kirchenorganisation. Trotz Verlangsamung der Missionstätigkeit gegen Ende der 970er Jahre wurde der Christianisierungsprozess nicht eingestellt. Auch in den folgenden Jahren scheint ein Missionsbischof im Herrschaftsgebiet der Arpaden tätig gewesen zu sein. Die erste Welle der lateinischen Christianisierung kann Südtransdanubien sicher nicht betroffen haben. Die nach 970 dort angesiedelten Madjaren waren heidnisch. Die in dieser Zeit entstandenen, mit den Madjaren in Verbindung gebrachten archäologischen Funde weisen nicht auf das Vorhandensein des Christentums.

Die lateinische Christianisierung konnte erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts des 10. Jahrhunderts wieder aufgenommen werden, in Verbindung mit der Eheschließung von Gézas Sohn Stephan mit Gisela von Bayern. Damals wurde auch das Ziel genannt, außer der Christianisierung auch die Errichtung der Kirchenorganisation vorzunehmen, was zur Bewahrung der Missionsergebnisse und

zur Institutionalisierung des Christentums beitragen sollte. Noch zu Gézas Lebzeiten erfolgte die Stiftung der Benediktinerabtei Pannonhalma (Martinsberg), was darauf hinweist, dass die Christianisierung des Madjarentums eine neue Etappe erreicht hatte. Kurz darauf entstand um 997 in Veszprém, unter Mitwirkung der mit Gisela aus Bayern eingetroffenen Priester, anstelle des früheren Missionsbistums eine Diözese mit ständigem Sitz. Mit der Gründung des Veszpémer Bistums begann der Ausbau der episkopalen Kirchenorganisation, die das wichtigste Element der kirchlichen Institutionen im Mittelalter war. Das neue Bistum wurde vermutlich der bayrischen Kirchenprovinz nachgeordnet, wodurch es sich unter den Primat des Salzburger Erzbistums begab.

Stephan der Heilige strebte jedoch nach Errichtung einer selbstständigen Kirchenprovinz. Nach damaliger Auffassung konnten ausschließlich jene Herrschaftsgebilde als selbstständig betrachtet werden, die über eigene Kirchenprovinz verfügten und deren Kirchen einem selbstständigen Erzbistum unterstellt waren. Zur Schaffung einer solchen Kirchenorganisation waren an der Jahrtausendwende sehr günstige Voraussetzungen gegeben. Kaiser Otto III. hatte vor, ein universales christliches Reich zu errichten, für das er nicht selten auch die früheren Machtoptionen des Reiches beiseite ließ. Er förderte die Bestrebungen der im östlichen Europa entstandenen neuen Machtgebilde, selbstständig und nicht über das Reichskirchensystem dem neuen Reich, das die gesamte Christenheit umfassen sollte, beizutreten. Bei der Durchsetzung dieses grandiosen Vorhabens kam ihm Papst Silvester II. zu Hilfe. Das Konzept des neuen Reiches hat dazu beigetragen, dass sich unter Mitwirkung des Kaisers und des Papstes im Jahre 1000 durch die Errichtung des Gnesener Erzbistums zunächst die polnischen Herrschaftsgebiete von der Reichskirche unabhängig machen konnten. Dem polnischen Vorbild folgend, nahm kurz darauf auch Stephan der Heilige mit Papst Silvester II. und Kaiser Otto III. im Interesse der Errichtung eines selbstständigen ungarischen Erzbistums Kontakt auf. Zum Erfolg der ungarischen Initiative trug auch bei, dass der Plan bei Herzog Heinrich von Bayern, dem Schwager des ungarischen Königs, Unterstützung fand. Vermutlich wurde die Errichtung des selbstständigen ungarischen Erzbistums nach etwa halbjährigen Verhandlungen im April 1001 auf einem in Ravenna abgehaltenen Konzil genehmigt.¹⁹

Stephan der Heilige konnte das Erzbistum nach Erhalt dieser Genehmigung in seinem Herrschaftssitz Esztergom errichten. Der König scheint bei der Organisation der neuen ungarischen Kirchenprovinz auf die Einhaltung geltender kirchenrechtlicher Normen geachtet zu haben. Das Kirchenrecht schrieb bereits seit den frühchristlichen Zeiten vor, dass eine Kirchenprovinz außer der erzbischöflichen Diözese aus wenigstens drei Bistümern bestehen muss. Mit Rücksicht darauf strebte Stephan der Heilige gemeinsam mit seinen Beratern danach, drei Bistümer dem werdenden Erzbistum zu unterstellen. Die präzise Einhaltung der kirchenrechtlichen Vorschriften dürfte auch deshalb notwendig gewesen sein, weil so den seitens der Reichskirche eventuell eingelegten Einsprüchen vorgebeugt werden konnte. Deswegen wurde das

¹⁹ GyÖRFFY 1977. 161.

ein paar Jahre früher entstandene Veszprémer Bistum dem Erzbistum Esztergom unterstellt.

Entsprechend der damals geltenden Praxis bedurfte nur die Erzbistumsgründung der päpstlichen Genehmigung. Die päpstliche Bewilligung zur Errichtung des Erzbistums eröffnete den Weg für die Herrscher, ohne Roms Zustimmung nach Belieben weitere Bistümer zu gründen. Im Besitz der in Ravenna erwirkten Genehmigung hatte Stephan der Heilige vor, die kirchenrechtlich erforderlichen Bistümer in seinem Herrschaftsgebiet zu organisieren. Daher wurde in Zusammenhang mit der Errichtung des Erzbistums im Jahre 1001 auch ein Bistum, vermutlich in Győr organisiert. Das dritte, Esztergom untergeordnete Bistum wollte Stephan der Heilige wegen seiner Verwandtschaftsbeziehungen in Siebenbürgen errichten. Seine Mutter Sarolt war Tochter des Stammesfürsten des in Ostungarn sesshaften Stammes. Der von einem Gyula geleitete Stamm pflegte seit Mitte des 10. Jahrhunderts engere Beziehungen zu Byzanz, zudem war seit einem halben Jahrhundert ein griechisches Missionsbistum in seinem Herrschaftsgebiet tätig. Die Aufnahme des neuen lateinischen Bistums hätte zugleich die Folge gehabt, dass das bisher unabhängige Stammesgebilde die Obrigkeit der Arpaden anerkennt und sich in deren Herrschaftsreich integriert.

Der Gyula und seine Umgebung bestanden nach wie vor auf ihrer Unabhängigkeit, daher konnte Stephan seinen Willen und damit die Errichtung des dritten Bistums seiner Kirchenprovinz in Siebenbürgen nur mit Gewalt durchsetzen. Wegen Gyulas Widerstand konnte dieses Bistum erst im Jahre 1003 entstehen. Damit wurde die selbstständige, den kirchenrechtlichen Vorschriften entsprechende, Esztergom untergeordnete ungarische Kirchenprovinz errichtet und die erste Phase der Kirchenorganisation abgeschlossen.²⁰

CHRISTIANISIERUNG IN SÜDTRANSDANUBIEN

Bis zum Jahre 1003 deckte die episkopale Organisation Nord- und Westtransdanubien, die westlichen und mittleren Gebiete Nordungarns sowie die mittleren und nördlichen Regionen Siebenbürgens ab. Es wurde nun erforderlich, die Kirchenorganisation auf alle besiedelten Gebiete, auch auf Südtransdanubien und das Donau-Theiß-Gebiet sowie auf die jenseits der Theiß befindlichen Regionen auszudehnen und sie Stephan dem Heiligen zu unterwerfen. Nach Errichtung des Bistums von Siebenbürgen sollte die christliche Mission auf die Nachbargebiete des Arpadenstaates, also u. a. auf Tolna (Tolnau) und Baranya (Branau) ausgedehnt werden und gleichzeitig mit dem Aufbau der kurz vorher errichteten Diözesen sollte die Christianisierung parallel in mehreren Gebieten wieder in Schwung kommen. Stephan der Heilige musste dazu ausländische Unterstützung in Anspruch nehmen. Es lag nahe, sich wiederum an seinen Schwager, den inzwischen zum Kaiser erhobenen Heinrich II. zu wenden.

²⁰ KOSZTA 1996. 107–111; KOSZTA 1999. 297–306; KRISTÓ 2000; THOROCZKAY 2001; MÚCSKA 2005.

Der aus dem Reich gekommene Missionsbischof war Brun von Querfurt. Brun, einer der bedeutendsten Bekehrer seiner Zeit im Osten Europas, wurde um 970 in Querfurt, in einer vornehmen Grafenfamilie geboren. Als Zweitgeborener trat er kirchliche Karriere an und wurde in einem der wichtigsten Zentren der Ostmission, in der Magdeburger Domschule, ausgebildet. Während der in Magdeburg verbrachten neun Jahre wurde Brun hervorragender Unterricht erteilt, er konnte sich nicht nur mit den mittelalterlichen, sondern auch den antiken Autoren bekannt machen. Die Magdeburger Domschule war eine der wichtigsten Bildungsstätte des Reiches, daher ließen die vornehmen sächsischen Familien ihre Kinder nicht selten dort unterrichten. Brun hatte mehrere Kommilitonen, die später bedeutend wurden. Der bekannteste unter ihnen war der Reichschronist Bischof Thietmar von Merseburg. Magdeburg war für Brun nicht nur als Bildungsort von entscheidender Bedeutung, sondern auch deshalb, weil er das Missionsbewusstsein, das später seine Laufbahn bestimmte,²¹ hier erwerben konnte.

Magdeburg war bereits seit Mitte des 10. Jahrhunderts, also noch vor der Errichtung des Erzbistums, Zentrum der Ostmission. Ganze Generationen, die auch über praktische Kenntnisse zur Christianisierung verfügten, gaben einander dieses Bewusstsein weiter. In Bruns Missionsbewusstsein spielte auch eine Rolle, dass er aus der Merseburger Diözese stammte, die ebenso als Missionsbistum errichtet worden war. Seine Neigung zur Christianisierung wird auch dadurch belegt, dass er schon in Magdeburg den Namen Bonifaz angenommen hat, was eindeutig auf den Heiligen Bonifaz, den angelsächsischen Missionar unter den Germanen, den Apostel Germaniens, hinweist.

Brun wurde 997 Magdeburger Kanoniker und gleichzeitig Hofkaplan Ottos III. In der Umgebung des Kaisers erreichte ihn die Nachricht, dass der Heilige Adalbert auf seiner Prussenmission den Märtyrertod erlitten habe. Die Tragödie machte auf den gesamten kaiserlichen Hof großen Eindruck. Brun hatte als Hofkaplan Gelegenheit, Adalberts am Leben gebliebene Begleiter und Schüler kennenzulernen. Adalberts Tod wurde für sein ganzes Leben beispielgebend. Kurz danach gelangte Brun von Querfurt gemeinsam mit dem kaiserlichen Hof nach Rom, er fühlte sich aber als Hofkaplan nicht wohl, daher trat er dem auf dem Aventin befindlichen Benediktinerkloster der Heiligen Alexios und Bonifaz bei,²² wo früher auch sein Vorbild Adalbert und seine Schüler gelebt hatten. Das römische Kloster spielte eine bedeutende Rolle bei der Christianisierung Ostmitteleuropas. Von hier wurde u. a. ein paar Jahre vorher auf Verlangen von Adalbert die Gründung des ersten böhmischen Benediktinerklosters, der Abtei von Břevnov (Braunau), veranlasst und diese Mönche dürften durch Vermittlung des böhmischen Klosters auch zu Pannonhalma Beziehungen gepflegt haben.²³ Adalberts Vorbild und die externen Beziehungen des römischen Klosters

²¹ WENSKUS 1956. 145–146.

²² Vgl. dazu Bruns bis dato ausführlichste Lebensbeschreibung: VOIGT 1907. 17–49.

²³ Bei der Beurteilung der Missionsbeziehungen des Klosters herrscht bis heute Uneinigkeit in der Forschung. K. Bosl betrachtete in mehreren seiner Arbeiten diese Mission als wichtigste Aufgabe des Klosters. Vgl. u. a. BOSL 1970. Hingegen werden die Missionsbeziehungen völlig abgelehnt von: SANSTERRE 1990. Vgl. dazu auch: CLAUSSEN 2002. 186–222; EICKHOFF 1994. 31–33; GÖRICH 1993. 216–223; HUSCHNER 2003. 497–498; BOGYAY 1994.

lenkten Bruns Aufmerksamkeit immer wieder auf die im böhmischen, polnischen und ungarischen Herrschaftsgebiet geführte Christianisierung.

Brun verließ Rom nach drei Jahren, Anfang 1001, als er sich den Eremiten des Hl. Romuald anschloss und gemeinsam mit ihnen in das von den Einsiedlern bewohnte Kloster Pereum bei Ravenna umzog. Das Missionskloster Pereum bedeutete für ihn keinen bedeutenden Wechsel, der Umzug dürfte Bruns Missionsvorstellungen sogar noch verstärkt haben. In der Forschung wurde schon früher vermutet, dass die Mönchsgemeinschaft ausdrücklich von Otto III. mit der Christianisierung der ostmitteleuropäischen Völker beauftragt wurde. Der Kaiser dürfte hier bewusst ein Missionszentrum errichtet haben. Ein Indiz dafür liefert die Tatsache, dass er an der Weihe der zur Verehrung des Hl. Adalbert erbauten Kirche persönlich teilgenommen hat. Pereum war zwar ein Eremitenkloster, was allerdings die Missionstätigkeit der Mönche nicht ausschließt. Die hier ansässigen Mönche, unter ihnen auch Brun, bereiteten sich geistig auf das bevorstehende apostolische Leben vor, indem sie zurückgezogen als Einsiedler lebten.²⁴ Die zur Missionsreise bereiten Pereumer Einsiedler müssen auch über die in Ungarn laufenden Christianisierungsvorgänge sichere Kenntnisse gehabt haben. Fünf Eremiten, unter ihnen der Hl. Romuald und Brun von Querfurt, waren im April 1001 auf der Synode anwesend, wo die unter den Madjaren einzuleitende Christianisierung diskutiert und die Errichtung der selbstständigen ungarischen Kirchenprovinz genehmigt worden ist.²⁵

Brun von Querfurt und Benedikt von Benevent beschlossen im Spätherbst 1001, auf Verlangen des Polenfürsten Bolesław Chrobry (des Tapferen), die Christianisierungstätigkeit in Polen zu beginnen. Benedikt brach gleich auf, während Brun nach Rom fuhr, um die päpstliche Genehmigung zur Mission einzuholen. Aus einem nicht bekannten Grund kam Brun von Querfurt erst Monate später in Rom an, wo ihm die päpstliche Genehmigung erteilt wurde. Die Verzögerung war folgeschwer: Brun konnte erst im Winter 1002–1003 aus Rom aufbrechen und musste in Regensburg im Frühling 1002 die bittere Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass sich die politische Lage im Laufe des vergangenen Jahres grundlegend verändert hatte. Anfang des Jahres 1002 verstarb plötzlich Kaiser Otto III., der engagierte Anhänger und Förderer der Ostmission. Kaum ein Jahr später brach ein jahrelanger Krieg zwischen Polen und dem Reich aus. Brun von Querfurt konnte angesichts der Kriegslage nicht weiter nach Polen fahren, um seine vorausgesandten Missionsgenossen einzuholen und auch die dortige Mission schien unmöglich geworden zu sein.²⁶ Anfang 1003 eröffnete sich jedoch ein neues Missionsgebiet für ihn. Nachdem Stephan der Heilige die Organisation der zur Rechtmäßigkeit der eigenen Kirchenprovinz notwendigen Bistümer beendet hatte, sah er vor, neue Gebiete zu christianisieren. Heinrich II., der die Vorhaben seines Schwagers unterstützt hatte, ließ Brun von Querfurt von Regensburg statt nach Polen nach Ungarn gehen.²⁷

²⁴ VOIGT 1907. 58–61; WOLFINGER 2006. 245–246; KOSZTA 2008a. 48; KOSZTA 2008b. 73–74.

²⁵ „Romualdus abbas et eremita, Guillelmus presbiter et eremita, Johannes presbiter et eremita, et alius Johannes monachus similiter et eremita, Bonifacio eremita [...]”. DHA I. 21 (Nr. 3).

²⁶ VOIGT 1907. 68–79.

²⁷ WENSKUS 1956. 191–192.

Die Chronologie der Ungarnmission Bruns von Querfurt kann heute nicht mehr absolut genau rekonstruiert werden. Brun leitete in zwei Phasen eine Mission in Ungarn. In seinen nach einigen Jahren verfassten Arbeiten sondert er die beiden voneinander nicht ab, was auch darauf hinweisen dürfte, dass er jedes Mal im demselben Gebiet tätig gewesen ist. Er brach Anfang 1003 aus Regensburg per Schiff nach Ungarn auf.²⁸ Er muss in Esztergom, dem Herrschaftssitz von Stephan dem Heiligen, einen Halt gemacht haben, weil er laut der größeren Stephanslegende vom König beauftragt worden ist, in den südlichen Teilen des Landes (*in inferiores Ungarie partes*) zu missionieren.

Die Identifizierung des in der Stephanslegende angegebenen Missionsgebiets ist dadurch leichter, dass Brun von Esztergom per Schiff in das für ihn bestimmte Missionsgebiet weitergefahren ist, was ein Indiz dafür ist, dass sein Zielgebiet unbedingt an der Donau liegen musste. Früher suchte man diese Gebiete in Siebenbürgen oder an der Unteren Donau, in den Herrschaftsgebieten von Fürst Ajtony.²⁹ Eine genauere Lokalisierung seines Missionsortes ist auch dadurch ermöglicht, dass die Stephanslegende Bruns Tätigkeit mit der Benediktinerabtei zu Pécsvárad (Petschwar) in Zusammenhang bringt,³⁰ wodurch nur die Gebiete an der Unteren Donau, das heißt Baranya, Tolna und eventuell Syrmien ins Frage kommen können. Angaben zur allgemeinen politischen Geschichte, u. a. die Gründung des Bistums Pécs im Jahre 1009 entsprechen der in Zusammenhang mit der Mission aufgestellten Chronologie viel besser, als die viel spätere Errichtung des Bistums Csanád (Tschanad) (1030). Selbst Brun weist in einem an der Wende der Jahre 1008–1009 geschriebenen Brief darauf hin, dass in seinem ehemaligen Missionsgebiet ein päpstlicher Legat eingetroffen sei.³¹ Im Miereschgebiet ist so was nicht bekannt, während aber in der Gründungsurkunde des Bistums Pécs die Anwesenheit des Legaten Azo bezeugt ist. Aufgrund dessen kann der These von Gyula Kristó zugestimmt werden, der – im Gegensatz zu früheren Stellungnahmen – Bruns Tätigkeit auf Südtransdanubien, näher auf die mittleren Donaugebiete (von Tolna bis nach Syrmien) lokalisierte.³²

Bruns erste Ungarnmission scheint relativ kurz, kaum einjährig gewesen zu sein, da er sich Anfang 1004 bereits in Sachsen aufgehalten hat. In seiner Geburtsstadt stiftete er ein Kollegiatkapitel zur Verehrung der Heiligen Petrus und Paulus und anhand der von den in Ungarn lebenden Adalbertschülern zusammengestellten Informationen fing er an, die Lebensbeschreibung seines Vorbildes zu verfassen. Seine Sachsenreise kann auch mit der begonnenen Ungarnmission in Zusammenhang gebracht werden.³³ Brun brach auf, um in Polen zu christianisieren, worauf er bereits vorbereitet gewesen war. Seine Gefährten warteten auf ihn in Polen, wo sie bereits

²⁸ VOIGT 1907. 80–85.

²⁹ VOIGT 1907. 80–85. und 277; GYÖRFFY 1969. 215; GYÖRFFY 1977. 173–174; NICKEL 1999. 169–170.

³⁰ SRH I. 382; KRISTÓ 1999. 77–78.

³¹ DHA I. 44–48.

³² KRISTÓ 1985. II–15.

³³ VOIGT 1907. 88–91. und 97; NICKEL 1999. 170; WENSKUS 1956. 135.

ein kleineres Eremitenkloster als Basis der Mission errichtet hatten. Seine Ungarnfahrt war unerwartet, sie entsprang der veränderten politischen Lage, auf die Brun nicht vorbereitet war. Er dürfte weder entsprechende Sprachkenntnis noch ausreichend viele Helfer gehabt haben. Nach Kennenlernen des Missionsgebietes kann er erst nach Sachsen gegangen sein, um dort Missionsgefährten anzuwerben und weitere Unterstützung für sein Vorhaben einzuholen. Bruns Ungarnmission dürfte auch die tragische Nachricht in den Vordergrund gedrängt haben, dass im November 1003 seine in Polen lebenden Gefährten massakriert worden sind.³⁴ Der andere Anführer der geplanten Polenmission, sein ehemaliger Ordensbruder Benedikt von Benevent ist auch gestorben. Die tragische Nachricht dürfte Brun bereits in Sachsen erreicht haben und der Tod seiner Gefährten sowie die feindliche Beziehung zwischen Polen und dem Reich machten es unmöglich, seine ursprünglichen Pläne umzusetzen.

Thietmar von Merseburg macht in seiner Chronik noch auf etwas sehr Interessantes in Hinblick auf Bruns Heimreise aufmerksam. Brun suchte Kaiser Heinrich II. in Merseburg auf. Er wird ihm sicher über die Ungarnmission Bericht erstattet und den Kaiser um weitere Unterstützung gebeten haben. Er veranlasste zumal die Institutionalisierung der Mission. Bereits zwei Jahre zuvor erhielt Brun in Rom das Pallium von Papst Silvester II. und damit die Ernennung zum Missionsbischof. Die Bischofsweihe dürfte aber wegen der veränderten Umstände der Mission nicht erfolgt sein. Brun hätte seine Konsekrierung auch in Ungarn, durch den Erzbischof von Esztergom beantragen können, er veranlasste dies aber im Reich. Das ist auf mehrere Gründe zurückzuführen: Thietmar von Merseburg weist darauf hin, dass Brun versucht habe, die Genehmigung vom Kaiser selbst einzuholen. Mit diesem Schachzug ließ er Heinrich II. seine Missionstätigkeit anerkennen und dadurch weitete sich seine Missionsbefugnis nicht nur auf das Reich, sondern auch auf den ostmitteleuropäischen Raum aus. Brun wurde daher von Erzbischof Tagino von Magdeburg vermutlich im August 1004 zum Erzbischof geweiht.³⁵ Das bedeutete auch, dass seine Tätigkeit neben dem Papsttum auch von Kaiser Heinrich II. und der Reichskirche anerkannt worden ist und dass er die Bevollmächtigung zur weiteren Mission erhalten hat. Brun war sich darüber im Klaren, dass er ohne politische Unterstützung nicht erfolgreich werden kann. Bis Ende 1004 ließ er also seine Vorhaben bei allen Instanzen approbieren, wonach er die angetretene Ungarnmission erfolgreich fortsetzen konnte. Das in Sachsen verbrachte knappe Jahr ermöglichte es ihm, sich in Besitz dieser Unterstützungen auf die Fortsetzung der Mission vorzubereiten und Missionsgefährten anzuwerben.

Brun von Querfurt kehrte Ende 1003 oder Anfang des nächsten Jahres nach Ungarn zurück und setzte seine vor einem Jahr unterbrochene Mission fort.³⁶ Seine Tätigkeit kann irgendwie mit den Anfängen der Benediktinerabtei von Pécsvárad in Zusammenhang gebracht werden. Laut der größeren Stephanslegende ist Bonifaz

³⁴ VOIGT 1907. 79–80.

³⁵ THIETMAR 1960. 342 (VI/94).

³⁶ VOIGT 1907. 98–103.

(Brun) Nachfolger von Abt Astrik, seinem Lehrer, geworden, nachdem er in Ungarn zwecks Christianisierung des Landes eingetroffen ist.³⁷ Die Gründungsurkunde von Pécsvárad, die sehr interpoliert überliefert ist, entstand jedoch erst 1015.³⁸ Es kann wohl nicht ausgeschlossen werden, dass in Bezug auf die Ungarnmission hier auch ein Zentrum entstanden ist, wie jenes, das Benedikt von Benevent in Polen während des Wartens auf Brun errichtet hat. Die Mönchssiedlung von Pécsvárad dürfte dann später zu einem regulären Benediktinerkloster umgestaltet worden sein. Daher ist zu vermuten, dass das ursprüngliche Zentrum der Mission in Südtransdanubien zunächst die spätere Benediktinerabtei von Pécsvárad war und dass an der Mission auch Astrik beteiligt gewesen ist.

Über den konkreten Verlauf der Missionsarbeit, die Anzahl der beteiligten Priester stehen sehr wenige Informationen zur Verfügung. Es ist aber bekannt, dass Brun von Querfurt während seiner Prussenmission von 18 Gefährten begleitet wurde³⁹ und dass eine später entstandene Quelle auch über 18 Gefährten in der Ungarnmission berichtet.⁴⁰ Die Mission erfolgte im Namen des Hl. Petrus, da sie von Papst Silvester II. genehmigt worden war. Auf die Beziehungen zwischen dem Hl. Petrus und Bruns Mission weist am schönsten die Christianisierung der Petschenegen hin, die gleich nach der Ungarnmission begonnen hat. Nach Betreten des Landes der Petschenegen bestieg die Missionsgruppe als festlichen Beginn der Christianisierung eine Erderhöhung, wo Responsorien gesungen wurden und zum Hl. Petrus gebetet wurde. Bruns Verehrung des Hl. Petrus kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass er das Kollegiatkapitel seiner Familie in Querfurt ihm gestiftet hat.⁴¹

Die von Brun von Querfurt angeführte Mission fand laut Quellen unter den schwarzen Madjaren statt. Die Identifizierung dieser Volksgruppe ist aber fraglich. Ihre Bezeichnung kommt alleine in den Arbeiten von Brun und des zu Beginn des 11. Jahrhunderts lebenden Franzosen Adémar von Chabannes vor.⁴² Die Distanzierung zwischen schwarzen und weißen Madjaren dürfte darauf hinweisen, dass zur Zeit der Staatsgründung das Madjarentum aus zwei gut unterscheidbaren Gruppen bestanden hat, von denen die eine die schwarzen Madjaren sein könnten. Mehrere Forscher, unter ihnen Gyula Kristó identifizierten die schwarzen Madjaren mit den Chabaren, die sich noch vor der Landnahme als Hilfsvolk den Madjaren angeschlossen hatten und später mit ihnen einen Stammesverband bildeten.⁴³ Die Lokalisierung der Siedlungsgebiete der Madjaren im Karpatenbecken ist sehr schwer. Gewisse Angaben können auf ihre Präsenz an der mittleren und unteren Donau hinweisen,⁴⁴ aber es ist nach wie

³⁷ SRH I. 382.

³⁸ DHA I. 72–80 (Nr. 12).

³⁹ THIETMAR 1960. 344 (VI/95).

⁴⁰ Geschichte der Bischöfe von Halberstadt. VOIGT 1907. 98–103.

⁴¹ NICKEL 1999. 170. In seinem Brief an Heinrich II. weist er mehrmals auf die im Namen des Hl. Petrus geführte Mission hin. DHA I. 44–48 (Nr. 7).

⁴² Zum Quellenwert der Chronik von Adémar vgl. VESZPRÉMY 2003.

⁴³ KRISTÓ 1985. 15–16.

⁴⁴ Zu Belegen des Fundmaterials des Gräberfeldes von Majs vgl. KISS A. 1979. 191.

vor fraglich, ob eine so große Bevölkerung in diesem Gebiet lokalisiert und mit den schwarzen Madjaren identifiziert werden kann. Unseres Erachtens geht es hier nicht um eine selbstständige Ethnie, sondern darum, dass unter den schwarzen Madjaren die noch heidnischen Madjaren zu verstehen sind, die durch dieses Adjektiv von den anderen unterschieden werden. In der ungarischen Symbolik bedeutet schwarz nicht selten Heidentum, daher sind die schwarzen Madjaren höchstwahrscheinlich die noch nicht getauften Gruppen des Madjarentums.⁴⁵ Diese Vermutung ist auch dadurch belegt, dass die Unterscheidung zwischen weißen und schwarzen Madjaren nur zu Beginn des 11. Jahrhunderts in den Quellen auftaucht.

Die von Brun von Querfurt geführte Mission scheint grundsätzlich mit friedlichen Mitteln durchgeführt worden zu sein. Brun selbst erachtete es als ideal, wie sein Jahre später an Kaiser Heinrich II. geschriebener Brief belegt, dass die Bekehrung ohne Waffeneinsatz erfolgt und er lehnte die Alternative „Christentum oder Tod“ strikt ab.⁴⁶ Dadurch kehrte er zur Praxis zurück, die an der Wende des 8–9. Jahrhunderts von Alkuin für die Bekehrung der Awaren erarbeitet worden war und die später allgemein angewandt wurde. Die Missionare fingen die Christianisierung mit festlicher Liturgie an, nachdem sie im Missionsgebiet eingetroffen waren und baten um die Hilfe der Heiligen.⁴⁷ Die damalige Christianisierung wünschte Ergebnisse „von oben“ zu erreichen. Daher wurden zunächst die Anführer des im Missionsgebiet sesshaften Volkes aufgesucht, die Missionare baten sie um Erlaubnis zu ihrer Tätigkeit, sie versuchten sogar, die einzelnen Stammesführer zu bekehren. Brun von Querfurt kann auch ähnlich gehandelt haben, worauf die Christianisierung der Petschenegen hinweist. Die Missionare strebten im Sinne der damaligen Praxis nicht nach individueller Überzeugung, sondern nach massenhaften und schnellen Taufaktionen. Eben deshalb brauchten sie die Unterstützung der Führungsschicht der zur Christianisierung bestimmten Gebiete. Um der schnellen Erfolge willen wurden die Erwartungen den Getauften gegenüber der neuen Religion niedrig gehalten. Es genügte, wenn sie vor der Taufe das Kreuz erkannten und seine Bedeutung begriffen, gemeinsam mit den Missionaren das Vaterunser skandierten. Danach erfolgte die Taufe; das Beibringen der christlichen Bräuche, der neuen Lebensführung oblag schon der entstehenden Kirchenorganisation, den Bistümern und Pfarreien. Die Taufe bedeutete nicht nur Konfessionswechsel, sondern zog auch nach sich, dass der Getaufte von nun an einem neuen Rechtsstand angehörte. Die nächste Etappe der Bekanntmachung des christlichen Glaubens war das Erlernen der zehn Gebote.

Die frühe christliche Mission in Ungarn und hier ist vor allem die Mission in den Jahren 972–973 gemeint, löste keinen gewalttätigen Widerstand der Heiden aus. Die Glaubenswelt der heidnischen Madjaren war durch Vielfaltigkeit charakterisiert, daher waren sie anderen religiösen Lehren gegenüber sehr offen. Die christlichen Missionare konnten noch nicht nach Exklusivität streben, da sie damals noch nicht die

⁴⁵ TÓTH S. L. 1987; TÓTH S. L. 1994.

⁴⁶ WENSKUS 1956. 147–153.

⁴⁷ VAVŘINEK 1963. 10–11; VESZPRÉMY 2004. 59–60.

politische und militärische Unterstützung von Fürst Géza hatten. Der Fürst, obwohl er zu Beginn der Mission selbst getauft worden war, brach seine Verbindungen zum heidnischen Glauben nicht ab. In dieser Situation nahmen die heidnischen Madjaren an, dass unter ihnen christliche Missionare tätig sind; in den Herrschaftsgebieten der Arpaden sind keine Spuren gewaltsamen Widerstandes ihnen gegenüber bekannt. Die Lage veränderte sich im letzten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts grundlegend. In Gézas letzten Herrschaftsjahren strebten die vom Reich eintreffenden Missionare schon nach Exklusivität. Sie haben erkannt, dass Géza und seine Familie ihnen um des bayerischen Bündnisses willen alle Unterstützung geben würde und so fingen sie an, die Bevölkerung mit Propaganda für die Hegemonie des Christentums zu bekehren. Dass zu Ende des 10. Jahrhunderts auch gewalttätige Konversionen im Gange waren, kann durch die größere Stephanslegende belegt werden, die die Vorstellung des Christentums z. Z. von Géza damit abschließt, dass der Fürst seine Hände während der Bekehrung mit Blut beschmutzt habe.⁴⁸

Brun und seine Gefährten, obwohl sie sicher nach der friedlichen Bekehrung strebten, übten ihre Tätigkeit im Interesse der Exklusivität des Christentums aus. Die Mission konnte gleichzeitig die Königsmacht in den Gebieten repräsentieren, wo Stephan noch über geringen Einfluss verfügte. In dieser politischen Lage wurden die Missionare, die mit der Unterstützung des Königs nicht rechnen konnten, auch schon ernstzunehmendem Widerstand ausgesetzt. Auch die größere Stephanslegende weist darauf hin, indem sie berichtet, Brun sei am Hals durch ein Schwert verletzt worden.⁴⁹ Die in zwei Phasen jahrelang dauernde Mission konnte keinen durchschlagenden Erfolg zeitigen. Brun verließ Ungarn Ende 1007 oder Anfang des nächsten Jahres und ging nach Kiew und von dort zu den Petschenegen. Die Gründe des Abzuges der Missionsgruppe sind bis heute unbekannt. Sowohl die trotz jahrelanger Bestrebungen fehlenden Erfolge können hier eine Rolle gespielt haben als auch eine Entscheidung König Stephans des Heiligen für den militärischen Einsatz. Brun weist in seinem an Heinrich II. Ende 1008 oder Anfang 1009 geschriebenen Brief auf die nach seiner Mission begonnene, gewaltsam durchgeführte Bekehrung hin, indem er über die schwarzen Madjaren wie folgt schreibt: „bekehrt wurden sie zu Christen, wenngleich die Unseren – Gott vergebe ihnen – einige grob sündigend geblendet haben.“⁵⁰ Ähnlich berichtet auch Admémar von Chabannes: „Stephan, der König der Madjaren, griff Schwarz-Ungarn militärisch an und erreichte es, teils gewaltsam, teils aber durch Furcht und Liebe, das ganze Land zum Glauben der Wahrheit zu bekehren.“⁵¹ Aufgrund der zwei voneinander unabhängigen Berichte wird klar, dass Stephan der Heilige, die Erfolglosigkeit der vierjährigen Mission feststellend, die Gebiete an der mittleren und unteren Donau besetzt hat und die dort ansässige heidnische Bevölke-

⁴⁸ SRH II. 379.

⁴⁹ György Györffy hält den 80 Jahre später entstandenen Bericht der Legende nicht für wahr, sondern für ein orales Volksmotiv. GYÖRFFY 1969. 215; Brun schreibt in seinem *Vita quinque fratrum Poloniae*, dass er mit kaputten Schultern (*infirmitate humero*) unter den Madjaren tätig gewesen sei. VQFP 726; GOMBOS 2569.

⁵⁰ Bruns Brief s: DHA I. 44–48.

⁵¹ GOMBOS I. 16.

rung gewaltsam bekehren ließ. Die zeitgenössische christliche Auffassung lehnte – wie bereits bemerkt – die gewaltsame Christianisierung ab, aber in gewissen Fällen hielt sie den militärischen Einsatz, sogar Missionskriege gegen die Heiden für richtig. Dies wurde dann in Kauf genommen, wenn die Heiden der friedlichen Bekehrung nicht zustimmten und den Missionaren gegenüber gewaltsam auftraten. Auch in diesem Falle versuchte man, die bewaffnete Beseitigung des Heidentums und die friedliche Taufe voneinander zu trennen. Es stellt sich aus Bruns zitiertem Brief an Heinrich II. klar heraus, dass Brun die gewaltsame Bekehrung der schwarzen Madjaren nur unter gewissem Vorbehalt dulden und verkraften konnte. Er war der Meinung, dass die Führung von Missionskriegen alleine dem König als Verteidiger der Kirche und Verbreiter des Glaubens zustünde.⁵²

Die Art, wie Stephan der Heilige Missionspolitik betrieb, wird am Beispiel der Bekehrung der schwarzen Madjaren deutlich. Der König scheint die Bekehrung einer Region bzw. die Anerkennung seiner Macht jedes Mal zunächst mit friedlichen Mitteln begonnen zu haben, bestrebt, Kompromisse zu erreichen. Falls dieses Vorgehen keinen Erfolg hatte, griff er zu militärischen Aktionen. Das belegen u. a. auch die Errichtungsumstände des Bistums von Siebenbürgen. Wie bereits berichtet, entstand die ungarische Kirchenprovinz 1001, aber das zum Bestehen erforderliche dritte Bistum wurde erst 1003 nach einem gelungenen Feldzug gegründet. Die vergangenen zwei Jahre weisen darauf hin, dass man offenen militärischen Auftritt und die gewaltige Geltendmachung des christlichen Glaubens grundsätzlich meiden wollte. Gleichzeitig mit Bruns Mission wollte Stephan der Heilige seine Macht auch auf den Osten des Landes ausdehnen. Mit Samuel Aba konnte er sich um 1005/1006 einigen, daher kam es hier zu keinem bewaffneten Konflikt und auch die Bekehrung dürfte mit Unterstützung des Geschlechts der Aba erfolgt sein. Ähnlich mag die Lage im Komitat Békés gewesen sein, wo sich die Siedlungsgebiete der Völker der Vatas befand, die später Anführer eines gentil-religiösen Aufstandes wurden. Außer in Siebenbürgen erfolgten gewaltsame Bekehrungen in Südtransdanubien und um 1028, nach längerer Unterbrechung, im Miereschgebiet. In allen drei Fällen kann vermutet werden, dass sich Stephan wegen des Scheiterns der zunächst angewandten friedlicheren Mittel für den militärischen Angriff entschieden hat.

DIE GRÜNDUNG DES BISTUMS UND DIE IMITATIO ROMAE

Kurz nach 1003 entschloss sich Stephan der Heilige, die Kirchenorganisation zu erweitern und sie auf die südlichen und östlichen Teile des Karpatenbeckens auszuweiten. Aus diesem Grund führte er nicht nur unter den schwarzen Madjaren Mission und leitete mit Samuel Aba Verhandlungen ein, sondern nahm wiederum Kontakt zum Papsttum auf. Das Erzbistum Esztergom wurde schon im Rahmen der Konzeption des von Otto III. veranlassten universalen christlichen Reiches mit

⁵² WENSKUS 1956. 147–153.

Unterstützung von Papst Silvester II. organisiert. Die unabhängigen polnischen und ungarischen Kirchenprovinzen dürften ihre Entstehung der Übereinkunft des Papstes mit dem Kaiser verdanken. 1002 verstarb aber Otto III. plötzlich und sein Tod bedeutete gleichzeitig das Ende seiner von vielen Seiten kritisierten Konzeption. Kaum zwei Jahre nach Erreichen der kirchlichen Unabhängigkeit der entstehenden Machtgebilde Ostmitteleuropas hat sich die internationale Lage grundsätzlich verändert. Neuer Kaiser wurde Heinrich II., der frühere Bayernherzog, der mit Unterstützung der Vornehmen des Reiches eine völlig andere Politik begann, die vor allem die Bevorzugung der Reichsinteressen den universalen christlichen Interessen gegenüber abzielte. Das alles zeigte sich am besten an der Veränderung der polnisch-deutschen Beziehungen. Heinrich II. wollte im Einvernehmen mit der sächsischen Elite verhindern, dass an der Ostgrenze des Reiches ein Machtgebilde unter der Führung von Boleslaw dem Tapferen entsteht, das OstmittelEuropa beherrschen und die dortigen Machtpositionen des Reiches untergraben könnte. Daher zog Heinrich II. schon einige Monate nach seinem Machtantritt gegen Polen in Krieg, womit er die Politik Ottos III. endgültig verwarf. Der Krieg machte allen deutlich, dass Ottos Konzeption, die zur Entstehung der unabhängigen polnischen und ungarischen Kirchenprovinzen geführt hatte, schon Vergangenheit war.

Auch Stephan der Heilige hat die veränderten politischen Umstände erkannt. Seine Lage war ohnehin leichter, da er über seine Frau Gisela Heinrichs II. Schwager war. Daher bedrohte die neue Reichspolitik seine Macht und die Unabhängigkeit der ungarischen Kirchenorganisation nicht. Das hat sogar gewissermaßen seine Bedeutung verstärkt, weil er außer Bayerns Unterstützung nun auch mit der Hilfe des Reiches rechnen konnte. Der Ungarnkönig war sich allerdings dessen bewußt Klaren, dass dies nur den Verwandtschaftsbeziehungen zu verdanken ist. In dieser neuen Situation hielt er es für notwendig, die ungarische Kirchenorganisation gemäß den 1001 ausgestalteten Prinzipien zu erweitern, indem er weiter auf die Zusammenarbeit von Kaisertum und Papsttum setzte, sich tatsächlich aber stärker an Roms anlehnte statt der Reichskirche mehr Einfluß zu gewähren.

Entsprechend der damals geltenden Praxis war die päpstliche Zustimmung nur zur Gründung eines Erzbistums notwendig. Im Besitz dieser Genehmigung konnte der mit Chrisma gesalbte Herrscher – wenn die Bedingungen vorlagen – selbst neue Bistümer errichten. Stephan der Heilige machte von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch, sondern bat bei der Erweiterung der Bistumsorganisation, der Gründung weiterer Diözesen, wiederum um Unterstützung des Papsttums. Der Vorgang der Errichtung der neuen Bistümer weist Parallelen zur Gründung des Bamberger Bistums durch seinen Schwager Heinrich II. auf. König Stephan bewies damit sein politisches Geschick. Er folgte nämlich dem Verfahren des Kaisers, was seine Vorhaben der Reichskirche gegenüber legitimiert hat und unterstellte gleichzeitig die ungarische Kirchenprovinz dem Papsttum, um sich gegen eventuelle Ansprüche seitens des Reichs abzusichern. Die neue Kontaktaufnahme mit Rom erfolgte also nicht auf Kosten der Reichsinteressen, sondern im Interesse der früheren Rolle des Papsttums.

Eine bis Ende des 18. Jahrhunderts in Metz vorhandene Kasel ist das erste Indiz dafür, dass sich Stephan der Heilige wieder stärker Rom zugewandt hat. Stephan und Gisela haben Papst Johannes (höchstwahrscheinlich dem XVIII.) eine Kasel geschenkt.⁵³ In dieser Epoche des Mittelalters spielten die Geschenke eine wichtige Rolle als höfliche Geste. Durch das Geschenk wurde das Verhältnis der beiden Parteien, ihre hierarchische Beziehung, Gleichstellung, gegebenenfalls ihr Bündnis zum Ausdruck gebracht. Die überreichten Geschenke waren Mittel symbolischer Kommunikation zwischen den Betroffenen. Das Papsttum übernahm zu dieser Zeit keine transalpinen Initiativen. Wenn in dieser Epoche Legaten aus Rom jenseits der Alpen entsandt wurden, geschah das auf Veranlassung dortiger Kirchen oder Herrscher.⁵⁴ Bis Mitte des 11. Jahrhunderts begegnet man hier päpstlichen Legaten nur sehr selten.⁵⁵ Die Analogien belegen, dass Stephan nach 1003 engere Beziehungen zum Papsttum knüpfte und dass das nicht auf Initiative Roms erfolgte. Über die Einzelheiten der Verhandlungen stehen keine Informationen zur Verfügung, aber in Rom wurden Stephans Vorhaben, die auch die Erweiterung der Kirchenorganisation in Zusammenarbeit mit dem Papsttum beinhalteten, große Bedeutung beigemessen. Das wurde mit der Entsendung des päpstlichen Legaten nach Ungarn zum Ausdruck gebracht. Selbst die Tatsache, dass ein Legat in die jüngst bekehrten Gebiete des Christentums kam, beweist die Aufmerksamkeit des Papsttums. Seit dem Jahr 900, als eine päpstliche Legation zwecks Reorganisierung der mährischen Kirche entsandt worden war, wurde Ostmitteleuropa von einer so hohen päpstlichen Gesandtschaft nicht mehr aufgesucht. Die Person des Legaten hebt die Bedeutung des Anliegens noch mehr hervor, da Erzbischof Azo von Ostien, genannt Bibliothecarius, nach Ungarn gekommen ist.⁵⁶

Der Prälat hatte in der römischen Hierarchie die zweite Stelle nach dem Papst inne. Er war der erste der sieben sogenannten Kardinalbischöfe.⁵⁷ Zu Beginn des 6. Jahrhundert wurde der Inhaber dieser Stelle auch berechtigt, das bisher nur von den Päpsten getragene Würdenzeichen, das Pallium, zu tragen,⁵⁸ und nach dem Liber diurnus konsekrierte er sogar von den frühesten Zeiten an den gewählten Papst.⁵⁹ Seine Bedeutung wird auch dadurch hervorgehoben, dass er aktiv an den Kaiserkrönungen beteiligt war und es oblag ihm auch die mit Chrisma vollzogene Kaisersalbung.⁶⁰

Die hohe Position des in Ungarn eintreffenden Erzbischofs Azo weist also auf den Rang der Legation hin. Der Bibliothecarius, einer der wichtigsten Würdenträger am päpstlichen Hofe, der vor allem für die Ausstellung der Papsturkunden verant-

⁵³ KÖVÉR 2000. 188; CZOBOR 2000. 188–189; GYÖRFFY 1977. 355.

⁵⁴ TELLENBACH 1984. 173.

⁵⁵ TELLENBACH 1988. 66.

⁵⁶ Azos Bedeutung wurde von György Györffy herausgestellt, der der Meinung war, dass die diesbezüglichen Forschungen noch längst nicht als abgeschlossen zu betrachten sind. GYÖRFFY 1988. 20.

⁵⁷ KLEWITZ 1957. 28–29.

⁵⁸ EICHMANN 1951. 19–20.

⁵⁹ EICHMANN 1951. 8–9.

⁶⁰ ELZE 1960. 2–3.

wortlich war, beeinflusste auf diese Art und Weise die politischen Beziehungen des Papsttums. Papst Johannes XVIII. entsandte also in Hinblick auf Würde und Aufgabenbereich den rangzweiten Prälaten zu Stephan dem Heiligen.

Azos Aufenthalt in Ungarn wurde durch die frühere Fachliteratur auf 1009 datiert. Im Sinne dieser Theorien könnte der Legat kurz vor Beginn der zu Ende August in Győr abgehaltenen Synode, wo die neuen Bistümer errichtet worden waren, in Ungarn eingetroffen sein, was nach sich zieht, dass er nur bei der formellen und festlichen Gründung anwesend und kaum an der tatsächlichen Organisationsarbeit beteiligt gewesen sein dürfte. Wie die Gründungsurkunde des Pécs-er Bistums erwähnt, hat er die päpstliche Genehmigung persönlich übermittelt, was auf seine legislative Rolle beim Akt hinweisen könnte. Aber in Kenntnis von Bruns schon mehrmals zitiertem Brief an Heinrich II., dessen Entstehungszeit auf Ende 1008 oder Anfang 1009 fallen muss, ist die Ankunftszeit der Legation vorzudatieren. Brun weist am Ende seines Briefes auf die päpstliche Legation hin, die zu den schwarzen Madjaren entsandt worden sei. Der Brief erwähnt zwar die erste Legation des Hl. Petrus, aber in Kenntnis der damaligen Praxis ist ausgeschlossen, dass es sich hier um eine frühere Gesandtschaft handeln könnte und binnen kurzer Zeit gleich zwei päpstliche Legaten in Ungarn eingetroffen wären. Diese These kann auch dadurch belegt werden, dass die von Brun erwähnte Legation und Azos Auftauchen im Jahre 1009 bei der Gründung des Pécs-er Bistums mit denselben Ereignissen, nämlich der Bekehrung der schwarzen Madjaren, dem deshalb geführten Feldzug und der Gründung des Bistums verbunden ist. Die Betonung der „ersten Legation“ könnte nur darauf hinweisen, dass es zum ersten Mal geschehen ist, dass ein römischer Prälat als päpstlicher Legat nach Ungarn kam. Azo muss also viel früher nach Ungarn gekommen sein, als dies bislang vermutet wurde. Er dürfte zumindest Anfang 1008 schon dort gewesen sein, weil einige Monate vergehen mussten, bis diese Nachricht zum von den Petschenegen zurückkehrenden und sich eben auf seine Prussenmission vorbereitenden Brun gelangen konnte. Das alles lässt schlussfolgern, dass Azo bei der Errichtung der neuen Bistümer nicht nur eine formelle Rolle spielte, sondern dass er schon ein Jahr zuvor an der Errichtung der neuen Diözesen aktiv beteiligt gewesen sein dürfte. Roms Rolle beschränkte sich also nicht nur auf die bloße rechtliche Bestätigung der Erweiterung der ungarischen Kirchenorganisation, sondern der Ungarnkönig konnte dank des bei ihm weilenden Legaten mit konkreter Hilfe des Papsttums rechnen.

Die Rolle des Papsttums bei der Erweiterung der Kirchenorganisation ist aber nicht nur durch Azos Aufenthalt belegt. Aus dem Jahre 1009 ist zwar bloß die Gründungsurkunde des Pécs-er Bistums überliefert, aber die genaue Bestimmung der östlichen Grenzen der neuen Diözese liefern Indizien dafür, dass danach jenseits die Diözese von Kalocsa errichtet worden ist. Darüber hinaus machte es die mit Samuel Aba schon Jahre vorher abgeschlossene Übereinkunft möglich, dass östlich der Donau das Bistum Eger (Erlau) entstehen konnte. Die gleichzeitige Gründung der drei Diözesen und den Anteil des Papsttums an ihrer Gründung belegt auch

die Auswahl der Schutzpatrone der neuen Diözesen. Pécs hatte den Hl. Petrus als Patrozinium, was eindeutig auf Roms Einfluss hinweist, aber dasselbe bezieht sich auf das Erzbistum von Kalocsa (Hl. Paulus Apostel) und von Eger (Hl. Evangelist Johannes). Im damaligen Europa sollte die enge Beziehung zum Papsttum nicht selten auf die Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden, dass neue Kirchen nach dem Vorbild der Lateranbasilika errichtet wurden und die aufgestellten Altäre der Altarordnung der römischen Basilika folgten. In anderen Fällen wurden die Kirchen einer Stadt den Schutzpatronen der päpstlichen Basiliken in Rom geweiht, wie das u. a. in Konstanz unter den Bischöfen Konrad und Gebhard in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erfolgte.⁶¹ Dasselbe ist in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, in Utrecht zu beobachten.⁶² Die *imitatio Romae* kann im westlichen Teil des Reichs im 10–12. Jahrhundert anhand der Ausgestaltung der kirchlichen Institutionen und der Topographie mehrerer Bischofsstädte beobachtet werden.⁶³ Der Idealtyp des Grundrisses der Stadt Rom wurde bei Kirchengründungen in Florenz, Aachen, Bamberg, Trier oder Canterbury berücksichtigt.⁶⁴

Bei der Auswahl der Schutzpatrone der im Jahre 1009 gegründeten ungarischen Bistümer wollte man sich symbolisch am Papsttum ausrichten, was dem in West-Europa bekannten Gedanken der *imitatio Romae* entsprach. Die Schutzpatrone der Hauptaltäre der ersten drei unter den fünf großen römischen Basiliken (Lateranbasilika, Hl. Petrus, S. Paolo fuori le mura, S. Maria Maggiore, S. Lorenzo) wurden zu Patronen der ungarischen Kirchen gewählt. Die Hauptaltäre dieser fünf Basiliken wurden als Altäre des Papstes bezeichnet.⁶⁵ Der Hl. Petrus als Patron von Pécs weist also auf die Lateranbasilika, den Dom des Papstes als Bischofs der Welt hin.⁶⁶ Kalocsas Schutzpatron symbolisiert die entlang der nach Ostien führenden Strasse stehende Basilika des Hl. Paulus, die als Grabstätte des als Apostel der Völker betrachteten Heiligen ist.⁶⁷ Der Hl. Johannes als Patrozinium von Eger geht auf den Wohnort des Papstes, die Lateranbasilika zurück. Die Lateranbasilika war die wichtigste Patriarchatskirche des Christentums, der Bischofsdom der Päpste. Die Lateranbasilika wurde zur Zeit Kaiser Konstantins zur Verehrung des Erlösers errichtet, aber ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden der Hl. Johannes der Täufer und der Hl. Evangelist Johannes ihre Schutzpatrone.⁶⁸

Außer den Patrozinien der neuen Bistümer ist bemerkenswert, dass die Kirchenprovinz 1009 gemeinsam mit Pécs, Kalocsa und Eger aus sieben Diözesen bestanden hat. Das kann natürlich so interpretiert werden, dass in der aktuellen po-

⁶¹ MAURER 1976; SCHMIEDER 2005. 36.

⁶² SCHMIEDER 2005. 35.

⁶³ HIRSCHMANN 2002. 45. Eine ähnliche Praxis ist auch in der Ostkirche zu beobachten. Die Topographie der frühen Machtzentren der Rus und Bulgariens bildet in reduzierter Form nicht selten die byzantinischen Hauptkirchen ab. OVČAROV 1991; KURNATOWSKA 1997. 103–104.

⁶⁴ DILCHER 2002. 24–25.

⁶⁵ RE 1988. 540–541.

⁶⁶ BUCHOWIECKI 1967. 105–106.

⁶⁷ BUCHOWIECKI 1967. I. 214–215; GREGOROVIVS 1978. 46–47; EICKHOFF 1999. 57; CERIONI 1988.

⁶⁸ GREGOROVIVS 1978. I. 41–42, 301, 579; BUCHOWIECKI 1967. I. 105–106; ALTERI 1988; BRANDENBURG 2001.

litischen Lage so viele Bistümer gegründet werden konnten. Mit Recht stellt sich jedoch die Frage, wieso nicht die bereits vorhandenen Diözesen erweitert wurden, oder warum statt drei nicht zwei größere Bistümer entstanden sind. Unseres Erachtens strebte man 1009 bewusst danach, dass die ungarische Kirchenprovinz aus insgesamt sieben Diözesen besteht. In der Zahl der Diözesen konnte sich ähnlich zu den Schutzpatronen ein Hinweis verbergen. Die Sieben hat nämlich im Mittelalter zahlreiche symbolische und juristische Bedeutungen. Die Sieben hat ferner auch in der Bibel herausragende Bedeutung. Im Mittelalter bedeutete die Sieben den *numerus perfectus et sacratus* (die perfekte und geheiligte Nummer), daher galt sie als göttlich. Unter ihren Bedeutungen befindet sich u. a. die Kirche, die Vollendung eines Tempelbaus usw.⁶⁹ Im der Apokalypse (1,11) werden sieben Kirchengemeinden erwähnt. Die Sieben taucht auffallend oft auch in Bezug auf die Bistumsorganisation auf. In den frühchristlichen Zeiten wurden in Kleinasien sieben Bistümer organisiert. Die gallische Kirche soll zur Zeit ihrer Gründung laut der *Historia Francorum* des Gregor von Tours aus sieben Bistümern bestanden haben und die ersten sieben Bischöfe sollen zur Zeit von Kaiser Decius aus Rom gekommen sein.⁷⁰ Das kann auch aufgrund mancher Beispiele, die das Karpatenbecken oder das Christentum in Ungarn betreffen, veranschaulicht werden. Die ehemalige Provinz West-Illyrien mit Sitz in Syrmien umfasste sieben Diözesen.⁷¹ Laut einem byzantinischen episkopalen Verzeichniss aus dem 8. Jahrhundert waren dem Patriarchen von Doros auf der Krim sieben Bistümer unterstellt.⁷² Auch die eben entstehende selbstständige bulgarische Kirchenorganisation wurde in sieben Diözesen geteilt. Das Phänomen der sieben Bistümer taucht ferner sowohl in sich auf das 10–11. Jahrhundert beziehenden Quellen, als auch im Spätmittelalter mehrmals auf. Mitte der 970er Jahre weist Bischof Pilgrim von Passau in seinem Brief über die Ungarnmission auf ein aus sieben Bistümern bestehendes Metropolitium hin. In diesem Brief wurde so dargestellt, dass Ostpannonien und Moesien zur Zeit der Römer und der Gepiden sieben eigene Bistümer gehabt hätten, die dem Lorcher Erzbistum nachgeordnet gewesen seien.⁷³ Dem gegen Ende des 9. Jahrhunderts entstandenen pannonischen und später mährischen Bistum des Methodius wurde laut Quellenaussagen nur eines, das im Jahre 880 gegründete Bistum Nyitra (Neutra, Nitra in Slowakien), unterstellt.⁷⁴ Aber die gegen Ende des 10. Jahrhunderts in Böhmen entstandene Christianslegende des Hl. Methodius will schon beweisen, dass zu Methodius' Erzbistum sieben Bistümer gehört hätten.⁷⁵ Auch in Hinblick auf die frühe polnische Kirchenorganisation taucht die

⁶⁹ MEYER–SUNTRUP 1977; MEYER–SUNTRUP 1987. 479–563.

⁷⁰ HISTORIA FRANCORUM 23 (1/30, *De septem viris in Galleis ad praedicandum missis*).

⁷¹ EGGERS 1996. 65–67.

⁷² MORAVCSIK 1938. 198–206.

⁷³ MARSINA 41–43.

⁷⁴ GRIVEC 1960. 113–120; H. TÓTH 2003. 150.

⁷⁵ TRÉŠTIK 2000. 136.

Sieben auf,⁷⁶ obwohl dem Gnesener Erzbistum im Jahre 1000 – ähnlich Esztergom – nur drei Suffragane unterstellt worden sind.⁷⁷ Sogar die spätere polnische historische Tradition wollte belegen, dass Mieszko I. im Jahre 966 mit Zustimmung von Papst Johannes XIII. sieben Bistümer zu gründen versucht habe.⁷⁸ Im 13. Jahrhundert waren dem Gnesener Erzbistum tatsächlich sieben Bistümer untergeordnet, das später entstandene Lemberger Erzbistum hatte gleichfalls sieben Suffragane.⁷⁹ Es ist bemerkenswert, wie oft die Idee des aus sieben Bistümern bestehenden Metropolitums an der Jahrtausendwende im allmählich unabhängig werdenden Ostmitteleuropa auftaucht. Stephan der Heilige trug zu dieser Idee durch Errichtung der sieben Bistümer gewiss bei. Wie bereits hingewiesen, konnte ein aus sieben Diözesen oder Suffraganen bestehendes Metropolitum die Vollkommenheit und eine Art Abgeschlossenheit, sogar die sieben biblischen Gemeinschaften darstellen. Das kann auch die göttliche Grundlegung der neuen Kirchenprovinz zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus ist es bemerkenswert, dass der Begriff der sieben Bistümer gleichzeitig bei der polnischen, ungarischen und böhmischen Kirchenorganisation, die sich alle gegen die Machtansprüche des Reiches zu wehren versuchten, auftaucht. Was die Abwehr des deutschen Einflusses anbetrifft, wurden die Wurzeln des böhmischen Christentums und im Allgemeinen die Anfänge der böhmischen Staatlichkeit mit dem großmährischen Christentum und der Tätigkeit des Rom unterstellten Methodius in Zusammenhang gebracht.⁸⁰ Auch die polnische Kirchenorganisation versuchte, Magdeburgs Ansprüche abzuwehren und die Rolle des Papsttums zu stärken. Stephan der Heilige strebte im Jahre 1000 nach etwas Ähnlichem, indem er die Idee der *imitatio Romae* aufgriff. Auch die aus sieben Bistümern bestehende ungarische Kirchenprovinz konnte in der Welt der Symbole diesen Gedankengang verstärken. Die sieben Prälaten wiesen ebenso auf Rom hin, weil dem Papst unmittelbar sieben Bischöfe, die sogenannten Kardinalbischöfe, als Berater unterstanden.⁸¹ Durch die Ausgestaltung der sieben Bistümer wurde die Romidee auch auf die im Laufe der ersten Gründungszeit errichteten Kirchenzentren ausgedehnt, wodurch die zwei voneinander gut abtrennbaren Epochen symbolisch verbunden wurden.

⁷⁶ Laut den Hildesheimer Annalen wurden auf der Synode auf Supplik von Boleslav von Böhmen (tatsächlich aber des Polenherzogs Boleslaw des Tapferen) mit päpstlicher Zustimmung sieben Suffragane errichtet und Gaudentius zum Erzbischof von Prag (recte: Gnesen) erhoben (ANNHILD 28). Es werden ebenso sieben Bistümer in den Niederaltaicher Jahrbüchern erwähnt, wo aber Boleslaw der Tapfere und die Gnesener Synode angegeben werden (ANNALT 16); ferner enthalten diese die Lebensbeschreibung Bischof Meinwerks von Paderborn (Mitte des 12. Jahrhunderts) (MEINWERCII 11). In dieser Quelle werden wieder Prag noch Boleslav von Böhmen erwähnt. Zur Problematik der sieben polnischen Bistümer und den Interpretationsversuchen vgl. GÖRICH 1991. 14–17 und 24–27; WOLTER 1988. 175; WYROZUMSKI 2002. 287–288.

⁷⁷ KŁOCZOWSKI–MÜLLEROVA–SKARBEK 1994. 15–16.

⁷⁸ DEUGOSS 179.

⁷⁹ MACIEJEWSKI 2007. 135–136.

⁸⁰ TRĚŠTIK 2000. III–145.

⁸¹ KLEWITZ 1957. 47.

Die Organisierung der 1009 gegründeten Diözese, die Auswahl ihrer Schutzpatrone passte sich der symbolischen Kommunikation an, die von Stephan dem Heiligen durch die Zusendung der sogenannten Metzer Kasel nach Rom veranlasst worden war. Diese Form der Kommunikation hatte genau festgelegte Regeln. Wer höheren Rang besaß, musste das erhaltene Geschenk mit einer noch wertvolleren Gabe vergelten. Auch umgekehrt musste berücksichtigt werden, dass die hierarchischen Verhältnisse bei Geschenkaustausch zum Ausdruck gebracht werden.⁸² Dementsprechend vergalt Papst Johannes XVIII. die von Stephan dem Heiligen erhaltenen Geschenke. Das nächste Kapitel dieser symbolischen Kommunikation wurde nicht nur mit Erzbischof Azos Entsendung zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig mit der Ankunft des Prälatten erhielt Stephan der Heilige wertvolle Geschenke. Unter ihnen befanden sich die Reliquien, die die Errichtung der neuen Dome und Bistümer ermöglicht und gleichzeitig die Präsenz des Papsttums verdeutlicht haben.⁸³ Roms symbolische Präsenz ist auch dadurch belegt, dass diese Gedanken im 11. Jahrhundert in der höfischen Literatur auftauchen. Im *Libellus de institutione morum*, einem für den Königssohn Emmerich noch in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts verfassten Fürstenspiegel, ist die Romidee präsent.⁸⁴

Hier soll noch ein, mit den Beziehungen der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehntes des 11. Jahrhunderts verbundenes, später neu interpretiertes Geschenk erwähnt werden. Bischof Hartwig erwähnt in seiner Stephanslegende außer der Kronensendung auch ein vom Papst geschicktes Kreuz.⁸⁵ Seiner Meinung nach habe der Papst Stephan außer der von den Madjaren geforderten Krone auch ein Kreuz als Zeichen des Apostolats mit den folgenden Worten zugeschickt: „Ich bin apostolisch, er aber (Stephan) mit Recht Apostel Christi [...]“. Stephan der Heilige hat also ein prachtvolles Kreuz aus Rom erhalten hat, das irgendwie mit seiner Missionstätigkeit bzw. deren Anerkennung in Zusammenhang stehen dürfte. Obwohl Hartwig diese Nachricht mit jener über die Kronensendung, also den Ereignissen der Jahre 1000/1001, verbindet, ist unseres Erachtens nicht ausgeschlossen, dass dies mit der Vorbereitung der zweiten Phase der Kirchenorganisation verbunden werden könnte. Mit der Kreuzsendung könnten also die Bestätigung der Erweiterung der ungarischen Kirchenorganisation und auch die Anerkennung der Kirchenverwaltungsrechte des ungarischen Königs verbunden sein. All das konnte es Hartwig ermöglichen, auch in Kenntnis der sizilianischen Vorbilder,⁸⁶ das apostolische Königsrecht der ungarischen Könige zum Ausdruck zu bringen. Zusammenfassend ist also festzustellen, dass die Rolle von Azo bei der Kirchenorganisation bzw. die *imitatio Romae* die engen Beziehungen des ungarischen Christentums zum Papsttum zum Ausdruck bringen.

⁸² Vgl. dazu: ALTHOFF 1997; ALTHOFF 2003; ALTHOFF 2002, 304; ALTHOFF 2001; ALTHOFF 2004.

⁸³ Ein weiterer Grad der symbolischen Kommunikation kann Stephans Kirchengründung in Rom sein, die in der *Legenda maior* erwähnt wird. SRH II. 386.

⁸⁴ NEMERKÉNYI 2000.

⁸⁵ Zu den aus Rom erhaltenen Geschenken vgl. TÓTH E. 2002, 220–222.

⁸⁶ SERVATIUS 1979, 168.

Das bis zum Jahre 1009 entstandene neue und enge, aber entsprechend den damaligen Überlieferungen nicht genau umschriebene Beziehungsgeflecht, das sich in der Errichtung der drei neuen Bistümer und der Wahl ihrer Patrone (insbesondere des Hl. Petrus in Pécs) reflektierte, ermöglichte es dem Papsttum später, in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts, Versuche zu unternehmen, Ungarn unter die Vasallität des Papsttum zu bringen. Die im ersten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts entstandenen Beziehungen Ungarns zum Papsttum und die Erinnerung der mit diesen Beziehungen verbundenen symbolischen Akte trug dazu bei, dass Papst Gregor VII. in einem an König Salomon 1074 geschriebenen Brief behaupten konnte: „Ungarn, das König Stephan einst samt allen Rechten und Macht dem Hl. Petrus anbot, gehört nun dem Heiligen Stuhl.“⁸⁷

Das Pécs-er Bistum ist die einzige von Stephan dem Heiligen errichtete Diözese, deren Gründungsurkunde überliefert ist, so dass der genaue Zeitpunkt ihrer Entstehung bekannt ist. Die Urkunde ist auf den 23. August 1009 datiert, daher gilt dieser Tag als Gründungsfesttag des Bistums. Die tatsächliche Errichtung des Bistums erfolgte entsprechend der damals üblichen Praxis, die auch die Gründung des Bamberger Bistums von Heinrich II. im Jahre 1007 belegt,⁸⁸ auf einer in Frankfurt abgehaltenen sogenannten gemischten Synode. An dieser Synode nahm unter anderen auch Bischof Burghard von Worms teil, der eines der bekanntesten Handbücher für Kirchenrecht aus jener Zeit zusammengestellt hat. Er war der Meinung, Herrscher könnten willkürlich keine neuen Diözesen errichten, die Gründung bedürfe der Zustimmung des zuständigen Erzbischofs, ferner der Bischöfe, deren Amtsgebiet durch das neue Bistum betroffen wird. Burghard meinte ferner, die päpstliche Zustimmung sei nur in gewissen Fällen ein erwünschter, aber nicht unbedingt ein notwendiger und keineswegs an sich ausreichender Faktor.⁸⁹

Über den konkreten Ablauf der Gründung des Bamberger Bistums konnte Stephan der Heilige nicht nur dank seiner Verwandtschaftsbeziehungen erfahren haben, denn an der Frankfurter Synode nahm auch Erzbischof Anastasius persönlich teil.⁹⁰

Stephan der Heilige wollte also im August 1009 die neuen Diözesen entsprechend der damals üblichen Praxis auf einer Synode errichten. Laut der Gründungsurkunde des Pécs-er Bistums wurde diese auf der Győrer Burg abgehalten, also am Sitz eines um 1001 gegründeten Bistums. Über die Synode selbst berichtet allein die Gründungsurkunde. Der festliche Beginn der Synode ist auf den 15. August, den Tag Mariä Himmelfahrt, zu setzen und die Urkunde dürfte am 23. August, nach Abschluss der Verhandlungen erlassen worden sein. Die Versammlung war eine sogenannte gemischte Synode. Auf den Kreis der Beteiligten weist die Urkunde nur

⁸⁷ DHA I. 195

⁸⁸ Zu europäischen Analogien vgl. ZIMMERMANN 1967. 38–48; BÜTTNER 1975. 312; SCHIEFFER 1992. 518–519; WOLTER 1988. 233–235.

⁸⁹ SCHIEFFER 1992. 518–519. Burghard von Worms: *Decretum* 1,34. In: PL. CXL, col. 558a–559d.

⁹⁰ Erzbischof Anastasius dürfte mit Erzbischof Astrik identisch sein: „+ Anastasius + Ungorum archiepiscopus interfui et subscripsi“ DHA I. 42–43.

im Allgemeinen hin. Namentlich werden Stephan der Heilige als Aussteller der Urkunde, Kardinal Azo als Vermittler der päpstlichen Zustimmung und Bonipert, der neu ernannte Bischof von Pécs, genannt. Der Urkunde kann man aber entnehmen, dass außer allen ungarischen Bischöfen auch weltliche Vornehme, die Gespane der Komitate und die Vorsteher der Grenzkomitate, sogar Personen niedrigeren Ranges anwesend waren. Dieser letzte Hinweis der Urkunde ist natürlich als Formel zu betrachten, aber es wird auch dadurch klar, dass auf der Synode viele Weltliche vertreten waren.

PÉCS ALS BISTUMSSITZ UND DIE GRENZEN DER DIÖZESE IM JAHRE 1009

Auch der Ablauf der Entstehung des Bistums kann aufgrund der kurzen Gründungsurkunde wenigstens teilweise rekonstruiert werden. In Győr wurde der Schutzpatron der neuen Diözese der Hl. Petrus genannt,⁹¹ dann wurde der erste Bischof, Bonipert gewählt. Er muss auf der Synode auch konsekriert worden sein. Laut kirchenrechtlichen Vorschriften musste die Bischofsweihe von drei Prälaten durchgeführt werden. Der Akt dürfte im eben im Bau befindlichen Győrer Dom erfolgt und vom Erzbischof von Esztergom und den Bischöfen von Győr und Veszprém vollzogen worden sein. Es mussten der Sitz und die Grenzen des werdenden Bistums festgesetzt werden. Die Gründungsurkunde weist zwar auf den Sitz des neuen Bistums konkret nicht hin, aber bereits in einer der ersten Zeilen wird bekanntgegeben, dass die Diözese *Quinqueecclesiensis* genannt werden wird.⁹² Wegen der in Futur angegebenen Verbalform wurde in der Forschung als Hypothese formuliert, dass der Sitz der Diözese noch nicht festgesetzt worden war. Im Sinne dieser Hypothese würde das Attribut *Quinqueecclesiensis* nicht Pécs als Bistumssitz bezeichnen, sondern könnte darauf hinweisen, dass zur Zeit der Gründung im dem Gebiet des neuen Bistums insgesamt fünf Kirchen vorhanden gewesen seien. Pécs habe ferner aufgrund der Bezeichnung des Bistums im Jahre 1009 (*episcopatus Quinqueecclesiensis*) seinen im mittelalterlichen Latein üblich gewordenen Namen *Quinqueecclesiae* erhalten.⁹³ Das würde also bedeuten, dass ein Bistum nicht wie üblich nach seiner Residenzstadt benannt worden wäre, sondern eben umgekehrt, der spätere Sitz hätte seine Bezeichnung nach dem Bistum erhalten.

Dieser Hypothese widerspricht jedoch unseres Erachtens, dass bei der Errichtung der neuen Bistümer im Jahre 1009 die kirchenrechtlichen Normen nachweisbar

⁹¹ „a sancto Petro apostolo, in cuius honore supramemoratus constructus est episcopatus”. DHA I. 58.

⁹² „electionem episcopatus, qui vocabitur Quinqueecclesiensis, statuimus”. DHA. I. 58.

⁹³ Laut Endre Tóth's These residierte der erste Bischof vorübergehend in einer anderen Kircheninstitution, vielleicht in der Benediktinerabtei von Pécsvárad. Die fünf Kirchen könnten mit der Anzahl der damaligen fünf Archidiaconate des Bistums (Váty, Baranya, Aszuág, Pozsega, Valkó) in Zusammenhang gebracht werden. TÓTH E. 1991. 105–106. Das kann aber nicht zutreffen, da die interne Organisation des Bistums erst im Laufe des 11. Jahrhunderts ausgebaut wurde und unter den Archidiaconaten sich auch solche, wie das von Pozsega befinden, das erst im Laufe des 12. Jahrhundert entstanden ist.

eingehalten worden sind. Diese Normen erforderten aber, dass jedes Bistum einen ständigen Sitz möglichst in einem städtisch ausgelegten Ort hat. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann also behauptet werden, dass der Sitz des Bistums gleich bei der Gründung festgesetzt worden ist und Pécs, Lateinisch *Quinqueecclesiae*, von Anfang an als Residenz vorgesehen war.

Auf Pécs dürfte die Wahl gefallen sein, weil die Stadt eine wichtige römische Vorgeschichte hatte. Die römische Kontinuität, ihre Art und Ausmaß ist einer der wichtigsten Aspekte der Siedlungsgeschichte Südtransdanubiens im Zeitalter der Arpaden. Archäologische, siedlungshistorische und onomastische Forschungen konnten im Falle Transdanubiens die Möglichkeit der Kontinuität der romanisierten Bevölkerung eindeutig ausschließen. Es wird jedoch angenommen, dass im Zeitalter der Völkerwanderung einige wichtige römische Siedlungen kontinuierlich bewohnt waren, obwohl sich die Zusammensetzung der Bevölkerung ständig veränderte. Darüber hinaus ist in gewissen Fällen, wie im westtransdanubischen Szombathely (Savaria, Steinamanger) eine weitergehende Kontinuität vorstellbar. Außer der Kontinuität der Ortsnamens Savaria sind eventuell auch die Wurzeln des Kultes des Hl. Martins in der Spätantike zu suchen.⁹⁴ Es besteht aber kein Zweifel, dass ein Teil der einstigen monumentalen römischen Gebäude zwar in Trümmern, aber zur Zeit der Staatsgründung noch gestanden sind,⁹⁵ und diese Reinen eine gewisse Rolle bei der Ausgestaltung des Siedlungsnetzes der frühen Arpadenzeit gespielt haben. Mit einer Ruinenkontinuität muss man also im 11. Jahrhundert rechnen.

In Bezug auf die früheren Phasen der Geschichte von Pécs wird die Bedeutung der römischen Vorgeschichte betont. Seit Joseph Koller, der die erste grundlegende Studie zum Bistum Pécs vorgelegt hat, ferner seit Freilegung der Grabkammer I. des frühchristlichen Friedhofes während der Bauarbeiten am heutigen Kapitelarchivs neben dem Dom wird im allgemeinen angenommen, dass das Zentrum des Pécser Bistums in der nordwestlichen Ecke des christlichen Friedhofes des einstigen *Sopianae* entstanden ist, das heißt auf dem Gelände, wo mehrere frühchristliche Grabkammern bzw. zu ihnen gehörende Kapellen im 4–5. Jahrhundert erbaut worden sind, von denen manche auch um die Jahrtausendwende deutlich sichtbar gewesen sein mögen.⁹⁶ Dabei haben die Kleriker, insbesondere Kardinal Azo, eine entscheidende Rolle bei der Wahl von Pécs als Zentrum des Bistums. Der päpstliche Legat war aktiv an der Erweiterung der Kirchenorganisation beteiligt. Außer mit der Gründungsurkunde des Pécser Bistums kann dies auch durch den längeren Aufenthalt des Prälaten belegt werden. Der Legat hatte Gelegenheit, das Gebiet besser kennenzulernen, von dem er bereits in Zusammenhang der früheren Mission Informationen erhalten haben kann. Er wusste, welche wichtigeren Siedlungen sich im Gebiet des werdenden Bistums befinden. Es ist kein Zufall, dass zum Zentrum des Bistums eben eine Siedlung mit römischer

⁹⁴ FÜGEDI 1981a. 313; ENGEL P. 1998. 74.

⁹⁵ Über Gebäudekontinuität kann man zwar kaum reden, aber die Ruinen können als Baumaterial neu verwendet worden sein. FÜLEP–SZ. BURGER 1979. 230; TÓTH E. 2001a. 35.

⁹⁶ KÁRPÁTI 1988a. 81; GÁBOR 1998. 10.

Tradition bestimmt wurde. Bei der Auswahl muss eine wichtige Rolle gespielt haben, dass mehrere Prälaten durch ihre italienischen Beziehungen die Bedeutung der urchristlichen Denkmäler erkannt haben. In Bezug auf Pécsvárads Anfänge weisen die Stephanlegenden auf Astriks Rolle bei der Christianisierung des Gebiets. Über Astrik ist bekannt, dass er als Schüler des Hl. Adalbert einige Jahre im Kloster des Hl. Alexius und Bonifaz gelebt hat. Die urchristlichen Denkmäler musste auch Brun von Querfurt zu schätzen wissen, der mehrere Jahre in Rom verbrachte und dasselbe bezieht sich auf Legat Azo. Wenn die Vorstellung über Azos Rolle bei den Bistumsgründungen im Jahre 1009 richtig ist, bei welcher – wie bereits gesagt – die *imitatio Romae* eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielte, dann war Pécs mit seinen antiken Ruinen die beste Wahl. Diese Siedlung hätte im bereits christianisierten Landesteil nicht ignoriert werden können, da sie wegen ihren Baudenkmalern am meisten verwandt mit den damaligen antiken Ruinenfeldern Roms war. Durch die Erhebung von Pécs zum Bistumssitz wurde auch die Kontinuität des Christentums in Südtransdanubien zum Ausdruck gebracht und wurde dadurch vielleicht der frühere, nicht selten gewaltsame Umgang mit den heidnischen Bewohnern des Landes bemäntelt.

Die Rolle der antiken Denkmäler, die bewusste Neuverwendung der Ruinen kann auch durch die Beziehung König Peters zu Pécs belegt werden. Nach einer Chronik soll der Pécs-er Dom von König Peter von Venedig gegründet worden sein,⁹⁷ der sich später in dieser Kirche bestatten ließ. Die Beziehung des Königs zu Pécs wurde später auch damit erklärt, dass der Schutzpatron des Bistums der Hl. Petrus war, dessen Namen auch der Herrscher trug. Ein anderes Indiz dafür ist, dass der Herrscher noch eine wichtige Stiftung für den Apostelfürsten gemacht hat, als er zu seiner Verehrung das Kollegiatkapitel von Óbuda (Altöfen) errichtet hat. Zwischen dem Pécs-er Dom und der Kirche von Óbuda bestand außer dem gemeinsamen Schutzpatron noch eine wichtige Ähnlichkeit. Beide entstanden an der Stelle einer ehemaligen römischen Siedlung, wo die Ruinenkontinuität vorhanden war, sogar im Falle beider Kirchen wurde als Hypothese behauptet, dass sie auf ehemalige römische Mauern gebaut wurden.⁹⁸ Der aus Italien stammende, von Italienern umgebene, die antiken Traditionen gut kennende und sie zu schätzen wissende Herrscher kann also nicht zufällig Pécs und Óbuda, das ehemalige Aquincum, bevorzugt haben.

Die Auswahl des Bistumssitzes für die neue Diözese wurde also nicht von Stephan dem Heiligen veranlasst, der Herrscher selbst förderte aus strategischen Gründen nicht Pécs. Die strategisch wichtigen Zentren der parallel mit der Kirchenorganisation errichteten weltlichen Burgverwaltung wurden entlang der zu den südlichen Grenzen des Königreiches führenden Straße organisiert, daher wurden die unmittelbar an der Donau liegenden Tolnavár und Baranyavár Komitatssitze und Valkóvár kann auch dazu gehören.⁹⁹ Die weltlichen und kirchlichen Machtzentren

⁹⁷ Zur Beziehung von König Peter zu Pécs siehe weiter unten.

⁹⁸ Póczy 1983, 352.

⁹⁹ Die Entstehung des Komitates Valkó ist umstritten. Mehrere Forscher sind der Meinung, dass es samt Valkóvár im Zeitalter von Stephan dem Heiligen entstanden ist, während Gyula Kristó behauptet, dass es sich erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus dem Komitat Baranya gelöst hat. Kristó 1988a, 302–304; Kristó 1994.

in Südtransdanubien können also voneinander klar unterschieden werden. Hingegen wurde den im Rahmen der ersten Bistumsgründungswelle entstandenen drei Diözesen Veszprém, Esztergom und Győr auch in der weltlichen Verwaltung eine wichtige Rolle zuteil, indem sie über eine Burg verfügten und auch militärische Funktionen erhielten. Hingegen wurden keinem der in der zweiten Welle entstandenen Bistumszentren Aufgaben im Bereich der weltlichen Verwaltung zugewiesen. Außer Pécs wurde weder Kalocsa noch Eger zu Komitatszentrum. Die Auswahl der Sitze weist darauf hin, dass die Diözesen im Jahre 1009 nicht den früheren Prinzipien entsprechend, sondern im Rahmen einer neuen Konzeption entstanden sind. Die Trennung der weltlichen bzw. kirchlichen Verwaltungszentren bestimmte die Entwicklung der Bistumssitze bzw. den Rechtstand ihrer Bewohner in der Arpadenzeit grundlegend.

Die antiken Traditionen dürften nicht nur ideengeschichtlich und wegen ihrer symbolischen Deutungsinhalte zum Aufstieg von Pécs im Mittelalter beigetragen haben. Die Entwicklung der Stadt wurde durch dieselben geographischen Faktoren geprägt, die einst auch auf das Schicksal der antiken Siedlung beeinflusst hatten. Wie die Römer selbst, erkannten auch die Menschen im Mittelalter die in der Stadt bzw. deren Umgebung sich bietenden Möglichkeiten.¹⁰⁰ Die Begegnung des Hügellandes mit dem Flachland, die den beiden Boden- und Landarten entsprechenden Gegebenheiten, waren für die Entstehung der römischen und später der mittelalterlichen Stadt von erstrangiger Bedeutung. Das mediterrane Klima, der Schutz der Berge vom Norden beeinflussten die Entwicklung der Siedlung auch sehr günstig. Das Mecsek-Gebirge, insbesondere der zur Bearbeitung ziemlich geeignete Stein aus dem Havi-Berg und die Bäume des Forstes um die Stadt herum dienten als hervorragende Baustoffe. Dank der am Fuß des Gebirges befindlichen Quellen war die Wasserversorgung der Stadt überdurchschnittlich gut. Die Denkmäler der ehemaligen römischen Stadt konnten diese geographischen Energien noch weiter verstärken und trugen dazu bei, dass die Siedlung sowohl zum Sitz des Bistums, als auch zum Zentrum Südtransdanubiens werden konnte. Das römische Sopianae war Mittelpunkt wichtiger Verkehrsstraßen, wenigstens fünf verschiedene Straßen kreuzten die Stadt.¹⁰¹ Die meisten von ihnen sind natürlich im Laufe der Völkerwanderung untergegangen, aber ihre Spuren ermöglichten, dass sie wenigstens teils renoviert werden konnten. Für jeden Bistumssitz war wichtig, dass er leicht zugänglich für die Gläubigen ist. Die Kirchenverwaltungsaufgaben des Bischofs benötigten auch gute Verkehrsverbindungen. Das Straßennetz bzw. die Möglichkeit der Errichtung eines solchen galt als Stadtentwicklungsfaktor. Das Vorhandensein des römischen Steinmaterials hatte auch eine wichtige Rolle. Wegen der ineffizienten Werkzeuge der Arpadenzeit, sowie wegen Transportschwierigkeiten war es sehr günstig, dass das Steinmaterial vor Ort und schon gehauen zur Verfügung stand und nicht alles vorher in Berggruben abgebaut und abtransportiert

¹⁰⁰ Zur Beziehung der römischen Siedlungen zu den Zentren der Arpadenzeit vgl. im Allgemeinen: LÁSZLÓ 1942. 784; SZÉKELY 1957. 9; TÓTH E. 2005. 75–76.

¹⁰¹ RADNÓTI 1954. 493–495.

werden musste. Dass die römischen Denkmäler bei den Nachfolgern in Achtung gestanden haben, zeigt der Umstand, dass antike Steine sogar noch in das Westportal des Domes im 12. Jahrhundert eingebaut worden sind.¹⁰²

Das Zentrum des Bistums entstand in der nordwestlichen Ecke des urchristlichen Friedhofs. Es ist aber nach wie vor fraglich, welche Gebäude des Ruinenfeldes so verschont geblieben sind, dass sie nach Festsetzung des Ortes als Bistumszentrums gleich hätten in Gebrauch genommen werden können. Diese Frage kann erst nach vollständiger archäologischer Freilegung der Umgebung des heutigen Domes beantwortet werden. Sicher zu sein scheint, dass die von Domherrn Otto Szőnyi 1922 am südwestlichen Turm des Domes freigelegte kleine Kapelle (*Cella Trichora*), zu der auch eine Vorhalle (*nartex*) gehört hatte, im 11. Jahrhundert noch gestanden hat.¹⁰³ Die kleine Kapelle wurde neugebaut und gemäß den im Mittelalter üblichen Gewohnheiten wurde sie geostet.¹⁰⁴ Dass die Kapelle in der Arpadenzeit benutzt wurde, belegen die Wandfresken und die in ihr gefundenen Grabfunde eindeutig. Beide Ausmalungen der Kapelle sind nach jüngsten Forschungen im Mittelalter erfolgt. Es ist nicht nachzuweisen, ob die erste Farbschicht aus der Römerzeit oder dem 9. Jahrhundert stammt. Die an beiden Sockeln aufrechterhaltenen Freskofragmente stellen ein vorhangähnliches Motiv dar und entstanden sicher in der Arpadenzeit. Die genauere Datierung der Anmalungen ist hingegen problematisch. Die erste dürfte noch im 11. Jahrhundert erfolgt sein, die zweite im 12. Jahrhundert. Die letztere Anmalung liefert ein Indiz dafür, dass die kleine Kapelle auch beim Abschluss des Neubaus des Domes noch erhalten war und genutzt wurde.¹⁰⁵

Dreichorige Kapellen waren üblich im damaligen Kirchenbau. Die der Kirche des Hl. Petrus in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) vorangegangene Kapelle hatte ähnlichen Grundriss, obwohl nicht ausgeschlossen ist, dass dort vier Apsiden errichtet worden sind. Höchstwahrscheinlich war auch der Hl. Petrus Schutzpatron dieser Kirche. Laut Bemerkung einer narrativen Quelle aus dem 15. Jahrhundert muss die Kirche in Székesfehérvár ein wichtiges Gebäude gewesen sein, da Fürst Géza hier beigesetzt worden ist.¹⁰⁶ Mit Sicherheit kann also behauptet werden, dass eine ähnliche Kirche im 11. Jahrhundert auch in einem der wichtigsten politischen Zentren des werdenden Königreichs gestanden hat. Es wurde in der Forschung als Hypothese formuliert, dass die *Cella Trichora* zu Pécs auch nicht ein antikes Gebäude ist, sondern erst an der

¹⁰² Es sei jedoch bemerkt, dass die in das Portal eingebauten Steine aufgrund der Inschriften teils nicht aus Pécs, sondern Osijek (Esseg) und Verőcze gebracht worden sind. GERECE 1894. 388–392; GERECE 1899. 380; SZŐNYI 1922. 177–178; TÓTH M. 1994a. 5–12; TÓTH E. 2001b. 1135.

¹⁰³ SZŐNYI 1922. 176–181; GOSZTONYI 150, 154–155; RADNÓTI 1954. 507; DERCSÉNYI D. 1973. 7; FÜLEP–SZ. BURGER 1979. 248; TÓTH E. 2001b. 1133.

¹⁰⁴ Zu Fragmenten des in der Ostapsis untergebrachten mittelalterlichen Altars vgl. SZŐNYI 1922. 176–178.

¹⁰⁵ Vgl. BUZÁS 2009. 611.

¹⁰⁶ KRÁLOVÁNSZKY 1967. 15; FÜGEDI 1984. 269–270. Für dreichorig wird die Kirche in Székesfehérvár gehalten von TÓTH E. 2001a. 37; für vierchorig hingegen von MAROSI 1983. 13.

Jahrtausendwende, nach der Bistumsgründung erbaut worden sei.¹⁰⁷ Theoretisch wäre das natürlich nicht ausgeschlossen, aber es ist viel wahrscheinlicher, dass die Anfänge der kleinen Kapelle in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu suchen sind.¹⁰⁸ Darauf weist die nordsüdliche Orientierung der Kapelle, die im Mittelalter konsequent ost-westlich war. Es ist nach wie vor eine offene Frage, was die Funktion der wiederhergestellten Kapelle zu Beginn des 11. Jahrhunderts gewesen sein kann. Es ist auch nicht auszuschließen, dass bis zum Zeitpunkt der Ingebrauchnahme des ersten Domes sie für die liturgischen Aufgaben des Bistumssitzes genutzt wurde. Ihre Wichtigkeit wird dadurch belegt, dass ihre Lage bei der Errichtung der romanischen Fassade des Domes berücksichtigt wurde und das Gebäude auch beim Umbau des Domes im 12. Jahrhundert beibehalten und sogar ihre östliche Endung abgeschnitten dem neuen Dom angebaut worden ist.¹⁰⁹ Es ist ferner nicht auszuschließen, in ihr eine frühe Grabkapelle¹¹⁰ oder eine selbstständige Taufkapelle zu sehen, obwohl trotz mehrerer und gründlicher archäologischer Freilegungen keine Spuren eines Taufbeckens nachzuweisen sind. Die Rolle der Cella Trichora, ihre liturgischen Aufgaben im Leben des Bistumszentrum müssen sich in der Periode zwischen dem Anfang des 11. Jahrhunderts und Ende des 12. Jahrhunderts in Zusammenhang mit dem (Um)bau des Domes verändert haben.

Unter den frühchristlichen Denkmälern kann alleine die Cella Trichora bei der Errichtung des Bistumszentrums eine Rolle gespielt haben, aber es ist auch nicht auszuschließen, dass Anfang des 11. Jahrhunderts andere Gebäude ähnlichen Charakters wiederhergestellt worden sind. Eines könnte das einst über der sogenannten Grabkammer Nr. 1 stehende Gebäude gewesen sein. Gyula Gosztonyis Vermutung zufolge soll die in den im Spätmittelalter gebauten Szatmári-Palast eingebaute Kapelle eine frühe kleine Kirche gewesen sein, die bereits vor dem im 12. Jahrhundert erfolgten Aufbau des süd-östlichen Turmes des Domes vorhanden gewesen sei und mit Verwendung der Gebäudefragmente der im Jahre 1883 freigelegten frühchristlichen Friedhofskapelle errichtet worden wäre.¹¹¹ Ebenfalls Gyula Gosztonyi warf zum ersten Mal die Frage auf, ob auch der Dom anstelle einer ehemaligen frühchristlichen Kirche, mit Verwendung von deren Bausteinen, errichtet worden sei. Die Kontinuität meinte er in der Unterkirche gefunden zu haben. Anstelle der Unterkirche soll seiner Meinung nach einst eine dreischiffige Friedhofsbasilika gestanden haben, zu der auch eine Nartex gehört haben könnte. Diese Kirche sei dann im 9. Jahrhundert von den Franken wiederum in Gebrauch genommen und umgestaltet worden. Nach 1009 mögen die Bischöfe von Pécs zunächst dieses Gebäude als Dom gebraucht haben, bevor die ehemalige frühchristliche Basilika in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vergrößert zu einer fünfschiffigen Kirche umgebaut worden ist. Zur Begründung dieser These erwähnte Gosztonyi die abweichende

¹⁰⁷ Tóth S. 1973. 621–622; Tóth M. 1974. 42–46, 128–129, und. Anm. 280, 282, 285. Tóth M. 1983. 455. und. Anm. 59.

¹⁰⁸ Tóth E. 2001b. 1133.

¹⁰⁹ Tóth M. 1983. 453–454.

¹¹⁰ Es wurde vermutet, dass die Kapelle von König Peter von Venedig erneuert worden sei oder von ihm zwecks Errichtung einer Grablege erbaut worden ist. Tóth M. 1974. 45.

¹¹¹ Gosztonyi 150.

Form der Unterkirche bzw. der des Sanktuariums des Domes, sowie die vorhandenen Spuren eines ehemaligen römischen Wasserkanals, dessen ursprüngliche Funktion die Abführung des vom Berg herunterströmenden Niederschlagswassers vom Gebäude der Friedhofsbasilika gewesen sein soll.¹¹² Als wichtiges Argument wurde ferner von ihm erwähnt, dass die ursprüngliche Bodenebene der Unterkirche und der Grabkammer Nr. 1 beinahe mit der der sicher in Gebrauch genommenen Cella Trichora übereinstimme.¹¹³ Gosztonyis Vorstellungen werden trotzdem von der Forschung nicht akzeptiert,¹¹⁴ zumindest mit starkem Vorbehalt behandelt.¹¹⁵ Seine Ideen fanden fast nur bei den mit Pécs unmittelbar verbundenen Forschern Anklang. István Tóth übernahm z. B. nicht nur die Theorie über die frühchristliche Vorgeschichte der Unterkirche, sondern hielt auch das Weiterleben des Petruskultes nicht für unmöglich. Die erhalten gebliebenen spät-römischen Wandfresken der Grabkammer 1 haben nämlich höchstwahrscheinlich die Hl. Petrus und Paulus dargestellt, daher kann die Verehrung des Apostelfürsten durch die christliche Gemeinde von Sopianae nachgewiesen werden. Viel fraglicher ist jedoch, ob der Hl. Petrus der Schutzpatron der in der Nähe der Grabkammer befindlichen angeblichen, später eventuell als Unterkirche genutzten Basilika gewesen sein kann.¹¹⁶ Die Siedlungsgeschichte von Pécs zur Zeit der Völkerwanderung, insbesondere aber die Tatsache, dass die frühchristlichen Kapellen zu jener Zeit nicht entsprechend ihrer sakralen Funktion, sondern als Wohnhäuser genutzt worden sind, schließt jegliche Kontinuität des lokalen Heiligenkultes bzw. dessen Wirkung auf die Auswahl der Schutzpatrone des Bistums aus. Mit Bezweiflung der angeblichen karolingischen Vorgeschichte von Pécs entfällt auch das letzte, sehr unsichere Kettenglied, das die Heiligenverehrung des spät-römischen Sopianae und des Bistumszentrum der Arpadenzeit überbrücken könnte.

Vor Kurzem wurde Gosztonyis Forschungstheorie von dem Pécs-er Ortshistoriker László Boros neu überdacht und die frühchristliche Vorgeschichte aufgrund der Ergebnisse der in den vergangenen Jahrzehnten in der Unterkirche durchgeführten archäologischen Ausgrabungen als bestätigt betrachtet. Seiner Meinung nach ist es nicht zufällig, dass der Dom trotz ungünstiger geologischer Verhältnisse – er steht ja auf einer geologischen Risslinie – an dieser Stelle aufgebaut worden ist. Ausgangspunkt der Bauarbeiten müsse laut Boros' These eine frühere Grabkapelle gewesen sein, in der sich das Grab eines wichtigen christlichen Märtyrers befunden haben könnte.¹¹⁷

Zusammengefasst ist also festzustellen, dass auch von diesem letzteren Autor anerkannt wird, dass die Bestätigung oder Ablehnung der These von Gosztonyi erst in Kenntnis der Ergebnisse gründlicher archäologischer Erforschung der Unterkirche bzw. ihrer Umgebung möglich ist.

¹¹² GOSZTONYI 1939. 27–64, 267–280 (die letztere fasst auch die früheren Thesen zusammen); GOSZTONYI 1941. 98–99; GOSZTONYI 139–144; GOSZTONYI 1939–1940. 57–58.

¹¹³ GOSZTONYI 150.

¹¹⁴ RADNÓTI 1954. 507; TÓTH M. 1988 430. Anm. 7.

¹¹⁵ DERCSÉNYI D. 1939. 480; DERCSÉNYI-POGÁNY 1956. 25–27.

¹¹⁶ TÓTH I. 1988. 46.

¹¹⁷ BOROS 2002.

In den Jahren 2005–2006 wurden archäologische Ausgrabungen unter der Leitung von Zsolt Visy in der Umgebung der früher bereits bekannten, aber nach der ersten Freilegung wieder zugeschütteten frühchristlichen siebenchorigen Kapelle (*Cella Septichora*) durchgeführt. Als Ergebnis wurde auch eine Siedlung aus der frühen Arpadenzeit freigelegt. Aus der Bewohntheit der Umgebung der ehemaligen Kapelle und aufgrund der dort freigelegten Gräber, in denen Haarringe mit S-förmiger Endung gefunden wurden, schlußfolgert Balázs Bodó, dass im 11. Jahrhundert außer der *Cella Trichora* auch die erheblich größere *Cella Septichora* in Gebrauch gewesen sein dürfte. Er hält dieses Gebäude für die erste Kirche des Bistumszentrums, das nach dem Fertigstellen des Doms Pfarrkirche der südlich des Doms liegenden Siedlung geworden sei.¹¹⁸ Gegen diese These kann jedoch eingewendet werden, dass für die Nutzung der Kapelle im Mittelalter keine überzeugenden Indizien vorliegen und daher das Vorhandensein der Pfarrkirche nicht als wahrscheinlich erachtet werden kann, was auch die These in Frage stellt, dass diese Kirche als erstes, aber vorübergehendes Zentrum des Bistums gedient habe.¹¹⁹

Bei der frühen Geschichte des Bistumszentrums sind auch die Herkunft und Etymologie der mittelalterlichen Stadtbezeichnung von Pécs („fünf Kirchen“) zu berücksichtigen. Aus den Forschungen von Endre Tóth geht hervor, dass die Form *Quinqueecclesiae* nicht aus dem 9. Jahrhundert stammen kann. Die um 870 in Salzburg entstandene *Conversio Bogoariorum et Carantanorum* erwähnt zwar eine Siedlung dieses Namens, aber das kann sich keineswegs auf Pécs beziehen, sondern ist im heutigen Slowenien zu suchen. Die Namensform *Quinqueecclesiae* taucht zum ersten Mal im Jahre 1009, in der Gründungsurkunde des Bistums auf, obwohl hier nicht die Stadt, sondern das Bistum selbst als Adjektiv (*Quinqueecclesiensis*) gemeint ist.¹²⁰ Bei der Auswahl des Bistumszentrums spielten – wie bereits gesagt – laut einstimmiger Stellungnahme der Fachliteratur der frühchristliche Friedhof bzw. die in ihm ruinös stehenden Kapellen eine Rolle. Die antike Stadtbezeichnung *Sopianae* soll im Laufe der Völkerwanderung in Vergessenheit geraten sein. Von dem Abzug der Römer bis zur Bistumsgründung im Jahre 1009 hatte die Siedlung keine Beziehungen zur lateinischen Schriftlichkeit, daher konnte sie auch keinen lateinischen Namen haben. Für die christlichen Missionare bzw. die die Bistumsgründung vorbereitenden Kleriker, die die frühchristlichen Baudenkmäler von Pécs gekannt haben, schienen die dort aufgefundenen Kapellenruinen geeignet zu sein, das namenlose Gebiet nach diesen Kapellen zu bezeichnen, da diese für sie die Bedeutung des Ortes belegt haben. Die lateinische Bezeichnung von Pécs wurde daher 1009 gleichzeitig mit der Bistumsgründung offiziell und weist darüber hinaus darauf hin, dass Anfang des 11. Jahrhunderts im frühchristlichen Friedhof noch fünf kirchliche Gebäude vorhanden gewesen sein müssen. Mit Teilwiederherstellung der Ruinen kann dann die Errichtung des Bistumszentrums begonnen haben.

¹¹⁸ Bodó 2007. 94.

¹¹⁹ Vgl. dazu Buzás 2009.

¹²⁰ DHA I. 58.

Bei Gründung von Diözesen mussten auch die Grenzen sowie die Gerichtsbarkeit der Bistümer festgesetzt werden. Im Jahre 1009 wurden in Győr im Rahmen der Errichtung der Diözese ihre Grenzen festgelegt. Die Bedeutung dieser Aufgabe ist dadurch belegt, dass die Gründungsurkunde des Bistums Pécs eigentlich eine Grenzbeschreibungsurkunde ist, die auf die Gewährung der zur Verwaltung der Diözese unentbehrlich notwendigen materiellen Güter, auf Privilegien aber nur tangential eingeht. Laut Vorschriften des Kirchenrechts muss jeweils vor der endgültigen Bistumsgründung die Übergabe der zur Verwaltung der Diözese notwendigen Güter bestätigt werden. Stephan der Heilige muss als Gründer Eid darauf abgelegt haben, daher wurde auf die Übergabe in der Gründungsurkunde nicht gezielt eingegangen. Aber die genaue Beschreibung der Grenzen des Bistums war vor allem deshalb unvermeidlich, weil hier mehrere Diözesen voneinander abzugrenzen waren. Die in der für das Bistum Pécs erlassenen Gründungsurkunde enthaltene Grenzbeschreibung und die für das Veszprémer Bistum ebenso im Jahre 1009 ausgestellte Urkunde gehören gewissermaßen zusammen.¹²¹ Die beiden Urkunden weisen darauf hin, dass die zwischen 997 und 1009 in zwei Wellen entstandenen Diözesen wenigstens im westlichen Teil des Landes voneinander abgegrenzt worden sind. Bei Errichtung der selbstständigen Kirchenprovinz zwischen 997-1003 kann die genaue Grenzbeschreibung nicht erfolgt sein, da die dann entstandenen Diözesen noch meistens mit heidnischen Gebieten angrenzt waren. Aber 1009 war schon die ganze Kirchenorganisation des Karpatenbeckens bis auf die der von Ajtony beherrschten Gebiete vorhanden, weswegen die Notwendigkeit bestand, die Bistümer voneinander präzise abzugrenzen.

Die Grenzen des Bistums Pécs versuchte man aus praktischen Gründen möglichst entlang natürlicher Grenzlinien zu ziehen. Es ist sehr bemerkenswert, dass die ersten neuen Grenzen das neue Bistum von dem bereits seit einem Jahrzehnt bestehenden Veszprémer Bistum trennen. Die Grenze des neuen Bistums hatte ihren Ausgangspunkt an der Donau, beim heutigen Dunaföldvár (Feldwar), das in der Urkunde Zomogny genannt wird. Der nächste Grenzpunkt war der Ort Tápé (Thapeon), das heutige Tápépuszta in der Nähe des Ortes Bikács (Wiekatsch) im Komitat Tolna. Die zweite Grenzlinie ist der Fluß Ozora (Sió) und zwar bis zum Bach Lupa (Lápa). Die dritte Grenzlinie führt vom Fluss Kapos bis zum Bach Almás und grenzt das Veszprémer Bistum westlich vom Pécser Bistum bis zur Drau ab. Die vierte Grenzlinie, die an der Donau beginnt und am Fluss Save endet, wird in der Urkunde als Kőárok bezeichnet. Kőárok war ein ehemaliger, in Richtung Szerémvár angelegter römischer Wasserkanal (aquaeductus). Das Wort Kőárok ist jedoch höchstwahrscheinlich eine am Anfang des 13. Jahrhunderts in die Urkunde eingefügte Interpolation und ist auf den Rechtsstreit des Erzbistums Kalocsa und des Bistums Pécs über die Zugehörigkeit der Abtei von Szávaszentdemeter zurückzuführen.¹²² Die vierte Grenzstrecke war in der Tat der Bach Mandjelos und trennte die Gebiete der Diözesen Pécs bzw. Kalocsa in Syrmien ab. Obwohl in der Urkunde keine direkten Hinweise zu finden sind,

¹²¹ DHA I. 52–53.

¹²² GYÖRFFY 1952–1953. II. 92–94.

stellt sich aus der Grenzbeschreibung klar heraus, dass die Ostgrenze des Bistums Pécs das rechte Ufer der Donau war. Die in der Urkunde beschriebene Grenze ergab jedoch keine in sich zurückkehrende Linie. Es fehlen die südlichen bzw. südwestlichen Grenzstrecken. Das könnte darauf zurückgeführt werden, dass die südlichen Grenzen des Landes noch nicht fest standen bzw. dass es im Süden keine andere Diözese gab, von der das Bistum Pécs hätte abgegrenzt werden müssen. Das Bistum Pécs verfügte also über offene Südgrenzen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich bis zur Südgrenze des in Transdanubien unter madjarischer Herrschaft befindlichen Siedlungsnetzes aus, die damals schon an der Save gelegen haben soll. Die südwestlichen Grenzen der Diözese wurden erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts markiert, nachdem das Bistum Zágab (Agram) errichtet worden war.¹²³

Die Bistumsgründung wurde mit dem Aufbau des Domes abgeschlossen. Mit Sicherheit kann behauptet werden, dass Bischof Bonipert kurz nach Erlass der Gründungsurkunde anfang, den Dom mit König Stephans Unterstützung aufzubauen. Trotz Vorhandenseins entsprechenden Baumaterials muss der Bau länger gedauert haben. Das alles bedeutet allerdings nicht, dass der Dom erst Jahrzehnte nach der Bistumsgründung in Gebrauch genommen worden wäre. Entsprechend der im Mittelalter üblichen Praxis wurde bei den Kirchenbauten danach gestrebt, dass das Sanktuarium möglichst schnell fertig gestellt wird. Daher wurde es bereits im Laufe der Bauarbeiten geweiht und zu liturgischen Zwecken genutzt. In Pécs scheint der Dom-bau erst während der Regierungszeit von König Peter von Venedig und mit seiner finanziellen Unterstützung beendet worden zu sein. Darauf kann eine Bemerkung der Ungarischen Chronikkomposition des 14. Jahrhunderts, die auch die ältesten, im 11. Jahrhundert entstandenen Texte enthält, hinweisen, dass der Dom von König Peter gegründet und dass er selbst dort bestattet worden sei.¹²⁴ Der Aufbau des ersten Domes dauerte also beinahe vier Jahrzehnte. Auf die enge Beziehung zwischen Dom und König Peter weist auch hin, dass er sie zur Bestattungskirche bestimmte und wohl noch zu seinen Lebzeiten hier ein Grab für sich ausgestaltet haben könnte.¹²⁵ Der erste Dom ist zu Ostern 1064 in einem Brand untergegangen, daher liegen von ihm keine genauen Daten mehr vor. Im 19. Jahrhundert wurde in der Forschung

¹²³ DHA I. 58; KARÁCSONYI 1904. 33–34; GYÖRFFY 1977. 183; KRISTÓ 1988a. 283–284.

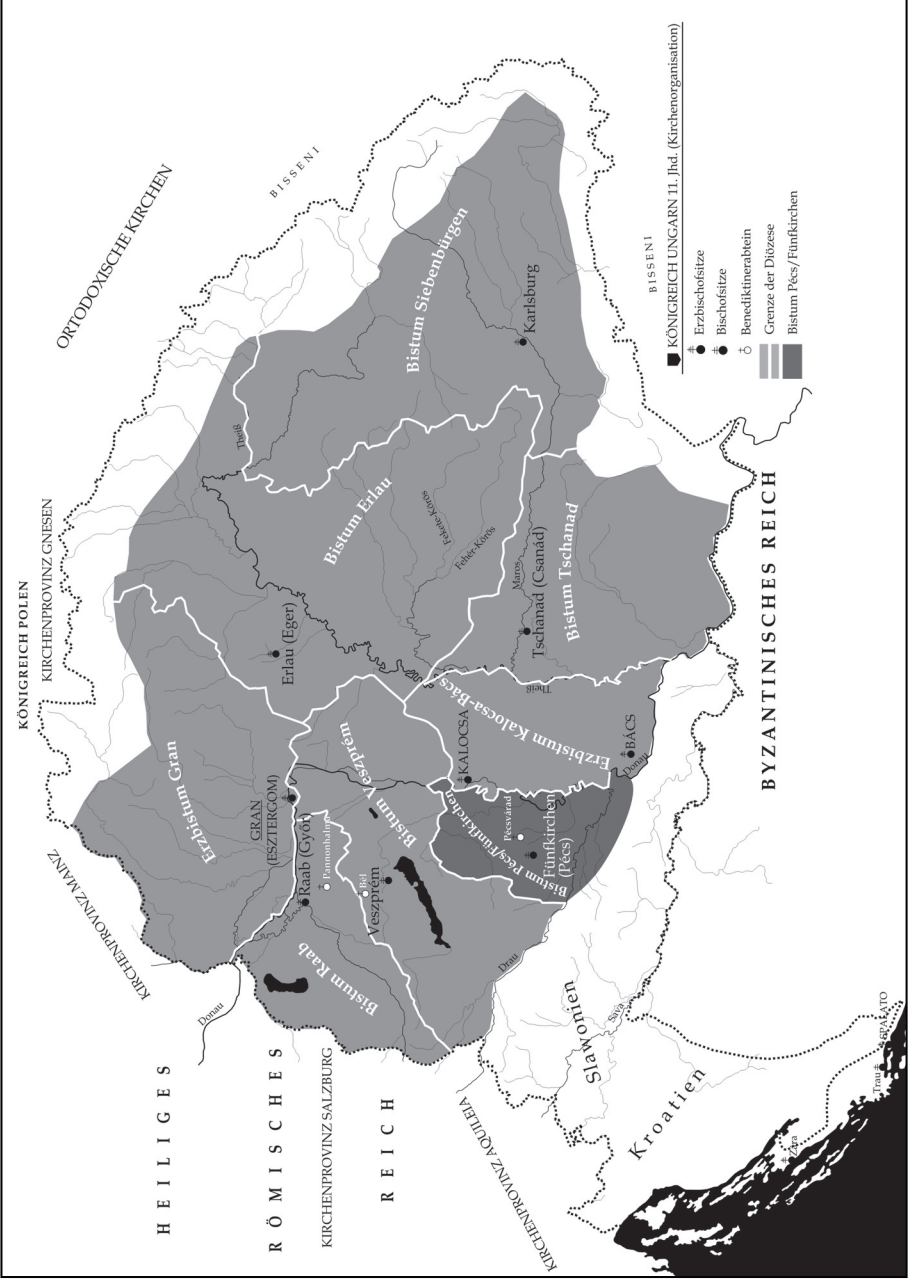
¹²⁴ „Sepultusque est Quinqueecclesiensis, quam ipse fundaverat in honore Beati Petri apostoli anno regni sui secunda vice tercio.” SRH I. 343. In Bezug auf Peters Tod stehen zwei Traditionen zur Verfügung. Viel wahrscheinlicher ist es, dass er 1046 in der Nähe von Székesfehérvár von Andreas I. gefangen genommen und geblendet wurde und bald gestorben ist. Nach einer anderen Tradition lebte er blind am Hof von Andreas I. weiter, er heiratete sogar wieder, seine Frau war Judith von Schweinfurt, die Witwe des Böhmenherzogs, der aber erst gegen Ende der fünfziger Jahre des 11. Jahrhunderts gestorben ist. VAJAY 1967. 93–95; SZEKFÜ 1994; MAKK 1996. 93.

¹²⁵ Laut der zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstandenen Chronik des Gallus Anonymus ließ sich König Peter eine Kirche in einem Ort namens Bazoarium (*de Bazoario*) bauen, die allerdings bis dahin von keinem König beendet worden sei. Forscher wie János Karácsonyi und Ottó Szőnyi waren der Meinung, dass Bazoarium nicht Pécs, sondern Buda war, wo König Peter ebenso eine Kirche dem Hl. Petrus geweiht hat und in der er bestattet worden sei. KARÁCSONYI 1897. 291–297; SZŐNYI 1929b. 458. In der Frage von Bazoarium bei Gallus Anonymus nahm zuletzt Daniel Bagi Stellung und meinte, dass hier nicht Pécs, sondern Buda zu verstehen ist. BAGI 2005. 172–183. Zu König Peters Grablege vgl. HANKÓ 1987. 78. und BOROS 2006. 14–29.

als Theorie formuliert, dass er ein vorübergehendes, nicht besonders bedeutendes Gebäude gewesen sein könnte. Henszlmann wollte den ersten Dom bereits vor der südlichen Fassade des heutigen Domes, unter den bis heute nicht freigelegten Gebäudefragmenten zwischen Bischofsresidenz und dem Südportal der Kirche suchen.¹²⁶ Es ist unseres Erachtens nicht in Frage zu stellen, dass der erste Dom an der Stelle des heutigen aufgebaut worden ist. Es ist jedoch nach wie vor fraglich, was der an Stelle des zerstörten errichtete und praktisch erst im 19. Jahrhundert abgerissene Dom von seinem Vorgänger übernehmen und aufbewahren konnte. Melinda Tóth ist der Meinung, dass die Grundrisselemente des nach 1064 gebauten neuen Doms dem ersten Gebäude gefolgt sein könnten. Der Neubau wäre in diesem Fall also mit Rücksicht auf den alten, abgebrannten Dom erfolgt. Die Unterkirche mit dem Grab von König Peter könnte auch beibehalten worden sein, und auch die Unterbringung des Altars des Heiligen Kreuzes, der am meisten für den liturgischen Raum des Domes bestimmend war, könnte der ursprünglichen Lage entsprochen haben, wessen Grund König Peters Verehrung gewesen sein solle.¹²⁷ Mit der Weihe des Domes schloss sich also die Gründung des Bistums Pécs ab, die noch mit der Mission Bruns von Querfurt begonnen hatte.

¹²⁶ HENSZLMANN 1869. 3; GERECE 1907. 101. Zu den Gebäudefragmenten vgl. KIKINDAI–FEDELES 2006. 22–27; BOROS 2007. 4–13.

¹²⁷ Bereits Péter Gerece und Ottó Szőnyi betonten, dass sich auch im ersten Dom ein Altar des Hl. Kreuzes befunden haben kann. GERECE 1907. 101; SZŐNYI 1936. 346; Zu Beziehungen des ersten und zweiten Domes bzw. anderer Altäre des Hl. Kreuzes in Esztergom, Veszprém und Eger vgl. TÓTH M. 1987. 103–107; TÓTH M. 1991. 16–17. Vö. BUZÁS 2009. 611–612.



Karte 1. Die ungarischen Diözesen im Jahre 1038

DIE BISCHÖFE (1009–1526)

1. BONIPERT (1009–1036)

Der erste Bischof des Bistums Pécs war Bonipert, der 1009 von König Stephan dem Heiligen zum Bischof ernannt wurde.¹²⁸ Seine Bischofsweihe soll gleichzeitig mit der Gründung, noch im August 1009 in Győr erfolgt sein. Boniperts Herkunft ist nicht bekannt, aber man kann sicher sein, dass er aus dem Ausland nach Ungarn gekommen ist. Außer dem fremden Klang seines Namens wird seine ausländische Herkunft auch durch die Analogie belegt, dass die ersten bekannten Prälaten ausschließlich ausländische Kleriker waren. Die sich in der Organisationsphase befindliche Kirche war noch lange auf die aus dem Ausland eintreffenden Kleriker angewiesen. Besonders gilt das für die neu gegründeten Bistümer. Die Organisation der Diözese, der erfolgreiche Abschluss der Mission, die Organisation der Seelsorge, die Erschaffung der Grundlagen der Pfarrstellen bedurften ernster kirchenrechtlicher Kenntnisse. Andererseits erforderte die organisatorische Arbeit, dass der Bischof genaue Informationen über die bereits bestehenden Diözesen hat; außerdem wurde auch zum wichtigen Faktor, dass durch seine ausländischen Bekanntschaften weitere auswärtige Kleriker für das werdende Bistum gewonnen werden konnten. Diese Beziehungen waren natürlich außerdem auch zum Erwerb der liturgischen Kirchengeräte, besonders der für die Liturgie und die Ausbildung des Nachwuchses notwendigen Bücher unentbehrlich.

Bonipert wurde von der älteren Forschung für einen aus Frankreich stammenden Kleriker gehalten, da er zu Bischof Fulbert von Chartres Beziehungen gepflegt haben soll.¹²⁹ Der unmittelbare, persönliche Stil des um 1020 von Fulbert an Bonipert geschriebenen undatierten Briefes bedeutete für mehrere Gelehrte Grund zur Vermutung, dass die beiden Prälaten sich gut gekannt haben. Seit Veröffentlichung der These von György Györffy wird jedoch Boniperts französische Herkunft immer wieder mehr bezweifelt und viel lieber seine italienische, genauer lombardische Abstammung behauptet. Diese Vorstellung kann dadurch belegt werden, dass

¹²⁸ DHA I. 58.

¹²⁹ KARÁCSONYI 1904. 30; SZŐNYI 1929a. 447; MEZEY 1967. 57.

der Name Bonipert sehr oft in italienischen Urkunden der Jahrtausendwende vorkommt. Dieser Theorie würde auch sein Briefwechsel mit Fulbert von Chartres nicht widersprechen, da Fulbert selbst aus Italien nach Frankreich gelangte, es ist also nicht auszuschließen, dass die beiden Prälaten sich noch aus Italien kannten. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Beziehung zu Chartres nicht Bischof Bonipert, sondern Hilduin, seinem nach Frankreich entsandten Gesandten, zu verdanken ist. Ein Indiz dafür liefern die Umstände, dass Fulbert den Gesandten in seinem oben genannten Brief seinen Sohn nennt und dass der Name Hilduin selbst auf französische Herkunft hinweist.¹³⁰

Boniperts italienische Herkunft wird ferner durch mehrere mittelbare Umstände bestätigt. Bei der Gründung des Bistums Pécs spielte der päpstliche Legat Azo eine grundlegende Rolle, der aus Rom bei König Stephan eingetroffen ist. In seiner Begleitung sollen sich mehrere italienische Kleriker aufgehalten haben. Stephan der Heilige strebte bewusst danach, was durch mehrere Beispiele, u. a. mit der Vita des Hl. Gerhard belegt werden kann, die an seinem Hof weilenden gelehrten Kleriker bei sich zu halten, sie für die ungarische Kirche zu gewinnen. Zusammenfassend ist festzustellen, dass mehrere – allerdings indirekte – Indizien auf Boniperts italienische Herkunft hinweisen, dessen Aufenthalt in Ungarn mit den intensiven Kontakten des Ungarnkönigs mit dem Papsttum in Zusammenhang stehen kann. Es ist ferner auch nicht auszuschließen, dass Stephan der Heilige ihn aus Azos Gesandtschaft ausgewählt und ihn mit Zustimmung des Bischofs von Ostien zum Bischof von Pécs erhoben hat. Im 18. Jahrhundert wurde Bonipert mit Rücksicht auf ein heute schon verlorenes Bischofsverzeichnis für den Hofkaplan von Stephan gehalten.¹³¹ Seine eventuelle Beziehung zu Bischof Azo lässt jedoch darauf schließen, dass er dem Königshof nur sehr kurz oder überhaupt nicht angehört hat und der für die Leitung des Bistums für geeignet gehaltene Kleriker aus Azos Umgebung ausgewählt worden ist.

Ein weiteres Indiz für Boniperts italienische Herkunft ist, dass der aus Venedig nach Ungarn kommende Hl. Gerhard gleich nach seiner Ankunft Pécs aufzusuchen wünschte. Die größere Gerhardlegende erwähnt zwar Bischof Maurus von Pécs als Gerhards Gastgeber,¹³² aber in jenen Zeiten stand noch sicher Bonipert dem Bistum vor. Daher kann Bonipert eine bedeutende Rolle gespielt dabei haben, dass der aus Italien stammende und sehr gelehrte Gerhard für die werdende ungarische Kirche gewonnen werden konnte. Ihre Beziehung belegt ferner, dass der Bischof von Pécs Kleriker und Mönche aus dem Ausland für seine sich eben organisierende Diözese und gleichzeitig für das Christentum in Ungarn zu berufen versuchte.

Als erster Bischof der Diözese fing Bonipert an, das Bistum zu organisieren. Er ließ einige der auf dem Gelände des ehemaligen frühchristlichen Friedhofs stehenden ruinösen Kapellen in Ordnung bringen, damit eine brauchbare Kirche im Zentrum des Bistums bis zum Aufbau des neuen Domes vorhanden ist, wo außer der vorgeschriebenen Liturgie auch die

¹³⁰ HOLUB 1960. 99.

¹³¹ KOLLER I. 5; HOLUB 1960. 97–98; MEZEY 1967. 56.

¹³² SRH II. 485–486.

Taufen stattfinden konnten. Er muss auch die Stelle des werdenden Domes festgelegt haben und unter seiner Leitung sollen auch die Bauarbeiten des neuen Domes begonnen haben.

Boniperts organisatorische Tätigkeit ist ausschließlich für die Errichtung der Domschule überliefert. Um 1020 entsandte er den bereits erwähnten Hilduin nach Chartres zu Bischof Fulbert, um von ihm einen im Eigentum des Bistums Chartres sich befindenden Priscian-Kodex für die werdende Domschule von Pécs zu erbitten.¹³³ Boniperts Briefwechsel mit Fulbert ist auch mit Blick auf die Entstehung des Bistums Pécs sehr aufschlussreich. Einerseits weist er darauf hin, dass die ausländischen Kleriker in Ungarn Beziehungen zu ganz weit entfernt liegenden Regionen suchten. So konnten mehrere Gebiete des damaligen Europa zur Ausstattung des Bistums Pécs beitragen. Außer den italienischen Beziehungen von Bischof Bonipert muss daran auch das Bistum Chartres beteiligt gewesen sein. Die Bitte um die Zusendung des Kodex belegt zudem, wie anspruchsvoll Bonipert war. Bischof Fulbert von Chartres war einer der hervorragendsten Prälaten im damaligen Europa. Er führte eine sehr ausgedehnte Korrespondenz mit Herrschern und Prälaten seiner Zeit auf dem ganzen Kontinent und dank seiner Tätigkeit erlangte die Domschule von Chartres europäische Bedeutung.¹³⁴ Er begründete das Schulsystem in Frankreich, aufgrund dessen nach zwei Jahrhunderten die Universitäten entstanden sind. Die mit ihm geführte Korrespondenz und Hilduins persönliche Erfahrungen in Chartres werden auch auf die Entstehung der Pécser Domschule gewissen Einfluss gehabt haben. Bonipert kann also die Erfahrungen einer der renommiertesten Domschulen genutzt haben. Der geschenkte Kodex aus Frankreich weist darauf hin, dass Bonipert eine exzellente Domschule in Pécs zu errichten versuchte, um den Nachwuchs an Klerikern zu gewährleisten. Deswegen bat er Fulbert um die Arbeiten von Priscianus. Von den Arbeiten des zu Anfang des 6. Jahrhundert in Byzanz lebenden Priscianus sind mehrere überliefert, am besten bekannt ist sein Lateinlehrbuch, die *Institutiones grammaticae*. Das Werk wurde in der Regel jeweils in zwei Bände kopiert. Der eine, der *Priscianus maior* enthielt die ersten 16 Kapitel der Arbeit, während im *Priscianus minor* die übrigen Kapitel 17–18 untergebracht wurden. Das Lehrbuch wurde von Priscianus ursprünglich als Lateinlehrbuch für die byzantinischen Griechen zusammengestellt. Im 11. Jahrhundert ist die Grammatik von Priscianus schon eines der beliebtesten Lateinlehrbücher gewesen. Anhand der von den lateinischen Autoren genommenen grammatischen Beispiele konnte ein sehr qualitatives Latein ermöglicht werden; das Buch an sich trug dazu bei, dass die klassische Literatur und klassische lateinische Sprache auch im Mittelalter nicht unterging.¹³⁵ Bonipert errichtete also in Pécs eine Domschule zur Nachwuchserziehung, die eine auf klassischem Latein beruhende, die Arbeiten der klassischen Autoren vermittelnde Bildung gewährleistete. In Pécs folgte man dem in Europas Domschulen üblichen Trend. Die hohen kulturellen Ansprüche des Prälaten könnten die in der Forschung jüngst formulierte These untermauern, dass Bonipert

¹³³ DHA I. 104.

¹³⁴ MÖRSTER 1989.

¹³⁵ MEZEY 1967. 55; NEMERKÉNYI 2002; NEMERKÉNYI 2003. 2–5.

der Autor des noch vor 1030 von König Stephan in Auftrag gegebenen, seinem Sohn, Emmerich gewidmeten Fürstenspiegels, der sogenannten *Institutiones morum* gewesen sein könnte.¹³⁶

Bonipert stand dem Bistum Pécs drei Jahrzehnte lang vor, daher kann er bei der Entstehung der Diözese eine grundlegende Rolle gespielt haben. Im 11. Jahrhundert blieben die Bischöfe lebenslang in ihrem Amte. Bonipert scheint jedoch – vielleicht wegen einer Krankheit, die die Ausübung seines Amtes unmöglich machte – zum Rücktritt gezwungen worden sein. Die am Ende des 12. Jahrhunderts im Pray-Kodex überlieferten Pressburger Annalen, die auch die im 11. Jahrhundert begonnenen Jahrbücher von Pannonhalma beinhalten, berichten über die an der Spitze des Bistums Pécs erfolgten Veränderungen. Die Anfänge der Amtszeit von Maurus, dem zweiten Prälaten des Bistums, werden hier auf 1036, Boniperts Tod jedoch auf das Jahr 1042 datiert.¹³⁷ Der Widerspruch kann nur aufgelöst werden, wenn angenommen wird, dass Bonipert wegen einer Krankheit oder seines hohen Lebensalters auf sein Amt verzichtet hat. Interessanterweise berichtet das Pressburger Jahrbuch über den Tod des zurückgezogenen Bischof. Das alles könnte darauf hinweisen, dass sich Bonipert nach Pannonhalma zurückgezogen hat und im Kloster verstorben ist. Die Auswahl der Ruhestätte würde darauf hinweisen, dass der erste Bischof Benediktinermönch war.

2. HL. MAURUS (1036– UM 1070/1075)

Der zweite Bischof der Diözese wurde um 1000 in einer vornehmen, bereits gegen Ende des 10. Jahrhunderts christianisierten madjarischen Familie geboren. In der Fachliteratur wurde mehrmals als Hypothese formuliert, dass Maurus aus Oberungarn, der Umgebung von Nyitra stamme.¹³⁸ Es sind mehrere Momente seines Lebens bekannt, die auf dieses Gebiet hinweisen, aber er selbst berichtet darüber in der von ihm gegen Ende seines Lebens verfassten Legende über die im Waagtal lebenden Eremiten nicht.¹³⁹

Über Bischof Maurus' Leben sind verhältnismäßig viel bekannt,¹⁴⁰ weil er in mehreren, im 11.-12. Jahrhundert entstandenen Quellen erwähnt wird, von denen hier besonders die Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene Legende des Hl. Emmerich hervorzuheben ist.¹⁴¹ So wird berichtet, dass Maurus als Kind ins Benediktinerkloster zu Pannonhalma gelangt ist, nachdem ihn seine Eltern für die kirchliche Laufbahn bestimmt wurde (*puer oblatus*) und dass er als Schulkind (*puer scholasticus*) im Kloster ausgebildet worden ist. Selbst der Name des zukünftigen Bischofs

¹³⁶ HAVAS 2004.

¹³⁷ SRH I. 123.

¹³⁸ KARÁCSONYI 1890. 740; MIHÁLY 1936.

¹³⁹ SRH II. 357–361.

¹⁴⁰ Einige Beispiele von den Werken zu seinem Leben: PRT I. 411–413; FORRÓ 1936; PETROVICH 1971b; SÓLYMOS 1996. 9–11.

¹⁴¹ SRH II. 449–460.

weist auf seinen Benediktinerhintergrund hin, da Maurus einer der ersten Jünger des HL. Benedikt war.¹⁴² Dieser Name soll ihm bei seinem Mönchsprofess vergeben worden sein. Aus der Emmerich-Legende ergibt sich ferner, dass er in sehr enger, freundschaftlicher Beziehung zum Königssohn Emmerich gestanden ist. Mehrere Forscher schlossen daher darauf, dass König Stephan für seinen zweitgeborenen Sohn, Herzog Emmerich, eine kirchliche Laufbahn vorgesehen hat und ihn daher in Pannonhalma mit Maurus zusammen ausbilden ließ.¹⁴³ Laut eines Berichts der Emmerichlegende habe König Stephan bei einem seiner Besuche in Pannonhalma Herzog Emmerich angewiesen, die Klostermönche je nach ihren Verdiensten zu grüßen. Emmerich soll alleine Maurus von den vor ihm erscheinenden Brüdern mit sieben Küssen begrüßt haben. Stephan habe sich dann über Maurus' Tugenden selbst vergewissern und in ihm den strengen Anhänger des asketischen monastischen Lebens kennenlernen können. Als Anerkennung sei Maurus dann zum Abt des Benediktinerklosters zu Pannonhalma ernannt worden.¹⁴⁴ Der in der Emmerich-Legende beschriebene königliche Besuch muss vor 1029, höchstwahrscheinlich zwischen 1015–1020 stattgefunden haben. Bischof Maurus kann das Benediktinerkloster ein Jahrzehnt lang geführt haben und soll – laut der größeren Gerhardslegende – durch Entsendung von vier Mönchen zur Errichtung des Bistums Csanád beigetragen haben.¹⁴⁵ Als Anerkennung seiner Verdienste ernannte der alt gewordene König Stephan 1036 Maurus zum Bischof von Pécs.¹⁴⁶

Maurus setzte als Bischof das Kirchenorganisationswerk seines Amtsvorgängers fort, er pflegte gute Beziehungen zu Stephans Nachfolger, König Peter von Venedig, mit dessen Unterstützung der erste Dom des Bistums bis Anfang der vierziger Jahre aufgebaut worden ist. Auf die enge Beziehung des Königs zum Bischof weist auch der Umstand, dass der später vom Thron gestürzte und geblendete König in Pécs weiterleben durfte und nach seinem Tod im gemeinsam gebauten Dom beigesetzt wurde.¹⁴⁷

Das Gebiet des Bistums Pécs scheint durch die im Komitat Békés gegen die Christianisierung und König Peters Politik aufgeloderten und bald landesweit ausgebrochenen, von Vata angeführten heidnischen Aufstände weniger betroffen gewesen zu sein. Das alles weist auf die Erfolge der von den Bischöfen Bonipert und Maurus durchgeführten Missionstätigkeit und Kirchenorganisation hin. Infolge des heidnischen Aufstandes sind nur drei Bischöfe der neun vorhandenen Bistümer am Leben geblieben, die dann im September 1046 an der Krönung des neuen Königs Andreas I. teilgenommen haben.¹⁴⁸ Einer von ihnen war Bischof Maurus. Ab den fünfziger Jahren spielte er in der damaligen Politik und Kirche immer wieder eine wichtige Rolle. Das war darauf zurückzuführen, dass er unter Andreas I. einer der Rangältesten in der episkopalen Kir-

¹⁴² VARGHA 1931. 34.

¹⁴³ VARGHA 1931. 32–37.

¹⁴⁴ SRH II. 453–454.

¹⁴⁵ SRH II. 493.

¹⁴⁶ „1036. Maurus episcopus est effectus.“ SRH I. 125.

¹⁴⁷ SRH I. 342–343.

¹⁴⁸ SRH I. 343–344.

chenorganisation wurde, da er noch von Stephan dem Heiligen ernannt worden war. Andreas I. betrachtete Stephan den Heiligen als sein Vorbild und wünschte, zu seiner Politik zurückzukehren. In dieser Situation wurde den Prälatten eine bestimmende Rolle zuteil, die schon während Stephans Regierungszeit im Amt gewesen waren und nun die Ideen des bewunderten Königs dem neuen Herrscher vermitteln konnten. Maurus' privilegierte Rolle wird auch dadurch belegt, dass er 1055 persönlich bei der Gründung des Benediktinerklosters zu Tihany anwesend war und dass er die Gründungsurkunde gleich nach dem Erzbischof von Esztergom unterzeichnete.¹⁴⁹ Er kann das von König Béla I. 1061 gegründete Benediktinerkloster zu Szekszárd geweiht und zwei Jahre später ebenda die Bestattung des verstorbenen Königs durchgeführt haben.¹⁵⁰ Auf Maurus' politische Beziehungen weist hin, dass Palatin Radó in seinem 1056 datierten Testament einen Teil seines Grundbesitzes mit Zustimmung von König Andreas und Herzog Béla dem Bistum Pécs und seinem Bischof vermacht hat. Ihre enge, persönliche Beziehung beweist ferner, dass er vom Palatin Radó zu seinem spirituellen Vater erhoben wurde (*Maurum [...] spiritualem in patrem adoptavi*).¹⁵¹ Die interpolierte, später um andere Angaben ergänzte Urkunde belegt, dass das hohe Ansehen des Bischofs zur Vermehrung der materiellen Güter der Diözese beigetragen hat.

Maurus' politisches Engagement und Einfluss erreichten in den sechziger Jahren den Höhepunkt, was durch seine Rolle als Vermittler im Streit König Salomons mit den Herzögen Géza und Ladislaus, den Söhnen von Béla I., belegt wird. Der alte, asketisch lebende Bischof wurde von beiden Parteien respektiert, insbesondere gilt das für Salomon, weil Maurus einer der drei Bischöfe war, die 1046 seinen Vater gekrönt hatten. Aber auch die beiden Herzöge fühlten sich ihm gegenüber zu Dank verpflichtet: In seiner Diözese stand ja das von ihrem Vater gegründete Benediktinerkloster und das Grab von Béla I. selbst. Andererseits befand sich das eine Machtzentrum von Béla in Nyitra und Maurus pflegte enge Beziehungen zu diesem Gebiet. Maurus konnte wesentlich zum im Jahre 1064 zustande gekommenen Friedensabschluss zwischen Salomon und den Herzögen beitragen, als dessen Folge sie mit den Kämpfen aufhörten und die Regierung des Landes untereinander aufteilten. Die Bestätigung der Übereinkünfte erfolgte zu Ostern 1064 in Pécs. Der König und die Herzöge verbrachten die Fastenzeit größtenteils hier und beide Parteien nahmen dann an der festlichen Königskrönung teil, an der Herzog Géza die Krone eigenhändig auf den Kopf seines Cousins Salomon setzte.¹⁵² Das bedeutete gleichzeitig, dass der Herzog Salomons Macht anerkannt hat und dank u. a. von Maurus' Vermittlungsbestrebungen konnte der König das Land gemeinsam mit den Herzögen erfolgreich regieren.

Die mit der in Pécs erfolgten Königskrönung verbundenen politischen Verhandlungen ermöglichten, dass Herzog Géza den Bischof aufforderte, die Lebensbeschreibung der Anfang des 11. Jahrhunderts bei Nyitra lebenden zwei Eremiten Zoerard-

¹⁴⁹ „+ Signum Mauri episcopi“. DHA I. 152.

¹⁵⁰ SRH I. 360.

¹⁵¹ Der zweite, mit Szávaszentdemeter verbundene Teil der Urkunde kann später interpoliert worden sein. DHA I. 161–162.

¹⁵² SRH I. 362–363.

Andreas und Benedikt zu verfassen. Bischof Maurus interessierte sich noch als Benediktinermönch für das Leben der beiden Eremiten und er kannte Benedikt auch persönlich. Der Bischof pflegte die Erinnerung des Lebens der beiden Eremiten mit größter Verehrung, daher erwarb er schon vor Jahrzehnten einen Teil des Büssergürtels von Zoerard-Andreas. Daher forderte selbstverständlich der die Heiligsprechung der beiden Eremiten vorbereitende Fürst Géza, dessen Herrschaftszentrum sich in Nyitra befand, Bischof Maurus auf, die Legende zu verfassen.¹⁵³

Die in der zweiten Hälfte der 60er Jahre des 11. Jahrhunderts verfasste Lebensbeschreibung ist die erste in Ungarn entstandene Legende, eines der frühen literarischen Denkmäler der lateinsprachigen Literatur in Ungarn und vielleicht die erste von einem ungarischen Autor verfasste literarische Darstellung.¹⁵⁴ Die kurze, ein paar Druckseiten umfassende Arbeit beruht auf Maurus' Erinnerungen aus Pannonhalma, in erster Linie jedoch auf der Erzählung des Abtes Philip von Zobor und des Eremiten Benedikt. Das Werk selbst ist ein Übergang zwischen den die Wundertaten einfach darlegenden *acta miraculi* bzw. historischen Balladen und hagiographischen Gedichten, die die Informationen in Reimprosa aufgearbeiteten.¹⁵⁵ Die Legende propagiert die asketische Lebensform der monastischen Reformbewegung¹⁵⁶ und weist darauf hin, dass der Autor, Bischof Maurus, mit dieser Lebensform einverstanden war.

Mit dem Königsbesuch in Pécs im Jahre 1064 war auch ein unglückliches Ereignis verbunden. Am Tag nach der zu Ostern erfolgten Königskrönung kam es zum Brand im Zentrum des Bistums, der Dom und der neben ihm stehende Palast sind samt Nebengebäuden zerstört worden.¹⁵⁷ Der alte Prälat wurde also in den letzten Jahren seines Bischofsamtes zum Wiederaufbau des Domes gezwungen. Bischof Maurus stand über drei Jahrzehnte lang dem Bistum vor, während seiner Amtszeit wurde die Organisation des Bistums abgeschlossen. Gewisse Spuren lassen darauf schließen, dass die Verehrung des asketischen Bischofs auch nach seinem Tode nicht erloschen ist. Außer Pécs wurde sein Kult in der Benediktinerabtei zu Pannonhalma gepflegt, auf seine Verehrung als quasi Heiliger weist seine in der Emmerichlegende hervorgehobene Rolle hin. Das schließt auch nicht aus, dass die Ereignisse seines Lebens verschriftlicht worden sein könnten, welche Schrift bei der Zusammenstellung der Emmerichlegende eine Rolle gespielt haben mag. Die Heiligsprechung von Maurus ist aber im Mittelalter nicht erfolgt.¹⁵⁸ Zur Kanonisation des Bischofs kam es erst 1848, auf Veranlassung von Bischof János Scitovszky, er ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts Zweitpatron des Bistums Pécs.¹⁵⁹

¹⁵³ SRH II. 360.

¹⁵⁴ Die kritische Textedition siehe in: SRH II. 357–361. Die älteste und vollständigste Handschrift der Arbeit von Maurus ist aus dem 15. Jahrhundert überliefert, aber ihre kürzere Version ist auch im sogenannten Zággráber Breviar vom Ende des 13. Jahrhunderts auffindbar. PRT I. 413–414; PRAŽAK 1996. 337–338.

¹⁵⁵ PRAŽAK 1996. 337–338.

¹⁵⁶ PRAŽAK 1982. 444–457.

¹⁵⁷ SRH I. 363.

¹⁵⁸ Gewisse Verehrung ist aber im 15. Jahrhundert nachweisbar. RÓNAY 1991. 183.

¹⁵⁹ VARGHA 1936. 116; RÓNAY 1991. 182–183; SÓLYMOS 2001. 56.

3. STEPHAN I. (1093?)

Vom Ende des 11. Jahrhunderts stehen keine glaubwürdigen Quellen zur Verfügung, anhand deren festgestellt werden könnte, wer damals dem Bistum vorstand. In einer auf das Jahr 1093 datierten Urkunde, die jedoch in mehrfachen Transkriptionen aus dem 15. Jahrhundert überliefert ist, wird Bischof Stephan von Pécs erwähnt. Aus der Urkunde stellt sich heraus, dass König Ladislaus der Heilige auf die Veranlassung Bischof Stephans von Pécs, aufgrund der Aussage von Erzbischof von Kalocsa und der Gründungsurkunde des Bistums Pécs die mit dem Erzbistum Kalocsa benachbarten Grenzen des Bistums festgestellt hat.¹⁶⁰ Die Urkunde ist zwar zweifelsohne gefälscht, aber der altmodisch verfasste Text, ihre weniger entwickelte Struktur, die Zeugenliste, in der mehrere in anderen Quellen vom Ende des 11. Jahrhunderts erwähnte Prälaten auftreten, lassen darauf schließen, dass bei der Urkundenfälschung eine um 1091 entstandene Urkunde berücksichtigt worden ist.¹⁶¹ In Bezug auf die Gründung des Zágráber Bistums (1091) mussten die südwestlichen Grenzen des Bistums Pécs, die mit denen der neuen Diözese benachbart waren, festgestellt werden, da die Gründungsurkunde des Bistums Pécs diese Grenzen nicht festgestellt hatte.¹⁶² Die Absonderung des Zágráber Bistums von der Pécs- und besonders von der Veszprémer Diözese bedurfte gewisser Abstimmung der Prälaten und der Beschluss muß verschriftlicht worden sein. Eine solche Urkunde konnte also die Idee und gewissermaßen auch das Muster geben, dass die Grenzen des Bistums im Namen von Ladislaus dem Heiligen mit Hilfe einer gefälschten Urkunde auch in Richtung Erzbistum Kalocsa entsprechend den Interessen des Bistums Pécs festgelegt werden. Bischof Stephan von Pécs muss aber – obwohl er nur in dieser gefälschten Urkunde auftaucht – zu den tatsächlich amtierenden Bischöfen gerechnet werden, weil sich die im Interesse der Diözese gefälschte Urkunde sicher auch an eine lokale Tradition anlehnen konnte, die das Verzeichnis der im 11. Jahrhundert tätigen Bischöfe der Stadt lange Zeit aufbewahrt haben kann.

4. SIMEON (1108–1124/1134)

Die Anfänge seiner Amtszeit sind unbekannt. Zum ersten Mal wird er 1109 in der Transkription der Gründungsurkunde für die Basilissen von Veszprémvölgy und in Hinblick auf den Erlass eines Urteilsbriefes für die Regelung der Besitzstreite deren

¹⁶⁰ Textedition in: DHA I. 289–290. In der Urkunde wird anstatt des Namens des verfahrenen Erzbischofs eine Abkürzung St angegeben, die verschieden aufgelöst worden ist: bei Koller und in Szentpéterys Regesten als *Staphanus*, bei Batthyán als Seraphinus, bei Hóman als *Strigoniensis*. Vgl. dazu DHA I. 290, Anm. 1. Die Liste der Erzbischöfe von Esztergom vom Ende des 11. Jahrhundert ist nicht vollständig erhalten. Um 1090 war ein Acha der Erzbischof, um 1094/95 Serafin (ESZTERGOMI ÉRSEKEK 29–36). Theoretisch könnte der in der gefälschten Urkunde auftauchende Erzbischof Stephan noch zwischen die beiden Prälaten eingesetzt werden.

¹⁶¹ RA Nr. 27; PAULER 1899. II. 591; HÓMAN 1910. 101–102; HÓMAN 1917a. 257.

¹⁶² DHA I. 58.

als Bischof von Pécs erwähnt.¹⁶³ Allem Anschein nach wird aber Simeon bereits 1108 dem Bistum vorgestanden haben, da der als Gesandter von König Koloman dem Bücherfreund 1108 in Süditalien erwähnte Bischof Simeon mit ihm identifiziert werden kann.¹⁶⁴ Obwohl das Bistum von Siebenbürgen zu Beginn des 12. Jahrhunderts auch von einem Simeon geleitet war,¹⁶⁵ machen die Herkunft und griechische Sprachkenntnisse des Bischofs von Pécs die Identität mit dem in Italien auftauchenden Bischof eindeutig. In glaubwürdigen Quellen kann sein Lebensweg bis 1124 mitverfolgt werden.¹⁶⁶

Seine Herkunft und Bildung kann aufgrund von zwei urkundlichen Erwähnungen aus den Jahren 1108 bzw. 1109 rekonstruiert werden. 1109 wurde er von König Koloman beauftragt, die Regelung der Besitzanliegen der Basilissen von Veszprémvölgy wahrzunehmen. Um der Ermittlung willen musste die originale, in griechischer Sprache verfasste, aufgerollt verschlossene, noch von Stephan dem Heiligen,¹⁶⁷ anderen Ansichten nach von Fürst Géza erlassene¹⁶⁸ Gründungsurkunde geöffnet werden. Im Auftrag des Königs musste der Bischof, um die Beschwerden ermitteln zu können, die Urkunde durchlesen. Dies liefert ein Indiz dafür, dass Bischof Simeon zu den wenigen ungarischen Prälaten des 12. Jahrhunderts gehörte, die außer Latein auch Griechisch konnten. Eben wegen seiner Sprachkenntnis wurde er von König Koloman beauftragt. Der Bischof verglich die in der Gründungsurkunde erwähnten Güter mit den Anfang des 12. Jahrhunderts besessenen Grundbesitzen der Basilissen, stellte ferner den tatsächlichen Güterbestand des Klosters fest und legte darüber dem Herrscher Bericht vor. König Koloman ordnete die Ausstellung einer neuen Urkunde an; diese Aufgabe soll ebenso vom Bischof von Pécs ausgeführt worden sein. In Besitz der Zustimmung des Bischofs von Veszprém transkribierte Simeon die griechische Urkunde wortwörtlich.¹⁶⁹ Der griechische Text wurde von ihm fehlerfrei kopiert, was darauf hinweist, dass der Bischof gute Griechischkenntnisse besaß. Der Bischof war sicher, dass die griechische Urkunde später nur schwer durchgelesen werden könnte, daher fertigte er deren lateinische Übersetzung an, aber der neue, lateinische Text wurde von ihm zugleich aktualisiert, indem da die tatsächlich Anfang des 12. Jahrhunderts besessenen Güter der Basilissen aufgeführt wurden.¹⁷⁰ Der lateinische Teil der Urkunde ist mit den Formeln des süditalienischen Urkundenwesens verwandt, aber er weist gleichzeitig auch darauf hin, dass der Verfasser nicht besonders gewandt in der Urkundenverfassung war, da er einige unentbehrliche Teile der Urkunde (*intitulatio*, *promulgatio*, *corroboratio*) ausgelassen hat.¹⁷¹ Bischof Simeon dürfte also Anfang des 12. Jahrhunderts keine ernste Rolle im königli-

¹⁶³ „Simone Quinque Ecclesiarum episcopo”. DHA I. 366.

¹⁶⁴ In der Alexias von Anna Komnena wird über den Friedensvertrag berichtet. ÁMTBF 107.

¹⁶⁵ TEMESVÁRY 1922. 4–5.

¹⁶⁶ DHA I. 366–367, 383, 396, 408, 416.

¹⁶⁷ HÓMAN 1917b; ÉRSZEGI 1988.

¹⁶⁸ KOMJÁTHY 1971.

¹⁶⁹ Alleine Gyula Czebe war der Meinung, dass auch die griechische Version der Urkunde neu bearbeitet worden ist. Seine Thesen wurden jedoch in der Literatur nicht angenommen. CZEBE 1916. 104. Zur Widerlegung vgl. HÓMAN 1917b. 116–117.

¹⁷⁰ KUMOROVITZ 1984. 7–10.

¹⁷¹ FEJÉRPATAKY 1892. 28–29.

chen Kanzleiwesen gespielt haben. Seine oben erörterte Aufgabe ist keineswegs mit den Aufgabenbereichen der späteren königlichen Kanzler zu vergleichen, die Ausstellung dieser Urkunde war nur seinen erwähnten Griechischkenntnissen zu verdanken. Seine Griechischkenntnis bzw. die Spuren süditalienischer Einflüsse im Urkundentext¹⁷² könnten auf eine süditalienische oder sizilianische Herkunft des Prälaten hinweisen. Die Unterschiede zwischen seinen Latein- und Griechischkenntnissen könnten gegebenenfalls auch dazu Indizien liefern, dass der Bischof griechischer (west-griechischer) Herkunft sein könnte. Sein Aufenthalt in Ungarn kann sicher mit König Kolomans normannischer Heiratspolitik in Verbindung gebracht werden. Der Ungarnkönig heiratete Anfang 1097 mit päpstlicher Vermittlung eine Tochter des Grafen Roger von Sizilien, deren Name jedoch nicht bekannt ist. Mit der Königin kam wie gewöhnlich kirchliche und weltliche Gefolgschaft an. Einer von ihnen soll Simeon gewesen sein,¹⁷³ der dann von König Koloman im Beisein der Königin irgendwann zwischen 1097–1108 dem Pécs-Bistum vorgestellt worden sein kann. Bei der Auswahl eines Griechisch beherrschenden Prälaten konnte es eine Rolle spielen, dass die südöstlichen Grenzen des Bistums mit dem byzantinischen Christentum benachbart waren; in den im Komitat Szerém befindlichen Gebieten der Diözese kann sogar ein griechisch-lateinisches Zusammenleben vermutet werden.

Wegen seiner Herkunft und Ortskenntnisse wurde er 1108 vom König nach Süditalien entsandt. Grund dafür war das Ende ungarisch-normannischen Bündnisses Anfang des 12. Jahrhunderts und Kolomans Unterstützung des byzantinischen Kaisers in dem zwischen den Normannen und Byzanz ausgebrochenen Konflikt. 1107 griff der Normannenfürst Bohemund Byzanz an. Koloman unterstützte den byzantinischen Kaiser und schickte Truppen nach Süditalien. Die byzantinisch-ungarische Koalition, die auch von Venedig unterstützt wurde, konnte nach einem Jahr Kampf die Normannen besiegen. Die Parteien schlossen im September 1108 einen Friedensvertrag, den außer Gespan Peres auch der in König Kolomans Vertretung anwesende Bischof Simeon unterzeichnet hat.¹⁷⁴

Bischof Simeon scheint an der Dalmatienpolitik von Koloman und seinem Sohn, Stephan II. aktiv beteiligt gewesen zu sein. Auch wegen seiner Herkunft stand die mediterrane Welt ihm sehr nahe, er kannte sich in ihr aus. 1111 war er in Zadar anwesend, als Koloman mit Eid bestätigte, die Rechtsordnung Dalmatiens zu respektieren.¹⁷⁵ Unter den nach dem König ebenso Eid ablegenden Prälaten befand sich auch Simeon.¹⁷⁶ Auch die letzte glaubwürdige Erwähnung des Bischofs ist mit Dalmatien

¹⁷² Gyula Czebe machte zum ersten Mal auf die süditalienischen Einflüsse aufmerksam, obwohl er nicht Simeon für den Autor der Urkunde aus dem Jahre 1109 hielt, er betrachtete ihn nur als Ermittler. CZEBE 1916. 92, 104.

¹⁷³ HÓMAN 1917b. 106–107. Zur normannischen Ehe vgl. MAKK 1996. 145.

¹⁷⁴ ÁMTBF 107; MTTK I. 955; MAKK 1996. 153. und 157–158 Imre Szentpétery hielt Simeon für den *Apocrisarius* von König Koloman. SZENTPÉTERY 1930. 54. Laut wörtlicher Mitteilung von Ferenc Makk soll sich die Bezeichnung aber nicht auf den Bischof, sondern auf einen Entsandten von Richard Siniscard beziehen. Es ist fraglich, ob Simeon anlässlich des Friedensabschlusses nach Süditalien gekommen ist oder schon früher, gemeinsam mit den kämpfenden ungarischen Truppen.

¹⁷⁵ PAULER 1899. I. 221.

¹⁷⁶ DHA I. 408.

verbunden. Im Sommer 1124 bestätigte König Stephan II. die Privilegien von Trau und Spalato wieder. Unter den vier Prälaten, die den Eid des Königs bekräftigt hatten, befand sich auch Simeon.¹⁷⁷

Auf das hohe Ansehen des Bischofs weist hin, dass er in den Zeugenlisten vom Beginn des 12. Jahrhunderts immer als erster erwähnt wird. In der Regel waren nur die beiden Erzbischöfe ihm voraus.¹⁷⁸ Simeon gehörte zu den um König Koloman gescharten, gut ausgebildeten Bischöfen, wie u. a. Erzbischof Lorenz von Esztergom oder der Legendenverfasser Bischof Hartwig von Győr.

Über die innerhalb der Diözese ausgeübte Tätigkeit des Bischofs sind keine Angaben überliefert. Ein kleiner Hinweis belegt jedoch, dass er dem Schutz der Güter des Bistums viel Aufmerksamkeit widmete. Im lateinischen Teil der von ihm transkribierten Urkunde der Basilissen von Veszprémvölgy betonte er ja ausdrücklich, dass der im Komitat Baranya liegende Ort Sarlós von den Basilissen und dem Bistum Pécs gemeinsam besetzt wird.¹⁷⁹

Er taucht zum letzten Mal in der oben erwähnten Urkunde von Stephan II. auf.¹⁸⁰ Ende des 18. Jahrhunderts behauptete József Koller aufgrund gewisser alter Handschriften, dass Simeon 1133 noch Bischof von Pécs gewesen sei.¹⁸¹ Mit dieser Behauptung stimmt die Zeugenreihe einer aus 1135 stammende gefälschte Urkunde überein,¹⁸² die aber mit Verwendung einer zeitgenössischen Urkunde von König Béla II. verfasst wurde, in der Erzbischof Simeon von Kalocsa erwähnt wird. Der um 1135 auftauchende Erzbischof Simeon wird mit dem früheren Bischof von Pécs identifiziert.¹⁸³ Das würde bedeuten, dass Bischof Simeon nach dreißig Jahren Amtszeit in Pécs Erzbischof von Bács geworden ist. Seine Amtszeit als Erzbischof muss zwischen 1135–1142 datiert werden, da 1142 schon jemand anderer dem Erzbistum vorstand.¹⁸⁴

5. NÁNA (1135)

Bischof Nána wird nur in einer auf 1135 datierten, gefälschten Urkunde erwähnt, in der der gewesene Bischof Simon von Pécs als Erzbischof von Kalocsa auftaucht.¹⁸⁵ Seine Person kann nur dann zu den Bischöfen von Pécs gerechnet werden, wenn angenommen wird, dass zur Abfassung dieser gefälschten Urkunde eine zeitgenössische

¹⁷⁷ „Ego Simon Quinque Ecclesiae episcopus laudo et confirmo“. DHA I. 416.

¹⁷⁸ 1111, 1113 und 1124 wird er nach den Erzbischöfen von Esztergom bzw. Kalocsa erwähnt. DHA I. 383, 396 und 416. 1111 tritt er in Zadar nach Erzbischof Lorenz und Bischof Marcellus von Vác wieder auf der dritten Stelle auf. DHA I. 408.

¹⁷⁹ „Septima villa est Serlous, sed terra communis est cum populo Quin(queec)clesiensis episcopi.“ DHA I. 366.

¹⁸⁰ DHA I. 416.

¹⁸¹ KOLLER I. 178.

¹⁸² ÁÚO I. 50; RA Nr. 60.

¹⁸³ GYETVAY 1987. 32; UDVARDY 1991. 59.

¹⁸⁴ UDVARDY 1991. 60.

¹⁸⁵ ÁÚO I. 50; RA Nr. 60.

originale, aber heute verlorene Urkunde verwendet wurde und die Zeugenliste, in der Bischof Nána erwähnt wird, aus dieser verlorenen Urkunde übernommen worden ist. Der Prälat dürfte nur sehr kurz dem Bistum vorgestanden sein, da sein Name nicht einmal in den Zeugenreihen königlicher Urkunden auftaucht.

6. MAKÁR I. (v. 1137– n. 1139)

Ein aus der Regierungszeit von Stephan II. überliefertes, zwischen 1125–1128 entstandenes Urkundenfragment erwähnt einen Makár, der Propst von Titel, ferner königlicher Notar war, von dem das Fragment ausgestellt und besiegelt worden sein soll.¹⁸⁶ Im 12. Jahrhundert wurden die wichtigeren Kleriker der königlichen Kapelle einem der vorhandenen königlichen Kollegiatkapitel vorgesetzt und erst nach längerem Dienst wurden sie vom König zum Bischof ernannt. Im Spiegel der damaligen Besetzungen der ungarischen Bistümer kann der zu Beginn der 1120er Jahre erwähnte Propst Makár von Titel mit dem in der zweiten Hälfte der 1130er Jahre auftauchenden Bischof Makár von Pécs identifiziert werden. Makár, der früher für die königliche Urkundenausgabe zuständig gewesen war, wurde also als königlicher Kaplan zum Bischof von Pécs erhoben. Sein Notariat weist an sich darauf hin, dass er über hervorragende Schriftkenntnis und große politische Erfahrung verfügt haben muss. Seine politischen Erfahrungen sind auch durch seinen Propsttitel belegt. Im Laufe des 12. Jahrhunderts werden unter denen, die bei den im königlichen Rat gefällten Beschlüssen anwesend waren, nicht selten auch die Propste der königlichen Kollegiatkapitel erwähnt. Als Propst des beim Zusammenfluss von Donau und Theiß befindlichen Kollegiatkapitels kann Makár gute Informationen über königliche Pläne gehabt haben.

Die Anfänge seines Bischofsamtes in Pécs sind unbekannt, er kann um 1136 seine Würde erlangt haben nachdem Simeon zum Erzbischof von Kalocsa erhoben und Bischof Nána nach kurzer Amtszeit verstorben war. Makár wird zunächst Anfang 1137 als Bischof erwähnt, obwohl hier nicht angegeben wurde, welches Bistum er innehatte. Makár nahm an der in Esztergom, in der Kirche der Nonneninsel von König Béla II. abgehaltenen Versammlung teil, wo Ladislaus, der zweitgeborene Sohn des Königs, noch als Kind zum Herzog von Bosnien ernannt wurde. Auf der Versammlung wurde ferner dem Gespan Martin von Gut-Keled freies Verfügungsrecht verliehen, wodurch er in Csatár (Komitat Zala) ein Benediktinerkloster stiften konnte. Die von Béla II. erlassene Stiftungsurkunde des Klosters wurde in den 1140er Jahren von Géza II. bestätigt. Unter den an der Versammlung anwesenden Prälaten wird unmittelbar nach Erzbischof Felizian auch Bischof Makár erwähnt.¹⁸⁷

Im nächsten Jahre (1138), als Béla II. die Stiftung seines Vaters, Herzog Álmos, in Dömös beendete und die Propstei reichlich begüterte, begegnet man wiederum

¹⁸⁶ „Notarius huius carte, Macharius prepositus Titulensis, sigillavit hoc privilegium obediens cancellarius.“ DHA I. 421.

¹⁸⁷ FEJÉR II. 89; RA Nr. 74; PAULER 1899. I. 246.

Bischof Makár. Unter den bei der Ausstellung der Urkunde am 3. September in Székesfehérvár Anwesenden wird er schon als Bischof von Pécs bezeichnet.¹⁸⁸ Der Bischof scheint der Diözese bis 1139/40 vorgestanden zu sein, da er dann nach Esztergom versetzt worden ist. Der in den 1140er Jahren erwähnte Erzbischof Makár von Esztergom dürfte mit ihm wohl identisch sein.¹⁸⁹

Es ist sehr bemerkenswert, dass in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beinahe nacheinander zwei Bischöfe von Pécs in der kirchlichen Hierarchie weiterbefördert wurden. Simeon wurde zum Bischof von Pécs, Makár zum Erzbischof von Esztergom erhoben. Beide Beschlüsse sind mit König Béla II. zu verbinden, der in seiner Kindheit, nachdem er von seinem Onkel, Koloman dem Bücherfreund, geblendet worden war, in der Benediktinerabtei von Pécsvárad bei Pécs heimlich untergebracht wurde. Nachdem König Stephan II. davon erfahren hatte, gewährte er ihm als Zeichen der Versöhnung herzogliche Versorgung und erlaubte ihm, in Tolna zu wohnen.¹⁹⁰ Vor seinem Machantritt lebte also Béla II. 5 Jahre lang im Gebiet des Bistums Pécs. Diese persönliche Beziehung zur Diözese¹⁹¹ konnte sicher dazu beitragen, dass die Bischöfe von Pécs während seiner Regierungszeit besonders gefördert wurden.

Über Makárs Tätigkeit als Erzbischof von Esztergom weiß man sehr wenig. Er wird zwischen 1142–1146 in der Zeugenliste drei königlicher Urkunde erwähnt. So im Testament der Domina Szines und des Hospes Fulco im Jahre 1146¹⁹² und in einer Urkunde von König Géza II., mit der die in der Regierungszeit von Koloman und Stephan II. weggenommenen Einkünfte der Abtei von Pannonhalma restituiert werden.¹⁹³

7. JOHANNES I. (V. 1142–1146/1148)

Von seiner Person, ähnlich wie im Falle der in der Mitte des 12. Jahrhunderts tätigen Bischöfe, liegen keine Angaben vor. Johannes wird im Mai 1142 zum ersten Mal in der Urkunde als Bischof von Pécs erwähnt, in der Géza II. die Privilegien der Stadt Spalato bestätigt. Auch diese Urkunde erwähnt zum ersten Mal den von Pécs nach Esztergom versetzten Bischof Makár.¹⁹⁴ 1146 wird auch Bischof Johannes als Zeuge erwähnt, als König Géza II. die Schenkungen von Domina Szines für Pannonhalma

¹⁸⁸ MES I. 97; SZABÓ D. 1936. 256; RA 63.

¹⁸⁹ Zu Anfängen der Amtszeit von Makár und zur Identifizierung des 1142 erwähnten Erzbischofs Muchia mit Makár vgl. KÖRMENDY T. 2003; RA Nr. 69.

¹⁹⁰ SRH I. 443.

¹⁹¹ Noch dazu sei hier bemerkt, dass Béla II. in der nordöstlichsten Ecke des Bistums, in Dunaföldvár, ein Benediktinerkloster gestiftet hat. Der persönliche Charakter der Stiftung ist dadurch bestätigt, dass Patronin der Abtei die Hl. Helene wurde, nach der die Frau des Königs ihren Namen trug. Zu Dunaföldvár vgl. PRT XII/B. 168; KISS-SARBAK 2009. 341–342 (B–5-Földvár).

¹⁹² RA Nr. 72, 73.

¹⁹³ RA Nr. 76.

¹⁹⁴ RA Nr. 69.

bestätigt.¹⁹⁵ Der Erlass der Urkunde bzw. ihre Besiegelung könnte im Kloster selbst erfolgt sein, daher könnte sich der Bischof bei der Bestätigungsprozedur in Pannonhalma aufgehalten haben.

Das Ende seiner Amtszeit kann man nicht leicht festlegen. In der Zeugenreihe einer 1148 erlassenen königlichen Urkunde tauchen zwei Bischöfe, Johannes und Antimius ohne den Hinweis auf ihre Bistümer auf.¹⁹⁶ Um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist kein anderer Bischof Johannes bekannt. Der 1148 erwähnte Johannes könnte also mit dem Bischof von Pécs identifiziert werden. Das Problem besteht jedoch darin, dass Antimius auch nur mit Pécs verbunden werden kann. In den 1150er Jahren, also nach Johannes' Amtszeit, stand ein Prälat dieses Namens dem Pécser Bistum vor. Es ist daher nicht sicher, ob 1148 noch Johannes oder schon Antimius dem Bistum vorstand.

8. ANTIMIUS (1148?–1158?)

Die Anfänge seiner Amtszeit sind unsicher. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er mit dem in Zusammenhang mit Bischof Johannes in der 1148 erlassenen Urkunde erwähnten Antimius identisch ist. Leider taucht er als Bischof von Pécs nur in einer beweiskräftigen Quelle auf. Er war 1156 in Esztergom anwesend, als Erzbischof Martyrius den Zehnten von siebzig Dörfern seinen Domherren geschenkt hat, wodurch die Grundlagen der wirtschaftlichen Selbstständigkeit des Esztergomer Domkapitels geschaffen worden sind. Auf die Bedeutung dieser Schenkung weist hin, dass unter den Zeugen alle ungarischen Bischöfe aufgezählt werden.¹⁹⁷ Daher bedeutet dieser Akt nicht nur für das Domkapitel grundlegende Veränderungen, sondern diente auch anderen Bistümern, u. a. Pécs, als Vorbild. Die Idee der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Domkapitels soll Antimius vermittelt haben.

Es ist auch bemerkenswert, dass fünf der anwesenden Prälaten als gewählte Bischöfe erwähnt werden, das heißt ihr Amt wurde ihnen kurz zuvor übertragen. Nach den Erzbischöfen wird Antimius als erster unter den Bischöfen aufgezählt, was darauf hinweisen könnte, dass er unter ihnen der Rangälteste war, also schon seit längerer Zeit dem Bistum vorgestanden sein könnte.

Antimius wird noch in einer weiteren Urkunde erwähnt. Auf 1158 datiert ist eine im Namen von König Géza II. erlassene, aber in der heute bekannten Fassung gefälschte Urkunde überliefert, in der die ebenso problematische Gründungsurkunde der Benediktinerabtei von Pécsvárad aus dem Jahre 1015 transkribiert wurde. In Bezug auf die Ausstellung der Urkunde wurde Bischof Antimius erwähnt, aber auch ein zwischen dem Bischof und dem Abt von Pécsvárad 1157 geführter Prozess um den Zehnten innerhalb der Grenzen der Abtei, zwei Kapellen und zwölf Dörfer.¹⁹⁸ Der

¹⁹⁵ RA Nr. 72.

¹⁹⁶ RA Nr. 77.

¹⁹⁷ MES I. 108; RA Nr. 84.

¹⁹⁸ FEJÉR II. 149; RA Nr. 93.

Bischof von Pécs scheint die Zehnteinnahmen durch die Abtei nicht akzeptiert zu haben, sondern wollte selbst die auf den Gütern der Benediktiner anfallenden Zehntbeträge einsammeln. Der Inhalt der gefälschten Urkunde geht also vielleicht auf reale Ereignisse zurück und der Abschluss der Amtszeit von Antimius könnte auf das Ende der 1150er Jahre datiert werden.

9. MAKÁR II. (V. 1162–1186)

Bischof Makár wurde um 1130/1135 geboren und seine Karriere gestaltete sich ähnlich wie die anderer Prälaten aus dem 12. Jahrhundert. Als königlicher Kleriker trat er in den Hofdienst und wurde höchstwahrscheinlich zum Kanoniker in einem der königlichen Kollegiatkapitel, vielleicht in Dömös. Zur Zeit seiner ersten Erwähnung (1156) taucht er bei der oben erwähnten Schenkung von Erzbischof Martyrius als Propst von Dömös auf.¹⁹⁹ Makárs Ansehen und das Gewicht seiner Würde wird dadurch belegt, dass er unter den Leitern der vier königlichen Propsteien auch anwesend war, als die erwähnte, das weitere Schicksal der Kapitel beeinflussende Schenkung gemacht wurde. Mitte des 12. Jahrhunderts, unter der Herrschaft von Béla II. und Géza II., war die Propstei von Dömös sehr bedeutend, weil sie noch von Fürst Álmos, dem Ahnen der ab dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts regierenden beiden Könige stammten. Der Einfluss der Propstei war noch dadurch erhöht, dass sie sich in der Nähe des königlichen Sitzes in Esztergom befand.

Als Belohnung für seine Hofdienste erwarb Makár sein Amt noch an Wende der 1050er /1060er Jahre, also noch unter Géza II. Seine erste Erwähnung als Bischof erfolgte aber erst 1162, also in der Herrschaftszeit von Stephan III.²⁰⁰ Anfang 1163 wandte er sich von Stephan III. ab und lief zum Onkel des Königs, dem von den Byzantinern unterstützten Stephan IV. über. Stephan IV. war sehr unbeliebt in Ungarn, seine Herrschaft wurde von der Mehrheit der Prälaten, u. a. auch von Erzbischof Lukas von Esztergom abgelehnt. Er konnte seine sehr kurze Herrschaft nur byzantinischer Unterstützung verdanken. Bischof Makar dürfte wie andere südungarische Prälaten von den Byzantinern zum Positionswechsel gezwungen worden sein. Das südöstliche Grenzgebiet des Bistums Pécs dehnte sich zum Teil auf Syrmien aus, das in der Mitte des 12. Jahrhunderts zum Schauplatz byzantinisch-ungarischer Kämpfe wurde und kurz auch unter byzantinische Herrschaft geriet. Die einzige bekannte, in der zweiten Hälfte des Jahres 1163 in Esztergom ausgestellte Urkunde von Stephan IV. erwähnt außer den Bischöfen von Várad und Csanád auch Bischof Makár von Pécs.²⁰¹

Ab Mitte 1163 befindet sich Makár wieder an der Seite von König Stephan III., der seine Beziehung zu einem der bedeutendsten Gegner des byzantinischen Vordringens,

¹⁹⁹ RA Nr. 84.

²⁰⁰ Es geht um eine königliche Urkunde, in der ein Burgknecht aus Sopron als Belohnung für seine Verdienste bei Verteidigung von Kapuvár befreit wird. Unter den Anwesenden befindet sich außer den beiden Erzbischöfen auch Bischof Makár. RA Nr. 101.

²⁰¹ RA Nr. 102.

dem gregorianisch gesinnten Erzbischof Lukas von Esztergom, verbessert hat, wie die Zeugenreihen zeigen.²⁰² Bischof Makár wird insgesamt in acht königlichen Urkunden erwähnt, aber ausschließlich in deren Zeugenreihen.²⁰³ Im Lichte dieser Urkunden ist festzustellen, dass er nach König Stephans III. Tod sehr enge Beziehungen zu dem aus Byzanz nach Ungarn gekommenen König Béla III. pflegte. Leider verschweigen aber diese Quellen, was für Tätigkeiten er in seiner Diözese ausgeübt hat. Eine 1181 erlassene Urkunde besagt aber viel mehr. Damals wurde vom König in Bezug auf eine Besitzübertragung verordnet, dass von nun an alle am Hof geführten Rechtsanliegen verschriftlicht werden müssen. Der in der Urkunde verkündete Beschluss betraf auch Bischof Makár. Der in der Urkunde erwähnte Grundbesitz lag nämlich bei Pécs und die Verkäuferin Domina Froa war die Witwe von Propst Marcell, dem Vorsteher der Hospites von Pécs. In der Urkunde werden auch Domherren und Siedler von Pécs erwähnt. An der Angelegenheit war also der Bischof von Pécs auch beteiligt, auf dessen Meinung außer zwei anderen Bischöfen auch der König gespannt war.²⁰⁴ Der König dürfte vom Bischof von Pécs ermuntert worden sein, die Verschriftlichungspflicht der Rechtsanliegen zu veranlassen.

Die auf 1181 datierte Urkunde kann mittelbar auf die Tätigkeit von Makár als Bischof hinweisen, da in ihr Hospites und ihr Vorsteher benannt werden. Die Einwanderung der Siedler begann Mitte des 12. Jahrhunderts wurde aber erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts massenhaft. Die Einladung der Ankömmlinge war königliche Befugnis, aber mit königlicher Unterstützung ließen sich ausländische Siedler auch in manchen Bischofssitzen nieder. Bischof Makár wird wohl seine Beziehungen zum König genutzt und Hospites in seiner Stadt angesiedelt haben, denen er auch gewisse Selbstverwaltungsrechte verliehen hat. Dieser Schritt war zukunftsweisend und hat zur Entwicklung des Bischofssitzes, zum Aufschwung seines Wirtschaftslebens beigetragen. Aufgrund der auf dem Gebiet der Diözese, also auch im Komitat Baranya vorkommenden Ortsnamen „Olaszi“ ist davon auszugehen, dass die westlichen Hospites vorwiegend aus der Lombardei und Wallonien stammen und nicht nur zur Entwicklung von Pécs selbst beigetragen haben.²⁰⁵

Durch kunsthistorische Forschungen ist belegt, dass während Makárs Amtszeit auch mit der Weiterentwicklung der inneren Ornamentik des im Bau befindlichen Domes begonnen wurde. Den hohen Ansprüchen des Bischofs und seinen externen Beziehungen ist es zu verdanken, dass an der Wende der 1160er und 1170er Jahre zur Fertigstellung des am Schnittpunkt des Schiffes mit dem Sanktuarium des Domes errichteten Altars des Heiligen Kreuzes Bauhüttenmeister aus dem Raum von Mailand, Parma und Padua nach Pécs gekommen sind.²⁰⁶ Ihre Ankunft kann mit dem Einzug der Hospites in Pécs in Zusammenhang stehen.

²⁰² 1165 tritt er schon gemeinsam mit Erzbischof Lukas auf (RA Nr. 105), es liegt sogar eine Urkunde vor, in der nur die beiden als Zeugen benannt werden. 1172: RA Nr. 120.

²⁰³ RA Nr. 101–102, 105, 107, 111, 116, 120 und 130.

²⁰⁴ FORSTER 1900. 345; RA Nr. 130.

²⁰⁵ SZÉKELY 1972. 61–62.

²⁰⁶ TÓTH M. 1987.

Die in ornamentalem Steinbehauen gewandte, aufgrund lombardischer Inspirationen arbeitende Bauhütte soll nicht für geeignet gehalten worden sein, die für die zweite Phase des inneren ornamentalen Umbaus des Domes geplanten, an großen Relieftafeln dargestellten Bilder auf hohem Niveau fertig zu stellen. Deshalb wurden im Laufe der 1170er Jahre auf Anregung des Bischofs Steinmetze aus Frankreich nach Pécs gerufen. Die aus biblischen Bildzyklen bestehenden Reliefs sollen ursprünglich am Altar des Hl. Kreuzes angebracht worden sein, was darauf hinweist, dass sie als Chorschranke dienen sollten, aber infolge von Planänderungen wurden schließlich die das Leben von Samson und die Geburt Christi darstellenden Bildzyklen am Abgang zur Unterkirche angebracht. Die französischen Meister sollen Pécs gegen Ende der 1170er Jahre verlassen haben, ihre Arbeit wurde zu Beginn der 1180er Jahre von einheimischen Steinmetzen aufgrund byzantinisierend-spätromanischer Traditionen fortgesetzt, was auch die am nördlichen Abgang der Unterkirche angebrachten Reliefs belegen. Die einheimischen Meister waren ihren Vorgängern qualitativ weit unterlegen.²⁰⁷ Beim Entwerfen der inneren Ornamentik des Domes, der Zusammenstellung des ikonographischen Programms der Reliefs muss Bischof Makár eine zentrale Rolle gespielt haben. Die im Pécs-Dommuseum ausgestellten Fragmente des zweiten Domes weisen auf seinen hohen Anspruch, seine ausländische Beziehungen und seine hervorragende Bildung hin.

Bischof Makár stand zwei Jahrzehnte lang dem Bistum vor. Sein Todesdatum kann heute nicht mehr exakt festgestellt werden. Zum letzten Mal wird er in einer auf 1186 datierten, gefälschten Urkunde als Bischof von Pécs erwähnt.²⁰⁸

10. KALÁN VON BÁR-KALÁN (1186–1218)

Der aus vornehmer, hochadliger madjarischer Familie stammende Kalán könnte um 1150/1155 geboren worden sein.²⁰⁹ Laut Magister P., der Kalán persönlich gekannt haben soll, war Kaláns Ahn der zur Zeit der Landnahme der Madjaren lebende Fürst Ond. Das Geschlecht der Bár-Kalán erreichte an der Wende des 12.–13. Jahrhunderts den Höhepunkt seines politischen Einflusses, wobei auch Bischof Kalán eine entscheidende Rolle zuteil wurde. Die ältesten Grundbesitze des Geschlechts befanden sich im Komitat Baranya, in der Umgebung des heutigen Ortes Bár, sowie bei Esztergom, aber bis zum Ende des 11. Jahrhunderts erwarben sie auch bedeutende Güter im Komitat Csongrád, an der Theiß, in der Umgebung von Csongrád und in Szer. Darüber hinaus hatten sie Dörfer in den Komitaten Somogy, Valkó, ferner in Siebenbürgen, am Mieresch, inne. Die zum Adelsgeschlecht gehörenden Familien waren Patronatsherren drei bedeutender Klöster: des vermutlichen Benediktinerklosters zu Szermo-

²⁰⁷ TÓTH M. 1994a. 123–130.

²⁰⁸ RA Nr. 146.

²⁰⁹ Vgl. dazu zusammenfassend: HORVÁTH J. 1941; SZEBERÉNYI 2001; BEKE M. 2003.

nostor, ferner des Klosters von Ellésmonostor im Komitat Csongrád und der Ende des 12. Jahrhunderts in Somogy gegründeten Augustiner-Propstei zu Lulla.²¹⁰

Kalán dürfte – wie aufgrund der späteren Stationen seiner Laufbahn vermutet werden kann – bereits als junger Kleriker an den königlichen Hof gelangt sein, wo er der königlichen Kapelle beigetreten ist. Seine Begabung kann dem Oberkaplan, dem Erzbischof Lukas aufgefallen sein, der in Paris studiert hat. Obwohl keine diesbezüglichen Angaben vorliegen, kann aufgrund von Kaláns Bildung²¹¹ und seiner späteren Beziehungen angenommen werden, dass er mit Unterstützung des Erzbischofs und König Stephans III. oder Bélas III. in Frankreich studiert hat. Auf sein Studium weist der anspruchsvolle Stil seiner Urkunden hin.²¹² Nach seiner Rückkehr wurde ihm eine bedeutende Rolle bei der Ausstellung von Urkunden, später bei der Leitung der Kanzlei zuteil, er wurde zu einem der Mitarbeiter von König Béla III., für den er das Hofschreibwesen reformieren wollte. Er beteiligte sich an dem nach ausländischen Vorbildern gefassten Beschluss, nach dem Tod von Erzbischof Lukas die königliche Urkundenausstellung der Kompetenz der königlichen Kapelle zu entziehen und der neu eingerichteten königlichen Kanzlei anzuvertrauen. Bischof Kalán war der erste, der sich 1181 königlicher Kanzler (*aule regie cancellarius*) nannte. In demselben Jahre verordnete Béla III., auch privatrechtliche Angelegenheiten zu verschriftlichen. Bei diesem Beschluss dürften auch Kalán und andere königliche Kleriker eine Rolle gespielt haben. Kaláns Tätigkeit in der Kanzlei kann zwischen 1181–1183 belegt werden.²¹³ Es kann vermutet werden, dass er erst nachher zum Bischof von Pécs ernannt worden ist. Eine im Jahre 1183 erlassene Urkunde erwähnt Kalán zwar als Bischof von Pécs, aber die Glaubwürdigkeit der Urkunde ist ziemlich problematisch, daher sollten die Anfänge seines Bischofsamtes lieber auf 1186 gesetzt werden.²¹⁴

Kalán scheint bereits in den ersten Jahren seines Bischofsamtes päpstliche Anerkennung erhalten zu haben. Der Papst erlaubte ihm das Tragen des nur den Erzbischöfen zustehenden Palliums, aber die Auszeichnung galt nur *ad personam* für Kalán und nicht im allgemeinen für die Bischöfe von Pécs. Die Genehmigung zum Tragen des Palliums dürfte Kalán verliehen worden sein, weil ihm eine entscheidende Rolle beim Friedensabschluss nach dem zwischen Venedig und Ungarn um 1180 für den Besitz Dalmatiens geführten Kriege zuteil wurde. Es ist auch möglich, dass er am Kampf gegen die bosnischen Häretiker beteiligt war.²¹⁵ Unabhängig jedoch von den Gründen für die Rangerhöhung wurde Kalán dadurch die dritte Stelle unter den ungarischen Prälaten zuteil. In Zusammenhang mit seiner Rolle in Dalmatien wurde er von König Béla III. vielleicht zu Beginn der 1190er Jahre zum Landesverweser der südlichen Gebiete erhoben. Als *Gubernator* von Kroatien und Dalmatien wird er zwischen 1193–1194 in den Quellen erwähnt. Vor Kalán erreichten Kleriker solche hohe

²¹⁰ KARÁCSONYI 1995. 155–173.

²¹¹ Er wurde 1205 von Innozenz III. anerkennend „vir preditus scientia litterarum“ genannt. FEJÉR III/1. 38.

²¹² SZENTPÉTERY 1930. 77.

²¹³ SZENTPÉTERY 1930. 70; MTTK. I. 1249–1250 (Diese Teile verfasst von Gyula Kristó).

²¹⁴ PAULER 1899. II. 484. Zur Urkunde aus dem Jahre 1183 vgl. RA Nr. 138.

²¹⁵ VARGHA 1893. 334.

Ämter nie,²¹⁶ aber sein vermuteter Herzogstitel ist nicht zu belegen.²¹⁷ Kalán wurde einem Gebiet vorgesetzt, dem in Hinblick auf die auswärtigen Interessen des Königreichs Ungarn seit Beginn des 12. Jahrhunderts besondere Wichtigkeit beigemessen wurde. Das zog aber nach sich, dass er oft abwesend von seiner Diözese war, er hielt sich in Slawonien, Zágráb oder am adriatischen Küstenland, vor allem in Split (Spalato) auf. Er errichtete auch eine kleine Kanzlei um sich herum und seine Tätigkeit ist auch durch Ausstellung von Urkunden belegt.²¹⁸

1194 wurde er von Béla III. abgesetzt, der das Regentamt seinem Sohn und Thronfolger Emmerich verliehen hat. Kalán scheint mit dem königlichen Beschluss nicht einverstanden gewesen zu sein, daher zerbrach das Verhältnis zwischen König und Bischof. Wie Albericus in seiner Chronik berichtet, verbreitete sich das Gerücht in Europa, Kalán habe den 1196 verstorbenen Béla III. mit einer Hostie vergiftet.²¹⁹ Auch nach Emmerichs Machtantritt hat sich die Beziehung zwischen dem König und dem Prälaten nicht verbessert, obwohl Kalán zunächst nicht unter den auf Seite von Herzog Andreas übergelaufenen Rebellen erwähnt wird. Ihr Verhältnis soll sich um 1203/1204 verschlechtert haben.²²⁰ König Emmerich forderte von Papst Innozenz III. schriftlich auf, den Bischof seines Amtes zu entheben, da er zu seiner Nichte eine blutschänderische Beziehung habe. Der Papst glaubte zwar die Vorwürfe gegen den alten Bischof nicht, war jedoch gezwungen, aufgrund der Denunziation Ermittlungen gegen ihn einzuleiten.²²¹

Nachdem 1204 Erzbischof Ugrin von Esztergom verstorben war, tauchte Kaláns Name, als einer der am meisten angesehenen Prälaten Ungarns bei seiner Nachfolge auf. Das Domkapitel von Esztergom designierte zunächst Johannes, den Erzbischof von Kalocsa für die Würde, wogegen sich jedoch die Suffragane Esztergoms, unter ihnen auch Kalán gewehrt haben. Sie wandten gegen den Beschluss ein, dass zur Wahl des neuen Erzbischofs die Suffragane und das Domkapitel gemeinsam berechtigt seien, ferner wiesen sie darauf hin, dass Erzbischof Johannes früher die Privilegien des Erzbistums Esztergom in Frage gestellt habe und der Diözese Esztergom geschadet habe. Den Bischöfen gelang es, einen Teil der Domherren auf ihre Seite zu bringen, daher wurde eine neue Wahlrunde abgehalten, als deren Folge Bischof Kalán von Pécs zum Erzbischof von Esztergom gewählt worden ist. Ende 1204 wurde Kalán bereits als gewählter Erzbischof von Esztergom bezeichnet. Seine Ambitionen wurden zunächst auch vom Thronfolger, dem künftigen König Andreas II., unterstützt. In der heftigen Diskussion wurde der gegen ihn eingelegte Inzestvorwurf von Erzbischof Johannes' Promotoren noch einmal aufgegriffen. Der beschuldigte Prälat ließ

²¹⁶ MAKK 1994.

²¹⁷ Der in italienischer Übersetzung bekannte Titel *duca* in manchen Urkunden kann mit dem Herzogstitel nicht identifiziert werden, sondern ist als Reichsverweser interpretierbar. SZEBERÉNYI 2001. 237–238.

²¹⁸ Zu Kaláns Reichsverweserwürde vgl. KRISTÓ 1979. 47; SZEBERÉNYI 2001. 234–239.

²¹⁹ GOMBOS I. 29. Die Gerüchte sollen keinen realen Hintergrund gehabt haben, da dieser Vorwurf später, nachdem Kalán beim Papst angeklagt worden war, nicht erwähnt wurde.

²²⁰ SZEBERÉNYI 2001. 231–232.

²²¹ FEJÉR III/1. 38–42.

Ermittlungen gegen sich selbst einleiten, in deren Rahmen fünf Bischöfe für ihn bezeugten. Laut kirchenrechtlichen Vorschriften gelangte das Anliegen der doppelten Erzbischofswahl zu Papst Innozenz III., der selbst eine Entscheidung in der Sache fällte. Inzwischen veränderte sich die politische Lage in Ungarn, auch König Andreas II. unterstützte Erzbischof Johannes' Versetzung nach Esztergom, da er im Mai 1205 als alleiniger Erzbischof seine Krönung vollzogen hatte. Durch das von Papst Innozenz III. am 6. Oktober 1205 erlassenen Dekretale „Bone Memoriae“, die auch in das offizielle Kirchenrecht aufgenommen wurde, galt der Rechtsstreit um die Erzbischofswürde zu Esztergom als abgeschlossen und Erzbischof Johannes von Kalocsa wurde nach Esztergom versetzt. Ab Herbst 1205 durfte Kalán nicht mehr gewählter Erzbischof von Esztergom genannt werden.²²² Die Designierung des Bischofs von Pécs weist darauf hin, dass Kalán zu Beginn des 13. Jahrhunderts einer der am meisten angesehenen, auch von den anderen Bischöfen sehr hochgeschätzten Prälaten der ungarischen Kirche gewesen ist. Die Konflikte um die Erzbischofswahl sowie die ihm vorgeworfenen, aber nicht bestätigten Klagen scheinen den alt gewordenen Prälaten von weiterer Wahrnehmung politischer Rollen abgelenkt zu haben. Das letzte Jahrzehnt seines Lebens verbrachte er zurückgezogen in Pécs; er beschäftigte sich mit Anliegen seiner Diözese. Daher wurde seine Stellungnahme zu einem zwecks Regelung der Königskrönung und des Verhältnisses der beiden Erzbistümer 1211 erstellten Entwurf nicht persönlich, sondern durch seinen Boten, Propst Peter, bekannt gemacht.²²³

Kalán war im Zeitalter der Arpaden, vielleicht sogar im ganzen Mittelalter, einer der wichtigsten Bischöfe von Pécs. Er versuchte – manchmal sogar mit Gewalt – die Unabhängigkeit der im Gebiet der Diözese Pécs tätigen, aber aus irgendwelchem Grund der bischöflichen Aufsicht entwichenen Kirchen zu beschränken. Um 1197/98 führte er einen Streit gegen die Benediktinerabtei von Dunaföldvár, die sich auf ihre königliche Stiftung berief und nur die Gerichtsbarkeit des Erzbistums Esztergom anerkannte. Der Bischof bezweifelte die Privilegien der Abtei und der Streit gelangte zum Schluss zur päpstlichen Kurie.²²⁴ Der Ausgang der Streitigkeit ist unbekannt, aber die Abtei wurde sogar gegen Ende des 14. Jahrhunderts unter von Esztergom erwähnt,²²⁵ daher scheint Kaláns Intervention erfolglos geblieben zu sein. In den 1210er Jahren wehrte sich Kalán gegen die Weinrebenkäufe der Zisterzienserabtei von Cikádor und er wandte sich in dieser Angelegenheit ebenfalls an Rom. Die Zisterzienserabtei, die von der Zehntzahlung befreit war, kaufte ein ziemlich großes Weingut im Gebiet des Bistums Pécs auf, nach dem der Bischof keine Zehnteinkünfte einziehen durfte. Dem Bistum Pécs entstanden dadurch erhebliche Verluste. Innozenz III. erkannte, dass diese Praxis nicht nur dem Bistum Pécs nachteilig werden könnte, sondern dass die wirtschaftliche Expansion der Zisterzienser dem vom Papst verfolgten Ziel, die bischöfliche Macht in ganz Europa zu verstärken, schaden würde. Daher entschied er

²²² Zur Doppelwahl vgl. SWEENEY 1993. und BEKE M. 2003. 85–86.

²²³ MES I. 199.

²²⁴ KOLLER I. 306–309; FEJÉR II. 353–355; PRT XII/B. 168.

²²⁵ KOLLÁNYI 1901. 243.

sich zugunsten des Bistums und rief die Zisterzienser auf, sich zu mäßigen.²²⁶ Kaláns Klage veranlasste also den Papst, eine Stellungnahme abzugeben, die das Verhältnis der bischöflichen Macht und der über Exemption verfügenden Orden zu regeln versuchte.

Es ist zweifelsohne auf Bischof Kaláns Tätigkeit in den südlichen Gebieten Ungarns zurückzuführen sowie mit der Entwicklung der südlichen Teile des Bistums Pécs in Zusammenhang zu bringen, dass der Bischof als Stifter des Pozsegaer Kollegiatkapitels zu betrachten ist.²²⁷ In einer gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Urkunde wird erwähnt, dass Bischof Kalán die Mühlenschenkung eines Klerikers namens Pethe für das Augustinerkloster bestätigte.²²⁸ Ürög war Grundbesitz des Bischofs, daher ist der Errichter des gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen Klosters unter den Bischöfen zu suchen. Die Anfänge des Augustinerordens sind gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen, daher muss Kalán Stifter des in Ürög entstandenen Klosters gewesen sein. Ein weiteres Indiz liefert die Tatsache, dass das Bár-Kalán-Geschlecht zu dieser Zeit auch in Lulla (Komitat Somogy) ein Ordenshaus für die Augustiner gestiftet hat.²²⁹

Mit Bischof Kaláns Tätigkeit ist die Vollendung des Neuaufbaus des in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts abgebrannten Doms von Pécs verbunden. Der westliche Teil des Doms und das teils frühgotische Westportal sind sicher während seiner Amtszeit beendet worden,²³⁰ aber es kann auch sein, dass die reiche statuarische Verzierung, die noch von seinen Amtsvorgängern bestellt wurde, auf die ersten Jahre seines Bischofsamtes zu datieren ist. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts können noch kleinere Bauarbeiten in den höheren bzw. westlichen Teilen der Kirche im Gange gewesen sein.²³¹ Die einzige romanische Wandmalerei des Domes, die in Form eines kleinen Freskofragments bzw. in einer Ende des 19. Jahrhunderts angefertigten Aquarellkopie überliefert ist, ist sicher um 1200,²³² also in seinem Auftrag, vielleicht nach seinen Instruktionen angefertigt worden. Die Errichtung der Waldmalereien schloss die im Innenraum des Domes durchgeführten Verzierungsarbeiten ab. Es ist bemerkenswert, dass bei Errichtung des neuen Portals des Domes auch Bausteine aus Rom verwendet worden sind. Über das Praktische hinaus beweist das auch, dass Bischof Kalán auf die antike Vorgeschichte seines Bistums zurückgreifen wollte. Während seiner Amtszeit endete der hundert Jahre dauernde Aufbauprozess des zweiten Pécs-er Doms und Bischof Kalán konnte das fertig gestellte Gebäude weihen. Gleichzeitig mit der Vollendung des Dombaus begann der Umbau des Bischofssitzes, der auch die innerhalb der örtlichen kirchlichen Gesellschaft abgespielten Veränderungen widerspiegelte. Mit Gewissheit ist die Gründung des zum ersten Mal 1217 urkundlich

²²⁶ FEJÉR III/1. 141–142; BÉKEFI 1894. 37; SÜMEGI 1997. 193.

²²⁷ KOSZTA 2007c.

²²⁸ HOKL 158–159.

²²⁹ Zu Lulla vgl. ROMHÁNYI 2008.

²³⁰ TÓTH M. 1994a.

²³¹ TÓTH M. 1994b.130.

²³² Ebenda. 219–223.

erwähnten Kollegiatkapitels des Hl. Johannes des Täufers²³³ gegenüber der jüngst errichteten westlichen Fassade des Doms Bischof Kaláns Tätigkeit zu verdanken. Die neue Propstei wurde dem Domkapitel untergeben und diente als Prozessionskirche am neuen Dom.

Bischof Kalán förderte bewusst das Domkapitel, während seiner Amtszeit wertete er die Rolle der Domherren auf und die vorher auf dem Lande ansässigen Archidiacone fingen an, in den Bischofssitz umzuziehen. Die Stilmerkmale des ältesten Domkapitelsigels belegen, dass es als ein Zeichen der Selbstständigkeit der Domherrengemeinschaft während Kaláns Amtszeit graviert worden ist.²³⁴ Auf das gute Verhältnis zwischen Bischof und Domherren weist hin, dass er 1211 anstatt seiner Propst Peter nach Rom entsandte und dass das Domkapitel den alten Bischof 1217 seinen Herrn und Vater (*domino ac patre nostro*) nannte.²³⁵

Kalán soll eine wichtige Rolle bei Entwicklung der Schriftlichkeit in Pécs gespielt haben. Seine aus der königlichen Kanzlei mitgebrachten Erfahrungen, die von dort mit ihm angekommenen Kleriker, wirkten anregend auf die Entstehung der pragmatischen Schriftlichkeit in Pécs. Der Bischof umgab sich mit gebildeten Klerikern, seine Gesandten trugen alle den Magistertitel, der damals noch Beweis hervorragender Bildung war.²³⁶ Es liegen auch Indizien dafür vor, dass sie für den Bischof Urkunden ausgestellt habe und dass während seiner Amtszeit um 1210 die glaubwürdige Beurkundung am Domkapitel von Pécs einsetzte.²³⁷ Da das Domkapitel zunächst auch den Bischof in der Würdenträgerliste der Urkunden des laubwürdigen Ortes aufnahm, weist darauf hin, dass seine Rolle als Initiator anerkannt wurde.²³⁸

Es ist auf Bischof Kaláns Wirken zurückzuführen, dass die in Pécs lebenden Hospites und Stadtbewohner übrigen Rechtsstandes um 1190 von König Béla III. verschiedene Privilegien erhalten haben.²³⁹ Dadurch wurde die wirtschaftliche Entwicklung der Bischofsstadt gefördert und diese Privilegien wurden zur Grundlage der im Mittelalter genossenen Freiheiten der Pécs-er Bürger. Sie ermöglichten ferner, dass sich die Stadt der im 13. Jahrhundert aufbrechenden west-europäischen Stadtentwicklung anpassen und ihre führende Rolle im Siedlungsnetz Südtransdanubiens behalten konnte.

Über Bischof Kaláns Persönlichkeit und Religiosität ist auch die Information aussagekräftig, dass er persönlich am Kreuzzug zur Befreiung des Heiligen Landes teilnehmen wollte, wofür er auch bedeutende Summen sammelte. Höchstwahrscheinlich geriet er noch auf dem Hof von Béla III. unter Einfluss der Kreuzzugs-ideen und beschloss, selbst aufzubrechen und er soll dafür jahrzehntelang Geld gesammelt haben.²⁴⁰

²³³ ÁÚO XI. 154.

²³⁴ TAKÁCS I. 1992. 76.

²³⁵ ÁÚO XI. 154.

²³⁶ Z. B. „Magister Obertus nuntius [...] Quinqueecclesiensis episcopi”. FEJÉR II. 353. „magister Bonifacius et J. et O. procuratores bone memorie [...] Quinqueecclesiensis episcopi”. THEINER I. 55.

²³⁷ KOSZTA 1998. 13–16.

²³⁸ ÁÚO XI. 154.

²³⁹ ELENCHUS 14–18.

²⁴⁰ FEJÉR III/1. 277–278.

1214 supplizierte König Andreas II. bei Papst Innozenz angesichts des geplanten Kreuzzuges, um für Bischof Kalán Dispens von der Teilnahmepflicht am IV. Laterankonzil zu erwirken.²⁴¹ Das hohe Alter des Bischofs hat ihn jedoch daran gehindert, persönlich am nach langem Hin und Her von Andreas' II. 1217 geführten Kreuzzug teilzunehmen. Der Bischof verstarb 1218, während des Kreuzzuges, wahrscheinlich zur Zeit der Rückkehr der ungarischen Truppen. Bischof Kalán stand drei Jahrzehnte lang dem Bistum Pécs vor und durch seinen Tod verlor die Diözese einen gebildeten, sowohl in kirchlichen, als auch weltlichen Anliegen einflussreichen Prälaten großen Formats.

Bischof Kaláns Erinnerung wurde außerhalb von Pécs von seinen Verwandten bewahrt, indem das Geschlecht, dem er entstammte, von der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an schon Bár-Kalán genannt wurde. Dies alles belegt, dass die Karriere des Bischofs auch für seine Familie vorteilhaft gewesen sein dürfte. Auch hinter dem an der Wende des 12-13. Jahrhundert erfolgten Umbau des Klosters Szermonostor, das eines der wichtigsten Zentren der Familie war, mag Bischof Kalán stehen. Die aus dieser Zeit überlieferten Funde aus dem Kloster – die zum Kreuzgang gehörenden Statuen und übrige Reliefs – weisen auf die hohen Ansprüche des Bischofs, ferner auf seine Beziehungen zu den unter Einfluss der französischen Frühgotik stehenden, vor allem in Esztergom erfolgten königlichen Bauhütten hin, wobei im Falle von Szermonostor auch Wirkungen der Verzierungen des Doms von Pécs nachweisbar sind.²⁴² Bischof Kalán kann auch mit Magister P. in Zusammenhang gebracht werden. Die Vermutung, dass der bis heute unbekannte Chronist (Anonymus) unter Bischof Kaláns Leitung der Notar von König Béla III. gewesen sein könnte, ist ohne weiteres möglich. Bischof Kalán kann zu dem Kreis gehören, der Magister P. Anregungen gegeben haben soll, sein Werk zu verfassen. Auch auf die persönliche Bekanntschaft der zwei Kleriker weist hin, dass Kaláns Geschlecht als eines der vornehmsten in den *Gesta* von Magister P. auftritt. Der Autor hat offenbar seinen ehemaligen Vorgesetzten an der königlichen Kanzlei, den hoch angesehenen Bischof, auch dadurch herausgestellt, dass er Szer, eines der Gutzentren des Geschlechts Bár-Kalán, als Schauplatz der anlässlich der Landnahme der maddjarischen Stämme abgehaltenen Versammlung bezeichnet hat.²⁴³ Die wegen des hohen Ansehens des Bischofs in Kauf genommene Fiktion von Magister P. hatte im 18-19. Jahrhundert großen Einfluss auf die Rekonstruktion der Geschehnisse der Landnahme.

11. BARTHOLOMÄUS VON GROS, ALIAS VON BRANCION (1219–1251)

Bischof Bartholomäus²⁴⁴ stammte aus dem Komitat Mâcon in Burgund. Die Geschichte der Familie Gros kann vom 10. Jahrhundert an verfolgt werden. Die Familie erwarb sich um die Mitte des 12. Jahrhunderts größeren Einfluss, wodurch sie zu ei-

²⁴¹ FEJÉR III/1. 164–165.

²⁴² Zum Umbau des Klosters vgl. TROGMAYER 2000. 93–99 bzw. als Gegenargument: MAROSI 2000.

²⁴³ SRH I. 83.

²⁴⁴ KOSZTA 1996a.; KOSZTA 2007f.

ner der bedeutendsten Sippen der Region geworden ist. Ihre ältesten Burgbesitzungen waren Brancion und Uxelles. Die Grundbesitzungen der Familie befanden sich in der Nähe der Benediktinerabtei von Cluny, was nach sich zog, dass die Gros' enge Beziehung zum berühmten Kloster pflegten. Bischof Bartholomäus wurde aus der Ehe von Henri le Gros II. mit Beatrix von Vigorny geboren, sein Geburtsort war höchstwahrscheinlich Brancion.²⁴⁵ Er muss – in Kenntnis der in Bezug auf seine Bischofswahl eingeleiteten päpstlichen Ermittlung – vor 1189 geboren worden sein.

Als Drittgeborener trat Bartholomäus eine kirchliche Karriere an und verließ seine Heimat bereits als junger Mann. Gewisse Familientraditionen könnten seinen Entschluss beeinflusst haben, sich vermutlich im September 1201 den Kreuzfahrern anzuschließen und 1204 nach Konstantinopel zu gelangen. Durch Vermittlung seiner flandrischen Verwandtschaft lebte der junge Kleriker zwischen 1204 und 1215 in der Nähe des lateinischen Kaiserhofs in Konstantinopel.

König Andreas II. bewarb sich um Jolante, die Tochter des lateinischen Kaisers, Peter von Courtenay. Die neue Königin kam in Ungarn entweder Ende 1216 oder Anfang des nächsten Jahres an,²⁴⁶ und in ihrer Gefolgschaft oder sogar Verwandtschaft befand sich auch Bartholomäus. Im Beisein der Königin wurde Bartholomäus 1219 vom König, nachdem Bischof Kalán im vergangenen Jahre verstorben war, zum Bischof von Pécs ernannt. Gegen die Ernennung des jungen französischen Klerikers wurde – höchstwahrscheinlich auf Initiative einiger Pécs'er Domherren – bei Honorius III. Beschwerde eingelegt. Laut der Klage habe Bartholomäus das zur Ausübung des Bischofsamtes vorgeschriebene 30. Lebensjahr nicht erreicht und auch sein Bildungsniveau sei nicht befriedigend. Durch die päpstliche Ermittlung wurde klar, dass der Bischof doch kurz davor 30 Jahre alt geworden ist. Zwecks Nachholung fehlender Bildung wurde ihm vorgeschrieben, einen Magister bei sich zu halten, bis er sich die notwendigen Kenntnisse aneignet. Im Frühling 1221 wurde ihm vom Papst das Bischofsamt verliehen, er konnte außer temporären (*in temporalibus*) Anliegen auch spirituelle (*in spiritualibus*) Aufgaben wahrnehmen.²⁴⁷

Nach diesen Anfangsschwierigkeiten gestaltete sich das Verhältnis des Bischofs und seines Domkapitels reibungslos. Wegen seiner häufigen Auslandseinsätze war Bischof Bartholomäus auf den Beistand seiner Domherren angewiesen, daher wurde das Domkapitel während seiner Amtszeit an der Verwaltung der Diözese intensiver beteiligt. Während Bischof Bartholomäus' Amtszeit verstärkte sich das Domkapitel und in den 1230er Jahren erwarben die Domherren Konsensrecht an der Leitung der Diözese. Eine der bekanntesten Taten von Bischof Bartholomäus war eine von ihm vollzogene Klostergründung. Um 1225 versammelte er die im Mecsek-Gebirge lebenden Eremiten und gründete für sie auf dem Ürög-Berg (heute Jakobsberg) ein Kloster zur Verehrung des Hl. Jakobus.²⁴⁸ Die Auswahl des Apostels als Patron war dadurch

²⁴⁵ DUBY 1953.

²⁴⁶ WERTNER 1892a. 421–422; PAULER 1899. II. 54.

²⁴⁷ THEINER I. 24–28.

²⁴⁸ KISBÁN 1938. 15–17.

motiviert, dass der Bischof aus einer Region stammte, wo wichtige Pilgerstraßen nach Compostela, zum Grab des Hl. Jakobus, führten, sogar seine Teilnahme an einer solchen Pilgerfahrt ist beinahe sicher. Die zu Beginn des 16. Jahrhunderts verfasste Ordensgeschichte des Paulinermönchs Gergely Gyöngyösi enthält eine kurze Regula, die nach der Tradition von Bischof Bartholomäus für das erwähnte Kloster zusammengestellt worden sein soll.²⁴⁹ Die Echtheit der Regula ist umstritten. Das Kloster auf dem Ürög-Berg schloss sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dem eben entstehenden Paulinerorden an.

Die zweite heute bekannte Stiftung von Bischof Bartholomäus ist die Errichtung der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus in Pécs. Zur Verehrung seines Patrons errichtete der Bischof anhand der von Andreas II. erworbenen Reliquie die Kirche, deren erstes Gebäude noch vor dem Mongolensturm beendet worden sein muss.²⁵⁰ Die Lage der neuen Pfarrkirche wirkte anregend auf die Entstehung eines Hauptplatzes in der bis dann aus mehreren Siedlungskernen bestehenden Bischofsstadt, wodurch der heutige Széchenyi-Platz entstehen konnte und die bis heute charakteristische Topographie der Innenstadt gestaltet wurde.

Außer an der Leitung seiner Diözese beteiligte sich Bischof Bartholomäus auch an der Christianisierung Kumanens und Bosniens. In der zweiten Hälfte des Jahres 1227 fing Erzbischof Robert von Esztergom als päpstlicher Legat an, die Kumanen zu bekehren. Unter den ihn begleitenden Prälaten befand sich auch Bischof Bartholomäus von Pécs.²⁵¹ Im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts wurden die auswärtigen Christianisierungsmissionen vor allem von den Dominikanern wahrgenommen. Die Ansiedlung dieses Ordens in Ungarn wurde auch von Bischof Bartholomäus gefördert. Mit seiner Genehmigung oder sogar auf seinen Ruf hin ließen sich die Dominikaner in Pécs nieder. Ihr Ordenshaus in Pécs wird zuerst 1238 erwähnt.²⁵² Das Dominikanerkloster von Pécs wurde zu einem der Zentren der bosnischen Mission, auf die Bischof Bartholomäus selbst viel Wert legte. Er unterstützte den Kampf gegen die den dort ansässigen Häretiker, was dazu führte, dass Koloman, der Herzog von Slawonien alle notwendigen Förderungen von ihm erhielt. 1236 forderte Papst Gregor IX. den Bischof auf, die die Häresie verwerfenden bosnischen Vornehmen zu unterstützen.²⁵³ Die Neigung von Bartholomäus zum Mönchswesen wird auch dadurch belegt, dass er auch dem anderen großen Bettelorden, den Franziskanern, erlaubte, sich in Pécs niederzulassen. Dank seiner Unterstützung konnten die Franziskaner in Pécs ihr Kloster bereits vor dem Mongolensturm aufbauen.²⁵⁴

Während Bartholomäus' Amtszeit brach ein Streit zwischen seinem Bistum und dem Erzbistum Kalocsa aus, in dessen Mittelpunkt die Zugehörigkeit gewisser Gebiete Syrmiens stand. Aus einem im Jahre 1228 geführten Prozess geht hervor, dass der

²⁴⁹ GYÖNGYÖSI 37–38.

²⁵⁰ GOSZTONYI 1944b, 14–23.

²⁵¹ PAULER 1899, II, 98; FERENT 1981, 133.

²⁵² HODINKA 1898, 8; SM IV, 65–66.

²⁵³ THEINER I, 147.

²⁵⁴ KOSZTA 2007a, 109–110.

Bischof anhand einer gefälschten Urkunde die Aufsichtsrechte über dem Kloster von Szávaszentdemeter erwarb.²⁵⁵ Der Grenzstreit war zwischen den zwei benachbarten Diözesen noch Ende der 1240er Jahre im Gange.

Insgesamt achtmal wurde Bischof Bartholomäus vom Papst beauftragt, als delegierter Richter in kirchlichen Streitigkeiten zu agieren. Das erste Mandat wurde ihm wohl 1223 übertragen, sieben weitere zwischen 1231–1236, was auch auf sein Ansehen und seine Anerkennung in Rom hinweist. Die Aufträge belegen ferner, dass Bischof Bartholomäus bis in die 1230er Jahre die zu Beginn seiner Amtszeit bemängelten kirchenrechtlichen Kenntnisse erworben hat und so bereits an der Schlichtung des um die Besetzung des Bistums Várad herum entstandenen langen Streites teilnehmen konnte.²⁵⁶

Bischof Bartholomäus wurde auch, wie dies in diesem Zeitalter allgemein üblich war, mit Wahrnehmung wichtiger weltlicher Anliegen beauftragt, vor allem wurden ihm diplomatische Aufgaben erteilt. Die diplomatische Vorbereitung und Abwicklung der Eheschließung von Jakob I. von Aragon mit der Tochter von Andreas II. und Königin Jolantha desselben Namens wurde von Bischof Bartholomäus wahrgenommen. Der Prälat war viermal in Aragon. Seine Reisen sind auf die Jahre 1229–1230, 1233, 1234–1235 und 1235 zu setzen, die diesbezüglichen Ausgaben in Wert von 5000 Silbermark wurden aus den Einkünften des Bistums Pécs beglichen.²⁵⁷ Er suchte 1233 außer Aragon auch die in Frankreich und Flandern liegenden Güter der indessen verstorbenen Königinmutter Jolantha auf. 1233 stellte er den ersten, noch nicht endgültigen Ehevertrag von König Jakob mit der Königstochter Jolantha in Barcelona aus,²⁵⁸ anschließend traute er 1235 das Paar in Barcelona.²⁵⁹

Die diplomatischen Entsendungen des Bischofs nach Westeuropa ermöglichten es ihm, seine lange nicht mehr gesehenen Verwandten aufzusuchen und sich in die Abwicklung der Familienangelegenheiten einzumischen. Er suchte die Abtei Cluny auf, der damals ein enger Verwandter von ihm vorstand. 1234 beschloss er am Grab seines Vaters in Cluny, auch sich in der berühmten Benediktinerabtei bestatten zu lassen und wählte sich eine Grabstätte aus. 1235 schenkte er den Benediktinern von Cluny Gold im Wert von zwölf Mark, damit sie für das Heil seiner dort bestatteten Ahnen jedes Jahr eine Jubiläumsmesse zelebrieren.²⁶⁰ Während einer Mission von Bischof Bartholomäus erignete sich auch eine unangenehme Episode. 1233 wurde der in Aragonien und Frankreich weilende Bischof vom sich in Ungarn aufhaltenden päpstlichen Legaten Jakob Pecorari suspendiert.²⁶¹ Gegen einen im Namen des Königs und mit päpstlicher Unterstützung reisenden Prälaten war ein solches Verfahren mehr als ungewöhnlich. Der zum Zisterzienserorden gehörende Legat dürfte persönliche

²⁵⁵ GYÖRFFY 1952–1953. 70, 87, 90–91.

²⁵⁶ ÁÚO I. 202–204.

²⁵⁷ VÁJAY 1984. 398–402.

²⁵⁸ THALLÓCZY 1897. 578–579; KROPF 1897. 221–223.

²⁵⁹ VÁJAY 1984. 402.

²⁶⁰ MÁLYUSZ 1967. 9–10.

²⁶¹ THEINER I. 131–132.

Gründe gehabt haben. Pecoraris Vorgehen in Ungarn ist eine Folge der Reibereien zwischen den Zisterziensern und Cluniazensern. Er wollte allem Anschein nach verhindern, dass der Bischof die Cluniazenser finanziell fördert.

Bischof Bartholomäus pflegte auch zu Béla IV., dem nach Andreas' II. Tod an die Macht gekommenen neuen Herrscher, enge Beziehungen. Ihre Kooperation ist seit den 1220er Jahren nachweisbar, da Béla als *rex iunior* einer der Initiatoren der Kumanenmission war. Auch während des Mongolensturms ist der Bischof beim König zu finden. Bartholomäus führte persönlich das Heer der Diözese in der Schlacht bei Muhi an, aber als er sah, dass der Kampf verloren ist, brach er mit seinen Leuten aus der Wagenburg aus. Das Pécs-Heer wurde von den Tataren verfolgt und das Leben des Bischofs wurde von dem zur Schlacht verspätet eingetroffenen Gespan von Somogy, Ladislaus von Kán, gerettet.²⁶² Während des Mongolensturms hielt sich Bischof Bartholomäus gemeinsam mit den anderen Bischöfen am Hof von Béla IV. in Spalato an der adriatischen Küste auf.

Am Wiederaufbau von Pécs und der Diözese nach dem Mongolensturm konnte ich Bartholomäus kaum persönlich beteiligen. Ab Mitte der 1240er Jahre wurde er regelmäßig vom König auf diplomatische Missionen entsandt. 1244 hielt er sich in Dalmatien auf, um im zwischen Spalato und Trau ausgebrochenen Streit zu vermitteln. 1244 führte Bischof Bartholomäus persönlich eines der Spalato belagernden Heere und bewies dadurch seine militärische Eignung.²⁶³ König Béla IV. entsandte ihn 1247 zu Papst Innozenz IV., um den Papst über die Gefahr eines erneuerten Mongolensturms zu benachrichtigen und ihn um Hilfe zu bitten. Nach 1247 kehrte Bartholomäus nie mehr nach Pécs zurück, sondern hielt sich bis April 1251 beim in Lyon weilenden Papst, meistens auf seinen in der Nähe der Stadt befindlichen Gütern auf. Anfang 1251 verzichtete er vor dem Papst endgültig auf die Bischofswürde von Pécs. Sein Rücktritt könnte mehrere Gründe haben: die misslungenen diplomatischen Schritte in der Mongolenfrage, die ersten finanziellen Schwierigkeiten seiner Familie, deren Behebung ihn in Burgund festhielt und nicht zuletzt sein Alter von mehr als 62 Jahren.²⁶⁴ Der Papst gewährte ihm lebenslänglich eine „Jahresrente“ aus den Einkünften des Bistums Pécs im Wert von 200 Silbermark. Da der gewesene Bischof die Jahresrente sogar nach zwei Jahren nicht erhielt, suchte er im Mai 1253 den Papst in Assisi auf. Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten des Bistums Pécs reduzierte der Papst den Betrag auf die Hälfte, also 100 Silbermark.²⁶⁵ Im Frühling 1254 liegen zum letzten Mal Informationen über den Bischof vor, als er drei Häuser in Paris verkaufte. Wahrscheinlich verstarb er bald danach. Er ist der erste Bischof von Pécs, dessen Siegel, das in einer in Frankreich erlassenen Urkunde überliefert wurde, bekannt ist.

²⁶² SRH II. 571.

²⁶³ HISTORIA SALONTANA 624–626.

²⁶⁴ KOSZTA 1996a. 93–94; KOSZTA 2007f. 41–42.

²⁶⁵ THEINER I. 218.

Bischof Achilles²⁶⁶ stammte aus dem vornehmen Geschlecht der Hont-Pázmány. Die Namensgeber der Adelssippe ließen sich noch Ende des 10. Jahrhunderts, während der Herrschaft von Großfürst Géza, in Ungarn nieder; sie kamen aus dem Heiligen Römischen Reich. Die von Hont und Pázmány angeführten deutschen Ritter spielten eine bedeutende Rolle beim Sieg Stephans des Heiligen über den heidnischen Koppány. Das Geschlecht Hont-Pázmány hatte Anfang des 12. Jahrhunderts bereits zwölf Zweige. Bischof Achilles entstammte dem im Gebiet der Flüsse Körös und Berettyó als Grundbesitzer lebenden, weniger einflussreichen und ärmeren Zweig Újhelyi. Er ist sogar der Erste dieses Zweiges, von dem über den Namen hinaus biographische Angaben bekannt sind.²⁶⁷ Sein Vater hieß Pázmány, dessen Name darauf hinweist, dass der weniger wohlhabende Zweig der Familie sehr stark auf die familiäre Tradition bestand und die Zugehörigkeit zur Sippe bewusst machen wollte.

Das Geburtsdatum des aus dem Theißgebiet, vielleicht aus Bihar stammenden Achilles ist unbekannt. Von den einzelnen Stationen seiner Karriere ausgehend kann festgestellt werden, dass er gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 13. Jahrhunderts geboren wurde. Die genealogische Fachliteratur kennt drei seiner Geschwister. Selbst der Name Achilles besagt viel über die Traditionen und Beziehungen des Kreises, dem der zukünftige Bischof entstammte. Der ab Ende des 12. Jahrhunderts populär gewordene Name Achilles war mit der Troja-Sage verbunden und wurde vor allem den mit den im Ausland ausgebildeten, studierten Klerikern verwandten Vornehmen gegeben, die irgendwie unter dem Einfluss der ritterlichen Kultur standen. Die Namenwahl weist auch darauf hin, dass die Trojasage in Achilles' Familie bekannt war und dass sie enge Beziehung zu den höfischen Kreisen pflegte.²⁶⁸

Achilles gelangte sehr früh, um die zweite Hälfte der 1220er Jahre an den königlichen Hof und Diente während Andreas' II. Regierungszeit als Hofkaplan.²⁶⁹ Seine Erziehung und Schulung erfolgte auch in Rahmen der königlichen Kapelle. Die erste Phase seiner Karriere kann sehr schwer verfolgt werden, weil in den zeitgenössischen Quellen vier verschiedene Kleriker desselben Namens auftauchen. 1232 wird ein Achilles im Veszprémer Domkapitel erwähnt,²⁷⁰ 1238 taucht jemand desselben Namens im Egerer Domkapitel auf,²⁷¹ und zwischen 1237 und 1242 liegen Angaben über einen im Csanáder Domkapitel sesshaften Achilles vor. Der Letztere war gleichzeitig als Propst des Kollegiatkapitels ein Vertrauensmann von Bischof Bulcsú von Csanád und wird nach dem Mongolensturm in der Umgebung von Königin Maria erwähnt, daher könnte er auch mit der königlichen Kapelle in Verbindung gebracht

²⁶⁶ KOSZTA 2007g. 163–189.

²⁶⁷ KARÁCSONYI 1995. 678–684.

²⁶⁸ KOSZTA 2007g. 164–166.

²⁶⁹ FEJÉR IV/2. 96–97.

²⁷⁰ ÁÜO XI. 250.

²⁷¹ ZICHY I. 3.

werden.²⁷² Von den vier Personen könnte Achilles am einfachsten mit Propst Achilles von Esztergom identifiziert werden, der noch vor dem Mongolensturm, sogar vielleicht in der zweiten Hälfte der 1230er Jahre zu dieser Würde gelangt ist und während des Mongolenüberfalls in der Umgebung des nach Dalmatien geflohenen Béla IV. erwähnt wird. Achilles' Aufgaben in der Kirchenverwaltung wurden dadurch vermehrt, dass Erzbischof Matthias von Esztergom in der Schlacht bei Muhi am 11. April 1241 gefallen ist. Das Erzbistum war mehr als zwei Jahre lang vakant und in dieser Zeit wurde dem Propst des Esztergomer Domkapitels eine größere Rolle zuteil als vorher. Ein Indiz auf Achilles' Ansehen und seine Gewandtheit im Kirchenrecht wird dadurch geliefert, dass er als Propst sogar zwei päpstliche Mandate entgegennehmen konnte. 1243 wurde er beauftragt, in Bezug auf die Wahl von Vizekanzler Benedikt, den Propst von Székesfehérvár, zum Erzbischof von Kalocsa die vorgeschriebenen Ermittlungen zu veranlassen. Das zweite Mandat bezog sich auf die Besetzung des Archidiaconats von Sopron (Ödenburg). In dem von Achilles geleiteten Domkapitel besaß ein Domherr namens Eusebius eine Pfründe, der regelmäßige Beziehung zu den im Pilis-Gebirge lebenden Eremiten pflegte und der nach dem Mongolensturm zu ihnen zog und den Paulinerorden gründete.²⁷³

Achilles wird zum letzten Mal in einer auf den 20. August 1243 datierten Urkunde²⁷⁴ als Propst des Esztergomer Domkapitels erwähnt. Irgendwann im Herbst wurde er zum Propst des königlichen Kollegiatkapitels von Székesfehérvár ernannt, wodurch er gleichzeitig Vizekanzler ernannt. Der Wechsel erfolgte aufgrund des Beschlusses von König Béla IV. und Achilles wurde dadurch zum Oberhaupt des königlichen Kanzleiwesens bestimmt. Diese Würde hatte zugleich hohe politische Bedeutung, weil der Propst von Székesfehérvár berechtigt war, an den Sitzungen des Königlichen Rates teilzunehmen, dem er als Vizekanzler nicht selten selbst Anliegen vorlegen durfte. Während Achilles' Amtszeit entwickelte sich das königliche Urkundenwesen. Das Äußere der königlichen Urkunden wurde einheitlicher, die erlassenen Urkunden wurden immer konsequenter auf den Tag genau datiert und die Tätigkeit der Kanzlei wurde unter seiner Herrschaft institutionalisiert.²⁷⁵

Als Propst von Székesfehérvár wurde Achilles zum Leiter einer der wichtigsten kirchlichen Institutionen Ungarns ernannt. In seiner Kirche befanden sich die Gräber des Hl. Stephan und seines Sohnes Emmerich, zudem ab Koloman dem Bücherfreund eine ganze Reihe der ungarischen Herrscher des 12. Jahrhunderts. Sicher wurden die Krone und die wichtigsten Reliquien der Arpadendynastie hier aufbewahrt. Achilles setzte sich als Propst tapfer für den Schutz der Interessen seiner Kirche ein, so wagte er auch seinen wichtigsten Förderern, König Béla IV. und Erzbischof Stephan Báncsa von Esztergom, zu widersprechen,²⁷⁶ als der Letztere die dem Nullius-Recht

²⁷² KOSZTA 2007g. 167–169.

²⁷³ KOSZTA 2007g. 169–173.

²⁷⁴ ÁÚO VII. 139–140.

²⁷⁵ HAJNAL 1914. 9–13.

²⁷⁶ THEINER I. 208.

entspringende Unabhängigkeit der Propstei verletzte.²⁷⁷ Außer der Entwicklung des Kanzleiwesens sind auch bedeutende Fortschritte in der Tätigkeit des von ihm geleiteten Kollegiatkapitels als glaubwürdiger Ort zu beobachten. Dieser wurde zu einer der ersten Instanzen, an der zwecks genauer Aufnahme der erlassenen Urkunden ein Register geführt und die vom glaubwürdigen Ort erlassenen Urkunden auf Tag genau datiert wurden.²⁷⁸

Beinahe neun Jahre lang stand Achilles dem Kollegiatkapitel vor und leitete das Kanzleiwesen. Dadurch wurde er der im 13. Jahrhundert am längsten beamtete Vizekanzler.²⁷⁹ Als Belohnung für seine Dienste verlieh ihm Béla IV. Grundbesitz.²⁸⁰ Der damals üblichen Praxis entsprechend wurde er vom Herrscher mit einem vakanten Bistum beschenkt. Der Rücktritt von Bischof Bartholomäus ermöglichte es dem König, seinen Vertrauensmann zum Bischof zu ernennen. Aufgrund der königlichen Präsentation wurde dann der neue Bischof entsprechend den kirchenrechtlichen Vorschriften von den Domherren gewählt. Die Bischofswahl durch das Domkapitel muss irgendwann im Frühling 1251 erfolgt sein. Ende Januar 1251 taucht er noch in den Quellen als Propst von Székesfehérvár auf,²⁸¹ am 23. Juli desselben Jahres wird er als gewählter Bischof von Pécs bezeichnet. Die erste Urkunde, in der er als Bischof von Pécs erwähnt wird, ist auf den 23. November 1251 datiert,²⁸² was darauf hinweist, dass seine Bischofsweihe Ende Sommer oder Anfang Herbst erfolgt sein könnte.

Über Achilles' Tätigkeit als Bischof stehen nur wenige Angaben zur Verfügung, da er dem Bistum nur etwa halbes Jahr lang vorstehen konnte. Die einzige Spur seiner Maßnahmen ist die für die auf dem Ürög-Berg lebende Eremitengemeinschaft erlassene Urkunde. Die Güteraufnahme der von seinem Amtsvorgänger gegründeten Eremitengemeinschaft wurde auch deshalb notwendig, weil eine genaue Beschreibung und Abgrenzung der Güter noch nicht erfolgt war. Dieser Akt bedeutete gleichzeitig den Abschluss des Gründungsvorganges. Zudem ist seine erste Maßnahme ein Zeichen für die Anerkennung der Bestrebungen seines Amtsvorgängers.

Die Urkunde weist auch darauf hin, dass Achilles, nachdem er das Bistum besetzt hat, im Herbst 1251 eine bischöfliche Visitation abhielt, um seine Diözese besser kennenzulernen. Die Jakobuskirche der Eremiten war nicht nur wegen der geographischen Nähe eine der ersten Stationen seiner Visitation. Achilles suchte die Eremiten persönlich um Weihnachten auf. Ein Teil der Güter, höchstwahrscheinlich diejenigen, die sich in der Nähe des Klosters befanden, beging er selbst und sorgte für ihre Abgrenzung. Durch seine Beteiligung an der Güterbegehung brachte er seine emotionale Bindung zum von seinem Amtsvorgänger errichteten Kloster und darüber hinaus zu den Eremiten zum Ausdruck. Diese Feststellung wird auch durch die von ihm erlassene Urkunde bestätigt, in der er gelobt, von den ihm zu Gebote stehenden

²⁷⁷ MREV I. 129.

²⁷⁸ SOLYMOSI 2006. 110, 113.

²⁷⁹ FEJÉRPATAKY 1885. 97–146.

²⁸⁰ FEJÉR IV/2. 96–97.

²⁸¹ FEJÉR IV/2. 118; MES I. 384–385.

²⁸² RA Nr. 957–958.

Gütern die Eremiten zu bedenken.²⁸³ Während seines Besuchs bei den Eremiten kann er die Aufmerksamkeit der Gemeinschaft auf die im Pilis-Gebirge lebenden Mönche lenken, wodurch er die Grundlagen zu Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften schuf, was letztendlich zum Beitritt der Eremiten zum Paulinerorden führte.

Bischof Achilles war, wie die für die Eremiten am 28. Dezember erlassene Urkunde zeigt, bei guter Gesundheit, was auch sein persönlicher Besuch des auf dem Gipfel des Berges stehenden Klosters belegt. Aber kurz darauf, in den ersten Wochen 1252, verstarb er plötzlich. In einer auf den 15. Juni 1252 datierten Urkunde von Béla IV. wird bereits sein Nachfolger, Vizekanzler Job, als gewählter und bestätigter Bischof von Pécs bezeichnet.²⁸⁴

Achilles förderte während seiner kirchlichen Karriere auch seine Verwandten. Für seine vom König geschenkten Grundbesitzungen verlangte er freies Verfügungsrecht, damit seine Verwandten sie erben können.²⁸⁵ Die neuen Grundbesitzungen des Bischofs ermöglichten es seiner Familie, auch im Komitat Ugocsa Eigentum zu erwerben, was neue Expansionswege für sie eröffnete. Auf das hohe Ansehen des Bischofs innerhalb seiner Familie könnte hinweisen, dass sogar zwei Neffen von ihm Achilles genannt wurden.²⁸⁶ Der eine, der auch vom Bischof befördert wurde, trat eine kirchliche Karriere an und wurde dank seinem Onkel noch in jungem Lebensalter als königlicher Kaplan eingestellt.²⁸⁷

Das Bistum Pécs verlor also einen erfahrenen, auch in der Landespolitik gewandten, hoch angesehenen Prälaten. Er blieb aber trotz seiner kurzen Amtszeit in Erinnerung, was auch dadurch belegt wird, dass Bischof Ladislaus 1326 seine für die Eremiten erlassene Urkunde transkribierte und darin Achilles als *zelus*, also glaubenseifrig bezeichnete.²⁸⁸

13. JOB VON ZÁH (1252–1280)

Das erste bekannte Mitglied des Zweiges Felician des Geschlechtes Záh ist Job, dessen zwei Brüder, Záh und Ladislaus, in den Quellen erwähnt werden.²⁸⁹ Das Geburtsdatum des Bischofs ist unbekannt, aber aufgrund seiner biographischen Daten kann er entweder in den 1210er Jahren oder Anfang der 1220er Jahre geboren worden sein. Die erste Epoche von Jobs kirchlicher Karriere kann nicht genau rekonstruiert werden. Sein dem Alten Testament entnommener Name war ab Ende des 12. Jahrhunderts sowohl unter Klerikern als auch Weltlichen sehr beliebt,²⁹⁰ daher ist es sehr

²⁸³ HOKL 24–27.

²⁸⁴ ÁÜO VII. 342; RA Nr. 973.

²⁸⁵ FEJÉR IV/2. 96–97.

²⁸⁶ KARÁCSONYI 1995. 679.

²⁸⁷ KOSZTA 2007g. 183–184.

²⁸⁸ DL 2342.

²⁸⁹ KARÁCSONYI 1995. 1053–1059.

²⁹⁰ FEHÉRTÓI 2004. 418.

schwer, verschiedene Kleriker, die diesen Namen tragen, voneinander zu unterscheiden.²⁹¹ Die Karriere des Bischofs kann erst von der zweiten Hälfte der 1240er Jahre verfolgt werden. 1247 wird er unter den Zágráber Domherren erwähnt, die König Béla IV. 1247 in Zólyom (Altsohl) aufgesucht haben, gleich nach Propst Elye als Zágráber Domherr, Propst von Bács und Gespan der königlichen Kapelle erwähnt.²⁹² Er hatte den Magistertitel inne, der damals noch ein auszeichnender Titel war und hohe und hervorragende Bildung bezeugte. In der Urkunde wird der zukünftige Bischof als geliebter Getreuer des Königs bezeichnet. Job war Leiter der Hofkapelle des Königs und daher für die Liturgie am Hofe und für die Aufbewahrung der Hofreliquien zuständig. Das bedeutet, dass er ein Vertrauensmann des Königs gewesen sein muss und am Hof erzogen worden sein dürfte. Jobs Ansehen, Einfluss und sogar Ambitionen werden dadurch belegt, dass er Mitte des 13. Jahrhunderts, abweichend von der damaligen Praxis, gleichzeitig drei Kirchenpfünde innehaben durfte. In den 1240er Jahren gehörte er also schon dem Kreis an, dessen Mitglieder an den Regierungsaufgaben des Königs beteiligt waren, wofür sie als Belohnung auch mit Erhalt von Bischofswürden rechnen durften.

Auch die nächste Station seiner Laufbahn verbindet ihn mit dem Hofklerus. 1251 wurde Achilles, der Propst des Székesfehérvárer Kollegiatkapitels, zum Bischof von Pécs erhoben. In die dadurch vakant gewordene Stelle des Propstes wurde Job vom König ernannt und gleichzeitig zum königlichen Vizekanzler erhoben.²⁹³ Dadurch wurde Job gleichzeitig zum Leiter der Gruppe des Hofklerus, die die Urkundenausstellung wahrnahm. Die Karriere des zukünftigen Bischofs setzte sich somit im Bereich der Regierungsverwaltung und der Rechtsschriftlichkeit fort. Bei seinem Aufstieg kann sein Vorgesetzter, Erzbischof und Kanzler Benedikt von Kalocsa, bedeutende Rolle gespielt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er den Propst von Bács für die neue Würde empfohlen hat.²⁹⁴

Anfang 1252, nach ein paar Monaten Amtszeit, verstarb Bischof Achilles von Pécs. Jobs Einfluss ist dadurch belegt, dass er nach ein paar Monaten Amtszeit als Vizekanzler in der ersten Hälfte von 1252 auf die Präsentation von König Béla IV. zum Bischof von Pécs gewählt wurde. Am 15. Juni 1252 wird er noch als königlicher Vizekanzler, aber schon als gewählter und bestätigter Bischof von Pécs erwähnt.²⁹⁵ Das weist darauf hin, dass er vom Erzbischof von Esztergom die Bestätigung schon erhalten hatte, aber noch nicht zu Bischof geweiht wurde. Jobs Nachfolge ist auch der Förderung durch zwei Erzbischöfe zu verdanken: Stephan Báncsa von Esztergom war früher ebenso wie Job Propst von Bács, wo dieser wiederum den Neffen des Erzbischofs namens Stephan

²⁹¹ Z. B. 1236 an der Spitze der Propstei von Dömös, 1237 Lektor des Domkapitels von Vác. MES I. 317; ÁÚO VII. 47.

²⁹² ÁÚO XI. 346 und 348–349; RA Nr. 861–862; ÁÚO VII. 241.

²⁹³ HAJNAL 1914. 12.

²⁹⁴ Job wird von mehreren Forschern mit dem 1252 erwähnten Propst von Buda desselben Namens gleichgesetzt. WINKLER 1935; ÁMTF IV. 680. Unseres Erachtens können der 1251 erwähnte Propst von Székesfehérvár und der 1252 als Propst von (Ó)Buda erwähnte Job nicht dieselbe Person sein.

²⁹⁵ ÁÚO VII. 342; RA Nr. 973.

gefördert haben soll; Kanzler und Erzbischof Benedikt von Kalocsa war sowohl in der Kalocsáer Diözese als auch an der königlichen Kanzlei Vorgesetzter von Job.

An diesem Punkt endete jedoch Bischof Jobs ungebrochene und konfliktlose Karriere. Der zu rasche Aufstieg soll den Prälaten hochmütig gemacht haben. Die weiteren Phasen seiner Laufbahn waren schon von Konflikten belastet. Er geriet in Streitigkeiten sowohl in Pécs als auch in der Landespolitik, er verwickelte sich ferner in Auseinandersetzungen hinsichtlich Fragen der Kirchenverwaltung und er hatte schließlich in seiner engeren Heimat, im Komitat Gömör Besitzstreitigkeiten. Als erste seiner Maßnahmen weigerte er sich, die von Papst seinem Amtsvorgänger, dem in Burgund lebenden Bischof Bartholomäus vergebene Jahresrente im Wert von 200 Mark auszus zahlen. Im Mai 1253 legte Bischof Bartholomäus in Assisi dagegen Beschwerde ein. Anfang 1253 entsandte Bischof Job zwei seiner Domherren zu Papst Innozenz IV. und beantragte angesichts der finanziellen Schwierigkeiten seiner Diözese Genehmigung zur Kreditaufnahme. Der Papst erlaubte ihm eine Kreditaufnahme von Gold im Wert von 15 Venediger Mark.²⁹⁶ Job scheint jedoch mit diesem riesengroßen Betrag nicht zufrieden gewesen zu sein. Im Mai 1253 entsandte er seine Domherren wieder zum Papst und ließ den Kreditbetrag auf 19 Mark erhöhen.²⁹⁷ Gleichzeitig ließ er jedoch die Summe der Bischof Bartholomäus zustehenden Jahresrente auf die Hälfte, das heißt auf jährlich 100 Mark senken.²⁹⁸

Mit Recht kann gefragt werden, wieso Bischof Job, der einem der reichsten Bistümer Ungarns vorstand, plötzlich so einen hohen Betrag benötigte. Der Dom von Pécs war seit fünfzig Jahren fertig gestellt, daher brauchte man das Geld sicher nicht zum Umbau der Kirche. Jobs spätere Laufbahn weist darauf hin, dass das Kriegshandwerk und die Burgen eines der Lebenselemente des Bischofs waren. Mit der durch päpstliche Genehmigung aufgenommenen Summe fing er Mitte der 1250er Jahre, das heißt in seinen ersten Amtsjahren an, den Bischofssitz zu einer Burg umzubauen, also die Steinburg von Pécs aufzubauen. Die riesengroßen Bauarbeiten, die Kreditaufnahme und die Verpfändung eines Teiles der bischöflichen Güter erregten bei manchen Domherren Missfallen. Sie betrachteten Jobs großzügige Pläne als Vergeudung des Vermögens des Bistums. Daher entwickelte sich die Sache gegen Ende der 1250er Jahre zum offenen Konflikt zwischen Bischof und Domkapitel.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hat sich die kirchliche Mittelschicht, das heißt die Domherren- bzw. Kanonikergemeinschaften, wie das auch im Falle anderer Bistümer zu beobachten ist, bedeutend verstärkt. Daher wurde das Domkapitel zu bedeutendem Machtfaktor innerhalb der Diözese. Der neue, ehrgeizige Bischof geriet 1259 in Streit mit manchen seiner Domherren. Zu ihnen gehörten u. a. Kleinpropst Andreas, Kantor Tristan, Archidiakon Búza von Aszuág und weitere Domherren, die ihren Bischof bei Erzbischof Benedikt von Esztergom und bei Papst Alexander

²⁹⁶ THEINER I. 218.

²⁹⁷ THEINER I. 219.

²⁹⁸ THEINER I. 219–220.

IV. denunzierten.²⁹⁹ Als Gegenmaßnahme sprach Bischof Job den verschwörerischen Domherren ihre Präbenden ab. Der Bischof geriet auch mit dem anderen, bedeutenderen Kapitel seiner Diözese, dem von Pozsega, in Streit. Laut Bericht einer im Jahre 1331 erlassenen Urkunde machten die Bischöfe von Pécs seit Jobs Zeiten ihr Ernennungsrecht gegenüber dem Propst und den Kanonikern geltend, die nach mehr Selbstständigkeit strebten.³⁰⁰ Job konnte dadurch seinen Einfluss im Pozsegaer Kapitel verstärken.

Die lokalen Konflikte wurden durch den Konflikt des Königs und mit seinem Sohn Stephan weiter vertieft. 1258 wurde der Bischof von Pécs noch als Getreuer von Béla IV. erwähnt.³⁰¹ 1260 wird er jedoch schon als einer der höchsten Förderer von Stephan, dem Juniorkönig bezeichnet, wofür er auch eine Donation erhält.³⁰² Der zwischen König und Königssohn entstandene Konflikt entwickelte sich Anfang der 1260er Jahre zum offenen Krieg und führte zur Spaltung des Landes. Der östliche Landesteil gehörte Stephan, dem Juniorkönig, während die westlichen Regionen Béla IV. unterstellt waren. Das Bistum Pécs befand sich also im Herrschaftsgebiet des Königs, aber der Bischof selbst galt als Vertrauensmann des Königssohnes Stephan. Bischof Job beteiligte sich aktiv an den Kämpfen zwischen Vater und Sohn. 1264 vertraute der Juniorkönig die im Komitat Nógrád befindliche Burg Ágas dem Bischof an. Der Bischof konnte aber den Truppen Bélas nicht widerstehen. Das ermöglichte es dem König, gegen Sárospatak zu ziehen und die dortige Burg zu besetzen. Ágasvár sei laut Aussage einer Urkunde des Juniorkönigs wegen der Fahrlässigkeit und Untreue des Bischofs gefallen,³⁰³ aber später entstandene Angaben weisen darauf hin, dass sich das Verhältnis zwischen Bischof und Juniorkönig rasch eingerenkt hat. Der Bischof ist nicht zu Béla IV. übergelaufen und die verlorene Burg wurde ein Jahr später zurückerobert. Es ist vielleicht auf Jobs Rolle im dynastischen Konflikt zurückzuführen, dass die Burg von Pécs – laut einer Urkunde – während seiner Amtszeit besetzt, der Bischof gefangen genommen und die Sakristei geplündert und ihre Werte abgeführt worden sein sollen.³⁰⁴

Auch hinsichtlich der Kirchenverwaltung entstanden Konflikte. Im April 1263 lehnten die Vertreter des Bischofs von Pécs die Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Esztergom während einer in Buda abgehaltenen regionalen Synode offen ab. Sie bestanden darauf, der Bischof von Pécs sei zwar kein Erzbischof, aber da er Pallium habe, sei er exempt.³⁰⁵ Daraufhin wurde er zunächst von Erzbischof Benedikt, der einst seine Karriere geegnet hatte,³⁰⁶ dann von dessen Nachfolger, Philipp von Esztergom wegen

²⁹⁹ FEJÉR IV/3. 168–169.

³⁰⁰ FEJÉR VIII/3. 540–542.

³⁰¹ HO VII. 76–80; RA Nr. 1193.

³⁰² 1260 wurde ihm ein Mandat als „dilecto et fideli suo venerabili patri magistro“ von Juniorkönig gegeben. RA Nr. 1769; 1263 erhielt er drei Dörfer vom Juniorkönig in den Komitaten Nógrád und Pest geschenkt. RA Nr. 1817.

³⁰³ ÁÚO XI. 545; RA Nr. 1840; FÜGEDI 1977. 98; MIKLÓS 1994; SZÜCS 1993. 120.

³⁰⁴ AO V. 69.

³⁰⁵ FEJÉR IV/3. 172–174; NAGY K. 1943. 110–111.

³⁰⁶ FEJÉR IV/3. 168–173.

Verstoß gegen die Rechte des Erzbistums exkommuniziert. In derselben Zeit geriet Job auch mit der Benediktinerabtei von Somogyvár in Konflikt. Er ließ den Abt gefangen nehmen, ihn mit auf dem Rücken gefesselten Händen auf Pferd setzen, seine Beine unter dem Bauch des Pferdes binden, sogar noch den Zügel in seinen Mund legen und dann zu inhaftieren.³⁰⁷ Aus der im Herbst 1263 erlassenen Urkunde von Papst Urban IV. gehen auch die gegen Job vorgebrachten Vorwürfe der Domherren hervor.³⁰⁸ Die gegen ihn eingestellten Mitglieder des Domkapitels haben ihm alles Mögliche vorgeworfen. Nach Papst Alexander IV. ließ auch Urban IV. Ermittlungen gegen ihn einleiten, 1266 gab sich sogar ein dritter Papst, Clemens IV. mit dem Pécs-er Konflikt ab.³⁰⁹ Über den Ausgang der päpstlichen Ermittlungen liegen keine Angaben vor. Früher genoss Job an der päpstlichen Kurie die Unterstützung von Kardinal Stephan Báncsa, der für ihn Béla IV., dem Erzbischof von Esztergom und den eigenen Domherren gegenüber Partei nahm. Báncsas gute Beziehung zum Bischof von Pécs wird auch dadurch belegt, dass die Verwandten des Kardinals und die ihm unterstellten Kleriker regelmäßig Präbenden im Pozsegaer Kollegiatkapitel und in Pécs erhielten.³¹⁰ Der Bischof muss von den Klagen der Domherren entlastet worden sein, was auch dadurch belegt ist, dass 1272 er und der Bischof von Záh von Papst Gregor X. beauftragt wurden, für das künftige ökumenische Konzil einen Bericht über den moralischen Zustand Ungarns zu verfassen.³¹¹ Die in Pécs ausgebrochenen Feindseligkeiten waren jedoch folgenschwer. Die Konflikte erschütterten das Vertrauen in die Urkunden des glaubwürdigen Ortes des Domkapitels. Oft waren die Verhältnisse zur reibungslosen Urkundenausstellung nicht gegeben. Infolgedessen sank die Tätigkeit des glaubwürdigen Ortes in den 1270er Jahren laut vorliegenden Urkunden auf das Niveau Jahre vor dem Mongolensturm.³¹²

Bischof Job blieb auch nach dem Tod von Béla IV. während der Regierungszeit von Stephan V. und Ladislaus IV. einer der einflussreichsten Prälaten Ungarns.³¹³ Das ist u. a. dadurch belegt, dass er 1272–1273 Gespan von Moson,³¹⁴ 1278 Gespan von Baranya, 1277 königlicher Kanzler war.³¹⁵ Er war aktiv an den gegen Ottokar II. von Böhme-

³⁰⁷ PRT XII/B. 153.

³⁰⁸ FEJÉR IV/3. 168–173.

³⁰⁹ THEINER I. 277, 288–291.

³¹⁰ Subdiakon Robert, der Kaplan von Kardinal Stephan Báncsa, war vor 1264 Kantor im Kollegiatkapitel von Pozsega, 1264 wurde ihm das Archidiakonat von Valkó im Domkapitel von Pécs verliehen. Ein Neffe des Kardinals namens Orbász erhielt noch vor 1264 die Propstei von Pozsega, deren Einkünfte zu seinen Studienkosten in Bologna beitragen konnten. Der gleichfalls in Bologna studierende Pozsegaer Kanoniker Demetrius mag ebenso aus der Umgebung des Kardinals stammen. KOSZTA 2007e. 123–125.

³¹¹ THEINER I. 294.

³¹² Aus den 1270er Jahren sind nur zwei Urkunden des glaubwürdigen Ortes überliefert. KOSZTA 1998. 42–44.

³¹³ Er erhielt ein Gut namens Csákány im Komitat Gömör von Ladislaus IV. für seine Treue; es wurde allerdings nach seinem Tod vom Herrscher zurückgenommen. ÁÚO XII. 356–357. és 369. RA Nr. 3163.

³¹⁴ Am 16. Juni 1272 wird seine Gespanwürde zum ersten Mal erwähnt. ÁÚO XII. 48; RA Nr. 2210; m 30. März 1273 hatte er diese Würde noch inne. HOKL 65; zum letzten Mal wird er als Gespan im April 1273, bei der Belagerung von Győr, erwähnt (dazu auch weiter unten).

³¹⁵ ZICHY I. 39–41; FEJÉRPATAKY 1885. 128.

geführten militärischen Aktionen beteiligt und hatte auch eine wichtige Rolle bei der Erarbeitung des zwischen Ungarn und Böhmen zustande gekommenen Friedens von Pozsony (Pressburg) (1271).³¹⁶ Als Gespan von Moson³¹⁷ nahm er wichtige Aufgaben bei der Grenzverteidigung im Westen wahr und 1277 wurde ihm als Kanzler bei der Organisation des Reichstages eine Rolle zuteil.³¹⁸ In den 1270er Jahren zeichnete er sich vor allem militärisch aus. Als Gespan von Moson war er 1273 für die Aufhaltung des an der Donau vorrückenden österreichischen Heeres verantwortlich. Deswegen besetzte er die Burg von Győr, verjagte von dort Bischof Dionysius von Győr und erhob sich selbst zu Burgkapitän. Aber die Österreicher belagerten die Burg mit Hilfe der Győrer Bürger und so konnte sie zurückerobert werden. Job floh in einen Turm, der aber in Brand gesetzt wurde. Schließlich wurde der Bischof von den Österreichern gefangen genommen und gemeinsam mit anderen magyarischen Vornehmen gefesselt nach Österreich verschleppt.³¹⁹ Seine während der Belagerung der Burg gezeigte Tapferkeit wurde sogar von seinen Gegnern hervorgehoben.³²⁰

Es ist für ihn sehr charakteristisch, dass er als Bischof nur einmal, um 1280, bei der Weihe des Paulinerklosters von Bajcs teilnahm. Vor der festlichen Zeremonie legte aber der Abt des Klosters der Hl. Dreieinigkeit bei Siklós Beschwerde ein, daher konnte der Bischof die Konsekration der Kirche nicht fortsetzen.³²¹

Job strebte auch als Bischof von Pécs danach, seinen Grundbesitz in seiner oberungarischen Heimat zu erweitern. So führte er lange Prozesse um seine Güter im Komitat Gömör und (bildete sich einen wenigstens aus fünf Dörfern (Liponok, Rozsozsna, Perlász, Sívéte und Somkút) bestehenden Grundbesitz,³²² der von einem seiner Offiziale verwaltet wurde.³²³ Bischof Job wird im Sommer 1280 zum letzten Mal erwähnt,³²⁴ 1282 taucht er schon als verstorbener Bischof in den Quellen auf.³²⁵ Nach seinem Tod loderten die Konflikte in Pécs wieder auf. Es kehrten die Domherren zurück, denen Job ihre Präbenden abgesprochen hatte und es begannen wiederum Feindseligkeiten zwischen ihnen und denen, deren Unterstützung Job einst genossen hatte. In diesem konfliktschweren Zeitalter sank die Anzahl der durch das Domkapitel ausgestellten Urkunden ab und auch das Siegel des Domkapitels geriet in fremde Hände.³²⁶ Der Konflikt wurde auch dadurch sichtbar, dass die Domherren keinen neuen Bischof wählen wollten oder konnten.

³¹⁶ ÁÚO III. 247–255.

³¹⁷ ÁÚO XII. 48–50.

³¹⁸ UGDS I. 131–132; zur Datierung aus dem Jahre 1277 vgl. EO I. 242–243; Szűcs 1993. 293–295.

³¹⁹ CPV 729; BALICS 1885–1890. II/2. 484–485; PAULER 1899. II. 308–309.

³²⁰ CPV 704.

³²¹ BALICS 1885–1890. II/2. 207 und 369; KISBÁN 1938. 20–21.

³²² HO VII. 76–80; ÁÚO XI. 516, XII. 48, 133–135; RA Nr. 1282, 1794, 1193, 2210, 2663.

³²³ RA Nr. 2667.

³²⁴ 19. Juli 1280; RA Nr. 3056.

³²⁵ Vor dem 3. September 1282; RA Nr. 3163.

³²⁶ KOSZTA 1998. 58.

Nach Jobs Tod blieb das Bistum zehn Jahre lang vakant, was an sich auf die Folgen der Konflikte hinweist, aber gleichzeitig auch die internen Probleme der ungarischen Kirche aufdeckt.³²⁷ Das immer einflussreichere Domkapitel bzw. seine Domherren wollten die Bischofswahl nicht beschleunigen, auch Ladislaus IV. dürfte eine schnelle Lösung des Problems nicht am Herzen gelegen sein. Die hinsichtlich der Besetzung der Bischofswürde entstandenen Streitigkeiten und die Stellungnahme des Papsttums sind nicht überliefert. Nach Vorschriften der kanonischen Wahl trat das Wahlrecht des Domkapitels außer Kraft, da sich die Domherren nicht rechtzeitig hatten einigen können. Die Designation des neuen Bischofs lag von nun an in den Händen des Erzbischofs von Esztergom, der natürlich den Standpunkt des Königs berücksichtigen musste. Wegen der komplizierten kirchenpolitischen und Machtverhältnisse gab es sechs Jahre lang keinen Fortschritt. Erst 1287 konnte Erzbischof Lodomér als Kompromiss ein Ergebnis präsentieren: als Administrator der Diözese wurde Paul, der Propst des Esztergomer Domkapitels und Hofkaplan von Ladislaus IV., bestellt.³²⁸

Der beauftragte Administrator soll um 1250 geboren worden sein. Laut Forschungsergebnissen entstammte der dem Zweig Szécsi des im 11. Jahrhundert aus dem Reich angesiedelten Geschlechtes Balog. Die Stammgüter der Familie befanden sich im Komitat Gömör.³²⁹ Seine Karriere und die erste Epoche seiner Laufbahn wurde seinem Onkel, Bischof Paul von Veszprém (1262–1275), gefördert, dessen enge Beziehung zum Königshof durch seine an der königlichen Kanzlei besetzten hohen Würden belegt ist.³³⁰ Paul kann seinen Neffen gleichen Namens noch als Pozsonyer Propst unterstützt und auch dem Hof anempfohlen haben. Er wurde dadurch zum Hofkleriker, welche Würde er bis zu seiner Bischofsweihe beibehalten hat.³³¹ Die Kirchenpolitik von Béla IV. unterstützte die Universitätsstudien der jungen Hofkleriker in Italien, die nach ihrer Rückkehr in Besitz von Kanonikaten vom König mit ersten politischen Aufgaben vertraut wurden und oft diplomatischen Dienst für den König leisteten.³³² Außer der königlichen Unterstützung wur-

³²⁷ Zum Datieren der Vakanz und zu seinem Leben vgl. TIMÁR 1981. 20–22. Auch die Besetzung des Erzbistums Esztergom war ab 1273 sechs Jahre lang sehr problematisch, die Lage konnte erst 1279 durch die Einsetzung von Lodomer geregelt werden. Vgl. dazu: ESZTERGOMI ÉRSEKEK 121–127.

³²⁸ Er tritt als Administrator in einer am 24. Dezember 1287 erlassenen Urkunde des Domkapitels von Esztergom auf. MES II. 225.

³²⁹ PAULER 1899. II. 576 meinte, Bischof Paul und seine Familie gehörten zum Geschlecht Tétény. Das wird aber von KARÁCSONYI 1995. 192–198 bzw. 1007 widerlegt, auf dessen Abstammungstafeln Bischof Paul und seine Verwandtschaft nicht vorkommen. Vgl. noch. GUTHEIL 1979. 232.

³³⁰ Zwischen 1259 und 1262 war er als Propst von Pozsony bzw. Székesfehérvár Vizekanzler von Béla IV. Zwischen 1263 und 1270 leitete er als Bischof von Veszprém die Kanzlei von Königin Maria, schließlich war er zwischen 1272 und 1275 mit einer kurzen Zäsur Kanzler von Ladislaus IV. FEJÉRPATAKY 1885. 107, 113–114 és 125–126.

³³¹ Er wird als königlicher Kleriker erwähnt z. B.: 1275: RA Nr. 2639; HO V. 53; 1276: HO IV. 55; 1287: RA Nr. 3462; 1288: 3482.

³³² Szűcs 1978.

de auch die Hilfe des Onkels von Paul, des Bischofs von Veszprém, notwendig, um die lang dauernden ausländischen Studien finanzieren zu können. Der Bischof von Veszprém erhob ihn daher zum Domherrn in seinem Domkapitel und beauftragte ihn, das ziemlich einträgliche Archidiakonat von Somogy zu leiten. Die Einkünfte dieser Kirchenpfründe ermöglichten es Paul, mehrere Jahre in Italien zu studieren. Zwischen 1269 und 1273 ist belegbar, dass Paul an der Bologneser Universität studierte.³³³ Der auffallend lange ausländische Aufenthalt und der von Paul später benutzte Titel *legum doctor* weisen darauf hin, dass er sich nicht nur die in einer kirchlichen Karriere nützliche kirchenrechtlichen Kompetenzen aneignen wollte, sondern auch den Dokortitel in römischem Recht erworben hat. Im 13. Jahrhundert spielte das römische Recht in Ungarn nur eine geringe Rolle. Es galt als etwas Neues und konnte vor allem im Bereich der auswärtigen Beziehungen angewandt werden. Römisches Recht konnte man an den Universitäten erst nach Abschluss der kirchenrechtlichen Studien studieren, daher brauchte man zum Abschluss in römischem Recht viel Zeit, langes Ausharren und viel Geld für die sehr hohen Kosten. Deshalb wagten es nur wenige der in Italien studierenden ungarischen Jugendlichen, auch römisches Recht zu studieren.

Paul kehrte aus Rom nach Veszprém ein Jahr nach dem Tod seines Onkels zurück und wurde kurz darauf zum Propst des Domkapitels erhoben. Er wird zunächst 1275 in dieser Würde erwähnt.³³⁴ In dieser Urkunde wird eine Donation von Ladislaus IV. an ihn bestätigt, aber es ist auffallend, dass die übergebenen *Untertanen* und Dienstleute (*conditionarii*) früher der Königin unterstellt gewesen sind. Das alles kann darauf hinweisen, dass die Königin bei seiner Belohnung eine gewisse Rolle gespielt haben könnte. Paul bzw. seine Verwandtschaft waren eng mit den Königinnen verbunden und diese Beziehungen sind bereits im Falle von Königin Maria, der Frau von Béla IV., nachweisbar. Dies alles ist nicht nur durch die bereits erwähnte Würde von Bischof Paul von Veszprém belegt (er war Kanzler der Königin), sondern auch der andere Onkel des zukünftigen Bischofs von Pécs war früher in Dienst von Königin Maria gestanden.³³⁵

Als Propst musste Paul selbst erfahren haben, nachdem er aus Italien zurückgekehrt war, wie folgeschwer tragisch die politischen Konflikte der späten Arpadenzeit für die Kirche waren. 1276 plünderten die Truppen des Palatins Peter Csák Veszprém, dessen Bistum damals Bischof Peter, ein Mitglied der dem Geschlecht der Csáks feindlichen Familie Kőszegi, vorstand. Dem Bistum Veszprém entstanden dadurch erhebliche Schäden. Selbst Propst Paul musste erhebliche Verluste erleiden: es seien ihm Familienerbgüter im Wert von 3000 Mark und Bücher im Wert von 1000 Mark verloren gegangen.³³⁶ Das Ausmaß der Plünderungen könnte der dem König Bericht erstattende Propst übertrieben haben, trotzdem waren die Schäden

³³³ VERESS E. 1941; KÖRMENDY K. 2007. 173 (Nr. 13).

³³⁴ RA Nr. 1275.

³³⁵ Darauf weist eine einst von der Königin erhaltene und von Königin Fennena 1294 erneuerte Schenkung hin. ZSOLDOS 2008. 271.

³³⁶ GUTHEIL 1979. 131 és 233.

des Bistums bedeutend. Es ist sehr auffallend, wie große Verluste Pauls Bibliothek zu erleiden hatte. Dies alles weist darauf hin, dass er einen bedeutenden Teil seiner Bücher aus Bologna nach Hause mitgebracht hat und der Wert seiner Bibliothek nicht geringer gewesen sein dürfte als der Buchsammlung seiner ehemaligen Professoren. Er muss sehr gebildeter,³³⁷ bücherkundiger Kleriker gewesen sein und gemeinsam mit den anderen Domherren zur Erhöhung des Bildungsniveaus in Veszprém beigetragen haben. Nach dem Untergang seiner Kirche und dem Verlust seines Vermögens setzte sich Paul im Laufe seiner späteren Laufbahn für den Schutz der Rechte und des Vermögens der Kirche sowohl auf rechtlichem Wege als auch mit Gewalt ein. Er widmete der Bestätigung von Urkunden über kirchlichen Privilegien und dem Ausgleich der erlittenen Schäden viel Aufmerksamkeit.³³⁸ Mithilfe seiner Rechtskenntnisse scheint er die im Interesse seiner Kirche entstandenen Urkunden selbst verfasst zu haben.³³⁹

In Pauls Leben spielte der diplomatische Dienst sehr große Rolle. Dank seinen auswärtigen Beziehungen und seiner Ortskenntnis in Italien wurde er mehrmals als Gesandter ins Ausland entsandt. Seine erste bekannte Entsendung erfolgte Ende 1277. Im Laufe der 1270er Jahre entstand ein Streit um die Besetzung der Erzbischofswürde von Esztergom. In der zweiten Hälfte des Jahres 1277 wollte ein Teil der Esztergomer Domherren statt des gewählten Erzbischofs, Nikolaus von Kán, der Propst von Siebenbürgen gewesen war, den Veszprémer Bischof Peter von Kőszeg nach Esztergom versetzen lassen. Anfang 1278 wurden beide Kandidaten von der päpstlichen Kurie vorgeladen. Bischof Peter von Veszprém entsandte in seinem Auftrag den rechtskundigen Propst Paul, der 1277 bereits im Domkapitel von Esztergom auch ein Kanonikat besessen hat und daher an der Wahl in Esztergom beteiligt sein dürfte, wo über die Versetzung von Bischof Peter nach Esztergom entschieden wurde. Paul argumentierte geschickt für seinen Bischof und blieb vom Januar 1278 bis zum Abschluss der Angelegenheit in Rom. Seine lange Mission blieb jedoch erfolglos. Der Papst nahm keinen der beiden Kandidaten an, sondern verordnete, in Esztergom erneut Erzbischofswahlen abzuhalten.³⁴⁰ Paul wurde auch mehrmals von König Ladislaus IV. mit diplomatischen Aufgaben beauftragt. Im Herbst, nachdem Paul eben von einer Mission zu Hause eingetroffen war, verlieh ihm der König ein früher zum Burgdistrikt von Zólyom gehörendes, von Hospites bewohntes Dorf, wobei in der Begründung der Schenkung herausgehoben wurde, Paul sei mehrmals zur römischen Kurie entsandt worden und einmal sei er sogar auf seine eigenen Kosten hin gefahren.³⁴¹ Ein Indiz für die enge Beziehung mit dem Hof ist, dass er 1281 als Vizekanzler der Königin Isabella erwähnt wird.³⁴²

³³⁷ Auf seine Bildung weist auch eine Urkunde von Ladislaus IV. hin. HO V. 53.

³³⁸ Er ließ bereits 1276 zwei frühere Schenkungen vom Herrscher bestätigen. RA Nr. 2720, 2751. Zur zwecks Milderung der Schäden durch die Plünderungen erhaltenen Schenkung vgl. RA Nr. 3141.

³³⁹ Szűcs 1993. 217.

³⁴⁰ THEINER I. 324; FRANKÓI 1901–1903. I. 81–82; ESZTERGOMI ÉRSEKEK 123.

³⁴¹ RA Nr. 3419.

³⁴² ZSOLDOS 2008. 192.

Der nächste große Wechsel in der Laufbahn von Propst Paul erfolgte im Jahre 1287. In diesem Jahr wurde er zum Propst des Esztergomer Domkapitels ernannt.³⁴³ Als Domherr war er bereits seit einem Jahrzehnt im Esztergomer Domkapitel bepfündet und genoss großes Ansehen unter den Kanonikern.³⁴⁴ Seine Ernennung zum Propst von Esztergom weist zudem darauf hin, dass er außer dem königlichen Ehepaar auch von Erzbischof Lodomer von Esztergom gefördert worden sein dürfte. Hinter Paul standen also Instanzen wie der König und der Erzbischof, die in Hinblick auf das Kirchenrecht bzw. als Herrscher über die Besetzung des seit sechs Jahren vakanten Bistums Pécs einen Beschluss herbeiführen konnten. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Paul wegen seiner Familiären Beziehungen und insbesondere während seiner in Veszprém verbrachten Jahre gute Kontakte zu den Königinnen hatte, die seit Mitte des 13. Jahrhunderts großen Einfluss auf die Verwaltung der jenseits der Drau, vor allem in Pozsega befindlichen Gebiete des Bistums Pécs ausübten.³⁴⁵ So war es auch für die Königinmutter Elisabeth nicht gleichgültig, wer der kirchlichen Verwaltung auf dem ihrer Herrschaft unterstellten Gebiet vorsteht. Und darüber hinaus war Pauls Person auch für die Familie Kőszegi akzeptabel, die in Transdanubien, also auch im Komitat Baranya seine Landesherrschaft auszubauen versuchte. Paul schien also für alle wichtigen Machtfaktoren annehmbar zu sein. Seine Erfahrungen als Diplomat und Kirchenverwalter, seine Rechtskenntnisse machten ihn geeignet, den in Pécs entstandenen Konflikt zu schlichten. Als Ergebnis dieser Konflikte wurde er von Erzbischof Lodomer auch zum Administrator des Bistums Pécs ernannt.³⁴⁶ Aus einer später entstandenen Urkunde geht hervor, dass Paul vollständige, sich sowohl auf materielle, als auch geistige Anliegen erstreckende Bevollmächtigung erhalten hat.³⁴⁷ Vergleicht man Pauls bisherige Laufbahn, seine in königlichem Dienste erworbenen Verdienste mit der Leistung anderer Prälaten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, kann festgestellt werden, dass er sogar 1287 ohne Weiteres hätte zum Bischof erhoben werden können. Höchstwahrscheinlich ist auf die ungeregelten Verhältnisse in Pécs zurückzuführen, dass er nur vorübergehend, als Administrator berufen worden ist.

Die über seine Amtszeit vorliegenden Angaben belegen, dass Paul sich vor allem in Esztergom aufhielt und von dort das Bistum Pécs zu verwalten versuchte.³⁴⁸ Es ist

³⁴³ Vgl. oben: MES II. 225. Es liegt zwar eine auf 1282 datierte Urkunde vor, in der Paul als Propst bezeichnet wird, aber ihre Datierung ist falsch und stammt eigentlich auch aus 1287. MES II. 158. Pauls Vorgänger war Andreas, der als Doktor des Kirchenrechts und Kanzler des Erzbischofs zwischen 1280–1286 diese Würde innehatte. KOLLÁNYI 1900. 22; KÖRMENDY K. 2007. 173 (Nr. 14).

³⁴⁴ In einer 1284 entstandenen Urkunde des Esztergomer Domkapitels wird über „magistro Paulo, preposito Wesprimiensis, karissimo socio et concanonico nostro“ geschrieben. MES II. 178–179.

³⁴⁵ ZSOLDOS 2005. 152–153.

³⁴⁶ Seine erste Erwähnung am 24. Dezember 1287. MES II. 225.

³⁴⁷ Eine 1291 erlassene Urkunde nennt ihn „Paulum [...] prepositum Strigoniensem legum doctorem et administratorem Quinqueecclesiarum in spiritualibus et temporalibus generalem“. MES II. 296.

³⁴⁸ Er beteiligte sich im Sommer 1291 am Feldzug von Andreas III. in Österreich und als Bischof von Pécs wird er am 26. August als Mitglied der in Hainburg verhandelnden ungarischen Delegation erwähnt. GOMBOS III. Am 3. September hält er sich aber schon in Esztergom auf und wird gemeinsam mit den aus dem Feldzug zurückgekehrten Domherren erwähnt. PAULER 1899. II. 429–430; MES II. 296; Ende Oktober 1291 wird er ebenso in Esztergom von Erzbischof Lodomer von Esztergom unter den Richtern genannt. Zwei Wochen später taucht er in einem Erbteilungsfall eines Gutes auf. MES II. 299.

ferner nicht belegbar, ob er sein Amt ohne Zäsur ausübte. Ab Ende 1291 wird sein Administratortitel unter seinen übrigen Ämtern nicht mehr erwähnt,³⁴⁹ wobei jedoch zu bemerken ist, dass es auch manche frühere Urkunden gibt, wo das auch der Fall ist.³⁵⁰ Über seine Amtstätigkeit sind keine Berichte überliefert, er mag aber effizient gearbeitet haben. Ein Indiz dafür liefert die Tatsache, dass sich nach zwei Jahrzehnten der Stagnation die Anzahl der durch den glaubwürdigen Ort des Domkapitels von Pécs erlassenen Urkunden ab 1291 wieder zu erhöhen anfang.³⁵¹ Das weist darauf hin, dass das Vertrauen in das Domkapitel weidergewonnen werden konnte. Pauls Tätigkeit kann dadurch erleichtert worden sein, dass ein Generationswechsel im Domkapitel von Pécs stattfand. Die Domherren, die an den früheren Feindseligkeiten beteiligt waren, sind alt geworden und die ihre Stellen erhaltenden neuen Kanoniker mögen auch eingesehen haben, dass die früheren Konflikte dem Domkapitel und dem vakanten Bistum geschadet haben. Die Einkünfte der Diözese wurden nicht selten von Weltlichen enteignet und auch das Sammeln der Zehntabgaben wurde erschwert. Anfang der 1290er Jahre kann also auch das Domkapitel interessiert gewesen sein, die Lage zu ordnen.

Auf die Erfolge von Paul als Administrator, die auch von Andreas III. und Erzbischof Lodomer anerkannt wurden und auf die lokale Anerkennung seiner Tätigkeit weist hin, dass er sechs Jahre nach seinem Amtsantritt im Frühling 1293 zum Bischof von Pécs geweiht wurde.³⁵²

Als Bischof betrachtete er es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, die Güter und Einnahmen des Bistums zu schützen. Deswegen gewährte er Herzogin Tomasina Hilfe, damit sie die Burg von Szekcső zurückerobern kann. Gegen den gewesenen Palatin Mizse, der die Burg besetzt hatte, entsandte außer Bischof Paul auch Palatin Nikolaus von Kőszeg Truppen,³⁵³ was auf die zwischen dem Prälaten und der Familie Kőszegi vorhandene gute Zusammenarbeit hinweist. Bei der Belagerung der Burg von Szekcső gelang es dem Bischof, den König auch in einem anderen Willkürfall auf seine Seite zu ziehen. Um die von Mojs, dem Sohn von Alexander verursachten Schäden zu lindern verschenkte Andreas III. Bischof Paul einen Teil der Grundbesitzungendes gewalttätigen Grundherrn.³⁵⁴ Was die Gewaltanwendungen betrifft, hört man aus dem Jahre 1302 von neuen Ereignissen: Paul erhielt auf gerichtlichem Wege Genugtuung für die von einer der vornehmsten Familien des Komitates Baranya, Comes Jakob, dem Sohn von Konrad von Óvár, dem Bistum Pécs verursachten Schäden.³⁵⁵ Trotz aller Bemühungen, die Interessen des Bistums Pécs zu verteidigen und die angebrach-

³⁴⁹ Am 11. und 30. Januar, ferner am 12. April 1292 wird er nur als Propst bezeichnet, ebenso am 1. Februar 1293 in einer Urkunde von Andreas III. MES II. 313, 316, 321 und 339; RA Nr. 3902.

³⁵⁰ 18. April und 8. Mai 1288. MES II. 237 und 249–250. In diesen Fällen muss sein Pécs-er Amt wegen Lapsus calami nicht erwähnt worden sein, da er am 10. April 1288 noch erwähnt wird. MES II. 231.

³⁵¹ KOSZTA 1998. 41–42.

³⁵² Am 1. Februar 1293 wird er noch als Propst erwähnt, am 11. Juli jedoch als Bischof. MES II. 339. und RA Nr. 3902 bzw. 3935.

³⁵³ PAULER 1899. II. 442.

³⁵⁴ Mojs plünderte das Bistumsgut Nosztány im Komitat Tolna. RA Nr. 4076.

³⁵⁵ AOKLT I. Nr. 305.

ten Schäden kompensieren zu lassen, wurde nicht einmal der Sitz der Diözese vor den Kämpfen verschont. Um 1300 setzte Heyze, der Bruder von Palatin Mizse, Pécs in Brand und auch die Tätigkeit des glaubwürdigen Ortes musste eingestellt werden, da das Siegel versperret worden ist.³⁵⁶ Bischof Paul musste sich also mit einem ähnlichen Fall auseinandersetzen, wie der Plünderung von Veszprém ein Vierteljahrhundert zu.

Als Bischof von Pécs blieb er in enger Beziehung zur königlichen Familie und pflegte ein gutes Verhältnis zu Erzbischof Ladomer von Esztergom.³⁵⁷ 1295 war er Kanzler der Königsmutter Tomasina, der die Regierung der südlichen Landteile unterstellt war und die ihren Hof in Pozsegavár, im Gebiet des Bistums Pécs, eingerichtet hatte, aber es ist auch vorstellbar, dass er diese Würde bereits von Beginn seines Bischofsamtes an innehatte.³⁵⁸ Auch zu Königin Fennena pflegte er gute Beziehung. Das ist unter anderem dadurch belegt, dass die Königin 1294 die von Königin Maria, der Frau von König Béla IV., erhaltenen Schenkungen für den Bischof bzw. seine Verwandten bestätigte.³⁵⁹ Im Allgemeinen ist festzustellen, dass der Bischof von Pécs zu den Vertrauensleuten von König Andreas III. gehörte.³⁶⁰ Er war im Februar 1298 anwesend, als die Königstochter Elisabeth mit dem Böhmenherzog Wenzel verlobt wurde,³⁶¹ wodurch der Böhmenherzog zum möglichen Thronfolger in Ungarn geworden ist. Nach dem Tod von König Andreas III. unterstützte jedoch Bischof Paul nicht Wenzel, sondern schloss sich an den nach einigen Monaten aus Neapel eintreffenden Karl Robert von Anjou an. Seine Stellungnahme muss beeinflusst haben, dass das Papsttum den Thronanspruch von Karl Robert unterstützte, aber Pauls langjährige italienische Beziehungen könnten hier auch eine Rolle gespielt haben. Der Bischof von Pécs wird ab Herbst 1301 in der Umgebung von Nikolaus Bocasini erwähnt, der seine Tätigkeit im Interesse von Karl Robert ausübte. Im November 1301 nahm er an der vom Legaten einberufenen Synode von Buda teil und war einer der Initiatoren des Synodalbeschlusses, der Usurpatoren von Kirchengütern mit Exkommunikation zu strafen verordnete.³⁶² Dank seiner guten Rechtskenntnisse war er im Auftrag des Legaten an der Schlichtung verschiedener Rechtsstreitigkeiten beteiligt bzw. beriet er den Legaten über die ungarische Rechtspraxis.³⁶³ Im September 1302 nahm er an dem gescheiterten Feldzug teil, während dessen die Anhänger von Karl Robert Buda, den Sitz von König Wenzel, angriffen.³⁶⁴

³⁵⁶ RA Nr. 4294; KOSZTA 1998. 58.

³⁵⁷ Im März 1297 war er neben Erzbischof Lodomer bei der Weihe des Franziskanerklosters zu Pozsony anwesend. MES II. 400.

³⁵⁸ ZSOLDOS 2008. 283 und 287.

³⁵⁹ ZSOLDOS 2008. 271.

³⁶⁰ Über die auf Mandat von Andreas III. durchgeführten Ermittlungen liegen zwar Angaben vor, aber die sind auch mit der Königin in Zusammenhang. Bischof Benedikt von Veszprém, Kanzler der Königin, legte Beschwerde gegen die Bürger ein, die seinen Palast in Székesfehérvár besetzten hatten. RA Nr. 4212.

³⁶¹ MES II. 452; GOMBOS I. 517 és 790; PAULER 1899. II. 451.

³⁶² AOKLT I. Nr. 119.

³⁶³ Er war in dem am 24. Januar 1302 in Pozsony zwischen der Propstei und der Benediktinerabtei von Pannonhalma geführten Streit einer der Prälaten, von denen der päpstlich Legat eine Stellungnahme bezüglich der Besetzung der Zipser Propstei und der Wahl der Vorsteher der königlichen Kollegiatkapitel erwartete. AOKLT I. Nr. 164–165.

³⁶⁴ Am 10. September 1302 wird er in einer Urkunde zusammen mit mehreren Bischöfen erwähnt. AOKLT I. Nr. 279.

Bischof Paul pflegte auch zu seinem Domkapitel gute Beziehungen. Vor seiner Ernennung zu Bischof stand er zwei Domkapiteln vor, daher kannte er die Interessen der Domherrngemeinschaft sehr gut. Er unterstützte die Bestrebungen der kirchlichen Mittelschicht. Das alles kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass er 1302 in Bezug auf die Besetzung der Zipser Propstei eindeutig für das Wahlrecht der Domherren argumentierte.³⁶⁵ Als Bischof von Pécs fällt er in der kirchlichen Gerichtsbarkeit gemeinsam mit seinen Domherren Urteil, er zog sie in die kirchliche Gerichtsbarkeit ein. Er zeigte den mit ihm gemeinsam richtenden Domherren auch dadurch seine Wertschätzung, dass er sie *venerabiles* nannte, eine Bezeichnung, die eigentlich nur den Prälaten zustand.³⁶⁶ Die Dienste der Domherren nahm er auch bei Entsendungen in Anspruch. Zu einer Testamentsaufnahme entsandte er Dominik, den Kleinpropst von Pécs, der auch im Domkapitel bestallt war.³⁶⁷ Paul ist der erste Bischof von Pécs, von dem man weiß, dass er eine aus seinen Kaplänen bestehende bischöfliche Kapelle gründete. Zum Vorsteher der Kapelle wurde Ägidius, der Archidiakon des Domdistriktes, ernannt.³⁶⁸ Die Auswahl des Kapellengespans weist darauf hin, dass die bischöfliche Kapelle nicht gegründet wurde, um das Domkapitel in den Hintergrund zu drängen.

Höchstwahrscheinlich steht auch Bischof Paul hinter der Errichtung des einst auf dem heutigen Platz des Hl. Augustin stehenden Klosters der Augustiner, die sich als dritter der Bettelorden in Pécs niederließen. Der genaue Zeitpunkt der Errichtung des Klosters ist unbekannt. Seine erste Erwähnung ist aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts überliefert. In Pécs war die Lage bis zur von Bischof Paul durchgeführten Konsolidierung nicht für die Niederlassung eines neuen Bettelorden geeignet. Der Augustinerorden entstand ursprünglich als ein Eremitenorden, die Umgestaltung zum Bettelorden bzw. seine Zusammenlegung mit den Wilhelmiten erfolgte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf päpstlichen Druck. Diese Vereinigung stieß auf erheblichen Widerstand und konnte auch in Ungarn erst Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen werden. Auch die Ordensgeschichte weist darauf hin, dass das Augustinerkloster in Pécs Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sein muss. Die Familie von Bischof Paul pflegte enge Beziehung zum Augustinerkloster in Esztergom. 1284 vermachte Benedikt, Pauls Onkel, dem Ordenshaus in Anwesenheit von Paul eine recht große Wiese.³⁶⁹ Nach einigen Jahren vermachten Paul und seine Vetter dem Kloster wiederum Schenkungen, in dem sich auch die Grablege von Pauls Onkel Benedikt befand.³⁷⁰ Bischof Paul gründete das neue Bettelordenskloster in Pécs mit Hilfe der Esztergomer Eremitengemeinschaft der Hl. Anna, die ihm sehr nahe stand.

³⁶⁵ AOKLT I. Nr. 165.

³⁶⁶ Der Bischof fällt „unacum venerabilibus viris fratribus nostris in iudicio consedentes“ ein Urteil, die Urkunde des Domkapitels bezeichnete er als „privilegiales litteras honorabilium virorum sociorum et fratrum nostrum“ HOKL 158–159.

³⁶⁷ 1304: AOKLT I. Nr. 647.

³⁶⁸ HOKLT 158–159.

³⁶⁹ MES II. 178–179.

³⁷⁰ MES II. 225.

Wie das Missale von Pécs berichtet, verordnete Bischof Paul sowohl in Pécs als auch in der ganzen Diözese eine Prozession. Am zweiten Tage nach Fronleichnam zog die Prozession nach einem Tag Fasten, vom Pfarrer von Hl. Bartholomäus zu Pécs geleitet, zu den Weinbergen und kehrte nach der Zeremonie singend in die Stadt, zur Kapelle Corpus Christi, zurück.³⁷¹ Bischof Paul wird zum letzten Mal im August 1304 erwähnt.³⁷² Laut Wahlprotokoll seines Nachfolgers ist er Anfang 1306 verstorben.³⁷³

15. MANFRED, GEWÄHLTER BISCHOF (1306)

Bischof Paul ist nach dreizehn Jahren Amtszeit Anfang 1306 verstorben. An der Oktave des Aschermittwochs des Jahres 1306 (am 23. Februar) wählte das Pécs-er Domkapitel im Franziskanerkloster den neuen Bischof. Am Wahlvorgang waren 28 Domherren beteiligt. Laut dem lückenhaft überlieferten Protokoll wurde die Wahl vom Kanzler des Domkapitels, Kleinpropst Dionysius, sowie von Ägidius, Archidiakon des Domdistriktes, geleitet. Die Domherren haben einstimmig Propst Manfred von Zág-*ráb* zum Bischof von Pécs gewählt.³⁷⁴

Manfred kommt 1277 zum ersten Mal in den Quellen als Zág-*ráb*er Domherr, Archidiakon von Gercse und einer der Prokuratoren der Zág-*ráb*er Kirche vor.³⁷⁵ 1278 vermittelte er um des Friedens in Transdanubien willen, im Auftrag von König Ladislaus IV., gemeinsam mit mehreren slawonischen Kirchendignitären, u. a. mit Bischof Timotheus von Zág-*ráb*, in einem zwischen zwei vornehmen Familien ausgebrochenen Streit.³⁷⁶ Mehrmals führt er als Entsandter des glaubwürdigen Ortes des Zág-*ráb*er Domkapitels Reambulationen durch.³⁷⁷ 1279 wurde er als Archidiakon von den Domherren auch zum Dekan des Zág-*ráb*er Domkapitels gewählt. Manfreds Ansehen und seine Rechtskenntnisse werden auch durch sein Dekanat belegt. Mehrmals wurde er mit der Vertretung des Bischofs bzw. des Domkapitels beauftragt und erlangte wegen seiner Kenntnisse auch die Propstwürde in Zág-*ráb*. 1292 wird er zum ersten Mal als Propst erwähnt.³⁷⁸

Das Pécs-er Domkapitel scheint Manfred ohne externen Druck zum Bischof gewählt zu haben. Nach der im Zeitalter der Arpaden üblichen Praxis wurden die neuen Leiter der Diözesen vom König designiert und die Domherren konnten ihr Wahlrecht nur formell ausüben. 1306 gab es zwei Thronbewerber im Lande, aber weder Karl Robert von Anjou noch Otto von Wittelsbach verfügten über so viel Macht, dass

³⁷¹ MQ 268^v. Zu seinem Leben vgl. TIMÁR 1981. 22; FEDELES 2007b. 13.

³⁷² AOKLT I. Nr. 647.

³⁷³ KOSZTA 2000. 468; KOSZTA 2007d. 64.

³⁷⁴ Zu Manfred vgl. im Allgemeinen: KOSZTA 2000. 471–474; KOSZTA 2007d. 59–71. Zum Wahlprotokoll vgl. DF 230259.

³⁷⁵ SM VI. 186; RA Nr. 2769.

³⁷⁶ SM VI. 261.

³⁷⁷ SM VI. 278–279, 282–283, 448–451.

³⁷⁸ SM VI. 106–108.

sie Einfluss auf die Bischofswahl hätten ausüben können. An der Wende des 13.-14. Jahrhundert bestanden zwischen dem Zágráber Bistum und dem Pécs-er Domkapitel intensive Beziehungen. Die Zágráber suchten u. a. oft den Pécs-er glaubwürdigen Ort auf.³⁷⁹ Daher war Manfred für die Pécs-er Domherren nicht unbekannt. Der Zágráber Propst soll im Thronstreit auf Karl Roberts Seite gestanden haben. Der Thronbewerber aus dem Haus Anjou hielt sich Anfang des 14. Jahrhunderts jahrelang in Zágráb auf und wurde von dem dortigen Kirchenleiter gefördert.

Manfred erhielt in der zweiten Hälfte der 1270er Jahre schon bedeutende kirchliche und weltliche Aufträge und ab seiner ersten Erwähnung blieb er 29 Jahre lang im Zágráber Domkapitel bepfündet. So muss er bei seiner Wahl schon 50–55 Jahre alt gewesen sein. Der für mittelalterliche Verhältnisse schon als alt geltende Manfred ist kurz nach seiner Wahl verstorben. Er ist sicher nicht zu Bischof geweiht worden, weil das Domkapitel ihn in einer späteren Urkunde nur Propst und nicht Bischof nennt. Seine Bischofswahl muss aber angenommen worden sein, weil das Domkapitel seinen Tod als Grund für die neue Wahl angegeben hat.

16. PETER I. (1307–1314)

Manfred, der gewählte Bischof von Pécs, ist vor Anfang Juli, also vor der letzten durch das Kirchenrecht vorgeschriebenen Weihefrist verstorben. Die Domherren hatten also innerhalb von drei Monaten einen neuen Bischof zu wählen, daher wurde das Domkapitel zum 15. September 1306 zwecks Wahl des neuen Prälaten einberufen. Die Domherren konnten sich jedoch über die Person des neuen Bischofs nicht einigen; so wandten sie sich im Herbst auch wegen des Ablaufens der Wahlfrist an Erzbischof Thomas von Esztergom. Geleitet von Kantor Nikolaus suchten vierzehn Domherren den Erzbischof auf und ersuchten ihn, den neuen Bischof von Pécs zu designieren. Erzbischof Thomas, der auf Seite von Karl Robert von Anjou im Laufe des Thronstreits gestanden hatte, nahm die durch das Kirchenrecht gewährten Möglichkeiten wahr. Ende 1306 wurde also ein Domherr namens Peter, der bisher das Archidiakonat von Tolna innehatte, zum Bischof ernannt. Der Erzbischof wollte dadurch das Bistum Pécs auf Seite des Thronbewerbers aus dem Hause Anjou stellen, daher wollte er einen Domherrn dem Bistum vorstellen, der in guter Beziehung zu Karl Robert stand. Nachdem Karl Robert in Ungarn eingetroffen war, hielt er sich jahrelang in den südlichen Gebieten auf, wo er mit Unterstützung rechnen konnte, daher entstammten auch die in seiner Umgebung auftauchenden Kleriker vor allem diesen Gebieten. Einer von ihnen war Archidiakon Peter von Tolna, der auch zu seinem Vizekanzler ernannt worden ist. Peter war wahrscheinlich der zweite Vizekanzler von Karl Robert, als Nachfolger des im Jahre 1303 verstorbenen gewählten Erzbischofs Gregor Bicskei von Esztergom und vermutlich war er zwischen 1303 und Ende 1306 mit der

³⁷⁹ SM VII. 109–110.

Leitung der Urkundenausgabe des Thronbewerbers anvertraut.³⁸⁰ Offensichtlich hielt er sich auch im Februar 1306 in Karl Roberts Gefolgschaft auf und daher konnte er an der Wahl von Manfred nicht beteiligt sein. Seine Ernennung zum Vizekanzler belegt außer Peters politischer Stellungnahme auch sein hohes Bildungsniveau. Er war mit dem Urkundenwesen vertraut, seine Schrift- und Lateinkenntnisse dürften hervorragend gewesen sein und er muss auch im Kirchenrecht sehr erfahren als sein. Anfang Januar 1307 wird Peter schon gewählter Bischof bezeichnet,³⁸¹ der kurz danach von Erzbischof Thomas von Esztergom zum Bischof geweiht wurde. Im Mai 1307 wird er an einer in Oberungarn abgehaltenen Synode bereits als gewählter und geweihter Bischof bezeichnet.³⁸²

Bischof Peter konnte jedoch den Bischofpalast noch lange nicht beziehen und konnte keine Messe als Bischof im Pécser Dom zelebrieren. Der von Erzbischof Thomas designierte Prälät wurde nämlich von Kantor Nikolaus nicht akzeptiert, der selbst nach dem Bischofsamt strebte und seine diesbezüglichen Vorhaben wurden auch von manchen Domherren unterstützt. Der in Ungarn tobende Machtkampf, der sich im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts bereits auf das ganze Land erstreckt hatte, wurde auch im Domkapitel spürbar. Außer den Domherren, die auf Karl Roberts Seite standen und daher das Bischofsamt von Peter annahmen, gab es auch eine andere Domherrengruppe, geleitet von Kantor Nikolaus, die vor allem die Interessen des in Transdanubien nach der Provinzialherrschaft strebenden Bans und gleichzeitig Gespans von Baranya, Heinrich von Kőszeg, vertrat. Die Kőszegis besetzten eine Burg nach der anderen in Transdanubien und unterstellten auch, den Streits um die Bischofswahl ausnutzend, die Bischofsburg von Pécs ihrer Aufsicht.³⁸³ Ban Heinrich ließ den von dem früheren Bischof ernannten Kastellan inhaftieren und übergab die Bischofsburg Kantor Nikolaus, der sie dann samt Dom und einem Teil der Einkünfte der Diözese jahrelang usurpierte.³⁸⁴ Nikolaus verwies alle Domherren, die ihm entgegen standen, gemeinsam mit dem neuen Bischof aus dem Bistumssitz.

Als Gegenmaßnahme wurden Nikolaus von Erzbischof Thomas und Bischof Peter noch im Sommer 1307 exkommuniziert, aber die Lage veränderte sich in Pécs nicht. Der Streit wurde im Herbst 1308 dem päpstlichen Legaten Gentilis vorgelegt und im Dezember begann ein Prozess vor ihm zwischen Bischof Peter und Kantor Nikolaus. Im Gerichtsverfahren wurde der Bischof von Pécs von zur Gefolgschaft des Legaten gehörenden Anwälten vertreten. Während der Gerichtsverhandlung hielt

³⁸⁰ Ende August 1307 wird sein Nachfolger, Johannes, gewählter Propst von Stuhlweißenburg, erwähnt (26. August 1307). AOKLT II. Nr. 230; 3. September 1307. AOKLT II. Nr. 232. Eine auf den 13. Oktober 1307 datierte Urkunde erwähnt zwar wieder Peter als Vizekanzler, aber es geht hier sicher um eine falsch datierte Urkunde. AOKLT II. Nr. 247; KOSZTA 2007d. 68–71.

³⁸¹ AOKLT II. Nr. III.

³⁸² AOKLT II. Nr. 172.

³⁸³ Zu den Kőszegis vgl. KRISTÓ 1983.

³⁸⁴ AOKLT II. Nr. 505.

sich der Bischof in seinem eigenen Haus in Buda auf³⁸⁵ und lebte von seinem eigenen Vermögen, da er seine bischöflichen Einkünfte nicht erhalten konnte. Am 29. September 1309 wurde Nikolaus in der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus im Namen des päpstlichen Legaten exkommuniziert und die nördlich der Drau liegenden Gebiete der Diözese wurden Interdikt unterstellt.³⁸⁶ Es ist unbekannt, wann Bischof Peter seinen Bistumssitz übernehmen konnte. In Pécs scheint sich die politische Lage bis Sommer 1310 beruhigt zu haben,³⁸⁷ nachdem sich die streitenden Parteien irgendwie aussöhnen konnten. Der vom Bischof exkommunizierte Nikolaus konnte sein Kantoramt auch behalten, er taucht in den Quellen bis 1317 auf.³⁸⁸ Höchstwahrscheinlich blieb er bis zu seinem Tode im Domkapitel befründet. Dies alles könnte auf seinen Charakter hinweisen, seine Bereitschaft zu Kompromissen und Vergebung.

Es liegen nur wenige Informationen über Peters bischöfliche Tätigkeit vor. Er hielt sich zunächst in der Umgebung von Erzbischof Thomas auf, mit dem er im Januar 1307 in Szina (Komitat Sáros) und im Mai auf der Synode von Udvard erschienen ist. Auf dieser Kirchenversammlung wurden in Anwesenheit des Erzbischofs, ferner der Bischöfe Johannes von Nyitra und Martin von Eger, diejenigen exkommuniziert, die Karl Robert nicht gehorchen wollten, vor allem also die Kleriker und Bürger von Buda.³⁸⁹ Anschließend hielt sich Bischof Peter in den Jahren 1308/1309 in der Umgebung des päpstlichen Legaten Gentilis in Buda auf, nahm an der Verhandlung des Erzbischofs mit den Provinzialherren teil, die Ende November 1308 im Dominikanerkloster in Pest stattfand,³⁹⁰ und tauchte auch auf der am 3. Dezember abgehaltenen Budaer Synode auf.³⁹¹ Er war ferner an der Krönung von Karl Robert am 15. Juni 1309 in Buda anwesend.³⁹² Peter stand in sehr enger Beziehung zum Legaten und den in seiner Gefolgschaft weilenden, vor allem italienischen Klerikern. Bis zum Schluss blieb er auf Karl Roberts Seite und bezeichnete Erzbischof Thomas noch am Ende seines Lebens als seinen Wohltäter.³⁹³

Über seine Tätigkeit als Bischof von Pécs, eine Aufgaben, die er erst ab Sommer 1310 ausüben konnte, weiß man nur wenig. Die Unterlagen eines vor seinem Gerichtsstuhl geführten Rechtsstreites belegen, dass er persönlich an der päpstlichen Ge-

³⁸⁵ AOKLT II. Nr. 510.

³⁸⁶ AOKLT II. Nr. 751.

³⁸⁷ Zu seinem Streit mit Nikolaus vgl. PÓR 1889; TIMÁR 1981. 23–26 und 37.

³⁸⁸ TIMÁR 1981. 37.

³⁸⁹ AOKLT II. Nr. 172.

³⁹⁰ AOKLT II. Nr. 494. Es kam sicher eine Begegnung des Bischofs mit Heinrich von Kőszeg zustande.

³⁹¹ AOKLT II. Nr. 501–502; Er segnet im Dezember 1308 auf Anweisung des Kardinals den neuen Abt von Pannonhalma (AOKLT II. Nr. 515). Ende desselben Monats weiht er einige Presbyter im Auftrag des Legaten durch (AOKLT II. Nr. 525). In der ersten Jahreshälfte 1309 sagt er als Zeuge in Buda in einem Prozess aus (AOKLT II. Nr. 552). Am 8. Mai 1309 vermachte Karl Robert in Buda gewisse Schenkungen an Mathäus von Csák, Bischof Peter ist auch anwesend (AOKLT II. Nr. 634). Am 24. Juni 1309 und am 25. und 28. August wird er ebenfalls in Buda erwähnt (AOKLT II. Nr. 674–675, 723, 729).

³⁹² AOKLT II. Nr. 668.

³⁹³ In einer am 29. März 1314 erlassenen Urkunde wird der Erzbischof von ihm als „dominus suus benefactor“ bezeichnet. AOKLT III. Nr. 717.

richtbarkeit beteiligt war.³⁹⁴ Unter den in seiner Umgebung befindlichen und durch seine Unterstützung avancierten Klerikern befand sich u. a. Lektor Andreas, der 1312 das Lektorat im Domkapitel mit Hilfe des Bischofs erlangen konnte. Der Bischof erhob ihn ein Jahr danach zu seinem Generalvikar.³⁹⁵ Dadurch wurde Peter zum ersten Pécs-er Bischof, der über einen Generalvikar verfügte. Höchstwahrscheinlich lenkte noch Bischof Peter die Aufmerksamkeit des Königs auf den begabten und in der Wissenschaft gewandten Kleriker und er verhalf ihm dazu, Beziehungen zu Hofklerikern zu knüpfen. Dank dieser Unterstützung wurde Andreas 1323 zum königlichen Vizekanzler, ein Jahr später zu Propst von Székesfehérvár ernannt.³⁹⁶

Bischof Peter stand dem Bistum sieben Jahre lang vor. Zum letzten Mal wird er am 1. April 1314 in der Zeugenreihe einer königlichen Urkunde erwähnt.³⁹⁷ Anfang des folgenden Jahres wurde das Bistum schon von seinem Nachfolger, Ladislaus von Kórógy, geleitet, daher kann sein Tod auf das Jahr 1314 datiert werden.

17. LADISLAUS I. VON KÓRÓGY (1314–1345)

Bischof Ladislaus entstammte einer wohlhabenden Adelsfamilie,³⁹⁸ die in den Komitaten Valkó, Pozsega, Tolna und Baranya Grundbesitze hatte und deren Ahnen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aus dem Heiligen Römischen Reich gekommen sind.³⁹⁹ Ladislaus wurde um 1280 als jüngster Sohn aus der zweiten Ehe von Ladislaus Kórógyi geboren und trat die kirchliche Karriere an. In einer 1296 ausgestellten Urkunde des Domkapitels von Pécs wird er schon als Kleriker genannt.⁴⁰⁰ Obwohl das Domkapitel darauf nicht eingeht, dürfte er in der Domschule gelernt haben. Auch dank seiner Herkunft wurde er sehr rasch im Domkapitel bepfündet. Diese Präbende wird zum ersten Mal im Jahre 1300 in Hinblick auf eine zwischen ihm und seinen Brüdern durchgeführte Güterteilung erwähnt.⁴⁰¹ Das heißt, er muss zwischen 1296 und 1300 Domherr in Pécs geworden sein. 1308 ist er schon Archidiakon des Domdistriktes, wurde aber vom bereits genannten Kantor Nikolaus der Bischofsburg verwiesen. Danach hielt er sich in der Umgebung Peters, des neuen Bischofs von Pécs und des päpstlichen Legaten Gentilis auf, war also Parteigänger der Anjou-Dynastie.

³⁹⁴ In einem Streit zwischen den Kindern von Konrad von Óvár, vornehmen Adligen aus dem Komitat Baranya (AOKLT III. Nr. 122, 465, 566, 568, 597, 634, 643, 717).

³⁹⁵ AOKLT III. Nr. 596.

³⁹⁶ TIMÁR 1981, 35–36.

³⁹⁷ AOKLT III. Nr. 718.

³⁹⁸ Die Familie hatte Anfang des 14. Jahrhundert drei Burgen: Nádasd im Komitat Tolna, Kórógy im Komitat Valkó und Orjava im Komitat Pozsega. HO VI. 370–372; ÁÚO X. 232–242.

³⁹⁹ WERTNER 1892b; WERTNER 1900.

⁴⁰⁰ 1296, als sie sich mit ihren Vettern die geertben Güter aufteilten, wurde nicht erwähnt, dass er minderjährig gewesen wäre, die an der Teilung beteiligten Vettern werden als „iuvenes nobiles“ bezeichnet. ÁÚO X. 232–242. „Ladizlaus clericus filij Ladizlay“. ÁÚO X. 242.

⁴⁰¹ ÁÚO XII. 659.

Im August 1309 wird er gemeinsam mit Bischof Peter in Buda erwähnt.⁴⁰² Im Sommer 1310 dürfte er nach Pécs gezogen sein, schon im Juni 1310 wurde eine Urkunde des Domkapitels in seinem Namen ausgestellt.⁴⁰³ Eine seiner ersten Aufgaben war, den zwischen den Domherren ausgebrochenen Streit zu schlichten, zu dessen Opfern er selbst gehört hatte. Auf die Konsolidierung der Lage weist die Intensivierung der glaubwürdigen Tätigkeit des Domkapitels nach 1310 hin.⁴⁰⁴

Nach dem Tod seines Gönners Bischof Peter wurde er vom Domkapitel zum Bischof gewählt, was auch für König Karl Robert von Anjou akzeptabel war. Bei seiner Bischofswahl wurde im Gegensatz zur im 13. Jahrhundert üblichen Praxis nicht dem König, sondern den Domherren eine größere Rolle zuteil, die – vielleicht wegen der Schwäche der königlichen Macht⁴⁰⁵ – im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts nur über ein formelles Ernennungsrecht verfügt zu haben scheinen. Bischof Ladislaus wurde ebenso wie sein Amtsvorgänger nicht von Außen berufen wie die Bischöfe des Zeitalters der Arpaden. Er kannte die Situation des Bistums sehr gut, da er die Leitung der Diözese nach in der Domherrengemeinschaft verbrachten zwei Jahrzehnten übernommen hat. Daher ist Ladislaus der erste Bischof von Pécs,⁴⁰⁶ der vorher nachweisbar Kleriker derselben Diözese gewesen ist.

Peter, sein Amtsvorgänger, wird im April 1314 zum letzten Mal erwähnt,⁴⁰⁷ Ladislaus tritt am 25. Juli 1314 als Propst,⁴⁰⁸ Mitte Januar 1315 zum ersten Mal als Bischof auf,⁴⁰⁹ er muss also irgendwann zwischen dem 25. Juli 1314 und dem 17. Januar 1315 gewählt und geweiht worden sein. Aufgrund der diesbezüglichen Vorschriften des Kirchenrechts muss seine Wahl noch irgendwann im Herbst 1314 stattgefunden haben und er dürfte dann noch im Laufe desselben Jahres geweiht worden sein. Bischof Ladislaus kommt in den folgenden Jahren nicht selten in der Gefolgschaft von Karl Robert von Anjou vor.⁴¹⁰ Ab April 1316 führte der König vier Monate lang Kämpfe in Tolna und Baranya gegen die Provinzialherrschaft der Kőszegis und schaffte ihre Territorialmacht ab.⁴¹¹ Mit Sicherheit kann behauptet werden, dass er dabei auch von Truppen der Diözese Pécs unterstützt worden ist. Der Sieg des Königs zog zugleich nach sich, dass Bischof Ladislaus – wenigstens in den Gebieten nördlich der Drau – von den Übergriffen der Provinzialherren befreit wurde. Er ließ aber dem König nicht nur anlässlich der „Befreiung“ seiner Diözese militärische Unterstützung zuteil

⁴⁰² AOKLT II. Nr. 729.

⁴⁰³ AOKLT II. Nr. 914.

⁴⁰⁴ KOSZTA 1998. 42.

⁴⁰⁵ In den Gebieten der Diözese Pécs im Komitat Baranya und Tolna verfügte die Familie Kőszegi über erheblich größere Macht. KRISTÓ 1983. 255, 260.

⁴⁰⁶ Die Bischöfe der Arpadenzeit kamen ausnahmslos von Außen, aus der Umgebung des Königs. Bischof Peter stammt vermutlich aus Pécs.

⁴⁰⁷ AOKLT III. Nr. 718.

⁴⁰⁸ AOKLT III. Nr. 803.

⁴⁰⁹ Am 17. Januar 1315 erließ er als Bischof in Pécs eine Urkunde in Bezug auf einen Rechtsstreit, der noch während der Amtszeit seines Vorgängers begonnen worden war. AOKLT IV. Nr. 16.

⁴¹⁰ U. a. im August 1315 in Lippa. AOKLT IV. Nr. 131.

⁴¹¹ ENGEL P. 2003d. 341.

kommen. Im Oktober 1317 war er persönlich an dem gegen Matthäus von Csák geführten Feldzug beteiligt und war bei der Besetzung der Burg von Komárom dabei.⁴¹² Außer den in den oberungarischen Gebieten stattgefundenen Feldzügen dürfte Ladislaus seine militärischen Kräfte dem König im Herbst 1317 auch zwecks Expeditionen gegen die jenseits der Drau befindlichen Grundbesitzungen der Kőszegis zur Verfügung gestellt haben, die auch die südlichen Gebiete seiner Diözese betroffen haben.⁴¹³

Bis Ende 1317 konnte Karl Robert von Anjou beinahe das ganze Land unterwerfen, wobei er Unterstützung seitens der Kirche genossen hat. Die Prälaten waren aber der Meinung, der König würde die Rechte der Kirche nicht berücksichtigen und nahmen sehr empört wahr, dass der Herrscher mit Matthäus von Csák einen Frieden geschlossen hat, demzufolge die gegen die Kirche verübten Sünden des Provinzialherrn unbestraft geblieben sind. Die unzufriedenen und von dem ihre Unterstützung missbrauchenden König enttäuschten Prälaten versammelten sich im Februar 1318 in Kalocsa und verbündeten sich gegen diejenigen, die der Kirche Schaden gebracht und sie rechtswidrig besteuert haben.⁴¹⁴ Das Bündnis entstand wenigstens teils gegen die Politik von Karl Robert. Die Anführer des Bündnisses entsandten zwei Gesandte zum König, seitens der Esztergomer Kirchenprovinz war es Bischof Ladislaus von Pécs.⁴¹⁵ Ladislaus' Beteiligung an der Versammlung von Kalocsa und die Wahrnehmung der Gesandtschaft zum König im Namen des Bündnisses der Prälaten mögen den Ausgangspunkt für die Verschlechterung der Beziehungen zum König gewesen sein. Ladislaus geriet von nun an wiederholt als konsequenter Beschützer der Kirchenrechte und Verbündeter der mit dem König oft in Konflikte geratenen Päpste mehrmals mit dem Herrscher in Gegensatz. Bischof Ladislaus setzte sich nicht selten aktiv auf Seiten der Päpste für Anliegen ein, die aus Konflikten zwischen dem Herrscher und den Avignoneser Päpsten entstanden. Ab 1321 erhielt er regelmäßig päpstliche Mandate. In den 1320er Jahren bezogen sich die aus Avignon erhaltenen Aufgaben meistens noch auf kircheninterne Anliegen,⁴¹⁶ deren Wahrnehmung die Gewandtheit des Bischofs im Kirchenrecht belegen. Von Anfang der 1330er Jahre an wurde aber der Bischof mit viel unangenehmen, nicht selten die Interessen des Herrschers verletzenden Angelegenheiten beauftragt. 1330 wurde er von Papst Johannes XXII. zu einem der Administratoren des vakanten Esztergomer Erzbistums ernannt, wobei er beauftragt worden ist, zu verhindern, dass die Güter des Erzbistums von Unbefugten enteignet werden; darüber hinaus wurde ihm vorgeschrieben, die vom König beschlagnahmten Güter von Erzbischof Boleslaw zurückzuerwerben.⁴¹⁷ Aus dem Mandat geht klar

⁴¹² AOKLT IV. Nr. 608; ENGEL P. 2003d. 346.

⁴¹³ AOKLT IV. Nr. 664–665; ENGEL P. 2003d. 347–348.

⁴¹⁴ AOKLT V. 46; ENGEL P. 2003d. 348–349.

⁴¹⁵ AOKLT V. Nr. 76.

⁴¹⁶ U. a. die Streitigkeiten um die Zuständigkeit für einige Pfarreien zwischen Veszprém und Esztergom im Jahre 1321 oder der Verkauf einiger weniger wertvoller Güter der Johanniter. AOKLT VI. Nr. 302, 321, 567, X. Nr. 148.

⁴¹⁷ AOKLT XIV. Nr. 58. Das Mandat wurde 1331 vom Papst bestätigt, AOKLT XV. Nr. 75.

hervor, dass sich der Bischof gegen die Kirchenpolitik von Karl Robert einsetzen musste. Das Mandat erstreckte sich darüber hinaus auf die Vertretung der Interessen des seitens des Königs abgelehnten, gewählten Erzbischofs von Esztergom Nikolaus Dörögdi.⁴¹⁸ Dank seiner effizienten Tätigkeit, seiner sogar gegen den König Stellung nehmenden Haltung wurde er mehrmals aus Avignon beauftragt, Anwalt jeweils einer Diözese zu werden.⁴¹⁹ Die Notwendigkeit dieser Aufträge erklärt das sicher auch Übertreibungen enthaltende Beschwerdeschreiben, das 1338 von ungarischen Prälaten an Papst Benedikt XII. versandt worden ist. Im Schreiben wurde dem König vorgeworfen, er würde den Nachlass verstorbener Prälaten beschlagnehmen, die kanonische Wahl der Prälaten behindern, bei deren Einsetzung und zum Jahreswechsel gewisse Geschenke verlangen, die Untertanen von Kirchengütern besteuern, ferner zu viel Militärkraft verlangen, ihre Kirchengüter beschlagnehmen, keine Rücksicht darauf nehmen, dass Kleriker nur vor kirchliche Gerichtsinstanzen vorgeladen werden dürfen und sei nicht bereit, zwecks Schlichtung der Konflikte Landesversammlungen einzuberufen.⁴²⁰ Das Schreiben wurde zwar anonym, im Namen der Prälaten Ungarn versandt, es ist aber nicht zu bezweifeln, dass unter den Autoren auch Bischof Ladislaus von Pécs mitgewirkt haben muss. Auf das verschlechterte Verhältnis zwischen dem König und dem Bischof weist ferner hin, dass in demselben Jahre Gerüchte verbreitet wurden, der Bischof habe seine Versetzung in das vakante Erzbistum von Kalocsa veranlasst. Man weiß nicht, ob der Bischof dies tatsächlich vorhatte, aber Karl Robert schrieb diesbezüglich den Papst an und nannte Ladislaus' eventuelle Ernennung zum Erzbischof schädlich für Ungarn. Der Papst beruhigte ihn in seinem Antwortschreiben, Ladislaus sei nicht zwecks seiner Ernennung in Avignon gewesen, es könne sich also nicht um seine Ernennung handeln.⁴²¹

Zu weiteren Spannungen zwischen König und Bischof führte die Frage des päpstlichen Zehntrechts, dessen Geltendmachung deshalb erst später erfolgen konnte. Der König wollte verhindern, dass bedeutende Teile der Einkünfte der ungarischen Kirche als päpstliche Zehntbeträge ins Ausland gelangen. Zum Schluss konnten die Zehntbeträge nur eingetrieben werden, wenn ein Drittel der Einnahmen dem König übergeben wurde. Das Papsttum wurde bei der Zehnteintreibung gegen den König von Anfang an von Bischof Ladislaus unterstützt, der die Arbeit der meist italienischen Kollektoren unterstützte. Er half ferner beim Einsammeln der Beträge und der Ausfuhr der Summen ins Ausland. Im Juli 1340 und ein Jahr später im August brachte er bedeutende Summen nach Venedig mit. 1340 gab er

⁴¹⁸ AOKLT XIV. Nr. 60.

⁴¹⁹ Er wurde 1322 und 1341 Anwalt des Zágräber Bistums, AOKLT VI. Nr. 593, XXV. Nr. 364. 1330 und 1331 des Esztergomer Erzbistums, AOKLT XIV. Nr. 58, XV. Nr. 75; ab 1343 für drei Jahre Anwalt des Veszprémer Bistums. AOKLT XXVII. Nr. 290; 1343 für fünf Jahre päpstlicher Anwalt des Erzbistums von Kalocsa. AOKLT XXVII. Nr. 568.

⁴²⁰ FEJÉR VIII/4. 321–324.

⁴²¹ THEINER I. 627; UDVARDY 1991. 200.

2000 Floren ab,⁴²² im Jahre 1341 613 Floren.⁴²³ Es ist nicht auszuschließen, dass der Bischof die erwähnten Beträge ohne das dem König zustehende Drittel der Einnahmen abgezogen zu haben ausgeführt hat, wodurch der königlichen Schatzkammer bedeutende Schäden verursacht worden sind.

Sein Verhältnis zum König verschlechterte sich allmählich. Der Bischof hielt sich oft in der Umgebung des Königs auf, aber laut den überlieferten Urkunden wurden diese Anlässe von den 1330er Jahren an immer seltener. Im November 1320 nahm Bischof Ladislaus an der in Székesfehérvár abgehaltenen Landesversammlung teil, wo der König wiederum von den Prälaten aufgefordert wurde, zwecks Regelung ihres Rechtsstandes eine Versammlung einzuberufen.⁴²⁴ Ladislaus wird bis zum Jahre 1330 oft als Richter bei Urteilen des Königs oder des Landesrichters erwähnt,⁴²⁵ nachher taucht er aber unter.⁴²⁶ Auch in kirchlichen Angelegenheiten scheint er nur bis 1330 regelmäßig in Visegrád an Verfahren teilzunehmen.⁴²⁷

Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen ihm und dem König kann noch durch ein weiteres Indiz belegt werden: Karl Robert von Anjou beschlagnahmte bedeutende Güter von den Verwandten des Bischofs, unter anderem die Burgen Kórógy und Nádasd und Entschädigung erhielt nur Philipp, einer der Neffen des Bischofs. Auf Veranlassung des Bischofs wurden die Familiengüter angesichts der verarmten Verwandten neu aufgeteilt und der Prälat überließ ihnen die Hälfte seiner persönlichen Immobilien.⁴²⁸ Die Lage der Familie konnte erst nach dem Tod von Karl Robert geregelt werden. Bischof Ladislaus gelang es, von Ludwig dem Großen erst nach dem ersten Regierungsjahr zu erreichen, dass seine und seiner Verwandten Güter, u. a. auch die Burgen Kórógy und Nádasd zurück zu erhalten, die von König Karl Robert auf die Zuflüsterung gewisser böser Menschen weggenommen worden seien. Der neue König betonte in seiner Urkunde, dass Bischof Ladislaus auch zu seines Vaters Zeiten treu zum König und der Heiligen Krone gestanden habe.⁴²⁹ Der Bischof scheint also am Ende seines Lebens sein Verhältnis zum Hof verbessert zu haben.

Ladislaus leitete drei Jahrzehnte lang das Bistum Pécs. Während seiner Amtszeit setzte er sich immer energisch für Interesse seiner Diözese und der Stadt ein. Seit Anfang seines Bischofsamts gab es Streit zwischen dem Bistum und seinen Gutsnachbarn bei Mohács, vor allem mit den Dominikanerinnen der Margaretheninsel über die genaue Abgrenzung der Güter. Stets kam es zu Gewalttätigkeiten im Gebiet.⁴³⁰ Ab 1332 führte er Prozess gegen die Nonnen, in dessen Mittelpunkt die

⁴²² AOKLT XXIV. Nr. 445.

⁴²³ AOKLT XXV. Nr. 596.

⁴²⁴ AOKLT V. Nr. 927.

⁴²⁵ 1326: AOKLT X. Nr. 523; 1327: AOKLT XI. 225; 1330: AOKLT XIV. Nr. 82, 100–102, 280, 400; 1327: Schiedsrichter mit Genehmigung von Palatin Alexander. AOKLT XI. Nr. 37.

⁴²⁶ 1342: AOKLT XXVI. Nr. 198.

⁴²⁷ 1327: AOKLT XI. Nr. 65; 1330: AOKLT XIV. Nr. 358, 447.

⁴²⁸ AOKLT XIX. Nr. 123; TÍMÁR 1981. 27.

⁴²⁹ 1343: AOKLT XXVII. Nr. 292; 1327: AOKLT XI. Nr. 219, 249.

⁴³⁰ 1321: AOKLT VI. Nr. 176.

Zugehörigkeit eines Geländes im Wert von 300 Mark stand. Der Prozess wurde vor dem Landesrichter geführt und Bischof Ladislaus scheint ihn – um der Vermeidung eines ungünstigen Urteils willen – jahrzehntelang verzögert zu haben, weshalb er mehrmals Strafe erhielt.⁴³¹ Hinter dem Prozess und dem lang andauernden Streit wird Bischof Ladislaus' bewusste Standortpolitik erkennbar. Er strebte nach der Errichtung eines großen bischöflichen Guts mit Zentrum Mohács im Komitat Baranya. Er trug dazu bei, dass sich Mohács zum Marktflecken entwickeln konnte. Er besiedelte die Siedlung mit Hospites und gewährte ihnen Selbstverwaltung.⁴³² Er förderte auch die Entwicklung von Pécs und soll um 1330 dort aus dem deutschen Raum eintreffende Hospites angesiedelt haben. Er trug wesentlich dazu bei, dass in der Stadt ein starkes Bürgertum entstanden ist, das nicht nur in der nächsten Umgebung der Stadt, sondern auch in den benachbarten Marktflecken Grundbesitz kaufen konnte. Im Falle von Pécs kann angenommen werden, dass der Bischof der Stadt gleichzeitig mit dem Eintreffen der deutschen Hospites mehr Selbstverwaltungskompetenzen verliehen hat.⁴³³ Der alte Bischof entsandte in seinen letzten Lebensjahren einen seiner Domherren zum Palatin, um die landesweite Zollfreiheit der Bewohner seiner Diözese – insbesondere der Bürger von Pécs und der Hospites von Mohács – bestätigen zu lassen.⁴³⁴ Er trug dadurch wesentlich dazu bei, dass Pécs vom 14. Jahrhundert an seine führende Position im Siedlungsnetz Südtransdanubiens festigen konnte.

Er förderte auch die indessen mit den Paulinern vereinigte Eremitengemeinschaft auf dem Jakobsberg, die seit ihrer Entstehung Anfang des 13. Jahrhunderts enge Beziehungen zum Bistum pflegte. Zu Beginn seines Bischofsamtes bestätigte er ihre Privilegien und dispensierte ihre Untertanen von der Steuerzahlung,⁴³⁵ schließlich bestätigte er die Urkunde von Bischof Achilles aus dem Jahre 1251, in der die Güter des Klosters und des Bistums abgesondert worden sind.⁴³⁶ Die Exemption der Anfang des 14. Jahrhunderts zu einem Orden organisierten und der von den angevinischen Königen privilegierten Pauliner unterstützte er aber nicht, er versuchte in diesem Falle die Interessen einer eigenen Diözese zu wahren. Er versuchte zu verhindern, dass ihre auf dem Gebiet des Bistums Pécs befindlichen Klöster von der Zehntabgabe befreit werden. Die Pauliner leiteten deswegen einen Prozess gegen den Bischof ein, der schließlich nachgeben und zur Kenntnis nehmen musste, dass die Pauliner Dispens genossen.⁴³⁷ Außer den Paulinern führte er auch gegen Petrus Cornutus, den Prior der Johanniter in Ungarn, wegen der Zehntabgabe Streit.⁴³⁸ Die beiden Rechtsstreitigkeiten weisen

⁴³¹ 1331: AOKLT XV. Nr. 252, 260, 337, 367; 1333: AOKLT XVII. Nr. 332; 1339: AOKLT XXIII. Nr. 30, 240, 332, 335, 480, 704; 1340: AOKLT XXIV. Nr. 342, 727; 1342: AOKLT XXVI. Nr. 17.

⁴³² KOSZTA 2007c. 194–198.

⁴³³ KOSZTA 2007h. 104–105.

⁴³⁴ 1343: AOKLT XXVII. Nr. 398.

⁴³⁵ 1315: AOKLT IV. Nr. 25.

⁴³⁶ 1326: AOKLT X. Nr. 52.

⁴³⁷ 1336: AOKLT XX. Nr. 455.

⁴³⁸ Es geht hier um den Zehnten von Gütern jenseits der Drau, eventuell um Nekse und Pukruch (Pakraci?). AOKLT XXXI. Nr. 89.

darauf hin, dass Bischof Ladislaus viel Aufmerksamkeit der Zehnteintreibung und dem Rechtsstand der exempten Orden auf dem Gebiet seiner Diözese widmete, was darauf hinweisen könnte, dass Ladislaus die Einnahmen und die Wirtschaftsangelegenheiten des Bistums in Ordnung bringen wollte.

Während seiner Amtszeit erfolgten auch Veränderungen in der Leitung der Diözese. Obwohl die Würde des bischöflichen Generalvikars bereits unter seinem Vorgänger erwähnt wird, wurde die Bestellung eines Generalvikars erst in seinen Amtsjahren allgemein üblich. 1329 wurden die im Namen des Bischofs handelnden Personen *yconomus* genannt,⁴³⁹ und von den 1330er Jahren an wurden sie bereits als Vikar bezeichnet. Ein Teil der im Namen des Bischofs handelnden Personen kam aus dem Domkapitel.⁴⁴⁰ Das weist darauf hin, dass der Bischof gute Beziehungen zum Domkapitel hatte und dass er nicht versuchte, die Domherren in den Hintergrund zu drängen, sondern nach Zusammenarbeit mit ihnen strebte. Aus einer kurz vor seinem Tode erlassenen Urkunde geht hervor, dass er auch das auf der Bischofsburg tätige Kollegiatkapitel privilegierte.⁴⁴¹ Er stärkte ferner die bischöfliche Gerichtsbarkeit über das Kollegiatkapitel von Pozsega, wogegen sich der Propst beim Papst zu wehren versuchte.⁴⁴² Die Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte Besetzung weist allerdings darauf hin, dass Bischof Ladislaus seinen Einfluss auf das Kollegiatkapitel erfolgreich bewahren konnte.⁴⁴³ Ein Indiz für das Beziehungsnetz des Bischofs liefert die Tatsache, dass seine Vikare in der zweiten Hälfte seiner Amtszeit immer aus dem Zágräber Domkapitel kamen.⁴⁴⁴ Höchstwahrscheinlich war er der erste Bischof von Pécs, der eine gut ausgebaute bischöfliche Kapelle errichtete.

Bischof Ladislaus war eng mit seiner Diözese verbunden. Er war ein Kleriker, der nicht von Außen, auf königliche Präsentation hin ernannt wurde, sondern dessen Karriere eng mit dem Bistum verflochten war. Seine Bischofswürde war der Wahl durch das Domkapitel zu verdanken, daher begann seine Karriere nicht am Königshof und er erwarb sich die Diözese nicht als Gegenleistung für Dienste bei Hofe. Dadurch war er dem König nicht zu Dank verpflichtet. Seine Beziehungen verbanden ihn eher mit den örtlichen Gemeinschaften, den Domherren und der Diözese selbst. So konnte er im Interesse des Bistums auch gegen die Herrscher auftreten. Während seiner Amtszeit konnte sich das Bistum von den durch die Landesoligarchen verursachten Schäden erholen. Sowohl die Diözese als auch die Stadt Pécs konnten sich entwickeln.

⁴³⁹ 1319 war der Archidiakon von Valkó Yconomus des Bischofs. AOKLT V. Nr. 518, 606.

⁴⁴⁰ 1335 ist Propst Stephan von Pécs Generalvikar, AOKLT XIX. Nr. 745. és 757. 1315 fällt der Archidiakon von Aszúág im Namen des Bischofs ein Urteil. AOKLT IV. 187; 1326 ist Domherr Petrus der bischöfliche Notar. AOKLT X. Nr. 149.

⁴⁴¹ AOKLT XXXI. Nr. 17.

⁴⁴² FEJÉR VIII/3. 540–542.

⁴⁴³ KOSZTA 2007e. 120.

⁴⁴⁴ 1336 ist Johannes, Archidiakon von Gerece, Generalvikar. AOKLT XX. Nr. 455; 1343 findet man Jakob, Propst von Zágráb in dieser Würde. AOKLT XXVII. Nr. 556. und 616.

18. NIKOLAUS I. VON NESZMÉLY (POROSZLÓ) (1346–1360)

Bischof Nikolaus stammte aus Polen und kam aus dem niederschlesischen Breslau (Wrocław) nach Ungarn.⁴⁴⁵ Er war einer der Erzieher (*informator*) von König Ludwig I. von Anjou, daher mag er bereits Anfang der 1330er Jahre auf der Burg von Visegrád (Plintenburg) gelebt haben. Bei der Auswahl des Erziehers muss die ebenso aus Polen stammende Königin, die Piastin Elisabeth, eine bedeutende Rolle gespielt haben, da sie enge Beziehungen vor allem zum schlesischen Zweig der Dynastie pflegte. Nikolaus' Berufung auf dieser Würde weist darauf hin, dass er hohe und auch am Königshof anerkannte Bildung besessen haben dürfte. Eine Folge seiner Stellung war, dass er in enge Beziehung zur königlichen Familie, vor allem zu Ludwig I. von Anjou und seiner Mutter Elisabeth trat und Hofkaplan von König Karl Robert von Anjou geworden sein dürfte.

1339 verschenkte der König auf Antrag das Gut Neszmély im Komitat Komárom an Nikolaus. Die Donationsurkunde des Königs gibt die Herkunft des im Text als *de Polonia* bezeichneten Nikolaus an.⁴⁴⁶ Aus dieser Quelle geht ferner hervor, dass Nikolaus nicht allein in Ungarn eingetroffen war, sondern mehrere seiner Familienmitglieder mit ihm gekommen sind. Auch das oben genannte Gut beantragte er für sich und seine Vettern (*consobrimi*) Henthko genannt Zotrogh und Matthäus. Das Gut Neszmély dürfte das erste bedeutendere Gut von Nikolaus in Ungarn gewesen sein, es gehörten zu ihm zwei Inseln, Fischerorte und wegen der Fähr an der Donau und der vorbeifahrenden Schiffe wertvolle Zolleinkünfte.⁴⁴⁷

Nach Nikolaus' Aufstieg zogen mehrere seiner Verwandten nach Ungarn, die ebenso zur Umgebung der Königin gehört haben dürften. Der bei der Schenkung von Neszmély erwähnte Mathäus tritt 1346 schon als Hofritter auf.⁴⁴⁸ Nikolaus förderte zunächst anhand seiner Hof-, dann seiner kirchlichen Beziehungen nach Kräften seine nach Ungarn gekommenen Neffen. 1345 erwirkte er beim Papstfür Johannes, den Sohn Bertolds von Wylków, der bereits in den Domkapiteln von Vác (Waitzen) und dem Kollegiatkapitel von Pozsony bestallt gewesen war, ein Kanonikat im Domkapitel von Siebenbürgen. Für einen weiteren Neffen namens Johannes supplizierte er 1347 für eine Stelle im Győrer Domkapitel, später, nunmehr als Bischof von Pécs, erhob er ihn zum Propst des Kollegiatkapitels von Pécs. Nachdem er zum Bischof geweiht worden war, erhielt Michael, ein anderer Neffe, seine früher besessenen Kanonikate in Győr und Siebenbürgen. Er kümmerte sich auch um seine in Schlesien gebliebenen Verwandten und erwirkte für einen weiteren Neffen, Ladislaus, den Sohn von Volter, ein Kanonikat im Breslauer Domkapitel. Das alles weist darauf hin, dass er die familiäre Beziehungen auch in seiner neuen Heimat für wichtig hielt und dass dank seiner Förderung mehrere seiner Verwandten nach Ungarn kamen.

⁴⁴⁵ PÖR 1907b. 475–485; SROKA 1995. 113–126.

⁴⁴⁶ Nikolaus war der Sohn von Heinrich von Zauan, der aus dem Geschlecht Plespah und Leusko zu Frankonya stammte. AOKLT XXIII. Nr. 725.

⁴⁴⁷ AOKLT XXIII. Nr. 726.

⁴⁴⁸ KÁROLYI I. 164; KURCZ 1988. 292.

Nikolaus erhielt 1344 seine erste bedeutende Würde, als er zum geheimen Kanzler und Kapellengrafen Ludwigs von Anjou erhoben wurde. Als Inhaber dieser Würde oblag ihm die Leitung der Ausstellung der mit dem königlichen Hof verbundenen Beglaubigungsurkunden, sowie die Aufsicht über der liturgischen Tätigkeit der Hofkleriker und der Liturgie am königlichen Hofe.⁴⁴⁹ Die Würde des geheimen Kanzlers wurde damals von Bischöfen besetzt, aber Nikolaus hatte zu dieser Zeit je ein Kanonikat in Győr und Siebenbürgen inne. Daher wollte der König ihn ins vakante Erzbistum von Kalocsa berufen, wodurch Nikolaus zum Zweiten in der Hierarchie der Prälaten erhoben worden wäre. Er ist von den Domherren von Kalocsa und Bács auch gewählt worden und das Wahlergebnis wurde Clemens VI. zwecks Bestätigung vorgelegt. Der Papst entschied sich inzwischen und da er die Besetzung der Stelle noch zu Lebzeiten von Erzbischof Ladislaus selbst hatte durchführen wollen, reservierte er die Erzbischofswürde nach der Vakanz des Erzbistums von Kalocsa. Deshalb wurde am 2. März 1345 Bischof Stephan Harkácsi von Veszprém nach Kalocsa versetzt. Der König war mit dieser Entscheidung nicht einverstanden und wollte Nikolaus zum Erzbischof erheben, der sich bereits im Herbst 1345 als gewählten Erzbischof von Kalocsa bezeichnet hat. Es ist umstritten, ob Nikolaus der Schlichtung des Konfliktes wegen nach Avignon gereist ist. Es ist aber sicher, dass Nikolaus bei Clemens VI. nicht in Ungnade gefallen war, weil er im September 1345 alles, wofür er suppliziert hatte, vor allem Güterschenkungen an seine Kleriker, genehmigte. Unter den Begünstigten befand sich auch ein Neffe von Nikolaus. Nikolaus wurde sogar zum päpstlichen Kaplan ernannt und es wurde ihm auch ein Kanonikat in Pécs verliehen. Am 24. Oktober 1345 erhielt Stephan Harkácsi das erzbischöfliche Pallium, wodurch für Nikolaus die Möglichkeit erlosch, diese Würde erwerben zu können. Daraufhin ernannte der König seinen Kanzler zum Bischof von Veszprém; schließlich erhielt er die bald ebenfalls vakant gewordene Bischofswürde von Pécs.⁴⁵⁰ Bei seiner Präsentation zum Bischof von Veszprém stellte sich auch heraus, dass Nikolaus inzwischen gut Ungarisch gelernt hatte.

Die Art und Weise, wie Nikolaus zum Bischof geworden ist, ist ein Schulbeispiel dafür, wie in der Mitte des 14. Jahrhunderts vakante Diözesen besetzt wurden. Der Papst und der König versuchten, gegeneinander, die vakanten Stellen mit ihren eigenen Kandidaten zu besetzen. Die Ernennung neuer Prälaten verursachte fast immer Konflikte zwischen dem Herrscher und dem Papst, aber diese Auseinandersetzungen vertieften sich nie allzu sehr, weil immer ein Kompromiss gefunden werden konnte, da sie gegenseitig die Interessen des anderen berücksichtigten. Die Päpste stimmten bei Approbation ihrer Kandidaten immer zu, dass die zum nächsten Mal vakant gewordene Diözese von einem Kandidaten des Königs besetzt wird. Papst Clemens konnte nach monatelangem Widerstand seinen Favoriten zum Erzbischof von Kalocsa erheben und übergab dem gescheiterten Kandidaten, dem übrigens auch für ihn akzeptablen Nikolaus die Bischofswürde von Pécs. Die Besetzung der vakanten Bistü-

⁴⁴⁹ GÁRDONYI 1914. 191.

⁴⁵⁰ UDVARDY 1991. 207.

mer geriet also im 14. Jahrhundert zum Spielball des Papsttums und des Königtums. Entsprechend der allgemeiner werdenden päpstlichen Reservationspraxis konnten die Päpste zwar die vakanten Stellen selbst besetzen, aber als Kompromiss berücksichtigten sie nicht selten die Kandidaten des Königs. Die Rolle des Domkapitels wurde aber ganz in den Hintergrund gedrängt. Bei der Erhebung von Nikolaus spielte das Domkapitel im Gegensatz zu seinen drei Vorgängern keine Rolle mehr. Clemens VI. ernannte Nikolaus am 13. Februar 1346 zum Bischof von Pécs, ohne sich auf den König zu berufen,⁴⁵¹ und nach einem Monat, am 28. März, erteilte er auch die Genehmigung zu seiner Bischofsweihe.⁴⁵²

Die Ernennung zum Bischof erbrachte dem Prälaten zunächst finanzielle Einbußen, da er einen bedeutenden Teil der Einkünfte seiner Diözese als *commune servitium* in die päpstliche Kammer einzahlen musste. Nikolaus hatte dem Papst nach seiner Ernennung 3300 goldene Florentiner zu zahlen und musste darüber hinaus in Avignon noch fünf kleinere Steuersätze entrichten. Außerdem entstanden ihm noch Unkosten, die dem König zu zahlen waren, nachdem er das Bistum besetzt hatte. Um ihn von den finanziellen Lasten irgendwie zu befreien, genehmigte ihm Clemens VI., von allen in seiner Diözese sesshaften Weltklerikern und Mönchen Subsidien (*charitativum subsidium*) einzutreiben. Es kann ferner sein, dass auch eine andere, im Jahre 1346 für Nikolaus und seinen Neffen Matthäus gemachte königliche Donation, in deren Rahmen sie in Hinblick auf ihre Hofdienste gewisse Güter an der Theiß, im Ort Poroszló, erhalten haben, auch mit den in Zusammenhang der Bischofsernennung entstandenen Kosten erfolgt ist.⁴⁵³ Nachdem Nikolaus zum Bischof von Pécs ernannt worden war, verzichtete er auf seine Würden bei Hofe und begann, seine Diözese zu verwalten. Damit könnte eine seiner an den Papst gerichteten Suppliken (*supplicatio*) in Zusammenhang stehen, in der er beantragte, wegen seiner Überlastung die Messe schon in der Morgendämmerung zu zelebrieren.⁴⁵⁴ Mit der Organisation seiner bischöflichen Kapelle und dem Kennenlernen seiner Kleriker befassten sich die Suppliken, denen im Dezember 1346 von Clemens VI. stattgegeben worden ist. Der Bischof legte dem Papst eine Erklärung vor, er habe zwar genügend Kleriker, aber nur wenige, die intellektuell und moralisch geeignet seien, und er supplizierte daher, vier Kleriker mit mehreren Präbenden und mit 18–25 Mark Jahreseinkünften ernennen zu dürfen. Ferner supplizierte er um die Ernennung von sechs weiteren Klerikern, die er zu seinem eigenen Dienst nach Belieben für fünf Jahre entsenden könne, wobei unter Dienst auch Studium verstanden werden kann.⁴⁵⁵ Die Entstehung der bischöflichen Kapelle, also des dem Bischof zwecks seiner Unterstützung beigestellten Gremiums, kann auch dadurch belegt werden, dass Bischof Nikolaus ein Kanonikat für einen seiner Kapläne, Nikolaus Cseszki, im Veszprémer Domkapitel erwirkt hat.⁴⁵⁶ Aus den

⁴⁵¹ THEINER I. 706–707.

⁴⁵² THEINER I. 711.

⁴⁵³ KÁROLYI I. 164–167.

⁴⁵⁴ KOLLER III. 27–28.

⁴⁵⁵ THEINER I. 727.

⁴⁵⁶ MREV II. 120.

Ende 1346 eingereichten Suppliken geht auch klar hervor, dass der gebildete, einst als königlicher Erzieher tätige Nikolaus viel Wert auf die Erhöhung des Bildungsniveaus seiner Kleriker legen wollte. Er versuchte, diesen Erwartungen entsprechende in- und ausländische Kleriker zu sich zu rufen. Einer von ihnen war sein Kaplan namens Petrus von Montilio, Propst von Pozsega, der in den Quellen als „rechtskundig“ bezeichnet wird.⁴⁵⁷ Im Dezember 1346 gewährte der Papst hundert Tage Ablass für diejenigen, die sich die heiligen Predigten des Bischofs anhören und an den von ihm zelebrierten Messen teilnehmen.⁴⁵⁸ Die Suppliken, die Ende 1346 von Bischof Nikolaus beim Papst eingereicht wurden, belegen, dass der Bischof zu dieser Zeit in Avignon weilte. Er könnte dort die in Zusammenhang mit seiner Ernennung entstandenen Aufgaben erledigt und die erforderlichen Gebühren entrichtet haben.

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich konnte er sich nicht lange in seiner Diözese aufhalten. Im Mai 1347 begann der Neapelfeldzug von König Ludwig. Der Bischof von Pécs schloss sich an die militärische Aktion an und wurde Anführer eines miten im Sommer nach Italien geschickten größeren Heeres.⁴⁵⁹ Laut dem Florentiner Chronisten Johannes von Villan kam der Bischof mit 200 Rittern, begleitet von magyarischen und deutschen Adligen und mit viel Geld in Italien an.⁴⁶⁰ Der Bischof wird aber nicht lange in Italien geblieben sein. Laut der Aussage einer Urkunde muss er gleich nach Hinführung seiner Truppen zurückgekehrt sein, weil er Anfang September schon persönlich in einem Zehntstreit, der auch die Interessen seiner Diözese betraf, in Buda anwesend war.⁴⁶¹

Bischof Nikolaus' hohes Ansehen ist durch mehrere päpstliche Mandate belegt. Die Mehrheit ist aus den ersten Amtsjahren des Bischofs bekannt. Im Frühling 1347 wurde er mit der Leitung der Ermittlungen gegen einen Franziskaner, welcher der Urkundenfälschung beschuldigt worden war, beauftragt.⁴⁶² Nachher ermittelte er aufgrund der Beschwerde des Propstes des Kanonikerordens des Heiligen Grabes zu Glogonca wegen der Gewalttätigkeiten des Bans von Slawonien.⁴⁶³ Im Herbst 1347 wurde ihm in Zusammenhang mit dem Abschluss des Streites um die Besetzung des Archidiakonats von Nyitra eine wichtige Rolle zuteil.⁴⁶⁴ 1348 war er einer der Designierten, die Stellung zur Frage der Erhebung der Zipser Propstei zum Bistum nehmen sollten. Die Initiative wurde von König Ludwig befördert, aber der Erzbischof von Esztergom versuchte es zu verhindern. 1352 wurde er zu einem der Konservatoren der Johanniter in Ungarn ernannt.⁴⁶⁵ Zweimal wurde er zur Unterstützung des nach Ungarn entsandten päpstlichen Legaten aufgefordert.⁴⁶⁶

⁴⁵⁷ KOSZTA 2007c. 131; FEDELES 2005. 413–414.

⁴⁵⁸ SÜMEGI 2009. 518–519.

⁴⁵⁹ KRISTÓ 1988b. 112.

⁴⁶⁰ VILLANI 171.

⁴⁶¹ AOKLT XXXI. Nr. 829.

⁴⁶² THEINER I. 735; AOKLT XXXI. Nr. 172.

⁴⁶³ THEINER I. 738; AOKLT XXXI. Nr. 272.

⁴⁶⁴ THEINER I. 748; AOKLT XXXI. Nr. 1081.

⁴⁶⁵ THEINER I. 805.

⁴⁶⁶ KOLLER III. 65.

Weniger ist seine Tätigkeit als Bischof von Pécs bekannt. Er scheint die Bestrebungen seiner Amtsvorgänger zur Verteidigung der Rechte der Diözese fortgesetzt zu haben. 1347 schloss er die noch zwischen Bischof Ladislaus von Pécs und den Johannitern begonnenen Verhandlungen über die Zehntfrage der jenseits der Drau liegenden Güter des Ordens ab.⁴⁶⁷ Anfang 1350 suchte er den Konvent von Szekszárd persönlich auf und ließ die Privilegien des Bistums transkribieren.⁴⁶⁸ Er strebte auch nach Erhöhung des Bildungsniveaus sowohl seiner Kleriker, als auch der Domschule. Die von ihm durchgeführten Vorbereitungen dürften eine gute Grundlagen und Ausgangspunkt für die Universitätsgründung bedeutet haben, die dann während der Amtszeit seines Nachfolgers, Bischof Wilhelms erfolgte.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die bischöfliche Kapelle der Pécs'er Diözese institutionalisiert. Die während der Amtszeit von Bischof Paul begonnenen strukturellen Veränderungen der Diözese wurden zu Nikolaus' Zeiten abgeschlossen. Die größere Bedeutung der bischöflichen Kapelle wurde auch in der architektonischen und Kunstrepräsentation zum Ausdruck gebracht. Dank der von Bischof Ladislaus eingeführten neuen Wirtschaftsmaßnahmen wurde die finanzielle Lage des Bistums dermaßen konsolidiert, dass anstelle der nördlich des Domes befindlichen, nicht mehr benutzten Gebäude aus der Arpadenzeit eine neue, prunkvolle und architektonisch bedeutende Kirche gebaut werden konnte. Im September 1355 berichtete Bischof Nikolaus dem Papst, dass er auf der Bischofsburg eine Kapelle mit acht Altären zur Verehrung der allerheiligsten Gottesmutter Maria gestiftet habe und supplizierte um Ablass für die Besucher.⁴⁶⁹ Der Rang der Kapelle war auch dadurch herausragend, weil wenigstens acht Kleriker mit bedeutenden Präbenden zu ihr gehörten, die unabhängig von dem Domkapitel und den in Pécs tätigen Pfarrern waren.⁴⁷⁰ Die Kapelle, die funktionsmäßig der bischöflichen Kapelle unterstellt war, wurde vom Bischof auch als eigene Grablege vorgesehen. Die sogenannte Kapelle der Goldenen Maria⁴⁷¹ brachte also auch die Bedeutung der dem Bischof beigestellten bischöflichen Kapelle zum Ausdruck.

Die in der Kapelle aufgestellten Altäre und die zum Gedenken an den Stifter angebrachten Gegenstände besagen auch viel über die Art der Religiosität von Bischof Nikolaus. Außer dem Patrozinium der Allerheiligsten Gottesmutter Maria erhielten noch die Hl. Stephan, Hl. Ladislaus und Hl. Emmerich, dann der Hl. Martin Konfessor, die Märtyrer Hl. Livinus, Hl. Dorothea, Hl. Elisabeth und Maria Magdalena Altäre.⁴⁷² Das feste *Hungarus*-Bewußtsein des aus Polen stammenden Bischofs ist dadurch belegt, dass er für vier dynastische Heilige Ungarns Altäre gestiftet hat. Der Hl. Martin und die allerheiligste Gottesmutter Maria waren Schutzheilige der

⁴⁶⁷ AOKLT XXXI. Nr. 829.

⁴⁶⁸ KOLLER III. 53.

⁴⁶⁹ BOSSÁNYI II. 194, 295–296.

⁴⁷⁰ PETROVICH 1968c. 170–171.

⁴⁷¹ Zur Freilegung und Erörterung der damaligen Architektur vgl. SÁNDOR 1999a. 31–35; SÁNDOR 1999b. 61–98; BUZÁS 2009. 651–654.

⁴⁷² BOSSÁNYI II. 194.

Kapelle bzw. des Landes. Auf Entfernung von seinen polnischen Wurzeln weist hin, dass unter den Altären keiner vorhanden ist, der mit irgendeinem mit Polen in Zusammenhang stehenden Heiligen verbunden werden könnte.

Besondere Aufmerksamkeit verdient allerdings der dem Hl. Livinus geweihte Altar. Das gegen Ende des 15. Jahrhunderts gedruckte Missale von Pécs berichtet darüber, wie die Livinus-Reliquien nach Pécs gelangt sind. „Im Jahre 1351 des Herrn wurden sie vom zu verehrenden Herrn Bischof Nikolaus von Pécs aus Flandern, der Benediktinerabtei des Hl. Bavo zu Gent, samt seiner Geschichte, Legende und vollkommener Messe mitgebracht. Sein Festtag ist am nächsten Tage nach dem Festtag des Hl. Martins.“⁴⁷³ Livinus war der Schutzheilige von Gent; Bischof Nikolaus kann als diplomatischer Entsandter in Flandern gewesen sein, dort lernte er den Kult des Heiligen kennen und brachte seine Reliquien nach Pécs.⁴⁷⁴

Die Erinnerung von Bischof Nikolaus war in Pécs sogar noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebendig. Außer der Kapelle der Goldenen Maria und dem darin befindlichen Grab des Bischofs dürfte auch sein Leben hohe Achtung bei den späteren Generationen genossen haben. In der „*Hungaria*“ des Nikolaus Oláh von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird bei Beschreibung von Pécs über die Kapelle berichtet, „in quo sepulchrum visitur Nicolai olim episcopi Quinque Ecclesiensis, exempli veri episcopi“.⁴⁷⁵

In der lokalen Erinnerung verblieb der Bischof jedoch nicht als Kirchenfürst, sondern als asketischer, für die Armen wirkender Oberhirte. Seine Lebensführung und Persönlichkeit war erheblich anders als die seiner Zeitgenossen. Die Wertschätzung der Wissenschaften, die frühmorgens zelebrierten Messen, die ständige Buße, seine Beziehungen zu Flandern machen wahrscheinlich, dass er unter Einfluss der frühen *devotio moderna* stehen konnte.⁴⁷⁶

Bischof Nikolaus verstarb nach beinahe anderthalb Jahrzehnten Amtszeit in der ersten Hälfte des Jahres 1360.⁴⁷⁷

19. WILHELM VON KOPPENBACH (1361–1374)

Über Wilhelms Herkunft liegen ziemlich wenige Informationen vor.⁴⁷⁸ Die Familie stammte aus Bliesgau im Saarland,⁴⁷⁹ die Siedlung, von der sie ihren Namen erhalten haben, befindet sich hingegen in Oberbayern, zwischen Ingolstadt und München.⁴⁸⁰ Das erste bekannte Mitglied der Familie ist Johannes, der Wilhelms Onkel

⁴⁷³ MQ CCXX; PóR 1907b. 484; BORSÁ G. 1991. 260–261.

⁴⁷⁴ FEDELES 2007b. 21.

⁴⁷⁵ OLAHUS 15.

⁴⁷⁶ Zur Rezeption der *devotio moderna* in Ungarn Mitte des 14. Jahrhundert vgl. MEZEY 1971. 228–232.

⁴⁷⁷ Eine am 16. Juni 1360 erlassene Urkunde bezeichnet den Bischof bereits als ehemalig. PóR 1907b. 485.

⁴⁷⁸ Seine Biographie s. KOSZTA 1994b; ZIMMERMANN 2001; PETROVICS 2005a. Vgl. KOLLER III. 69–138.

⁴⁷⁹ ZIMMERMANN 2004. 253.

⁴⁸⁰ ZIMMERMANN 2001. 34. Vgl. FOUQUET 1987. II. 408 (Nr. 76).

sein könnte und der 1294 zum ersten Mal in den Quellen auftritt. Die Familie gehörte zu einer verarmten Adelssippe, in dem oben erwähnten Jahr verkaufte Johannes den Grafen von Zweibrücken ein Familiengut im Saarland. Ab Ende des 13. Jahrhunderts stand die Familie sicher im Dienste der Grafen von Zweibrücken,⁴⁸¹ Wilhelms Vater hieß Heinrich und ist im Mai 1357 schon tot gewesen, wie aus Wilhelms an den Heiligen Stuhl gerichteter Supplik hervorgeht.⁴⁸² Da ihm 1373 angesichts seines hohen Alters genehmigt wurde, einen Koadjutor zu ernennen,⁴⁸³ könnte er im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts geboren worden sein.⁴⁸⁴ Über seine Jugend liegen keine Informationen vor, daher ist es auch unbekannt, wo er studiert hat. Bedenkt man seine spätere diplomatische Tätigkeit und seine Rolle bei der Universitätsgründung in Pécs muss er über gewisse kirchenrechtliche Kenntnisse verfügt haben, woraus darauf geschlossen werden kann, dass er studiert hat.

In Bezug auf seine Ankunft in Ungarn ist auf die Machtverhältnisse seiner Heimat hinzuweisen. Ab 1335 war die Grafschaft Zweibrücken den Luxemburgern unterstellt, Graf Walram trat nämlich in Dienst des künftigen Kaisers Karl IV. ein. Das Territorium der Grafen gehörte zur Speyerer Diözese, die ab 1331 ebenso von einem Luxemburger, von Erzbischof Balduin von Trier, einem Onkel Karls IV., verwaltet wurde. Der die kirchliche Karriere antretende Wilhelm kann auf Balduins Empfehlung ins Blickfeld von Karl IV. geraten sein, der ihn als seinen Kaplan einstellte.⁴⁸⁵ Im Frühling 1353 könnte er König Ludwig von Anjou kennengelernt haben, als sich der ungarische und der deutsche Herrscher in Buda trafen und nicht nur ihre neuen Eheschließungen feierten, sondern auch planten, über ihre künftige Kinder in dynastische Beziehungen zu treten.⁴⁸⁶ Es kann sein, dass beim Zustandekommen der Begegnung auch Wilhelm, der hervorragende diplomatische Fähigkeiten besaß, eine Rolle gespielt hat; darüber berichten allerdings die Quellen nichts. Die Bekanntschaft des deutschen Klerikers und des ungarischen Herrschers könnte jedoch auch auf einen früheren Zeitpunkt datiert werden.⁴⁸⁷ Die erste Frau von König Ludwig war nämlich Margarethe, die aus Karls IV. erster Ehe geborene Tochter (†1349).⁴⁸⁸ Die Hypothese über eine bereitsfrüher erfolgte Kontaktaufnahme kann auch durch die Suppliken von Wilhelm für den Ungarnkönig belegt werden.

Die erste bekannte Kirchenpfünde von Wilhelm war die Bergzaberner Pfarrei, die ab 1333 der Patronatsherrschaft der Grafen von Zweibrücken unterstellt war.⁴⁸⁹ Es ist unklar, wann genau Wilhelm dieses Benefizium erlangte, im Mai 1353 hatte er es sicher schon inne. Zu diesem Zeitpunkt dürfte er außerdem mit königlicher Förderung

⁴⁸¹ ZIMMERMANN 2001. 34.

⁴⁸² 13. Mai 1353; BOSSÁNYI II. Nr. 10.

⁴⁸³ KOLLER III. 137–138.

⁴⁸⁴ Harald Zimmermann sieht das Geburtsjahr ca. 1313 als wahrscheinlich an. ZIMMERMANN 2001. 35.

⁴⁸⁵ ZIMMERMANN 2001. 34.

⁴⁸⁶ ZIMMERMANN 2001. 34; PETROVICS 2005a. 31; FEJÉR X/9. Nr. III, 112.

⁴⁸⁷ PETROVICS 2005a. 31.

⁴⁸⁸ ENGEL P. 1994.

⁴⁸⁹ ZIMMERMANN 2001. 34.

zum Kaplan Ludwigs von Anjou im Speyerer Domkapitel ernannt worden sein. Diese Supplik blieb erfolglos, sie musste vier Jahre später wiederholt werden. Aufgrund einer auf April 1358 datierten Angabe scheint Wilhelm die Speyerer Stelle erhalten zu haben, die er dann bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Pécs behielt.⁴⁹⁰ Der Zeitpunkt seiner Übersiedlung nach Ungarn kann aufgrund seiner im Mai 1357 eingelegten Supplik zumindest in großen Zügen rekonstruiert werden. In der Supplik wird er als Sekretär und beliebter Berater (*secretarius et predilectus consiliarius*) von Ludwig bezeichnet, er muss also zu diesem Zeitpunkt schon in Ungarn gelebt haben.⁴⁹¹

Kurz darauf erwarb er auch in Ungarn liegende Kirchenpfründen. Im April 1358 wird er als Propst von Csázma erwähnt, danach tauschte er sein Stallum in Csázma mit Propst Stephan Treutel von Nevna gegen die Propstei von Eger um. Obwohl der Pfründentausch durch den Heiligen Stuhl erst im Frühling des folgenden Jahres approbiert worden ist, wird er bereits im Herbst 1358 als Propst von Eger erwähnt.⁴⁹² Die Propstwürde des Egerer Domkapitels gehörte zu den am reichsten vergüteten Kapitelstellen in Ungarn,⁴⁹³ die Verleihung weist auf die Belohnung der Dienste von Wilhelm hin, da er ab Oktober 1358 als königlicher Kapellengespan (*comes capellae regiae*) und geheimer Kanzler (*secretarius cancellarius*) eingestellt war.⁴⁹⁴

Wilhelm von Koppenbach wurde vom König in erster Linie als Diplomat beschäftigt, daher war er im Februar 1358 als Rat von Ludwig von Anjou bei der Bestätigung des Friedens von Zadar anwesend.⁴⁹⁵ Im Mai 1360 wurden die zwischen Rudolf IV. von Habsburg und Karl IV. entstandenen Konflikte unter Mitwirkung des ungarischen Herrschers in Tyrnau geschlichtet. Bei der diplomatischen Vorbereitung des Treffens dürfte auch Wilhelm eine Rolle zuteil geworden sein. Außer seinen früheren Diensten könnte auch seine Mitwirkung bei diesem Friedensabschluss dazu beigetragen haben, dass der Kaiser ihm noch im Juli desselben Jahres das Städtchen Seltz im Elsass und die Hoheitsrechte über die Siedlungen Weißemburg und Muntat verpfändet hat. Aus den diesbezüglichen Urkunden geht außer dem Beleg für eine finanzielle Verbesserung eine wichtige Information hervor: Wilhelm wurde für die Bischofswürde von Pécs auserwählt.⁴⁹⁶ In der Würde wurde er dann am 18. Januar 1361 durch den Heiligen Stuhl bestätigt.⁴⁹⁷ Wilhelm verpflichtete sich, dem Papst bzw. den Kardinälen 3400 Goldgulden als Gebühren zu entrichten.⁴⁹⁸

Wegen seiner Regierungsaufgaben und diplomatischen Entsendungen konnte er sich sehr selten in Pécs aufhalten. Wie bereits hingewiesen, war er ab Herbst 1358

⁴⁹⁰ FOUQUET 1987. II. 408 (Nr. 76).

⁴⁹¹ BOSSÁNYI II. Nr. 92; ZIMMERMANN 2001. 35.

⁴⁹² PETROVICS 2005a. 32.

⁴⁹³ MÁLYUSZ 2007. 81.

⁴⁹⁴ Das Auftauchen dieser Titel bzw. seine Egerer Propstwürde kann am 21. Oktober 1358 belegt werden. ENGEL P. 2001a (Kápolnaispán)

⁴⁹⁵ PETROVICS 2005a. 32.

⁴⁹⁶ 25. Juli 1360: „Wilhelmus prepositus Erlacensis comes capelle [...] et postulatus episcopus Quinqueecclesiensis“ KOLLER III. 84.

⁴⁹⁷ EUBEL I. 431.

⁴⁹⁸ 14. Dezember 1361: KOLLER III. 86–89; HOBERG 1949. 98.

bis zu seinem Tod als königlicher Kapellengespan und geheimer Kanzler tätig. Die mit diesen Würden verbundenen Aufgaben banden ihn meistens an den Königshof. Die königliche Kapelle war außer ihren liturgischen Aufgaben bis zu Wilhelms Tode gleichzeitig zentraler glaubwürdiger Ort des Hofes, darüber hinaus war sie die Basis der königlichen Diplomaten. Wegen dieser letzteren Funktion waren die Stellen meistens von Klerikern besetzt, die gute Kirchenrechtskenntnisse besessen haben und dieser Umstand steht in engem Zusammenhang mit der Gründung der ersten Universität Ungarns, des *studium generale* zu Pécs (1367).⁴⁹⁹

Papst Urban V. dankte in seinem im Frühling 1364 geschriebenen Brief dem Bischof von Pécs dafür, dass er seinen beim Papst verhandelnden Legaten beraten und unterstützt hat.⁵⁰⁰ Es ist sehr wahrscheinlich, dass Wilhelm selbst an den in Böhmen abgehaltenen Verhandlungen teilnahm, bei denen der Konflikt des Ungarnkönigs mit Kaiser Karl IV. geschlichtet wurde.⁵⁰¹ Drei Jahre später verhandelte der Bischof von Pécs mit den Wittelsbachern in Bayern über ein gegen die Habsburger zu schmiedendes bayerisch-ungarisches Bündnis,⁵⁰² das schließlich im Herbst 1369 abgeschlossen wurde. Im Sinne dieser Vereinbarung unterstützte König Ludwig 1372 den Brandenburg überfallenden Kaiser gegen die Bayern und entsandte darüber hinaus ungarische Truppen nach Mähren. Papst Gregor XI. forderte auch Bischof Wilhelm von Pécs und dessen Freund, den hervorragenden Kirchenrechtler und Professor der Universität von Pécs Galvano di Bologna auf, zwischen dem Ungarnkönig und dem Kaiser Frieden zu vermitteln.⁵⁰³ Der Papst nahm den beim ungarischen König bedeutenden Einfluss habenden Prälaten auch bei anderen Anliegen in Anspruch. 1371 wurde er von ihm aufgefordert, seinen Einfluss einzusetzen und zu erwirken, dass Ludwig Truppen gegen den Herzog von Mailand entsendet. 1373 wurden die Erzbischöfe von Esztergom und Kalocsa sowie der Bischof von Pécs vom Papst beauftragt, die zur Deckung des gegen die Osmanen einberufenen Kreuzzuges gesammelten Subsidien aufzubewahren.⁵⁰⁴

Als er dann 1366 vom König zum Vikar der Siebenbürger Sachsen ernannt wurde,⁵⁰⁵ erhielt er seinen bedeutendsten Regierungsposten. Beim Erwerb dieses sehr kurz, nur ein paar Tage lang ausgeübten Amtes dürfte seine deutsche Herkunft entscheidend gewesen sein. Seine zu den Siebenbürger Sachsen gepflegten engen Beziehungen sind auch durch eine andere Urkunde belegt. Im Herbst 1370 unterstützte er die in Buda eintreffende vierköpfige Delegation der Sachsen und die Kanzlei stellte für sie ein kö-

⁴⁹⁹ BÓNIS 1971. 42. Die entscheidende Rolle von Wilhelm Koppenbach bei der Universitätsgründung ist unumstritten, vgl. dazu das Kapitel über die Universität.

⁵⁰⁰ 23. Mai 1364: KOLLER III. 89.

⁵⁰¹ ZIMMERMANN 2001. 37.

⁵⁰² Am 27. Oktober 1367. entstand die Urkunde des Königs an die Herzöge von Bayern, mit der „fidelis nostri devoti, venerabilis in Christo patris, domini Wilhelmi, episcopi Quinqueecclesiensis, capelle nostre comitis et secretarii nostri cancellarii“ zu ihnen entsandt wurde. FEJÉR IX/4. Nr. 14 (58).

⁵⁰³ PÖR 1907a. 784, 791–792, 887–888.

⁵⁰⁴ PETROVICS 2005a. 34.

⁵⁰⁵ 20. Juni 1366.: „Wilhelmus, episcopus Quinqueecclesiensis ... vicarius Saxonum Septem Sedium terre nostre Transilvanie per nos [sc. Ludovicus rex] constitutus generalis“ ZIMMERMANN 2004. 251, 264.

nigliches Privileg aufgrund der Relation von Wilhelm aus.⁵⁰⁶ Wilhelm war außerdem Gespan des Komitates Pozsega zwischen 1366–1367.⁵⁰⁷

Über seine bischöfliche Tätigkeit sind ziemlich wenig Angaben bekannt. Im September 1372 genehmigte Rom auf seine Supplik, dass sich die Karmeliten in Pécs niederlassen durften. Auf dem vom Bischof ihnen überlassenen Gelände durften sie eine Kirche, ein Kloster und auch einen Friedhof errichten.⁵⁰⁸ Bei der Niederlassung des in Ungarn weniger verbreiteten Ordens dürfte Wilhelms Herkunft eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls ist die Klostergründung als ein jahrzehntelanger Vorgang zu betrachten, der bis zum vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts andauerte. Im November 1373 genehmigte der Papst, dass Bischof Wilhelm angesichts seines hohen Alters und seines Gesundheitszustandes (*multum senex et valitudinarius existis*) einen geeigneten Koadjutor bekomme.⁵⁰⁹ Obwohl keine Angaben zur Person des Koadjutors vorliegen, handelt es höchstwahrscheinlich um Johannes von Znaim, einen der Vertrauensleute des Bischofs.⁵¹⁰ Vor der Ausstellung der für den Bischof erstellten Bulle erhielt Johannes einpäpstliche Reservation für eine Kanonikerstelle in Pécs, was diese Vermutung bestätigen könnte. Laut Aussage der Urkunde war Johannes Subkollektor des päpstlichen Zehnten in Ungarn, beliebter Notar (*dilectus secretarius*) von Bischof Wilhelm, Altarrektor in Pécs und Lektor des Domkapitels von Bosnien.⁵¹¹

Der Bischof wird zum letzten Mal in einer am 2. Juni 1374 als Kapellengespan erlassenen Urkunde erwähnt.⁵¹² Nach einigen Monaten ist der kränkliche Prälat verstorben und wurde in der Kapelle der Goldenen Maria bestattet; über seinem Grab wurde ein Grabdenkmal mit Baldachin erhoben.⁵¹³

20. VALENTIN ALSÁNI (1374–1408)

Valentin Alsáni entstammte dem vornehmen Adelsgeschlecht Szente-Mágocs.⁵¹⁴ Der Aufstieg der Familie erfolgte zur Zeit der Angevinen. Johannes, Sohn von Logret, erwarb sich die Gespanwürde von Baranya (1319), dann wurde er zu Ban von Macsó (1328–1334).⁵¹⁵ Johannes heiratete Helene, die Tochter von Paul Garai, dadurch wurden die Alsánis mit so bedeutenden Familien wie Garai, Gilétfi oder Nécsei verwandt.⁵¹⁶ Aus der Ehe von Johannes und Helene wurden drei Kinder geboren: Valentin, Paul und

⁵⁰⁶ ZIMMERMANN 2004. 255–257.

⁵⁰⁷ 29. Mai 1366 – 15. Januar 1367: ENGEL P. 2001a (Gespane, Komitat Pozsega).

⁵⁰⁸ KOLLER III. 131–132.

⁵⁰⁹ KOLLER III. 137–138.

⁵¹⁰ FEDELES 2005. 468–469 (Nr. 403).

⁵¹¹ KOLLER III. 135–137; MV I/1. 496.

⁵¹² DF 285988 Vgl. ENGEL P. 2001a (Bischöfe von Pécs).

⁵¹³ Vgl. ENGEL P. 2001a (Bischöfe von Pécs); ZICHY III. 579. Zum Grabdenkmal und den Bauarbeiten des Bischofs vgl. BUZÁS 2009. 651–654.

⁵¹⁴ KARÁCSONYI 1995. 971–980; ENGEL P. 2001b (Szentemágocs, Alsáni). Vgl. KOLLER III. 138–299.

⁵¹⁵ ENGEL P. 2001a (Gespan der Baranya, Ban von Slawonien, Ban von Dalmatien-Kroatien).

⁵¹⁶ PETROVICS 2009.

Gregor; der künftige Bischof von Pécs dürfte der Älteste gewesen sein. Die Familie hatte Grundbesitzungen im Komitat Valkó, auf dem Gebiet des Bistums Pécs.⁵¹⁷

Valentin trat eine kirchliche Karriere an, bei deren Anbahnung sein Onkel, Bischof Johannes Garai von Veszprém (1347–1357), der gleichzeitig Kanzler der Königin war, eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte. Über Vermittlung seines Onkels erwarb er 1352 auch ein Kanonikat im Veszprémer Domkapitel.⁵¹⁸ Im folgenden Jahre hatte er bereits das Lektorat des Esztergomer Domkapitels inne.⁵¹⁹ Im Besitz dieser Güter studierte er in Italien, vermutlich in Bologna, und schloss als als Dokortitel der Kirchenrechte ab.⁵²⁰ Als königlicher Kaplan war er Mitglied der Aula, wo er eine näher nicht bekannte Aufgaben hatte, u. a. dürfte er auch in der Kanzlei tätig gewesen sein.

Wegen seiner hohen Bildung, seiner Treue zum Herrscher und dank Förderung seiner einflussreichen Verwandten wurde er von Ludwig von Anjou zum Vizekanzler ernannt (1372–1373). Das bedeutete gleichzeitig, dass ihm die Leitung der Kanzlei persönlich oblag, weil der Herrscher die Kanzlerwürde ab 1366 nicht besetzte.⁵²¹ Im Besitz dieses Postens leitete er auch den Gerichtshof der speziellen königlichen Präsenz (*specialis praesentia regia*).⁵²²

Um ihn für seine Dienste zu belohnen, präsentierte ihn der König für die durch den Tod von Bischof Wilhelm vakante Bischofswürde von Pécs, in die er dann vom Papst am 21. Juli 1374 ernannt worden ist.⁵²³ Seine Tätigkeit als Vizekanzler dauerte bis zur in den Jahren 1376–77 durchgeführten Kanzleireform. Hintergrund seiner Absetzung könnte der Umstand sein, dass Bischof Demetrius von Zágráb, der spätere Erzbischof von Esztergom, der Alsánis stärkster Rivale war, zum Kanzler ernannt, damit gleichzeitig zum ständigen Vorsitzenden des Gerichtshofes der speziellen königlichen Präsenz geworden ist.⁵²⁴

Nach seiner Absetzung diente der Bischof von Pécs seinem König vor allem als Diplomat. 1378–1379 führte er im Namen von König Ludwig in Padua und Venedig Verhandlungen zwecks Verhinderung und später zwecks Beendigung des Krieges zwischen den beiden Städten. 1381 wirkte er in diesem Sinn in Turin gemeinsam mit Bischof Paul Horváti von Zágráb, dem Hofritter Johannes Pásztói und den Venezianern. Nach den Verhandlungen wurde der Friedensvertrag am 24. August unterzeichnet, in dem der 1358 zwischen Venedig und Ungarn abgeschlossene Frieden bestätigt worden ist. In dessen Sinn kehrte Dalmatien zur Krone Ungarns zurück, Venedig verpflichtete sich ferner, Ungarn jährlich 7000 Florentiner zu entrichten.⁵²⁵

⁵¹⁷ ÁLDÁSY 1903.

⁵¹⁸ ENGEL P. 1987. 405; 1352 supplizierte der König für eine Präbende in Pécs für ihn, die er aber nicht erlangt hat. Vgl. FEDELES 2005. 470; FÜGEDI 1967. 98.

⁵¹⁹ KOLLÁNYI 1900. 52.

⁵²⁰ ÁLDÁSY 1903. 15; VERESS E. 1941. 27.

⁵²¹ FÜGEDI 1967. 102.

⁵²² SÜTTŐ 2003. 74.

⁵²³ EUBEL I. 431.

⁵²⁴ FEDELES 2005. 346 (Nr. 72.); SÜTTŐ 2003. 74.

⁵²⁵ König Ludwig unterstützte Padua, stellte Francesco di Carrara etwa 5000 Krieger zur Verfügung. ÁLDÁSY 1903. 66–71.

Bei dieser Gelegenheit erwarben die beiden Prälaten Reliquien des Hl. Eremiten Paul, die nach Buda gebracht wurden.⁵²⁶

Als Mitglied der Garai-Partei galt er als einer der Vertrauensleute von Königinmutter Elisabeth, was unter anderem dadurch belegt ist, dass er auch Oberkanzler der Königin war.⁵²⁷ Dank Elisabeth erreichte Valentin den Gipfel seiner kirchlichen Karriere. Papst Urban VI. erhob ihn 1384 zum Kardinal. Er erhielt die Titularkirche der Hl. Sabine.⁵²⁸ Obwohl er als Kardinal nach Rom hätte ziehen müssen, konnte er durch päpstlichen Dispens sein Bistum weiter behalten und durfte nach wie vor in seinem Sitz weilen. Erst nach zwei Jahrzehnten, im Jahre 1407, gelangte er nach Rom und suchte seine Titularkirche auf.⁵²⁹ Bis heute ist er aber der einzige, der als Bischof von Pécs zum Kardinal geworden ist.⁵³⁰ Im Februar 1386 war er Augenzeuge des gegen Karl II. den Kleinen verübten Attentats. Da er in diesem Jahre in der in den Süden ziehenden Gefolgschaft der Königinnen nicht anwesend war, wurde er nicht zum Opfer der Abrechnung der Gegenpartei.⁵³¹

Nach dem Machtantritt von Sigismund von Luxemburg wurde Alsáni allmählich aus der Landespolitik verdrängt. Ein Zeichen seines Niederganges war, dass der Herrscher das durch den Tod von Erzbischof Demetrius vakante Erzbistum von Esztergom nicht mit ihm, sondern dem bedeutend jüngeren Johannes Kanizsai übertrug.⁵³² Trotzdem wurde er 1393–1394 zum Statthalter des Landes ernannt, welchen Posten er gemeinsam mit zwei anderen Würdenträgern innehatte.⁵³³ Bischof Valentin nahm sich kein Blatt vor den Mund, wenn er die neue, für die Kirche nachteilige Kirchenpolitik des Königs kritisierte. Als Gegenzug wies der König den Ban von Macsó an, die Grundbesitzungen des Bistums zu beschlagnahmen, die dann erst 1399 dem Bischof restituiert wurden.⁵³⁴ Damit scheint der Konflikt zwischen König und Bischof beendet worden zu sein, da 1400 Alsáni als Mitglied des Landesrates auftaucht und in den nächsten zwei Jahren er als gerichtlicher Vertreter des Königs tätig war.⁵³⁵ Obwohl er an der 1403 gegen Sigismund ausgebrochenen Revolte nicht beteiligt war, konnte er in der Zukunft keinen innenpolitischen Einfluss mehr erlangen. Seine diplomatischen Erfahrungen wurden vom König noch einmal in Anspruch genommen. 1407 leiteten er und Erzbischof Andreas von Split eine Gesandtschaft nach Venedig, wo sie mit Papst Gregor XII. Verhandlungen führten. Die Mission hatte ein doppeltes Ziel: der

⁵²⁶ SÜMEGI 2009. 499.

⁵²⁷ SÜTTÖ 2003. 75.

⁵²⁸ EUBEL I. 24. Kürzlich wurde vermutet, dass Alsáni den Kardinalhut nicht annahm, da sein Kardinaltitel erst ab 1. Mai 1386 in seiner Titulatur erwähnt wird. Das würde aber bedeuten, dass Alsáni den Gegenpapst in Avignon unterstützt hat. Vgl. SÜTTÖ 2003. 79–80.

⁵²⁹ 22. August 1407: „Intravit primo Curiam tunc Viterbi existentem“ EUBEL I. 24. ANM. 9. Das Wappen könnte schon vor seiner Reise in die Apsis der Kirche gemalt worden sein. Vgl. BANFI 1942.

⁵³⁰ Kardinal Giordano Orsini und Cienfuegos Alvarez erhielten schon als Kardinäle das Bistum Pécs.

⁵³¹ SÜTTÖ 2003. 84.

⁵³² PETROVICS 2009.

⁵³³ ENGEL P. 1987. 405.

⁵³⁴ 23. Juni 1399: ZsO I. Nr. 5899.

⁵³⁵ ENGEL P. 1987. 405.

Republik von Venedig wurde ein Bündnis mit dem ungarischen König angeboten, die Gesandten mussten ferner beim Papst dafür intervenieren, dass Sigismunds geplanter Bosnienfeldzug zum Kreuzzug erklärt wird.⁵³⁶

Wie bereits hingewiesen wurde, erwarb Alsáni das Bistum von Pécs im Sommer 1374 und im Oktober desselben Jahres verpflichtete er sich, die Ernennungsgebühren zu entrichten.⁵³⁷ Als Prälat versuchte er vor allem, die Grundbesitzungen seiner Diözese zu schützen, sie gegebenenfalls zu erweitern. Zu Beginn seiner Amtszeit wandte er sich an den Papst zwecks Schutz der der zur Bischöflichen Mensa gehörenden Güter, die bereits während der Angevinenzeit beschädigt worden zu seien. Im Sinne der im Januar 1376 ausgestellten Bulle von Papst Gregor XI. wurden der Erzbischof von Esztergom, der Bischof von Veszprém und der Abt von Cikádor zu Beschützern der Güter des Bistums Pécs ernannt.⁵³⁸ Offensichtlich hängt damit die päpstliche Bekräftigung der Privilegien des Domkapitels zusammen, die an demselben Tage wie die für Alsáni ausgestellte Urkunde entstanden ist.⁵³⁹ Der Prälat scheute nicht, im Interesse der Bereicherung der Bistumsgüter sogar Gewalt anzuwenden. Besonders ab der zweiten Hälfte der 1380er Jahre nahmen solche Taten allmählich zu. Das Phänomen selbst ist auch damit zu erklären, dass der Prälat von diesem Zeitpunkt an in den Hintergrund der Großpolitik verdrängt wurde. Im Mittelpunkt der gegenseitigen Überfälle standen die um Mohács herum liegenden bischöflichen Dörfer bzw. die mit ihnen benachbarten Siedlungen. Der bischöfliche Kastellan, die Vögte und die Bewohner der Siedlungen plünderten abwechselnd die Güter von Ladislaus Töttös von Bánmonostor, der Familie Herceg von Szekcső und der Nonnen der Nyulak-Szigete (Kaninchen-Insel), was in vielen Urkunden überliefert ist.⁵⁴⁰ Andere neuralgische Punkte waren die Frage der Grenzen des Gutes Szentaga des Paulinerklosters zu Szentlászló sowie die des Bistumsgutes Dörgicse. Der sich bis 1404 hinziehende Konflikt könnte darauf hinweisen, dass Bischof Alsáni das oben erwähnte Gut samt Vieh an das Güternetz des Bistums anschließen wollte.⁵⁴¹

Höchstwahrscheinlich ist eine Folge der Rivalität mit Erzbischof Demetrius von Esztergom, dass Bischof Alsáni seinen Klerikern nicht erlaubte, an der 1382 in Esztergom abgehaltenen Synode teilzunehmen. Erzbischof Demetrius wandte sich an Rom um Rechtshilfe, woraufhin der Propst von Bács vom Heiligen Stuhl beauftragt wurde, in der Sache zu ermitteln.⁵⁴² Die überlieferten Quellen enthalten leider keine Informationen über den Ausgang der Sache, was darauf hinweisen dürfte, dass sie bald nachher gelöst worden ist.

⁵³⁶ ENGEL P. 1987. 405; PETROVICS 2009.

⁵³⁷ 3400 goldene Florentiner betrug das *Servitium*, das er in zwei Raten entrichten wollte. Vgl. KOLLER III. 138–139; HOBERG 1949. 98.

⁵³⁸ KOLLER III. 182–184.

⁵³⁹ 16. Januar 1476: KOLLER III. 174; THEINER II. 156.

⁵⁴⁰ Besonders durch die im Archiv der Familie Zichy aufbewahrten Urkunden sind die Gewalttätigkeiten belegt. ZICHY IV. 160–165, 452–455, V. 449–450.

⁵⁴¹ Vgl. dazu ausführlich: ÁLDÁSY 1903. 34–37; PETROVICS 2009.

⁵⁴² KOLLER III. 189–191.

Unter seinen Tätigkeiten als Bischof ist unbedingt zu erwähnen, dass er mehrere Ablassprivilegien sowohl in der Diözese von Pécs als auch anderweitig befindlichen Kirchen verliehen hat. 1386 erhielten ein solches Ablassprivileg das Paulinerkloster zu Patacs im Pécs-Bistum, das Paulinerkloster zu Sztreza im Bistum Zágráb und die Gläubigen, die das Zisterzienserkloster zu Veszprémvölgy aufsuchten.⁵⁴³

Ferner sind zwei Kirchengründungen mit Alsáni zu verbinden. Um die im südlichen Teil der Diözese verbreiteten gefährlichen häretischen Lehren zu mildern, gründete er 1374 im Gutzentrum seiner Familia, in Alsán, ein Franziskanerkloster zur Verehrung des Hl. Franziskus. Für die die Kirche an bestimmten Tagen aufsuchenden Gläubigen genehmigte der Papst auf Supplik des Bischofs 100 Tage Ablass.⁵⁴⁴ Die auf der Balkanhalbinsel, insbesondere in Bosnien vorhandenen Häretiker bereiteten der katholischen Kirche schon seit Jahrhunderten gewisse Probleme, zumal sie in den südlichsten Gebieten der Grenzdiozesen Ungarns auftauchten.

Johannes Horváti, der Ban von Macsó, gründete ausdrücklich zwecks Unterwerfung der Patarerer ein Franziskanerkloster im südlichen Teil der Diözese.⁵⁴⁵ Der Prälat errichtete dafür zusammen mit mehreren Personen eine Kapelle zur Verehrung des Hl. Johannes der Täufer in einem Marktflecken des Bistums namens Szász; auch sie erhielt eine päpstliche Ablassgenehmigung.⁵⁴⁶

Alsánis bischöfliche Tätigkeit wurde vor allem von seinem Generalvikar unterstützt. Er war aber der erste unter den Bischöfen, der zwecks Durchführung der Liturgie einen Weihbischof bestellte. Domherr Georg stand ihm als Titularbischof von Argyas bei.⁵⁴⁷

Bischof Valentin Alsáni war auch der zweite Kanzler der Universität von Pécs, wie das in einigen Urkunden belegt ist. Ohnehin dürfte der Untergang der Universität bereits während seiner Amtszeit begonnen haben und das Bestehen der Universität erlosch mit seinem Tode.⁵⁴⁸

Der Bischof und Kardinal ist im Jahre 1407 während seiner Italienreise in Siena schwer erkrankt und musste das Bett hüten. Er brach krank nach Hause auf und konnte nicht mehr genesen. Er ist am 19. November 1408 verstorben. Sein Grabstein befand sich bis zum Umbau des Domes im 19. Jahrhundert in der Corpus Christi Kapelle des Domes, es befindet sich derzeit in der Galerie des Dommuseums. Über dem Kopf der in bischöflichem Ornat abgebildeten Gestalt schwebt ein Kardinalshut, die rechte Hand ist zum Segnen erhoben, in der linken wird ein Hirtenstab mit reicher Ornamentik gehalten. Rechts vom Kopf ist ein Buch zu sehen. Das qualitativ hochwertige Relief zeigt noch eine Bischofmitra oben links und das Familienwappen der

⁵⁴³ Am 4-5. Oktober 1386: DL 7222; MÁLYUSZ 1928. 96–97; DL 7210.

⁵⁴⁴ In terra sua haereditaria inter scismaticos et infideles in loco de Alsán. KOLLER III. 175; FEJÉR IX/5. 106; ANDRIĆ 2009. 47.

⁵⁴⁵ ANDRIĆ 2009. 47. „qui ibidem [...] scismaticis et paterenis in illis partibus existentibus predicare verbum Dei, eosque ad unitatem orthodoxe fidei et Sancte Catholice Ecclesie reducere valeant“. FEJÉR IX/117.

⁵⁴⁶ 21. November 1408: ZsO II. Nr. 6434.

⁵⁴⁷ Zu seiner Person vgl. FEDELES 2009a.

⁵⁴⁸ Vgl. dazu das Kapitel über die Universität.

Alsánis oben rechts. Der Grabstein enthält noch die folgende, ergänzte Minuskularinschrift: „hic iacet reverendissimus pater dominus valentinus titvli sancte sabine presbiter cardinalis atque gubernator ecclesie quinquea filius quondam johannis bani filii lugredii palatini de alsan de genere zenthemaguch obiit autem in festo beati elisabeth regine anno domini m cccc viii” (Hier ruht der hochwürdige Vater, Herr Valentin, Presbyter-Kardinal der Titularkirche der Hl. Sabine, der Gubernator der Kirche von Pécs, Sohn von Palatin Logred von Alsán zu Szentmágocs, des Sohnes des ehemaligen Bans Johannes, gestorben im Jahre des Herrn 1409 am Festtag der Hl. Königin Elisabeth.)⁵⁴⁹

VAKANZ (1408–1410)

Im Laufe der nach dem Tod von Valentin Alsáni vergangenen etwa anderthalb Jahre war das Bistum vakant (*sede vacante*).⁵⁵⁰ Die Diözese wurde in dieser Zeit von einem der zuverlässigsten Vertrauensmänner von König Sigismund, dem ausländischen Kanzler Eberhard verwaltet. Der aus der Pfalz stammende Kleriker taucht 1393 in den Quellen als Propst von Nagyszében (Hermannstadt) und päpstlicher Kaplan auf.⁵⁵¹ Er mag zu dieser Zeit schon an der königlichen Kanzlei eingestellt worden sein.⁵⁵² 1397 erwarb er das Zággraber Bistum, das er mit ein paar Jahren Unterbrechung bis zum Ende seines Lebens (†1419) verwaltete.⁵⁵³

Eberhards politisches Gewicht ist dadurch belegt, dass er auf dem 1393 in Temesvár (Temeswar) abgehaltenen Landtag von den gegen die Ausländer verabschiedeten Maßnahmen zusammen zwei anderen Personen ausgenommen wurde.⁵⁵⁴ 1402 hatte er gemeinsam mit Emmerich Bebek die Banwürde Slawoniens und Kroatiens-Dalmatiens inne.⁵⁵⁵ 1404, nachdem Johannes Kanizsai untergegangen war, erwarb er die Kanzlerwürde, die er bis zu seinem Tod behalten konnte.⁵⁵⁶ Danach (1406–1409) stand er kurz dem Bistum Várad (Wardein, Großwardein) vor. Dies lässt sich dadurch erklären, dass er nach der Niederlage von Ladislaus von Neapel (1403), der als Thronbewerber gegen Sigismund von Luxemburg aufgetreten war, die in Ostungarn und Siebenbürgen verbliebenen Anhänger des Neapolitaners kontrollieren konnte.⁵⁵⁷

⁵⁴⁹ Die Abmessungen des Grabsteines: 258×113×6,5 cm. Vgl. LÖVEI 1987a.

⁵⁵⁰ 19. Dezember 1408 – 29. März 1410. ENGEL P. 2001a (Bischöfe von Pécs). Vgl. KOLLER III. 199–308.

⁵⁵¹ MV I/3. 238.

⁵⁵² MÁLYUSZ 1984. 47.

⁵⁵³ ENGEL P. 2001a (Bischöfe von Zággráb).

⁵⁵⁴ Es geht um den Wojewode Stibor von Stiboric und um Bischof Maternus von Siebenbürgen. Vgl. DRH I. 167–168; KNAUZ 1857. 226–227; MÁLYUSZ 1958. 77.

⁵⁵⁵ SÜTTÖ-ENGEL 1995. 32; ENGEL P. 2001a (Ban von Slawonien und von Dalmatien-Korarien).

⁵⁵⁶ BÓNIS 1971. 98; HOENSCH 1996. 114, 119; ENGEL P. 2001a (Hofkanzler, Oberhofkanzler). Süttő und Engel meinen zwar Eberhard sei 1412–1419 auch Generalvikar des Königs gewesen, doch ernannte Herrscher laut diplomatischen Quellen Palatin Nikolaus Garai und Erzbischof Johannes Kanizsai von Esztergom zu Vikaren. Vgl. SÜTTÖ-ENGEL 1995. 33; ZsO IV. Nr. 1534; KONDOR 2008. 410, 419.

⁵⁵⁷ BUNYITAY 1883. 231; MÁLYUSZ 1984. 59.

Höchstwahrscheinlich verbirgt sich auch hinter seiner in Pécs gespielten Rolle die Beseitigung der Reste der Neapolitaner Partei. Ladislaus von Neapel scheint nämlich auch in Pécs und im Gebiet der Diözese noch Anhänger gehabt zu haben, wie u. a. Stephan Szerémi, den Kaplan und Familiaren des Gegenkönigs. Er war ab 1405 Präbendar im Pécs-er Domkapitel, zwischen 1411–1424 ebenda Lektor.⁵⁵⁸ Auf Eberhards Verfahrensweise gegenüber den Anhängern des Neapolitaners weist hin, dass die am Aufbruch Beteiligten vor einem von ihm geleiteten Ausschuss (1405–1410) ihre Loyalität dem Herrscher gegenüber nachweisen mussten.⁵⁵⁹

Gleichzeitig kann eine weitere Motivation, nämlich die des Erwerbs der Kontrolle über der Diözese nicht außer Acht gelassen werden. Von 1404 an führte Sigismund etwa sechs Jahre lang Feldzüge gegen Bosnien.⁵⁶⁰ Zu den erfolgreichen Offensiven brauchte er sicheren Hinterland im unmittelbaren Grenzgebiet. Vor allem waren die Banschaften von strategischer Wichtigkeit, so die Banschaft von Macsó, der damals Johannes Maróti vorstand,⁵⁶¹ die Banschaft von Kroatien-Dalmatien, die von Sigismunds Schwiegervater Hermann von Cilli geleitet wurde,⁵⁶² und die südlichen Komitate, gekoppelt mit dem Titel des Gespan von Temes, wo Pipo von Ozora die Geltendmachung der königlichen Macht gewährleistete.⁵⁶³ Im Verteidigungssystem spielten über das militärische Potential der Banschaften hinaus auch die im Süden liegenden Diözesen eine wichtige Rolle. Das Bistum Pécs war in dieser Hinsicht besonders wichtig, da das königliche Heer während der Feldzüge mehrmals in seinem Gebiet aufmarschierte oder sich zurückzog, wie Sigismunds Itinerar zeigt.⁵⁶⁴

Es ist aber auch sehr bemerkenswert, dass der Erwerb des Bistums, dessen bedeutende Teile sich in Südtransdanubien und jenseits der Drau befanden, auch sehr gut zur Familiaren und Bündnispolitik von Eberhard passte. Er konnte gemeinsam mit der ebenso deutschsprachigen Familie der Cillis, mit denen er schon von Anfang an in engem Bündnis gewesen war,⁵⁶⁵ anhand ihrer Würden und Grundbesitze praktisch ganz Slawonien und einen Teil Transdanubiens unter ihrem Einfluss halten. Eberhard folgten auch die Kinder seiner Schwester nach Ungarn, von denen vier dank ihres Onkels bestimmende Rollen in der Regierungszeit von Sigismund von Luxemburg spielen sollten. Und das vakante Bistum Pécs, das eine der reichsten Diözesen Un-

⁵⁵⁸ FEDELES 2005. 450–451 (Nr. 368).

⁵⁵⁹ HOENSCH 1996. 126.

⁵⁶⁰ ENGEL P. 2003b. 503–504.

⁵⁶¹ 1397, 1398–1402, 1402–1410. ENGEL P. 2001a (Ban von Macsó).

⁵⁶² 1406–1408: ENGEL P. 2001a (Ban von Slawonien und Dalmatien-Kroatien).

⁵⁶³ 1404–1426: ENGEL P. 2001a (Gespan von Temes); ENGEL P. 2003c. 258–260.

⁵⁶⁴ Zu den Aufenthaltsorten des Königs im Gebiet des Bistums: Am 2. August 1407 in Gara, am 7–8. August in Nevna, am 9–10. August in Dragotin, am 16–17. August in Árki, am 28. August–1. Sept. in Pozsegavár; am 15. März 1408 in Izdenc, am 8–17. April in Diakó, am 4. Mai in Erdöd, am 5–6. Mai in Gara, am 7. Mai in Diakó, am 17. Mai in Dragotin; auf der Rückkehr aus Bosnien am 16–21. Oktober 1408 in Pozsegavár, am 30. Oktober in Valpó, am 7–15. November in Pécs, am 16. November in Pécsvárad; am 1. Mai 1409 in Mohács, dann auf der Rückkehr aus dem Gebiet der Gespanschaft von Temes am 27. Juni in Diakó, am 1. Juli in Pozsegavár, am 13. Juli in Pécs, am 15. Juli in Báta. Vgl. ENGEL, C. TÓTH 2005. 86–89 und C. TÓTH 2006. 90 (Nr. 163).

⁵⁶⁵ ENGEL P. 2001c. 175.

garns war, konnte für die die kirchliche Laufbahn antretenden *Nepotes* von Eberhard hervorragende Beförderungsmöglichkeiten und sichere Existenz bieten.

Eberhard tritt zwar bloß in einer Urkunde als Gubernator des Bistums Pécs auf,⁵⁶⁶ aber die Diözese wurde vom Tode von Bischof Valentin Alsáni bis April 1410 tatsächlich von ihm verwaltet.⁵⁶⁷ Auch die Tätigkeit von Matthias Fa als bischöflicher Generalvikar kann diese Feststellung bekräftigen. Er taucht zum ersten Mal in einer auf den 25. Juli 1409 datierten Urkunde als Generalvikar auf.⁵⁶⁸ Anderthalb Monate später werden aus der Intitulation einer von ihm ausgestellten Urkunde weitere Einzelheiten seiner Tätigkeit bekannt. Demnach ist er im Einvernehmen mit dem Domkapitel von Pécs (*per honorabile capitulum ecclesie Quinque-Ecclesiensis predictae ex consensu*), ferner auf Willen von Bischof Eberhard von Zággráb, dem Administrator des Bistums Pécs (*voluntate [...] Eberhardi [...] gubernatoris episcopatus Quinqueecclesiensis*) gewährt und erhoben worden (*electus et constitutus*).⁵⁶⁹ Auch die Kirchenpfründen des Generalvikars machen seine Beziehung zu Eberhard eindeutig, er war ja gleichzeitig als Domherr von Veszprém und Székesfehérvár tätig. Dem Bistum Veszprém stand zu dieser Zeit einer der Neffen des Kanzlers, Johannes von Alben, vor.⁵⁷⁰ Aus den beiden Urkunden stellt sich auch eindeutig heraus, dass Matthias als bischöflicher Generalvikar (*vicarius in spiritualibus generalis*) tätig war. Die weltlichen Anliegen der Diözese wurden von einem anderen Neffen des Kanzlers, Petermann von Alben, als Okkupator des Bistums wahrgenommen (1409).⁵⁷¹

Über die Herkunft der Familie von Alben sind mehrere Studien verfasst worden;⁵⁷² dank ihnen ist die Abstammung der Familie ziemlich genau bekannt. Die Familie stammte aus der Grafschaft Veldenz im heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz. Die Orte Nieder- und Oberalben, nach denen die Familie ihren Namen erhalten hat, sind heute im Kreis Kusel befindlich. Da sie im 14. Jahrhundert auch mit den Sulzbachs in familiäre Beziehungen traten, konnten sie nach deren Aussterben auch ihre Grundbesitze erwerben.⁵⁷³ Eberhard wurde durch eine seiner Schwestern mit der Familie derer von Alben verwandt. Die bis dahin unbekannte Frau heiratete Rudolf von Alben, aus der Ehe gingen neun Kinder hervor.⁵⁷⁴ An der Geschichte des Bistums Pécs waren von ihnen drei, namentlich Petermann, Johannes und Heinrich beteiligt. Der immer

⁵⁶⁶ 10. September 1409: KOLLER III. 303; ENGEL P. 2001a (Bischof von Pécs).

⁵⁶⁷ ENGEL P. 2001a (Bischof von Pécs); KOLLER III. 302.

⁵⁶⁸ „Vicarius in spiritualibus generalis in ecclesia Quinque-Ecclesiensis”: KOLLER III. 299 (Reg.: BÓNIS 1997a. Nr. 1878; ZsO II/2. Nr. 6855).

⁵⁶⁹ KOLLER III. 303 (Reg.: BÓNIS 1997a. Nr. 1883; ZsO II/2. Nr. 7049).

⁵⁷⁰ 19. November 1406–29. März 1410: ENGEL P. 2001a (Bischof von Veszprém).

⁵⁷¹ ZsO II/2. Nr. 7246.

⁵⁷² WERTNER 1910; SÜTTÖ-ENGEL 1995; SCHOLL 1999. 44–46.

⁵⁷³ SÜTTÖ-ENGEL 1995. 25–26; SCHOLL 1999. 44–45. Über Bischof Johannes wurde folgendes vom bekannten zeitgenössischen Chronisten aufgezeichnet: „der Bischof von Agram, der Bischof von Funfkirchen (die worent geborn us des von Vellenz lant, von Sulzbach und hiessen die von Ebtsch und worent zü Ungern gar mechtig worden)”. Vgl. WINDECKE 140.

⁵⁷⁴ Johannes, Petermann, Hermann, Johannes, Heinrich, Rudolf, Elisabeth, Magdalene, Loreta. SÜTTÖ-ENGEL 1995. 48.

einflussreichere Eberhard erwirkte große Donationen von König Sigismund für seine Neffen, sie erhielten u. a. Medvevár (nach der Burg und dem Gut wird die Familie auch Medvei genannt),⁵⁷⁵ sowie die Orte Rezi, Tátika und den Markt Keszthely.⁵⁷⁶

Über Petermanns Tätigkeit liegen keine weiteren Informationen vor, aber trotzdem kann vermutet werden, dass er bis zur Ernennung seines Bruders Johannes zum Bischof im Auftrag seines Onkels an der Verwaltung der Diözese beteiligt war. Nachher war er bis zum Ende seines Lebens (†1414) als Ban von Kroatien und Dalmatien tätig.⁵⁷⁷

Aus dem Zeitalter der Vakanz des Bistums sei hier noch auf ein wichtiges Ereignis hingewiesen. Im September 1409 wurde der Kurienardinal Giordano Orsini (ca. 1360–1438) vom Papst zum Kommendator des Bistums ernannt.⁵⁷⁸ Der aus vornehmer italienischer Familie stammende Prälat durchlief eine bedeutende kirchliche Karriere. Er war u. a. gewählter Erzbischof von Neapel (1400), Presbyterkardinal (1412), Archidiakon des Hl. Petrus in Rom (1434). Er war ferner als Vorsitzender der fünften Sitzung des Konstanzer Konzils (1414–1418) tätig und leitete nicht selten päpstliche Legation in verschiedene Länder Europas. Als hervorragender Humanist führte er eine sehr ausgedehnte Korrespondenz und sammelte eine aus 300 Handschriftenbänden bestehende Bibliothek, die er der Petrusbasilika in Rom vermachte.⁵⁷⁹ Obwohl er die Ernennungsgebühren (*servitium*) ausgezahlt hatte,⁵⁸⁰ beteiligte er sich nicht wirklich an der Verwaltung des Bistums.

21. JOHANNES II. VON ALBEN (1410–1421)

Unter den Neffen von Eberhard durchlief Johannes die glänzendste kirchliche Karriere. Der vermutlich in Meisenheim geborene Jüngling trat der im 8. Jahrhundert entstandenen und ab dem 13. Jahrhundert dem Patronat der Grafen von Zweibrücken unterstellten Benediktinerabtei von Hornbach bei.⁵⁸¹ Seine Karriere in Ungarn hatte er seinem Onkel zu verdanken. Seine erste in Ungarn erworbene Kirchenpfünde war die des Abtes der Zisterzienserabtei von Topuszkó. Als Leiter dieser im Zágräber Bistum befindlichen Abtei tauchte er zum ersten Mal im Sommer 1399 auf und hatte sie bis zum Februar 1405 inne.⁵⁸² Nachher wurde er Abt in der Benediktinerabtei von Pannonhalma (1405–1406),⁵⁸³ anschließend stand er als gewählter Bischof dem

⁵⁷⁵ ENGEL P. 2001b.

⁵⁷⁶ MÁLYUSZ 1984. 58.

⁵⁷⁷ ENGEL P. 2001a (Ban von Dalmatien-Kroatien)

⁵⁷⁸ 4. September 1409; EUBEL I. 431.

⁵⁷⁹ Zu seinem Leben vgl. KÖNIG 1906; CELENZA 1996.

⁵⁸⁰ KOLLER III. 303; HOBERG 1949. 98.

⁵⁸¹ SÜTTÖ–ENGEL 1995. 36; Zur Abtei vgl. FELL 1999; KOLLER III. 309–324.

⁵⁸² Am 18. Juni 1399 verpfändete „nos frater Johannes de Alben, abbas monasterii Beate Marie Virginis in Thoplica“ gewisse Grundbesitzungen, vgl. WERTNER 1910. 174; ZsO II/1. Nr. 5925.

⁵⁸³ MÁLYUSZ 1984. 58; PRT III. 347; ENGEL P. 1987. 413.

Veszprémer Bistum vor (1406–1410).⁵⁸⁴ Obwohl der Heilige Stuhl für ihn weder seine in Topuszkó, noch die in Veszprém besessene Würde bestätigte, scheint er an der Verwaltung dieser Kircheninstitutionen von niemandem gehindert worden zu sein. Dieser Umstand war eine Folge des Verhältnisses von Sigismund zum Heiligen Stuhl, da der Herrscher – nachdem Papst Bonifaz IX. offen den Gegenkönig Ladislaus von Neapel unterstützt hatte – das königliche Placetum (*placetum regium*) erließ und die Besetzung der kirchlichen Stellen seiner eigenen Kompetenz unterstellte.⁵⁸⁵

Johannes wurde vom Papst am 13. August 1410 zum Bischof von Pécs ernannt.⁵⁸⁶ Aus der Ernennungsbulle geht klar hervor, dass Kardinal Orsini, der Kommendator der Diözese, auf seine Würde verzichtete, nachdem er seine Rechte dem Bistum gegenüber nicht hatte geltend machen können. Das Bistum wurde dann Presbyter Johannes, Mönch aus Hornbach, verliehen, worüber der Papst das Domkapitel, die Gläubigen der Diözese, den Erzbischof von Kalocsa und den König in Kenntnis setzte.⁵⁸⁷ Johannes verpflichtete sich, die fälligen Ernennungsgebühren bis zum 2. Februar des kommenden Jahres zu entrichten.⁵⁸⁸

Mangels Quellen bleibt unbekannt, wo und wann er zu Bischof geweiht worden ist und auch über seine bischöfliche Tätigkeit liegen ganz wenige Angaben vor. Es sind zwei seiner Generalvikare bekannt, der eine war der bereits erwähnte Matthias Fa, der im Sommer 1411 zum letzten Mal in dieser Würde auftaucht. Als Belohnung für seine Dienste wurde er außer seinen Kirchenpründen in Veszprém und Székesfehérvár auch zum Domkapitular von Pécs ernannt.⁵⁸⁹ 1418 war Thomas Rendewi, Domherr in Pécs und Archidiakon von Aszúg, der Generalvikar von Bischof Johannes.⁵⁹⁰ Er führte um die Güter der Diözese sogar Rechtstreitigkeiten, wie sein gegen Abt Paul von Báta eingeleiteter Zehntprozess zeigt.⁵⁹¹

Während Johannes' Amtszeit in Pécs wurden mehrere Domherren an der königlichen Verwaltung eingestellt. Besonders bemerkenswert sind die unter Eberhards und später Johannes' Leitung tätigen Benefiziarer aus Pécs und Zágráb, die auf diese Art und Weise auch mit der Familie von Alben in engere Beziehung.⁵⁹² Von ihnen ist besonders die Laufbahn von Matthias Gatalóczi zu erwähnen, der mit Eberhards Unterstützung in die königliche Kanzlei gelangt ist. Im Domkapitel von Zágráb erhielt er zunächst 1410 ein Kanonikat, dann erlangte er ebenda die Propstwürde (1412). Gleichzeitig gewährte Bischof Johannes ihm eine Domherrenstelle in Pécs (1412), ab 1428 hatte er die Propstwürde des Domkapitels von Pécs bis 1437 inne. An der könig-

⁵⁸⁴ 11. November 1406–29. März 1410: ENGEL P. 2001a. (Bischof von Veszprém).

⁵⁸⁵ Sigismund verpflichtete die Kardinäle, das Patronatsrecht des Königs von Ungarn anerkennen (1417). Vgl. MÁLYUSZ 1958.

⁵⁸⁶ EUBEL I. 431.

⁵⁸⁷ ZsO II/2. Nr. 7850.

⁵⁸⁸ Er verpflichtete sich, als *Commune servitium* 3300 Florentiner, ferner für die Kardinäle fünf *servitium minutum* zu zahlen. KOLLER III. 309–310. Reg.: ZsO II/2. Nr. 7938.

⁵⁸⁹ FEDELES 2005. 353 (Nr. 93).

⁵⁹⁰ FEDELES 2005. 436–437 (Nr. 335).

⁵⁹¹ LUKCSICS I. Nr. 89; SÜMEGI 2008b. 273.

⁵⁹² BÓNIS 1971. 111.

lichen Kanzlei war er als Protonotar (1412–1423), anschließend als Vizekanzler der geheimen Kanzlei während der Amtszeit der von Albenis tätig (1424–1433). Später war er als Bischof von Vác und dann von Veszprém als Oberkanzler tätig.⁵⁹³

Johannes war am 5. November 1419 schon Administrator des Bistums Zágráb,⁵⁹⁴ nach dem Tod seines in diesem Amt wirkenden Onkels ernannte ihn Papst Martin V. am 26. Februar 1412 zum Bischof von Zágráb,⁵⁹⁵ dem er bis zu seinem Tode im Jahre 1433 vorstand.⁵⁹⁶

Ein Jahr später legte selbst König Sigismund dem Papst im Interesse von Johannes eine Supplik vor, damit er die vakante Abtwürde der Benediktinerabtei von Béla erhält.⁵⁹⁷ Der Papst gab der Supplik statt und verlieh ihm die wegen der Türkenüberfälle schon untergehende Abtei in Kommende, die er dann auch bis zu seinem Tode behalten haben dürfte.⁵⁹⁸

Johannes von Alben „erbte“ nicht nur das Bistum Zágráb von seinem Onkel. Am 12. August 1420 war er als Postulatbischof von Zágráb als Oberkanzler tätig,⁵⁹⁹ und von diesem Zeitpunkt an leitete er dieses königliche Verwaltungsorgan bis zu seinem Tode. Vorher, ab 1409 war er schon Kanzler der Königin, ab 1423 wurde er mit der Leitung der geheimen und der deutschen Kanzlei beauftragt.⁶⁰⁰

Von allen drei die kirchliche Laufbahn anetretenden Mitgliedern der Familie kann behauptet werden, dass sie Sigismund nicht nur mit ihren Ratsschlägen und ihrer Fachkenntnis dienten, sondern ähnlich zu ihren weltlichen Familienmitgliedern auch an den Feldzügen des Herrschers teilnahmen. Von Eberhard ist bekannt, dass er u. a. gegen die Osmanen, die aufrührerischen Anhänger von Ladislaus von Neapel und auch die Österreicher kämpfte und sogar an den bosnischen Feldzügen des Königs teilnahm. Einmal wurde er durch ein Pfeil an der Hand verwundet, in einem anderen Falle tötete er selbst fünf Türken.⁶⁰¹ Ähnlich wie andere Prälaten der Epoche war auch Johannes samt seinen Bänderien an mehreren Feldzügen beteiligt. 1413 zog er mit seinem Onkel, seinem Bruder, Ban Petermann von Kroatien, den Banen Johannes Garai von Temes und Paul Csupor von Slawonien auf Befehl des Königs gegen Hervoja.⁶⁰² 1420 und 1425 war er an den Hussitenkriegen von Sigismund in Böhmen beteiligt.⁶⁰³ 1430 kämpfte er bei Pozsony gegen die böhmischen Häretiker.⁶⁰⁴

⁵⁹³ Seine Biographie s. in: FEDELES 2003c.

⁵⁹⁴ C. TÓTH 2001. 421.

⁵⁹⁵ LUKCSICS I. Nr. 343.

⁵⁹⁶ ENGEL P. 2001a. (Bischof von Zágráb).

⁵⁹⁷ LUKCSICS I. Nr. 438.

⁵⁹⁸ LUKCSICS I. Nr. 520; PRT XII/B. 426.

⁵⁹⁹ C. TÓTH 2001. 421–422.

⁶⁰⁰ 6. Mai 1423; ZsO X. Nr. 528; BÓNIS 1971. 104. Die ältere Meinung, dass er ab 1423 gleichzeitig die königliche Kanzlei geleitet hat, wird durch neue Forschungsergebnisse widerlegt. Vgl. SÜTTÖ–ENGEL 1995. 34–35.

⁶⁰¹ SÜTTÖ–ENGEL 1995. 33.

⁶⁰² KONDOR 2008. 416.

⁶⁰³ SÜTTÖ–ENGEL 1995. 35.

⁶⁰⁴ ENGEL P. 1987. 413.

Als Anerkennung der Dienste der Familie bewilligte der Herrscher für sie außer der Schenkung neuen Grundbesitzes auch die Erweiterung des Familienwappens (1426), wodurch sich das Ansehen der Familie weiter erhöhte.⁶⁰⁵ Elemér Mályusz' Urteil über sein Bewusstsein als Kleriker ist – unseres Erachtens – jedoch etwas übertrieben. Der hervorragende Historiker meinte, aus Johannes' Laufbahn habe alles gefehlt, was mit dem Bewusstsein eines Klerikers in Zusammenhang sein könnte. Die Kirchenpfünden habe er nur aufgehäuft, um auf seiner Laufbahn hemmungslos nach vorne zu stürmen. Er habe ohne Skrupel von Mönchsorden zu Mönchsorden bzw. von Mönchtum zu Weltklerus gewechselt und die Bischofswürden habe er auch nur wegen ihrer Lukrativität geschätzt.⁶⁰⁶ Der Text des 1433 in Pécs entstandenen Testaments lässt aber ein viel differenzierteres Bild zu.⁶⁰⁷ Er vermachte für den Dom von Pécs und Zágráb, die in diesen Diözesen tätigen Domkapitel Kirchengeräte, liturgische Kleider, Bücher und Bargeld. Er machte mehrere fromme Stiftungen sowohl für seinem eigenes Seelenheil, als auch für das seiner verstorbenen Familienmitglieder. Von seinen Messtiftungen sei hier auf die für die Präbendare des Domes von Pécs errichtete hingewiesen. Demnach zelebrierten die in Konfraternität vereinigten Präbendare jeweils am Neumonddonnerstag eine heilige Messe und die außerhalb der Konfraternität Lebenden führten das Trauerpsalmadieren für das Heil des Bischofs.⁶⁰⁸

22. HEINRICH VON ALBEN (1421–1444)

Von den Neffen von Eberhard dürfte Heinrich der jüngste gewesen sein.⁶⁰⁹ Wie Johannes, wurde er auch Benediktiner: er trat dem noch im 10. Jahrhundert zur Verehrung des Hl. Mauritius und Petrus gegründeten Kloster Tholey (Bistum Trier) bei.⁶¹⁰ Von den bekannt gewordenen Mitgliedern seiner Familie ist er der einzige, der nachweislich studiert hat. Im Juni 1398 immatrikulierte er an der Fakultät der Artes in Heidelberg,⁶¹¹ aber über seine weiteren Studien, ggf. akademischen Grade liegen keine Angaben vor.

Es ist nicht bekannt, wann er in Ungarn angekommen ist, im Frühling 1406 ist er jedenfalls – dank der Förderung seines Onkels – der Bendiktinerabtei von Garamszentbenedek vorgestanden.⁶¹² Während seiner dortigen Amtszeit (1406–1407) setzten sich die früher begonnenen Renovierungsarbeiten fort, die von Bischof Eberhard von Zágráb und Bischof Stephan Upori von Siebenbürgen mit Ablassdispensen

⁶⁰⁵ 1. Mai 1426: ALTMANN Nr. 6629. Das Wappen wurde um eine goldene Krone erweitert. Die Urkunde s. in: SÜTTÖ–ENGEL 1995. 46–47, Anm. 131.

⁶⁰⁶ MÁLYUSZ 1984. 58.

⁶⁰⁷ Textausgaben in: FEJÉR X/7. 436–438; KOLLER III. 347–350; MZ II. 72–74.

⁶⁰⁸ KOLLER III. 349, erwähnt bei: TIMÁR 1982. 115.

⁶⁰⁹ MÁLYUSZ 1984. 59. Vgl. KOLLER III. 324–383.

⁶¹⁰ HEBLER 1999.

⁶¹¹ „Heinricus de Alben conventualis in Tholeygia dioc. Treuer.“ MUH I. 67.

⁶¹² 31. April 1406: SÜTTÖ–ENGEL 1995. 36.

unterstützt wurden.⁶¹³ Im Frühling 1407 wurde er von König Sigismund aufgrund dessen Patronatsrechts zum Abt des Benediktinerkonvents von Kolozsmonostor ernannt.⁶¹⁴ Die Übernahme der Abtei war jedoch nicht reibungslos, da ein Jahr später ein gewisser Fridel in den Urkunden als Abt vorkommt.⁶¹⁵ Die frühesten Belege über die Anwesenheit von Heinrich in Siebenbürgen sind aus dem Jahre 1410 überliefert. Nach Vermutung von Zsigmond Jakó wurde Fridel – die wegen des großen abendländischen Schismas unsicher gewordene kirchenpolitische Lage ausnutzend – durch den Konvent gewählt. Die Abtei musste Heinrich irgendwann im Laufe des Jahres 1409 übergeben werden, jedenfalls war er Ende Januar schon tatsächlich Abt, zu diesem Zeitpunkt wurden er und der Konvent unter den Schutz des Königs genommen.⁶¹⁶ Er wurde schließlich im August 1411 vom Gegenpapst Johannes XXIII. zum Abt von Kolozsmonostor ernannt und seine Ernennung wurde später (1415) auch durch das Konzil bestätigt.⁶¹⁷

Wie aus der Chronik von Ulrich Riechenthal hervorgeht, nahm Heinrich mit einer sechsköpfigen Gefolgschaft am Konstanzer Konzil teil.⁶¹⁸ Sein Bruder, Johannes, Ban von Dalmatien und Kroatien, war gleichfalls bei der Synode anwesend,⁶¹⁹ der Chronist stellte neben seinem Namen das Wappen der Familie dar.⁶²⁰ Aufgrund bekannter Angaben kann Heinrichs Anwesenheit in Konstanz zwischen Mai 1416 und Juli 1417 datiert werden.⁶²¹ 1416 wurde ihm durch das Konzil genehmigt, sich von einem Bischof zum Abt weihen zu lassen.⁶²²

Aus seiner Amtszeit ist besonders seine Tätigkeit zwecks Behaltung der Klostergüter bemerkenswert, wofür er alle möglichen Mittel einsetzte. Mehrmals wurden die Grundbesitzungen des Klosters auf seinen Antrag vom Herrscher unter seinen Schutz genommen, er konnte sogar über seinen einflussreichen Onkel glaubwürdige Transkripte gefälschter Urkunden über die Klostergüter erlangen.⁶²³ 1413 sprach er vorübergehend Kustos Andreas seine Pfründen ab, da er den Klostergütern Schäden zugefügt habe.⁶²⁴ Seine gewissenhafte Arbeit wird auch dadurch belegt, dass er

⁶¹³ PRT XII/B. 76, 103.

⁶¹⁴ 24. März 1407: ZsO II. Nr. 5399.

⁶¹⁵ 18. März 1408: ZsO II. Nr. 6006.

⁶¹⁶ KOLOZSMONOSTOR I. 41–48. JAKÓ 1997. 155–161.

⁶¹⁷ BEKE 1896. Nr. 97; FEJÉR X/5. 631–634; FRANKÓI 1901–1903. I. 334.

⁶¹⁸ „H. von Alba, apt zû den sibem Bürgen inn Ungern, was auch zû Constenz inn der Statt, mit sechs personen”: RIECHENTHAL 139.

⁶¹⁹ Laut Jakós Feststellung nahm er mit seinem Bruder Bischof Johannes von Pécs an den Verhandlungen teil, aber die Chronik sagt folgendes aus: „Johannes graf zu alben und hoptman zu dalmatia” RIECHENTHAL 139; KARÁCSONYI 1885. 63.

⁶²⁰ Im schwarzen Feld des nach rechts fallenden Wappenschildes war ein goldener Pfeil zu sehen. Thallóczy's Meinung nach ist das Wappen mit Heinrich in Verbindung zu bringen (THALLÓCZY 1909). 1426 konnte ihr Wappen erweitert werden: es wurde eine Krone zum auf dem Schild stehenden Helm gesetzt. Vgl. ENGEL–SÜTTÖ 1995. 46–47. Anm. 131.

⁶²¹ KOLOZSMONOSTOR I. 45.

⁶²² PRT XII/B. 78.

⁶²³ KOLOZSMONOSTOR I. 46.

⁶²⁴ KOLOZSMONOSTOR I. 47.

ein Inventar über die Güter, Kirchengeräte und Bücher der Abtei aufnehmen ließ.⁶²⁵ Darüber hinaus kümmerte er sich um die entsprechende Seelsorge der Gläubigen der zu seiner Gerichtsbarkeit gehörenden Pfarreien. Er kümmerte sich ferner um die Instandhaltung der Kirchen und versuchte hoch gebildete Personen mit Kirchenpfründen zu versorgen. 1418 stellte er die Einkünfte von Weinbergen, Zehntabgaben und Mühlen der Abteikirche für liturgischen Bedarf zur Verfügung.⁶²⁶

Nachdem sein Bruder nach Zágráb versetzt worden war, wurde Heinrich am 26. Februar 1412 vom Papst zu Bischof von Pécs ernannt.⁶²⁷ Zum ersten Mal taucht er als Bischof im September desselben Jahres in der Zeugenreihe einer königlichen Urkunde auf.⁶²⁸ In Heinrichs Namen verpflichtete sich sein Anwalt, Kantor Stephan in Rom, die für die Ernennung zu entrichtenden 3300 Florentiner innerhalb eines Jahres zu begleichen.⁶²⁹ Die angegebene Frist wurde jedoch überschritten, das Servitium wurde erst im August 1423 entrichtet.⁶³⁰

Auch in seinem Fall liegen keine Angaben bezüglich seiner Bischofsweihe vor. Damit die bischöflichen Aufgaben reibungslos erfüllt werden, stellte er einen Karmeliten namens Konrad Frank als Weihbischof ein (1423).⁶³¹ Diese Angabe ist auch hinsichtlich der Geschichte der Pécser Karmeliten bemerkenswert. Der Konvent wurde nach seiner Errichtung im Jahre 1372 nach einem längeren Zeitabschnitt bevölkert. Um 1410 dürfte der Textteil entstanden sein, aus dem sich ergibt, dass Bischof Eberhard von Zágráb eine Schlüsselrolle bei der Gründung des Konvents spielte.⁶³² Während der Amtszeit seiner beiden Neffen mag sich der Konvent weiterentwickelt haben und Bischof Heinrich stellte nicht ohne Grund einen Karmeliter als Weihbischof ein. Die Errichtung des Karmelitenkonvents von Pécs kann also als ein längerer, sich jahrzehntelang hinziehender Vorgang bezeichnet werden, bei dem die aus dem Reich stammenden Bischöfe eine entscheidende Rolle gespielt haben.⁶³³

⁶²⁵ PRT XII/B. 79. Auf Heinrichs Interesse an Büchern weist hin, dass er nach seiner Ernennung das Werk über die Kirchenwürden zu seinem neuen Sitz mitgenommen hat. Früher ließ er ein Psalmenbuch verbrennen, dessen Eigentümer an Lepra erkrankt war. Vgl. MADAS E. 2003, 58.

⁶²⁶ KOLOZSMONOSTOR I. 47; PRT XII/B. 79.

⁶²⁷ EUBEL I. 431; LUKCSICS I. Nr. 342; ZsO VIII. Nr. 227. In der Zeugenreihe der am 4. Mai 1421 ausgestellten Urkunde tritt interessanterweise Friedrich Grafeneck als Bischof von Pécs auf (ZsO VIII. 482–483). Er bekam als Bischof von Augsburg schon früher die Abtei von Szekszárd in Kommende (PRT XII/B. 58). Es kann sein, dass er auch das reiche Bistum erlangen wollte, aber zum Bischof wurde er nicht ernannt. Vgl. ENGEL P. 2001a (Bischof von Pécs), EUBEL I. 431.

⁶²⁸ ZsO VIII. Nr. 946. Die Zeugenreihe einer am 25. Januar 1422 entstandenen Urkunde erwähnt ihn als gewählten Bischof. Vgl. ZsO IX. Nr. 84.

⁶²⁹ 14. Juli 1421: ZsO VIII. Nr. 760.

⁶³⁰ In Raten verschiedenen Betrages tilgte er seine Schulden vom 4. November 1421 an. ZsO VIII. Nr. 1088, 1212–13, 1215, 1252; IX. Nr. 1049; X. 1022.

⁶³¹ KOLLER III. 336–337; „[...] per Venerabilem in Christo Patrem, dominum Conradum Frank Ordinis Fratrum Beate Marie Virginis Dei Genitricis de Monte Carmelo, Dei et Apostolice Sedis gracia episcopum Lidensem, suffraganeum Quinqueecclesiensem“ KOLLER IV. 250. Eubel zählte in seinem Handbuch die Bischöfe von Lidda auf, aber der Paser Karmeliter wird unter ihnen nicht erwähnt. Vgl. EUBEL II. 196.

⁶³² „Dominus Eberhardus episcopus Zagrabienensis fundator ipsius claustris Sancti Ladislai“. REGÉNYI 2001, 54. Anm. 67.

⁶³³ Ebenda. 54–55, 63. Der tatsächliche Gründer, Wilhelm von Koppenbach war auch ein Deutscher. Vgl. oben.

Als Bischof erfüllte Heinrich auch päpstliche Mandate. 1422 wurde er von Papst Martin V. mit der Verteidigung der Zágráber Diözese gegen Usurpatoren ihrer Güter beauftragt.⁶³⁴ 1437 wurde er von Papst Eugen IV. beauftragt, die nicht vollzogene Ehe von Philip Kórógyi und Anna Maróti zu scheiden.⁶³⁵ Ein Jahr später erhielt er gemeinsam mit dem Bischof von Veszprém ein Mandat, Abt Petrus von Pécsvárad zu vereidigen.⁶³⁶ Der Eid wurde in Pécs, in der Kapelle des Hl. Andreas in Anwesenheit von Bischof Heinrich und zahlreichen Klerikern abgelegt.⁶³⁷

Bischof Heinrich strebte mit allen möglichen Mitteln nach Bewahrung der Reinheit des katholischen Glaubens. 1421–1422 beteiligte sich sein Kastellan Gregor Bólyi gemeinsam mit den königlichen Truppen an Sigismunds gegen die Hussiten geführtem Böhmenfeldzug.⁶³⁸ 1425–1426 nahm auch das bischöfliche Heer an den Feldzügen teil und könnte vom Bischof angeführt worden sein.⁶³⁹ Für diese Vermutung spricht, dass zu dieser Zeit, wie bereits gesagt, auch sein Bruder Johannes an den Kämpfen beteiligt war. 1426 dürfte er seinen Bruder zum Nürnberger Reichstag begleitet haben, wo der Zágráber Bischof König Sigismund vertrat und von dort kann er zum Böhmenfeldzug gezogen sein.⁶⁴⁰ Da die Ideen der Hussiten in Syrmien, wo diese Irrlehren von ehemaligen Prager Studenten verbreitet wurden, besonders gut aufgenommen wurden,⁶⁴¹ mussten nun die Gläubigen der Pécs-er Diözese vor ihnen geschützt werden. Um die Reinheit des Glaubens zu bewahren und die weitere Verbreitung der Irrlehren zu verhindern, stiftete Bischof Heinrich 1428 in Pécs eine Kapelle am Dom zur Verehrung des Hl. Mauritius und seiner Märtyrergenossen.⁶⁴² Im Sinne der Vorschriften wurden die Kapelleneinkünfte mit einem Kanonikat gekoppelt. Die als bedeutend zu bezeichnende Präbende wurde errichtet, damit der jeweilige Inhaber, der studierter Theologe bzw. Kanzelredner sein musste,⁶⁴³ mit seinen Predigten im Dom den Irrglauben der Kleriker und der Gläubigen verhindert. Das Patrozinium der Kapelle war in Ungarn nicht besonders häufig, außer Pécs sind insgesamt acht andere Fälle bekannt.⁶⁴⁴ Im Hintergrund der Wahl ist sicherlich

⁶³⁴ LUKCSICS I. Nr. 437.

⁶³⁵ KOLLER III. 362–364; Reg.: BÓNIS 1997a. Nr. 2464.

⁶³⁶ KOLLER III. 369–370.

⁶³⁷ 14. April 1439: KOLLER III. 370–372.

⁶³⁸ 1422 wurde dem Kastellan insgesamt zehnmal genehmigt, einen Prozess zu verlegen. In seinem Falle sogar „ad amicabilem litteratoriam petitionem domini Henrici episcopi Quinqueecclesiensis eo, quod idem (G. de Bool) in regium exercitum versus regnum Bohemie exercituancium more forest profecturus“. ZICHY VIII. 39–40.

⁶³⁹ 1425 erhielt Michael Gunya aus Mára Genehmigung zur Prozessverlegung, da er „sub banderio reverendi in Christo patris domini Henrici episcopi Quinqueecclesiensis versus partes Bohemie more exercituantium asseritur profecturus, allato“. ZICHY VIII. 265.

⁶⁴⁰ Darauf könnte eventuell hinweisen, dass das Heer über die Alpen ziehen wollte: „banderio episcopi ecclesie Quinqueecclesiensis [...] versus partes Transalpinas profecturus fore declarabatur.“ ZICHY VIII. 4–5.

⁶⁴¹ ANDRIĆ 2009. 48.

⁶⁴² KOLLER III. 340–345; LUKCSICS I. Nr. 977, 992.

⁶⁴³ „[...] magister, aut baccalaureus formatus in theologia, seu alias ad predicationis officium, ut prefertur exercendum idoneus existeret [...]“ KOLLER III. 341.

⁶⁴⁴ MEZŐ 2003. 357.

Heinrichs Beziehung zum Kloster Tholey zu suchen, dessen Mitpatron ebenso der Hl. Mauritius war.

Im Sinne der Anweisungen von König Sigismund hatten die Bischöfe Heinrich von Pécs und Clemens von Győr die ungarischen Prälaten auf dem Basler Konzil (1431–1437) zu vertreten, ihre Hinreise wurde jedoch von Bannerherren und Prälaten verhindert. Einige Monate später, im Oktober 1432 entsandten Heinrich und sein Bruder, Bischof Johannes, einen Doktor des Kirchenrechts und Zágräber Domherrn namens Johannes Bachenstein nach Basel.⁶⁴⁵ Heinrich kam schließlich am 19. Februar 1433 in Basel an.⁶⁴⁶ Am 3. März 1433 wurden die Namen des Bischofs und zweier Domherren aus Pécs als Konzilsteilnehmer eingetragen.⁶⁴⁷ Heinrich wurde 1436 durch das Konzil bevollmächtigt, im Gebiet seiner Diözese 2000 Florentiner als Kriegshilfe (*subsidium*) vom Klerus einzutreiben, um gegen die Häretiker (*contra haereticos*) unter Aufsicht seines Domkapitels ein Heer zu werben.⁶⁴⁸ 1439 wurde ihm ebenfalls durch das Konzil genehmigt, dass er oder sein Generalvikar die exkommunizierten Kleriker seiner Diözesen absolviert.⁶⁴⁹

Die Bewertung seiner Tätigkeit als Bischof beeinflusst der zwischen dem Diözesanklerus und dem Franziskanervikar Bosniens, Jakob von Marchia, entstandene Konflikt sehr negativ. Der zu den Observanten gehörende Jakob unternahm es, die in Südungarn sesshaften Hussiten ausfindig zu machen und sie zu bekehren. Bischof Heinrich begrüßte sein Kommen und rief in seinem an den Klerus der Diözese gerichteten „Rundschreiben“ zur Unterstützung des italienischen Franziskanerinquisitors auf.⁶⁵⁰ Bald darauf setzte sich der Klerus im südöstlichen, durch die Hussiten am meisten gefährdeten Gebiet der Diözese gegen Jakob ein, die Inquisitoren wurden aus mehreren Dörfern verjagt, Jakob wurde sogar von Simeon Bácsi, dem Archidiacon von Marchia in Újlak (Ilok), exkommuniziert.⁶⁵¹ Aus dem Schreiben des Papstes, das er im Interesse von Jakob an Kaiser Sigismund von Luxemburg geschrieben hat,

⁶⁴⁵ Er wurde am 10. Oktober 1432. als Teilnehmer eingetragen. CB II. 242; Vgl. FRANKÓI 1901–1903. II. 15–16.

⁶⁴⁶ „Eadem septimana venit episcopus Quinqueecclesienis ad Basileam.“ CB V. 42.

⁶⁴⁷ „Incorporati fuerunt [...] episcopus Quinqueecclesiarum, Thomas scolasticus maior in eadem ecclesia, dominus Johannes Jegir canonicus in eadem ecclesia.“ CB II. 361. Der erwähnte Scholastiker kann mit Lektor Thomas Rendewi identisch sein. Vgl. FEDELES 2005. 436–437 (Nr. 335).

⁶⁴⁸ 4. Mai 1436: „Super supplicatione domini episcopi Quinqueecclesiensis, petentis imponi super clerum sue diocesis caritativum subsidium II^m florenorum auri Hungaricalium ad erigendum bannerium contra hereticos etc, placuit et admissa est ut petitur, ita tamen quod huiusmodi subsidium per unum canonicum a capitulo dicte ecclesie nominandum unacum domino episcopo predicto vel ab eo loco sui deputando levetur et exigatur pecunieque inde levate convertantur in usus expressos in supplicatione.“ CB IV. 122.

⁶⁴⁹ 27. Juni 1439: „Super supplicatione reverendi patris domini episcopi Quinqueecclesiensis petentis, ut per se vel vicarium suum quoscunque presbiteros et clericos sue diocesis a quibuscunque excommunicationis etc. sententiis semel absolvere possit ad biennium etc.: concordant omnes sacre deputaciones quod admittatur, et admissa est, ut petitur.“ CB VI. 42.

⁶⁵⁰ 24. Januar 1437: KOLLER III. 355–356; FEJÉR X/7. Nr. 442.

⁶⁵¹ FRANKÓI 1901–1903. II. 36; TÓTH-SZABÓ 1917. 160–161. In Sigismunds Schreiben an den Bischof und das Domkapitel steht folgendes: „Jacobum de Marchia, vicarium Bosnae ac inquisitorem heretice [...] vestri e medio, et de vestris confinibus procul fugassetis“. Vgl. KOLLER III. 359; FEJÉR X/7. 857.

stellt sich auch heraus, dass der Inquisitor in seinen Predigten auch die unter dem ländlichen Klerus auffindbaren Übelstände (z. B. offener Konkubinat) an den Pranger stellte,⁶⁵² was vermutlich zum Konflikt geführt hat. Sigismund forderte nachher sowohl den Bischof, als auch das Domkapitel auf, Jakob und seine Helfer sofort wieder aufzunehmen, damit sie ihre Tätigkeit fortsetzen können.⁶⁵³ Der Konflikt konnte schließlich geschlichtet werden, da sich Archidiakon Bácsi und Jakob Marchiai festlich versöhnt haben.⁶⁵⁴

Bischof Heinrich versuchte auch, die Diözesangüter zu vergrößern bzw. zu schützen. 1424 konnte das Bistum durch Umtausch ein Haus in Buda erwerben.⁶⁵⁵ Obwohl Heinrich keine Regierungsaufgaben zuteil wurden, war er als Prälat Mitglied des königlichen Rates, daher brauchte er auch in Buda, am Königshof, eine Unterkunft. Es sind auch einige Verpfändungsangelegenheiten bekannt,⁶⁵⁶ aber auch die in seinem Zeitalter so beliebten Gewalttätigkeiten standen nicht ihm nihct fern.⁶⁵⁷ 1440 legte er aber Beschwerde gegen Mehrere in Rom ein, die die Bistumsgüter usurpiert haben.⁶⁵⁸ Außer dem bereits erwähnten Kapellenbau ist auch der Umbau der bischöflichen Nebenresidenz zu Szász zu einer Burg ihm zu verdanken.⁶⁵⁹

Bischof Heinrich von Alben wird im Februar 1444 zum letzten Mal in den Quellen erwähnt. Er muss am Ende dieses Jahres, spätestens im Frühling 1445 verstorben sein.⁶⁶⁰ An der Schlacht von Varna war er nicht mehr beteiligt, da er für mittelalterliche Verhältnisse mit seinen 60 Jahren schon als alt galt.⁶⁶¹ Von den im Mittelalter amtierenden Bischöfen ist außer Valentin Alsánis Grabplatte nur noch jene von Heinrich erhalten. Auf dem Reliefgrabstein ist eine Gestalt in Prälatenornat, auf dem Kopf mit Inful, in den Händen hält sie einen Kelch vor sich. Auf der rechten Seite des mit seinem Kopf auf einem Kissen ruhenden Prälaten wurde ein Pastorstab dargestellt. Die mit gotischen Minuskeln geschriebene Grabinschrift lautet ergänzt wie folgt: „hic est seplvtvs henricvs episcopus quinque ecclesiensis de ... anno domini millesimo quadringetesimo“ (Hier ruhet Bischof Heinrich von Pécs, im Jahre 144. des Herrn). Das Fehlen der letzten Ziffer der Jahreszahl kann damit in Zusammenhang stehen, dass

⁶⁵² 9. Juni 1437: „et sacerdotes regni [...] qui [sc. fratres Ordinis B. Francisci] in illo verbum Dei predicant, ut concubinas, quas publice tenent, dimittant et aliter honeste vivant.“ KOLLER III. 329; FEJÉR X/7. 878–879.

⁶⁵³ 23. August 1437: KOLLER III. 359; FEJÉR X/7. 856–858.

⁶⁵⁴ 11. Mai 1438: KOLLER III. 367–369.

⁶⁵⁵ FENYVESI 2000. Nr. 590; LUKSICS I. Nr. 774; Am 30. September 1435 wurde ein Haus gekauft, das auf der Burg „prope S. Georgium in vicinitatibus domorum [...] Georgii archiepiscopi Strigoniensis [...] Henrici episcopi Quinque-Ecclesiensis“ stand. KOLLER III. 350.

⁶⁵⁶ 1432 nahm er die Hälfte von Márévár für 600 Fl. in Pfand. Nach zwei Jahren gab er 400 Florentiner für das Pfandrecht des Gutes Gét. ZICHY VIII. 477, 536–537.

⁶⁵⁷ Z. B.: 1436: ZICHY VIII. 654–655; SZAKÁLY 1998. Nr. 102.

⁶⁵⁸ LUKSICS II. Nr. 685.

⁶⁵⁹ Zu den Bauarbeiten in Szász vgl. BUZÁS 2009. 656–657.

⁶⁶⁰ KOLLER III. 336.

⁶⁶¹ Sein Geburtsjahr kann nur beiläufig festgestellt werden. Da die Hochschulstudien im Mittelalter in der Regel mit 14 begannen, angenommen, dass Heinrich 1398 in seinem 14. Lebensjahr in Heidelberg immatrikulierte, dürfte er um 1384 geboren worden sein. Das Durchschnittsalter der im 15. Jahrhundert amtierenden Bischöfe mit bekanntem Lebensalter beträgt 54 Jahre. Vgl. FÜGEDI 1981b. 90.

sie nach dem Tode des Bischofs nicht mehr eingraviert worden ist.⁶⁶² Laut Kollers Bericht ist Heinrich von Alben in der auf der nördlichen Seite des Domes befindlichen Kapelle des Hl. Johannes Baptist begraben worden.⁶⁶³

23. ANDREAS I. KÁLNÓI (1445–1455)

Die Herkunft von Andreas Kálnói ist bislang unbekannt.⁶⁶⁴ Im Komitat Bars waren zwar eine Adelsfamilie namens Kálnai und eine namens Kálnói sesshaft,⁶⁶⁵ aber aufgrund heutiger Kenntnisse kann Andreas weder mit der einen, noch der anderen Adelsippe in Verbindung gebracht werden. Sein Nachname wurde zum ersten Mal von Franknói und Eubel in Anlehnung an vatikanischen Quellen genannt.⁶⁶⁶

Andreas taucht 1428 zum ersten Mal in den Quellen als Kustos des Kollegiatkapitels von Csázma auf.⁶⁶⁷ Zehn Jahre später wird er wieder erwähnt, diesmal als Kleinpropst von Pécs. Im September 1441 nimmt er von Mitgliedern der Familie Bánfi zu Alsólendva ein Gut im Komitat Fejér in Pfand.⁶⁶⁸ Die Propstwürde des Kollegiatkapitels von Pécs hatte er zwischen 1441–1445 inne.⁶⁶⁹ Während seiner Amtszeit führte er einen Prozess gegen Nikolaus Garai, den Altarrektor des Hl. Michael in der Pécs-er Diözese um Zehnteinkünfte. Der Generalvikar des Erzbischofs von Esztergom fällte zugunsten von Nikolaus ein Urteil. Daraufhin legte Andreas Berufung beim Heiligen Stuhl in Rom ein, schließlich entschied der Papst für Nikolaus (1445).⁶⁷⁰

1443 erhielt er die durch den Tod von Stephan Basó von Bük vakante Propstwürde des Kollegiatkapitels von Székesfehérvár, was einen bedeutenden finanziellen und gesellschaftlichen Aufstieg zur Folge hatte.⁶⁷¹ Im Besitz eines päpstlichen Dispenses musste er nicht sogar auf sein Propstamt in Pécs verzichten und konnte die Einkünfte beider Stellen gleichzeitig genießen.⁶⁷² In Zusammenhang mit seiner Stelle in Székesfehérvár ist auch seine mit der königlichen Kanzlei verbundene Beamtenkarriere zu erwähnen.⁶⁷³ 1440–1444 war er als Vizekanzler tätig. Wegen anderweitiger Beschäf-

⁶⁶² Abmessungen der Deckplatte: 216×195,5×16,5 cm. LÖVEI 1987b.

⁶⁶³ „Sepultus est ad latus septemtrionale cathedralis ecclesiae Quinque Ecclesiensis in sacello S. Joannis Baptistae.“ Vgl. KOLLER III. 336.

⁶⁶⁴ FÜGEDI 1965. 488. Vö. KOLLER III. 383–412.

⁶⁶⁵ ENGEL P. 2001b (I. Verwandtschaftstafel Kálnai, Kálnói).

⁶⁶⁶ „Andreas de Kálnó“: EUBEL II. 242. Bei Franknói und nach ihm bei den anderen Autoren als Kálnai. Vgl. FRANKNÓI 1895. 143.

⁶⁶⁷ Nur mit Vorbehalt, da Fügedi da keine Quellenangaben macht. FÜGEDI 1965. 488.

⁶⁶⁸ DL 13645.

⁶⁶⁹ 10. September 1441: DL 13645. Vgl. FEDELES 2005. 391–392 (Nr. 194).

⁶⁷⁰ BÓNIS 1997a. Nr. 2565. und 2573, LUKCSICS II. Nr. 822, 844.

⁶⁷¹ 2. September 1443: MREV III. 102; ENGEL P. 2001a (Propst von Székesfehérvár). Auf den 2. November ist das päpstliche Mandat über die Ernennungspflicht datiert. Vgl. LUKCSICS II. Nr. 792; THEINER II. 221–223; MREV III. 122.

⁶⁷² LUKCSICS II. Nr. 818.

⁶⁷³ Vgl. FONT–FEDELES–KISS 2007. 38.

tigungen des Oberkanzlers leitete er oft das Gericht der persönlichen königlichen Präsenz (*personalis praesentia regia*), was darauf hinweist, dass er sich im Gewohnheitsrecht ausgekannt hat.⁶⁷⁴ Durch seine Tätigkeit an der Kanzlei wird zumal seine politische Orientierung belegt, da das Kanzleramt in den Jahren des Bürgerkrieges von Bischof Simeon Rozgonyi von Eger, einem der führenden Anhänger der Partei von Wladislaus I., besetzt wurde.⁶⁷⁵

Im Frühling 1445 wurde er vom Papst in die durch den Tod von Heinrich von Alben vakante gewordene Bischofswürde von Pécs ernannt.⁶⁷⁶ In einer am 10. Juni desselben Jahres entstandenen päpstlichen Urkunde wird er schon gewählter Bischof genannt.⁶⁷⁷ Fraknóis Meinung nach dürfte er aufgrund der Wahl durch das Domkapitel zum Bischof erhoben worden sein.⁶⁷⁸ Angesichts der Umstände seiner Wahl muss diese Vermutung trotzdem mit Vorsicht betrachtet werden, da keine diesbezüglichen Angaben zur Verfügung stehen. Nach dem Tod von König Wladislaus I. war die innenpolitische Lage Ungarns ziemlich unsicher, da Ladislaus V. Posthumus bis 1452 unter der Vormundschaft von Friedrich III. stand und daher nicht effektiv regieren konnte. Darüber hinaus wurde Johannes Hunyadi erst 1446 von den Ständen zum Reichsverweseren gewählt. Das seit Sigismunds Regierungsjahren konsequent angewandte Patronatsrecht über der Kirche wurde während des Interregnums durch den Reichstag ausgeübt.⁶⁷⁹ In Hinblick darauf muss der Reichstag bei seiner Ernennung eine entscheidende Rolle gespielt haben.⁶⁸⁰ Im April 1446 wurde ihm von Eugen IV. genehmigt, sich außerhalb der Kurie zum Bischof weihen zu lassen.⁶⁸¹ Vor seiner Erhebung wurde er schon zum Presbyter geweiht, was durch eine 1443 entstandene päpstliche Bulle belegt wird.⁶⁸² Er verpflichtete sich ferner, der päpstlichen Kammer durch Archidiakon Johannes von Baranya die fälligen Ernennungsgebühren zu entrichten.⁶⁸³ Wie aus einer 1452 erlassenen Urkunde hervorgeht, wurde er vom *ad limina* Besuch freigestellt, indem er von seinem Anwalt, Domherrn Martin Erdődi, vertreten wurde.⁶⁸⁴

Obwohl seine Beamtenkarriere nach seiner Ernennung nicht mehr fortgesetzt wurde, gehörte er dank seiner Bischofswürde und sicher auch seines Ansehens nach wie vor zu den bestimmenden Politikern Ungarns und war nicht selten aus Pécs abwesend. Ab 1447 ist seine Teilnahme an den Reichstagen belegt.⁶⁸⁵ 1452 nahm er an den

⁶⁷⁴ BÓNIS 1971, Taf. III. und 154–155.

⁶⁷⁵ PÁLOSFALVI 2003. 908.

⁶⁷⁶ 11. Mai 1445: FRANKÓI 1899. 23–24 (Nr. 17); LUKCSICS II. Nr. 847; EUBEL II. 242.

⁶⁷⁷ LUKCSICS II. Nr. 855; ENGEL P. 2001a (Bischof von Pécs).

⁶⁷⁸ FRANKÓI 1895. 143.

⁶⁷⁹ FRANKÓI 1899. VII.

⁶⁸⁰ FRANKÓI 1895. 143.

⁶⁸¹ LUKCSICS II. Nr. 896.

⁶⁸² „Andream prepositum [...] qui presbiter”. MREV III. 122.

⁶⁸³ 1446. ápr. 13. KOLLER III. 385–386. Es geht um das im 15. Jahrhundert übliche *servitium* im Wert von 3300 Fl. Vgl. HOBERG 1949. 98.

⁶⁸⁴ KOLLER III. 409.

⁶⁸⁵ 1447, 1448, 1451, 1452, 1454, 1455. ENGEL P. 2001a (Obrigkeiten und Gesandten der Landestagen 1439–1457).

in Wien zwischen den ungarischen und österreichischen Ständen abgehaltenen Verhandlungen teil, die zwecks Freilassung von Ladislaus V. geführt wurden. Der Name des Bischofs taucht an der dritten Stelle der über die Übereinkunft ausgestellten Urkunde auf.⁶⁸⁶ Am 14. Dezember 1454 wurden die Gesandten des Komitates Szabolcs von Pétervárad nach Buda gerufen, um Fragen des gegen die Osmanen geplanten Feldzuges zu beraten. Unter den Ausstellern der Urkunde befindet sich außer dem Erzbischof von Kalocsa, dem Reichsverweser Johannes Hunyadi, dem Palatin Ladislaus Garai und Nikolaus Újlaki auch Bischof Andreas Kálnói von Pécs.⁶⁸⁷ Sein Name taucht wiederum am 21. Mai 1455 unter den Unterzeichnern eines von den Baronen und Prälaten an Johannes Kapisztrán geschriebenen Briefes auf.⁶⁸⁸ Seine Bedeutung wird auch durch die letzte über ihn bekannte Angabe belegt. Es geht um eine am 25. Juni 1455 am Reichstag zu Győr entstandene, das Bündnis der Barone und Prälaten belegende Urkunde, in der bekannt gegeben wird, dass Ladislaus V. nach Ungarn gerufen muss und dass er von den Unterzeichnern unterstützt werden soll.⁶⁸⁹

Über seine Tätigkeit als Bischof liegen nur wenige Angaben vor. 1447 wurde im Einvernehmen mit dem Domkapitel der Karmelitenprior namens Veit Huendler von ihm beauftragt, sein Weihbischof zu werden.⁶⁹⁰ Huendlers Tätigkeit ist aufgrund des von ihm zusammengestellten Formelbuches gut überliefert. Dank seiner Tätigkeit mussten die Gläubigen und der Diözesanklerus auf episkopalen liturgischen Dienst auch in Abwesenheit des Bischofs nicht verzichten. Auch einige von Bischof Andreas getroffene Maßnahmen sind bekannt. 1453 verordnete er die Neuweihe gewisser im Gebiet des Archidiakonats von Tolna befindlicher Kirchen.⁶⁹¹ In demselben Jahre bewilligte er auf Supplik der Witwe und beider Söhne von Ban Ladislaus Maróti, dass der Familienkaplan in der Kapelle ihrer Burg in Valpó alle Sakramente mit Ausnahme der Kindertaufe spenden darf. Für den Pfarrer von Valpó hatte jedoch die Familie Entschädigung zur Deckung eventueller wegen des Privilegs entstandener finanzieller Verluste zu entrichten.⁶⁹² Die kuriale Gerichtbarkeit übertrug er auf einen hoch gebildeten Kleriker und Doktor des Kirchenrechts, Johannes von Bastogne, der als Archidiakon von Baranya diesen Aufgaben nachkam.⁶⁹³

Er strebte natürlich nach Schutz der Bistumsgüter. Er führte Prozess gegen den Abt von Bába wegen der durch die Dörfer der Abtei zu entrichtenden Zehntabgaben. Der Prozess verlief zunächst am Gerichtshof des Erzbischofs von Esztergom, anschließend legte Abt Ladislaus gegen das für die Abtei nachteilige Urteil Berufung in Rom ein.⁶⁹⁴ Der Streit endete erst während der Amtszeit von Bischof Andreas. Der

⁶⁸⁶ 5. März 1452: KOLLER III. 399–408.

⁶⁸⁷ ZICHY IX. 475–476 (Nr. 347).

⁶⁸⁸ PETTKÓ 1901. 176. Vier Jahre später taucht sein Name wiederum in einem Mandat der Prälaten und Barone an Ladislaus Tóttös von Bátmonostor auf. Vgl. ZICHY IX. 499.

⁶⁸⁹ An der dritten Stelle der *intitulatio* taucht sein Name auf. PETTKÓ 1901. 178–180.

⁶⁹⁰ KOLLER IV. 261, 335.

⁶⁹¹ KOLLER IV. 315–336.

⁶⁹² 29. Juni 1453: DL 14703. Zusammengefasst und interpretiert von: HORVÁTH R. 2009. 87.

⁶⁹³ FEDELES 2005. 323–324 (Nr. 26).

⁶⁹⁴ 30. Oktober 1451: LUKSICS II. Nr. 1145.

Papst wies seinen eben in Ungarn sich aufhaltenden Legaten Giovanni Angeli an, möglichst schnell eine Entscheidung in der Sache zu treffen. Aus der Urkunde stellt sich ferner heraus, dass der Bischof vom Abt einen sehr hohen Betrag, 4000 Florentiner verlangte.⁶⁹⁵ Aus dem Jahre 1452 ist auch ein anderer Prozess bekannt. Wie aus dem päpstlichen Mandat hervorgeht, in dem er den Erzbischof von Esztergom bzw. seinen Generalvikar anwies, Urteil zu fällen, klagte Bischof Andreas den Erzbischof von Kalocsa, die Äbte der Benediktinerklöster von Cikádor und Somogy, den Propst von Székesfehérvár und den Prior von Vrana wegen zur bischöflichen Mensa gehörender Zehnteinkünfte an.⁶⁹⁶ Über den weiteren Verlauf des Prozesses liegen keine Angaben vor. Aus einer 1470 entstandenen Urkunde wird bekannt, dass der Heilige Stuhl zustimmte, dass der Nachlass ohne Testament verstorbener Domherren von nun an für den Bedarf des Domes aufgewendet werden dürfen.⁶⁹⁷

Aus dem Datierungsort mancher von ihm erlassenen Urkunde schloss Ede Petrovich darauf, dass der Bau eines neuen Flügels der bischöflichen Residenz mit Andreas Kálnói verbunden werden könnte.⁶⁹⁸ Da es aber nur um die in bischöflichen Urkunden übliche Formel geht,⁶⁹⁹ und die Vermutung ferner weder durch archäologische Freilegungen, noch Gebäudenforschungen belegt werden kann, ist der Bau des neuen Palastes sicher nicht mit Bischof Andreas in Zusammenhang zu bringen.

Er ist im Sommer oder Herbst 1455 verstorben, aber weder über seine Todesumstände, noch seine Grablege liegen Angaben vor.⁷⁰⁰

24. NIKOLAUS II. VON BARIUS ZU BÁNFALVA (1455–1459)

Nikolaus entstammte dem Zweig Bánfalva der im Komitat Borsod sesshaften Adelsippe Barius.⁷⁰¹ Die Siedlung, von der die Familie ihren Namen erhielt, wurde von ihr ab dem 14. Jahrhundert bewohnt.⁷⁰² Von den Familienmitgliedern war Ladislaus ein *Aulicus* von König Ludwig von Anjou (1381), Johannes und Petrus waren als Familiare von Sigismund von Luxemburg ständig an seinem Hofe anwesend (1392).⁷⁰³ Nikolaus von Barius bzw. Ladislaus nahmen 1440 bzw. 1447 als Gesandte des Komitates Borsod

⁶⁹⁵ 8. Oktober 1457: KOLLER III. 427–429; erwähnt in: NÉMETH 1897. 329.

⁶⁹⁶ 31. März 1452: LUKCSICS II. Nr. 1254.

⁶⁹⁷ „pro reformatione structurarum et aedificiorum, ac conservatione et manutentione ornamentorum divino cultui necessariorum, seu alias pro commodo et utilitate dicte ecclesie“ KOLLER IV. 176–179; THEINER II. 413–414.

⁶⁹⁸ PETROVICH 1975. 150.

⁶⁹⁹ Z. B. „in pallacio nostro episcopali“ und Textvarianten. Vgl. FEDELES 2008a. 188.

⁷⁰⁰ Er wird am 25. Juni 1455 zum letzten Mal erwähnt. PETTKÓ 1901. 178. Sein Nachfolger wurde am 13. Dezember ernannt. FRANKÓI 1899. Nr. 37.

⁷⁰¹ Ban Barius, der Familiengründer, ist ab 1357 bekannt. ENGEL P. 2001b (Barius) – In einer Supplik: „de genere nobilium procreatus“. LUKCSICS II. Nr. 1080. Vgl. KOLLER III. 413–430.

⁷⁰² NAGY I. 1857–1868. I. 193.

⁷⁰³ ENGEL P. 2001a (Mitglieder des Königshofes).

am Reichstag teil.⁷⁰⁴ Johannes war zwischen 1447–1453 als Vizegespan des Komitates Borsod tätig.⁷⁰⁵ Nikolaus' Familienbeziehungen sind unbekannt, es liegen Informationen nur dafür vor, dass er der Bruder des oben erwähnten Ladislaus gewesen ist.⁷⁰⁶

Der spätere Bischof von Pécs wurde von Bischof Johannes Vitéz von Várad gefördert. Mit seiner Hilfe stieg seine Beamtenkarriere hoch und auch seine Studien wurden vom Bischof finanziert. Die freundliche Beziehung der Beiden wird auch durch ihre Korrespondenz belegt.⁷⁰⁷ Nikolaus fing in Wien zu studieren an, wo er im April 1447 an der Fakultäten der Artes und Jura immatrikuliert wurde.⁷⁰⁸ Noch im Frühling desselben Jahres tauchte er in Ferrara auf, wo er sicherlich gemeinsam mit Janus Pannonius, dem Neffen von Johannes Vitéz, angekommen ist.⁷⁰⁹ Ab 1448 studierte er Kirchenrecht an der Universität von Padua, am 19. Oktober 1450 bestand er dort das Doktorexamen.⁷¹⁰ An seinem Examen nahm auch der sich eben in der Stadt aufhaltende Janus Pannonius teil.⁷¹¹ Seine hervorragende humanistische Bildung ist durch seine an Ladislaus V. geschriebene Oration belegt.⁷¹² Er pflegte auch zu Aeneas Silvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., gute Beziehung, wie der von Piccolomini an ihn geschriebene Brief zeigt.⁷¹³

1441 war er an der Kanzlei von Wladislaus I. als Notar tätig,⁷¹⁴ aber führende Beamtenstellen konnte er erst während der Amtszeit von Johannes Vitéz (1453–1457) erlangen, als er zum geheimen Kanzler wurde. Seine Karriere wurde außer von Johannes Vitéz allem Anschein nach auch von Ladislaus V. gefördert, den er bei den 1452 in Wien abgehaltenen Verhandlungen kennengelernt hat. Seine oben erwähnte Oration könnte beigetragen haben, dass seine Beziehung zum Herrscher enger geworden ist. Im Frühling 1453 war er schon Mitglied der königlichen Aula, zwischen 1453–1456 war er als geheimer Vizekanzler tätig.⁷¹⁵ Ab Frühling 1456 hatte er gemeinsam mit Vitéz das Amt des geheimen Kanzlers inne. Im kommenden Jahre befand er sich noch in dieser Position, aber diesmal begleitet von Erzbischof Stephan Várdai von Kalocsa.⁷¹⁶ Als einer der Vertrauensmänner von Ladislaus V. hielt er sich in der Regel in der Nähe des Herrschers auf, der bis zum Jahre 1456 in Wien und Prag residierte.

⁷⁰⁴ ENGEL P. 2001a (Obrigkeiten und Gesandte der Landestagen).

⁷⁰⁵ ENGEL P. 2001a (Gespan von Borsod).

⁷⁰⁶ 1454 wurden „Nicolao Barius vicecancellario et per eum Ladislao de Banfalwa fratri suo carnali“ königliche Schenkungen gemacht. ZICHY IX. 469. Vö. ENGEL P. 2001b (Barius), LEHOCZKY 1996. 110.

⁷⁰⁷ Nach seiner Ankunft aus Italien schrieb Barius dem Bischof einen Brief, dessen Antwort vom 20. Januar 1451 auch bekannt ist. Vgl. VITÉZ Nr. 44.

⁷⁰⁸ SCHRAUF 1892. 101, 141.

⁷⁰⁹ VERESS E. 1941. 355. Zur Reihenfolge seiner Studien vgl. KOVÁCS B. 1983. 26. Nr. 241.

⁷¹⁰ VERESS E. 1915. 9–10.

⁷¹¹ HORVÁTH J. 1935. 167.

⁷¹² Oratio collationalis ad Ladislaum regem Hungariae, Bohemiae, etc. In: RELIQUIAE 1–3.

⁷¹³ 27. April 1453: RELIQUIAE 5.

⁷¹⁴ Auch 1452 wird er als Kanzleinotar erwähnt. FRANKÓI 1895. 160.

⁷¹⁵ BÓNIS 1971, Taf. III.

⁷¹⁶ 25. April 1457: „Nicolaus episcopus ecclesie Quinquecclesiensis, secretarius cancellarius noster [...] Stephani de Warada, electi Colocensis et Bachiensis ac similiter secretarii. cancellarii. nostri“ ZICHY IX. 552; ENGEL P. 2001a (Kanzler, Geheimkanzler); BÓNIS 1971. 172 und Taf. III; MÁLYUSZ 1957. 582.

1454 führte er die zum Frankfurter Reichstag entsandte ungarische Delegation an.⁷¹⁷ Für seine Verdienste und Loyalität wurden ihm Güter geschenkt,⁷¹⁸ darüber hinaus erwarb er sich verschiedene Kirchenpfründen.

Seine erste bekannte kirchliche Stelle war das Kustodenamt von Székesfehérvár, das er zwischen 1443–1446 innehatte.⁷¹⁹ Ein Jahr später war er schon Propst des Egerer Kollegiatkapitels und gleichzeitig Domherr im dortigen Domkapitel.⁷²⁰ Inzwischen erwarb er sich auch die Budaer Pfarrei und supplizierte 1450, um gleichzeitig zwei Stellen besitzen zu dürfen, beim Heiligen Stuhl; der diesbezügliche Dispens ist ihm dann erteilt worden.⁷²¹ Ab Anfang 1452, nachdem sein Vorgänger zum Bischof erhoben worden war, erlangte er infolge der Verleihung durch den Reichsverweser Johannes Hunyadi und den Landesrat die Propstwürde des Egerer Domkapitels.⁷²² Im Frühling 1452 war er als bischöflicher Generalvikar tätig.⁷²³ Im Sommer 1455 wandte er sich wieder an Rom, um einen Dispens zwecks gleichzeitiger Besetzung zweier Kirchenpfründen zu erhalten bzw. von der wegen der Ernennung zum Propst entstandenen Abweichung freigestellt zu werden.⁷²⁴ Die wiederholte Supplik dürfte er deshalb für notwendig gehalten haben, da indessen ein neuer Papst, Callixtus III., den Thron bestieg und Nikolaus wollte wahrscheinlich erwirken, dass seine Position auch vom neuen Pontifex legalisiert wird. Seine kirchliche Laufbahn gipfelte dann in der Ernennung zum Bischof von Pécs, was nach dem Tod von Andreas Kálnói erfolgt ist.

Der König wies am 13. Dezember 1455 den Kastellan von Pécs an, das vakante Bistum an Vizekanzler Nikolaus von Barius bzw. seinen Beauftragten unverzüglich zu übergeben, da er es ihm verliehen hätte.⁷²⁵ Einige Wochen später erhielt Nikolaus auch die päpstliche Ernennung und aus der Ernennungsbulle stellt sich auch heraus, dass er damals schon zum Presbyter geweiht worden ist.⁷²⁶ Anschließend verpflichtete er sich durch seinen Anwalt, Archidiakon Franz Viszfalui von Felsőörs, die Ernennungsgebühren zu entrichten.⁷²⁷

⁷¹⁷ Am 31. Oktober 1454 erließ die Delegation eine Urkunde in Würzburg. PETTKÓ 1901. 174.

⁷¹⁸ 11. November 1454: Der König verschenkte das Gut Szentkirály an Propst Nikolaus Barius von Eger, Propst Stephan Várdai von Siebenbürgen, Archidiakon Albrecht Vetési von Siebenbürgen für ihre Verdienste. ZICHY IX. 468–470. Nr. 343. Die Beschenkten waren alte Bekannte, sie haben in Padua zusammen studiert. Vgl. VERESS E. 1915. 9.

⁷¹⁹ Zunächst am 22. April 1443: „Nicolao dicto Baryus custode“. DL 13721. Zuletzt am 17. Juli 1446: „Nicolao Barius dicto custode“. DL 13933.

⁷²⁰ MD 147. Letzte Erwähnung am 7. Juni 1451: „Nicolao Baryus capelle Beate Marie virginis ad latus dicte ecclesie nostre constructe [...] prepositus“. BORSA I. 1993b. Dancs–Nr. 126.

⁷²¹ 10. Februar 1450: LUKCSICS II. Nr. 1080. In der Textedition wird nur seine Egerer Pfründe erwähnt.

⁷²² MD 150; FRANKNÓI 1895. 160.

⁷²³ Am 26. April 1452 wird er in seiner Urkunde: „Nos Nicolaus Barius decretorum doctor, prepositus et vicarius in ecclesia Agriensi in spiritualibus generalis“ genannt. ZICHY IX. 323. Nr. 246.

⁷²⁴ FRANKNÓI 1895. 160, bes. Anm. 1.

⁷²⁵ FRANKNÓI 1899. Nr. 32.

⁷²⁶ 23. Januar 1456: „Domini Nicolai Barnis decretorum doctoris in sacerdotio constituti“ KOLLER III. 414; EUBEL II. 242.

⁷²⁷ 30. Januar 1456: KOLLER III. 414–415; 3300 Fl. Vgl. HOBERG 1949. 98.

Seine bischöfliche Tätigkeit fing er mit großer Aktivität an, eine seiner frühesten Maßnahmen war die Einberufung einer Synode für den Diözesanklerus. Das Ereignis ist leider nur als Erwähnung in dem an Johannes Kapisztrán geschriebenen Brief des Bischofs überliefert.⁷²⁸ In diesem Brief wurde der angesehene Franziskaner-Inquisitor aufgefordert, an der von dem Bischof einberufenen Diözesansynode teilzunehmen und ihn, der ungebildet und in den bischöflichen Tätigkeiten noch ungewandt sei, zu leiten.⁷²⁹ Laut Aussage des Briefes begann die Synode am 2. Juni und könnte aufgrund zeitgenössischer Analogien 3–5 Tage gedauert haben.⁷³⁰ Mangels konkreter Angaben bleibt nur Vermutung, ob der Franziskaner an der Synode tatsächlich teilgenommen hat. Diese Hypothese kann dadurch belegt werden, dass er sich ab Mitte April in Súdungarn aufhielt.⁷³¹

In Pécs traf Barius nicht nur auf Unbekannte: der Propst des Domkapitels war ab 1445 Albrecht Hangácsi.⁷³² Die Bekanntschaft von Hangácsi und Barius hatte schon eine längere Vorgeschichte, weil die beiden während der Regierung von Wladislaus I. als Kanzleinotare eingestellt waren. Später genossen sie beide im Egerer Domkapitel Kirchenpfünden, auch in Padua studierten sie gemeinsam und während Ladislaus' V. Herrschaft waren sie beide an der geheimen Kanzlei tätig. Ihre Herkunft verstärkte ihr Bündnis noch mehr: die Familie Hangácsi war nämlich im mit den Gütern der Barius' benachbarten Komitat Abaúj sesshaft. Im Lichte dessen ist es nicht erstaunlich, dass Bischof Nikolaus dem Propst zwei Wochen nach seiner Ernennung zwei Zehntbezirke verpachtet hat.⁷³³

Bei Ausübung seiner bischöflichen Tätigkeit war ihm der von seinem Amtsvorgänger angestellte Weihbischof Huendler behilflich. In Huendlers Briefbuch ist die Urkunde aufbewahrt, aus der hervorgeht, dass Bischof Nikolaus Kantor Stephan Szerémi zum Presbyter geweiht hat.⁷³⁴ In Hinblick auf die zum 1. April 1458 datierte Urkunde ist auch Barius' nach 1456 ausgeübte politische Tätigkeit zu erwähnen. Bekanntlich wurde Ulrich von Cilli, der nach dem Sieg bei Belgrad die Burg übernehmen wollte, von Ladislaus Hunyadi und seinen Komplizen hingerichtet. Als Rache des Königs und seiner Anhänger wurde Ladislaus Hunyadi im Frühling 1457 in Buda enthauptet. Nachdem sich der junge König nach Prag begeben hatte, entbrannte wieder der Bürgerkrieg im Lande.⁷³⁵ Barius' Rolle bei Ladislaus Hunyadis Hinrichtung wird im Lichte der zwischen dem Palatin Ladislaus Garai und den Gebrüdern Szilágyi zustande ge-

⁷²⁸ 25. Mai 1456: PETTKÓ 1901. 212–213. Nr. 66.

⁷²⁹ „...prime synodo, quam novus celebrabo hinc ad octo dies, ut quia rusticus sum et his rebus officii. mei satis ignarus, scientia et doctrina vestra me et meos dirigat, adiuvet meritum et dignitas auctorizet actus meos.“ PETTKÓ 1901. 212–213. Nr. 66.

⁷³⁰ SZENTIRMAI 1961. 278, 280, 291.

⁷³¹ Unter den Stationen seines Itinerars befand sich auch Pécs (zwischen Januar–April 1456). Vgl. ANDRÍC 2009. 31, Anm. 51

⁷³² Zu Hangácsi vgl. FEDELES 2005. 375–377 (Nr. 137).

⁷³³ 7. Februar 1456: DL 75886.

⁷³⁴ „Nos Nicolaus Dei et Apostolice sedis gracia episcopus Quinqueecclesiensis reginalisque maiestatis supremus cancellarius“ KOLLER IV. 307.

⁷³⁵ PÁLÓSFALVI 2005. 117.

kommenen Übereinkunft klar. Da wurden nämlich diejenigen namentlich aufgezählt, denen die Mutter der Hunyadi-Söhne und deren Onkel Michael Szilágyi vergeben haben, unter denen sich auch der Bischof von Pécs befindet.⁷³⁶ Das weist gleichzeitig auch darauf hin, dass Barius einer der wichtigsten Anhänger der Garai-Partei gewesen ist. Die Übereinkunft trat schließlich nicht in Kraft, daher konnte auch einer ihrer Punkte nicht durchgesetzt werden, dass der jüngere Hunyadi-Sohn die Tochter des Palatins heiraten soll. Matthias Hunyadi schloss schließlich mit Katharina Podebrad die Ehe, die Trauung kam erst 1461 zustande.⁷³⁷ Im Lichte dessen ist problematisch, dass Nikolaus in der oben erwähnten Urkunde Kanzler der Königin genannt wird, da zwischen 1445–1461 Ungarn überhaupt keine Königin hatte. Das Testament des Nikolaus von Barius ist nicht überliefert, trotzdem sind einige Passagen von ihm aus später entstandenen Quellen bekannt. Er stiftete 1500 rheinische Gulden zwölf Präbendaren des Domes von Pécs. Der Betrag wurde in Nürnberg hinterlegt und mit der Verwaltung wurden Kustos Thomas Gosztonyi, Domherr Martin Pesti und Gregor Sáfár, ein Pécs-er Bürger, beauftragt. Von den Zinseinkünften der gestifteten Summe erhielten die Präbendare jährlich 100 Gulden, damit sie täglich eine Messe für das Heil von Nikolaus und seinen Verwandten zelebrieren.⁷³⁸ Seinem Bruder Ladislaus vermachte er 2000 Florentiner zwecks Ankaufs verschiedener Immobilien, er setzte jedoch fest, dass davon auch die Studien von Albrecht Abafalvi gefördert werden müssen.⁷³⁹ Er taucht zum letzten Mal am 2. Februar 1459 in den Quellen auf.⁷⁴⁰ Kurz darauf ist er verstorben.⁷⁴¹

25. JOHANNES III. VON CSEZMICZE (1459–1472)

Johannes von Csezmicze, genannt Janus Pannonius wurde am 29. August 1434 im Komitat Körös in Slawonien geboren.⁷⁴² Der heute untergegangene Ort Csezmicze, von dem die Adelsfamilie ihr Prädikat erhielt, lag bei Bélavár (Bjelovar, Kroatien). Dank jüngster Forschungsergebnisse sind auch seine engen Familienmitglieder bekannt. Sein Großvater hieß Lukas von Csezmicze, sein Vater Paul und sein Onkel Peter. Sein Vater und Onkel waren gewandt im Gewohnheitsrecht, daher erfüllten

⁷³⁶ 12. Januar 1458: TELEKI X. Nr. 276; KUBINYI 2001b. 25.

⁷³⁷ FEDELES 2008b. 239–240.

⁷³⁸ „...ad laudem Dei et Sanctorum ejus, nec non pro refrigerio animarum dicti Nicolai episcopi parentumque ac fratrum suorum et consanguineorum suorum pie legavit, ita quod diebus singulis perpetuo missam celebrare seu celebrari facere tenerentur...” KOLLER IV. 401.

⁷³⁹ DL 92270; Reg.: BÓNIS 1997a. Nr. 2967. Seine enge Beziehung zur Familie Abafalvi wird dadurch belegt, dass der König auf Nikolaus' Antrag ihnen Güter verschenkte (1455). BORSA I. 1993b. A–Nr. 25.

⁷⁴⁰ ENGEL P. 2001a (Bischof von Pécs).

⁷⁴¹ Am 17. Februar war er vermutlich schon tot, da sein Name von der in der Güssinger Burg von Nikolaus Újlaki ausgestellten Urkunde fehlt, die die Wahl von Friedrich III. zum Ungarnkönig bestätigt, obwohl die Prominenten der Garai-Partei – unter ihnen auch er Palatin – diese Urkunde mit ihren Siegeln bekräftigten. ÖStA HHStA AUR 1459–II–17.

⁷⁴² HUSZTI 1931. I; HORVÁTH J. 1935. 76. Vgl. KOLLER IV. 1–359.

beide Aufgaben im öffentlichen Dienste, was darauf hinweist, dass sie angesehene Intellektuelle waren. Johannes verlor seinen Vater ziemlich früh (1410), seine weitere Erziehung musste daher seine ebenso adelige Mutter, Barbara von Zredna, die Schwester von Johann Vitéz, dem späteren Erzbischof von Esztergom, übernehmen. Von den vier Kindern war Johannes der älteste, seine zwei jüngeren Brüder hießen Michael und Petrus, seine Schwester Helene. Michael verstarb noch 1458 als Kind.⁷⁴³

In Várad fing er in der Domschule zu lernen an, wo sein Onkel zunächst als Propst (1442–1445), dann als Bischof (1445–1465) tätig war.⁷⁴⁴ Den begabten Jungen sandte der als Vater des ungarischen Humanismus geltende Johannes Vitéz nach Italien. Im Frühling 1447 kam er in Ferrara an, wo er bis 1453 bei Guarino Veronese studierte. Nachher ging er nach Padua, wo er – der Bitte seines Onkels folgend – römisches und Kirchenrecht hörte und im 1458 auch den Dokortitel erworben hat.⁷⁴⁵ Während der in Italien verbrachten Jahre wurde der begabte, über ein geniales Gedächtnis verfügende Junge zu einem der am meisten anerkannten Vertreter der lateinischen humanistischen Dichtung, der außer Latein auch des Griechischen mächtig war.⁷⁴⁶ Nach seinem Doktorexamen pilgerte er, begleitet von seinem Freund Galeotto Marzio, nach Rom, wo er mehrere Suppliken bei der päpstlichen Kanzlei einreichte.⁷⁴⁷ Auf Ruf seines Onkels kehrte er nachher nach Ungarn zurück und unter den neuen politischen Umständen trat er eine immer wieder höher steigende kirchlich-politische Karriere an.

Seine kirchliche Laufbahn begann in Várad, wo er durch die Schenkung seines Onkels das Kustodenamt des Domkapitels innehatte (1451–1455).⁷⁴⁸ Im Mai 1458 legte er seine Suppliken bei der Kurie schon als Propst von Titel ein.⁷⁴⁹ Nach seiner Rückkehr wurde er von Bischof Vitéz durch päpstliche Genehmigung zum bischöflichen Generalvikar ernannt.⁷⁵⁰ Diese kirchlichen Ämter bedeuteten vor allem finanzielle Sicherheit für ihn, in deren Besitz er zur Elite der kirchlichen Mittelschicht gehörte. Er musste aber nicht lange auf den richtigen Aufstieg warten, da König Matthias Corvinus ihm das wegen des Todes von Nikolaus von Barius vakante Bistum Pécs verliehen hat.⁷⁵¹

Das genaue Datum seiner Ernennung ist unbekannt, aber im März 1459 wurde er schon gewählter Bischof genannt.⁷⁵² Im Hintergrund des königlichen Beschlusses ist eindeutig die Einwirkung von Vitéz nachzuweisen. Die Entscheidung war immerhin logisch, da im Februar 1459 zwei Potentaten Südungarns, Nikolaus Ujlaki und Ladis-

⁷⁴³ RITOÓKNÉ 2002a.

⁷⁴⁴ BUNYITAY 1883. 269–280; KRISTÓF 2004. 15 (Nr. 34).

⁷⁴⁵ VERESS E. 1915; VERESS E. 1941. 159, 160–161, 354–355; FEDELES–SÜMEGI 2008. 6.

⁷⁴⁶ HORVÁTH J. 1935. 80.

⁷⁴⁷ RITOÓKNÉ 2002a. 18.

⁷⁴⁸ KRISTÓF 2004. 12; KRISTÓF 2008. 161.

⁷⁴⁹ 23. Mai 1458: „Johanni de Chesmicze preposito ecclesie Titeliensis Colocensis diocesi”. RITOÓKNÉ 2002a. 18.

⁷⁵⁰ HUSZTI 1931. 186; KRISTÓF 2004. 12.

⁷⁵¹ GALLA 1940. 112; FRÁKNÓI 1901–1903. II. 218.

⁷⁵² 12. März 1459: „Johannes electus Quinqueecclesiensis episcopus”. BIRNBAUM 1981. 111–112.

laus Garai samt ihren Anhängern Kaiser Friedrich III. zum Ungarnkönig wählten.⁷⁵³ Matthias Corvinus und seine Förderer wollten selbstverständlich die königliche Macht verstärken und die territoriale Einheit des Landes so schnell wie möglich wiederherstellen. Bei diesem Vorgang wurde Johannes Vitéz, der die Beschlüsse des Königs immer beeinflussen konnte, eine entscheidende Rolle zuteil. Es besteht also kein Zweifel daran, dass der für seinen Onkel schwärmende, seine Ansichten annehmende ambitiose Jugendliche eine gute Wahl für die Bischofswürde zu sein schien. Als Bischof von Pécs war eine seiner wichtigsten Aufgaben, die Macht von Nikolaus Újlaki zu begrenzen.

Die päpstliche Bestätigung seiner Ernennung verlief trotzdem nicht reibungslos, obwohl in Rom einer seiner Bekannten, Pius II., pontifizierte.⁷⁵⁴ Wegen seines jungen Lebensalters wurde er im Spätherbst 1459 mit dem Vorbehalt ernannt, dass er bis zum Erreichen seines 27. Lebensjahres die Diözese nur als Gubernator verwalten darf.⁷⁵⁵ An demselben Tage setzte der Heilige Stuhl den König, das Domkapitel und die Gläubigen der Diözese über den Beschluss zur Kenntnis. Janus wurde genehmigt, sich von zwei oder drei Prälaten zum Bischof weihen zu lassen, nachdem er das vorgeschriebene Lebensalter erreicht hat.⁷⁵⁶ Die Ernennungsgebühren entrichtete er in zwei Raten im Jahre 1460.⁷⁵⁷ Im Sinne der päpstlichen Genehmigung konnte er seine Diözese im Herbst 1461, nachdem er zum Bischof geweiht worden war, schon als Bischof verwalten. Als Bischof von Pécs, als einer der reichsten Prälaten Ungarns, wurde er Mitglied des königlichen Rates und darüber hinaus hatte er immer wieder wichtige Regierungsämter inne.

Die erste Station seiner Beamtenkarriere ist vom Herbst 1458 bekannt; er war am Gerichtshof der Speziellen Königlichen Präsenz als Personalis tätig.⁷⁵⁸ Laut einer weniger glaubwürdigen Information war er Oberkanzler (*supremus cancellarius reginalis Maiestatis*) der noch jung verstorbenen Königin Katharina Podebrad (1461–1464).⁷⁵⁹ Die Beurteilung dieser Frage macht jedoch problematisch, dass die Kanzlei der ungarischen Königinnen traditionell vom Bischof von Veszprém geleitet wurde und diese Würde war in diesem Zeitalter von Albrecht Vetési, einem der engsten Vertrauensmänner des Herrschers, besetzt. Die junge Königin taucht immerhin in mehreren Gedichten von Janus Pannonius auf, was auf ihre enge Beziehung hinweisen könnte.⁷⁶⁰ Er scheint bis zur im Jahre 1464 durchgeführten Reform der Kanzlei

⁷⁵³ ÖStA HHStA AUR 1459–II–17.

⁷⁵⁴ Sie lernten sich in Italien kennen. Ihre Korrespondenz ist ab 1451 belegt. HUSZTI 1931. 39. In einem an seinen in Ungarn weilenden Legaten Juan Carvajal geschriebenen Brief des Papstes vom 6. Juli 1459 wurde eindeutig Janus' junges Alter als Ablehnungsgrund bezeichnet. KOLLER IV. 34.

⁷⁵⁵ Pius II. schreibt am 5. November 1459 folgendes: „Joanni electo Quinque-Ecclesiensis [...] tunc Canonicum ecclesie Variensis in vigesimo sexto tue etatis anno et diaconatus ordine constituo [...] ipsi Ecclesie Quinqueecclesiensis in spiritualibus et temporalibus administratorem, donec et quosque vigesimum septimum etatis huiusmodi annum compleveris, facimus, constituimus ac etiam deputamus, ac ex tunc prout ex nunc, cum primum dictum vigesimum septimum annum compleveris, de persona tua eidem Quinqueecclesiensi Ecclesie providemus [...]“. KOLLER IV. 37–40.

⁷⁵⁶ KOLLER IV. 40–43.

⁷⁵⁷ Am 26. Juni 1460 zahlte er 1650 Fl., am 14. August 1760 Fl. aus. KOLLER IV. 58–61.

⁷⁵⁸ BÓNIS 1971. 248.

⁷⁵⁹ HUSZTI 1931. 191 und ihm folgend BIRNBAUM 1981. 114.

⁷⁶⁰ KUBINYI 2000a. 12.

gemeinsam mit seinem Onkel gelegentlich an der Arbeit des Amtes beteiligt zu sein, ohne dass er irgendeine Würde besetzt hat; diese Tätigkeit beschränkte sich vor allem auf Formulierung von diplomatischen Briefen. Nach der Reform der Kanzlei erlangte Johannes Vitéz gemeinsam mit Erzbischof Stephan Várdai von Kalocsa die Würde des Ober- und geheimen Kanzlers. Gleichzeitig war sein Neffe als Kanzlernotar oder vielleicht sogar als geheimer Kanzler bis 1465 tätig, als er nach Rom entsandt wurde. Die Bedeutung seiner Person ist dadurch belegt, dass er zwischen 1462–1470 – mit einer Ausnahme – an allen Sitzungen des königlichen Rates anwesend war.⁷⁶¹

1465 wurde Janus Pannonius zum Anführer der ungarischen Delegation, die zur Begrüßung des 1465 gewählten Paul II. und zwecks Erwerbs finanzieller Mittel gegen die Osmanen nach Italien entsandt wurde. Er und einer seiner Mitreisenden, Johannes Rozgonyi, wurden in einem an den Papst geschriebenen Brief des Herrschers als „Ungarns vornehmste Männer und des Königs Berater“ bezeichnet.⁷⁶² Sowohl die von Janus gehaltene Oration, als auch die vom König geschickten Geschenke konnten dazu beitragen, dass der Heilige Stuhl Ungarn Beihilfe für den Türkenfeldzug im Wert von insgesamt 57500 Florentinern gewährte und der Papst darüber hinaus die Errichtung der Pozsonyer Universität (*Academia Istropolitana*) genehmigte.⁷⁶³ Aus Rom kehrte die Delegation über Florenz nach Hause und obwohl die Republik die von den Diplomaten verlangte Beihilfe nicht billigte,⁷⁶⁴ waren für Janus Pannonius die dort verbrachten Tage nicht ohne Gewinn: er lernte nämlich Marsilio Ficino, den Gründer der neuplatonischen Akademie kennen und konnte von Vespasiano Bisticci und anderen Buchhändlern Bücher für sich selbst, seinen Onkel und vermutlich auch für den König kaufen.⁷⁶⁵

Auf zahlreichen Feldzügen begleitete er den Herrscher persönlich, obwohl er, wie sich aus seinen Gedichten herausstellt, körperlich zum Kämpfen untauglich war. Das bischöfliche Banderium war aber von beträchtlicher Stärke, daher wurde das bischöfliche Aufgebot vom König mehrmals in Anspruch genommen.⁷⁶⁶

Im Laufe des 1467 ausgebrochenen landesweiten Aufruhrs sicherte er als einer der Vertrauensmänner des Königs die Ruhe Südungarns von seinem Sitz aus.⁷⁶⁷ Er scheint ab 1466 auch Obergespan von Baranya und Pozsega gewesen zu sein, was auf seine unumstrittene Loyalität hinweist. Seine Beamtenkarriere erreichte 1467 bzw. Anfang 1468 ihren Gipfel, als er geheimer Kanzler wurde.⁷⁶⁸ Zwischen 1468–1469 war er als Oberschatzkämmerer tätig. Diese Würde hatte er aber wegen der Umgestaltung des Schatzwesens nur vorübergehend inne und sein Kompetenzbereich umfasste nur die

⁷⁶¹ KUBINYI 2000a. 12–14; KUBINYI 2004. 30–31.

⁷⁶² „Id igitur muneris iniunxi viris inter capita consilii mei primariis: Johanni episcopo Quinqueecclesiensi et alteri Johanni de Rozgon”. MV I/6. 37.

⁷⁶³ FRANKÓI 1901–1903. II. 131–133.

⁷⁶⁴ JANKOVITS 2006.

⁷⁶⁵ HORVÁTH J. 1935. 79; CSAPODI–CSAPODINÉ 2008. 596.

⁷⁶⁶ FEDELES–SÜMEGI 2008. 9.

⁷⁶⁷ KUBINYI 2001b. 65.

⁷⁶⁸ KUBINYI 2000a. 16

Eintreibung der außerordentlichen Steuer. 1469–1470 erlangte er die Banwürde Slawoniens, die er gemeinsam mit einem seiner wichtigsten Verbündeten, Johannes Thuz von Lak, innehatte.⁷⁶⁹ Im Jahre 1470, während der erfolglosen Verhandlungen von Friedrich III. und Matthias, hielt er sich auch in Wien in der Umgebung des Königs auf.⁷⁷⁰

Aus Ede Petrovich' Forschungsergebnissen ist bekannt, dass der Prälät und Humanist ziemlich wenig Zeit auf seiner Residenz verbrachte, jährlich höchstens zwei- oder drei Monate.⁷⁷¹ Angesichts seiner in verschiedenen Bereichen der weltlichen Regierung ausgeübten Funktionen ist es ja auch nicht ungewöhnlich. Da aber das günstige Klima der Stadt sehr vorteilhaft für den oft kränkelnden Bischof war, versuchte er, die Herbstmonate in der Regel am Fuß des Mecsek-Gebirges zu verbringen und darüber hinaus, wenn er imstande war, weilte er kurz auch frühlings in der Stadt. Obwohl er sich nur selten in seinem Bischofssitz aufhielt, fand er trotzdem wichtig, in Pécs eine ähnliche inspirierende intellektuelle Umgebung zu schaffen wie am damaligen bischöflichen Hof in Várad. Er baute eine gut ausgestattete humanistische Bibliothek auf, in der außer den lateinischen Autoren auch griechische Werke vorhanden waren.⁷⁷² Außerdem schuf er eine Existenzgrundlage für hervorragende Humanisten, indem er ihnen Kanonikate im Domkapitel verlieh. Unter anderem wurden so der Bibliophil Georg Handó, der humanistische Dichter Petrus Garázda, mit dem er sogar verwandt war, der Diplomat Nikolaus Vidfy von Mohora (der Kämmerer von Pius II.) und der in Italien studierte Johannes Telegdi im Domkapitel bepfündet.⁷⁷³

Wegen seiner fast ständigen Abwesenheit musste er einen Suffragan anstellen, damit die Gläubigen der Diözese der Seelsorge nicht entbehren müssen. Auch er nahm die Dienste des von seinen Amtsvorgängern eingestellten Veit Huendler in Anspruch. Obwohl der ziemlich unverträgliche Karmeliter nicht zu den intellektuellen Partnern des Bischofs gehört zu haben scheint, wie die Spottepigramme von Janus Pannonius belegen, konnte Huendler diese Würde mit einer kleinen Unterbrechung bis 1469 behalten.⁷⁷⁴

Als Bischof von Pécs musste er sich natürlich auch um die finanziellen Anliegen der Diözese kümmern und außer der Verwaltung und Instandhaltung der Bistumsgüter auch die im Eigentum der Diözese befindlichen kirchlichen und weltlichen Gebäude zu unterhalten. Es lohnt sich also, kurz zu überblicken, wie er mit den ihm anvertrauten Gütern umging.

⁷⁶⁹ KUBINYI 1957. 29; KUBINYI 2000a. 20.

⁷⁷⁰ Am 9. Februar 1470 entstand in Bruck an der Leitha das an Friedrich III. gerichtete Schreiben von Matthias über die bevorstehenden Verhandlungen in Wien. Auf der Rückseite der Urkunde befinden sich die Namen der ungarischen Berater, die den König zu den Verhandlungen begleitet haben: Erzbischof Johannes Vitéz von Esztergom, Bischöfe Johannes Beckensloer von Eger, Janus Pannonius von Pécs, Nikolaus Csupor, Wojewode von Siebenbürgen, Emmerich Szapolyai, Graf des Zips, sowie Reinhard von Rozgony. NEHRING 1976. Nr. 20.

⁷⁷¹ PETROVICH 1975. 123.

⁷⁷² SARBÁK 2009. 565.

⁷⁷³ Zur Beziehung von Janus zum Domkapitel vgl. FEDELES 2007a. 28–33.

⁷⁷⁴ Vgl. dazu sein Epigramm unter dem Titel „In Vitum“: „Nomine te vitulum qui dixit, Vite, minuto / Verius hic potuit dicere, Vite, bovem.“ JANUS 204.

1464 erließ König Matthias ein Privileg, in dem er dem Bischof von Pécs und seinem Nachfolgern genehmigte, die auf dem Gebiet der Diözese entdeckten Gold- und Silberbestände auszubeuten und zu verarbeiten, ferner den Bischof von der Urburapflicht freistellte.⁷⁷⁵ Der Zweck des Privilegs ist nicht ganz nachvollziehbar, denn im Diözesangebiet waren im Mittelalter keine Edelmetallgruben vorhanden.⁷⁷⁶ In Bezug auf die Erweiterung der Diözesangüter ist der Rückerwerb des Gutes Nádasd (heute: Mecseknádasd im Komitat Baranya) zu erwähnen. (1470).⁷⁷⁷ In demselben Jahre nahm er ein Gutsteil in Garé in Pfand.⁷⁷⁸ Um die Zehnteinkünfte des Bistums zu erhöhen, verpflichtete er im Sinne seiner mit Matthäus Maróti abgeschlossenen Übereinkunft auch die auf seinen Gütern im Komitat Valkó sesshaften Serben zur Zehntzahlung.⁷⁷⁹ Er nahm auch die für die Präbendare des Domes vorgesehene Stiftung seines Amtsvorgängers unter Aufsicht. Als Probleme in Zusammenhang mit dem in Nürnberg hinterlegten Betrag auftraten, kaufte er aus der gestifteten Summe das Gut Ivánkaszentgyörgy für das Bistum auf und die Präbendare erhielten von den ihnen überlassenen Zehnteinkünften Entschädigung.⁷⁸⁰

Während seiner Amtszeit wurden keine bedeutenden Bauarbeiten auf der Bischofsburg vorgenommen,⁷⁸¹ aber die Gebäude der Bischofsburg sind gut instand gehalten worden. Das wird dadurch belegt, dass denjenigen, die den Dom zwecks Förderung der Türkenfeldzüge aufsuchten, Ablass gespendet werden konnte (1462).⁷⁸² Der Palast war vollkommen geeignet, in ihm auch hochrangige Gäste zu empfangen. Im Herbst 1465 gastierte König Matthias und seine Gefolgschaft zwei Wochen lang beim Bischof. Unter ihnen waren Erzbischof Johannes Vitéz von Esztergom und der päpstliche Legat, Erzbischof Hieronymus Landus von Kreta, dabei.⁷⁸³

Nach der bereits erwähnten gescheiterten politischen Verhandlung in Wien wurden Johannes Vitéz und sein Neffe am königlichen Hofe immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Der Herrscher bediente sich allmählich der Dienste des aus Schlesien gekommenen Bischofs Johannes Beckensloer von Várad und des Erzbischofs Gabriel Matucsinai von Kalocsa (ab 1471). Als Oberkanzler konnte Johannes Vitéz seine Vorstellungen immer weniger durchsetzen, da Maticsinai und Beckensloers Einfluss bedeutend stärker wurde. Der König versteuerte die Kirche und beschlagnahmte auch

⁷⁷⁵ KOLLER IV. 113–114.

⁷⁷⁶ Ede Petrovich weist nur auf die bei Pécsvárad liegenden Eisenerzgruben hin (PETROVICH 1975. 145). Gusztáv Wenzel konnte nur aufgrund der Genehmigung, ferner einer im Jahre 1413 für Nikolaus Garai ausgestellten Donationsurkunde, in der ihm u. a. das Ausbeutungsrecht von Metallen verliehen wurde, annehmen, dass in diesem Gebiet Edelmetallgruben vorhanden waren. Vgl. WENZEL 1880. 72–75.

⁷⁷⁷ KOLLER IV. 173–175.

⁷⁷⁸ KÖFALVI 2006. Nr. 784.

⁷⁷⁹ ROKAY 1975, zur Textausgabe der Urkunde vgl. 186.

⁷⁸⁰ KOLLER IV. 400–409.

⁷⁸¹ Die Hypothese von Ede Petrovich, dass der im südwestlichen Teil des heutigen Bischofspalasts stehende Turm (Archivturm) von Janus als Observatorium gebaut worden sei, ist nicht zu belegen. Vgl. FEDELES 2008a. 210.

⁷⁸² KOLLER IV. 91–95.

⁷⁸³ RTÓOKNÉ 2008. (An dieser Stelle gilt der Autorin Dank für die Möglichkeit, Einsicht in die Handschrift ihrer werdenden Arbeit zu nehmen.)

einen Teil der Einkünfte des Esztergomer Erzbistums. Das zog nach sich, dass sich Johannes Vitéz und Janus Pannonius vor allem wegen des Prestigeverlustes und der finanziellen Einbussen mit dem König auseinandergesetzt haben. Zur gegenüber dem König aufgekommenen Unzufriedenheit trugen darüber hinaus der verzögerte Böhmenfeldzug, die zur Deckung des Krieges mehrmals in demselben Jahre eingetriebene, sehr hohe außerordentliche Kriegssteuer, ferner die vernachlässigte Verteidigung gegen die Osmanen bei. Erzbischof Vitéz und Janus Pannonius hatten vor, einen der mit den Luxemburgern mütterlicherseits verwandten polnischen Königssöhne auf den Thron Ungarns zu rufen. Herzog Kasimir von Polen brach sogar schon mit seinen Truppen auf. Erzbischof Vitéz öffnete die Burg von Nyitra für die polnischen Truppen, nachher schloss sich auch Janus Pannonius mit zweihundert Reitern den Rebellen an. König Matthias wurde währenddessen über die Ereignisse in Kenntnis gesetzt, er kam mit seinem Heer ins Land zurück, so dass die Meuterei noch im Keime erstrickt worden ist. Mehrere der Beteiligten, unter anderen auch Erzbischof Vitéz, huldigten dem König. Janus Pannonius harnte jedoch aus und zog nicht, wie der König erwartet hatte, mit seinem Heer nach Westen, sondern nach Pécs, wo er die Stadt befestigte; nachdem er viel Geld und Edelmetall (Kirchengeräte) gesammelt hatte, floh er nach Italien. Während der Flucht erkrankte er schwer und verstarb am Karfreitag des Jahres 1472 in Medvevár (Medvedgrad in Kroatien), einer der Befestigungen seines alten Verbündeten, Bischof Oswald Thuz von Zágráb.⁷⁸⁴

Er wurde zunächst im Paulinerkloster im Komitat Zágráb beigesetzt. Später, wie dies in der Chronik des königlichen Hofhistoriographen Antonio Bonfini verewigt wurde, wurde er in Pécs begraben. Bischof Sigismund Ernuszt von Pécs erkundigte sich beim Domkapitel über die Todesumstände seines Amtsvorgängers. Das Domkapitel erließ eine Urkunde, in der darüber berichtet wurde, dass der Bischof in einem Steinsarkophag (*sarcophago lapideo*) im Dom von Pécs bestattet worden sei, auf seinem prachtvollen Grabstein seien sein Todesort, Todesjahr und Todestag in Form eines Grabgedichts verewigt worden (*certis epigrammatum versibus locum diem et annum transitus sui*). Seine Gebeine wurden im Laufe der im Jahre 1991 von Gábor Kárpáti geführten archäologischen Ausgrabungen in der Unterkirche des Domes freigelegt, seine erneute Bestattung fand am 21. Oktober 2008 statt.⁷⁸⁵

⁷⁸⁴ Zu den allgemein bekannten Ereignissen vgl. HUSZTI 1931. 281–282; KUBINYI 2000a. 23–26; KUBINYI 2001b. 71–73; KUBINYI 2003. 25. Laut Bonfini war Janus der Anführer der Verschwörung. Vgl. BONFINI 4.3.105–113. Peter Eschenloer berichtet über die Abtransport der Schätze aus Pécs: „Der bischoff von Fünffkirchen berowbete alle seine bürgere vnd auch seine kirchen, vnd czog mit grossen schacz in die windische lannde, heimlich vff ein festis slos des bischoffs von Zágráb flihende vor Mathia.“ ESCHENLOER 869. Johannes Laurentio erwähnte in einem seiner Briefe Janus' Flucht und die Belagerung von Pécs: „[...] Quinqueecclesiensem ex Pannonia auffugisse Laibacum versus; quae urbs est imperatoris finitima Ungarie. Sunt qui affirmant Quinqueecclesiensem obiisse: quod nondum satis compertum habeo: quicquid sit dolendum est viros clarissimos ita invirose ac Mal habitos. Rex Stridoniense oppidum post interceptum archiepiscopum vi cepit: urbem Quinqueecclesiensem oppugnat: et ut est omnium pene opinio haud difficulter quamquam sit munita expugnabit: nisi ex Polonia aliquid auxilii. feratur: sed omnia sunt incerta.“ Vgl. LORENZI 9.

⁷⁸⁵ FEDELES 2009b; Zur Freilegung des Grabes vgl. KÁRPÁTI 2008. Zur anthropologischen Untersuchung der Gebeine vgl. K. ZOFFMANN–MÁRCSIK 2008.

26. SIGISMUND I. ERNUSZT VON CSÁKTORNYA (1473–1505)

Sigismunds Vater war Johannes Ernuszt, ein aus Wien stammender, zum Christen getaufter jüdischer Händler.⁷⁸⁶ Seine Mutter hieß Katharina, sein Bruder Johannes.⁷⁸⁷ Sein Vater taucht in den Jahren 1457–1458 als Budaer Bürger in den Quellen auf, später wurde er einer der Hoflieferanten von Matthias Corvinus. 1464 hatte er die Gespanwürde der Dreißigstelzölle Ungarns gemeinsam mit zwei anderen Würdenträgern inne. Nach zwei Jahren wurde er vom König zum Kremnitzer Kammergespan ernannt. Als Ausarbeiter der Finanzreform von König Matthias wurde er 1467 zum allgemeinen Administrator der Kronenzölle, nachher noch in demselben Jahre Schatzkammerer. Diesen Posten hatte er bis 1469 gemeinsam mit Janus Pannonius, dann bis zu seinem Tode im Jahre 1476 alleine inne.⁷⁸⁸ Mit ihm ist die Errichtung der Judenpräfektur verbunden, die dann vermutlich in die Hände der mit ihm verwandten Familie Mendel geraten ist.⁷⁸⁹ Ab 1473 bis zu seinem Tode war er als Ban von Slawonien tätig, daher stieg er in die Aristokratie auf.⁷⁹⁰ Er begründete das Familienvermögen, von dem die Burg von Csáktornya, von der sie ihr Adelsprädikat erhielten und das zu ihr gehörende Gut am bedeutendsten waren.⁷⁹¹ Er war in enger Beziehung zum Herrscher, was nicht nur dadurch zum Ausdruck kam, dass er immer wieder wichtigere Regierungsposten erlangen konnte, sondern auch dadurch, dass der König selbst zum Taufpaten seines Sohnes Johannes dem Jüngeren wurde.⁷⁹²

Sigismund Ernuszt wurde wohl um 1445 geboren und war ungefähr 20 Jahre älter als sein Bruder.⁷⁹³ Er fing 1469 in Wien zu studieren an, wo seine Anwesenheit auch noch ein Jahr später nachweisbar ist.⁷⁹⁴ Nachher ging er nach Ferrara, wo er bis Ende 1473 studierte.⁷⁹⁵ Dort erwarb er sich seine humanistische Bildung, die von seinen Zeitgenossen gelobt wird.⁷⁹⁶ Von seinen Lehrern stand er mit Lodovico Carbo in enger Beziehung, was dadurch belegt ist, dass in Carbos für Matthias Corvinus verfasstem, in Dialogen geschriebenem Werk Sigismund der Gesprächspartner des Autors ist.⁷⁹⁷ Seine

⁷⁸⁶ KUBINYI 1995. 19; KUBINYI 2001C. 312. Vgl. KOLLER IV. 360–521; Ihr Name war ursprünglich Ernst, davon wurde die lateinische „Ernestus“ gebildet, aufgrund dessen auch die ungarische Variante „Ernuszt“ entstand. Darüber hinaus werden die Familienmitglieder in den Quellen nicht selten Hampo genannt, was mit ihrer jüdischen Herkunft zusammenhängen dürfte. KOLLER IV. 363–364.

⁷⁸⁷ ENGEL P. 2001b (Ernuszt /Hampó, Csáktornyai/).

⁷⁸⁸ KUBINYI 1957. 30.

⁷⁸⁹ KUBINYI 1995. 19.

⁷⁹⁰ KUBINYI 2001C. 312.

⁷⁹¹ 1474 befanden sie sich schon im Eigentum der Familie. KUBINYI 2001C. 312.

⁷⁹² 4. April 1474: „magnifico Johanni Ernnt comiti Zoliensi, compatrique nostro“. TELEKI XI. 506. 12. Dezember 1474: „Compatri nostro magnifico Johanni Ernsth“. Uo. 519.

⁷⁹³ KUBINYI 2001C. 315.

⁷⁹⁴ MUW II. III; SCHRAUF 1902. 113.

⁷⁹⁵ VERESS E. 1941. 371–373.

⁷⁹⁶ Z. B. BONFINI I.1.345, 5.1.70; RANSANUS 61.

⁷⁹⁷ CARBO 73–114.

erste kirchliche Stelle war die Propstwürde von Budafelhévíz,⁷⁹⁸ von deren Einkünften er sein Studium finanzieren konnte. Später förderte er schon als Bischof das in Italien geführte Studium von Franz Várad, dem späteren Bischof von Várad.⁷⁹⁹ Der sich auch für die Antike interessierende Prälat sammelte Steine aus der Römerzeit mit lateinischer Inschrift, die er in seiner Residenz in Pécs und seinem Haus in Buda untergebracht hat.⁸⁰⁰

Zum Bischof von Pécs wurde er im September 1473 von Matthias Corvinus aufgrund des königlichen Patronatsrechts ernannt, zudem wurde ihm die Burg von Pécs verliehen.⁸⁰¹ Nach drei Monaten wurde er vom Papst zum Administrator des Bistums ernannt.⁸⁰² Der königliche Beschluss ist nicht verwunderlich, da so der in der von Johannes Vitéz angeführten Meuterei kompromittierte Bischof Oswald Thuz von Zággráb von Johannes Ernuszt, dem Ban von Slawonien unter Kontrolle gehalten werden konnte, während das als eines der Zentren der Meuterei geltende, eben vakant gewordene Bistum Pécs durch Sigismunds Ernennung gesichert wurde. Es war aber noch wichtiger, dass dadurch auch die sich auf Slawonien und Südtransdanubien erstreckende Macht des indessen zum König von Bosnien avancierten Nikolaus Újlaki von den Ernuszts beschränkt werden konnte.⁸⁰³ Abgesehen von einem kleineren Konflikt, blieb Sigismunds Verhältnis zum König während dessen ganzer Regierungszeit sehr gut,⁸⁰⁴ aber interessanterweise konnte er bis zum Tode von Matthias Corvinus keinen bedeutenderen Regierungsposten erlangen. Stephan Szapolyai wurde nach der Eroberung von Wien (1485) vom König zum Statthalter von Österreich, ernannt, ein Jahr später wurde Sigismund zu seinem Stellvertreter erhoben.⁸⁰⁵ Bei seiner Ernennung dürften außer seiner Loyalität auch seine familiären Beziehungen zu Wien sowie seine deutschen Sprachkenntnis eine Rolle gespielt haben.⁸⁰⁶ Es ist unbekannt, wie lange er sich in Wien aufhielt bzw. ob er ständig in der Stadt anwesend war, eine seiner Urkunden wurde jedenfalls im Januar 1487 dort ausgestellt.⁸⁰⁷ Zweifelsohne gehörte er zum Kreis der dem König am nächsten stehenden Personen, was u. a.

⁷⁹⁸ 1470: „Sigismundus Ernst, prepositus Budensis de Sancta Trinitate dedit 4 gr.” SCHRAUF 1902. 113.

⁷⁹⁹ ZICHY XII. 366.

⁸⁰⁰ RITOÓKNÉ 2002b. 62; Der Verehrung von *virtus* und *honor* gewidmete römische Altarstein wurde von Bischof Sigismund III. Kovács (1869–1877) dem Ungarischen Nationalmuseum verliehen. Vgl. NAGY M. 2007. 164. Nr. 182.

⁸⁰¹ Nach der Flucht von Janus Pannonius wurde die Burg von Johannes Ongor von Nádasd und Petrus Nehéz von Korompa im Auftrage des Königs übernommen und hatten sie bis Februar 1473 inne. DF 259579.

⁸⁰² 10. Dezember 1473: KOLLER IV. 360; EUBEL II. 242.

⁸⁰³ KUBINYI 2001b. 89; KUBINYI 1958; Zur Sache der Prosekution gegen die Gebrüder Thuz vgl. TRINGLI 1998.

⁸⁰⁴ U. a. nahm er im Sommer 1479 an den zwischen Matthias und Wladislaus von Jagello abgehaltenen Friedensverhandlungen in Olmütz teil. Vgl. KRONTHAL–WENDT 1893. 271.

⁸⁰⁵ 20. April 1486: da Szapolyai „eine Zeitlang von Wien abwesend sein müsse“, entstandte Matthias „... ihnen als Stellvertreter den Bischof Sigmund von Fünfkirchen“ nach Wien. QGSW III. Nr. 5104.

⁸⁰⁶ Er übersetzte und edierte eine deutschsprachige Urkunde auf Latein im Jahre 1482. Vgl. MÁLYUSZ 1925. 126–127, (DL 32813).

⁸⁰⁷ 16. Januar 1487: KOLLER IV. 439–440 (DL 28333)

dadurch belegt ist, dass Matthias 1486 ihm eine wertvolle Zierschale schenkte.⁸⁰⁸ Es weist ebenso auf ihre enge Beziehung hin, dass eines der auf dem Todesschild des Königs abgebildeten vier Wappen das des Bischofs von Pécs ist.⁸⁰⁹

Nach Matthias' Tode wurde Sigismund Ernuszts gemeinsam mit Lorenz Újlaki zu einem der wichtigsten Anhänger des illegitimen Sohnes des verstorbenen Königs, Johannes Corvinus. An der Spitze seines Banderiums war er an der Schlichtung bei Szabaton im Komitat Tolna beteiligt (4. Juli 1490) und nachdem die Corvinus-Partei im Thronkampf unterlegen war, wurde die Bischofsburg von Pécs zu einem Zufluchtsort der Fliehenden,⁸¹⁰ was dadurch belegt werden kann, dass Johannes Corvinus auch noch am 13. Juli eine Urkunde in Pécs erließ.⁸¹¹ Bischof Sigismund hatte eine Schlüsselrolle beim Friedensabschluss zwischen Johannes Corvinus und den Anhängern von Wladislaus II., bei der Krönung des Letzteren im September ging Sigismund selbst auf der linken Seite des neuen Herrschers.⁸¹² Er muss ein ziemlich feines politisches Gefühl gehabt haben, da er einige Monate später schon geheime Verhandlungen mit dem Ungarn überfallenden König Maximilian I. führte.⁸¹³ Im Dezember 1490 schloss er sich mit mehreren Familiaren über Andreas Both von Bajna dem König Maximilian an, der ihm auch im Einvernehmen mit Kaiser Friedrich III. das angesehene Salzburger Erzbistum angeboten hat.⁸¹⁴ Später versuchte Sigismund dies jedenfalls zu leugnen, was verständlich ist.⁸¹⁵ Sein Überlaufen wird jedoch durch eine im März 1491 datierte Urkunde eindeutig belegt, er verließ nämlich in Anlehnung an Maximilians Patronatsrecht einem Pécs' Domherrn namens Andreas die Abtei von Gotó.⁸¹⁶ Der Beschenkte muss Domherr Andreas Kaproncai, einer der wichtigsten Familiaren von Sigismund Ernuszts, der Vogt des Bischofs in Szentgyörgyvár und gleichzeitig der Pfarrer des Marktes gewesen sein.⁸¹⁷ Maximilians Angriff blieb erfolglos, daher konnte nach Frühling 1491 die Rückeroberung der von ihm besetzten Gebiete beginnen. Bischof Sigismund zeigte – laut Bonfini – während dieser Kriegsmanöver Scheinneutralität, aber im Hintergrund führte er Verhandlungen mit Maximilian.⁸¹⁸

Nach dem Friedensabschluss in Pozsony (7. November 1491) bestand an Sigismunds Loyalität zu Wladislaus II. kein Zweifel mehr. 1492 befand er sich schon unter den

⁸⁰⁸ PERGER 1990. 79.

⁸⁰⁹ SCHALLABURG 235.

⁸¹⁰ BONFINI 4.9.140–172; KUBINYI 1991a. 22–24; SCHÖNHERR 1894. 139–149.

⁸¹¹ HO IV. Nr. 310.

⁸¹² BONFINI 4.10.75; KUBINYI 1991a. 27; NEUMANN 2008. 316–320.

⁸¹³ Zum Feldzug vgl. WIESFLECKER 1959; E. KOVÁCS 1995.

⁸¹⁴ BONFINI 5.1.68–69; FIRNHABER 1849. Nr. 38; WIESFLECKER 1959. 56; KUBINYI 1991a. 31.

⁸¹⁵ KUBINYI 1991a. 51.

⁸¹⁶ FIRNHABER 1849. Nr. 58. In der Quellenedition wird Botho angegeben, es geht aber sicherlich um die Zisterzienserabtei von Gotó in der Diözese Pécs. Vgl. ROMHÁNYI 2008 (Gotó).

⁸¹⁷ FEDELES 2005. 390 (Nr. 191).

⁸¹⁸ BONFINI 5.2. 15. Er blieb nach wie vor mit Maximilian in Kontakt. Reinprecht von Reichenburg, der Feldherr der Madjareninvasion, berichtete am 19. Mai über erneute Verhandlungen. Vgl. ÖStA HHStA Maximiliana 1. Konv. 7. fol. 43r–v.

Prälaten, die den Frieden bekräftigt haben.⁸¹⁹ 1494–1495 nahm er an dem gegen seine früheren Verbündeten, den Herzog von Bosnien Lorenz Újlaki, geführten königlichen Feldzug teil. An der Spitze seines Banderiums zog er in die besetzte Burg von Újlak. Nach dem Feldzug gastierten der König und seine Gefolgschaft wochenlang in seiner Bischofsresidenz.⁸²⁰ 1494 folgte er seinem Vater, indem er von Wladislaus II. zum Schatzkämmerer ernannt wurde. Als Nebenergebnis seiner Tätigkeit entstand das Rechenschaftsbuch, das als Fragment erhalten ist und ein sehr ausführliches Bild über die Rolle und den Stand der spätmittelalterlichen königlichen Schatzkammer gibt. Grund für die Entstehung des Rechenschaftsbuches war, dass er als Unterschlagender entlarvt worden ist. 1496 wurde er gemeinsam mit seinem Vizeschatzkämmerer Emmerich Dombai, der vermutlich identisch mit dem Pécs-Domherrn desselben Namens ist, gefeuert und im Laufe der wegen der Unterschlagung durchgeführten Ermittlungen wurden die Rechenschaften der Jahre 1494 und 1495 in ein gemeinsames Buch kopiert.⁸²¹ Auf Befehl des Königs wurde er von Józsa Somi, dem Gespan von Temes, in Siklós gefangen gehalten, aber da er sich mit dem König einigen konnte, gewann er seine Freiheit und Bischofswürde zurück, nachdem er eine erheblich große Summe in die Schatzkammer eingezahlt hatte.⁸²² Nach diesem Zwischenfall hatte er keine Regierungsposten mehr inne, aber an den Sitzungen des königlichen Rates nahm er nach wie vor teil.⁸²³

Seine kirchliche Karriere gestaltete sich besonders zu Beginn seines Bischofsamtes interessant, durch König Matthias' Verleihung hatte sein Vater das Patronatsrecht des Bistums inne.⁸²⁴ Später aber, entsprechend der landesweiten Praxis, übte der Herrscher selbst das Patronatsrecht aus. Daher wurde die wegen des Abtritts von Bischof Thomas Bakócz von Győr vakante Kapellengespanwürde des Hl. Andreas vom Herrscher dem Pfarrer von Segesd, Markus Polnár, verliehen, wobei die Inauguration Sigismund überlassen wurde, die der Bischof selbstverständlich ausführte.⁸²⁵ Jedenfalls weisen zahlreiche Beispiele darauf hin, dass der Bischof auch seine eigenen Vertrauten versorgen lassen wollte.⁸²⁶

⁸¹⁹ 7. März 1492: FIRNHABER 1849. Nr. 86 (140). Der Friede wurde übrigens ebendann jeweils von den ungarischen und kroatisch-slawonischen Ständen bestätigt. Ebenda. Nr. 84, 85.

⁸²⁰ Zum Feldzug und der Rolle des Bischofs vgl. BONFINI 5.4.110–172; ENGEL J. Ch. 1797. I. 57, passim.

⁸²¹ Erhalten blieb der Teil für die Zeit 31. Januar 1494–31. Dezember 1495. Signatur des Originalkodex: OSZK Cod. Lat. medii. aevi 411; Edition: ENGEL J. Ch. 1797. I. 17–18; Die Teile bezüglich der Diözese Pécs herausgegeben von: KOLLER IV. 475–490; Vgl. dazu ausführlich: SOLTÉSZ Gy. 1905; KUBINYI 1957. 31. Zur Bestallung von Dombai vgl. FEDELES 2007a. 37.

⁸²² Ludovicus Tubero erwähnt 280 000, Antonio Bonfini hingegen 400 000 goldene Florentiner. Vgl. TUBERO 181; BONFINI 5.5.117; Der Bischof ließ das Domkapitel eine Bestätigungsurkunde für seinen ehemaligen Detentor ausstellen. IVÁNYI 1904–1905. Nr. 148.

⁸²³ KUBINYI 2001b. 319.

⁸²⁴ 4. Februar 1474: „litteras magnifici domini Johannes Ernest, regni Slavonie bani et regie maiestatis summi thesaurarii, genitoris reverendi domini Sigismundi [episcopi electi] ecclesie nostre et prelati nostri, quibus ipse dominus banus antedicti iuris patronatus regii, quod in conferendis omnibus beneficiis in hac ecclesia nostra regia ex donatione” DL 17542.

⁸²⁵ 2. Januar 1487: KOLLER IV. 436–438; 1487. Die Donationsurkunde wurde vom Bischof am 16. Januar ausgestellt. KOLLER IV. 439–440 (Beide Urkunden wurden in Wien ausgestellt).

⁸²⁶ FEDELES 2007a. 33–39.

Er wollte nicht einmal nachdem er die Bischofswürde erworben hatte, höhere Weihen erlangen, daher verpflichtete sein Vater ihn in seinem Testament, sich weihen zu lassen.⁸²⁷ Es ist unbekannt, ob das endlich erfolgt ist oder nicht, jedenfalls stellte er Bischof Anton von Megara als Weihbischof ein, um für die Seelsorge der Gläubigen der Diözese zu sorgen (1480). Bischof Sigismund versuchte auch selbst, die Gläubigen und die kirchlichen Institutionen seiner Diözese als guter Pastor zu verwalten. 1483 erhielt er das Benediktinerkloster Zebegény im Komitat Baranya vom Heiligen Stuhl in Kommende, wobei er angewiesen wurde, für der Neuerrichtung des entvölkerten Klosters Mönche aus allen Mönchsorden anzusiedeln und das Kloster der Gerichtsbarkeit des Bistums Pécs zu unterstellen.⁸²⁸ 1496 vereinigte er die Propstei von Marót (Marchia) mit den bischöflichen Gütern ebenso mit päpstlicher Genehmigung, da sie wegen der ständigen Türkenüberfälle ziemlich heruntergekommen war.⁸²⁹ Er hielt kanonische Visitationen (*visitationes canonicae*) im Gebiet des Bistums ab, im Laufe deren er mit der Propstei von Székesfehérvár in Konflikt geraten ist. Das königliche Kollegiatkapitel war nämlich unmittelbar der Gerichtsbarkeit des Heiligen Stuhls unterstellt und als Exemptkirche verfügte es über Gerichtsbarkeit über alle zu ihrer Jurisdiktion gehörenden Kirchen.⁸³⁰ Es war auch in den im Gebiet der Pécs-er Diözese liegenden Dörfern der Propstei nicht anders. Laut der Supplik des Bischofs hätten das Kollegiatkapitel und der Propst die bischöfliche Visitation in den Dörfern des Kollegiatkapitels nicht zugelassen, die Kleriker der betroffenen Orte hätten an den Diözesansynoden nicht teilgenommen, als Folge dessen die Gläubigen eine skandalöse Lebensführung gehabt hätten. Der Papst gab der Supplik statt und genehmigte, dass er die betroffenen Kleriker der Synode vorladen kann und dass sie – wenn notwendig – kirchlichen Strafmaßnahmen unterstellt werden.⁸³¹

Bekanntlich waren die ungarischen Bischöfe seit dem 11. Jahrhundert verpflichtet, für die Versorgung ihrer Diözese mit notwendigen liturgischen Büchern zu sorgen. Im Falle von Pécs wurde das einzig überlieferte mittelalterliche Pécs-er Missale Ende des 15. Jahrhunderts mit finanzieller Unterstützung des Bischofs geschrieben. Ebenso mit seinem Namen ist der spätgotische Umbau des Doms von Pécs⁸³² sowie die Befestigung der Bischofsburg verbunden.⁸³³ 1498 gewährte er Ablass für diejenigen, die zum Umbau des Paulinerklosters zu Patacs finanziell beigetragen würden.⁸³⁴

Als Bischof führte er einmal ein päpstliches Mandat aus. Im Sinne der Anweisung von Innozenz VIII. hatte er gemeinsam mit Michael Kesztlöci, Lektor von Eszter-

⁸²⁷ „Item rogo filium meum Sigismundum episcopum ecclesie Quinqueecclesiensis ut quantocius promoveatur ad (sacros) clericorum ordines et faciat se consecrari in episcopum“. ZALA II. Nr. 320.

⁸²⁸ KOLLER IV. 433–435; THEINER II. 483–484; HERVAY 2001. 525.

⁸²⁹ KOLLER IV. 500–505; TÓTH-SZABÓ 1903. 10.

⁸³⁰ KISS G. 2007.

⁸³¹ 12. August 1478: CZAICH 1899. 236; 1496. ápr. 25.: MREV IV. 57–59 (Nr. 53).

⁸³² Zur Renovierung des Domes wurde er von seinem Vater ebenso in dessen Testament aufgefordert: „ecclesiam eciam suam kathedralem, que plurimum per incurabilitatem episcoporum destructa est, restaurat novis structuris quanto magis (poter)it“. ZALA II. Nr. 320.

⁸³³ Zu seiner Bautätigkeit vgl. zusammenfassend: BUZÁS 2009. 665–668.

⁸³⁴ 10. Januar 1498: DL 20638.

gom, den Hauskauf von Thomas Bakócz, einem seiner alten Freunde und Verbündeten, zu bestätigen. Interessanterweise wurde darüber eine Urkunde erst acht Jahre später ausgestellt.⁸³⁵

Der materiell gesinnte, hemmungslos Grundbesitzungen aufhäufende Bischof Sigismund versuchte außer der Erweiterung der Familienbesitze auch die Bistumsgüter zu bewahren und zu erweitern. Was die zum Erreichen dieser Zwecke notwendigen Mittel anbetrifft, war er skrupellos: Nach König Matthias' Tode eroberte er die Benediktinerabtei von Pécsvárad von Kardinal Ascanio Sforza, der sie zweitweise besetzt hat.⁸³⁶ Mehrmals hört man über auf seine Anweisung verübte Gewalttätigkeiten, die vor allem im Mohács-er Raum, gegen die Güter der Nonnen der Margarethen-Insel gerichtet waren.⁸³⁷ Er war darüber hinaus, wie Tubero darüber berichtet, auch am von Ostungarn nach Venedig gerichteten Viehhandel interessiert,⁸³⁸ unter dessen Transitstädten sich auch Pécs befand. Sein Tod wurde auch durch sein Vermögen verursacht, seine geldgierigen Familiaren, seine engsten Mitarbeiter also, ermordeten ihm im Sommer 1505.⁸³⁹ Er wurde in der auch von ihm privilegierten Kapelle der Goldenen Maria beigesetzt.⁸⁴⁰

27. GEORG I. SZATMÁRI (1505–1522)

Die deutschsprachige Familie stammte aus dem Komitat Szatmár, aber Mitte des 15. Jahrhunderts tauchen die Familienmitglieder schon in Kassa (Kaschau) auf.⁸⁴¹ Von den Familienmitgliedern wurde Franz, der Onkel von Georg am meisten erfolgreich in der Stadt, da er ab 1461 ununterbrochen im zwölfköpfigen Stadtrat tätig war und als reichster Bürger von Kassa wurde er 1477 zum Obrichter der Stadt gewählt und ein Jahr später wurde er zum erstem Konsul. Stephan, der Vater des späteren Bischofs beschäftigte sich wie sein Bruder mit Handel, aber im öffentlichen Leben war er weniger ambitiös, da er nur insgesamt in drei Jahren in den Rat der Hunderte aufgenommen wurde. Seine Mutter, Anna war ebenso Kassaer Bürgerin, die von Georgs Vater als Witwe vor Altar geführt wurde. Von ihrer Ehe wurden vier Kinder, Anna, Stephan, Nikolaus und Georg geboren. Nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters (1464) wurde Georg von seinem Onkel unter Vormundschaft genommen.⁸⁴² Sowohl nach seinem Vater, als auch seinem Onkel erbte er bedeutendes Vermögen.⁸⁴³ In Georg Szatmáris späterer Laufbahn spielten seine Verwandtschaftsbeziehungen sehr wichtige Rolle. Vor allem sei hier die Familie

⁸³⁵ 11. Mai 1492: KISS P. 2005. Nr. 14.

⁸³⁶ 7. Mai 1490: MDE IV. 188–190 (Nr. 134). 18. Juli 1491: FRANKÓI 1901–1903. II. 456. 825. j.

⁸³⁷ U. a. DL 18087; KÖFALVI 2006. Nr. 860.

⁸³⁸ TUBERO IV/9 (180–181); KUBINYI 1959. 104.

⁸³⁹ KUBINYI 2001b. 309.

⁸⁴⁰ KOLLER IV. 511–513; TÓTH-SZABÓ 1903. III. 223; KUBINYI 2001b. 347.

⁸⁴¹ TÓTH-SZABÓ 1906. 9. Vgl. KOLLER V. 1–48.

⁸⁴² TÓTH-SZABÓ 1906. 9, 30; FARBAKY 2002. 14.

⁸⁴³ TÓTH-SZABÓ 1906. 18–19; FARBAKY 2002. 14.

Thurzó erwähnt, zu der die Gebrüder Szatmári in geschäftlicher Beziehung standen. Die Thurzós waren zweifelsohne die erfolgreichsten madjarischen „Unternehmer“ des Spätmittelalters. Sie haben die Forma Thurzó-Fugger errichtet, durch die sie europaweit bekannt wurden. Die frühere geschäftliche Beziehung wurde dann enger, als Szatmáris Nichte, Anna und Alexius Thurzó heirateten.⁸⁴⁴ Er war ebenso mit der Familie Stenczel in Bártfa (Bartfeld), den Kretschmers in Bistritz verwandt, in der Forschung wird heute sogar die Verwandtschaft zwischen den Familien Szatmári und Bakócz für nicht unmöglich gehalten.⁸⁴⁵

Georg Szatmári kann um 1457 in Kassa geboren worden sein. Seine elementare Schulung erhielt er sicher durch Förderung seines Onkels in Kassa. Von Kassa ging er an die Weichsel, wo er zwischen 1477–1481 an der Krakauer Universität studierte, er kehrte als Bakkalaureus in den Artes (*baccalaureatus in artibus*) nach Hause. Dank seiner reichen Familie und dem nach seinem Onkels Tode geerbten Vermögen konnte er sein Studium selbst finanzieren. Kann sein, dass er nach Krakau einige Jahre in Bologna studierte,⁸⁴⁶ untrügliche Beweise dafür liegen jedoch bis heute nicht vor. Es ist jedoch zweifellos, dass er Beziehung zu Filippo Beroaldo, dem hervorragenden Humanisten und Professor der oben erwähnten Universität pflegte, bei dem auch andere spätere Prälaten Ungarns studierten.⁸⁴⁷

Zu Beginn der 1490er Jahre wurde Szatmári an der königlichen Kanzlei eingestellt. Dabei dürfen die Thurzós, ferner Bischof Johannes Filipecz von Várad, der zwischen 1486–1490 als geheimer Kanzler tätig war, eine Rolle gespielt haben.⁸⁴⁸ In Hinblick aber auf die Gestaltung seiner späteren Karriere dürfte die Förderung von Thomas Bakócz entscheidend gewesen sein, da ab 1491 er die Würden des Ober- und geheimen Kanzlers (*summus et secretus cancellarius*) innehatte.⁸⁴⁹ 1492 taucht auch Szatmári unter den Zeugen einer von Bakócz und seinen Brüdern über einen Ofner Liegenschafts Kauf ausgestellten Urkunde auf,⁸⁵⁰ wodurch die obige Behauptung belegt werden kann. Als erste Station seiner Beamtenkarriere wurde er im Archiv der Kanzlei beschäftigt, er wurde 1493 zum Archivar (*conservator*), ein Jahr später erhob er sich zu den königlichen Sekretären.⁸⁵¹ Bei seinem Avancement muss auch seine Begabtheit eine Rolle gespielt haben, aber es ist nicht übertrieben, wenn hier die Einwirkung seiner Gönner, vor allem die von Bakócz wahrscheinlich wird. Die Bestallung als Sekretär (*secretarius*) hatte insbesondere während er Regierungszeit von Wladislaus II. hohes Prestige. Zunächst waren entsprechend dem während Matthias' Regierungszeit entstandenen System zwei, ab 1502 vier, ab 1506 fünf, ab 1509 sechs, zu Ende der Regierungszeit von Wladislaus II. schon zehn und während

⁸⁴⁴ FARBAKY 2002. 15; Zu den Thurzós vgl. ERDÉLYI 1998.

⁸⁴⁵ FARBAKY 2002. 16.

⁸⁴⁶ VERESS E. 1941. 75. Vgl. FARBAKY 2002. 16.

⁸⁴⁷ FARBAKY 2002. 16–17.

⁸⁴⁸ TÓTH-SZABÓ 1906. 20; BÓNIS 1971. 312. und Taf. V; FARBAKY 2002. 17.

⁸⁴⁹ BÓNIS 1971, Taf. VII.

⁸⁵⁰ „Georgio de Cassovia Zathmariensi“. Kiss P. 2005. 418 (Nr. 14.); Die Urkunde wurde in Sigismund Ernuszt's Ofner Haus ausgestellt.

⁸⁵¹ BÓNIS 1971. 312.

der Herrschaft von Ludwig II. manchmal auch 15 Sekretäre tätig. Sie waren unmittelbar dem Herrscher unterstellt und nahmen bei Bedarf auch an der Kanzlei Aufträge entgegen. Auf die Bedeutung der Würde weist u. a. hin, dass sie auch an den Sitzungen des höchsten Exekutivorgans, des königlichen Rates teilnehmen durften. Den Sekretären oblag unter anderem folgendes: Erledigung der beim Herrscher eingereichten verschiedenen Anträge, Wahrnehmung von diplomatischen Missionen, bei Bedarf Erledigung verschiedener Regierungsaufgaben.⁸⁵² Diese Stelle, besonders in den ersten Jahren der Jagellonenzeit, öffnete zumal den Weg zu höheren kirchlichen Stellen. 12 Personen von den während Wladislaus' II. Herrschaft als Sekretär beschäftigten Beamten erlangten nämlich die Bischofswürde, unter ihnen auch Georg Szatmári.⁸⁵³ Szatmáris Tätigkeit als Sekretär ist zwischen 1494–1503 zu belegen.⁸⁵⁴ Inzwischen übernahm Szatmári 1498, nachdem der Reichstag Thomas Bakócz vorläufig abberufen hatte, die Leitung der Kanzlei.⁸⁵⁵

Georg Szatmári wurde 1503 vom Herrscher zum geheimen Kanzler ernannt und hatte diese Würde abgesehen von einem kürzeren Intermezzo bis 1521 inne.⁸⁵⁶ Offiziell blieb Bakócz nach wie vor der Kanzler, aber die tatsächliche Leitung des Amtes nahm Szatmári entgegen.⁸⁵⁷ Er und die um ihn herum entstandene Gruppe brachten das geheime Heiratsabkommen zwischen den Habsburgern und den Jagellonen im Jahre 1506 unter Hut, obwohl sich der ein Jahr zuvor auf der Rákos-Wiese abgehaltene Landesversammlung ausdrücklich dagegen Stellung genommen hatte.⁸⁵⁸ Neun Jahre später (1515), anlässlich des in Wien abgehaltenen königlichen „Gipfeltreffens“ wurde der frühere Vertrag bestätigt, was die Eheschließung von Ludwig II. mit Maria von Habsburg bzw. die von Ferdinand I. mit Anna von Jagello nach sich zog.⁸⁵⁹ 1517 wurde Ladislaus Szalkai als dritter Kanzler bestellt, aber bis zu den Jahren 1523–1524 wurde die führende Rolle eindeutig Szatmári zuteil.⁸⁶⁰ Er konnte natürlich seinen Willen auch in innenpolitischen Angelegenheiten geltend machen, so u. a. konnte erwirken, dass auf der 1519 abgehaltenen Landesversammlung sein eigener Kandidat, Stephan Bátori zu Palatin gewählt wurde.⁸⁶¹ Die Kanz-

⁸⁵² Zu den königlichen Sekretären vgl. KUBINYI 2006a.

⁸⁵³ KUBINYI 2006b. 290.

⁸⁵⁴ BÓNIS 1971, Taf. VII.

⁸⁵⁵ BÓNIS 1971. 312.

⁸⁵⁶ 1515–1516 hatte Gregor Frangepán diese Würde inne. BÓNIS 1971, Taf. VII.

⁸⁵⁷ KUBINYI 2006b. 297.

⁸⁵⁸ TÓTH-SZABÓ 1906. 62, 64. Trotz der Verhandlungen und der Übereinkunft der beiden Dynastien kam es 1506 auf den Druck der von Szapolyai angeführten adeligen Opposition zu einem Blitzkrieg zwischen Ungarn und Österreich. Mit der Führung der ungarischen Truppen wurde zunächst Szatmári anvertraut, aber die tatsächlichen militärischen Manöver wurden von dem auf der Landesversammlung von Stuhlweißenburg gewählten Stephan Héderváry geleitet. Vgl. LEIPOLD 1966. 210; Zu Hintergrund der internationalen Diplomatie, den Vettägen und den militärischen Aktionen vgl. WIESFLECKER 1977. 322–334.

⁸⁵⁹ Seine vorläufige Ausscheidung aus der Kanzlei dürfte damit in Zusammenhang gewesen sein. Der bekanntlich auf Seite von Szapolyai stehende Gregor Frangepán sollte nämlich mit dieser Würde für die habsburgische Partei gewonnen worden sein. Vgl. HERMANN 1961. 41–42; 1521 kam Szatmári mit seiner Gefolgschaft, als Mitglied der zum Empfangen der Königin Maria entsandten ungarischen Delegation in Hainburg an. In Győr wurde Lebensmittel der Bischof und seine Gefolgschaft durch das Domkapitel verschenkt. BEDY 1938. 292; RÉTHELYI 2007. 1199.

⁸⁶⁰ FARBAKY 2002. 19.

⁸⁶¹ FARBAKY 2002. 19.

lerwürde hatte übrigens dermaßen hohes Prestige, dass manche der in Buda eintreffenden ausländischen Gesandten den Kanzler für den zweiten König gehalten haben.⁸⁶² Francesco Massaro, der Sekretär des Venediger Gesandten berichtete (1523), dass man ohne Szatmári, der einmal sogar eine königliche Maßnahme abgeändert haben will, nichts beim Herrscher erreichen könnte.⁸⁶³

Unabhängig von seiner Beamtenkarriere konnte Szatmári auch immer wieder bedeutendere kirchliche Stellen erlangen. Zunächst war er Kanoniker in Székesfehérvár und im Jahre nachweisbar Propst des Kollegiatkapitels.⁸⁶⁴ Noch in demselben Jahre legte er eine Supplik bei Alexander VI. ein, in der er dafür supplizierte, dass er außer seiner in Székesfehérvár genossenen Pfründen zwei weitere Benefizien besetzen darf.⁸⁶⁵ Die Genehmigung muss er erhalten haben, da er 1497 als Propst des Domkapitels von Siebenbürgen erwähnt wird und ein Jahr später die Propstwürde des Kollegiatkapitels von Mislye innehatte. Mit der Pfründenhäufung hörte er nicht auf, daher taucht er 1498/1499 an der Spitze des königlichen Kollegiatkapitels in Óbuda auf. Durch diese Kirchenpfründen, die sichere Existenz für ihn gewährten, gelangte er in die Elite der kirchlichen Mittelschicht und bald nachher wurde er vom Herrscher als Anerkennung seiner Verdienste zum Prälaten erhoben. 1499 wurde er vom König aufgrund dessen Patronatsrechts zum Bischof von Veszprém und Propst von Budafelhévíz ernannt. Im April 1500 erhielt er auch die päpstliche Bestätigung zu seiner Ernennung. Szatmáris Ansehen wird auch dadurch belegt, dass er auf der 1500 abgehaltenen Landesversammlung von der Geltung des die Pfründenhäufungen verbietenden Gesetzes freigestellt wurde, der Gesetzartikel 31 des Jahres 1500 brachte sogar wortwörtlich zum Ausdruck dass niemand außer dem Bischof von Veszprém gleichzeitig mehrere Kirchenpfründen besetzen darf. Die Propstwürde von Felhévíz dürfte er bis zu seinem Tode behalten haben.⁸⁶⁶ 1505 erlangte er eine neue Bischofswürde. Der König ernannte ihn diesmal zum Bischof von Várad, die diesbezügliche päpstliche Genehmigung erhielt er im Februar 1502.⁸⁶⁷ Entsprechend der in diesem Zeitalter geltenden Praxis ließ er sich lange nicht zu Presbyter weihen. Zwischen 1500 und 1504 sind mehrere beim Papst eingereichten Suppliken von ihm bekannt, in denen er die Verlegung seiner Priesterweihe beantragte.⁸⁶⁸ In der Forschung wurde neulich als Hypothese formuliert, dass Szatmári, der in seinem Wappen das Zeichen des Drachenordens abbilden ließ, möglicherweise ritterliche Ambitionen gehabt haben könnte und seine Karriere eher in dieser Richtung fortzusetzen wünschte.⁸⁶⁹

⁸⁶² KUBINYI 2006b. 297; Antonio Surian schreibt in seinem 1516 entstandenen Bericht folgendes: „Quel regno aduncha, era governato da do prelati el do baroni, *videlicet* il conte Palatino, il reverendo episcopo Cinquechiese, il vayvoda transilvano e il cardinal Strigoniense, qual era a Roma. Et il reverendo Cinquechiese era il primo che governasse [...]”. BALOGH 1929. XV.

⁸⁶³ BALOGH 1929. LIX.

⁸⁶⁴ KÖBLÖS 1994a. 330 (Nr. 137).

⁸⁶⁵ MREV IV. Nr. 48.

⁸⁶⁶ KÖBLÖS 1994a. 330; KÖRMENDY J. 1990. Nr. 199.

⁸⁶⁷ BUNYITAY 1883. 347; TÓTH-SZABÓ 1906. 49.

⁸⁶⁸ MÁLYUSZ 2007. 185; Es wurde in den Jahren 1500, 1502, 1503 und 1504 um Verlegung gebeten. MREV IV. Nr. 82 (95–96)., ferner 95–96, Anm 2.

⁸⁶⁹ FARBAKY 2002. 17.

Nach dem Tode von Bischof Sigismund Ernuszt wurde er zum Bischof von Pécs ernannt, die Bestätigung von Julius II. erhielt er am 19. Dezember 1505.⁸⁷⁰ Im Januar 1506 verpflichtete er sich die Ernennungsgebühren durch seinen Anwalt zu entrichten.⁸⁷¹ Seine neue Kirchenpfünde bedeutete jedoch keinen Zuwachs an Einkünften, da beide Diözesen beinahe gleiche Jahreseinnahmen gewährten.⁸⁷² Im Hintergrund des Pfründen-tausches durfte seine immer wieder mehr vertiefte Auseinandersetzung mit Johannes Szapolyai, dem Wojewoden von Siebenbürgen stehen. Ferner könnte noch zu seinem Wechsel beigetragen haben, dass die Zehntzahlung 1505 im Komitat Bihar verweigert wurde. Diese beiden Umstände müssen dazu geführt haben, dass er sich die eben vakante Bischofswürde von Pécs erworben hat.⁸⁷³ Noch als Bischof von Várad entschied sich Szatmári im November 1504 endgültig für die kirchliche Laufbahn.⁸⁷⁴ So ließ er sich endlich, nachdem er schon seine dritte Bischofswürde erlangt hatte, zu Presbyter weihen. Nach Elemér Mályusz' Ansicht dürfte er sich dafür bereits 1502 entschieden haben, „da Józsa Somi, der Gespan von Temes [...] ihm, seinem Freund aus der Kindheit testamentarisch eine mit Perlen gezielte Kasel und ein Humerale vermachte, auf das die Wappen der beiden aus Perlen genäht waren.“⁸⁷⁵ Seine Primiz (*primicia*) zelebrierte er beinahe in seinem fünfzigsten Lebensjahr im Herbst 1506 in seiner Heimatstadt, in der Hl. Elisabeth-Kirche.⁸⁷⁶

Während seiner Amtszeit in Pécs war Bischof Martin Atádi von Augustopolis sein Weihbischof.⁸⁷⁷ Er gehörte zu Szatmáris Familie, tauchte aber auch in Bakócz's Umgebung auf. 1518 war er der Richter in einem Prozess, der in Anliegen der der Patronats-herrschaft der Familie Bakócz (bzw. Erdődy) unterstellten Augustinereremiten von Kör-mend geführt wurde.⁸⁷⁸ Dieses Indiz stellt das über die Beziehung der beiden Prälaten vorhandene frühere Bild sicher in anderes Licht. Eines der wichtigen Ereignisse seiner bischöflichen Tätigkeit war die 1515 stattgefundene Diözesansynode,⁸⁷⁹ deren Verhand-lungen leider nicht überliefert sind. 1507 wurde er vom Papst angewiesen, gemeinsam mit Erzbischof Thomas Bakócz von Esztergom und Georg Frangepán von Kalocsa im Interesse des Priors von Vrana zu handeln.⁸⁸⁰

Wie Janus Pannonius, sein berühmter Amtsvorgänger, versuchte auch Szatmári ent-sprechendes intellektuelles Milieu in Pécs zu schaffen. Anhand seiner humanistischen Bildung gewährte er die Möglichkeit intellektueller Entwicklung für mehrere talentierte

⁸⁷⁰ KOLLER V. 10–15.

⁸⁷¹ KOLLER V. 2.

⁸⁷² Laut Einschätzung von Vincenzo Guidoto aus dem Jahre 1525, konnte der Bischof von Várad mit 26 000 Fl, während der von Pécs 25–26 000 Fl Jahreseinkünften rechnen. BALOGH 1929. LXXX.

⁸⁷³ KRISTÓF 2007. 52.

⁸⁷⁴ Er supplizierte für Ordinationsgenehmigung („de promovendo ad sacros ordines“), der Papst erteilte ihm sie am 4. September 1505. MREV IV. 95–96, Anm. 2.

⁸⁷⁵ MÁLYUSZ 2007. 185.

⁸⁷⁶ TÓTH-SZABÓ 1906. 70.

⁸⁷⁷ Zu seiner Person vgl. FEDELES 2005. 317–318 (Nr. 15).

⁸⁷⁸ ERDÉLYI 2005. 37.

⁸⁷⁹ SZENTIRMAI 1961. 292.

⁸⁸⁰ KOLLER V. 19–20.

Jugendlichen gewährt, er ließ u. a. seinen Neffen, Lorenz Kretschmer, oder Valentin Hagymási (*Valentinus Cybeleius*) ausstudieren. In Pécs errichtete er einen Humanistenkreis, der zu einem der intellektuellen Zentren Ungarns wurde. Während seiner Amtszeit waren viele von ihnen, so u. a. der von seinen historischen Aufzeichnungen bekannt gewordene Johannes Kakas Budai, der Dichter Valentin Hagymási, der auch mit Erasmus von Rotterdam befreundete Girolamo Balbi, Nikolaus Oláh, der spätere Erzbischof von Esztergom, der die tragische Niederlage bei Mohács literarisch verewigende Stephan Brodarics, der über hervorragende rhetorische Fähigkeiten verfügende Ladislais Macedóniai im Domkapitel bestellt. Es ist quellenmäßig überliefert, dass in Pécs oft Zusammenkünfte, Symposien abgehalten wurden, wo außer den humanistischen Diskussionen auch gerne Wein getrunken wurde, was Valentin Hagymási auch in einem Gedicht verewigt hat.⁸⁸¹ Auch seine an der Kanzlei tätigen Mitarbeiter waren sehr gut gebildet, daher ist es nicht erstaunlich, dass einer von ihnen, Philip Móre von Csula ihm in der Bischofswürde folgte.

Über Pécs zeichnete Nikolaus Oláh in seinem *Hungaria* folgendes auf: „Haec templo cathedrali divi Petri, tum aedificiis per Georgium Zathmarum eius loci tunc episcopum, qui postea Strigoniensis archiepiscopus fuit, summae pietatis et iustitiae rectique consilii atque non parvae eruditionis virum cum magno arcis decore extructis incluta est.“⁸⁸² Mit Szatmáris Namen ist der Umbau des einst auf der südlichen Seite des Domes befindlichen Domkapitelhauses (*Aedes Sacmarianae*) und die Erneuerung der bischöflichen Residenz in Renaissancestil verbunden. Aufgrund italienischer Vorbilder ließ er die heute schon in Ruinen stehende Sommerresidenz auf dem Tettye bauen. Ebenso in seinem Auftrag wurde der in der Corpus Christi Kapelle des Domes bis heute sichtbare, mit seinem Wappen gezielte, Altarschrein aus rotem Marmor angefertigt.⁸⁸³ Als humanistischer Mäzen förderte er die Zusammensetzung und Edition der Werke von Janus Pannonius, sowie den Druck eines Werkes von Cicero.⁸⁸⁴

Nachdem Bakócz im Juni 1521 verstorben war, erreichte Szatmári den Gipfel seiner Karriere. Er erwarb sich die Erzbischofswürde von Esztergom und wurde ferner zum Oberkanzler ernannt. Er scheint aber das Bistum Pécs bis zu seinem Tode durch seinen Familiaren, Franz Régi verwaltet zu haben.⁸⁸⁵ Szatmári stand dem Erzbistum Esztergom ab Frühling 1522 vor.⁸⁸⁶ Obwohl die habsburgische Diplomatie vorhatte, in

⁸⁸¹ Vgl. dazu FARBAKY 2002. 21–30; HORVÁTH J. 1935. 206–213; FEDELES 2007a. 39–42; NAGY I. 2008. Die Neigung von Szatmári und der Madjaren im allgemeinen zum Weinverzehren wurde auch im Bericht von Aluise Bon aus dem Jahre 1519 herausgehoben. In der kurzen Charakterisierung über Szatmári wird folgendes gelesen: „Et questo è il costume di hongari, che spesso se imbiagano et dormeno 4 hore, poi disnar per pair el vin, ne e vergogna in quelle parte ad imbiagarse el, la matina si fale facende, et non da poi disnar.“ BALOGH 1929. XXXI.

⁸⁸² OLAHUS 15.

⁸⁸³ Zu den Bauarbeiten vgl. FARBAKY 2002. 37–62; BUZÁS 2009. 685–688.

⁸⁸⁴ BORIÁN 2003. 232.

⁸⁸⁵ FEDELES 2007c. 66 und Anm. 284.

⁸⁸⁶ Er wurde vom Papst mit 15. Juni 1523. von Pécs nach Esztergom versetzt. THEINER II. 629 (Nr. 819).

zu Kardinal zu erheben und zum päpstlichen Legat Ungarns zu ernennen,⁸⁸⁷ erhielt er endlich die Ernennung nicht. Am 7. April 1524 ist er in Buda verstorben und wurde dann in Esztergom beigesetzt.⁸⁸⁸

28. PHILIP MÓRÉ VON CSULA (1522–1526)

Die aus der Walachei stammende Familie ließ sich in Hátszeg (Hötzing, heute Hateg) im Komitat Hunyad nieder.⁸⁸⁹ Die Familie erhielt ihr Adelsprädikat nach dem Gut Csula, das sich etwa 10 km weit entfernt von der Hötzinger Burg befand. Philips Vater, Vlad hat allem Anschein nach zur orthodoxen Kirche angehört. Diese Vermutung ist unter anderem auch dadurch belegt, dass in Demsus bei Csula eine griechisch-orthodoxe Kirche im Mittelalter vorhanden war. Von seinen acht Brüdern machten mehrere militärische Karriere. Seine ältesten Brüder, Ladislaus genannt „Ficsor“ und Georg waren während der Regierungszeit von Matthias Corvinus als Vizestallmeister tätig und hatten u. a. die Banwürde von Jajca, Szörény und Belgrad inne. Als *Decempersona* durfte Georg während der Regierung von Wladislaus II. (1500) eigenes Banderium halten. Johannes genannt „Váncsa“ nahm als Kastellan der Königlichen Burg von Bálványos an der Schlacht bei Kenyérmező (Campul Păinii, Rumänien) teil. Nikolaus genannt „Kende“ war Kapitän der Burg Szabács (1476), dann Ban (1494–1508); Michael war Kapitän von Gyula (1508) und dann der von Belgrad (1521).⁸⁹⁰

Philip mag um 1476–1477 geboren worden sein. Über seine Kindheit und jugendzeitliche Erziehung liegen keine Angaben vor. Er ist 1491 in Bologna eingetroffen, wo er beim europaweit bekannten Humanisten, Filippo Beroaldo dem Älteren studierte. Unter den Schülern des humanistisch gebildeten Professors befinden sich außer Philip mehrere Madjaren, so u. a. zwei Neffen von Thomas Bakócz, Johannes und Paul Erdődy, sowie Michael Keserű Gibárti.⁸⁹¹ Bei der Auswahl seines Studienortes wurde Erzbischof Petrus Váradi von Kalocsa entscheidende Rolle zuteil, der früher ebenso dort studiert hatte. Magister Beroaldo widmete eine 1496 erschienene Cicero-Auslegung Csulai,⁸⁹² aus der Zuwidmung erfährt man, dass er die lateinische Sprache mit

⁸⁸⁷ In zwei, im Jahre 1523 entstandenen Briefen von Andrea Burgo kann man darüber lesen. ÖStA HHStA Große Korrespondenz. 25/a/2. fol. 167r; 25/b. fol. 2.

⁸⁸⁸ BORIÁN 2003. 233.

⁸⁸⁹ Der Name More war sehr verbreitet im spätmittelalterlichen Ungarn. Auf Zigeunerisch bzw. Walachisch bedeutete Redart, wie „hörst Du?“. Auf Ungarisch wurden die Personen Moré genannt, die gewandt in der Sprache der Zigeuner oder Walachen waren. MNYTESZ II. 956. – Vgl. KOLLER V. 49–153.

⁸⁹⁰ Zur Familie vgl. DRĂGAN 1983; DRĂGAN 1985–1986; DRĂGAN 1986–1987; TÖRÖK P. 1943; FEDELES 2007c. 37–47.

⁸⁹¹ VERESS E. 1941. 62–63

⁸⁹² „Commentarii Questionum Tusculanarum editi a Filippo Beroaldo“ und der in der Edition bekannt gegebene Brief: „Philippi Beroaldi Bononiensis ad nobilem Philippum Gyulanum [recte: Cyulanum] Pan-tonium discipulum suum epistola.“ Die Uredition aus dem Jahre 1496 veröffentlicht in: GULYÁS 1914. 161–163. Aufgrund der Textedition aus dem Jahre 1502 veröffentlicht in: ANALECTA Nr. XI.

fleißiger Übung immer wieder besser benutze und sogar im Bereiche der Dichtung und der klassischen Prosa bemerkenswerte Ergebnisse aufzeigen könne. Außer Latein eignete er sich auch die griechische Sprache an, sogar im Laufe seines zehnjährigen Aufenthaltes in Italien lernte er auch Italienisch, was er später als Diplomat sehr gut nutzen konnte.

Während seiner langjährigen Studienjahre scheint er sich keinen akademischen Grad erworben zu haben. Er kehrte erst im Frühling 1501 über Ferrara und Venedig nach Ungarn zurück.⁸⁹³ Nach seiner Heimkehr wird er seinen späteren guten Freund, den Verleger und Drucker Aldus Manutius kennengelernt haben. Im Laufe seiner späteren Aufenthalte in Venedig konnte auch andere hervorragenden Humanisten, unter ihnen Erasmus von Rotterdam an den Zusammenkünften des von Aldus errichteten Humanistenkreises kennenlernen.⁸⁹⁴

Natürlich stand er auch mit seinen ungarischen Humanistenfreunden in enger Beziehung, nach seiner Rückkehr schloss er sich dem um Bischof Szatmári herum entstandenen Humanistenkreis an.⁸⁹⁵ Er spielte bereits von den 1490er Jahren an bestimmende Rolle beim Kulturtransfer zwischen Venedig und Ungarn, dann wurde er in den ersten Jahrzehnten der 1500er Jahre zu einer Art „Kulturattaché“.⁸⁹⁶ Anlässlich seiner Entsendung im Jahre 1512 brachte er den an Manutius geschriebenen Brief von Stephan Brodarics nach Venedig mit. Brodarics bat Aldus in diesem Schreiben, die bereits gesammelten und zur Edition vorgesehenen Werke von Janus Pannonius herauszugeben, da die Handschrift 1405 einem Buchhändler namens Jordanus zwecks Veröffentlichung übergeben worden sei. Die Edition scheiterte aber trotz des Briefes und Philips Intervention auch diesmal.⁸⁹⁷ Auch er brachte ein Exemplar der dazwischen Epigraphiksammlung von Johannes Megyericsei nach Italien mit, die so nicht dem Bach untergehen musste. Mag sein, dass er sie drucken lassen wollte, aber kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass er die Sammlung seinem Venediger Historikerfreund, Marino Sanudo geben wollte, der sich bekanntlich für antike Epigraphik interessierte. Die Veröffentlichung der Kollektion erfolgte jedoch diesmal nicht.⁸⁹⁸ Csulai war laut seines ehemaligen Meisters, seiner Zeitgenossen und Freunde hervorragender Dichter und Rhetor, aber von seinen Werken ist nur eine Oration von ihm überliefert, Die ominöse Rede wurde von ihm im Januar 1521 vor der Signoria in italienischer Sprache gehalten.⁸⁹⁹

Nach seiner Rückkehr trat der begabte Jugendliche bald eine Beamtenkarriere an und von 1502 bis 1524 war er nachweisbar als königlicher Sekretär tätig. Beim Beginn seiner Karriere spielten Thomas Bakócz und Georg Szatmári entscheidende Rolle. Als königlicher Sekretär war er auf vielen Gebieten der Staatsverwaltung tätig und

⁸⁹³ FEDELES 2007c. 49–50.

⁸⁹⁴ GERÉZDI 1945. 68.

⁸⁹⁵ FARBAKY 2002. 21–30; FEDELES 2007c. 39–41; HORVÁTH J. 1935. 206–213.

⁸⁹⁶ GERÉZDI 1945. 82.

⁸⁹⁷ GERÉZDI 1945. 72.

⁸⁹⁸ GERÉZDI 1945. 82; LAKATOS 2004. 741.

⁸⁹⁹ COMMISSIONES 165–167 (Nr. X).

aufgrund der vorliegenden Angaben scheint er der am meisten beschäftigte Sekretär von Wladislaus II. gewesen zu sein. Während seiner vierzehnjährigen Tätigkeit als Referent (1502–1515) gab in dreiundzwanzig Fällen Anweisung der Kanzlei zur Urkundenausstellung aus. Er leistete auch bei der Steuereintreibung Hilfe und war auch als Oberhofmeister von Königin Anna von Candeale tätig (1506).⁹⁰⁰ Viel bedeutender als diese war jedoch seine diplomatische Tätigkeit.

In der Forschungsliteratur wird Csulai eindeutig als ständiger Gesandter in Venedig dargestellt. „Er hielt sich oft, nach 1508 beinahe ununterbrochen in Venedig als Spezialist komplizierter Finanzanliegen auf“, schrieb einst Domokos Kosáry über ihn.⁹⁰¹ Diese Charakterisierung ist zutreffend, er hielt sich ja zwischen 1501–2521 mit kleineren Unterbrechungen wirklich in Venedig auf. Es ist also keine Übertreibung, wenn er ständiger Gesandter oder Venedigexperte genannt wird, da er zwanzig Jahre lang nur zur Signoria entsandt wurde. Zugleich wird er nicht nur in Augen der Nachzeit so bewertet, sowohl seine Venediger, als auch ungarische Zeitgenossen beurteilten seine Tätigkeit, was auch dadurch belegt werden kann, dass er bereits 1512 ein *Missilis* als *orator perpetuus* unterzeichnet hat.⁹⁰² Gemeinsam mit Thomas Bakócz spielte er bedeutende Rolle dabei, dass Venedig 1510 von den Madjaren unter Ägide der Liga von Cambrai nicht angegriffen wurde. Er hielt am 18. Januar 1521 seine Rede (*oratio cohortatoria*) auf Italienisch vor dem Venediger Stadtrat, in der er die Republik außer dem Verlangen finanzieller Unterstützung gegen die Osmanen auch aufforderte, bei anderen Mächten zwecks Türkenhilfe zu intervenieren. Als Folge seiner Oration und der darauf folgenden Verhandlungen gewährte Venedig Ungarn im Wert von 20 000 Florentinern Türkenhilfe. 1524 war er Mitglied einer nach Schlesien entsandten Delegation.⁹⁰³

Seine erste Kirchenpfründe war die Propstwürde von Bács, die er nachweisbar ab August 1502 innehatte.⁹⁰⁴ Diese Stelle muss in engem Zusammenhang mit seinem ehemaligen Patron, Erzbischof Petrus Váradi von Kalocsa-Bács gewesen sein. Als Probst gelangte er zur Elite der Mittelschicht der kirchlichen Gesellschaft, was angesichts der Zugehörigkeit seiner Vaters zur Orthodoxie als wichtiges Avancement zu bezeichnen ist. Nach dieser Stelle erwarb er sich 1509 die viel mehr angesehene Propstwürde von Eger.⁹⁰⁵ Von den in Ungarn erreichbaren Propstwürden war dies die reichste, ihre Jahreseinkünfte betrugen 480 Florentiner. In Raphael Regius' 1513 erschienenen Buchwidmung wurde auch erwähnt, dass der König ihm für seine Dienste die reichste Propstwürde verliehen habe.⁹⁰⁶ Inzwischen erlangte er 1510 mithilfe von

⁹⁰⁰ FEDELES 2007c. 55–58.

⁹⁰¹ KOSÁRY 1978. 47.

⁹⁰² 27. September 1512: „frater tuus Philippus prepositus secretarius et orator perpetuus“. DL 56396.

⁹⁰³ FEDELES 2007c. 58–63.

⁹⁰⁴ 5. August 1502: DL 58212.

⁹⁰⁵ Am 9. Mai 1509 überließ Wladislaus II. das Patronatsrecht Thomas Bakócz, nachdem Bakócz erwirkt hatte, dass sein Neffe, Paul Bakócz die Stelle Philip übergibt. Vgl. dazu die Regesten von Béla Iványi über die in Wien (ÖStA HHStA) aufbewahrten Urkunden der Familie Erdődy. MOL Q 283. II. d. fol. 904. Das Original (Signatur: Lad. I. f. 2. Nr. 2). kommt im Wiener Erdődy-Archiv nicht aufgefunden werden.

⁹⁰⁶ „opulentissima praepositura honoravit“: ANALECTA NOVA 440.

Bakócz ein Kanonikats im Esztergomer Domkapitel.⁹⁰⁷ Es ist in zahlreichen früheren Arbeiten zu lesen, dass Philip a 1520 oder 1521 die Propstwürde von Pécs innegehabt hätte. Diese Forschungsergebnisse beruhen jedoch auf die Übernahme einer falschen Angabe von József Fögel.⁹⁰⁸ Laut jüngster Forschungen hatte er jedoch keine Propstwürde inne.⁹⁰⁹ Es ist dafür mit Gewissheit zu behaupten, dass er Szatmári im Bischofsamt folgte, seine Amtszeit wird von den meisten Forschern zwischen auf 1524–1526 datiert.⁹¹⁰ Er war aber vom König zu dieser Bischofswürde bereits früher ernannt worden, daher unterzeichnete er im April 1523 als gewählter Bischof von Pécs (*electus ecclesie Quinqueecclesiensis*) einen Brief.⁹¹¹ Sein Amtsvorgänger, Georg Szatmári erhielt 1522 das wegen des Todes von Bakócz vakante Esztergomer Erzbistum, er scheint aber die Diözese Pécs seinem Nachfolger bis zu seinem Tode nicht übergeben zu haben.⁹¹² Aufgrund dessen scheint sicher zu sein, dass auch Philip Móre von Csula im Jahre 1522 zum Bischof von Pécs ernannt wurde und dass er bis zu diesem Zeitpunkt die Propstwürde in Eger nicht abtrat. Ab 1521 muss er auch apostolischer Protonotar gewesen sein, welche – übrigens nur Titularwürde auf einer Kopie der Epigraphiksammlung von Johannes Megyericsi überliefert ist.⁹¹³

Zum Bischof von Pécs dürfte er also bereits 1522 ernannt worden sein, aber sogar noch 1524 wird er in den Quellen als gewählter Bischof bezeichnet.⁹¹⁴ Clemens VII. bestätigte seine Würde erst im Oktober 1524, nachdem Szatmári verstorben war.⁹¹⁵ Im Januar des kommenden Jahres wurde die päpstliche Anweisung erlassen, in deren Sinne Philip Móre von Csula die Ernennungsgebühren im Wert von 4930 Fl zu entrichten hatte.⁹¹⁶ Durch seine Ernennung stieg er zu den Prälaten auf und erreichte zumal auch den Gipfel seiner kirchlichen Karriere.

Der über die Madjaren, insbesondere die Prälaten des Landes sehr maliziös sprechende Francesco Massaro berichtete auch über die Handelsaktivitäten des Bischofs, der sich viel Gewinn dank seinen Beziehungen in Venedig erworben hätte.⁹¹⁷ Bischof Philip würde mit heutigem Begriff als ein Mann mit viel geschäftlichem Gefühl bezeichnet werden und sein Beispiel galt unter den Prälaten seiner Zeit nicht als Ausnahme. Außer seinen aus verschiedenen Geschäften einfließenden Einkünften erhielt er von Zeit zu Zeit auch von den Venedigern Bezahlung. Seine ständigen Einnahmen

⁹⁰⁷ KOLLÁNYI 1900. 127.

⁹⁰⁸ FÖGEL 1913. 48; BÓNIS 1971. 317; FARBAKY 2002. 59; PETROVICH 1956a. 34.

⁹⁰⁹ FEDELES 2005. 471.

⁹¹⁰ Es sind auch einige Ausnahmen, so z. B. hatte er laut Kovács B. 1983. 29. die Würde bereits ab 1521 inne. Andere hielten ihn dafür für Bischof von Eger und königlichen Kanzler. Vgl. WINKLER 1935. 46.

⁹¹¹ 18. April 1523:DF 246285.

⁹¹² FEDELES 2007c. 66.

⁹¹³ Die Handschrift heißt: „Inscriptiones Daciae, descriptae Venetiis ex libro Philippi de Chula prapositionis Agriae, protonotarii apostolici ac regis Ludovici apud Venetos oratoris, a Ladislao Budensi ecclesiae Colociensis et Sepasiensis [sic!] canonico MDXXI“. GERÉZDI 1945. 83–84, Anm. 72; LAKATOS 2005. 4.

⁹¹⁴ 12. Mai 1524: DL 23939.

⁹¹⁵ 26. Oktober 1524: EUBEL III. 298; KOLLER V. 50.

⁹¹⁶ 15. Januar 1525: KOLLER V. 99–101, THEINER II. Nr. 839.

⁹¹⁷ BALOGH 1929. LXI.

gingen jedoch von seinen Kirchenpfünden hervor, daher widmete er deren Verwaltung viel Aufmerksamkeit. Als gewählter Bischof von Pécs wollte er 1524 in einem Dorf namens Jenő, das sich im Eigentum der Dominikanernonnen der Margarethen-Insel befand, einen Weinkeller errichten. Im Sinne der mit im Auftrag der Nonnen verfahrenen Priorin Ilona Bocskay abgeschlossenen Vereinbarung überließ er dafür dem Nonnenkloster jährlich zwei Fass Wein. Es wurde ferner auch vereinbart, dass für den Fall seiner Versetzung von Pécs bzw. seines Todes das Haus wiederum ins Eigentum der Nonnen übergehe. Im Weinkeller hatte er vor, die Weine seines Bistums zu lagern und zu verkaufen,⁹¹⁸ als Kundenkreis waren die Bewohner die Hauptstadt und ihrer Umgebung vorgesehen.

Da es hier um einen Kleriker geht, wäre auch notwendig, über seine liturgische Tätigkeit zu berichten, was aber mangels diesbezüglicher vollkommen unmöglich ist. Es ist daher auch nicht bekannt, ob er die höheren Weihgrade erreicht hat. Der Name zweier seiner Kapläne ist noch aus seiner Egerer Amtszeit als Propst bekannt, wodurch eindeutig wird, dass er auch die spirituellen Angelegenheiten für wichtig gehalten haben dürfte. Während seiner Amtszeit in Pécs war sein Weihbischof bzw. Generalvikar der auch schon von seinem Amtsvorgänger eingestellte Bischof Martin Atádi von Agustopolis.⁹¹⁹ Es ist ferner unbekannt, ob Philip ähnlich zu seinen Brüdern auch gewandt in der Militärkunst war, an der Schlacht bei Mohács (1526) war er jedenfalls wie auch die anderen Prälaten beteiligt. Unter den auf Seite des Königs befindlichen Prälaten fand er seinen Platz zwischen Bischof Simeon Erdődy von Zágráb und Stephan Brodarics von Syrmien Platz. Im Kampf wurde er tödlich verletzt und ist auf der Flucht vom Schlachtfeld verstorben.⁹²⁰ Nachdem die Osmanen nach ihrem Sieg das Schlachtfeld und seine Umgebung verlassen hatten, wurde der Bischof im Dom von Pécs beigesetzt.

⁹¹⁸ 12. Mai 1524: DL 23939.

⁹¹⁹ FEDELES 2007c. 69.

⁹²⁰ BRODARICS 53, 63.

DIE BISCHÖFLICHE KURIE

In Pécs, an der bischöflichen Residenz wurde die zur Wahrnehmung der liturgischen und administrativen Aufgaben der Prälaten notwendige sachliche und persönliche Infrastruktur errichtet. Es wurde ferner notwendig, eine bischöfliche Aula aufzustellen, die die Bequemheit, Versorgung der Bischöfe und gleichzeitig die ihnen gebührende Repräsentation gewähren konnte. Die bischöfliche Aula wurde auf der Bischofsburg ausgebaut, wo der Bischofspalast bereits im 11. Jahrhundert erbaut worden war.⁹²¹ Die in Pécs errichtete ständige Hofhaltung wurde natürlich trotzdem aufrechterhalten, dass sich mehrere der Bischöfe im königlichen Dienste ununterbrochen auf dem Königshof aufhielten.

DIE BISCHÖFLICHE KANZLEI

Die Bischöfe stellten nachweisbar ab Ende des 12. Jahrhunderts mit ihrem eigenen Siegel bekräftigte Urkunden aus,⁹²² aber die bischöfliche Urkundenausstellung wurde der landesüblichen Praxis folgend erst im 14. Jahrhundert institutionalisiert.⁹²³ Da die Anzahl der Verschriftlichung bedürftigen Anliegen immer wieder höher wurde, wurde die bischöfliche Kanzlei errichtet, die jedoch mangels Quellen leider nur ziemlich skizzenhaft dargestellt werden kann. Aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse sind zwei bischöfliche Kanzler aus dem Mittelalter bekannt, alle beide waren während der Amtszeit von Bischof Valentin Alsáni tätig. Nikolaus von Cremona war Domherr in Pécs und Archidiakon von Valkó (1383–1387) und außer seinen in Ungarn genossenen Stellen war er auch im Domkapitel von Aquileia bepründet. Mit dem Bischof dürfte er während dessen Entsendung in Italien in Beziehung gekommen und dann mit ihm in Ungarn eingetroffen sein. 1383 wurde die im Namen von Königinnen Elisabeth und Maria erlassene Urkunde über die Bestätigung des Friedens von Turin von

⁹²¹ 1064 wurden „omnia pallacia ceteraque edificia“ zum Opfer eines Brandes. SRH I. 362–363.

⁹²² Im Ungarischen Nationalarchiv sind insgesamt 404 Urkunden von Bischöfen von Pécs aus den Jahren 1193–1526) aufbewahrt. Vgl. RÁCZ 2008.

⁹²³ Die Entstehung der ungarischen bischöflichen Kanzleien ist auf die 13–14. Jahrhundert zu setzen. Vgl. KOSZTA 2009. 70–71.

ihm ausgestellt.⁹²⁴ Zwei Jahre später war er als kaiserlicher und päpstlicher öffentlicher Notar an der Vorbereitung einer Urkunde beteiligt. Aus der Notarsklausel stellt sich heraus, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits Kanzler der Diözese Pécs gewesen ist.⁹²⁵ Der andere bekannte Kanzler war ein gewisser Magister Thomas. Sein Name ist gemeinsam mit vielen anderen in einem Bericht überliefert, der über die Ermittlung einer im Namen des Bischofs verübten Gewalttätigkeit erstellt wurde.⁹²⁶ Natürlich brauchte man auch Kanzleinotare zur Urkundenausstellung. Zum Personal der bischöflichen Kanzlei dürfte Thomas Thoscha, ein Familiär von Heinrich von Alben angehört haben, der auch befugt war, als öffentlicher Notar tätig zu sein.⁹²⁷

KURIALE GERICHTSBARKEIT

Angesichts seiner Verwaltungsgewalt waren die Bischöfe berechtigt, die Gerichtsbarkeit im Gebiet der Diözese auszuüben. In der früheren Arpadenzeit ist die Praxis der kirchlichen Gerichtsbarkeit beinahe vollkommen unbekannt. Das erste kirchliche Urteil ist aus dem Jahre 1134 überliefert, was darauf hinweisen könnte, dass selbst das Gerichtsverfahren mündlich erfolgte.⁹²⁸ Die Bischöfe dürfen die Urteilsfällung vom 13. Jahrhundert an auch in Pécs verschiedenen, von ihnen gestellten Stellvertretern anvertraut haben, aber die waren gelegentliche Mandate. Die kuriale Gerichtsbarkeit wurde in Ungarn nach der im Jahre 1279 abgehaltenen Ofner Synode viel bedeutender,⁹²⁹ aber ihre endgültige Form erhielt sie erst Mitte des 14. Jahrhunderts⁹³⁰ In der früheren Epoche ist auch für Pécs charakteristisch, dass die Erledigung der dem bischöflichen Gericht unterstellten Sachen an Permanenz mangelt. 1249 wurde der Propst von Pécs von Bischof Bartholomäus beauftragt, die Verhandlung eines Eheprozesses zu führen.⁹³¹ Allem Anschein nach waren die Vorgänger der bischöflichen Generalvikare die sogenannten *iconomi*, wie das durch mehrere Beispiele aus Pécs belegt ist. In einer nicht genau datierbaren, aber unbedingt zwischen 1307–1314 erlassenen Urkunde wird Archidiakon Ägidius des Domdistriktes als *iconomus* von Bischof Petrus von Pécs bezeichnet.⁹³² Das Amt des bischöflichen Generalvikars befand sich in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts noch im Aufbau, was aufgrund der Quel-

⁹²⁴ FEDELES 2005. Nr. 63.

⁹²⁵ 2. Februar 1385.: „Ego Nicolaus quondam Christophori de Rodano de Cremona, archidiaconus de Valcho ac cancellarius in ecclesia Quinqueecclesiensi, Publicus Apostolica et Imperiali auctoritate notarius [...] consueto signo Tabellionatus mei roboravi.“ ADE III. 566.

⁹²⁶ 8. Juli 1397: „reverendus in Christo pater dominus Valentinus cardinalis Quinqueecclesiensis per magistrum Thomam cancellarium suum“. ZICHY V. 40.

⁹²⁷ 24. April 1435: „Nicolai Thoscha dicti, familiaris et notarii nostri publici“. DF 246749.

⁹²⁸ BÓNIS 1997b. 626–627.

⁹²⁹ BÓNIS 1997b. 633.

⁹³⁰ BÓNIS 1997a. 637–639; ERDŐ 2001. 119; SZENTIRMAI 1962.

⁹³¹ SZENTIRMAI 1962. 172.

⁹³² „Egidius archidiaconus Quinqueecclesiensis cathedralis et iconomus venerabilis patris domini Petri Dei gratia episcopi loci eiusdem“. Vgl. KOSZTA 1992. Nr. 18.

len verfolgt werden kann. 1313–1314 war ein kurialer Prozess zwischen Jakob Óvári und seiner Schwester Katharina (Ehefrau von Miske) im Gange, dessen Gegenstand die Freigabe des Tochterviertels und Mahlschatzes für Katharina nach ihren Mutter war. Im Juli 1313 wurde ein Verlegungsschreiben der Streitsache selbst von Bischof Petrus erlassen,⁹³³ anschließend wurde die Verhandlung vor Lektor Andreas, dem *vice gerens* des Bischofs wiederum verlegt.⁹³⁴ Die Sache wurde im weiteren Verlauf wieder von Bischof Petrus, dann von Bischof Ladislaus verhandelt bzw. verlegt, die schließlich dem kurialen Gerichtshof in Esztergom vorgelegt wurde.⁹³⁵ 1319 wurde eine Verlobung von Archidiakon Andreas von Valkó als *iconomus* von Bischof Ladislaus aufgelöst, worüber auch eine Urkunde ausgestellt wurde.⁹³⁶ Die Vermutung von Sándor Szentirmai kann angenommen werden, dass sich hinter den beiden Andreas dieselbe Person verbirgt,⁹³⁷ der seine richterliche Funktion zweimal mit zwei verschiedenen Termini beschrieb. Nachdem die Würde des Generalvikars institutionalisiert und ihr Amt errichtet worden war, wurde der Richter des kurialen Gerichts der üblichen Praxis entsprechend Generalvikar und Auditor (*vicarius in spiritualibus ac causarum auditor generalis*) und sein Gericht Vikariat (*vicariatus*) genannt.⁹³⁸ Aus Dezember 1335 ist die nächste Urkunde bekannt, die bereits die Institutionalisierung des Amtes belegt. Hier wurde eine Verlegungsurkunde im Namen von Propst Stephan und seinem Stellvertreter (*vice gerens*) von Thomas, dem Rektor der Hl. Bartholomäus-Kirche in Pécs in einem Streit erlassen.⁹³⁹

Das Vikariat entstand Anfang des 15. Jahrhunderts, ein eindeutiges Indiz liefern dafür die von den Vikaren benutzten Amtssiegel.⁹⁴⁰ Auch das Vikariat in Pécs verfügte über selbstständiges Siegel. Im geschlossenen Schild des runden Siegels sind zwei kreuzförmig gelegte Schlüssel abgebildet, die das Attribut des Hl. Petrus, unter dessen Patrozinium sich das Bistum befand, darstellen. Die ergänzte Siegelrundschrift lautet wie folgt: SIGIL[LUM] VICAR[IATUS] Q[UI]NQ[UE]C[ESIENSIS].⁹⁴¹ Die Errichtung des Vikariats bedeutete jedoch nicht, dass der Bischof selbst mit der Urteilsfällung aufhörte. 1411 wurde z. B. ein Gutstreit gemeinsam von Generalvikar

⁹³³ In der Korroborationsurkunde wird „presentes propter absenciam sigilli nostri autentici, sigilli petri archidiaconi de Ozyuagh fecimus sigillari“ gelesen. AO I. 318–319.

⁹³⁴ „Nos magister Endere (!) lector vices gerens venerabilis patris Petrus Dei gratia episcopus Quinqueecclesiensis domini nostri in spiritualibus generales“. AO I. 324–325 (DF 259800)

⁹³⁵ AO I. 327, 336, 377

⁹³⁶ Nach 2. Juli 1319: „Nos magister Andreas archidiaconus de Valko ac yconomus venerabilis in Christo patris domini Ladislai Dei gratia episcopi Quinqueecclesiensis“. DF 259808.

⁹³⁷ SZENTIRMAI 1962. 173.

⁹³⁸ SZENTIRMAI 1962. 169.

⁹³⁹ 11. Dezember 1335: „Nos magister Thomas rector ecclesie beati Bartholomei, vices gerens domini Stephani prepositi, vicarii venerabilis in Christio patris domini Ladislai Dei gratia episcopi Quinqueecclesiensis“. DF 259835.

⁹⁴⁰ BÓNIS 1997b. 647.

⁹⁴¹ Z. B. 8. Juni 1437: DF 208451; 25. Februar 1449: BÓNIS 1997a. Nr. 2647; 25. August 1451: ZICHY IX. 299; 29. Juni 1482: DL 34526; Es wird auch in einer am 15. Dezember 1449 entstandenen Korroborationsformel auf das Siegel hingewiesen: „pendentis sigilli nostri vicariatus officii munimine roborarum median-te“. KOLLER VII. 308.

Matthias Fa, Bischof Johannes und der Domherrengemeinschaft verhandelt.⁹⁴² Der Zuständigkeit der kurialen Gerichtshöfe wurden Rechtsstreite in Zusammenhang mit den Sakramenten, dem Glauben und Häresie, Testamenten, Ehesachen samt mit ihn verbundenen Anliegen, wie Tochterviertel, Muntschatz, Mahlschatz, der Zehntzahlung, den Witwen und Waisen, Exkommunikation unterstellt.⁹⁴³ 47% der von den Generalvikaren ausgestellten Urkunden ist überliefert,⁹⁴⁴ im zur Verfügung stehenden Quellenmaterial sind beinahe alle der oben aufgezählten Fälle aufzufinden.

Mit Ausnahme einer Person waren alle der bekannt gewordenen 25 mittelalterlichen Generalvikare im Domkapitel bepfündet, neun von ihnen waren gleichzeitig als Archidiakon tätig. Die ominöse Person war Domherr Johannes von Zággráb, der gleichzeitig Archidiakon von Gercse war. Sein Fall könnte damit in Zusammenhang sein, dass Bischof Ladislaus von Pécs der Rechtsverteidiger des Zággráber Bistums war.⁹⁴⁵ Die Verhandlung der Rechtssachen und die Urteilsfällung bedurfte kirchenrechtlicher Kenntnisse, man sich an ausländischen Universitäten, sowie in der Praxis an den kurialen Gerichtshöfen aneignen konnte. Insgesamt im Falle elf Generalvikare kann ein Studium belegt werden, (44%) und zehn von den elf studierten als Juristen aus (40%). Einer der am meisten gebildeten Generalvikare war Archidiakon Johannes von Tolna, der sich den Dokortitel *utriusque iuris* Padua erworben hat (1503).⁹⁴⁶ Ein Michael, der den Dokortitel in Kirchenrecht innehatte, war zwischen 1512–1521 der Generalvikar von Szatmári. Aufgrund seiner Tätigkeit entstand das heute in Esztergom aufbewahrte Formelbuch, das eine der wertvollsten Quellen der mittelalterlichen kurialen Gerichtsbarkeit darstellt.⁹⁴⁷ Bei Vakanz des Bistums wurden den Generalvikaren wichtige Aufgaben zuteil, in solchen Fällen wurde nämlich die Diözese von ihnen verwaltet. Im Falle von Pécs sind zwei Fälle dieser Art bekannt: zwischen 1408–1410 wurde das Bistum von Matthias Fa, im Jahre 1445 von Jakob Kolozsvári verwaltet.

Außer dem Generalvikar waren mehrere andere an der kurialen Gerichtsbarkeit beteiligt. Rechtskundige Domherren, vor allem Archidiakonen tauchen unter den Richtern auf, die auch in den Zeugenlisten der einzelnen Urkunden erwähnt werden.⁹⁴⁸ In gemischten (also sowohl weltlichen, als auch kirchlichen) Anliegen konnten auch Adlige und Bürger als Richter beteiligt sein.⁹⁴⁹ Die Vikare stellten auch Stellvertreter ein, wie darauf oben, im Falle von Pfarrer Thomas hingewiesen worden ist. Aus

⁹⁴² ZsO III. Nr. 616; Bónis 1997a. Nr. 1914.

⁹⁴³ Bónis 1997b. 640–641; ERDÖ 2001. 122–123.

⁹⁴⁴ Vgl. RÁCZ 2008.

⁹⁴⁵ MREV II. 87–88 (Nr. 87).

⁹⁴⁶ FEDELES 2005. 457 (Nr. 386).

⁹⁴⁷ FEDELES 2005. 406–407 (Nr. 244).

⁹⁴⁸ U. a. am 19. März 1445: Archidiakonen Barnabas des Domdistriktes, Johannes von Bastognne von Baranya und Dionysius von Tolna, alle drei Doktoren in Kirchenrecht. DL 44391. Reg.: Bónis 1997a. Nr. 2572. Johannes und Dionysius waren später selbst als Generalvikare tätig.

⁹⁴⁹ U. a. fällt Johannes von Bastogne als Generalvikar am 25. Februar 1449 „de [assessorum ac dominorum et nobilium huius regni consilio, quibus fidelem de meritis huius cause fecimus relationem“ Urteil, anwesend waren auch Domherren, Bürger und Adlige von Pécs. DL 14227. Reg.: Bónis 1997a. Nr. 2647.

dem 15. Jahrhundert ist ein Stellvertreter bekannt: Archidiakon Paul Garai von Marót fällt im August 1451 als Stellvertreter von Generalvikar Johannes von Bastogne Urteil.⁹⁵⁰ Die in den kurialen Rechtsstreiten entstandenen Urkunden wurden vom 15. Jahrhundert, an von öffentlichen Notaren ausgestellt, da in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Mangel an öffentlichen Notaren bereits als Prozesseinwand gelten konnte.⁹⁵¹ Die Verhandlungen wurden auch in Pécs im Konsistorium abgehalten, auch die Urteile wurden dort gefällt. Ort der Urteilsfällung war meistens vor dem Tor des Domes, wie das auch den Urkunden entnommen werden kann.⁹⁵² An den kurialen Gerichten spielte auch der Prokurator (*officii instigator; procurator fiscalis, procurator officii ecclesie*) wichtige Rolle, es oblag ihm vor allem, diejenigen anzuklagen, die gegen die Privilegien oder Vermögen der Kirchen verstoßen haben.⁹⁵³ In Pécs ist eine diesbezügliche Angabe bekannt: 1479 legte Magister Gallus, der Fiskalis der Diözese Pécs (*fiscalis ecclesie Quinqueecclesiense*) im Namen von Bischof Thomas von Nyitra eine Berufung im Laufe eines Prozesses ein.⁹⁵⁴

Entsprechend der landesüblichen Praxis⁹⁵⁵ war auch für Pécs nicht charakteristisch, dass die Weihbischöfe gleichzeitig als Generalvikare tätig gewesen waren. Die Verkopplung der beiden Ämter kann alleine im Falle von Martin Atádi nachgewiesen werden.

Bischöfliche Generalvikare⁹⁵⁶

Nr.	Name	Jahre	Kirchenpfründe	Akademischer Grad
1.	Andreas	1313	Lektor von Pécs	–
2.	Andreas	1319	Achidiakon von Valkó	–
3.	Thomas	1335	Pfarrer in Pécs	–

⁹⁵⁰ „Nos Paulus de Gara arcium magister, archidiaconum de Marchia ac canonicus in ecclesia Quinqueeccleisensis per honorabilem et egregium virum dominum Johannem de Basthonya [...] vicarium in spiritualibus ac causarum auditorem generalem ad peresen sin officio vicariatus surrogans”. ZICHY IX. 297–298.

⁹⁵¹ CSUKOVITS 2008. 68. z. B.: 1445: Gallus Horváti, Kleriker aus der Diözese Pécs, kaiserlicher öffentlicher Notar. DL 44391; 1449, 1451: Gregor Pozsegavári, kaiserlicher Notar. DL 14227; ZICHY IX. 299.

⁹⁵² Einige Beispiele aus dem Jahre 1449: „in porticu ecclesie Quinqueecclesiensis, ubi iura reddi solent litigantibus”. DL 14227; 1451: „ante valvas ecclesie Quinqueecclesiensis, ubi iura reddi solent litigantibus”. ZICHY IX. 298; 1488: in consistorio ante valvas eccleise Quinqueecclesiensis”. KOVACHICH 1799. 369–370; Vgl. noch dazu das Formelbuch von Vikar Mihail aus dem 16. Jahrhundert: „nobis in consistorio vicariatus ante fores ecclesie Quinqueecclesiensis pro tribunali sedentibus”. SZENTIRMAI 1962. 217. Anm. 107.

⁹⁵³ ERDŐ 2001. 124.

⁹⁵⁴ BÓNIS 1997a. Nr. 3376.

⁹⁵⁵ SZENTIRMAI 1962. 174.

⁹⁵⁶ 1313: DF 259800; 1319: DF 259808; SZENTIRMAI 1962. 173; 1335: DF 259835; 1336: MREV II. 87–88 (Nr. 87).; Zur Quelle der Angaben zwischen 1352–1526 vgl. FEDELES 2005. 267 (Taf. VII) und die topographische Datensammlung ebenda. Zu den Angaben zwischen 1526–1543 vgl. VARGA 2009. 195–212.

4.	Johannes	1336	Domherr von Zágráb, Archidiakon von Gercse	–
5.	Johannes	1352–1354	Domherr von Pécs, Archidiakon von Valkó	–
6.	Nikolaus Vátyi	1387–1392	Lektor von Pécs	–
7.	Georg	1395	Domherr von Pécs	–
8.	Gregor	1398– 1399	Domherr von Pécs, Spitalsrektor	–
9.	Matthias Fa	1408– 1411	Domherr von Pécs, Székesfehérvár, Veszprém	–
10.	Thomas Rendewi	1418	Archidiakon von Aszúág, Lektor von Pécs	–
11.	Georg Egerszegi	1437	Archidiakon von Tolna	Doktor des Kirchenrechts
12.	Jakob Kolozsvári	1445	Domherr von Pécs	Bakkalauerus in den Artes und Kirchenrecht
13.	Johannes von Bastogne	1449– 1451	Archidiakon von Baranya	Doktor des Kirchenrechts
14.	Gregor Pozsegavári	1463	Kleinpropst von Pécs, Domherr	–
15.	Dionysius	1470	Archidiakon von Tolna	Doktor des Kirchenrechts
16.	Blasius	1474	Domherr von Pécs	Doktor des Kirchenrechts
17.	Johannes Dúlházi	1474– 1484	Domherr von Esztergom, Buda, Pécs, Archidiakon von Aszúág	Doktor des Kirchenrechts
18.	Albrecht	1482– 1496	Domherr von Pécs, Székesfehérvár	Doktor der Artes und des Kirchenrechts

19.	Michael Feketi	1487	Domherr von Pécs	Magister der Artes
20.	Johannes Tolnai	1503–1504	Domherr von Pécs, Archidiakon von Tolna	Doktor der Artes und beider Rechte
21.	Michael	1512–1521	Domherr von Pécs, Kustos, Propst, Spitalrektor	Doktor in den Artes und Kirchenrecht
22.	Martin Atádi	1525	Domherr von Pécs, Archidiakon des Domdistriktes, Weihbischof	–
23.	Michael Odi	1526	Domherr von Pécs, Kapellenrektor	–
24.	Johannes	1527	Domherr von Pécs	Doktor des Kirchenrechts
25.	Michael Artim	1529	Domherr von Pécs, Kapellengespan, Pfarrer	–

WEIHBISCHÖFE

Da die mittelalterliche Geschichte der Institution der in der römisch-katholischen Kirche bis heute vorhandenen Weihbischofswürde in der ungarischen Historiographie zu den weniger erforschten Themen gehört, lohnt es sich, ihre Entstehung kurz zu erörtern. Im Laufe des 11–12. Jahrhundert tauchen die von jenseits der Elbe und ab 13. Jahrhundert Preußen und Livland vertriebenen Bischöfe in den Quellen immer wieder öfter auf. Sie fanden Asyl bei Prälaten im Reich und nahmen bei ihnen auch die mit der Bischofswürde verbundenen Aufgaben ab.⁹⁵⁷ Von der Wende des 13–14. Jahrhundert an, nachdem die im Laufe der Kreuzzüge gegründeten Diözesen untergegangen waren, behielt doch die Kirche ihren Rechtsanspruch auf die tatsächlich verlorenen Gebiete, daher wurden auch Bischöfe zu den *in partibus infidelium* liegenden Diözesen ernannt. Ein Teil dieser Bischöfe wurde dann in den westeuropäischen Diözesen als Weihbischofe eingesetzt.⁹⁵⁸ Da die Bischofsweihe sich immer auf einen konkreten Bischofssitz bezieht, wurden die Weihbischofe immer zu den vakanten Bistümern geweiht. Die sich im Osten, also in den von den Ungläubigen besetzten Gebieten befindlichen Bischofssitze, die im Spätmittelalter

⁹⁵⁷ FEINE 1955. 327; PUZA 1997. 2104.

⁹⁵⁸ PLÖCHL 1955. 117.

nicht mehr besetzt wurden, waren also zur Weihe von Weihbischöfen geeignet.⁹⁵⁹ Das Weihbischofsamt wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts allgemein. Zu dieser Zeit wurden ihre Aufgaben konkretisiert und die Bischöfe versuchten für sie ständige Einkünfte zu gewähren, durch die ihr Aufenthalt vor Ort gesichert werden konnte.⁹⁶⁰ Die im 14–15. Jahrhundert tätigen Weihbischöfe wurden nicht mehr je mit einer konkreten Aufgabe beauftragt, sondern konnten allgemeine bischöfliche Gewalt im Gebiet ihrer Diözese ausüben. Ihr Aufgabenbereich streckte sich praktisch auf das ganze Spektrum der Pontificalien aus: sie weihten Altäre, Kirchen, Friedhöfe, Kirchengeräte, statteten kanonische Visitation in der Diözese ab; sie prüften ferner die Kleriker und spendeten ihnen sowohl die niedrigeren, als auch die höheren Weihgrade. Vor der Einkleidung bzw. der Profess prüften sie die werdenden Nonnen; sie bereiteten die Krisma am Karfreitag vor, im Auftrag des Ordinarius spendeten sie Ablass, sie tauchten ferner als Vorsitzende der Diözesansynode in den Quellen auf. Gelegentlich fungierte der Weihbischof auch als bischöflicher Generalvikar.⁹⁶¹ Die Weihbischöfe werden in der Regel wie folgt in den Quellen erwähnt: *suffraganeus*,⁹⁶² *in pontificalibus vicegerens*, *vicarius in pontificalibus*, *generalis vicarius in pontificalibus*, *episcopus titulares*.⁹⁶³

Es sind insgesamt fünf im Mittelalter in Pécs tätige Weihbischöfe bekannt.⁹⁶⁴ Zwei von ihnen (Konrad Frank, Veit Huendler) waren im Karmeliterkonvent, zwei (Georg, Martin Atádi) dafür im Domkapitel bepfündet. Eine Person (Anton) war auch Kommendator einer Benediktinerabtei, wobei er dem Orden nicht beigetreten ist.

Der erste in Pécs bekannte Weihbischof war Domherr Georg, der seinen Aufgaben zwischen 1402–1418 als Bischof von Argyas nachkam. Sein Grabstein ist überliefert, kann heute im Dommuseum besichtigt werden.⁹⁶⁵ Über Konrad Frank weiß man noch weniger. Aufgrund der einzigen von ihm überlieferten Angabe war der Karmeliter 1423 als Titularbischof von Lidda der Suffragane von Bischof Heinrich.⁹⁶⁶

Veit Huendler ist von den Weihbischöfen am besten bekannt, was vor allem dem von ihm zusammengestellten, oben bereits erwähnten Briefformelbuch zu verdan-

⁹⁵⁹ WEIGL 2002. 173.

⁹⁶⁰ HAUSBERGER 1995. 34; HINSCHIUS 1878. 174–175; PLÖCHL 1955. 117–118; JUNGNTZ 1914. 1.

⁹⁶¹ BRODKORB 1997. 91.

⁹⁶² Ab 8. Jahrhundert werden die einem Metropolit unterstellten Bischöfe Suffragane genannt. Vom 14–15. Jahrhundert an bezieht sich diese Bezeichnung bereits auch auf Weihbischöfe. HEIM 1998. 415–416.

⁹⁶³ BRAND 1988. 9; HINSCHIUS 1878. 174–176.

⁹⁶⁴ Bischof Wilhelm von Koppenbach wurde angesichts seines hohen Lebensalters genehmigt, einen Koadjutor zu stellen (Vgl. KOLLER III. 137–138). Die Koadjutoren hatten zwar ähnliche Aufgaben wie die Weihbischöfe, aber kirchenrechtlich hatten sie einen anderen Rechtsstand. Vgl. HOFMEISTER 1932. 382–383; PLÖCHL 1955. 118–119.

⁹⁶⁵ FEDELES 2009a.

⁹⁶⁶ KOLLER III. 336–337; „[...] per venerabilem in Christo patrem dominum Conradum Frank Ordinis Fratrum Beate Marie Virginis Dei Genitricis de Monte Carmelo Dei et Apostolice Sedis gracia episcopum Lidensem, suffraganeum Quinqueecclesiensem in die sanctorum patriarcharum Abraham, Ysaac et Jacob in domo habitacionis sue Anno Domini MCCCC vicesimo tercio“. KOLLER IV. 250. Konrad Eubel zählt in seinem Handbuch die Bischöfe von Lidda auf, erwähnt aber den Karmeliter nicht. Vgl. EUBEL II. 196.

ken ist.⁹⁶⁷ Der aus Wien stammende Karmeliterprior war mit Ilona Wolfram, der Amme von König Ladislaus V. verwandt, die den Raub der Stephanskrone organisiert hatte.⁹⁶⁸ Zwischen 1441–1443, dann 1449 leitete er als Prior das Leben der Karmelitermönche.⁹⁶⁹ 1447 taucht er als Vorsteher des Ofner Klosters,⁹⁷⁰ dann um 1462 als Provinzial auf.⁹⁷¹ Bischof Andreas Kálnói ernannte ihn mit Zustimmung des Domkapitels zu seinem Weihbischof, seine Jahresbesoldung wurde in 200 Fl. festgesetzt.⁹⁷² Die Kanzlei von Papst Nikolaus V. erließ am 15. März 1448 mehrere Urkunden für Huendler. In der ersten wurde ihm das wegen des Todes von Michael vakante Bodonyer Bistum verliehen.⁹⁷³ Da sich der Sitz seines Bistums *in partibus infidelium* befand, wurde ihm ferner genehmigt, seine Tätigkeiten als Bischof von Bodony im Gebiet der Pécsér Diözese auszuüben.⁹⁷⁴ Er erhielt ferner die päpstliche Zustimmung, sich von zwei oder drei Bischöfen weihen zu lassen.⁹⁷⁵ Seine Bischofsweihe fand am 1. September desselben Jahres in der Wiener Karmeliterkirche statt. Die Weihzeremonie wurden von Bischöfen Friedrich von Regensburg, Franz von Assisi und Sigismund von Salona durchgeführt. Seine Primiz (*primae missae pontificalis*) wurde am nächsten Tage ebenso im Karmeliterkloster zelebriert. Im Laufe seiner Tätigkeit nahm er eine breite Skala mit dem Bischofsorden verbundener Aufgaben wahr: er erließ Ablassgenehmigungen, weihte Kleriker sowie Kirchen, Kapellen und Altäre. Aufgrund seines von Bischof Andreas erhaltenen Mandats konnte er die Neuweihe im Gebiet der Diözese befindlicher kirchlicher Gebäude, Friedhöfe (*reconsecrare vel reconciliare*) durchführen. Den Exkommunizierten konnte er absolvieren, darüber hinaus liegen Angaben vor, dass er im Dom auch Israeliten taufte. Sein Amt hatte er auch während der Amtszeit der Nachfolger von Bischof Andreas, obwohl sein Verhältnis zu den örtlichen Bischöfen nicht unbedingt reibungslos war. Er wandte sich ständig mit verschiedenen Bitten vor allem finanzieller Art an die Bischöfe. Manchmal forderte er die Entrichtung seiner Besoldung, manchmal die Zuweisung einer zu seiner Stellung würdigen Wohnliegenschaft. Darüber hinaus „belästigte“ er auch andere mit kleineren oder größeren Bitten. Von einem Adligen namens Thomas Abolmai forderte er vier Fass Fisch in seinen Fischteich, dem Abt der Benediktinerabtei von Pécsvárad Wein, dem Abt der Zisterzienser zu Béla und einer adligen Frau Edelsteine in seine Mitra und Ringe. Er

⁹⁶⁷ CSONTOSI 1890. 38–39.

⁹⁶⁸ MÁLYUSZ 2007. 174.

⁹⁶⁹ Im Mai 1449 nahm er an der Konvention der Karmeliter in Straubing teil. „Item officium prioratus conventus Quinque Ecclesienesis committimus reverendo domino domino Vito episcopo et suffraganeo ecclesie predicte“. DECKERT 1961. 43, 360–363.

⁹⁷⁰ REGÉNYI 1998. 79.

⁹⁷¹ „Prior Provincialis per Alamaniam et Hungariam Fratrum ordinis beate Marie Genitricis Dei de monte Carmeli Frater Vitus Huendler de Wyenna“. KOLLER IV. 270; Die in Ungarn befindlichen Konventen gehörten im Spätmittelalter zur Oberdeutschen Provinz (*Alemannia Superior*) REGÉNYI 2001. 29–30.

⁹⁷² „coadjutor sive vicarius noster pontificalibus“. KOLLER IV. 261.

⁹⁷³ KOLLER IV. 256; EUBEL II. 121.

⁹⁷⁴ „pontificalia in civitate et dioecesi Quinqueecclesiensi cum licentia diocesani exercere possit“. LUKCSICS II. Nr. 1018.

⁹⁷⁵ KOLLER IV. 257–258.

wollte darüber hinaus auch etwas Bargeld von anderen beschaffen, hat sogar seine Inful und Hirtstab für 99 Florentiner verpfändet. Er dürfte bedeutendes Vermögen zusammengerafft haben, was durch einen eindeutigen Hinweis in einer Urkunde belegt wird.⁹⁷⁶ Laut zutreffender Formulierung von Elemér Mályusz wurde er durch seine friedlose Natur prädestiniert, die Bischöfe ständig zu bestürmen, damit sie ihm eine Suffraganenstelle gewähre.⁹⁷⁷ Er legte bei verschiedenen Instanzen, so u. a. in Várad, Eger, Kalocsa, Zágráb, Siebenbürgen, sogar Breslau entweder persönlich, oder durch seine Vertreter Suppliken ein.⁹⁷⁸ Besonders in seiner zum Breslauer Bischof eingereichten Supplik wird seine sehr ungünstige Beziehung zu Janus Pannonius klar. Hieronymus Beckensloer, der früher die Propstwürde des Pécs-er Domkapitels innegehabt hatte und nun als Domherr in Brieg tätig war, versuchte diese Stelle für ihn zu erwirken. Als Begründung in der Supplik wird angegeben, dass Bischof Janus Pannonius von Pécs abweichend von seinen Vorgängern die Deutschen nicht gern hätte und ihn daher nicht in seiner Diözese dulden würde.⁹⁷⁹ Seine Bemühungen gingen endlich in Erfüllung: 1465 erlangte der aus Schlesien stammende Johannes Beckensloer die Bischofswürde in Várad und erhob Huendler zu seinem Weihbischof. 1467 befindet er sich aber wieder in Pécs, da die Luft von Várad sehr ungünstig für ihn gewesen sei.⁹⁸⁰ Durchaus war es nicht ungewöhnlich, dass dieselbe Person nacheinander in verschiedenen Diözesen als Weihbischof eingestellt war.⁹⁸¹ Er dürfte zu dieser Zeit die Abtwürde der Zisterzienserabtei zu Gotó erlangt haben, da er laut einer auf 1467 datierten Quelle der Verwalter der Abtei war.⁹⁸²

Aufgrund der vorliegenden Angabe kann seine Amtszeit bis zum Jahre 1469 belegt werden, nachher verschwindet er aus den Quellen.⁹⁸³

Anton, der Sohn von Emmerich wurde im Mai 1480 von Sixtus IV. zu Bischof von Megara ernannt, darüber hinaus erhielt er die Abtei von Szenttrinitás in Kom-mende.⁹⁸⁴ Über seine Tätigkeit als Weihbischof liegt eine einzige Angabe vor. Im Februar 1504 weihte er Michael Haný, einen Kleriker aus der Veszprémer Diözese zu Presbyter.⁹⁸⁵

Martin Atádi, Titularbischof von Augustopolis, apostolischer Protonotar, Gespan des Lateranpalastes, Domherr und Propst von Pécs, Propst von Marchia war zwi-

⁹⁷⁶ KOLLER IV. passim.

⁹⁷⁷ MÁLYUSZ 2007. 175.

⁹⁷⁸ KOLLER IV. 326–355.

⁹⁷⁹ „olim Domini Nicolai Quinqueecclesiensis, qui multis favoribus eum prosequatur, licet ille totus Tewtunus, et alius, scilicet Dominus Episcopus Hungarus, cui usque ad mortem servivit; nunc autem successor, qui tantum non favet Alamanis, non poterat ipsum bonum Patrem tollerare.” KOLLER IV. 345–346.

⁹⁸⁰ „aura pefate civitatis est multum impetuousa nostreque nature contraria”. KOLLER IV. 248.

⁹⁸¹ Z. B. der Franziskanerfrater Dietrich von Minden zählt in seinem 1257 entstandenen Testament alle seiner weihbischoflichen Dienstorte auf: Köln, Mainz, Trier, Hildesheim, Minden, Münster, Paderborn, Osnabrück, Utrecht, Worms. Vgl. BRAND 1988. 13.

⁹⁸² „Gubernator monasterii Honeste Vallis de Gotho”. KOLLER IV. 344.

⁹⁸³ KOLLER IV. 246–248, 254–260, 339.

⁹⁸⁴ EUBEL II. 208; KOLLER IV. 424.

⁹⁸⁵ 24. Februar 1504: DF 278332.

schen 1516–1526 während der Amtszeit von Bischof Georg Szatnári und Philip Móre von Csula als Weihbischof tätig.⁹⁸⁶ 1525 war er gleichzeitig nachweisbar als bischöflicher Generalvikar tätig.⁹⁸⁷ Er ist der letzte bekannte Weihbischof von Pécs.

Weihbischofe in Pécs

Nr.	Name	Dienstjahre	Titel	Kirchenpfründen
1.	Georg	1402–1418	Argyas	Domherr in Pécs
2.	Konrad Frank	1423	Lidda	Karmelitermönch
3.	Veit Huendler	1447–1469	Bodony	Karmeliterprior
4.	Anton	1480–1504	Megara	Abt von Szenttrinitás
5.	Martin Atádi	1516–1525	Augustopolis	Domherr in Pécs, Archidiakon, Generalvikar

WEITERES PERSONAL DER BISCHÖFLICHEN HOFHALTUNG

Obwohl Bischöfen beigestellte Kapläne seit Entstehung des Bistums kontinuierlich tätig gewesen sein dürfen, sind Angaben diesbezüglich nur lückenhaft vorhanden. Dies bezieht sich auf das ganze Königreich Ungarn, obwohl im ersten Gesetzbuch von Koloman dem Buchkundigen die bischöflichen Kapläne bereits erwähnt werden.⁹⁸⁸ Die sich auf bischöfliche Kapläne beziehenden geringfügigen Angaben lassen zugleich darauf schließen, dass die bischöfliche Ungarn nicht zu einer bedeutenden Institution werden konnte, wie im Westen Europas.⁹⁸⁹ Die Kapelle erhielt also keine institutionalisierte Form, aber in der bischöflichen Gefolgschaft muss mit der Tätigkeit der im Bereiche der liturgischen Aufgaben unentbehrlichen bischöflichen Kapläne gerechnet werden. Gleichzeitig müssen mehrere Kleriker beigestellt dem Bischof tätig gewesen sein, wie z. B. Angaben aus dem Jahre 1333 darauf hinweisen. Unter den Klerikern von Bischof Ladislaus Kórógyi und z. B. Kapläne Michael, Gregor und Blasius zu finden.⁹⁹⁰ Domherr Elias taucht in den Quellen als Kaplan und Kommilitone von

⁹⁸⁶ EUBEL II. 123. und III. 137; FEDELES 2005. 317–318.; MÁLYUSZ 1925. 178 (Nr. 100.), 185–186 (Nr. 136).

⁹⁸⁷ 5. Januar 1525: „Martinus de Attad episcopus Augustopolitanensis archidiaconus cathedralis et canonicus a cin spiritualibus ecclesie Quinqueecclesiensis vicarius et causarum auditor generalis”. DL 24047.

⁹⁸⁸ Decretum Liber Primus, Caput V.: „Episcoporum et comitum vel reliquorum, per sigillum episcopi vel archiepiscopi cogantur.” Vgl. ZÁVODSZKY 1904. 184.

⁹⁸⁹ KOSZTA 2009. 70.

⁹⁹⁰ MV I/1. 282.

Bischof Valentin Alsáni auf.⁹⁹¹ Alle drei waren gleichzeitig im Pécs-er Kollegiatkapitel bepfündet. Von den Kaplänen von Bischof Sigismund Ernusz ist Thomas, der Altarrektor der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus zu Pécs bekannt.⁹⁹²

Dem weltlichen Personal der Hofhaltung war der Kastellan der Bischofsburg von Pécs (*castellanus castris*) vorgestellt. Diese verantwortungsvolle Stelle war für Vertrauensleute des Bischofs reserviert, daher wurden die für am meisten geeignet gehaltenen Kandidaten jeweils aus engstem Familiare nkreis des Bischofs bestellt.⁹⁹³ Ihre Jahresbesoldung, die sie teils in Bargeld, teils aber in natura erhielten, wurde meistens in einer sogenannten Konvention festgelegt.⁹⁹⁴ Unter den vielfältigen Aufgaben des Kastellans galt die Burgverwaltung als die wichtigste. Der Kastellan hatte über ein zuverlässiges und ausgebildetes Burgpersonal zu sorgen und musste auch die Ausstattung zur Burgverteidigung (Panzer, Waffen, Munition usw.) bereitstellen und sich um die Renovierung der Bollwerke und übrigen Bauten der Burg zu kümmern. Die Anzahl der Burgwache der Bischofsburg von Pécs dürfte anhand Analogien mit Esztergom und Eger 30–40 Personen betragen haben.⁹⁹⁵ Der Kastellan war ferner für die Leitung des bischöflichen Banderiums, die außer Beschützung der Burg- und Bistumsgüter auch bei der Verteidigung des Landes eine wichtige Rolle spielte. Der Art. 20 im Jahre 1498 setzte die Größe der durch Prälaten zu stellenden Banderien genau fest,⁹⁹⁶ was sowohl dem Bistum, als auch dem Domkapitel ernste Lasten ergeben hat. Die in der nachstehenden Tabelle ausgewiesenen Angaben weisen jedoch klar auf die finanzielle Lage des Bistums und ihre in der kirchlichen Hierarchie eingenommenen Position hin.

Besatzungsstärke der kirchlichen Banderien (1498)

Prälat	Kontingent	Prälat/Gremium	Kontingent
Ebf. v. Esztergom	2 Banderien	Bf. v. Siebenbürgen	200 Reiter
Ebf. v. Kalocsa	1 Banderium	Abt v. Szekszárd	100 Reiter
Bf. v. Eger	1 Banderium	Abt v. Szentmárton	200 Reiter

⁹⁹¹ FEDELES 2005. 379 (Nr. 143).

⁹⁹² IVÁNYI 1904–1905. Nr. 135.

⁹⁹³ U. a. „Georgius de Ugal castellanus Quinqueecclesiensis familiaris domini Valentini cardinalis Quinqueecclesiensis”– Z IV. 556; 1490: „Jacobi Kwn de Rosal, familiaris Sigismundi episcopi Quinqueecclesiensis” HÉDERVÁRY II. 378.

⁹⁹⁴ KÁLNICZKY 1982. 70; SINKOVICS 1933. 41.

⁹⁹⁵ FÜGEDI 1981c. 29; KEREZSY 1910. 69; FEDELES 2008a. 196.

⁹⁹⁶ MTT 606–607. Die Besatzungsstärke der Banderien wurde durch den Art. 20. 1498 in 400 Köpfen festgesetzt. Ebenda. 493.

Bf. v. Nagyvárád	1 Banderium	Karthäuser v. Lövöld	200 Reiter
Bf. v. Pécs	1 Banderium	Prior v. Vrana	1 Banderium
Bf. v. Gyulafehérvár	1 Banderium	Abt v. Zobor	50 Reiter
Bf. v. Zágráb	1 Banderium	Domkapitel v. Esztergom	200 Reiter
Bf. v. Győr	200 Reiter	Domkapitel v. Eger	200 Reiter
Bf. v. Veszprém	200 Reiter	Domkapitel v. Siebenbürgen	200 Reiter
Bf. v. Vác	200 Reiter	Domkapitel v. Pécs	200 Reiter
Bf. v. Csanád	100 Reiter	Domkapitel v. Bács	50 Reiter
Bf. v. Szerém	50 Reiter	Székesfehérvár Kollegiatkapitel	100 Reiter
Bf. v. Nyitra	50 Reiter	Kollegiatkapitel v. Titel	50 Reiter
Abt v. Pécsvárad	200 Reiter		

Auch in Pécs werden verschieden Handwerker und andere Angestellte, so Schlösser, Schmiede, Zimmerleute, Schreiner, Köche, Küchenjungen, Gärtner, Kutscher, Fuhrmänner, Reitknechte, Waschweiber tätig gewesen sein, wie dies im Falle von Esztergom auch belegt ist.⁹⁹⁷ Die Aufsicht über dem auf der Burg befindlichen Karzers oblag auch dem Kastellan und ferner musste er auch über die Sicherheit in der im bischöflichen Eigentum befindlichen Stadt Pécs sorgen.⁹⁹⁸ Im Namen des Bischofs übte nach wie vor der Kastellan die oberste Gerichtsbarkeit über den adligen Untertanen des Bistums aus. Diese Befugnis der Kastellane wurde meistens auch in den Urkunden angegeben. So u. a. Georg Szentandrás, der in der Intitulation einer 1444 erlassenen Urkunde als Kastellan der Bischofsburg zu Pécs und Gespan der kirchlichen Adligen desselben Ortes (*castellanus castris Quinqueecclesiensis nobiliumque iobagionum loci eiusdem comes terrestris*) bezeichnet wird.⁹⁹⁹ Er dürfte außer den kirchlichen Adligen auch über Bewohner der bischöflichen Güter anderen Rechtsstandes Gerichtsbarkeit In Zusammenhang mit der Gerichtsbarkeit sei hier auf die Berechtigung der Kastellane hingewiesen, dass sie Urkunden ausstellen durften. Die Mehrheit der von ihnen aus-

⁹⁹⁷ FÜGEDI 1981c. 29.

⁹⁹⁸ FEDELES 2008a. 192.

⁹⁹⁹ ZsO IV. Nr. 1829.

gestellten (bekannten) Urkunden enthalten jedoch nicht Urteilsprüche, sondern sie wurden in Bezug auf Besitzanliegen erlassen.¹⁰⁰⁰

Außer dem Kastellan wurde dem Burgprovisor (*provisor curiae castri, provisor castri*) hervorragende Rolle zuteil.¹⁰⁰¹ Es lag ihm die wirtschaftliche Leitung der Kirchengüter im Spätmittelalter bzw. die Verwaltung der von diesen Gütern eingeflossenen Einkünfte ob.¹⁰⁰² Ein bedeutendes Anteil der von den Gütern herkommenden Produkte (Weizen, Wein, usw.) wurde auf der Bischofsburg aufbewahrt. Auch die Organisation der Lieferung der Produkte oblag dem Burgprovisor, wie dies durch eine Angabe aus 1460 belegt werden kann. In der diesbezüglichen Urkunde wurde das Volumen der zu den weihbischöflichen Einkünften festgesetzt und es wurde ferner festgelegt, dass in dem Falle, wenn die Güter dem Weihbischof aus Hidas oder Szász geliefert werden, der Burgprovisor verpflichtet ist, sie zu seinem Haus in Pécs liefern zu lassen.¹⁰⁰³

Es müssen auch Ärzte der bischöflichen Hofhaltung angehört haben, von ihnen ist jedoch nur Johann Heidentrich bekannt. Der Erfurter war früher der Hausarzt und gleichzeitig Leiter der geschäftlichen Anliegen des slawonischen Bans Johannes Enuszt, nach dessen Tode er in Dienst seines Sohnes, Sigismund Ernst eingetreten ist. Auf ähnliche Art und Weise wurde Georg Asztalnok bei Sigismund Enuszt bestellt, der als Truchsess auf der Bischofsburg beschäftigt worden sein mag.¹⁰⁰⁴ Die Appartements der Bischofsburg wurden von den bischöflichen Kämmerern verwaltet. Namentlich ist keiner von ihnen bekannt, aber im Jahre 1515 war der Magister der bischöflichen Kämmerer ein gewisser Christoph Darhoczi (*magister cubicularium Reverendissimi Domini Episcopi Quinqueecclesiensi*).¹⁰⁰⁵

Es sind ferner den Bischöfen beigestellte Berater und Sekretäre bekannt. Archidiacon Emmerich, Sohn von Nikolaus war beliebter Ratgeber von Bischof Alsáni (*dilectum consiliarum suum*), Johannes von Znaim war der der Sekretär von Bischof Wilhelm und Stephan Brodarics hatte dieselbe Stelle bei Bischof Szatmári inne.¹⁰⁰⁶

¹⁰⁰⁰ U. a. DL 273i; DL 7113; DL 8776; ZsO X. Nr. 498; DL 100825.

¹⁰⁰¹ FEDELES 2008a. 192–193.

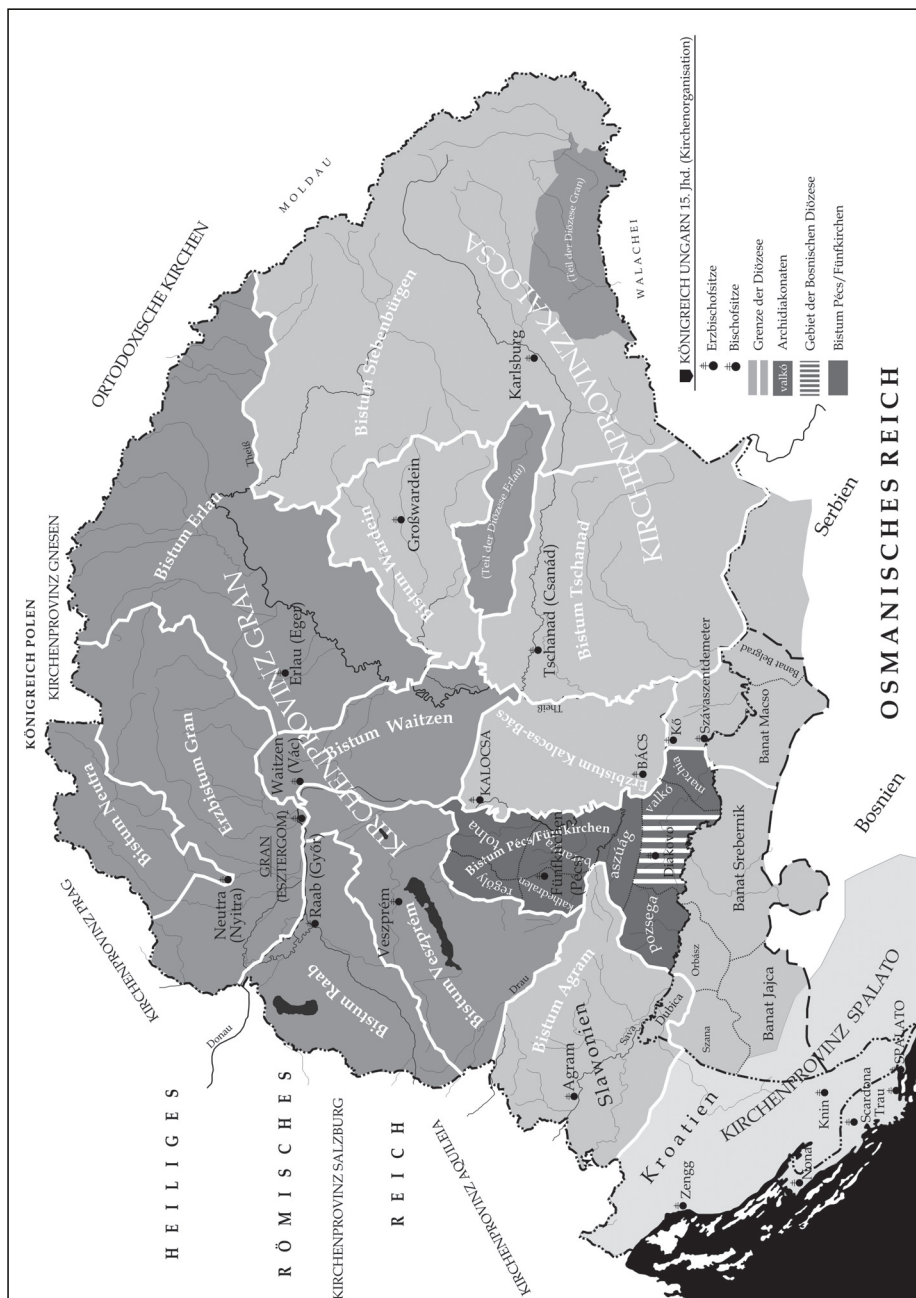
¹⁰⁰² HOLUB 1943. 16; FÜGEDI 1981C. 124–125; KUBINYI 1999. 221.

¹⁰⁰³ KOLLER IV. 291.

¹⁰⁰⁴ ZALA II. Nr. 320.

¹⁰⁰⁵ Sein am 18. Augustus 1515 erlassener Brief an die Stadt Kaschau.: DF 270974.

¹⁰⁰⁶ FEDELES 2005. 335–337 (Nr. 55), 380 (Nr. 149), 468–469 (Nr. 403).



Karte 2. Die ungarischen Diözesen im 15. Jahrhundert

DER BISCHOFSITZ IM MITTELALTER

Die Bischöfe verfügten in ihrem eigenen Diözesangebiet über Weih-, Lehr- und Verwaltungsrecht (*ordinarius diocesanus*), daher mussten sie zwangsmäßig über eigenen Sotz verfügen, der laut Vorschriften des Kirchenrechts in der Siedlung befindlich sein musste, wo der Dom war.¹⁰⁰⁷ In der vorliegenden Arbeit wird die von András Kubinyi gegebene Definition, dass „unter Residenz das Gebäude und in übertragenem Sinne die Siedlung zu verstehen ist, wo sich die bischöfliche Hofhaltung in der Regel aufhält“, ¹⁰⁰⁸ auch in Hinblick auf die Bischöfe von Pécs für annehmbar und anwendbar gehalten. Unter den vielen Merkmalen von Residenzen ist als ungarische Eigenschaft zu bezeichnen, dass laut des ungarischen Prozessrechtes (Art. 14/1498) die Streitverkündung nur am eigenen Residenzplatz (*residencia continua et perpetua, domus habitatio- nis*) erfolgen durfte.¹⁰⁰⁹

Die Hauptresidenz der Bischöfe von Pécs befand sich also in der nordwestlichen Ecke der noch im 13. Jahrhundert in Pécs ausgebauten Bischofsburg, darüber hinaus verfügte er aber auch über weitere Nebenresidenzen. Eine von ihnen war die im Ort Szász gebaute Burg (*castrum Zaaz*) die im Laufe des Mittelalters ständig befestigt und umgebaut wurde. Mohács wurde ab Ende des 14. Jahrhunderts ebenso zu bischöflicher Nebenresidenz, es wurde zu bischöflicher Kurie ausgebaut und wurde von einem Provisor verwaltet. Da die Bischöfe von Pécs im Mittelalter in Hinblick auf ihr Amt Mitglieder des Königlichen Rates waren, hatten sie auch in den königlichen Sitzen, also in Visegrád und Buda Wohnliegenschaften.¹⁰¹⁰ Dass die Stadt Pécs auch als bischöfliche Residenz fungierte, ist auch durch die Datierung bischöflicher Urkunden belegt. In ihnen wird nämlich als Ort der Ausstellung außer der Stadt auch die bischöfliche Residenz angegeben.¹⁰¹¹

¹⁰⁰⁷ FEINEI 955. 323.

¹⁰⁰⁸ KUBINYI 1991a. 421; KUBINYI 1999. 213.

¹⁰⁰⁹ MTT 488.

¹⁰¹⁰ FEDELES 2008a.

¹⁰¹¹ Einige Beispiele: 1453: „in castro nostro Quinqueecclesiensi“. DL 14703; 1473–1505: „in arce nostra“. IVÁNYI 1904–1905. Nr. 135, 1519; DF 219301; 1447: „in pallacio nostro episcopali“. KOLLER IV. 261; 1456e: „in pallacio nostro Quinqueecclesi“. KOLLER IV. 316; 1453: „in nostro episcopali pallacio“. KOLLER IV. 316; 1456e: „in nostro pallacio Pontificali“. KOLLER IV. 317; 1480: „in nostro palacio episcopali“. DL 14703.

Die Stadtgeschichtsforschung der letzten Jahrzehnte, die die mittelalterlichen ungarischen Städte bereits nach funktionellen Kriterien erforscht, wies darauf hin, dass die von Stephan Werbőczy zu Beginn des 16. Jahrhunderts zugrunde gelegte Stadtdefinition¹⁰¹³ weder die tatsächlich als Stadt funktionierenden Städte umfasst, noch ihre räumliche Stellung widerspiegelt.¹⁰¹⁴ Die durch die moderne Forschung erarbeitete Methodik ist dafür viel mehr geeignet, die tatsächliche Bedeutung, sowie die städtischen Funktionen einzelner Siedlungen auszuweisen, als die herkömmliche, vor allem rechtliche Aspekte berücksichtigende Auffassung, deren Bedeutung dadurch natürlich nicht beeinträchtigt wird. Aufgrund des aus zehn Kategorien bestehenden sogenannten Zentralitätssystems wird nämlich ermöglicht, mit Rücksicht auf alle zentralen Aufgaben der Städte die Siedlungen in eine Rangfolge zu setzen. Einzelne Kriteriengruppen können höchstens sechs Punkte erhalten, daher können insgesamt 60 Punkte gegeben werden. Je eine Siedlung gilt ab 15–16 Punkten als Stadt, unter welcher Bezeichnung zwischen vier Hauptgruppen zu unterscheiden ist. Zur ersten und höchsten Gruppe gehören die wenigstens 41 Punkte erhaltenen zentralen Orte, die sogenannten „Hauptstädte“.¹⁰¹⁵ Die Siedlungen zwischen 31–40 Punkten sind als zweitrangige Städte, die mit 21–30 Punkten als kleinere Städte bzw. bedeutende Marktflecken, die mit 15–20 Punkten als mittelständische Marktflecken zu betrachten. Pécs befindet sich mit 39 Punkten an der Spitze der zweitrangigen Städte, was als ziemlich vornehmer Platz gilt, da sie bedeutenden Siedlungen wie Esztergom, Bártfa und Eperjes (Preschau) überlegen ist, von denen die letzten zwei sogar königliche Freistädte waren. In einem Landesdurchschnitt ist Pécs die elfte unter den Städten, sie ist also nur durch Buda, Pozsony, Kolozsvár (Klausenburg), Kassa, Székesfehérvár, Szeged, Pest, Sopron, Várad und Zágráb überholt.¹⁰¹⁶ Die bischöflichen Sitze werden in den Urkunden konsequent *civitates* genannt, obwohl ihre Bewohner rechtlich als Leibeigene galten (sie werden in den Quellen aber Bürger genannt); die bischöflichen Sitze waren ferner mit Mauern umgeben, daher gelten sie als gesonderte Städtart.¹⁰¹⁷ Daher ist es nicht sinnlos, auch die Reihenfolge zwischen den einzelnen bischöflichen Sitzstädten unter Lupe zu nehmen. In den zwei Kirchenprovinzen bis zum Spätmittelalter entstandenen ungarischen Kirchenorganisation waren insgesamt 14 Diözesen vorhanden (die kroatischen und dalmatischen Bistümer werden hier nicht berücksichtigt), trotzdem muss man mit 16 Städten rechnen. Die Bistümer Kalocsa und Syrmien

¹⁰¹² Vgl. Fedeles 2011.

¹⁰¹³ WERBŐCZY T. III, ART. 8, § 2 (390–391).

¹⁰¹⁴ KUBINYI 1971; KUBINYI 2000b; KUBINYI 2001b; KUBINYI 2005. Zu Komitat Gömör vgl. KOLMANN 2005, zu Komitat Pozsony: SZENDE 2004. 44–47, zu Zágráb: VARGA 2008.

¹⁰¹⁵ Es ist gleich zu merken, dass nicht einmal das den Höchstwert erhaltende Buda die Höchstpunktzahl erreichte, es hat nur 55 Punkte. KUBINYI 2005. 30.

¹⁰¹⁶ KUBINYI 2005. 30, Zu Zágráb vgl. VARGA 2008. Es ist hinzuzufügen, dass die obige Feststellung nur in Hinblick auf analytische Untersuchungen gilt, die etwa zwei Drittel der mittelalterlichen Städte betreffen, so kann sich die Stelle der Siedlung in der Zukunft noch verändern.

¹⁰¹⁷ KOSZTA 2007a. 83.

hatten nämlich zwei Sitzstädte, neben Kalocsa auch Bács bzw. außer Szerémvár auch Bánmonostor.¹⁰¹⁸ Aufgrund der Angaben scheint Pécs nur durch Várad und Zágráb überholt zu sein. Außer Pécs gehören noch zur Kategorie der zweitrangigen Städte Esztergom, Eger, Győr und Vác, die aber über weniger Zentralitätspunkte verfügen. In die dritte Gruppe sind Bács, Kalocsa, Csanád, Veszprém und Nyitra einzuordnen und zur letzten Gruppe gehört Gyulafehérvár (Alba Iulia).¹⁰¹⁹ Die Zentralitätspunkte der übriggebliebenen drei bischöflichen Sitzstädte sind zwar unbekannt, aber Diakovar, Bánmonostor und Szerémvár gehören nicht zu den bedeutendsten mittelalterlichen Siedlungen, daher müssen sie sich in der Rangreihe hinter Pécs befinden.

Die auch frühchristliche Tradition bewahrte Siedlung wurde zum Sitz des 1009 gegründeten Pécs-er Bistums.¹⁰²⁰ Die Stadt befand sich im Laufe des Mittelalters in Eigentum des Bischofs und des Domkapitels, was auch die Entwicklung der Stadtopographie prägte. Die Bischöfe von Pécs wurden im 15. Jahrhundert, am Ende der Regierungszeit von Matthias Corvinus zu ewigen Gespan (*comes perpetuus*) des Komitates Baranya,¹⁰²¹ infolge dessen ihnen eine wichtige Rolle bei der Zentralregierung zuteil werden konnte,¹⁰²² was ihr Ansehen vor Laien und Klerikern in der Diözese gewährte.

Die wirtschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Pécs wurde schon mehrmals in der Forschung erörtert.¹⁰²³ Dies war einerseits mit den Eigenschaften der Stadt in Zusammenhang, da das Zentrum der bischöflichen und Kapitelgutbesitze befand sich in Pécs. In einer in Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Urkunde sind diesbezüglich eindeutige Hinweise zu lesen: „Die Stadt Pécs ist das Haupt aller Gutbesitze der Diözese“ (*civitas Quinqueecclesiensis, caput omnium possessionum ipsius ecclesie*).¹⁰²⁴ Die Anzahl der in Eigentum des Bischofs und des Domkapitels befindlichen Orte, Güter, Gutteile betrug insgesamt beinahe 250.¹⁰²⁵ Daher ergab die Gutswirtschaft bedeutende Einkünfte, die durch die als Grundbesitzer zugeschlagenen Neuntel- und als Kircheninstanz erhaltenen Zehnteingaben ergänzt wurden. Aufgrund dessen ist es also nicht erstaunlich, dass das Bistum und das Domkapitel zu den reichsten kirchlichen Institutionen Ungarns gehörten. Die Kaufkraft konnte durch die den glaubwürdigen Ort des Domkapitels aufsuchenden Klienten erhöht werden.¹⁰²⁶ Außer der hilfreichen Wirkung der durch die in Pécs befindlichen Kircheninstanzen generierten Wirtschaft trugen zur kontinuierlichen Entwicklung der Stadt auch andere Faktoren bei, deren Wirkung auch am Stadtaußeren sichtbar werden konnte. Eine der wichtigsten nach seiner Machtkonsolidierung eingeführten Reformmaßnahmen von Karl Robert

¹⁰¹⁸ FEDELES 2008a. 180.

¹⁰¹⁹ KUBINYI 2005. 30. Die Zentralitätspunkte von Vác (31) und Nyitra (28) wurden von Professor Kubinyi berechnet und von ihm mir zur Verfügung gestellt (sein E-mail, vom 26. September 2007).

¹⁰²⁰ DHA 58.

¹⁰²¹ KUBINYI 1982. 169. und weitere S. z. B. am 01. 01. 1519: „Nos Georgius Dei et Apostolice sedis gratia episcopus ecclesie Quinqueecclesiensis et comes perpetuus comitatibus de Baranya“: DF 219301.

¹⁰²² FEDELES 2008a. 210.

¹⁰²³ KOSZTA 2007a; KUBINYI 2001a; PETROVICS 2001; SZAKÁLY 1995.

¹⁰²⁴ Die Urkunde wird um das Jahr 1190 datiert. ELENCHUS 17.

¹⁰²⁵ Zu den Gütern und ihrer Bewirtschaftung vgl. FEDELES 2009c.

¹⁰²⁶ Zur glaubwürdigen Tätigkeit des Domkapitels vgl. KOSZTA 1998; FEDELES 2003a.

von Anjou war die Neuorganisation der Finanzverwaltung des Königreiches. Das bedeutete nicht nur die Umstellung des Finanzwesens auf die goldenen Florentiner und die Einführung der Portalsteuer, sondern auch die Neuorganisation der Finanzadministration. Das Land wurde auf zehn Distrikte geteilt und in den dafür bestimmten Städten wurde das Zentrum der Münzprägungs- und Bergkammer aufgestellt. Pécs wurde zum Zentrum einer der neuen Finanzkammer, der ganz Südtransdanubien unterstellt wurde.¹⁰²⁷ Selbstverständlich wirkte dies alles sehr günstig auf die städtische Wirtschaft, da das Personal der Kammerverwaltung und die Klienten deren die Kaufkraft auch in Pécs erhöhten. Im Laufe des Mittelalters waren nachweisbar wöchentlich zwei Markttage in der Stadt: dienstags und freitags statt.¹⁰²⁸ Angaben zu landesweiten Märkten sind nur in den osmanischen Deftern erhalten geblieben, aber trotzdem scheint sicher zu sein, dass Märkte im Laufe des Mittelalters regelmäßig abgehalten wurden.¹⁰²⁹ Die Stadt pflegte lebhaft Handelsbeziehung zu Wien, Köln, Norditalien (vor allem zu Venedig), die die aus den erwähnten Gebieten stammenden Bürger auch durch Verwandtschaftsbeziehungen enger zu machen versuchten.¹⁰³⁰ Ebenso bedeutende wirtschaftliche Beziehungen waren zwischen Pécs und Buda, sowie zwischen Pécs und Siebenbürgen vorhanden. Im Lichte dieser Beziehungen hegt kein Zweifel, dass Pécs „zum regionaler Verteilungszentrum des Fernhandels wurde.“¹⁰³¹ Diese Behauptung kann durch eine Anmerkung des im 15. Jahrhundert tätigen hervorragenden Humanisten, Petrus Ransanus belegt, der Pécs als eine landesweit bekannte Handelsstadt bezeichnete.¹⁰³² Aufgrund dessen ist Pécs als wichtigstes Marktzentrum von Südtransdanubien zu betrachten.

In der Stadt waren Vertreter verschiedener Handwerkszweige sesshaft, was trotzdem behauptet werden kann, dass wegen ungünstiger Quellengegebenheiten das Vorhandensein von Zunftorganisationen in Pécs nur durch eine relativ späte Angabe (1489) belegt werden kann.¹⁰³³ Auf diese Umstände wies bereits Ferenc Szakály hin, der aufgrund der Angaben des Defters aus 1554 mit Recht auf das differenzierte Handwerk der Stadt im Mittelalter schloss.¹⁰³⁴ Es handelt sich hier um die Goldschmiede, deren Zunft von größerer Bedeutung gewesen sein muss, da sie auch Aufträge für den königlichen Hof entgegennahmen.¹⁰³⁵ Besonders der Stadtteil Malomszeg/Malomséd am Bach Tettye war in Hinblick auf das Handwerk

¹⁰²⁷ ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998. 70. 1330 wurde ein Präbendar des Domkapitels zwecks Kontrolle des Geldwechsels entsandt. KOSZTA 1995. Nr. 20; 25. Juli 1341: Magister Andreas genannt Chempelinus, Kammergespan von Syrmien und Pécs. AOKLT XXV. Nr. 504; 29. Mai 1370: Kammergespan Jakob Szerecsen von Pécs. KOLLER III. 107.

¹⁰²⁸ Dienstag: 1384: KÖFALVI 2006. Nr. 375; 1417: HÉDERVÁRY II. Nr. 13, Freitag: KUBINYI 2001a. 47.

¹⁰²⁹ KUBINYI 2001b. 47.

¹⁰³⁰ Vgl. dazu: PETROVICS 2001; SZAKÁLY 1995.

¹⁰³¹ KUBINYI 2001a. 48–49.

¹⁰³² RANSANUS 61.

¹⁰³³ BEKE 1900. II.

¹⁰³⁴ Die Quelle enthält insgesamt 112 Namen von Handwerkern. SZAKÁLY 1995. 36–38.

¹⁰³⁵ SOLTÉSZ Gy. 1905. 65.

bestimmend, wie dies in Nikolaus Oláhs Beschreibung belegt wird.¹⁰³⁶ Ergebnisse archäologischer Freilegungen belegen, dass das städtische Handwerk in Pécs bedeutender gewesen sein musste, als das in den Quellen sichtbar ist. Nachweisbar war ein Majolikatöpfer im mittelalterlichen Vorgängergebäude des heute in der Mihály-Munkácsy-Straße 5 befindlichen Hauses tätig.¹⁰³⁷ In der nordwestlichen Ecke des Széchenyi-Platzes kann eine Goldschmiedwerkstatt gewesen sein, deren zahlreiche Produkte, so u. a. zu Messern verwendete Griffendungen und Griffdorne, ferner 50 Gusstiegel, Waffen freigelegt wurden.¹⁰³⁸ Aufgrund dessen kann vermutet werden, dass außer Goldschmieden auch Messer- und Schwertschmiede in der Stadt tätig waren. Auch Apotheker müssen in der Stadt anwesend gewesen sein, da das Vorhandensein zweier Apotheken in der Stadt zu belegen ist.¹⁰³⁹ In den Apotheken waren nicht nur Medikamente, sondern auch Heilkräuter erhältlich, da konnten ferner die Gewürze, Kerzen und Schnaps beschafft werden. Durch das Vorhandensein von Apotheken, die meistens nur in reicheren Städten vorhanden waren, wird wieder die Bedeutung der Stadt belegt.¹⁰⁴⁰ Aufgrund der im oben erwähnten Defter auftauchenden Handwerkerbezeichnungen müssen im spätmittelalterlichen Pécs darüber hinaus Gruber, Kirschner, Schneider, Metzger, Müller, Zimmerlaute sesshaft gewesen sein.¹⁰⁴¹ Mehrere dürfen sich mit Handel beschäftigt haben, von ihnen ist die Familie Boltos am meisten bekannt.¹⁰⁴²

In Bezug auf den Handel ist auch der Weinvertrieb kurz zu erwähnen. Die aus Pécs kommenden Weinsorten gehörten bekanntlich zu den besten Weinen Ungarns.¹⁰⁴³ Zu den durch archäologische Ausgrabungen freigelegten Gebäuden gehörten große Keller,¹⁰⁴⁴ die wegen ihrer Größe zur Lagerung bedeutenden Weinumfangs geeignet waren. Die Bischöfe verfügten über die größte Weinmenge, der Wein wurde außer liturgischem Verwendungsbereich auch alltäglich verzehrt.¹⁰⁴⁵ Nach üblicher Praxis wurden die Zehnt- und Nonaabgaben vom 14.-15. Jahrhundert an schon in Bargeld eingetrieben. Alleinige Ausnahme ergab der Weinzehnt,¹⁰⁴⁶ da hier außer der oben bereits erwähnten Ursachen auch die Einkunftsmöglichkeiten aus dem Weinhandel sehr wichtig waren. Einerseits konnten sich die durstigen Stadtbewohner und die auf die Märkte Hinfahrenden des Bacchusnasses bedienen, da die Ausschanksrechte (*educillatio*) dem Grundherrn der Stadt zustand. Obwohl dies bisher mangels Quellen nicht standfest belegt werden konnte, kann darauf aufgrund Analogien geschlossen wer-

¹⁰³⁶ OLAHUS 15.

¹⁰³⁷ SÁNDOR 1984. 31–32.

¹⁰³⁸ KÁRPÁTI 1978. 158; KÁRPÁTI 1981. 112–113.

¹⁰³⁹ BEKE 1900. 11.

¹⁰⁴⁰ KUBINYI 1985.

¹⁰⁴¹ SZAKÁLY 1995. 36–38.

¹⁰⁴² PETROVICS 2001. 183–184.

¹⁰⁴³ OLAHUS 15.

¹⁰⁴⁴ KÁRPÁTI 1979. 128–129; KÁRPÁTI 1981. 112–113; KÁRPÁTI 1988a. 94; BEZERÉDY 1997. 12.

¹⁰⁴⁵ FEDELES 2005.

¹⁰⁴⁶ MÁLYUSZ 1953. 327.

den.¹⁰⁴⁷ Andererseits wurde der in Pécs gebaute Weißwein in fernliegenden Städten verkauft. Vor allem betrifft es Buda, wo sich der größte Markt Ungarn befand. Die Möglichkeit des Weinhandels bzw. Weinvertriebs wird sowohl von den Bischöfen, als auch dem Domkapitel in Kauf genommen worden sein, diesbezügliche Quellen liegen jedoch ausschließlich zur Handelstätigkeit der Bischöfe vor. Bischof Philip Móre von Csula wollte in einem Ort namens Jenő der Dominikanernonnen der Margarethen-Insel einen Weinkeller errichten.

Die Stadt war ferner auch Verwaltungs- und Gerichtszentrum. Ohne hier die diesbezüglichen Funktionen ausführlich zu schildern, wird bloß auf einiges hingewiesen. Von Beginn des 13. Jahrhunderts an galt das Domkapitel als einer der wichtigsten glaubwürdigen Orte Ungarns, durch den die Stadt engere Beziehung zu den Zentralgerichtshöfen hatte.¹⁰⁴⁸ In der Stadt wurden vom Palatin mehrmals Versammlungen (*generales congregationes*) abgehalten, ferner fanden hier auch Landtage statt, was auch auf Pécs' Bedeutung hinweist.¹⁰⁴⁹ Darüber hinaus wurde der Stadt als bischöflicher und Kapitelsitz auch bei der kirchlichen Gerichtsbarkeit wichtige Rolle zuteil. Außer dem bischöflichen (kurialen) Gericht waren auch die in der Stadt sesshaften Archidiaconen berechtigt, in den ihrer Gerichtsbarkeit unterstellten Anliegen Urteil zu sprechen. Der auf der Bischofsburg wohnende Kastellan war der Richter der auf den bischöflichen Gütern lebenden Untertanen, kirchlichen Adligen, hinsichtlich der Bewohner der bischöflichen Güter konnte er *suo iure* und mit eigenem Siegel Urkunden erlassen.¹⁰⁵⁰

Die Stadt gehörte zu den größten ummauerten Siedlungen Ungarns, da ihre Grundfläche 69 Hektar betrug, dazu kam noch der außerhalb der Stadtmauern, nordöstlich von der Stadt nordöstlich befindliche Stadtteil.¹⁰⁵¹ Das war eine in Ungarn ungewöhnliche Größe, die durch die nachstehenden Angaben: Tyrnau lag auf 60, Lőcse auf 44, Esztergom auf 32, Buda 28, Pozsony 22 Hektar großer Landfläche, sogar die Stadtmauern von Wien umgaben 59,5 Hektar große Landfläche.¹⁰⁵² Durchaus war Pécs was seine Ausdehnung anbetrifft weit den europäischen Großstädten unterlegen. Kölns Stadtmauern umfassten etwa 90 Hektar Landfläche.¹⁰⁵³ Prags Altstadt war 80 Hektar groß,¹⁰⁵⁴ sie wurde jedoch durch Kaiser Karls IV. Bauten erheblich erweitert, daher wurde sie zu Mitte des 14. Jahrhunderts mit seiner 700 Hektar großen Grundfläche die größte ummauerte Stadt nördlich der Alpen.¹⁰⁵⁵

¹⁰⁴⁷ Da sei die in der Budaer Burg tätigen Propstei des Hl. Sigismund erwähnt. Das kleine Kollegiatkapitel hatte Weingüter in Tolna, Baranya und Syrmien, die Weine wurden in den Kanonikerhäusern ausgeschenkt. KUBINYI 1973. 131.

¹⁰⁴⁸ Die Anzahl der bekannten Urkunden des glaubwürdigen Ortes beträgt beinahe 1200 für das Zeitalter vor 1526. Vgl. KOSZTA 1998; FEDELES 2005.

¹⁰⁴⁹ KUBINYI 2001a. 46.

¹⁰⁵⁰ FEDELES 2008a. 194–195.

¹⁰⁵¹ KOSZTA 1994a. 536.

¹⁰⁵² VERESS D. 1992. 20.

¹⁰⁵³ ENGEL E. 1993. 23.

¹⁰⁵⁴ RICHTER 1966. 324.

¹⁰⁵⁵ MENGEL 2003. 32. Weitere Beispiele: Brügge–430, Paris–439, Gent–566 (Ebenda, Anm. 41); Kutenberg etwa. 71 Hektar (RICHTER 1966. 324).

RAUMBENUTZUNG

Die Einwohnerzahl der mittelalterlichen ungarischen Städte war der der west-europäischen Großstädte bedeutend unterlegen und nur einige von ihnen sind den kleinsten mittelgroßen Städten zuzuordnen. Im Falle von Pécs sind die diesbezüglichen Quellen ziemlich knapp, daher ist die Bestimmung der Bewohnerzahl der Stadt nicht problemlos. Es stehen nämlich keine Konskriptionen, wie im Falle von Sopron oder Pozsony zur Verfügung.¹⁰⁵⁶ Die sich auf die am meisten besiedelten Städte von Ungarn beziehenden Angaben aus dem 15. Jahrhundert werden in der nachstehenden Tabelle dargestellt:

Einwohnerzahl der ungarischen Städte¹⁰⁵⁷

Stadt	Bevölkerung (Kopf)
Buda	12–15 000
Pest	7–10 000
Debrecen	9000
Esztergom	8000
Szeged	7000–9500
Brassó	6000
Pozsony	5100–5 600
Kassa	4–5000
Kolozsvár	4–5000
Nagyszeben	4–5000
Sopron	4 100
Eperjes	2–3000
Lőcse	2–3000

Zum Vergleich sollen hier einige Angaben über die Einwohnerzahl der europäischen Städte angegeben werden.¹⁰⁵⁸ Mehr als 200 Siedlungen waren über 10 000 Menschen bewohnt. Unter ihnen waren Paris, Granada, Venedig, Genua und Mailand richtige Metropolen, die mehr als 100 000 Einwohner hatten. Von zwischen 50 000 und 100 000 Menschen waren Neapel, Gent und Palermo bewohnt.¹⁰⁵⁹ Prags Bevöl-

¹⁰⁵⁶ SZENDE 2004. 26; MAJOROSSY 2006. 5.

¹⁰⁵⁷ Vgl. GRANASZTÓI 1980. 157; CEVINS 2003. 176–177 (TAB. 1–2); SZENDE 2004. 26; MAJOROSSY 2006. 5.

¹⁰⁵⁸ Zum Stellenwert deutscher Städte vgl. ENGEL E. 1993. 38.

¹⁰⁵⁹ KATUS 2001. 239; Zur Schweiz vgl. GERBER 2003. 97.

kerungsanzahl betrug im 14. Jahrhundert 40 000¹⁰⁶⁰ die von Olmütz 12–15 000.¹⁰⁶¹ In Wien lebten im 15. Jahrhundert 20–25 000 Menschen.¹⁰⁶² Die größte Stadt des Heiligen Römischen reiches Deutscher Nation war Köln mit etwa 40 000 Einwohnern, ihm folgte Nürnberg mit 28 000 Köpfen, in dem bei den ungarischen Pilgern sehr beliebten Aachen lebten 10 000 Köpfe.¹⁰⁶³

Pécs' Bevölkerungsanzahl wird auf 4–8 000 Köpfe geschätzt.¹⁰⁶⁴ Der Höchstwert mag sogar übertrieben sein. Obwohl die in Ungarn als bedeutend geltende Grundfläche der Stadt sogar zur Aufnahme von 10 000 Einwohnern hätte geeignet werden können, scheint die Stadt aufgrund schriftlicher und archäologischer Belege nicht dicht besiedelt gewesen zu sein.¹⁰⁶⁵ Die am meisten genauen Werte mögen zwischen den beiden Grenzwerten liegen, daher sollte die Bevölkerungsanzahl der Stadt in 5–6 000 Köpfen festgesetzt werden. Dadurch – wie darauf bereits hingewiesen wurde – gehörte Pécs in Ungarn zu den größeren, in europäischem Vergleich jedoch zu den mittleren Städten.

Die Einwohner der Stadt galten rechtlich zwar als Leibeigene, aber verfügten über bedeutende Privilegien und damit in Zusammenhang über Autonomie und werden auch in den Quellen als Bürger (*cives et hospites*) bezeichnet. Dank jüngsten Forschungsergebnissen konnte sich das Wissen über die Pécs' Bürger erheblich erweitern,¹⁰⁶⁶ daher kann heute die Zusammensetzung des Bürgertums viel präziser dargestellt werden. Angaben zu den Bürgern liegen ab 1181 vor. In der ersten Phase, bis zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden sie *hospites* genannt. Die ersten Bürger mögen aufgrund ihrer Namen aus der französisch-deutschen Sprachgrenze gekommen sein.¹⁰⁶⁷ Die Mehrheit ergaben die aus Ungarn stammenden Einwohner. Von den ausländischen Bürgern sollen hier die Deutschen und die Italiener erwähnt werden, die bis zum Schluss unter den Bürgern anwesend waren. Aufgrund Quellenangaben dürfte die Stadt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einem größeren Kontingent deutschsprachiger Bürger besiedelt worden sein. Im Falle der Handelsbeziehungen wurde oben schon auf die engen Wiener Beziehungen hingewiesen. Nachweisbar kauften sich mehrere Wiener Bürger in Pécs Häuser, wobei sie jedoch nach ihrem Umzug auch ihr Wiener Bürgerrecht beibehalten haben.¹⁰⁶⁸ Von ihnen sei u. a. Gotschalk de Wienne erwähnt, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts als Wiener und Pécs' Bürger auftauchte.¹⁰⁶⁹ Es wurden zugleich starke Wirt-

¹⁰⁶⁰ MENGEL 2003. 23/48. Anm.

¹⁰⁶¹ KUX 1937. 72.

¹⁰⁶² PERGER 1988. 9.

¹⁰⁶³ ENGEL E. 1993. 38.

¹⁰⁶⁴ István Petrovics gibt 4–5 000 Köpfe an (PETROVICS 2005b. 313), Marianna Birnbaum vermutete 5 500 feltételezett (BIRNBAUM 1981. 114), mit 6 000 Köpfen rechnete Antal Hodinka (HODINKA 1933), Marie-Madaleine de Cevins dafür mit 8 000 (CEVINS 2003. 176–177. [TAB. 1–2]).

¹⁰⁶⁵ SÁNDOR 2000; SÁNDOR 2001; TÓTH Zs. 2008. 16–19.

¹⁰⁶⁶ PETROVICS 2001; PETROVICS 2005b.

¹⁰⁶⁷ PETROVICS 2001. 165–166.

¹⁰⁶⁸ PETROVICS 2008.

¹⁰⁶⁹ PETROVICS 2001. 167, 171, 173.

schafts- und später Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Pécsern und dem deutschsprachigen Bürgertum Budas und Pozsonys errichtet.¹⁰⁷⁰ Die Bürger deutscher Herkunft konnten sowohl zum Stadtrat, als auch Stadtrichter gewählt werden, wie Wolfgang Schreibers Fall darauf hinweist.¹⁰⁷¹ Die Bürger verfügten bereits Ende des 12. Jahrhunderts über gewisse Autonomie, ihr Vorgesetzter war der *maior hospitem*. Um 1290 wird ein „Ortsvorsteher“ (*villicus de Peech*) erwähnt und erst nach einem Jahrhundert, im Jahre 1375 tauchen der Stadtrichter und die Geschworenen der Stadt Pécs (*iudex, iurati cives et universi hospites civitatis Quinqueecclesienensis*) zum ersten Mal in den Quellen auf.¹⁰⁷²

Aufgrund dieser Angaben scheint die Stadt von dem aus dem Richter und wahrscheinlich 12 Geschworenen bestehenden Stadtrat geleitet worden zu sein.¹⁰⁷³ Insgesamt neun Urkunden sind aus dem Mittelalter (bis 1526) bekannt, die von dem Stadtmagistrat erlassen und seinem eigenen Siegel bekräftigt worden sind. Von ihnen sind vier deutschsprachig, was auch die engen Beziehungen des Bürgertums zu Wien belegt.¹⁰⁷⁴ Von den aus Italien stammenden Bürgern sind die Familie Talensis aus Bologna,¹⁰⁷⁵ der aus Padua gekommene Jakob Saracenus, der sich nur kurz in der Stadt aufhaltende Juristenprofessor Galvano di Bologna erwähnt.¹⁰⁷⁶

Außer den Bürgern hielten sich zahlreiche Kleriker ausländischer Herkunft in Pécs auf. Die Anwesenheit der Ausländer stärkte auch die Kulturvermittlungsrolle der Stadt und mochte auch Wirkung auf die Mentalität der Stadteinwohner ausüben.

Natürlich befinden sich unter den Stadteinwohner nicht nur Bürger. Über Stadteinwohner, die zu den niedrigeren gesellschaftlichen Schichten angehört haben, stehen nur geringfügige Angaben zur Verfügung, auf Ihr Vorhandensein kann nur geschlossen werden. Hier sind vor allem das zur Bedienung der wohlhabenden Bürger, vor allem der Kleriker zur Verfügung stehende Personal gemeint, die den Haushalte führten, die Gärten pflegten. Zu dieser Gruppe gehörten auch die am Rathaus und bei der Kammer Beschäftigten. Viele dürfen aus den benachbarten Dörfern in Hoffnung einer besseren Lebensqualität in die Stadt eingezogen sein, wie das von András Kubinyi im Falle anderer Städte nachgewiesen werden konnte.¹⁰⁷⁷

Die zentrale Rolle von Pécs kann auch durch Adlige belegt werden, die über Wohneigentum in der Stadt verfügten. Paul Sztárai (1350), der sowohl im Komitat Baranya, als auch Somogy über Grundbesitze verfügte, hatte ein Haus in der Stadt.¹⁰⁷⁸ Die enge Beziehung zwischen der Stadt und der Familie Sztárai kann auch dadurch belegt werden, dass Pauls Enkelsohn im Domkapitel bepfündet wurde, er konnte sogar das

¹⁰⁷⁰ PETROVICS 2008.

¹⁰⁷¹ SZAKÁLY 1995; PETROVICS 2008.

¹⁰⁷² PETROVICS 2001. 166, 168.

¹⁰⁷³ PETROVICS 2008.

¹⁰⁷⁴ PETROVICS István: Nemes Nagyvátyi Fábán pécsi polgár. Vortrag an der wissenschaftlichen Tagung „Az előadások Pécs történetéből 2007“ (Pécs, 20. November 2007); PETROVICS 2008.

¹⁰⁷⁵ PETROVICS 2001. 173.

¹⁰⁷⁶ KOLLER III. 130.

¹⁰⁷⁷ KUBINYI 1991b.

¹⁰⁷⁸ MÁRFI 1996. 48–49.

Archidiakonat von Marchia erlangen.¹⁰⁷⁹ Die Ahnen der Familie Bátmonostori, Tötös (Emrich) Becsei und sein Zwillingbruder, Vesszős (Georg) hatten auch ein Haus in Pécs.¹⁰⁸⁰ Ihr Beispiel weist darauf hin, dass die bedeutenderen Adelsfamilien auch in Südtransdanubien versuchten, sich ein Haus im Zentrum der Region zu erwerben, da dies einerseits im Mittelalter als gute Investition galt, andererseits aber ermöglichte, die schriftlichen Anliegen in Bezug auf die Grundbesitze unmittelbar vor dem Domkapitel abzuwickeln. Es liegen Angaben auch dafür vor, dass sich die in der Stadt lebenden Adligen das Bürgerrecht erworben haben, da Fabian von Nagyváty 1504 als Bürger von Pécs in einer Urkunde auftaucht.¹⁰⁸¹ Laut einer aus dem 14. Jahrhundert stammenden Urkunde konnten sich auch die adligen Untertanen des Domkapitels Bürgerrecht und Wohneigentum in der Stadt erwerben.¹⁰⁸² Als letztes Beispiel sei hier Vlad Țepeș, der berühmte Drakula erwähnt, dessen Haus auf dem Hauptplatz der Stadt stand.¹⁰⁸³

Unter den Bewohnern von Pécs findet man eine höhere Anzahl von Klerikern, was angesichts der Stellung von Pécs in der kirchlichen Hierarchie Ungarns nicht zu bewundern ist. Aufgrund Schätzungen der ungarischen und internationalen Forschung scheint das Verhältnis der Kleriker jeweils 1–2% der Einwohner betragen zu haben. In den bischöflichen Städten muss man mit einem höheren Verhältnis, ungefähr 3% rechnen.¹⁰⁸⁴ Es stellt sich natürlich die Frage, ob diese Zahlen auch im Falle von Pécs angenommen werden können? Pécs hatte im Mittelalter ziemlich zusammengesetzte kirchliche Institutionen, daher war auch das religiöse Leben der Stadt sehr bunt.¹⁰⁸⁵ Das Domkapitel von Pécs war mit seinen 40 Domherren die größte Kanonikergemeinschaft Ungarns, aber darüber hinaus war auch ein Kollegiatkapitel auf der Bischofsburg mit 10–12 Kanonikern vorhanden.¹⁰⁸⁶ Die Elite des niederen Domklerus war durch 12 Präbendare repräsentiert, die liturgische Aufgaben anstatt der Domherren erfüllten.¹⁰⁸⁷ Auf die Anzahl der Chorkleriker (*sacerdotes de choro*) kann aufgrund der Menge der in dem Dom und den um ihn herum errichteten Kapellen vorhandenen Altäre geschlossen werden. Im Dom gab es im Spätmittelalter drei Kapellen und 27 Altäre.¹⁰⁸⁸ Aufgrund der Gründungsurkunde (1355) waren in der zur nordwestlichen Mauer des Domes zugebauten Kapelle der Goldenen Maria insgesamt 8 Altäre vorhanden.¹⁰⁸⁹ In der auf der Bischofsburg freigelegten Kirchen des Hl. Johannes Baptist müssen angesichts ihrer stattlichen Größe mehrere Nebenaltäre vorhanden gewesen sein, jedenfalls ist bis heute nur einer bekannt

¹⁰⁷⁹ FEDELES 2005. 452.

¹⁰⁸⁰ KOSZTA 2007a. 107.

¹⁰⁸¹ DL 39214.

¹⁰⁸² DL 49297.

¹⁰⁸³ DF 260135.

¹⁰⁸⁴ CEVINS 2003. 71. Zu Augsburg und Speyer vgl. ENGEL E. 1993. 104, 108.

¹⁰⁸⁵ PETROVICH 1953; TIMÁR 1991; FEDELES 2007a; SÜMEGI 2008a.

¹⁰⁸⁶ FEDELES 2005.

¹⁰⁸⁷ KOSZTA 2007; TIMÁR 1981; FEDELES 2005.

¹⁰⁸⁸ FEDELES 2008a. 203.

¹⁰⁸⁹ KOLLER III. 63–64.

geworden.¹⁰⁹⁰ Auf der südlichen Seite des Domes wurden auch mehrere Kapellen errichtet. Eine der größten von ihnen dürfte die dem Hl. Andreas geweihte gewesen sein, die vor dem südwestlichen Turm des Domes gestanden haben kann; in diesem Falle ist das Vorhandensein zweier Nebentaltäre zu belegen.¹⁰⁹¹ Darüber hinaus sind noch die Kapellen der Hl. Katharina, des Hl. Michael, des Hl. Mauritius und der Hl. Dreifaltigkeit bekannt geworden,¹⁰⁹² aber die Anzahl der in ihnen befindlichen Nebentaltäre ist nicht überliefert worden. Aufgrund der oben angegebenen Zahlen kann auf die Anzahl der auf der Bischofsburg tätigen Kleriker wie folgt geschlossen werden: es können ungefähr 50 Kanoniker, wenigstens 12 Präbendare tätig gewesen sein, die Anzahl der mit einem Altarrektorat nicht anvertrauten Chorkleriker kann ebenso auf 12 geschätzt werden.¹⁰⁹³ Die Altar- und Kapellenrektorate können gleichzeitig für 42 Personen Einkünfte gewährt haben. In dem letzteren Falle muss jedoch unbedingt das Phänomen der Pfründenhäufung in Betracht gezogen werden, das auch in Pécs nachweisbar ist. Daher sollte hier mit ein Drittel der obigen Anzahl, also mit ungefähr 14 Personen gerechnet werden. Außer den oben Erwähnten waren weitere Kleriker, so u. a. die bischöflichen Kapläne oder der vom Ende des 14. Jahrhunderts erscheinende Weihbischof auf der Bischofsburg tätig.¹⁰⁹⁴ Darüber hinaus dürfen die in der Domschule lernenden Jugendlichen nicht außer acht gelassen werden, die im Mittelalter unabhängig von ihrer späteren Laufbahn auch als Kleriker galten.¹⁰⁹⁵ Mangels genauer Angaben zur Anzahl der Schüler können wiederum geschätzte Werte angegeben werden. Angesichts der zentralen Stellung von Pécs und der Bedeutung des Domkapitels ist es vielleicht keine Übertreibung, wenn mit wenigstens 20 Schülern gerechnet wird. Während der kurzen Bestehung der Universität dürfte diese Anzahl noch höher gewesen sein.¹⁰⁹⁶ Aufgrund der oben erörterten kann also die gleichzeitige Bepfründung von etwa 110–115 Klerikern auf der Bischofsburg verwahrscheinlicht werden.¹⁰⁹⁷

Außer ihnen sind viele Kleriker, die an den städtischen Pfarreien, Kapellen tätig waren. Das Vorhandensein dreier Pfarreien kann in den mittelalterlichen Quellen belegt werden. Über die Pfarrei des Abtes Hl. Benedikts weiß man am wenigsten. Auf Ihre Bedeutung kann aus dem um sie herum freigelegten Friedhof geschlossen werden.¹⁰⁹⁸ So kann außer dem jeweiligen Pfarrer mit mehreren Kaplänen, Altaristen gerechnet werden. Die auch heute stehende Pfarrkirche der Allerheiligen befand sich außerhalb der Stadtmauern, im damaligen Stadtteil Malomszeg. Zu dieser im Mit-

¹⁰⁹⁰ DL II 750; KOLLER IV. 129–130. Vö. RUPP 1870–1876. I. 362.

¹⁰⁹¹ KIKINDAI–FEDELES 2006. 19.

¹⁰⁹² KIKINDAI–FEDELES 2006. 19–20.

¹⁰⁹³ MÁLYUSZ 2007. 161.

¹⁰⁹⁴ FEDELES 2008a. 198–200.

¹⁰⁹⁵ Vgl. dazu und ferner zu terminologischen Fragen von Kleriker-Literaten: GERÉZDI 1962.

¹⁰⁹⁶ Die Angabe, der nach an der Schacht bei Mohács 300 Schüler der Domschule beteiligt gewesen seien, scheint übertrieben zu sein. Vgl. KOLLER V. 517.

¹⁰⁹⁷ Im Prager Dom waren 200 Kleriker im 14. Jahrhundert tätig. SEIBT 1966. 439.

¹⁰⁹⁸ KATONA–GYÖR–KÁRPÁTI 1985. III; KÁRPÁTI 1986. 103; MADAS J. 1987. 62–63.

telalter höchstwahrscheinlich dreischiffigen Kirche gehörten mehrere Kleriker,¹⁰⁹⁹ obwohl hier genaue Angaben auch nicht überliefert sind. Aber die bedeutendste und auch als Gebäude größte Pfarrei war die im Zentrum der Stadt errichtete Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus.¹¹⁰⁰ Außer seinem Pfarrer, der meistens auch im Domkapitel bepfündet war, dürfen die meisten Pfarrkleriker hier tätig gewesen sein. Über neun Altäre der Kirche liegen Informationen vor, ferner war außer dem Kirchengebäude noch eine Kapelle mit einem Altar vorhanden.¹¹⁰¹

Marie-Madeleine de Cevins konnte in ihrer über die in den spätmittelalterlichen ungarischen Städten tätigen kirchlichen Institutionen überzeugend nachweisen, dass an den Pfarreien zu Beginn des 14. Jahrhunderts durchschnittlich 15, während am Ende des 15. Jahrhunderts 20–25 Kleriker tätig waren.¹¹⁰² In Rücksicht auf die niedrigere Zahl kann die Anzahl der Pfarrkleriker etwa auf 45 geschätzt werden.

Kleriker waren ferner auch in den Stadtkapellen aufzufinden. Von diesen Kapellen war die bedeutendste das auf dem südwestlichen Gelände vor der Innenburg, in dem Stadtteil Harangozó (später Owar) freigelegte Gebäude. Als Folge der auf diesem Gelände durchgeführten Ausgrabungen wurde hier eine größere Kirche und ein Gerner bekannt.¹¹⁰³ Obwohl die diesbezüglichen Quellen kontroversen Inhaltes sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Kapelle im 14. Jahrhundert zur Pfarrei erhoben wurde.¹¹⁰⁴ Aufgrund der Abmessungen des Gebäudes und des um es herum freigelegten Friedhofes kann hier auf ein größeres, ungefähr 8-10-köpfiges Kapellenpersonal geschlossen werden. In der im Stadtteil Malomszeg befindlichen Corpus Christi-Kapelle¹¹⁰⁵ können wenigstens 1-2 Kleriker tätig gewesen sein. Auf dem ummauerten Gelände stand einst die in der Propstkurie befindliche Kapelle,¹¹⁰⁶ wo wenigstens ein Kaplan angestellt war. Das Vorhandensein einer anderen Kapelle in der Kurie des Kleinpropstes kann ebenso nachgewiesen werden.¹¹⁰⁷ In der im Haus von Weihbischof Anton errichteten Hl. Elisabeth Kapelle kann man auch mit einem Kaplan rechnen.¹¹⁰⁸ Auch hier ist das Spitalpersonal zu berücksichtigen. Der Spitalrektor wird diesmal außer Acht gelassen, da vom 14. Jahrhundert an vorwiegend die Pfarrer der Hl. Bartholomäus-Kirche dieses Amt innehatten.¹¹⁰⁹ Es müssen ihnen mehrere

¹⁰⁹⁹ SZÖNYI 1913. 139.

¹¹⁰⁰ KIKINDAI 2006.

¹¹⁰¹ KIKINDAI 2006. 37; PETROVICH 1953.

¹¹⁰² CEVINS 2003. 30.

¹¹⁰³ KÁRPÁTI 1988a. 84–85.

¹¹⁰⁴ 1369: „Lucam sacerdotem ecclesiae beatis regis Stephani”. DF 207 453; 1377: „Lucam sacerdotem magistrum capellae beatis Stephani regis”. DF 259873; 1401: „capella sancti regis Stephani”. ZsO II. Nr. 2096; 1405: „magister Ladislaum plebanum ecclesiae sanctissimi regis Stephani”. DL 78 609; 1409: „Dominis Ladislao Sancti regis Stephani Quinque-Ecclesiis et [...] plebanis”. KOLLER III. 300; 1512: „ante fores ecclesie beati Stephani regis”. IVÁNYI 1904–1905. Nr. 160.

¹¹⁰⁵ FEDELES 2007a. 13–14.

¹¹⁰⁶ PETROVICH 1983. 17–20; TIMÁR 2001. 81.

¹¹⁰⁷ TIMÁR 2001. 83.

¹¹⁰⁸ DF 278332.

¹¹⁰⁹ FEDELES 2003b. 118.

Kleriker unterstellt worden sein, deren Anzahl 3-5 betragen haben darf.¹¹¹⁰ Hier könnte man also mit 15-20 Personen rechnen.

In der Stadt ließen sich bedeutende Mönchsorden nieder, die außer mehreren männlichen Klöstern und einem Nonnenkloster auch ein Beginenhause errichtet haben. An dieser Stelle kann die Feststellung von Erik Fügedi, der seine sich auf Ungarn beziehenden Analysen aufgrund der Adaptation der für Frankreich erarbeiteten Methodik von Jaques Le Goff durchgeführt hat, zitiert werden: die Entwicklungsstufe einer Siedlung hängt davon ab, wie viele Bettelorden in ihr errichtet worden sind.¹¹¹¹ Im Sinne dieser Feststellung stehen im mittelalterlichen Ungarn stehen Buda und Pécs an der ersten Stelle: in beiden Städten ließen sich sowohl die Franziskaner, als auch die Dominikaner, die Augustinereremiten und die Karmeliter nieder. In Pécs kamen die Dominikaner am frühesten, um 1238 an und ihr Kloster wurde bald zu einer der wichtigsten Dominikanerklöster Südtransdanubiens.¹¹¹² Die Bedeutung des Konvents wurde auch durch Ausgrabungen belegt,¹¹¹³ und im Lichte der Ergebnisse muss im Konvent lebenden Mönche ziemlich hoch gewesen sein, die Anzahl der Mönche kann über 15 gewesen sein.¹¹¹⁴ Es scheint jedoch auch wahrscheinlich zu sein, dass eine in einer aus dem 13. Jahrhundert stammenden Quelle angegebene Angabe, der nach die Anzahl der Klostereinwohner 100 betragen haben soll, ziemlich übertrieben ist.¹¹¹⁵ Die Gesamtzahl der Mönche und an der Ordenshochschule lernenden Novizen dürfte nicht mehr als auf 50-60 geschätzt werden. Die Franziskaner kamen bald nach den Dominikanern in Pécs an, ihr in Pécs errichtetes Kloster war eines der wichtigsten Zentren (*custodia*) der ungarischen Kirchenprovinz. Die Abmessungen des mittelalterlichen Franziskanerklosters sind ebenso aufgrund archäologischer Ausgrabungen bekannt, aufgrund der Funde muss auch dieses Kloster ziemlich bedeutend gewesen sein.¹¹¹⁶ Die Anzahl der in Pécs anwesenden Franziskaner dürfte 18 überlegen gewesen sein, ggf. könnte man mit 25-30 Personen rechnen. Die Augustinereremiten gehörten ab 1256 zu den Bettelorden. Ihr Ordenshaus wurde Anfang des 14. Jahrhunderts außerhalb der Stadtmauern errichtet.¹¹¹⁷ Ihre Anzahl betrug durchschnittlich 10 Personen,¹¹¹⁸ daher wird mangels weiterer Angaben diese Zahl berücksichtigt. In Bezug auf die in Ungarn weniger populären Karmeliter ist auf den Umstand hinzuweisen, dass eines ihrer vier im Mittelalter vorhandenen Ordenshäuser eben in Pécs befindlich war.¹¹¹⁹ Was die Anzahl der in Pécs sesshaften Karmeliter anbetrifft, ist nur soviel sicher, dass von den vier Ordenshäusern die wenigsten Karmelitermönche in

¹¹¹⁰ Zu den Spitalpersonalen vgl. CEVINS 2003. 52-53; MAJOROSSY-SZENDE 2008. 434-435.

¹¹¹¹ FÜGEDI 1981c.

¹¹¹² ROMHÁNYI 2008.

¹¹¹³ KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994.

¹¹¹⁴ CEVINS 2003. 41.

¹¹¹⁵ Ebenda, Anm. 16.

¹¹¹⁶ KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994.

¹¹¹⁷ ROMHÁNYI 2005.

¹¹¹⁸ CEVINS 2003. 41.

¹¹¹⁹ REGÉNYI 2001.

Pécs lebten.¹¹²⁰ In Pécs war auch ein Nonnenkloster an der außerhalb der Stadtmauern stehenden Kirche des Hl. Geistes tätig, wie darauf bereits hingewiesen wurde.¹¹²¹ (Die Kleriker der Kirche wurden in die Gesamtanzahl der in der Kirche tätigen Personen nicht einberechnet, da der Dienst von den Dominikanern übernommen wurde). Die durchschnittliche Anzahl des Personals der Nonnenklöster ist auf 12-20 Personen zu schätzen,¹¹²² im Falle von Pécs scheint lieber der untere Wert glaubwürdiger zu sein. Das oben erwähnte Beginenhaus wird in einer Angabe aus dem Jahre 1533 überliefert.¹¹²³ Mangels weiterer Angaben weiß man über die Beginen nichts, daher wird ihr Haus auch nicht berücksichtigt.

Aufgrund der obigen Überlegungen scheinen in Pécs etwa 270-300 Kleriker gelebt zu haben. Dies ergibt ein Verhältnis von 4-6% innerhalb der Gesamtbevölkerung und weist darauf hin, dass die Stadt wichtiges kirchliches Zentrum war.

STADTSTRUKTUR, STÄDTISCHE TOPOGRAPHIE

Die Entstehung der mittelalterlichen Siedlung war bedeutend durch das antike Sopianae geprägt, da die auf dem einstigen frühchristlichen Gräberfeld stehenden sakralen Gebäude bei Festsetzung des Bistumssitzes eine Rolle gespielt haben dürfen.¹¹²⁴ Folglich dieser Umstände wurde das erste Zentrum der Stadt nicht anstelle des ehemaligen römischen Munizipiums aufgebaut, sondern in der westlichen Ecke des davon nördlich liegenden Friedhofes. Auf diesem Gelände befand sich das eine Zentrum der Stadt im Mittelalter, da wurden nämlich der Dom und die bischöfliche Residenz aufgebaut. Aufgrund jüngster Forschungsergebnisse scheint eines der frühesten Siedlungsteile der Stadt in der Nähe der bischöflichen Residenz errichtet worden zu sein. Die ziemlich große *Cella Septichora* dürfte die Kirche dieses Stadtteiles bis zum Mongolenüberfall gewesen sein, die durch die Mongolen bedeutend beschädigte Kirche wurde nicht mehr neugebaut.¹¹²⁵ Aufgrund der im Burggelände durchgeführten Ausgrabungen, Mauererforschungen, anhand Abbildungen aus dem 17-18. Jahrhundert, sowie narrativer und diplomatischer Quellen dürfte das *Castrum* der bekannteste Stadtteil der mittelalterlichen Siedlung gewesen sein.¹¹²⁶ Nach dem Mongolenüberfall, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Steinburg aufgebaut. Der Aufbau der inneren Burgmauer erfolgte in der Mitte des 14. Jahrhunderts im Auftrag von Bischof Nikolaus, die Burg wurde am Ende des 15. Jahrhunderts, während der Amtszeit von Bischof Sigismund Ernuszt befestigt und

¹¹²⁰ REGÉNYI 1998. 74; REGÉNYI 2001. 38-40.

¹¹²¹ ROMHÁNYI 2008.

¹¹²² CEVINS 2003. 69.

¹¹²³ ROMHÁNYI 2008.

¹¹²⁴ TÓTH E. 1991; TÓTH E. 2001a; FEDELES 2006. 213-214.

¹¹²⁵ BODÓ 2007. 94-95.

¹¹²⁶ SÁNDOR 1991; SÁNDOR 1999; VISY 2007; KIKINDAI 2007.

ihre Grundfläche wesentlich erweitert.¹¹²⁷ Von den zu liturgischen Zwecken errichteten Gebäuden der Bischofsburg war zweifelsohne der Dom der bedeutendste. Die dreischiffige Basilika mit fünfschiffiger Krypta diente als Ort der täglichen Liturgie für die Domkleriker.¹¹²⁸ Dem Dom zugebaut wurde das für das gemeinsame Leben der Domherren gemeinte Domkloster errichtet und zwar zunächst auf der nördlichen Seite des Domes, dann nach Untergehen dieses Gebäudes wahrscheinlich im 13. Jahrhundert auf der südlichen Seite.¹¹²⁹ Westlich vom Dom entstand zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Kirche des Kollegiatkapitels.¹¹³⁰ Von den um die Basilika herum errichteten Kapellen war die oben bereits erwähnte, zur Verehrung der Goldenen Maria entstandene Kapelle, die auch als bischöfliche Palastkapelle vorhanden gewesen sein darf. Der südwestlichen Seite der Basilika dürfte die Kapelle des Hl. Andreas zugebaut worden sein, hingegen kann die 1428 errichtete Kapelle des Hl. Mauritius mangels Quellen nicht näher lokalisiert werden.¹¹³¹ Von den übrigen Gebäuden sind die bischöfliche Residenz und das Domkapitelhaus erwähnt werden. In der ersten befanden sich auf der nördlichen Seite des Domes die Hofhaltung und die Wohnapartments des Bischofs und des Personals, die dann im 15. Jahrhundert in die südwestlichen Trakte des Palastes verlegt wurden.¹¹³² Das Domkapitelhaus kann mit der zu Ende des 18. Jahrhunderts abgerissenen *Aedes Sacramariae* identifiziert werden, das den östlichen Flügel des Domklosters ergab und sich südlich vom südöstlichen Turm des Domes befand. Auf das einstige, mit einem Kreuzgang ausgestattete klosterähnliche Gebäude dürfte die Bezeichnung *monasterium* hinweisen, das in einer im Jahre 1332 erlassenen Urkunde des Domkapitels überliefert ist.¹¹³³ Im zweistöckigen Gebäude war die Kanzlei des glaubwürdigen Ortes des Domkapitels tätig, hier wurden die Kapitelversammlungen abgehalten und auch die Domschule mag hier untergebracht worden sein.¹¹³⁴

Die *vita communis*, das gemeinsame Leben der Domherren löste sich an der Schwelle des 12–13. Jahrhundert auf. Die Abtrennung von der bischöflichen Mensa war eine der wichtigsten Stationen des Verselbstständigungsprozesses der Domherrengemeinschaft. Durch die Aufteilung der früher gemeinsam verwalteten Güter erlangte das Domkapitel eigene Einkünfte. Eine andere Einkunftsquelle ergab die glaubwürdige Tätigkeit des Domkapitels, deren Anfänge erheblich früh (1214) zu belegen sind.¹¹³⁵ Durch Erweiterung der existentiellen Möglichkeiten wurden im Laufe des 14. Jahrhunderts die Wohnhäuser der Kapitelwürdenträger, der Archidiakonen und der Domherren aufgebaut. Östlich von der Bischofsburg entstand spätestens

¹¹²⁷ FEDELES 2008a.

¹¹²⁸ DERCSÉNYI B. 1969; PETROVICH 1956b; FEDELES 2008a.

¹¹²⁹ VISY 2007. 41–42.

¹¹³⁰ SÁNDOR 1999.

¹¹³¹ Vgl. zu allen Kapellen KIKINDAI–FEDELES 2006.

¹¹³² BODÓ 2006. 40.

¹¹³³ „ad monasterium nostrum accessisset”. KOSZTA 1995. Nr. 26.

¹¹³⁴ FEDELES 2008a. 209.

¹¹³⁵ KOSZTA 2007b. 103–105; KOSZTA 2007k. 27–28.

bis zur Schwelle des 13-14. Jahrhundert ein neuer Stadtteil, der die Entwicklung der städtischen Topographie entscheidend prägte. Das ist natürlich kein Pécsér Unikum, der Stadtteil des Domkapitels entstand in jedem Kirchenzentrum Europas.¹¹³⁶ In Pécs bewohnten die Dignitäre und Domherren die heutige Káptalan (Domkapitel) Straße, südlich davon befanden sich die Häuser der Archidiakonen. Die zwei am meisten imposanten Kurien waren selbstverständlich in Eigentum des Propstes des Dom- bzw. Kollegiatkapitels.¹¹³⁷

Das Zentrum der Stadt, der heutige Széchenyi-Platz entstand um den einstigen Marktplatz herum. Nach dem Mongolenüberfall wurde im schnell bevölkerten Stadtzentrum die Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus errichtet, die als Hauptpfarre der Stadt tätig war. Vermutlich östlich von der Kirche wurde der städtische Spital errichtet, zu dem auch ein Bad gehörte, das Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Quellen als öffentliches Bad bezeichnet wird. 1348 ist das erste Patrozinium des Spitals, der Hl. Bartholomäus überliefert. Ab 1393 tauchen jedoch in den Quellen die Präbendare des Spitals der Hl. Elisabeth auf. Aufgrund Forschungsergebnisse kann heute schon festgestellt werden, dass es sich um dieselbe Institution handelt, deren Schutzpatron aus unbekannten Gründen abgeändert worden ist. Der Spital gehörte ab Mitte des 13. Jahrhunderts zur der Gerichtsbarkeit des Domkapitels unterstellten Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus. Die Spitalrektoren wurden im allgemeinen von den Domherren bestellt. Der erste bekannte Spitalrektor war Magister Gilebertus (1181). Das Spital war als Asyl und Armenhaus für Kranke und Greise vorgesehen.¹¹³⁸

Südlich von der Kirche, auf dem Gelände des heutigen Jókai-Platzes wurden die Häuser der bedeutendsten Bürger errichtet,¹¹³⁹ und hier entstand das Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum der Stadt.¹¹⁴⁰ Das mittelalterliche Rathaus dürfte auf der östlichen Seite des Platzes (hinter dem heutigen Rathaus) gestanden haben und mag mit dem zweistöckigen Gebäude identisch gewesen sein, zwischen dessen beiden Flügeln sich zur Zeit der im Jahre 1695 erfolgten Konskription der ruinöse Stadtturm befand.¹¹⁴¹

Es entstand auch ein Stadtteil in der Nähe des südlichen Stadtttores, westlich von ihm. Das Zentrum dieses Stadtkerns war die ehemalige Pfarrkirche des Hl. Benedikts (in der heutigen Citrom Str.), deren Spuren als Ausgrabungsergebnis bekannt geworden sind.¹¹⁴²

Der in den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Quellen vorkommende *Owar vicus* muss ein im westlichen Teil der Stadt entstandene Siedlungsteil gewesen sein,¹¹⁴³

¹¹³⁶ Im Kapitelstatut von Zágáb : „Curias canonicales, que sunt in vico canonicorum apud ecclesiam maiorem“ TKALČIČ 1874. II. 17. Zu Óbuda, wo dieser Stadtteil auch „Kapitelfront“ genannt wurde vgl. KUBINYI 1973. 12. Ferner vgl. CEVINS 2003. 77; FEDELES 2005. 157; LEUDEMANN 1980.

¹¹³⁷ PETROVICH 1956a. 31–32; SÁNDOR 1991.

¹¹³⁸ PETROVICH 1960. 271–274; FEDELES 2003b; FEDELES 2003d.

¹¹³⁹ SONKOLY 1993; KÁRPÁTI 1978; BEZERÉDY 1997. 12–13.

¹¹⁴⁰ BEZERÉDY 1997. 12–13.

¹¹⁴¹ MADAS J. 1978. 642.

¹¹⁴² KATONA-GYÖR-KÁRPÁTI 1985. III; KÁRPÁTI 1986. 103.

¹¹⁴³ KOSZTA 1994a. 536.

und es kann sich die in den päpstlichen Zehnverzeichnissen auftauchende Bezeichnung „Glöckner“ (*pulsator*) ebenso auf diesen Stadtteil bezogen haben.¹¹⁴⁴ Im Zentrum dieses Ortsteils befand sich auch ein kirchliches Gebäude, die die Kapelle (und eventuell später Pfarrkirche?) des Hl. Stephans, die ebenso infolge archäologischer Ausgrabungen freigelegt werden konnte.¹¹⁴⁵

Infolge der Niederlassung der Bettelorden entstanden weitere Knotenpunkte in der Stadtopographie. Die Dominikaner bauten ihr Kloster südöstlich vom Stadtzentrum (in der heutigen Munkácsy Straße) auf, das Ordenshaus der Karmeliter wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nordwestlich vom Dominikanerkonvent errichtet. Die Franziskaner errichteten ein Kloster und eine Kirche am westlichen Rande der Stadt, am Stadttor.¹¹⁴⁶

Ein gut abgesonderter, auch die Stadtopographie prägender Ortsteil entstand nordöstlich von der Stadt, entlang dem Tettye-Bach. Besonders ab 14. Jahrhundert ist der als Malomséd oder Malomszeg bezeichnete Ortsteil in den Quellen überliefert, da er aus strategischen Gründen außerhalb der Stadtmauern (*extra muros*) geblieben ist, worauf auch in den Urkunden hingewiesen wird. Das Zentrum dieses Siedlungsteils war die Pfarrkirche der Allerheiligen. Es entstanden hier auch Klöster zweier Bettelorden. Ab Anfang des 14. Jahrhunderts kann das Vorhandensein der Augustinereremiten, ab Mitte des 15. Jahrhunderts das der Dominikanernonnen belegt werden.¹¹⁴⁷

VERKNÜPFUNG DER DER STADTEILE: STRASSEN UND PLÄTZE

Eine der wichtigsten Quellen zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Stadtopographie ist der vom französischen Militäringenieur Joseph de Haüy nach der Wiederoberung der Stadt gefertigte Stadtplan. Selbst der Stadtplan und die ihm nach entworfene Rekonstruktion stellen gut dar, dass die Stadtopographie der ummauerten Stadt durch die vier Stadttore und die in ihnen mündenden, ost-westlich bzw. nord-südlich gelegten vier Hauptstrassen geprägt war. Im Schnittpunkt der ost-westlichen bzw. nord-südlichen Achse befand sich der Hauptplatz der mittelalterlichen Stadt. Das Zentrum der Siedlung konnte im Mittelalter strukturell in zwei Teile (praktisch zwei Plätze) geteilt werden. Der nördliche Teil war beherrscht durch die Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus,¹¹⁴⁸ auf dem südlichen Gelände, der auch den heutigen Jókai-Platz beinhaltet hatte, entstand der Marktplatz und dort war das Wirtschafts- und Verwaltungszentrum der Stadt tätig.¹¹⁴⁹ Dem Lageplan kann richtig entnommen werden, dass die zwei Teile des Platzes voneinander durch einen trapezförmigen Gebäudekomplex getrennt waren. Im Hintergrund der Entstehung dieses Wohnblocks kann sich

¹¹⁴⁴ ÁMTF I. 362.

¹¹⁴⁵ KÁRPÁTI 1988. 84–85.

¹¹⁴⁶ KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994. 235; ROMHÁNYI 2008.

¹¹⁴⁷ KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994. 237; ROMHÁNYI 2008.

¹¹⁴⁸ KIKINDAI 2006. 31–32.

¹¹⁴⁹ BEZERÉDY 1982. 266; BEZERÉDY 2003. 19.

die Absicht verborgen haben, dass der lärmerische Marktplatz von der durch den Friedhof umgebene Pfarrkirche getrennt werden musste.

Mit den mittelalterlichen Straßen von Pécs befasste sich neulich István Petrovics ausführlich.¹¹⁵⁰ Als Ergebnis seiner Forschungen konnten 15 mittelalterliche Straßennamen bekannt werden, da aber die Quellen sehr lückenhaft sind, ist nicht auszuschließen, dass es auch mehrere Straßen in der Stadt gegeben haben kann. Die Anzahl der tatsächlich bekannten Straßen ist zumal noch niedriger, da es sich im Falle von zwei Straßennamen, nämlich Óvár und Malomséd um die Bezeichnung je eines Stadtteils handelt. Der hier verwendete Begriff *vicus* entspricht ja lieber Ortsteil als Straße. Von den mittelalterlichen Straßen der Stadt kann alleine die vom Hl. Franziskus benannte genau lokalisiert werden.¹¹⁵¹ Die Franziskanerkirche führte vom neben dem Kloster befindlichen Stadttor zum Hauptplatz, das heißt sie stimmte mit der heutigen Franziskanerstraße überein.

Das erwähnte Stadttor war mit der Bischofsburg durch eine Straße verbunden, die durch den Stadtteil Óvár/*Pulsator* führte, ihre Bezeichnung ist aber nicht überliefert. Der Straßenzug entspricht den Zuständen vom Ende des 15. Jahrhunderts, da Bischof Sigismund Ernusz das Tor an der Südmauer der inneren Burg errichten ließ, auf das die Straße mündete.¹¹⁵² Auch dieser Stadtteil war durch die in den 1490er Jahren durchgeführten Befestigungsarbeiten der Bischofsburg betroffen, über die auch Bonfini berichtet hat.¹¹⁵³ Aus strategischen Gründen musste das auf der südlichen Seite der Burg, vor dem Burggraben befindliche Gelände freigelassen werden, da die darauf stehenden Gebäude mussten abgerissen werden. Die Kirche des Hl. Stephans blieb auch nach dem Umbau des Geländes Zentrum dieses Stadtteils, sie wurde erst im 16. Jahrhundert abgerissen.¹¹⁵⁴ Der Stadtteil wurde durch eine vom Nordwesten nach Südosten führende, auf den Marktplatz mündende Straße an den Kreislauf der Stadt angeschlossen.

Auf die Bedeutung der Verkoppelung der Bischofsburg mit der Stadt weist hin, dass das Zentrum von der Burg aus sogar durch zwei Straßen zu erreichen war. Es war ferner sehr wichtig, die Verbindung zwischen dem Domkapitelviertel und der inneren Burg zu gewähren, da die residenten Kanoniker wegen ihrer liturgischen Alltagsaufgaben und übrigen Anliegen (kuriale Gerichtsbarkeit, glaubwürdiger Ort usw.) mit dem Dom bzw. dem Kapitelhaus verbunden waren. Aus der heutigen Káptalan Str. und der von ihr südlich befindlichen (heute Janus-Pannonius Straße) Straße konnte man bequem zur inneren Burg kommen. Jedenfalls ergab das vor dem von Bischof Ernusz veranlassten Umbau auf der südöstlichen Seite der Burg

¹¹⁵⁰ PETROVICS 2006.

¹¹⁵¹ PETROVICS 2006. 46–49.

¹¹⁵² SÁNDOR 1984. 17.

¹¹⁵³ BONFINI 5.2.15–17.

¹¹⁵⁴ Der Abriss kann laut Gábor Kárpáti im Laufe der von Bischof Ernusz durchgeführten Umbauarbeiten erfolgt sein (KÁRPÁTI 1988. 84–85), aber die Kapelle wird in einer im Jahre 1512 erlassenen Urkunde noch erwähnt (IVÁNYI 1904–1905. Nr. 160).

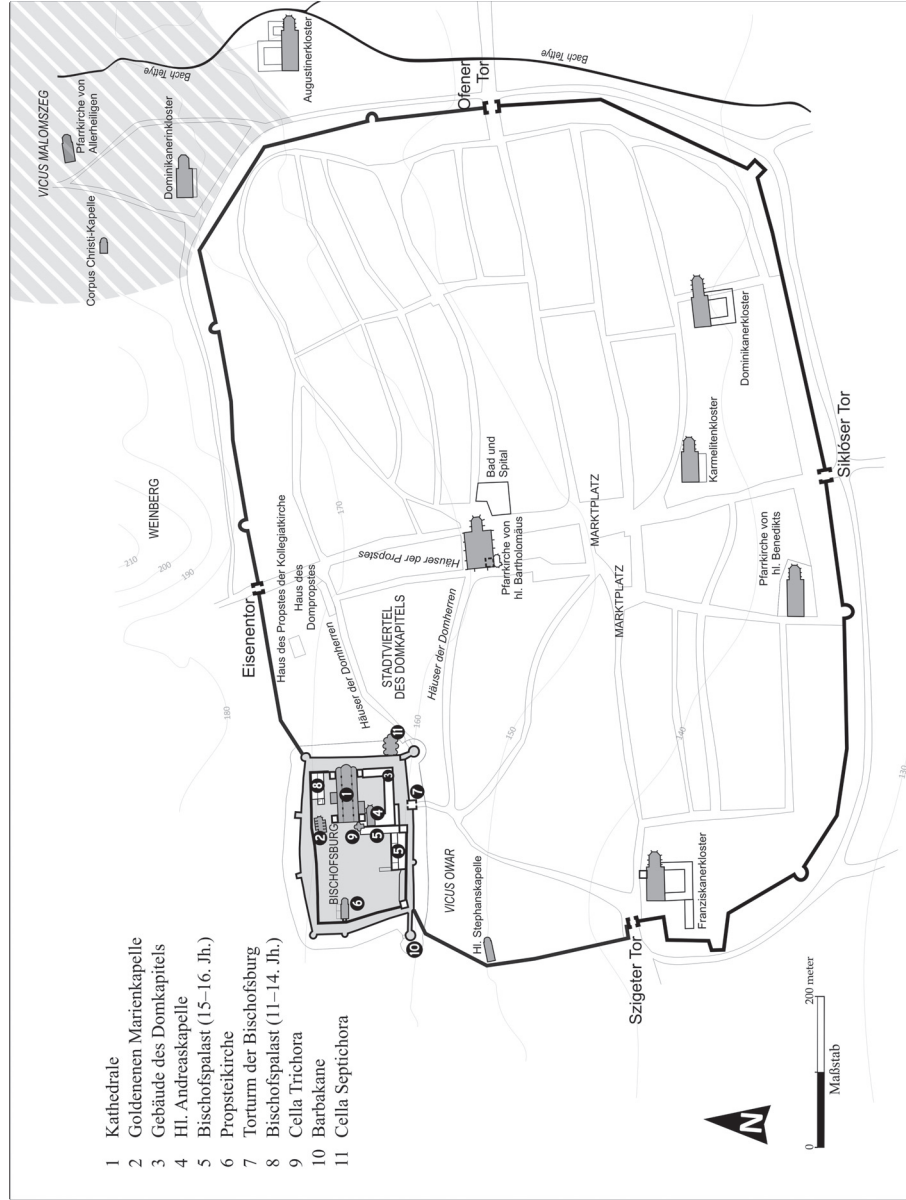


Abb. 1. Die Rekonstruktion der Stadtstruktur von Pécs vom Beginn des 16. Jahrhunderts

vorhandene Tor eine kürzere Route,¹¹⁵⁵ da die Káptalan Str. auf es mündete. Vom Domkapitelviertel aus konnte der Hauptplatz durch drei Straßen erreicht werden. Gegenüber der Propstkurie (heute Káptalan Str. 2.) fuhr eine Querstraße (heute Szepesy Straße) in südliche Richtung, die zwischen den Häusern der Domherren verlaufend zur Kirche des Hl. Bartholomäus führte. In der Kreuzung der vom Norden, dem Eisentor oder Mecsek-Tor nach Süden führenden, im Mittelalter eventuell Marktstraße genannten Straße und der Káptalan Str. dürfte an der südöstlichen Seite der Propstkurie ein kleinerer Platz entstanden sein, da wurde nämlich der in den Quellen als *Aranoschut* bezeichnete „goldene Brunnen“ (*Aranyoskút*) errichtet.¹¹⁵⁶ Die dritte Straße führte am südlichen Rande des Domkapitelviertels, das durch sie abgegrenzt worden sein mag.

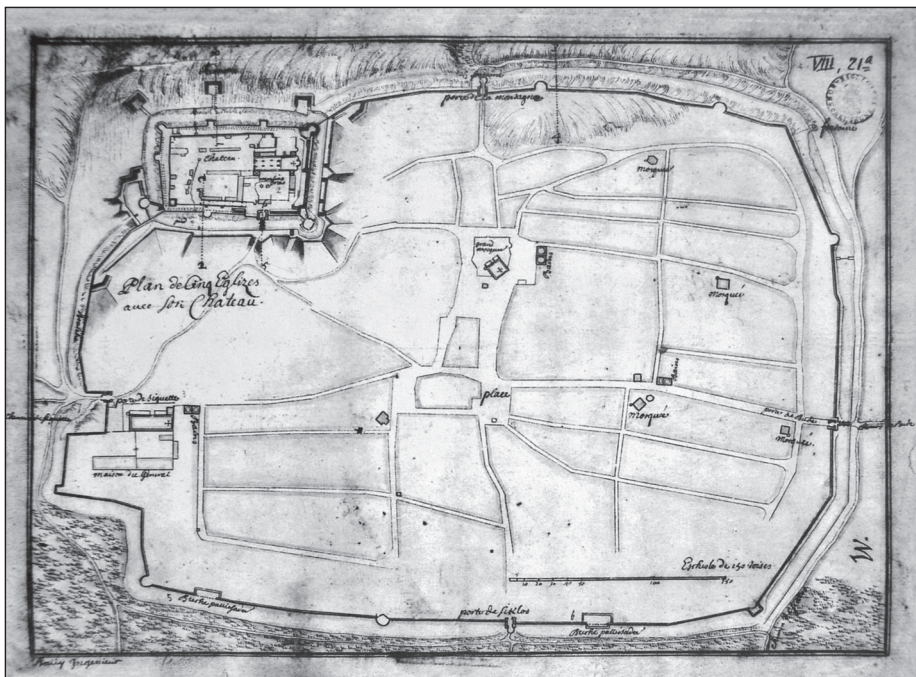


Abb. 2. Stadtplan von Joseph Häüy aus dem Jahre 1687
(nach KISARI BALLA 2000. 344.)

Die mittelalterliche Geschichte des ummauerten nordöstlichen Stadtteils ist bis heute enigmatisch, Das unmittelbar unterhalb der Stadtmauer, nördlich von der heutigen Papnövelde Str. befindliche Gelände war sicher unbebaut, wie Häüys oben erwähnter Stadtplan darauf hinweist.¹¹⁵⁷ Obwohl auf dem Plan auch Straßen dargestellt

¹¹⁵⁵ BODÓ 2006. 40.

¹¹⁵⁶ KOLLER II. 335.

¹¹⁵⁷ GOSZTONYI 1939. 181.

werden, konnten bisher keine mittelalterlichen Gebäude in diesem Stadtteil freigelegt werden, daher weiß man auch von der Bebauung nichts.¹¹⁵⁸ Der verhältnismäßig größere Bebauungsgrad des östlich bzw. südöstlich vom Zentrum befindlichen Stadtteils wird sowohl durch schriftliche Quellen, als auch archäologische Freilegungen belegt. Besonders die Umgebung des Dominikaner- bzw. Karmeliterklosters war dicht bewohnt.¹¹⁵⁹ Die in den Quellen überlieferte St. Thomas-Straße, die von dem Patron der Klosterkirche, dem Hl. Thomas Becket benannt worden ist, entspricht wahrscheinlich der heutigen Munkácsy Str., wie das auch István Petrovics vermutet.¹¹⁶⁰ Ebenso in dieser Umgebung, am Karmeliterkloster könnte die vom Patron des Klosters, dem Hl. Ladislaus benannte Straße gewesen sein.¹¹⁶¹

In der südwestlichen Ecke der Stadt, das heißt auf dem durch die heutige Ferencsek Str., die Jókai Str. sowie die Stadtmauer angegrenzten Gelände dürfen Wirtschaftsgebäude, Getreidespeicher, Obstgärten und bischöfliche Gärten vorhanden gewesen sein.¹¹⁶²

Auch das zwischen der heutigen Liceum Str. und der östlichen Stadtmauer befindliche Gelände dürfte unbebaut gewesen sein. Laut Berechnungen von Gyula Gosztonyi mag höchstens zwei Fünftel der ummauerten Stadtfläche bebaut worden sein.¹¹⁶³

Der außerhalb der Stadtmauern liegende Stadtteil Malomszeg war vom Westen durch den Weinberg der Allerheiligsten Gottesmutter Maria, (*vinea Beate virginis*),¹¹⁶⁴ vom Osten den Tettye-Bach angrenzt. Dieser Stadtteil war vor allem von Handwerkern bewohnt, die die naturgegebenen Möglichkeiten ausgenutzt haben. Auf eine höhere Bevölkerungsanzahl des Stadtteiles weist hin, dass auf dem verhältnismäßig kleinen Gelände verdichtete

Kircheninstitutionen vorhanden waren. Wie oben bereits erörtert wurde, verfügte Malomszeg über eigene Pfarrkirche, zwei Bettelorden hatten Kloster in ihm und es war auch eine im Stadtleben wichtige Rolle spielende Kapelle tätig.

RAUMNUTZUNG

Da die Stadt nach wie vor kirchliches Verwaltungs- und regionales Wirtschaftszentrum war, muss man außer der ständigen Bevölkerung von Zeit zu Zeit mit zahlreichen Durchreisenden rechnen. Der große Transitverkehr bedurfte natürlich ent-

¹¹⁵⁸ Insgesamt ein Gebäude aus der Osmanenzeit konnte bisher auf diesem Gelände freigelegt werden (aufgrund der mündlichen Mitteilung von Herrn Gábor Kárpáti vom 20. November 2008).

¹¹⁵⁹ In der Umgebung wurden mehrere mittelalterliche Gebäude freigelegt. SÁNDOR 1984. 31–32; KÁRPÁTI 1983. Nr. 202/7 (114.); KÁRPÁTI 1986. Nr. 186/9 (105).

¹¹⁶⁰ PETROVICS 2006. 46–49.

¹¹⁶¹ Ebenda.

¹¹⁶² BEZERÉDY 1997. 14.

¹¹⁶³ GOSZTONYI 1939. 181.

¹¹⁶⁴ MQ L4a pag.

sprechender Infrastruktur, was vor allem das Straßenpflaster betraf. Im Laufe einer archäologischen Ausgrabung wurde in der heutigen Szent Mór Str. ein Abschnitt einer mittelalterlichen Kopfsteinpflasterstraße.¹¹⁶⁵ Aufgrund dieses Fundes kann vermutet werden, dass die intensiver benutzten Gelände der Stadt, vor allem der Hauptplatz, die Straßen des Domkapitelviertels ebenso mit hartem Pflaster bekleidet waren. Die Kanalisation der aus dem Berg quellenden und in Richtung der Stadt fließenden Quellen musste ebenso gelöst werden.¹¹⁶⁶ Diese Aufgabe war um so mehr wichtig, weil in der Stadt Friedhöfe errichtet worden sind. In der vom Mecsek-Tor in Richtung der Siklóser Tor führenden Straße wurde das Wasser in einer auf der Straßenoberfläche errichteten Kanalisation abgeleitet und dieser Kanal dürfte das auf der nördlichen errichtete öffentliche Bad (*balneum commune*) gespeist haben.¹¹⁶⁷ Auch diese Quellen versorgten den oben bereits erwähnten Goldenen Brunnen (Aranyoskút) und andere Brunnen mit Wasser.¹¹⁶⁸ Gleichzeitig wurde auch über die Ableitung und Auffangen des Niederschlagwassers gesorgt; laut einer aus 1379 stammenden Angabe wurden zwischen zwei Häusern in der Szent Ferenc Str. Zisternen und Kanäle (*canalibus seu cisternis*) errichtet.¹¹⁶⁹

Besonders an Markttagen dürfen viele vom Anziehungskreis der Stadt gekommen sein. Diese Anlässe waren nicht nur hinsichtlich des Vertriebs von Waren von Bedeutung, sondern auch hinsichtlich des Informationsaustausches. Die Durchreisenden bzw. Besucher vermittelten Informationen für die Stadteinwohner und brachten welche auch mit. Auf dem Marktplatz erfolgte die Verkündung offizieller Akten, wie Bekanntmachungen von Gerichtsvorladungen.¹¹⁷⁰ Im Spätmittelalter wurden in Pécs Landtage und Generalkongregationen des Palatins abgehalten, die ebenso auf dem Hauptplatz stattgefunden haben dürfen.¹¹⁷¹ Die über die Bescheide erlassenen Urkunden mögen im in der Nähe des Stadtmagistrats stehenden Rathaus ausgestellt worden sein.

Die Möglichkeit Ausstellung von glaubwürdigen Urkunden zog Viele nach Pécs an. Das Volumen der glaubwürdigen Tätigkeit des Domkapitels bedurfte des Vorhandenseins einer gut besetzten Kanzlei, wo zur Aufnahme von Fassionen, Ausstellung und Aufbewahrung von Urkunden geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stehen mussten. Da das Domkapitel in der Bischofsburg tätig war, musste ein Gebäude gestellt werden, in dem die Klienten empfangen werden konnten, ohne dass die liturgischen Handlungen im Dom und den um ihn herum errichteten Kapellen gestört wurde. Darüber hinaus musste der glaubwürdige Ort so eingerichtet werden, dass er

¹¹⁶⁵ KÁRPÁTI–SONKOLY 1985. Nr. 199/15 (144).

¹¹⁶⁶ Zu den Kanälen vgl. noch OLAHUS 15.

¹¹⁶⁷ IVÁNYI 1904–1905. Nr. 135.

¹¹⁶⁸ KOVÁTS 1977; KUBINYI 1984. 642; KATONA–GYÖR–KÁRPÁTI 1991. 84; OLAHUS 15.

¹¹⁶⁹ BORSA I. 1993a. 18.

¹¹⁷⁰ KŐFALVI 2006. Nr. 375; HÉDERVÁRY II. Nr. 13.

¹¹⁷¹ 1416 wurde eine sogenannte Versammlung für Auslösung von Gefangenen gehalten.: ZsO V. Nr. 2255, Generalkongregation: 1429 (ZICHY VIII. 282), 1467 (STIPIŠIĆ–ŠAMŠALOVIĆ 1960. Nr. 2619), Landesversammlung: 1476 (CSÁNKI 1883. 525).

sowohl für die Domherren, als auch die Besucher leicht zugänglich wird. Daher fiel die Wahl auf einen senkrecht vom südöstlichen Turm des Domes, in der Nähe des Burgtors befindlichen, in südlicher Richtung liegenden Flügel.¹¹⁷²

Zur glaubwürdigen Tätigkeit gehörten auch die im Laufe des Beweisverfahrens der Gerichtsstreite abgelegten Eide. Sie wurden, da es sich hier um einen sakralen Akt handelte, meistens in einem kirchlichen Gebäude der Stadt abgelegt.¹¹⁷³ In der südlich von der Bischofsburg befindlichen Kapelle des Hl. Stephans (*capella sancti regis Stephani extra castrum Quinqueecclesiense*) kam es meistens zur Eidablegung von Adligen.¹¹⁷⁴ Einmal erfolgte dies auch in der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus,¹¹⁷⁵ in einem anderen Falle wurden aber Schiedsrichter gewählt und im Franziskanerkloster (*in clauastro beati Francisci*) ein Prozess verlegt.¹¹⁷⁶

Pécs als sakrales Zentrum der Diözese hatte ziemlich große Anziehungskraft auf die Kleriker und Gläubigen in Südtransdanubien. Die größten Kirchenfesttage, wie Ostern, sowie die in der Karwoche vorgenommenen liturgischen Handlungen zogen Viele in die Stadt an. Die Mehrheit der der Diözesankleriker nahm an den am Kardonnerstag üblichen Chrisma- und Ölweihen, da an jenem Tage heilige Messen ausschließlich im Dom zelebriert werden durfte, dürfte eine große Menge von Gläubigen in der Stadt angekommen sein.¹¹⁷⁷ Auch auf die Diözesansynoden kamen viele Kleriker aus dem Diözesangebiet. Es liegen Angaben über zwei auf der Bischofsburg abgehaltenen Synoden vor (1456, 1515).¹¹⁷⁸ Viele Pilger suchten die in den Kirchen und Kapellen der Stadt aufbewahrten Reliquien auf und vielen wurde Ablass gespendet. Die Handreliquie des Hl. Bartholomäus, die noch König Andreas II. aus dem Heiligen Land mitgebracht hatte, wurde in der Pfarrkirche untergebracht.¹¹⁷⁹ Dank Bischof Nikolaus wurde die Reliquie des Hl. Livinus aus Gent nach Pécs gebracht, die in der Kapelle der Goldenen Maria untergebracht worden ist.¹¹⁸⁰ Im Dom wurde im 15. Jahrhundert das wunderkräftige Bild der Hl. Veronika aufbewahrt.¹¹⁸¹ Besonders viele Pilger kamen im Sommer 1462 im Dom an, da denjenigen, die in Gnadenzustand in den Dom pilgerten und für die Kosten der Türkenkriege spendeten, voller Ablass gewährt wurde.¹¹⁸² Am Palmsonntag und dem Festtag der Mariaheimsuchung des Jahres 1401 konnten die Pilger, die die Franziskanerkirche aufgesucht hatten,

¹¹⁷² FEDELES 2008a. 205.

¹¹⁷³ Z. B. „Valentinus Cardinalis sola sua in persona, octavo die festi beati Michaelis archangeli nunc venturo, in sua ecclesia cathedrali videlicet in stallo suo coram nostris testimoniiis super eo quod ipse in totali premissa accione et adquisicione ipsius magistri [...] et immunis, sacramentum prestare teneretur“. ZICHY IV. 550.

¹¹⁷⁴ 1401: ZsO II. Nr. 2096, 1512: „ante fores ecclesie beati Stephani regis, ubi ab antiquo talis iuramentalis depositio fieri consuevit congregati fuissent“. IVÁNYI 1904–1905. Nr. 160.

¹¹⁷⁵ 1468: ZICHY VIII. 419.

¹¹⁷⁶ 1409: ZICHY V. 582.

¹¹⁷⁷ KOSZTA 2007a. 88.

¹¹⁷⁸ SZENTIRMAI 1961. 277, 291–292.

¹¹⁷⁹ KOSZTA 1996a. 82–83; KOSZTA 2007f. 31; FEDELES 2007b. 20.

¹¹⁸⁰ MQ fol. 220r.

¹¹⁸¹ LUKCSICS I. Nr. 985.

¹¹⁸² KOLLER IV. 91; Zu den Reliquien und Ablässen vgl. SÜMEGI 2009. 518–523.

den Ablass der Kirche *Santa Maria degli Angeli (Portiuncula)* in Assisi erlangen. Auf das Ausmaß der Pilgerfahrt kann aus der Supplik des Kustos des Konvents geschlossen werden, in der er für die Anstellung von acht provisorischen Beichtvätern beim Heiligen Stuhl supplizierte.¹¹⁸³ Unter den Reliquien freute besonders die in der Dominikanerkirche aufbewahrte Heilig-Blut-Reliquie großer Popularität Angesichts der Ankunft zahlreicher weiblicher Pilger mussten die Dominikaner eine Kapelle für die Reliquie bauen.¹¹⁸⁴

Auf die Zahl der in der Stadt Ankommenden kann aus einer 1481 erlassenen päpstlichen Bulle geschlossen werden. Da wurde nämlich der Supplik des Bischof und des Domkapitels stattgegeben und die sich früher ausschließlich auf den Dom beziehende päpstliche Genehmigung, der nach mit Ausschließung der in der Stadt angekommenen Exkommunizierten und Sündigen nun in allen Kirchen der Stadt heilige Messen zelebriert werden durften.¹¹⁸⁵

Weltliche und kirchliche Würdenträger hielten sich mehrmals in der Stadt auf und bei diesen Anlässen muss man auch mit ihrer Gefolgschaft gerechnet werden. Die hohen Gäste dürfen auf der bischöflichen Residenz ihrem Rang gebührend untergebracht worden sein. Im weiteren sollen hier einige Beispiele erwähnt werden: 1064 verbrachten König Salomon und Fürst Géza die Ostern in Pécs und wie die Ungarische Chronikkomposition des 14. Jahrhunderts darüber berichtet, brannten der Dom und Paläste um ihn herum abgebrannt.¹¹⁸⁶ 1165 hielt sich Markgraf Ottokar von Steiermark mit seiner Gefolgschaft in Pécs auf, als er plötzlich verstorben ist.¹¹⁸⁷ Im Herbst 1465 weilte König Matthias Corvinus länger in Pécs. Außer dem König hielten sich noch Johannes Vitéz und der päpstliche Legat, Erzbischof Hieronymus Landus von Kreta auf. Alle waren natürlich Gäste von Bischof Janus Pannonius.¹¹⁸⁸ Im Frühling 1495 weilte Wladislaus II. mit seiner Gefolgschaft länger in der Stadt. Sein Aufenthalt kann gut belegt werden, da die königlichen Rechnungen aus den Jahren 1494-95 überliefert sind.¹¹⁸⁹ Der König hielt sich nach seinem Feldzug gegen Lorenz Ujlaki zwischen März und April in der Stadt und muss mit seiner Gefolgschaft in der bischöflichen Residenz untergebracht worden sein. Ein Indiz dafür wird dadurch geliefert, dass er der Burgwache Obolus und den Schülern der Domschule (*scolaribus schole majoris Quinqueecclesiensis*) Spenden gegeben hat und den Notar des Domkapitels und dadurch die Infrastruktur der Kanzlei des glaubwürdigen Ortes bei der Ausstellung seiner Urkunden in Anspruch nahm.¹¹⁹⁰ Auch in Pécs empfing der König den ihm huldigenden Herzog Lorenz und Johannes Corvin.

¹¹⁸³ MV I/IV. 327-328.

¹¹⁸⁴ HARSÁNYI 1938. 316; TIMÁR 2001. 82-83.

¹¹⁸⁵ „sepe contingat excommunicatos, aggravatos et reaggravatos ac interdictos ad civitatem ipsam Quinqueecclesiensem accedere et in illa morari“. KOLLER IV. 429.

¹¹⁸⁶ SRH I. 362-363.

¹¹⁸⁷ ÁMTF I. 359.

¹¹⁸⁸ FRAKNÓI 1901-1903. II. 113; RITOÓKNÉ 2008. 5.

¹¹⁸⁹ Ausgabe: ENGEL J. Ch. 1797. 17-181; Zur Textausgabe zur Diözese Pécs vgl. KOLLER IV. 475-490; Vgl. ferner noch zur Weiternutzung der Angaben: SOLTÉSZ GY. 1905.

¹¹⁹⁰ ENGEL J. Ch. 1797. 72-74; KOLLER IV. 483-485.

Ebenso zu dieser Zeit wurde der Gesandte der Osmanen empfangen werden, mit dem der König Frieden zwischen Ungarn und dem Osmanischen Reich für drei Jahre abschloss.¹¹⁹¹

Auch die in Bezug auf die Raumbenutzung oben bereits erwähnten Friedhöfe dürfen nicht außer Acht gelassen werden, da sie wichtigen Teil der Raumorganisation bildeten. In den mittelalterlichen Städten entstanden Friedhöfe nicht nur an den Pfarrkirchen. Da jede kirchliche Institution berechtigt war, selbst Beisetzungen zu veranlassen, wurden auch um die Kapellen, Spitäler, Bettelordenshäuser herum auch Friedhöfe errichtet und selbst die Kircheninneren dienten sowohl Klerikern, als auch Weltlichen als Beisetzungsstätte. Der Mensch des Mittelalters versuchte die eigene Beisetzungsstätte in Nähe der Kirche auszuwählen, mit der er in seinem Leben verbunden war: wo er die heiligen Messen hörte, das Beichten und die Kommunion durchführte, seine Kinder taufen ließ und wo eventuell auch seine Ahnen ruhten. Natürlich war auch der gesellschaftliche Rechtstand der Gestorbenen insofern von Bedeutung, dass in den Kirchen und Kapellen außer den Klerikern in der Regel die Führungsschicht der Städte und die Patronen der Kirche beigesetzt wurden.¹¹⁹² Infolge der ständigen Begrabungen wurden an den Kirchen und Kapellen Knochenkammern errichtet, in denen die exhumierten Skelette untergebracht werden konnten.¹¹⁹³ Im Falle von Pécs sind die mittelalterlichen Friedhöfe der Stadt vor allem durch Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen bekannt. Die Mehrheit der bekannt gewordenen Gerner befand sich um die Kirchen und Kapellen herum.¹¹⁹⁴ In der Umgebung der Pfarrkirchen des Hl. Bartholomäus, des Hl. Benedikt und der Allerheiligen wurden mittelalterliche Gräber freigelegt.¹¹⁹⁵ Ein bedeutender Friedhof befand sich um die Kapelle des Hl. Stephans herum,¹¹⁹⁶ weswegen die Kapelle – unabhängig von den schwenkenden Bezeichnungsformen auch den Pfarrkirchen zugeordnet werden könnte. Diese Friedhöfe waren höchstwahrscheinlich in jedem Falle ummauert.¹¹⁹⁷ Auch im Falle der Bettelorden kann vermutet werden, dass sie in der Nähe ihrer Kirchen Friedhöfe errichtet haben. Diese Vermutung wird einerseits durch die den Karmelitern erteilte päpstliche Genehmigung,¹¹⁹⁸ andererseits durch Analogien anderer Städte belegt werden.¹¹⁹⁹ Das zur Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus gehörendes Spital dürfte auch über eigenen Friedhof verfügt haben. Zugleich wurde ein größerer mittelalterlicher Friedhof auch auf dem östlich von den Stadtmauern befindlichen Gelände freigelegt.¹²⁰⁰ Die Kleriker, die vornehmen Bürger der Stadt, die Patronen und Donatoren der Kirche ließen sich in den kirch-

¹¹⁹¹ Ebenda.

¹¹⁹² BAERISWYL 2003. 75.

¹¹⁹³ EBENDA. 77.

¹¹⁹⁴ MAJOROSSY 2006. 66–70.

¹¹⁹⁵ KÁRPÁTI 1986. Nr. 186/3 (103); KIKINDAI 2006. 31; MADAS J. 1987. 62–63; SZŐNYI 1913. 139.

¹¹⁹⁶ KÁRPÁTI 1988. 83–85.

¹¹⁹⁷ MADAS J. 1977. 62–63; SZŐNYI 1913. 139.

¹¹⁹⁸ KOLLER III. 132.

¹¹⁹⁹ CEVINS 2003. 28–29; MAJOROSSY 2006. 66–70.

¹²⁰⁰ KÁRPÁTI 1988a. Nr. 193/1 (93).

lichen Gebäuden bestatten, wie sowohl schriftliche Quellen, als auch Freilegungen und Grabsteine darauf hinweisen.¹²⁰¹ In mehreren Quellen wird überliefert, dass König Peter von Orseolo im zweiten Dom begraben worden ist.¹²⁰² Die Bischöfe, Weihbischöfe und Domherren wurden natürlich im Dom beigesetzt, dies kann jedoch nur durch einige Grabsteine belegt werden. Die auf der nordwestlichen Seite des Domes errichtete Kapelle der Goldenen Maria fungierte auch als bischöfliche Palastkapelle und diente daher mehreren Bischöfen als Ruhestätte. Anlässlich der Freilegung des Dominikanerklosters und der Klosterkirche wurden im Hauptschiff der Kirche Überbleibsel einer Krypta freigelegt, in der einst Katharina von Izdenc geruht haben darf.¹²⁰³ Im Sanktuarium der ehemaligen Franziskanerkirche wurden ebenso mehrere mittelalterliche Gräber freigelegt,¹²⁰⁴ und dasselbe gilt für das ehemalige Gebäude der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus.¹²⁰⁵

Die enge Beziehung zwischen Laien und Klerikern kam im Mittelalter auch in Form der Raumbenutzung zum Ausdruck, wie am besten die anlässlich der bedeutenden Kirchenfesttage veranstalteten Prozessionen darauf hinweisen.¹²⁰⁶ Das im Falle von Pécs zur Verfügung stehende Quellenmaterial ermöglicht die Rekonstruktion nur einer Prozession. Zum Glück ist aber eben die Prozession bekannt, die zwecks Schutzes der Stadt gehalten wurde, also auf diese Art und Weise als individuell zu betrachten ist. Ein Eintrag in das Pécser Missale berichtet nämlich darüber, dass Bischof Paul Szécsi von Balog den Gläubigen der Diözese vorschrieb, am nach Fronleichnam kommenden Freitag gegen Gewitter und Blitzschlag (*contra tempestatem et fulgura*) eine Prozession zu halten.¹²⁰⁷ Den ausführlichen Vorschriften folgend führte die Prozession zum Weinberg der Gottesmutter Maria, wo der Pfarrer des Hl. Bartholomäus das Prozessionskreuz aufrichtend die Fürbitten vorsang, die von den knienden Gläubigen und Klerikern wiederholt wurden. Nachher gingen sie zur Corpus Christi Kirche, wo eine heilige Messe zelebriert wurde. Aufgrund der Rubrik kann die Prozessionsroute wie folgt rekonstruiert werden. Ausgangspunkt war die auf dem Hauptplatz stehende Pfarrkirche. Von dort erreichte sie in nördlicher Richtung ziehend, entlang der heutigen Hunyadi Str. das Mecsek-Tor der Stadt überquerend den Weinberg, der mit dem heutigen Kalvarienberg identifiziert werden kann. Nach den Fürbitten zog die Prozession zur im Stadtteil Malomséd stehenden Corpus Christi Kapelle (*capella corporis Christi extra muros Quinqueecclesiense*). Die weitere Route der Prozession ist nicht bekannt, daher kann nur vermutet werden, dass sie diesmal ohne am Weinberg wieder vorbeizugehen zur Pfarrkirche zurückkehrte. Aber wegen des Zweckes der Prozession ist

¹²⁰¹ Zur Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus vgl. KIKINDAI 2006. 30; Zur Dominikanerkirche: KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994. 249–252.

¹²⁰² Siehe dazu neulich samt weiterführender Literatur: BOROS 2006.

¹²⁰³ KÁRPÁTI-SZEKÉR 1994. 244, 249–251.

¹²⁰⁴ KÁRPÁTI 1991. 31.

¹²⁰⁵ KIKINDAI 2006. 30, 31, 34.

¹²⁰⁶ Zu Prozessionen im Spätmittelalter vgl. FEDELES 2007d.

¹²⁰⁷ MQ L4a; Dazu und den weiteren Prozessionen in Pécs vgl. FEDELES 2007b.

auch nicht ausgeschlossen, dass sie sich entlang der Stadtmauern um die ganze Siedlung herumzog und so den „Schutz“ der Stadt gewährte.¹²⁰⁸ In der Rubrik werden die Prozessionsteilnehmer nur im allgemeinen erwähnt, aber die im Interesse des Schutzes der Stadt zustande gekommene Prozession macht zweifellos, dass möglichst alle Einwohner, sowohl Kleriker, als auch Weltliche an ihr beteiligt waren.

¹²⁰⁸ Vgl. dazu Analogien aus dem In- und Ausland: FEDELES 2007d. 73–74.

DIE MITTELALTERLICHE UNIVERSITÄT PÉCS

Die erste Universität Ungarns entstand 1367 in Pécs. Die Geschichte der Hochschule, deren europäische Bedeutung trotz ihrer kurzen Bestehung zweifellos ist, ist von der Geschichte der Diözese und des Bischofssitzes untrennbar.

UMSTÄNDE DER UNIVERSITÄTSGRÜNDUNG

Die Errichtung der Pécs-Universität gehört zur Reihe der mitteleuropäischen Universitätsgründungen. Im Laufe der nach der von Karl IV. veranlassten Prager Universitätsgründung (1348) erfolgten Gründungswelle wurden beinahe gleichzeitig in Krakau (1364), Wien (1365) und Pécs Universitäten (bzw. in Pécs *studium generale*) gegründet.¹²⁰⁹

In Zusammenhang mit der Errichtung der Universität ist unbedingt Paduaner Juristenprofessor Bartolomeo Piacentini zu erwähnen. Der Jurist und gleichzeitig hervorragende Diplomat vertrat den Herzog von Padua, Francesco Carrara an den ungarisch-venezianischen Friedensverhandlungen, als deren Ergebnis dem 18. Februar 1358 der Friede von Zadar am abgeschlossen werden konnte. Da auch Wilhelm, der spätere Bischof von Pécs bei der Unterzeichnung der Friedensunterlagen anwesend war, kann er Piacentini bei diesem Anlass kennengelernt haben. Seinem Rat folgend lud König Ludwig von Anjou den italienischen Gelehrten nach Ungarn ein, worüber auch die zeitgenössischen Quellen berichten. Demnach war der Professor 1360 am ungarischen Königshof, wo er zum Berater des Herrschers ernannt und vom König bewirtet wurde. Piacentinis Ungarnfahrt kann mit der Vorbereitung der Universitätsgründung in Zusammenhang gebracht werden, was durch zwei andere Umstände bestätigt werden kann. Anhand des Bündnisses zwischen Ungarn und Padua konnte das Paduaner *studium generale*, dessen bester Kenner eben Piacentini war, als Vorbild für die werdende Universität dienen. Im Sommer 1367 hielten sich Bartolomeo Piacentini und Bischof Pileo Prata von Padua, der Kanzler der Paduaner Universität an der in Viterbo weilenden päpstlichen Kurie auf. Das lässt unter

¹²⁰⁹ SZÉKELY 1967; VETULANI 1967; PETROVICS 2005a. 29–30.

anderem darauf schließen, dass als Teil des im Interesse der Universitätsgründung eingeleiteten Genehmigungsverfahrens auch die Stellungnahme des in den ungarischen Anliegen gewandten Professors von Urban V. eingeholt werden konnte.¹²¹⁰ Bei der Errichtung der Universität spielte Bischof Wilhelm entscheidende Rolle, sein Einfluss ist auch bei der Auswahl des Ortes der Universität zu ertapen. Im Hintergrund der Gründung verbirgt sich nämlich der den im königlichen diplomatischen Dienste Bediensteten gegenüber gestellte Forderung, dass sie über kirchenrechtliche Kenntnisse verfügen. Da die Mehrheit der königlichen Diplomaten Kleriker der königlichen Kapelle waren, waren diese Rechtskenntnisse besonders für die königlichen Kapläne unentbehrlich. Von Beginn der Regierungszeit von Ludwig von Anjou an ist zu belegen, dass sich mehrere der königlichen Kapläne im Besitz verschiedener Kirchenpfründen an der juristischen Fakultät verschiedener italienischer Universitäten immatrikulieren ließen.¹²¹¹ Bischof Wilhelm stand als geheimer Kanzler und Kapellengespan ab 1358 der königlichen Diplomatie vor, daher musste er die Vorteile einer eigenen Universität am besten kennen. Diesbezüglich kann er selbst Erfahrungen gehabt haben, da er – wie dies vermutet wird – früher selbst studiert haben muss und als ehemaliger Kaplan von Kaiser Karl IV. gute Kenntnisse über die Prager Universität haben durfte.¹²¹² Aufgrund dessen ist also die Feststellung von György Bónis vollständig anzunehmen, dass die die Universität von Pécs entstanden sei, um eine besser als Padua oder Bologna erreichbare Ausbildungsmöglichkeit für die Diplomaten der *capella regia* zu gewähren.¹²¹³ Die Errichtung der Universität bedurfte natürlich auch königlicher Zustimmung, aber die Rolle von Ludwig von Anjou war nur formell.¹²¹⁴ Die Initiatorrolle des Bischofs ist dafür sowohl bei der Auswahl des Sitzes der Universität, als auch der Vergütung der Professoren zu ertapen.¹²¹⁵

Pécs war in Gegensatz zu den oben erwähnten mitteleuropäischen Universitätsstädten kein Herrsersitz. Trotzdem wurde die Siedlung über die Person von Bischof Wilhelm hinaus auch durch andere Faktoren zur Universitätsgründung geeignet. Vor allem sei hier auf das wirtschaftliche Potential des Bistums hingewiesen, da es aufgrund aus dem 14. Jahrhundert stammenden Angaben eines der am meisten lukrativen ungarischen Kirchenpfründen gewesen sein soll. Die Stadt als Wirtschafts- und Kirchenzentrum wurde in der vorliegenden Arbeit bereits vorgestellt, diese Faktoren konnten auch zur Entwicklung der neuen Universität beitragen. Es ist ferner auch nicht außer Acht zu lassen, dass das Diözesangebiet im Mittelalter eine der am dichtesten besiedelten Region des Landes war und daher die Universität stets mit Nachwuchs an Studierenden rechnen konnte.¹²¹⁶ Noch wichtiger ist aber, dass im Laufe des 14. Jahrhunderts die meisten an ausländischen Universitäten immatrikulierten Studenten eben aus dem Gebiet des Bistums Zágráb und

¹²¹⁰ BODA 2002a. 7–11.

¹²¹¹ BÓNIS 1968; BÓNIS 1971. 34–35, 44–45.

¹²¹² PETROVICS 2005a. 35.

¹²¹³ BÓNIS 1968. 26.

¹²¹⁴ KLANICZAY 1974. 164.

¹²¹⁵ BÉKEFI 1909. 30; PETROVICH 1968a. 89; KLANICZAY 1974. 164; PETROVICS 2005a. 30.

¹²¹⁶ CSIZMADIA 1965. 10.

Pécs stammten.¹²¹⁷ Die Lage der Stadt war auch geopolitisch sehr günstig, was besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, während der Entfaltung der expansiven Süd- bzw. Südwestpolitik von Ludwig von Anjou gewisse Vorteile bedeuten konnte.¹²¹⁸ In Zusammenhang damit ist aber gleich festzustellen, dass das Vorhandensein der bogumilischen und patarenischen Häresie in mit dem Bistumsgebiet benachbarten Bosnien bzw. der Anspruch auf ihre Bekämpfung, wie dies manche Gelehrte früher behauptet hatten, keine Rolle bei der Universitätsgründung gehabt haben durfte.¹²¹⁹ Mit Recht brachte Asztrik Gabriel seine diesbezüglichen Zweifel vor vier Jahrzehnten zum Ausdruck: „wie könnte eine Universität, die über keine theologische Fakultät verfügt, die Vorbereitung der Missionare und ihren Kampf den Häretikern gegenüber in Griff halten?“¹²²⁰ Zugleich wurde aber ein wichtiger Faktor der Universitätsgründung in der Forschung nur weniger berücksichtigt, nämlich die Rolle der Domschule und deren Bibliothek.¹²²¹ Der hohe Bildung bietenden Domschule, deren Bibliothek eine der wichtigsten Sammlungen Ungarns gewesen sein kann, muss größere Bedeutung bei der Universitätsgründung zuteil geworden sein.¹²²² Die meisten Arbeiten erwähnen die hohe intellektuelle Entwicklung der Stadt nur oberflächlich,¹²²³ zu deren Entfaltung auch die Domschule beigetragen haben muss.

DIE GRÜNDUNG

Quellen zur Universität von Pécs stehen leider nur geringfügig zur Verfügung,¹²²⁴ u. a. wurde auch die Gründungsurkunde der Universität nicht überliefert. Ohnehin kann aufgrund vergleichender Forschungen zu Universitätsgeschichte behauptet werden, dass wie in Krakau und Wien die Gründungsurkunde des Herrschers der päpstlichen Bestätigung der Hochschule voranging.¹²²⁵ Was die Gründung der Krakauer, Wiener und Pécs-Universität anbetrifft, wies Adam Vetulani zunächst auf das zur Zeit des Pontifikats von Urban V. angewandte einheitliche kuriale Verfahren hin, das wie folgt war: der Universitätsgründung muss die beim Heiligen Stuhl eingelegte Supplik der Herrscher vorangegangen sein. Anschließend führte die Kurie ausführliche Ermittlungen zwecks Feststellung, ob der vorgesehene Sitz der Universität den Voraussetzungen der Errichtung entspricht. Daher wur-

¹²¹⁷ GABRIEL 1969. 17.

¹²¹⁸ SZÉKELY 1967. 159; GABRIEL 1969. 15; KLANICZAY 1974. 162; PETROVICS 2005a. 30.

¹²¹⁹ PL. CSIZMADIA 1965. 9; SZÉKELY 1967. 162; KOVÁCS E. 1967. 39–40. – Vgl. dazu neulich Iván Bertényi, dessen Meinung nach bei der Universitätsgründung die gegen die Häretiker kämpfenden Dominikaner eine wichtige Rolle gespielt haben müssen, deren auch bei der Ausbildung des kulturellen Nachwuchses Ungarns wichtige Aufgaben zuteil geworden sein sollten.” BERTÉNYI 2000. 181.

¹²²⁰ „How can a school without a Faculty of Theology serve such a purpose, that of training missionaries and fighting heresies?” GABRIEL 1969. 13–14.

¹²²¹ MÉSZÁROS 1981. 68; PETROVICS 2005a. 30.

¹²²² BODA 2002b. 41.

¹²²³ GABRIEL 1969. 15; KLANICZAY 1974. 162.

¹²²⁴ Vgl. PETROVICH 1968a.

¹²²⁵ VETULANI 1967. 23.

den die Gründungsurkunde und die durch die städtischen Instanzen ausgestellten Unterlagen, in denen die für die Mitglieder der Universität gewährten Privilegien beschrieben wurden, der Kurie übermittelt. Im Falle von Pécs müssen diese letzteren Unterlagen entfallen. Obwohl die Bürger der Stadt über eine ziemlich weite Autonomie verfügten, blieben sie doch unter Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Pécs. Infolge dessen muss selbst der Bischof der Stadt die Privilegien der Professoren und der Studenten der Universität garantiert haben.¹²²⁶ Am 1. September 1367 wurde die Bulle von Urban V. in Viterbo erlassen, in der die Tätigkeit der Universität genehmigt wurde.¹²²⁷ Wie darauf bereits oben hingewiesen wurde, hielten sich dann schon Bartolomeo Piacentini und der Bischof von Padua, der Kanzler der dortigen Universität in der Stadt auf. Es war darüber hinaus Radolphus de Castello, ein Augustinereremit anwesend, der einer der am besten gebildeten Theologen seiner Zeit gewesen ist, der vor einigen Tagen (am 28. August) aus Ungarn zurückgekehrt war. Castellós Anwesenheit weist eindeutig darauf hin, dass er der Beauftragte der Kurie war, der noch vor der Erteilung der Genehmigung die noch als problematisch betrachteten Anliegen in Ungarn zu schlichten versuchte.¹²²⁸ Die Tätigkeit des *studium generale* in Pécs wurde also vom Papst genehmigt, aber er selbst sah die finanzielle Unterstützung der Universität seitens des Königs nicht gesichert. Darauf weist jedenfalls die am 2. September an König Ludwig geschriebene päpstliche Bulle hin. Da wurde zur Genehmigung nachträglich vorgeschrieben, dass der jeweilige König Ungarns über die gebührende Vergütung der an der Universität tätigen Magister und Doktoren zu sorgen hat.¹²²⁹ Es ist nicht bekannt, ob der Herrscher überhaupt zur Vergütung der Professoren beigetragen hat, wie er in der obigen Bulle ausdrücklich darauf hingewiesen wurde.¹²³⁰ Im Lichte dessen muss die Forschungsansicht verworfen werden, dass „...die an der Universität bestellten Magister und Doktoren vom Herrscher vergütet worden sind. Die Universität von Pécs war also eine vom König gegründete Universität“.¹²³¹ Über die Erhaltung und die Vergütung der Professoren hatte Bischof Wilhelm zu sorgen,¹²³² wobei er sich mit Unterstützung des Domkapitels rechnen konnte.

AUFBAU DER UNIVERSITÄT

Die mittelalterlichen Universitäten wurden nach der voneinander abweichenden Aufbaustruktur der zwei am frühesten entstandenen europäischen Universitäten, Pa-

¹²²⁶ VETULANI 1967. 23–34.

¹²²⁷ SZÖGI 1995. 53–56.

¹²²⁸ BODA 2002a. 12–13.

¹²²⁹ „[...] ac volumus, quod magistris et doctoribus, qui in huiusmodi legunt studio per regem Ungarie pro tempore existentem, in competentibus stipendiis provideatur.“ – SZÖGI 1995. 56–58.

¹²³⁰ KLANICZAY 1974. 164; KLANICZAY 1984. 35.

¹²³¹ SZÖGI 1995. 8–9; Die finanzielle Unterstützung wurde auch von Jenő Ábel erwähnt. ÁBEL 1881. 11.

¹²³² KLANICZAY 1984. 35.

ris und Bologna errichtet. Ab 13. Jahrhundert entstanden die als elementare Organisationseinheit tätigen Fakultäten: die philosophische (*facultas artium*), die juristische, das heißt kirchen- und römischrechtliche (*facultas decretorum et legum*), die medizinische (*facultas medicorum*) und die theologische (*facultas sanctae theologiae*) Fakultät. In Paris waren sowohl die Professoren, als auch die Studenten Teil der Fakultäten, also auch der Universität. Die Fakultäten waren die wichtigsten Bausteine des Pariser Modells. Die in Bologna entstandene Ordnung wich davon ab, indem es hier eigentlich um mehrere Universitäten ging, weil die einzelnen Fakultäten beinahe als selbstständige Gremien fungierten. Die auf Bologneser Art und Weise organisierten *studia generalia* bestanden in der Tat aus zwei größeren universitären Gemeinschaften: aus den Juristen (*universitas legistarum*), sowie den Philosophen und Medizinern (*universitas artistarum et medicorum*). Die Theologie wurde von den Bettelorden am Rande der Universität unterrichtet. Eine weitere Eigenschaft des Bologneser Modells war ferner, dass hier nur die Studenten als universitäre Bürger galten, die Professoren versammelten sich in ein eigenes Kolleg (*collegium doctorum*). Sowohl in Paris, als auch in Bologna waren die Studenten in *nationes* versammelt, die ihrem Herkunftsland nach entstanden; in Bologna wurden die Italiener bzw. die Ausländer in zwei verschiedene Ländergruppen organisiert: die Italiener gehörten zur *universitas citramontanorum* die anderen zur *universitas ultramontanorum*.¹²³³

Die in Pécs entstandene Universität übernahm die Struktur des aufgrund des Bologneser Modells tätigen Paduaner Universität. Als Erklärung sei hier wieder auf die oben bereits erwähnten Umstände hingewiesen, dass in Pécs die Organisierung der juristischen Fakultät am wichtigsten war und dadurch sollten hier die großen norditalienischen Universitäten, insbesondere Padua vorbildlich werden. Diese Feststellung kann außer der oben bereits erörterten Rolle von Piacentini die Tätigkeit von Galvano di Bologna, einem der bekanntesten Pécs-er Professoren erwähnt werden, der aus Padua in Pécs eingetroffen ist.¹²³⁴

Pécs gehörte zu den Kanzleruniversitäten. Der Hochschule stand der jeweilige Bischof als Kanzler vor. Die tatsächlichen Verwaltungsbefugnisse waren in seiner Hand, er übte die Jurisdiktion über den Studenten und Professoren aus und er verwaltete die Tätigkeit der ganzen Universität. Bei Vakanz der Bischofswürde hatte der durch das Domkapitel gewählte Vikar das Kanzleramt inne. Nach Bestehen der Examen wurden die akademischen Titel den Kandidaten vom Kanzler verliehen. Das Verfahren sah wie folgt aus: die Examinatoren präsentierten dem Kanzler die zum Titelerwerb würdigen Absolventen, der daraufhin die Doktoren und Magister der betroffenen Fakultät einberief. Nachdem der Absolvent nach einer gründlichen Prüfung durch das fachliche Gremium für geeignet erklärt worden war, wurde ihm der entsprechende akademische Titel samt *venia legendi* vom Kanzler verliehen. Von nun an war der neue berechtigt, an seinem Titel entsprechenden Fakultäten zu lehren.¹²³⁵

¹²³³ GIEYSZTOR 1993. 110; LE GOFF 2000. 100–102.

¹²³⁴ VETULANI 1967. 25; BODA 2002a. 7–II.

¹²³⁵ SZÖGI 1995. 54–55; CSIZMADIA 1965. 15.

Der Heilige Stuhl fällt in Bezug auf die Pécs einzurichtenden Fakultäten den folgenden Beschluss: „in der oben erwähnten Stadt Pécs soll ein *studium generale* errichtet werden, wo für immer römisches und Kirchenrecht, sowie alle anderen Disziplinen bis auf die Theologie unterrichtet werden sollen“.¹²³⁶ Die Errichtung der Fakultät der Artes wird zwar in der päpstlichen Bulle nicht erwähnt, aber angesichts der Struktur und der Funktion mittelalterlicher Universitäten muss diese Fakultät unentbehrlich gewesen sein. Hier erhielten nämlich die Studenten die zum Besuch der oberen (*superiores*) Fakultäten notwendige Grundausbildung.¹²³⁷ Diese in der Bulle unter den als *alia qualibet licita* bezeichneten Disziplinen erwähnte Fakultät musste sich an die auf längere Tradition zurückgreifende Domschule, ferner deren Lehrer und Bibliothek anlehnen. Wie darauf oben bereits hingewiesen wurde, spielte aber bei der Universitätsgründung die Errichtung der juristischen Fakultät die wichtigste Rolle. Obwohl die päpstliche Bulle sowohl die Kirchen- als auch das römische Recht erwähnt, liegen Angaben ausschließlich zur Kirchenrecht vor, dessen Unterricht wichtiger gewesen sein sollte. Die allgemeine Formulierung kann auch die Medizinische Fakultät beinhaltet haben, aber zum Vorhandensein bzw. zur Tätigkeit deren liegen keine unmittelbaren Angaben vor. Laut Ede Petrovich' Vermutung dürfte der irgendwann zwischen 1365-1395 erfolgte Patronenwechsel des früher zur Verehrung des Hl. Bartholomäus erhobenen Spitals mit der Errichtung der Medizinischen Fakultät der Universität in Zusammenhang stehen. Nach dieser Hypothese sei die Entwicklung und Erweiterung des Spitals für die neue Medizinische Fakultät notwendig gewesen, was auch begründen könne, wieso es der Gerichtsbarkeit der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus entzogen wurde, als wessen Folge ihm eine neue Kirche bzw. Kapelle zur Verehrung der Hl. Elisabeth zugebaut wurde.¹²³⁸

Die Einrichtung der Theologischen Fakultät wurde jedoch nicht genehmigt. In dieser Hinsicht gilt also die Universität wie die Krakauer und die Wiener Universitäten auch als unvollständig. Die frühere Forschung brachte die Verweigerung der päpstlichen Genehmigung mit der monopolisierten Lage der Pariser Universität in Zusammenhang. Im Sinne dieser Vorstellungen habe der Papst vorgehabt, die bisherigen Privilegien und das Ansehen der Pariser Theologischen Fakultät zu bewahren.¹²³⁹ Neuere Forschungen lenkten jedoch die Aufmerksamkeit auf zwei weitere Umstände. Viel wahrscheinlicher könnte hier der Anspruch auf Schutz der Theologischen Fakultät der Prager Universität bzw. der Krakauer „Präzedenzfall“ im Hintergrund stecken.¹²⁴⁰ Die Krakauer Universität wurde von dem sich mit dem Polenkönig aus-

¹²³⁶ „in dicta civitate Quinque Ecclesiensi de cetero sit studium generale, ibique perpetuis temporibus inibi vigeat tam iuris canonici et civilis, quam alia qualibet licita, praeterquam in theologia“ – SZÖGI 1995. 54–55.

¹²³⁷ Zu den verschiedenen Bildungszeiten vgl. LE GOFF 2000. 103; LEFF 1993. 294; TONK 1979. 115. Das bedeutete aber nicht, dass die höheren Studien erst nach Absolvierung der Artes beginnen konnten. Das war nur Grundkriterium für Studenten, damit sie die auf Latein gehaltenen Vorlesungen verstehen können. Sie können also parallel studiert haben. Vgl. HAJNAL 2008. 104.

¹²³⁸ PETROVICH 1960. 273.

¹²³⁹ BÉKEFI 1909. 32–33.

¹²⁴⁰ CSIZMADIA 1965. 12; VETULANI 1967. 45.

einandersetzenden Krakauer Bischof nicht gefördert, infolge dessen war die erfolgreiche Gründung vor allem den diplomatischen Bestrebungen des Erzbischofs von Gnesen zu verdanken, aber das Verhalten des Bischofs machte die Errichtung der Theologischen Fakultät unmöglich. Zugleich trug peripherische Lage des Königreichs Polen, die große Entfernung vom Heiligen Stuhl kann zur Verweigerung der Genehmigung beigetragen haben. Darüber hinaus hätte die Gründung der Theologischen Fakultät auch gewisse Gefahren in Hinblick auf die Reinheit des Glaubens nach sich ziehen, da Polen Toleranz den Orthodoxen gegenüber zeigte und nicht hart genug gegenüber den heidnischen Litauern auftrat. Die den Juden gegenüber gezeigte Toleranz des Polenkönigs wurde durch das Papsttum auch nicht besonders positiv aufgenommen. Krakau machte dadurch Präzedenz und dadurch genehmigte der Papst die Errichtung der Theologischen Fakultät trotz ausdrücklicher Bitte von Rudolf IV. auch in Wien nicht, obwohl in diesem Falle alle Voraussetzungen erfüllt worden sind. Die Erteilung der Genehmigung wäre offensichtlich Krakau gegenüber diskriminierend gewesen. Nach zwei Jahren soll die Theologische Fakultät auch in Pécs aus ähnlichen Gründen nicht genehmigt worden sein.¹²⁴¹

In Zusammenhang mit der Theologischen Fakultät dürfte auch ein weiterer Aspekt nicht außer Acht gelassen werden. Früher wurde vermutet, dass die theologische Bildung eventuell im Dominikanerkloster oder bei den Augustinereremiten stattfinden konnte und die Errichtung einer Theologischen Fakultät deshalb nicht notwendig geworden ist. Den Dominikanern wurde im 19. Jahrhundert Aufmerksamkeit gewidmet, nachdem die Handschrift sogenannten Pécs-Universitätsreden (*Sermones compilati in studio generali Quinqueecclesiensi in regno Hungarie*) in München entdeckt worden war.¹²⁴² Die Predigtsammlung, die hundert Jahre nach ihrer Entdeckung im Jahre 1993 gedruckt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt wurde,¹²⁴³ beschäftigte immer die sich mit der mittelalterlichen Geschichte der Universität Beschäftigenden. Besonders wichtig sind die Forschungen von Ede Petrovich, der außer seiner grundlegenden Studie über die *sermones* das erste Transkript der Handschrift fertig stellte, das zur Grundlage der kritischen Edition wurde. Aufgrund der Forschungen von Pál Timkovics, dem Mitherausgeber der Textedition konnte nachgewiesen werden, dass die Sermonensammlung von einem ungarischen Dominikanermönch im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zusammengestellt worden ist. Die Kompilation wird im Hl. Nikolaus-Kloster zu Buda fertig gestellt worden sein, wo das *studium generale* der Dominikaner ab 1304 tätig war. Die sich auf Pécs beziehende spätere Anmerkung weist höchstwahrscheinlich auf einen Benutzer der Handschrift hin. Aufgrund dessen ist festzustellen, dass die 199 Sermonen enthaltende Kollektion nicht für die Universität Pécs und nicht in Pécs entstanden ist.¹²⁴⁴ Es ist gleichwohl hinzuzufügen, dass die Tätigkeit der zur höheren theologischen Bildung Vorbereitung vermittelnden Schule (*stu-*

¹²⁴¹ VETULANI 1967. 45–47.

¹²⁴² CSONTOSI 1882. 229.

¹²⁴³ SERMONES.

¹²⁴⁴ MADAS E. 1996. Hingegen auch noch heute: BERTÉNYI 2000. 181.

dium particulare) erst ab Wende des 15–16. Jahrhundert nachgewiesen werden kann,¹²⁴⁵ daher kann das nicht mit der Universität in Zusammenhang gebracht werden.

Ebenso Petrovich' Forschungen lenkten die Aufmerksamkeit auf die Augustinereremiten. Er versuchte mit überzeugenden Argumenten nachzuweisen, dass in ihrem Ordenshaus das *studium generale* des Ordens im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts tätig war.¹²⁴⁶ Diese Behauptung wurde von Miklós Boda übernommen, der zur Überzeugung kam, dass der bei der Universitätsgründung gewisse Rolle spielende Radolphus de Castello daran Schuld gewesen sei, dass die Fakultät schließlich nicht errichtet wurde. Er hielt für nicht unmöglich, dass die Gründungsabsicht einer solchen Fakultät bereits in König Ludwigs Supplik nicht erscheinen sei, da der König mit der von den Augustinern übernommenen Theologenbildung habe rechnen können.¹²⁴⁷ Als kleiner Schönheitsfehler der schönen Theorie soll erwähnt werden, dass vom 14. Jahrhundert nicht einmal mittelbare Angaben zu einem *studium generale* der Augustiner in Pécs zur Verfügung stehen, dessen Vorhandensein so ziemlich fraglich ist. Es ist auch nicht außer Acht zu lassen, dass theologische Ausbildung vor allem die Mönche der Bettlerorden, insbesondere die Dominikaner und Augustiner brauchten. Die weltlichen Kleriker studierten vorwiegend Jura, da sie am meisten Rechtskenntnisse zu ihrer Arbeit brauchten. Forschungen zu Bildung ungarischer und europäischer Kanonikergemeinschaften bestätigen diese Feststellung.¹²⁴⁸

PROFESSOREN

Der bekannteste Professor der Universität war zweifelsohne Galvano di Bolgna (*Galvano Bethini de Bononia*). Er stammte aus Bologna und erwarb sich seinen Dokortitel in Kirchenrecht in Padua. Ab 1362 war er bis zu seiner Ernennung nach Pécs als Lehrer für Kirchenrecht an der Paduaner Universität.¹²⁴⁹ Galvano kommt in Zusammenhang mit Ungarn zunächst im September 1371 vor. Er wurde von Papst Gregor XI. angewiesen, gemeinsam mit seinem Freund (*compatrem tuum*), Bischof Wilhelm das Zustandekommen des Friedens zwischen Ludwig von Anjou und Karl IV. von Luxemburg zu erwirken. Die beiden verhandelten nämlich als Beauftragte des Ungarnkönigs mit dem Kaiser. Ein Jahr später tauchte Galvano di Bologna schon in Avignon in Gesellschaft von Domherrn Albrecht Bachenstein und führte als Diplomat des Königs Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl.¹²⁵⁰ Am 30. September 1372 wurde die Bulle von Gregor XI. erlassen, in der Galvanos Vergütung an der Universität

¹²⁴⁵ HARSÁNYI 1938. 238–239.

¹²⁴⁶ PETROVICH 1970.

¹²⁴⁷ BODA 2002a. 14–15.

¹²⁴⁸ Pozsony, Gyulafehérvár, Buda und Győr.: KÖBLÖS 1994b. 215–216; Pécs: FEDELES 2005. 110; Esztergom: KÖRMENDY K. 2007. 229, Abb. 10; Váradi: KRISTÓF 2008. 33–34; Lincoln, Exeter: LEPINE 1995. 59; Laon: MILLET 1982; Speyer: FOUQUET 1987. I. 183; Schwerin: KALAUZA–BAUMRUKER 1987. 110–117.

¹²⁴⁹ CSIZMADIA 1967. 113.

¹²⁵⁰ CSIZMADIA 1967. 111; FEDELES 2005. 318.

von Pécs bestätigt wurde.¹²⁵¹ Für seine in Pécs ausgeübte Tätigkeit erhielt reichliche Besoldung, jährlich 300 silberne Mark, was 600 goldenen Florentinern entsprach. Er erhielt darüber hinaus die Zehntbeträge des Ortes Ürög (70 Fl) und eine Wohnung in der Stadt. Angesichts des Umstandes, dass die Jahreserträge seiner Kollegen nirgendwo jährlich 100 Fl überschritten, galt er als einer der am besten besoldeten Professoren des Zeitalters.¹²⁵² Eine Erklärung für die hohen Einkünfte könnte sein, dass Galvano Freund von Bischof Wilhelm und der Rechtsberater der Diözese war und dadurch auch seine diplomatischen Dienste für den König und die Kirche honoriert wurden. Die anderen Professoren hatten sich freilich mit einer bescheideneren Belohnung begnügen.¹²⁵³ Nach Bischof Wilhelms Tode verließ er die Stadt, was auf seine enge Beziehung zum Prälaten hinweist. Zwischen 1374–1376 war er in Padua, dann wieder in Bologna als Hochschullehrer tätig. Mehrere von ihm verfassten Arbeiten zu Kirchenrecht sind überliefert worden, eine von ihnen kann während seiner Amtszeit in Pécs entstanden sein.¹²⁵⁴

In Hinblick auf Galvanos Besoldung muss die Art und Weise der in Pécs eingestellten Professoren kurz erörtert werden. Außer dem aus Italien herkommenden Professor müssen noch ungefähr 10 Professoren in Pécs tätig gewesen sein, ihre Jahreseinkünfte betrugen höchstens je 80 Fl. Aufgrund dessen betrug der Jahresgehalt der Professoren in den ersten Jahren 1400 (800+600) Fl. Der Bischof scheint die im Bistum Pécs vorhandenen Kanonikerstellen zur Finanzierung der Professorengehälter verwendet zu haben, er erhielt also die Universität gemeinsam mit dem Domkapitel aufrecht.¹²⁵⁵ Zum Gehalt der Professoren wurden die Pfründen der in der Diözese befindlichen Archidiakonate zur Verfügung gestellt, die vom Bischof mit päpstlicher Genehmigung den Professoren für römisches und Kirchenrecht der Universität verliehen werden konnten.¹²⁵⁶ Darüber hinaus konnten die Professoren bzw. die Studenten in Pécs auch ausgestattet durch andere Pfründen lehren bzw. studieren, da sie zweimal (1367, 1376) für die Dauer ihrer Pécs-er Tätigkeit von der Residenzpflicht freigestellt wurden.¹²⁵⁷ Bischof Wilhelm wurde 1371 durch die päpstliche Kurie bevollmächtigt, drei Präbenden zu reservieren,¹²⁵⁸ wodurch die obige Behauptung wiederum belegt werden kann.¹²⁵⁹ Zum 600 Florentiner betragenden Gehalt von Galvano di

¹²⁵¹ ÁBEL 1881. 51–52; KOLLER III. 129–131; SZÖGI 1995. 58–60.

¹²⁵² ÁBEL 1881. 12; CSIZMADIA 1965. 14; GABRIEL 1969. 24.

¹²⁵³ CSIZMADIA 1965. 14; CSIZMADIA 1967. 113.

¹²⁵⁴ Es handelt sich um die derzeit im Vatikanischen Archiv aufbewahrten Arbeiten (BAV Cod. Lat. 2683). *Repetitio in glossa Opinionem. Cap I. De constitutionibus*. CSIZMADIA 1965. 16–17.

¹²⁵⁵ CSIZMADIA 1965. 15.

¹²⁵⁶ Die Propstwürden des Domkapitels von Pécs bzw. der Kollegiatkapitel von Pécs und Pozsega. KOLLER III. 380–383; Die Urkunde kann um 1380 entstanden sein. Vgl. PETROVICH 1968a. 93–94.

¹²⁵⁷ Beide Dispense galten für 5 Jahre. BÉKEFI 1909. 124–125; KOLLER III. 178–180.

¹²⁵⁸ MV I/4. 495.

¹²⁵⁹ PETROVICH 1968a. 94.

Bologna trug das Domkapitel durch jährlich 300 Florentiner Zuschuss bei.¹²⁶⁰ Die Belohnung der Hochschullehrer mit Kirchenpfründen war jedenfalls kein Einzelfall im damaligen Ostmitteleuropa.¹²⁶¹

An der Fakultät der Artes kann der aus Nürnberg stammende Hermann Lurcz gelehrt haben. Er tauchte 1379 bereits an der Prager Universität auf und im *Liber decanorum* der Universität wurde eingetragen, dass er von der Universität von Pécs hergekommen sei.¹²⁶² Nach seiner Versetzung nach Prag unterrichtete er nach wie Ort die *Artes* und studierte daneben Medizin. Sechs Jahre später war er schon Professor an der Medizinischen Fakultät der Wiener Universität. Zweimal wurde er auch zum Dekan der Fakultät gewählt, er wird sogar die „Geschäftsordnung“ der Medizinischen Fakultät zusammengestellt haben. Er muss von Herzog Albrecht III. von Habsburg, der die Universität reorganisieren wollte, nach Wien gerufen worden sein.¹²⁶³ Mittlerweile erwarb sich in Wien den Dokortitel auch in Theologie und war dann ab 1395 an der Erfurter Universität als Professor der Theologie und Medizin tätig. 1396 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Eine einzige philosophische Abhandlung von ihm ist überliefert.¹²⁶⁴

Ebenso als Pécs Professor soll Propst Paul von Szeben tätig gewesen sein, der 1369 mit päpstlicher Zustimmung in Pécs zu Doktor geweiht wurde.¹²⁶⁵ Nachher kann Paul an der Juristischen Fakultät der Universität gelehrt haben.¹²⁶⁶ Es ist nicht beispellos in der ersten Phase der Universitätsgründungen, dass geeignete Personen mit kurialer Genehmigung den Dokortitel erlangen konnten, was zu einer besseren Qualifizierung der Fakultät beitrug. Paul wurde nicht von Bischof Wilhelm, dem Kanzler der Universität zu Doktor geweiht, da dies wegen seiner anderweitigen Tätigkeiten nicht möglich gewesen wäre. Der Bischof wurde von einem seiner engen Mitarbeiter, dem in der königlichen Kapelle bestallten Ladislaus Kathó vertreten, der als Doktor des Kirchenrechts selbst diplomatische Aufgaben erfüllte.¹²⁶⁷

Aufgrund seines Namens muss ein gewisser Rudolf aus dem deutschen Sprachraum gekommen sein, der höchstwahrscheinlich ab 1372 an der Fakultät für Kirchenrecht der Universität tätig war. Rudolf war Lizenziat in Kirchenrecht und Magister der Artes, diese akademischen Grade hatte er sich an einer näher nicht bekannten

¹²⁶⁰ FEDELES 2003d. 12.

¹²⁶¹ In Prag (Praha) wurden die Einkünfte der Stellen der Propstei der Allerheiligen den Professoren zugewiesen. Die Propstei wurde 1366 ins Collegium Carolinum inkorporiert. In Wien waren die Einkünfte der Kanonikate des Kollegiatkapitels des Hl. Stephans für die Professoren reserviert. In Heidelberg waren insgesamt 12 Stellen des Speyerer bzw. Wormser Domkapitels für sie reserviert. Vgl. WAGNER 1999; HLEDIKOVÁ 1974. 311; FOUQUET 1992. 158; GÖHLER 1932. 18. In Pozsony (1465) wurden die Universitätslehrer ebenso durch die Einkünfte des Kollegiatkapitels honoriert. Vgl. KÖBLÖS 1994b. 57; CSÁSZÁR 1914. 48–49.

¹²⁶² „1379 Item in vigilia Trinitatis receptus fuit mag. Hermannus Lurcz de studio Quinqueecclesiensi d.“ Vgl. LIB. DEC. 186.

¹²⁶³ PETROVICH 1966. 159; PETROVICH 1968a. 93; GABRIEL 1969. 26; KLANICZAY 1974. 165.

¹²⁶⁴ *De parallogismis circa materiam SS Trinitatis fieri consuetis*. PETROVICH 1966. 159; PETROVICH 1968a.

93.

¹²⁶⁵ BÉKEFI 1909. 126–127.

¹²⁶⁶ PETROVICH 1968a. 91.

¹²⁶⁷ KLANICZAY 1974. 165.

Universität erworben. Er kann dank seiner Beziehung zu Bischof Wilhelm nach Ungarn gekommen sein, wo er höchstwahrscheinlich zunächst in der königlichen Kapelle angestellt worden sein kann. Später wurde ihm von Bischof Wilhelm ein Kanonikat im Egerer Domkapitel verliehen (1372), in dessen Besitz er in Pécs lehrte. Später, nachdem die Propstwürde des Pécs-er Domkapitels vakant geworden war, erlangte er sich dieses lukrative Amt (1383–1400).¹²⁶⁸

Ede Petrovich vermutete noch von drei weiteren Personen, dass sie eventuell Professoren der Universität sein konnten: von einem Egerer Domherrn namens Jakob Kolozsvári, dem Pozsegaer Propst Nikolaus aus Slawonien und dem Kalocsaer und später Székesfehérvár-er Propst Emmerich Czudar, der in Pécs, Csanád und Erlau Kanonikate innehatte.¹²⁶⁹ Von den drei könnte vom Letzteren an der Universität tätig gewesen sein. Er wurde Magister der Artes und gewandt im Kirchenrecht in den Quellen genannt, darüber hinaus muss als Präbendar in Pécs und Mitglied der königlichen Kapelle auch zu Bischof Wilhelm gute Beziehungen gepflegt haben. Er kann aber nur kurz an der Universität tätig gewesen sein, da er 1476 das Bistum von Várad erlangte und nachher muss er mit seiner Lehrtätigkeit aufgehört haben.¹²⁷⁰

STUDENTEN

Manche Quellen berichten auch über die Studenten der Universität. Petrus Wydera wurde in Pécs zu Bakkalaureus der Artes, 1384 studierte er an der Fakultät der Artes der Prager Universität weiter.¹²⁷¹

Über die tödlich geendete Auseinandersetzung eines Klerikers des Zágráber Bistums Georg, dem Sohn von Benedikt Csót, sowie einem Pécs-er Kleriker Georg, dem Sohn von Fabian Szöllősi und Johannes Kancellár erfährt man aus der 1400 von den beiden Ersten in Rom eingereichten Supplik. Aufgrund der Quellenaussage ist die Geschichte wie folgt zu rekonstruieren. Georg Csót, der einst in Pécs studiert hatte, (*olim in studio Quinqueecclesiensi causa acquirendi scientie margaritam resideres*) wurde von dem ebenso dort studierenden Johannes Kancellár (*qui etiam ibidem studebat*) mehrmals mit Schelt- und Schimpfworten tiefst beleidigt; Kancellár habe ihm und seinen Kommilitonen auch gedroht, er würde sie sogar tödlich beleidigen. Der Beleidigte ließ Bogen und andere Waffen bringen, um körperlich unversehrt zu bleiben (*pro arcu sive armis defendibilibus*) und beschwerte sich sogar beim Magister über Johannes. Der Schulmagister erfüllte Georgs Bitte und rügte Johannes Kancellár. Der vehemente Junge griff statt Versöhnung den Magister an (*dictum rectorem cum quodam baculo ad caput verbare conabatur*), der aus der Schule nach Hause fliehen musste (*ad domum suam fugando*). Georg, der Sohn von Fabian Szöllősi, der bei den

¹²⁶⁸ PETROVICH 1967. 293–295; FEDELES 2003d; FEDELES 2005. 438–440 (Nr. 338).

¹²⁶⁹ PETROVICH 1967. 290–296.

¹²⁷⁰ Vgl. zu ihm FEDELES 2005. 344–345 (Nr. 70). Vgl. PETROVICH 1967. 295; KLANICZAY 1974. 165.

¹²⁷¹ PETROVICH 1968a. 95.

Ereignissen anwesend war, überredete Csót, gemeinsam zu ihrer Unterkunft zu gehen. Ihr Weg führte an der Unterkunft von Kancellár vorbei, der die Möglichkeit ausnutzend ein Pfeil auf ihn abschoss (*contra te saggitavit*). Da es um Notwehr handelte, nahm Csót seinen Bogen hervor und erwiderte den Angriff. Das eine Pfeil fuhr ihm unglücklicherweise in das linke Auge des Angreifers, in dessen Folge er nach drei Tagen starb (*post triduum diem clausit extremum*). Der Heilige Stuhl sprach Csót im Sommer 1400 und später auch Szöllösi der Mordklage frei, weil sie höhere Weihgrade erreichen wollten.¹²⁷²

Lukas, der Sohn von Ladislaus und einer namentlich nicht bekannter Kommilitone (*constudens*) von ihm waren ebenso Studenten der Universität von Pécs. Eines Tages hielten sie sich in Lukas' Wohnung auf, als er mit einem Messer und sein Kommilitone einer Peitsche spielten (*cum quodam cultello et dictus acolitus cum quodam flagello, quos in manibus habebant luderent*). Während des Spielens kam es zur Verunglückung, im Laude deren Lukas seinen Kommilitonen an seinem Arm unabsichtlich verletzt hat. Ein Tag später schwoll der Arm des Verletzten an und hatte starke Schmerzen. Sie wandten sich an einen Arzt, der Schröpfen zur Schmerzmilderung verschrieb. Das half aber nicht, sogar verstarb er nach 12 Tagen. Wegen seiner Unschuld, die vor seinem Tode auch von seinem verletzten Kommilitonen anerkannt worden war, supplizierte Lukas für päpstlichen Dispens, den er auch im Februar 1402 erhalten hat.¹²⁷³

1372 kaufte ein Bácsér Domherr namens Nikolaus Zimonyi drei Bücher in Pécs von einem *socius* Andreas Sasmikó, unter anderem auch ein Werk zu Grammatik. Es ist nicht auszuschließen, dass die auf die Handschrift geschriebene Anmerkung (*dum morabatur Quinqueecclesiis a quondam socio Andrea nomine alio Sasmiko*) so interpretiert wird, dass die beiden sich länger in Pécs aufhielten und Kommilitonen waren. Aufgrund dessen wäre also möglich, dass sie Studenten der Fakultät der Artes gewesen sind.¹²⁷⁴

Ede Petrovich vermutete noch von einigen weiteren Personen, dass sie eventuell Studenten der Universität von Pécs gewesen waren, aber seine Vermutungen sind teils wackelig, teils widerlegbar.¹²⁷⁵ Jakob Nevnai supplizierte 1400 auch für Freistellung von Mordklage. In seiner Supplik wird aber nur angegeben, er sei in der Diözese Pécs geschult worden (*scolari Quinqueecclesiensis diocesis*).¹²⁷⁶ Die Definition *scolare* ist ziemlich weit zu interpretieren, jedenfalls zu weit, dass man gleich auf ein Universitätsstudium schließen könnte. Hippolyt Veresmarthy transkribierte 1431–1432 einige Handschriften als *studens ac declenista* von Pécs. Er muss aber nicht als Student der Universität, sondern Schüler der Domschule betrachtet werden.¹²⁷⁷ In Zusammenhang mit Johan-

¹²⁷² 7. Juni und 5. Dezember 1400: MV I/4. 219–220, 281–282; BÉKEFI 1909. 41–42.

¹²⁷³ 24. Februar 1402: MV I/4. 412–413; BÉKEFI 1909. 43. Vö. FONT 2002. 476.

¹²⁷⁴ VIZKELETY 2001.

¹²⁷⁵ PETROVICH 1968a. 95.

¹²⁷⁶ 17. September 1400: MV I/4. 229.

¹²⁷⁷ 1438 ließ er sich an der Fakultät der Artes der Wiener Universität immatrikulieren. PETROVICH 1968a. 95, 97–103; PETROVICH 1968b. Ebenso in dieser Richtung: FONT 2002. 476. Vgl. MÉSZÁROS 1981. 117; KLANICZAY 1974. 171–173.

nes Budai, dem Gründer des *Collegium Christi* zu Esztergom wurde auch hypothetisch angenommen, dass er vor seinen Universitätsstudium in Prag (1374) zu Bakkalaureus an der Universität von Pécs geweiht worden sein könnte.¹²⁷⁸ Da es sich aber aus den Quellen nicht herausstellt, welche Universität er früher besucht hat, kann hier unseres Erachtens nicht auf die Universität von Pécs geschlossen werden.¹²⁷⁹

ORTE DER VORLESUNGEN

Die Frage nach den Orten der an der Universität abgehaltenen Vorlesungen beschäftigt die Universitätsforscher bereits ab 18. Jahrhundert sehr lebhaft.¹²⁸⁰ Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Laufe eines Baus ein Wappenfragment freigelegt, in Zusammenhang dessen lebhafte Polemik geführt wurde, aber heute kann schon mit Sicherheit behauptet werden, dass es aufgrund der Stilmerkmale nicht früher als die Wende des 15–16. Jahrhundert entstanden sein muss, daher also mit der Universität nicht in Zusammenhang gebracht werden kann.¹²⁸¹ Die früher noch als möglicher Ort der Universität berücksichtigte heutige Citrom Str. bzw. das Dominikanerkloster wurden nach der Monographie von Remig Békefi als Theorie in den Hintergrund gedrängt. Als einzige Ausnahme sei hier auf Márton Vörös' ziemlich schwachen Versuch hingewiesen, der den Ort der Hochschule um die heutige niedere Promenade (Alsósétatér) zu lokalisieren wünschte.¹²⁸²

Békefi schloss aufgrund des impulsiven Reiseberichts des Osmanen Evlia Celebi darauf, dass das mittelalterliche *studium generale* auf der Bischofsburg, am Dom untergebracht worden sein kann.¹²⁸³ Auch die Krakauer Analogie weist darauf hin, weil Kasimir der Große die Universität zunächst auf dem Wawel unterbrachte.¹²⁸⁴ Der genaue Ort der Universität wurde von der Archäologin Mária Sándor aufgrund der von ihr geführten Ausgrabungen festgelegt.¹²⁸⁵ Im Laufe der im Jahre 1967 begonnenen Arbeiten wurden auf dem nordwestlich vom Dom befindlichen Gelände die Überbleibsel der von Bischof Nikolaus gestifteten Kapelle der Goldenen Maria freigelegt. Östlich davon konnten Teile eines ziemlich großen (35×10 Meter) Gebäudes freigelegt

¹²⁷⁸ PETROVICH 1968a. 95.

¹²⁷⁹ Zur Person und zu den Universitätsstudien von Johannes Budai vgl. KÖRMENDY K. 2007. 64–69.

¹²⁸⁰ Zum kritischen Überblick der Forschungsliteratur zur Lokalisierung der Universität vgl. BODA 2002b.

¹²⁸¹ Laut Mária Sándor handelt es sich um ein Grabsteinfragment aus der Renaissance, Miklós Boda meint hingegen, mit dem Fragment könnte das Wappen des Dominikanerordens ergänzt werden. BODA 2002b. 33; BODA 2002c. 64. E. Petrovich, der das Fragment ebenso an Schwelle der Neuzeit datierte, es als anlässlich eines bedeutenden Festtages erfolgte Erneuerung des Universitätswappens betrachtete und meinte, das alte sei neugestaltet worden. Vgl. PETROVICH 1971a. 163–164.

¹²⁸² Vgl. PETROVICH 1971a. 164; BODA 2002b. 31.

¹²⁸³ BÉKEFI 1909. 62.

¹²⁸⁴ SÁNDOR 1997. 63.

¹²⁸⁵ Von den zahlreichen Arbeiten von Mária Sándor seien hier nur einige zitiert: SÁNDOR 1987; SÁNDOR 1997; SÁNDOR 1998; SÁNDOR 1999; SÁNDOR 2004.

werden, dessen nördliche Obergeschossfassade während der von Nikolaus Zrínyi geführten Belagerung der Stadt im Jahre 1664 eingefallen war. Im Gange der archäologischen Arbeiten wurden auch gewisse Elemente der früheren, noch romanischen Bischofsresidenz freigelegt, die laut Sándors Vorstellungen Mitte des 14. Jahrhunderts auf das südlich vom Dom befindliche Gelände verlegt worden sei und die Kapelle und das östlich von ihr befindliche imposante Gebäude, das Mária Sándor mit der Universität identifizierte, erst nachher auf einer durch Bodenaufschüttung errichteten Terasse entstanden sein könnten. Die im Erdgeschoss des als Universitätsgebäude identifizierten Bauwerkes gefundene 19 m lange Räumlichkeit soll laut Sándor das große Auditorium (*magna aula*) der Universität gewesen sein.¹²⁸⁶ Die Archäologin meinte ihre These, dass das Gebäude selbst von Bischof Wilhelm für die Universität errichtet worden sein könnte, auch durch einen im Laufe der Ausgrabungen freigelegten Wappenstein zu belegen. Im Schild des Wappensteines ist ein aus der Schildfläche herausragendes, bis zum Rande des Schildes geführtes Kreuz zu sehen. Im Schnittpunkt der beiden Kreuzarme befinden sich zwei, kreuzförmig aufeinandergelegte Schlüssel, die das Attribut des Hl. Petrus, des Patrons des Domes darstellen, an den Kreuzarmen wurden je eine Anjou-Lilie dargestellt.¹²⁸⁷ Da aber dieses Wappen auch auf dem Bischofssiegel von Wilhelm abgebildet ist,¹²⁸⁸ widerrief Mária Sándor zumindest teils ihre Ansichten, dass das über dem Eingang zum „Auditorium“ gefundene Wappen das Universitätswappen gewesen ist.¹²⁸⁹

Die oben kurz bekanntgegebene Theorie ist aber aus mehreren Gesichtspunkten in Frage zu stellen. Als erstes Gegenargument sollten europäische Analogien zu Universitätsgebäuden erörtert werden. Die Universitäten hatten zunächst weder einen ständigen Sitz, noch ein eigene Grundstücke, daher befanden sie sich ständig in Bewegung. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erwarben sie aber schon Gebäude zu eigener Nutzung und im 15. Jahrhundert ließen sie schon neue Gebäude bauen, die den Unterrichts- und Verwaltungszwecken entsprachen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden die Gebäudekomplexe aufgebaut, die bereits die ganze Universität repräsentierten.¹²⁹⁰ Der Unterricht verlief zunächst im Freien, vor allem aber in gemieteten Räumlichkeiten, meistens bei in Privathäusern untergebrachten Lektoren bzw. in öf-

¹²⁸⁶ Sie die Anmerkung oben!

¹²⁸⁷ In Hinblick auf die Wappensymbolik war Mária Sándor in einer ihrer früheren Arbeiten (SÁNDOR 1987. 70). der Meinung, die Lilien könnten auf König Ludwig von Anjou, die Schlüssel auf den Heiligen Stuhl hinweisen. Zehn Jahre später fügte sie hinzu, die Schlüssel könnten sich auch auf den Patron des Domes beziehen (SÁNDOR 1997. 66)., die eindeutige Stellungnahme blieb jedoch aus. Hier sei auf Miklós Bodas Hypothese hingewiesen (BODA 2002c. 62)., er meinte nämlich, aufgrund europäischer Analogien könnte dieses Wappen vom Bistum benutzt worden sein. Das hat jedoch keine Spuren auf den Siegeln der Bischöfe. Hier sei Imre Takács' Stellungnahme zitiert, dass die auf Bischof Wilhelms sichtbare doppelte Siegelverwendung der Praxis der kurialen Prälaten entspreche und das Kreuz als Schildabbildung das mit dem Familienwappen verkoppelte bischöfliche *Insignum* sei (TAKÁCS I. 1994a. 300). Das Wappen könnte also nur mit Wilhelm selbst, aber nicht mit dem Bistum verbunden werden.

¹²⁸⁸ TAKÁCS I. 1994a.

¹²⁸⁹ SÁNDOR 1997. 66; SÁNDOR 1998. 14; SÁNDOR 1999a. 39–40. Vgl. SÁNDOR 1987. 20; SÁNDOR 1994.

¹²⁹⁰ RÜCKBROD 1977. 33–34.

fentlichen Räumlichkeiten, die durch Klöster, das Domkapitel oder die Stadt zur Verfügung gestellt wurden. Die Veranstaltungen, die viele Studenten anzogen, fanden im Freien statt, die Versammlungen, die Examen, die Inauguration der Rektoren und die größeren Feste wurden dafür in Kirchen oder Klostergebäuden abgehalten.¹²⁹¹

In Bologna verlief der Unterricht zunächst (12–14. Jahrhundert) in den Privathäusern der Doktoren, die die Universität für sie mietete. Die populären Professoren konnten ihre Vorlesungen auch in öffentlichen Gebäuden, sogar in der Stadt unter freiem Himmel abhalten. Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Konzentrierung der in verschiedenen Stadtteilen untergebrachten Einrichtungen bzw. Fakultäten zu bemerken, da ein selbstständiges Stadtteil für Unterrichtsziele bestimmt wurde, wo Säle, Häuser gemietet wurden. In Bologna konnte die Juristische Fakultät ihr erstes, gezielt zu universitärem Zweck gebautes Gebäude erst 1447 in Besitz nehmen.¹²⁹²

In Paris wurden die Begegnungen sowohl Fakultäten, als auch Nationen in der Regel in Kirchen, Konventen abgehalten, aber es war kein ständiger Begegnungsort vorhanden. Weder die Universität, noch die einzelnen Fakultäten hatten eigene Gebäude, sogar bis Anfang des 14. Jahrhunderts war nicht einmal notwendig, dass die einzelnen *nationes* Schulen mieten. Die Fakultät der Artes mietete sogar noch 1329 Häuser zum Unterricht, die sie sich erst nach 1464 endgültig erwerben konnte. Die Vorlesungen der Theologischen Fakultät fanden sogar noch Anfang des 14. Jahrhunderts im Kapitelsaal des Domkapitels, dann kurz in einer Klosterkirche statt. Die Erwähnung des Gebäudes der Medizinischen Fakultät ist im Jahre 1369, die Fakultät für Kirchenrecht ließ sich erst 1415 zwei geräumige Schulen bauen.¹²⁹³

Über die zum Unterricht der Oxforder Universität errichteten Gebäude liegen erst aus dem 15. Jahrhundert Angaben vor. Das für die Fakultät der Artes errichtete neue Gebäude wurde 1439 aufgebaut. 1426 sammelte die Universität dafür Geld, dass die Theologische Fakultät, deren Vorlesungen bisher in der Marienkirche stattgefunden haben, ein eigenes Gebäude errichten kann, das aber erst 1488 aufgebaut werden konnte. Der Unterricht für die Juristen verlief auch noch im 15. Jahrhundert in der Hl. Edward-Kirche.¹²⁹⁴

Auch im Falle der im 14. Jahrhundert gegründeten ostmitteleuropäischen Universitäten zog die Entstehung der Universitäten die gleichzeitige Errichtung eigener Gebäude nicht automatisch nach sich. Die Prager Universität hatte zunächst kein eigenes Gebäude. Die Versammlungen wurden in der Propsteikirche der Allerheiligen auf dem Hradzin abgehalten und auch die Vorlesungen der Theologischen Fakultät fanden dort statt. 1366 gründete Karl IV. das *Collegium Carolinum* für die Fakultät der Artes, in dessen Aula dann die Versammlungen stattfanden und die Bibliothek und die Räumlichkeiten der Fakultät untergebracht wurden. 1371 erhielten die Juristen, später auch die Mediziner je ein Unterrichtsgebäude.¹²⁹⁵

¹²⁹¹ RÜCKBROD 1977. 34–35; KIENE 1983. 65; GIEYSZTOR 1993. 133.

¹²⁹² RASHDALL 1895. I. 219; RÜCKBROD 1977. 68–73.

¹²⁹³ RASHDALL 1895. I. 400–401; RÜCKBROD 1977. 88–90.

¹²⁹⁴ RASHDALL 1895. II. 461; RÜCKBROD 1977. 100.

¹²⁹⁵ RÜCKBROD 1977.

Das Krakauer *Collegium Maius*, dessen Vorbild das *Collegium Carolinum* bzw. das Bologneser *Collegio di Spagna* war, entstand im Laufe des 15. Jahrhunderts¹²⁹⁶ Was aber die *Collegia* anbetrifft, ist gleich zu betonen, dass sie sich von den nur zum vorgesehenen Gebäuden dadurch unterschieden, dass in ihnen sich gleichzeitig auch die Unterkünfte der Professoren befanden.¹²⁹⁷ Gutes Indiz liefert dafür die Geschichte des von Albrecht III. 1384 gegründeten Wiener *Collegium Ducale*. In dem Gebäude des *Collegium* wurden auch die Wohnungen der 12 Professoren eingerichtet, die samt ihren Dienern einen größeren Teil des Hauses nutzen. Infolge dessen blieb für den Unterricht sehr wenig Raum frei. 1412 beantragte die Fakultät der Artes, dass das Universitätsgebäude erweitert wird. Schließlich wurden 1417 mit Konsens des Herzogs zwei Grundstücke in der Nähe der Universität gekauft, 1421 kaufte selbst der Herzog noch ein zum Universitätsgebäude zugebaute alte Haus auf. 1425 wurde dann das neue Universitätsgebäude fertig, das dem großen Auditorium nach Aula genannt wurde. Die Aula wurde im Obergeschoss untergebracht, sie wurde sowohl zu Vorlesungen der Fakultät, als auch an größeren Festtagen genutzt. Im Erdgeschoss erhielten drei weitere Fakultäten je einen Vorlesungssaal. Darüber hinaus wurden natürlich auch übrige Gebäude genutzt, für die Theologen fanden z. B. Vorlesungen in der Nikolauskirche oder bei den Dominikanern statt.¹²⁹⁸ Im Lichte der oben erörterten ist Hasting Rashdalls Feststellung im allgemeinen anzunehmen, dass die eigenen Universitätsgebäude erst im 15. Jahrhundert errichtet wurden und die Professoren erst von dieser Zeit an anstatt der eigenen Wohnungen die universitären Gebäude zu Unterrichtszwecken zu nutzen anfangen.¹²⁹⁹

Im Lichte dessen stellt sich mit recht die Frage, wieso eben in Pécs zur Zeit der Universitätsgründung notwendig geworden wäre, eigens Universitätsgebäude zu haben? Die zu den Vorlesungen und übrigen Lehrveranstaltungen notwendigen Räumlichkeiten müssen innerhalb der Bischofsburg zur Verfügung gestanden haben, daher kann unseres Erachtens ausgeschlossen werden, dass Bischof Wilhelm für die Universität ein selbstständiges Gebäude errichtet hätte. Die Errichtung und der Umbau des von Mária Sándor freigelegten Gebäudes sind aufgrund des oben erwähnten Wappensteinen unbedingt mit Bischof Wilhelm in Zusammenhang zu bringen. Aber das einst nordöstlich vom Dom gestandene Gebäude wurde aufgrund jüngster Forschungen in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts als bischöfliche Residenz genutzt.¹³⁰⁰ Es ist ebenso problematisch, aufgrund des freigelegten Wappens auf irgendwelche Funktionen zu schließen. Es war nämlich im allgemeinen verbreitet, dass die Bauherren auf den von ihm errichteten Gebäude das eigenen Wappen abbilden ließen.¹³⁰¹ Daraus folgt also, dass das ominöse Gebäude tatsächlich Bischof Wilhelm errichten ließ bzw. dass die Bauarbeiten während seiner Amtszeit beendet wurden.

¹²⁹⁶ ESTREICHER 1974. 11–15.

¹²⁹⁷ KIENE 1983. 94.

¹²⁹⁸ ASCHBACH 1865. 39–40, 191–195; UIBLEIN 1985. 11, 19–30; PERGER 1985. 86–87.

¹²⁹⁹ RASHDALL 1895. I. 219.

¹³⁰⁰ BUZÁS 2009. 655–656; FEDELES 2008a. 208–209.

¹³⁰¹ Zur Verallgemeinerung des Wappengebrauchs der Universitäten vom 15. Jahrhundert vgl. GIEYSZTOR 1993. 137.

Der Universitätsunterricht, wie die obigen Beispiele darauf hinwiesen, war nirgendwo in Europa mit eigenen Gebäuden verbunden. Mit recht konnte auch Ede Petrovich bemerken, dass man auch in Pécs kein Gebäude finden könnte, in dem die ganze Universität untergebracht worden wäre.¹³⁰² Bei den Lokalisierungsversuchen der Orte des Universitätsunterrichts fällt gleich ein Hiatus der Konzeption von Mária Sándor: sie ließ die am Dom tätige Domschule völlig außer Acht, obwohl auf deren Bedeutung bereits Petrovich aufmerksam machte.¹³⁰³ Interessanterweise will Sándor an dieser Stelle beweisen, als ob die Universität nach ihrem Untergang zu einer Domschule umgestaltet worden wäre.¹³⁰⁴ In der Wirklichkeit konnte die Domschule im 14. Jahrhundert bereits auf längere Tradition zurückgreifen,¹³⁰⁵ und ihr hohes Bildungsniveau machte sicher möglich, dass die Fakultät der Artes dort untergebracht wurde.¹³⁰⁶ Folglich brauchte die Schule Räumlichkeiten und eine Bibliothek, die noch vor der Errichtung der Universität entstanden waren. In Hinblick auf die Lokalisierung der Domschule wurde in der Forschung bereits früher erörtert, dass, dem südöstlichen Turm des Domes zugebautes südlich ausgelegtes Gebäude, also das Kapitelhaus, geeignet sein könnte, dass in ihm diese Einrichtungen untergebracht werden.¹³⁰⁷

Es ist ferner bekannt, dass Bischof Georg Szatmári dieses Gebäude Anfang des 16. Jahrhunderts in Renaissancestil umbauen ließ, (*Aedes Sacmarianae*),¹³⁰⁸ was darauf hinweist, dass es bereits früher vorhanden sein musste. Neuere archäologische und geophysikalische Forschungen scheinen Petrovich' Vermutungen zu bestätigen. Südlich vom Dom konnte nämlich ein der Basilika zugebautes quadratförmiges Gebäudekomplex ausgewiesen werden, dessen Ost- und Südflügel zur Unterbringung der Schule geeignet sein konnte.¹³⁰⁹ Das alles lässt darauf schließen, dass die Domschule und die Bibliothek im ehemaligen, erst Ende des 18. Jahrhunderts abgerissenen Kapitelhaus untergebracht worden sein können.¹³¹⁰

Wie darauf oben bereits hingewiesen wurde, spielten die Unterkünfte der Professoren und der Studenten, die sogenannten *hospitia* ebenso wichtige Rolle beim Unterricht. Professor Galvano verfügte auch über eine eigene Unterkunft, daher konnten kleine-

¹³⁰² PETROVICH 1971a. 158–159. angenommen noch von Miklós Boda (BODA 2002b. 31). und von László Jankovits (JANKOVITS 2002. 507).

¹³⁰³ PETROVICH 1971a.

¹³⁰⁴ SÁNDOR 1999a. 40; SÁNDOR 2004. 80.

¹³⁰⁵ Vgl. BÉKEFI 1910. 132–133. Nach Vorbild von Pécs wurde das Lektorat in Pozsega und auch die in Pécs tätige Domschule diente als Vorbild der in Pozsega errichteten Kapitelschule. Vgl. KOSZTA 2007j. 161.

¹³⁰⁶ Es lohnt sich hier eine Feststellung von Miklós Boda zu zitieren, mit der man völlig einverstanden sein kann: „Aufgrund der vorliegenden Angaben ist festzustellen, dass sich die Domschule in Pécs auch nach dem durch den Mongolenüberfall verursachten Bruch bis zur Osmanenzeit ununterbrochen entwickelte. Es wäre also unwürdig, wenn sie im 15–16. Jahrhundert als eine zurückentwickelte, verkümmerte ‚Nachuniversität‘ betrachtet wäre.“ BODA 2002b. 50.

¹³⁰⁷ PETROVICH 1971a. 157–158.

¹³⁰⁸ FARBAKY 2002. 50–51. Vgl. VISY 2007. 46.

¹³⁰⁹ VISY 2007. 50. Es ist gleich hinzuzufügen, dass Professor Visy auch das Universitätsgebäude zu finden versuchte.

¹³¹⁰ BODA 2002b. 45–46; FEDELES 2008a. 209.

re Lehrveranstaltungen auch bei ihm stattfinden.¹³¹¹ Die besser besuchten Vorlesungen können auch in Pécs in Kirchen, insbesondere im Dom selbst abgehalten worden sein.

Was die Funktion des von Mária Sándor freigelegten Gebäudes anbetrifft, könnte folgendes behauptet werden. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, kann hier bis zum ersten Viertel des 15. Jahrhunderts die bischöfliche Residenz untergebracht worden sein, nachher verlegte Bischof Heinrich von Alben sie auf die südwestliche Seite des Domes. Anschließend könnte das Gebäude durch das Domkapitel genutzt worden sein. Infolge der vielfältigen Aufgaben der Domherrengemeinschaft muss das Domkapitelhaus schon zu eng gewesen sein. Ins neue Gebäude können die Domschule und die Bibliothek verlegt worden sein. Infolge dessen wurden im früheren Domkapitelhaus mehrere Räumlichkeiten frei, die durch die Kanzlei und das Archiv des glaubwürdigen Ortes weitergenutzt wurden,¹³¹² die sie wegen der ab 14. Jahrhundert vervielfachten glaubwürdigen Tätigkeit des Domkapitels benötigten. Zugleich musste zwecks Aufbewahrung der in Bezug auf die Guts- und Wirtschaftsangelegenheiten des Domkapitels entstandenen Unterlagen auch ein Privatarchiv errichtet werden und auch die Kapitelversammlungen können hier gehalten worden sein. Mit Rücksicht auf die oben erörterten ist die Vermutung nicht unbegründet, dass das sich hinter dem Dom befindliche Gebäude diesem Zweck am meisten entsprechen konnte.

DER UNTERGANG DER UNIVERSITÄT

Mehrere Forscher versuchten das Vorhandensein der Universität bis Mitte des 15. Jahrhunderts, manche sogar aufgrund der Chronik von Istvánffy bis 1543 zu erstrecken.¹³¹³ Die am meisten gründliche Konzeption wurde von Ede Petrovich erarbeitet. Laut seiner Vermutung wurde die Universität im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts zu einer *schola maior*, das heißt zu einer Universität mit „eingebüßten Funktionen“ degradiert.¹³¹⁴ Diese Vermutung wurde bereits von Tibor Klaniczay widerlegt,¹³¹⁵ und in Kenntnis der Ergebnisse von Mészáros ist nun zweifellos, dass die Bezeichnung *schola maior* sich auf die Domschule bezog.

Im Laufe des 15–16. Jahrhundert entstanden in Ungarn auf Basis der Domschulen die städtischen Schulen, die im Grunde genommen aus zwei Teilen bestanden. Aus der Unter- und Mittelprima entstand die sogenannte *schola minor*, welche Bezeichnung jedoch in den Quellen nicht vorkommt. Die Oberprima der Domschulen war als *schola maior* tätig, wo sie die Schüler ethisch-philosophische und theologische Kenntnisse aneignen konnten. Auch andere Disziplinen konnten unterrichtet werden, so u. a. Astro-

¹³¹¹ Miklós Boda machte darauf aufmerksam. Vgl. BODA 2002b. 63.

¹³¹² FEDELES 2001.

¹³¹³ Z. B. ÁBEL 1881. 17; BÉKEFI 1909. 49; PETROVICH 1966; BODA 2002a. 19; BODA 2002b. 44.

¹³¹⁴ PETROVICH 1966. 166; Asztrik Gabriel war in Anlehnung an Jenő Ábel auch ähnlicher Meinung: „We are inclined to accept the opinion of such historians as Ábel that the University of Pécs was not in full existence in the fifteenth century.” Vgl. GABRIEL 1969. 33.

¹³¹⁵ KLANICZAY 1974. 171–173.

nomie, Musiktheorie, Rechtswissenschaft.¹³¹⁶ Das bedeutet aber, schreibt Mészáros, „dass in Pécs auch eine *schola minor* vorhanden sein musste. Ebenso wie in Zágráb, Eger und Karlsburg, sieht man auch in Pécs eine aus zwei Teilen bestehende Schulenart.“¹³¹⁷

Aufgrund dessen scheint sicher zu sein, dass das mit Bischof Wilhelm verbundene *studium generale* nach dem Tode des Gründers unterging. Valentin Alsáni war noch als Kanzler der Universität tätig,¹³¹⁸ aber während seiner Amtszeit, irgendwann in den 1390er Jahren wird die Universität untergegangen sein, zur Zeit der Universitätsgründung in Óbuda (1395) war sie nicht mehr tätig.¹³¹⁹

¹³¹⁶ MÉSZÁROS 1981. 109–110.

¹³¹⁷ MÉSZÁROS 1981. 117.

¹³¹⁸ FÜGEDI 1967; SZÉKELY 1997. 158–159.

¹³¹⁹ DENIFLE 1885. 418; CSIZMADIA 1965. 19; KLANICZAY 1974. 171; KLANICZAY 1984. 36; MÉSZÁROS 1981. 67; FONT 2002.

ABKÜRZUNGEN, LITERATURVERZEICHNIS

QUELLEN

ADE	Magyar diplomáciai emlékek az Anjou-korból. I–III. Szerk. WENZEL Gusztáv Budapest, 1874–1876.
ALTMANN	ALTMANN, Wilhelm: Die Urkunden Kaiser Sigismunds. Bd. II. Innsbruck, 1897–1900 (Regesta Imperii XI).
ANALECTA	Analecta recentiora ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia. Iussu Academiae Scientiarum Hungaricae. Ex variis Fontibus hausta cum commentariis edidit Stephanus HEGEDŰS. Budapest, 1906.
ANALECTA NOVA	Analecta nova ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia. Iussu Academiae Scientiarum Hungaricae. Ex scriptis ab Eugenio ABEL relictis cum commentariis edidit partimque auxit Stephanus HEGEDŰS. Budapest, 1903.
ANNALT	Annales Altahenses maiores. Ed. OEFLE, Edmundus L. B. AB, Hannoverae, 1891 (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum Bd. 4).
ANNHILD	Annales Hildesheimenses. Ed. WAITZ, Georgius, Hannoverae, 1878 (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum. Bd. 8).
AO	Codex diplomaticus Hungaricus Andegavensis. Anjoukori okmánytár, I–VI. Szerk. NAGY Imre, Budapest, 1878–1891, VII. Szerk. TASNÁDI Nagy Gyula, Budapest, 1920.
AOKLT	Anjou-kori oklevéltár. Documenta res Hungaricas tempore regum andegavensium illustrantia 1301–1387. Főszerk. KRISTÓ Gyula. I. Budapest, Szeged, 1990–
ÁMTBF	MORAVCSIK Gyula: Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai. Budapest, 1984.
ÁÚO	Árpád-kori új okmánytár I–XII. Szerk. WENZEL Gusztáv. Pest–Budapest, 1860–1874.

- BALOGH 1929 BALOGH István: Velencei diplomatak Magyarországról (1500–1526). Szeged, 1929.
- BEKE 1900 BEKE Antal: Római emlékek a magyar egyház XV. századi történetéből. *Történelmi Tár* 23 (1900), 1–15.
- BEKE 1896 BEKE Antal: A kolozsmonostori konvent levéltára. *Történelmi Tár* 19 (1896), 483–504, 718–736.
- BONFINI Antonius de BONFINIS: Rerum Ungaricarum decades. Tom. IV. Pars. I. Ediderunt Iosephus FÖGEL, Béla IVÁNYI, Ladislaus JUHÁSZ. Budapest, 1941. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum, Saeculum XV).
- BORSA I. 1993A Az Abaffy család levéltára 1247–1515. A Dancs család levéltára 1232–1525. A Hanvay család levéltára 1216–1525 ILA Bálint kézírata alapján sajtó alá rendezte és szerkesztette BORSA Iván. Budapest, 1993. (A Magyar Országos Levéltár Kiadványai II. Forráskiadványok 23).
- BORSA I. 1993B BORSA IVÁN: A somogyi konvent II. Ulászló-kori oklevelei az Országos Levéltárban (18). *Somogy megye múltjából* 24 (1993) 3–26.
- BOSSÁNYI BOSSÁNYI Árpád: Regesta Supplicationum. (A pápai kérvénykönyvek magyar vonatkozású adatai) 1342–1394. I–II. Budapest 1916–1918.
- BÓNIS 1997A BÓNIS György: Szentszéki regeszták. Iratok az egyházi bíráskodás történetéhez a középkori Magyarországon. Szerk. BALOGH Elemér, Budapest, 1997. (Jogtörténeti Tár 1/1.)
- BRODARICS Brodarics históriája a mohácsi vészről. Fordította, és jegyzetekkel ellátta: Dr. Szentpétery Imre. Budapest 1976.
- CARBO CARBO, Ludovicus: Párbeszéd Mátyás király dicső tettei- és tulajdonairól. In: KAZINCZY Gábor: Mátyás király kortársai tanúságai szerént. Pest, 1863. 73–114.
- CB Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Hrsg. v. HALLER, Johannes, BECKMANN, Gustav, WACKERNAGEL Rudolf und Hans Georg, COGGIOLA, Giulio, HERSE, Hermann, DANNENBUER, Heinrich, HARTMANN, Alfred, PÉROUSE, Gabriel. Bd. I–VIII. Basel, 1896–1936.
- COMMISSIONES Commissiones et relationes Venetae. Collegit et digessit Simeon LJUBIĆ. Tom. I. Zagrabiae, 1876. (Monumenta Spectantia Historiam Slavorum Meridionalium VI.)
- CPV Continuatio praedicatorum Vindobonensium. MGH SS. IX. Ed. PERTZ, G. H., Hannover, 1851. 724–732.

- CZAICH 1899 CZAICH Á. Gilbert: Regesták a római Dataria-levéltárak Magyarországra vonatkozó bulláiból II. Pál és IV. Sixtus pápák idejéből. *Történelmi Tár* 22 (1899) 1–17, 235–272.
- DAI Bíborbanszületett Konstantinos: De administrando imperio. In: ÁMTBF 30–51.
- DHA Diplomata Hungariae antiquissima edendo operi prefuit Georgius GYÖRFFY. I. 1000–1131, Budapest, 1992.
- DF Magyar Országos Levéltár, Mohács előtti Gyűjtemény, Diplomatikai Fényképgyűjtemény
- DL Magyar Országos Levéltár, Mohács előtti Gyűjtemény, Diplomatikai Levéltár
- DŁUGOSS Ioannis Długossi Annales seu cronicae incliti regni Poloniae. Liber I. Ed. Dąbrowski, Ian, Warszawa, 1964.
- DRH Decreta Regni Hungariae 1301–1457. Ed. BÓNIS, G.–BÁCSKAI, V. Budapest, 1976. II. 1458–1490. Ed. BÓNIS, G.–ÉRSZEGI G.–TEKE Zs. Budapest, 1989.
- ELENCHUS Elenchus Fontium Historiae Urbanae III/2. Quem edendum curavit András Kubinyi. Quam ediderunt Monika JÁNOSI, Peter E. KOVÁCS, József KÖBLÖS, István TRINGLI. Budapest, 1997.
- EO Codex diplomaticus Transsylvaniae. Diplomata, epistolae et alia instrumenta litteraria res Transsylvanas illustrantia I. 1023–1300. Ad edendum in regestis praeparavit et introductione notisque illustravit S. JAKÓ – Erdélyi Okmánytár. Oklevelek, levelek és más írásos emlékek Erdély történetéhez I. 1023–1300. Bevezető tanulmánnyal és jegyzetekkel regesztákban közlésezi Jakó Zs., Budapest 1997. (Magyar Országos Levéltár Kiadványai II. Forráskiadványok 26.)
- ESCHENLOER ESCHENLOER, Peter: Geschichte der Stadt Breslau. Hg. v. Roth, Gunhild. Münster, 2003. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 29.)
- ÉVSZÁZADOKON ÁT 1978 Évszázadokon át. Tolna megye történetének olvasókönyve. I. Szerk. K. BALOG János. Szekszárd, 1978.
- FEJÉR Codex diplomaticus Regni Hungariae ecclesiasticus ac civilis I–XI. Ed. FEJÉR, Georgius, Budae, 1829–1844.
- FENYVESI 2000 FENYVESI László: Tolna megye középkori történetéhez kapcsolódó oklevelek regesztái. Szekszárd, 2000. (Tolna Megyei Levéltári Füzetek 8.)
- FIRNHABER 1849 FIRNHABER, Friedrich: Beiträge zur Geschichte Ungerns unter der Regierung der Könige Wladislaus II. und Ludwig II. 1490–1526. Wien, 1849. Különlenyomat az Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3 (1849) számából.

- FORSTER 1900 FORSTER Gyula: III. Béla magyar király emlékezete. Budapest, 1900.
- FRAKNÓI 1899 Oklevéltár a magyar királyi kegyúri jog történetéhez. Közli: FRAKNÓI Vilmos. Budapest, 1899.
- GOMBOS Catalogus fontium historiae Hungaricae aeo ducum et regum ex stirpe Arpad descendantium ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCC. I—III. Ed. GOMBOS, Albinus Franciscus, Budapest, 1937–1938.
- GULYÁS 1914 GULYÁS Károly: Művelődéstörténeti emlék a XV. századból. *Magyar Könyvszemle* 22 (1914) 161–163.
- GYÖNGYÖSI GYÖNGYÖSI, Gregorius: Vitae fratrum eremitarum Ordinis Sancti Pauli primi eremitae. Ed. Hervay, Franciscus L., Budapestini, 1988. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum, Series Nova XI.)
- HÉDERVÁRY A Héderváry-család oklevéltára, I–II. Szerk. RADVÁNSZKY Béla, ZÁVODSZKY Levente. Budapest, 1902–1922.
- HISTORIA Gregorius Turonensis Historia francorum. Ed. KRUSCH, Brun–LEVISON, Wilhelmus–ARNDT, W. Hannoverae, 1885–1937. (MGH Scriptores rerum Merovingicarum I/1–2.)
- FRANCORUM Spalatói Tamás: Historia Salonitana. In: Scriptores rerum Hungaricarum. III. Ed. Schwandtner, J. G. Vindobonae, 1748.
- HISTORIA
- SALONITANA
- HO Hazai okmánytár. Codex diplomaticus patrius. Kiadják: Nagy Imre, Paúr Iván, Ráth Károly és Véghely Dezső, I–V. Győr, 1865–1873. Ipolyi Arnold, Nagy Imre és Véghely Dezső, VI–VIII. Budapest 1876–1891.
- HOKL Hazai oklevéltár 1234–1536. Codex diplomaticus patriae. Szerk. NAGY Imre, DEÁK Farkas, NAGY Gyula. Budapest, 1879.
- IVÁNYI 1904–1905 IVÁNYI Béla: Egy 1526. előtti ismeretlen kéziratot formuláskönyv. *Történelmi Tár* 27 (1904) 481–538, 28 (1905) 33–41.
- JANUS Janus Pannonius összes munkái. Közrebocsátja V. Kovács Sándor. Budapest, 1987.
- KÁROLYI A nagy-károlyi gróf Károlyi család oklevéltára. Szerk. KÁROLYI Tibor, GÉRESI Kálmán. I–V. Budapest, 1882–1897.
- KISS P. 2005 KISS Péter: Bakócz Tamás budai házigatlanaira vonatkozó oklevelek az Erdődy család bécsi levéltárából 1464–1518. *Fons* 12 (2005) 399–421.
- KOLLER KOLLER, Josephus: Historia episcopatus Quinqueecclesiarum. I–VII. Posonii, Pesthini, 1782–1812.

- KOLOZSMONOSTOR A kolozsmonostori konvent jegyzőkönyvei (1289–1556). Kivonatokban közlése és a bevezető tanulmányt írta JAKÓ Zsigmond. I. Budapest, 1990. (A Magyar Országos Levéltár Kiadványai II. Forráskiadványok 17.)
- KOLLÁNYI 1901 KOLLÁNYI Ferenc: Visitatio Capituli E. M. Strigoniensis Anno 1397. *Történelmi Tár* 24 (1901) 71–106, 239–272.
- KOSZTA 1995 KOSZTA László: A pécsi káptalan kiadatlan oklevelei (1325–1339). Pécs, 1995. (Levéltári Füzetek 153.)
- KOSZTA 1992 KOSZTA László: A pécsi káptalan kiadatlan oklevelei (1301–1325). Pécs, 1992. (Levéltári Füzetek 139.)
- KOVACHICH 1799 KOVACHICH, Martinus Georgius: Formulae solemnes styli in cancellaria curiaque regum olim usitati. Pestinii, 1799.
- KÖRMENDY J. 1990 Annatae e Regno Hungariae provenientes in Archivo Secreto Vaticano 1421–1536. A magyarországi Egyházmegyéek javadalmainak annátái 1421–1536. Kiadta KÖRMENDY József. A kiadást gondozta és a mutatókat összeállította KÖRMENDY Kinga és HOLL Béla. Budapest, 1990. (A Magyar Országos Levéltár Kiadványai. II. Forráskiadványok, 21. kötet)
- KŐFALVI 2006 KŐFALVI Tamás: A pécsváradi konvent hiteleshelyi oklevéltára 1254–1526. Szeged, 2006.
- KRONTHAL–WENDT 1893 Politische Correspondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus I. 1469–1479. Hrsg. v. KRONTHAL, Berthold–WENDT, Heinrich. Breslau, 1893. (Scriptores Rerum Silesiacarum Bd. 13.)
- LIB. DEC. Liber Decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis, ab anno Christi 1367 usque ad annum 1585. Pragae, 1830. (Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis Vol. I. Pars. I.)
- LORENZI Una lettera di Giovanni Lorenzi al celebre Umanista. Trascritta ed annotata: Demetrio CALCONDILA. Venezia, 1895.
- LOŠEK 1997 LOŠEK, Fritz: Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg. Hannover, 1997.
- LUKCSICS LUKCSICS Pál: XV. századi pápák oklevelei. I–II. Budapest, 1931–1938.
- MAKKAI–MEZEY 1960 Árpád-kori és Anjou-kori levelek (XI–XIV. század). Szerk. MAKKAJ László–MEZEY László. Budapest, 1960.
- MARSINA 1971 Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae. I. Ed. MARSINA, Richard, Bratislava, 1971.
- MÁLYUSZ 1928 MÁLYUSZ Elemér: A szlavóniai és horvátországi középkori pálos kolostorok oklevelei az Országos Levéltárban III. *Levéltári Közlemények* 6 (1928) 87–203.

- MÁLYUSZ 1925 MÁLYUSZ Elemér: A szlavóniai és horvátországi középkori pálos kolostorok oklevelei az Országos Levéltárban I. *Levéltári Közlemények* 3 (1925) 100–191.
- MÁRFI 1996 Pécs ezer éve. Szemelvények és források a város történetéből (1009–1962). Főszerk. MÁRFI Attila. Pécs, 1996.
- MDE Magyar diplomáciai emlékek Mátyás király korából 1458–1490. I–IV. Szerk. NAGY Iván, NYÁRY Albert. Budapest, 1875–1878.
- MES Monumenta Ecclesie Strigoniensis I–III. Ed. Ferdinandus KNAUZ–Ludovicus Crescens DEDEK Strigonii, 1874–1924.
- MGH DK Die Urkunden Arnolfs (Arnolfi Diplomata) Hrsg. v. KEHR, P., Hannoverae, 1940. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger Bd. 3.)
- MQ Missale secundum morem alme ecclesie Quinqueecclesiense. Venetiis, 1499. (Pécsi Püspöki Kincstár)
- MREV Monumenta Romana Episcopatus Vespreniensis – A veszprémi püspökség római oklevéltára... Edita Collegio Historicorum Hungarorum Romano Közrebocsátja a Római Magyar Történeti Intézet, I–IV. Budapest, 1896–1907.
- MTT Magyar törvénytár 1000–1526. Szerk. NAGY Gyula–KOLOZSVÁRI Sándor–ÓVÁRI Konrád. Budapest, 1899.
- MV Monumenta Vaticana Historiam Regni Hungariae Illustrantia. Vatikáni magyar okirattár. I/1–6. II/1–3. Budapest, 1881–1909. [reprint: 2000]
- MZ Povjestni spomenici slob. kralj. Grada Záhra ba priestolnice kraljevine dalmatinsko-hrvatsko-slavonske. Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae metropolis regni Dalmatiea, Croatiae et Slavonie I–XVII. Collegit et sumptibus ejusdem civitatis edidit Joannes Baptista TKALČIČ, Emilius LASZOWSKI. Záhra b, 1889–1941.
- NEHRING 1976 NEHRING, Karl: Quellen zur ungarischen Aussenpolitik in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Budapest, 1976. (Különlenyomat a Levéltári közlemények 1976-os kötetéből)
- NÓTÁRI 2005 NÓTÁRI Tamás: Források Salzburg kora középkori történetéből. Szeged, 2005.
- OLAHUS OLAHUS, Nicolaus: Hungaria – Athila. Hgg. v. Colomannus EPERJESSY, Ladislaus JUHÁSZ. Budapest, 1938. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum. Saec. XVI.)
- ÖSTA HHSTA Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

- PL Patrologia cursus completus. Series Latina. I–CCXXI, Ed. MIGNE, J.-P., Parisii, 1841–1864.
- QGSW Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II. Abt. Regesten aus dem Archive der Stadt Wien. Bearb. v. UHLIRZ, Karl. III. 1458–1493. Wien, 1917.
- RA Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica. I–II/1. Szerk. SZENTPÉTERY Imre. Budapest 1923–1943. II/2–4. Szentpétery Imre kéziratának felhasználásával készítette BORSA Iván. Budapest, 1961–1987. (Magyar Országos Levéltár kiadványai II. Forráskiadványok 9, 13.)
- RANSANUS Petrus RANSANUS: Epithoma rerum Hungararum, id est annalium omnium temporum liber primus et sexagesimus. Hgg. v. Petrus KULCSÁR. Budapest, 1977. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum, S.n.t. II.)
- RÁCZ 2008 Collectio diplomatica Hungarica. A középkori Magyarország digitális levéltára (DL–DF 4.3). Szerk. RÁCZ György. Budapest, 2008.(DVD).
- RELIQUIAE Nicolaus Barius et alii: Reliquiae. Ed. Ladislaus JUHÁSZ. Lipsiae, 1932. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum. Saeculum XV.)
- RIECHENTHAL RIECHENTHAL, Ulrich von: Das Concilium so zû Constantz gehalten ist worden, des jars do man zalt von der geburd unsers erlösers M. CCCC. XIII. jar. Mit allen handlungen in Geystlichen und weltlichen sachen, auch was dis mals für Pâpst, Kayser, Kûnig, fürsten und herrn u. Geystlichs und weltlichs stands, sampt de botscafften oder Legationen, der Kûnigreychen, Landen und Stetten, die zu Constantz erschinen seind, mit irem wappen Contrafect und mit andern schönen figuren und gemal, durchaus gezieret. Gedruckt und vollendet inn der Kayserlichen Statt Augsburg, durch Heinrich Steyner, im Monat Decembris, Anno, M. D. XXXVI.
- SERMONES Sermones compilati in studio generali Quinqueecclesiensi in regno Ungarie. Editionem ab Eduardo PETROVICH; inchoatam curavit Paulus Ladislaus TIMKOVICS; [indices composuerunt Cornelius Szovák et Catharina Ványai]; [introductionem Latine reddidit Erica Mayer]. Budapest, 1993. (Bibliotheca Scriptorum Medii recentisque aevorum 14.)
- SM Codex Diplomaticus Regni Chroatae, Dalmatiae et Slavoniae. Diplomatički zbornik kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije. I–XV. Ed. SMIČIKLAS, Tadija, Zagrabiae, 1904–1934.

- SRH Scriptores rerum Hungaricarum. Edendo operi praefuit Emericus Szentpétery. I–II. Budapest, 1937–1938. (reprint: 1999)
- STIPIŠIĆ–ŠAMŠALOVIĆ STIPIŠIĆ, Jakov – ŠAMŠALOVIĆ, Miljen: Isprave u Arhivu Jugoslavenske Akademije. (Nastavak do smrti kralja Vladislava II). *Zbornik Historijskog Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti* 3, (1960) 4, (1961)
- SÜMEGI 1993 SÜMEGI József: Bába a középkori és a törökkori forrásokban 895–1686. In: Bába évszázadai. Emlékkönyv a bátai apátság alapításának 900 éves évfordulójára. Szerk. KÁPOLNÁS Mária. Bába, 1993. 11–126.
- SZAKÁLY 1998 SZAKÁLY Ferenc: Ami Tolna vármegye középkori okleveleiből megmaradt (1314–1525). Szekszárd, 1998.
- TELEKI TELEKI József: A Hunyadiak kora Magyarországon. I–XII. Pest, 1852–1857.
- THEINER THEINER, Augustinus: Vetera monumenta historica Hungariam illustrantia, I–II. Romae, 1859–1860.
- THIETMAR 1960 Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. Ed. HOLTZMANN, Robert, Darmstadt, 1960
- TKALČIČ 1874 Monumenta Historica Episcopatus Zagrabienensis. I–II. Ed. TKALČIČ, Ivan Baptista. Zagrabiae, 1874.
- TÓTH–SZABÓ 1903 TÓTH–SZABÓ Pál: Magyarország a XV. század végén a pápai supplicatiók világánál. Századok 37 (1903) I. 1–15., II. 151–159., III. 219–239., IV. 327–344.
- TUBERO Tubero, Ludovicus: Kortörténeti feljegyzések. Magyarország. Közreadja BLAZOVICH László, Sz. Galántai Erzsébet. Szeged, 1994. (Szegedi középkortörténeti könyvtár 4.)
- UGDS Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen Hrsg. von ZIMMERMANN, Franz–WERNER, Carl. I–VII, Hermannstadt–Bukarest, 1892–1981.
- VILLANI A három Villani krónikája. Szerk. RÁ CZ M. Budapest 1902.
- VITÉZ Vitéz János levelei és politikai beszédei. Válogatta, a szöveget gondozta és a bevezető tanulmányt írta BORONKAI Iván. Budapest, 1987.
- VQFP Brunis Querfurtensis Vita quinque fratrum Poloniae. Ed. KADE, R., Hannover, 1888. (MGH Scriptores Bd. 15/2.) 709–738.
- WERBŐCZY Werbőczy István Hármaskönyve. Ford., Bev.: KOLOZSVÁRI Sándor, ÓVÁRI Kelemen. Jegyz.: MÁRKUS Dezső. Budapest 1897. [reprint: Pécs, 1989.] (Magyar Törvénytár 1000–1895.)

- WINDECKE Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról. Fordította, sajtó alá rendezte és a bevezető tanulmányt írta SKORKA Renáta. Budapest, 2008. (História Könyvtár. Elbeszélő források 1.)
- VITA MEINWERCI Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis. Ed. TENCKHOFF, Franz, Hannover, 1921. (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum Bd. 59.)
- ZICHY A zichi és a vásonkeői gróf Zichy-család idősb. ágának okmánytára. Szerk. KAMMERER Ernő, NAGY Imre, NAGY Iván, VÉGHÉLY Dezső, I–XII. Pest–Budapest, 1871–1931.
- ZALA Zala vármegye története. Oklevéltár II. Szerk. Nagy Imre, Véghelyi Dezső, Nagy Gyula. Budapest, 1890.
- ZÁVODSZKY 1904 ZÁVODSZKY Levente: A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai. Budapest, 1904.
- ZsO Zsigmond-kori oklevéltár. I–X. Szerk. MÁLYUSZ Elemér, BORSA Iván, C. TÓTH Norbert. Budapest, 1951–2007.
- ZSOLDOS 2008 Az Árpád-házi hercegek, hercegnők és a királynék okleveleinek kritikai jegyzéke. Szerk. ZSOLDOS Attila. Budapest, 2008.

SEKUNDÄRLITERATUR

- ALTERI 1988 ALTERI, G. C.: 'S. Giovanni in Laterano'. In: VL 665–666.
- ALTHOFF 2004 Zeichen–Rituale–Werte. Hrsg. von ALTHOFF, Gerd, Münster, 2004.
- ALTHOFF 2003 ALTHOFF, Gerd: Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter. Darmstadt, 2003.
- ALTHOFF 2002 ALTHOFF, Gerd: Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen. In: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren: Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“. Ed. BORGOLTE, Michael, Berlin, 2002. 293–308.
- ALTHOFF 2001 Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter. Hrsg. von ALTHOFF, Gerd, Stuttgart, 2001.
- ALTHOFF 1997 ALTHOFF, Gerd: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Darmstadt, 1997.
- ANDRIĆ 2009 ANDRIĆ, Stanko: Kapisztrán Szent János csodái. Budapest, 2009.
- ASCHBACH 1865 ASCHBACH, Joseph: Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens. Wien, 1865.

- AUSZ AH Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica
- ÁBEL 1881 ÁBEL Jenő: Egyetemeink a középkorban. Budapest, 1881.
- ÁLDÁSY 1903 ÁLDÁSY Antal: Alsáni Bálint bíbornok. Budapest, 1903. (Magyar történelmi életrajzok XIX/1.)
- ÁMTF GYÖRFFY György: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. I–III. Budapest, 1963–1987.
- BAERISWYL 2003 BAERISWYL, Aarmand: Die Friedhöfe. In: Berns große Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Hrsg. v. Ellen, J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Gutscher-Schmid, Rainer C. Schwinges. Bern, 2003. 74–82.
- BAGI 2005 BAGI Dániel: Gallus Anonymus és Magyarország. Budapest, 2005.
- BANFI 1942 BANFI, Florio: Ricordi ungheresi in Italia. Roma, 1942.
- BALICS 1885–1890 BALICS Lajos: A római katolikus egyház története Magyarországon. I–II/2. Budapest, 1885–1890.
- BÁRTFÁTÓL POZSONYIG BÁRTFÁTÓL Pozsonyig. Városok a 13–17. században. Szerk. CSUKOVITS Enikő, LENGYEL Tünde. Budapest, 2005. (Társadalom- és művelődéstörténeti Tanulmányok 17.)
- BEDY 1938 BEDY Vince: A győri székeskáptalan története. Győr, 1938. (Győregyházmegye múltjából 3.)
- BEKE M. 2003 BEKE Margit: Bár-Kalán nembeli Kalán. In: ESZTERGOMI ÉRSEKEK 83–87.
- BERTÉNYI 2000 BERTÉNYI Iván: A 14. század története. Budapest, 2000. (Magyar Századok)
- BEZERÉDY 2003 BEZERÉDY GYÖZŐ: A pécsi piac a középkorban és a török alatt. *Pécsi Szemle* 6 (2003) Ősz 18–25.
- BEZERÉDY 1997 BEZERÉDY GYÖZŐ: „Németnek Bécs, magyarnak Pécs” Évszázadok krónikásai a városról. Pécs, 1997.
- BEZERÉDY 1982 BEZERÉDY GYÖZŐ: A városkép és városszerkezet alakulása Pécsen. In: Baranyai Helytörténetírás 1982. Pécs, 1983. 265–293.
- BÉKEFI 1910 BÉKEFI Remig: A káptalani iskolák története Magyarországon 1540-ig. Bp. 1910.
- BÉKEFI 1909 BÉKEFI Remig: A pécsi egyetem. Budapest, 1909.
- BÉKEFI 1894 BÉKEFI Remig: A cikádori apátság története. Pécs, 1894.
- BIRNBAUM 1981 BIRNBAUM, MARIANNA D.: Janus Pannonius. Poet and Politician., Zagreb, 1981.
- BOBA 2005 BOBA IMRE: Moravia története új megvilágításban. In: Kijevtől Kalocsáig. Emlékkönyv Boba Imre tiszteletére. Szerk. PETROVICS István. Budapest, 2005. (METEM Könyvek 50.) 100–114.

- BOBA 1996 BOBA Imre: Moravia története új megvilágításban. Budapest, 1996. (METEM Könyvek 11.)
- BODA 2002 BODA Miklós: Stúdium és literatúra. Művelődéstörténeti tanulmányok. Pécs, 2002.
- BODA 2002a BODA Miklós: A középkori pécsi egyetemalapítás előzményei. In: BODA 2002. 7–23.
- BODA 2002b BODA Miklós: A középkori pécsi egyetem lokalizációjáról. In: BODA 2002. 25–56.
- BODA 2002c BODA Miklós: Pécs középkori egyeteme a kutatások tükrében. In: BODA 2002. 57–67.
- BODA 2002d BODA Miklós: Petrovich Ede egyetemtörténeti kutatásai. In: BODA 2002. 69–79.
- BODÓ 2007 BODÓ BALÁZS: 13. századi éremlelet Pécs központjából. In: A tatárjárás (1241–1242). Katalógus. Szerk. RITÓOK Ágnes, GARAM Éva. Budapest, 2007. 94–95.
- BODÓ 2006 BODÓ Balázs: A pécsi barbakán. In: Gondolják, látják az várnak nagy voltát. Tanulmányok a 80 éves Nováki Gyula tiszteletére. Szerk. KOVÁCS Gyöngyi, MIKLÓS Zsuzsa. Budapest, 2006. 33–42.
- BOGYAY 1994 BOGYAY Tamás: Brevnov és a magyar misszió. In: Kelet-Közép-Európa szentje: Adalbert. Szerk. SOMORJAI Ádám. Budapest, 1994. 193–205.
- BORIÁN 2003 BORIÁN Elréd: Szatmári II. György. In: ESZTERGOMI ÉRSEKEK 232–233.
- BOROS 2006 BOROS LÁSZLÓ: Hol temették el Péter királyt? *Pécsi Szemle* 9 (2006) Ősz 9–22.
- BOROS 2002 BOROS László: Falkutatás a pécsi bazilika altemplomában. *Pécsi Szemle* 5 (2002) Nyár, 5–20.
- BORSA G. 1991 BORSA Gedeon: A legrégebben nyomtatott pécsi mise-könyv. *Magyar Könyvszemle* 107 (1991) 258–261.
- BOSL 1970 BOSL, Karl: Das Kloster San Alessio auf dem Aventin zu Rom. In: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. Hrsg. v. BECK, Hans Georg–SCHMAUS, Alois, München, 1970. 15–28.
- BÓNA 1984 BÓNA István: A népvándorlás kor és a korai középkor története Magyarországon. In: MTTK I/1. 265–373.
- BÓNIS 1997b BÓNIS György: Az egyházi bíraskodás fejlődése a Mohács előtti Magyarországon. In: Uő: Szentszéki regeszták. Iratok az egyházi bíraskodás történetéhez a középkori Magyarországon. Szerk. BALOGH Elemér, Budapest, 1997. (Jogtörténeti Tár 1/1.) 621–658.

- BÓNIS 1971 BÓNIS György: A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarország. Budapest, 1971.
- BÓNIS 1968 BÓNIS György: A capella regia és a pécsi egyetemalapítás. In: CSIZMADIA 1968. 21–26.
- BRAND 1988 BRAND, Hans Jürgen: Fürstbischof und Weihbischof im Spätmittelalter. Zur Darstellung der sacri ministerii summa des reichskirchlichen Episkopats. In: Ecclesia militans. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet. Hrsg. Walter BRANDMÜLLER, Herbert IMMENKÖTTER und Erwin ISELOH. Paderborn/München/Wien/Zürich, 1988. Bd. II. 1–16.
- BRANDENBURG 2001 BRANDENBURG, Hubertus: 'Lateran'. In: Lexikon der Päpste und des Papsttums. Freiburg, 2001. 501–510.
- BRODKORB 1997 BRODKORB, Clemens: Die Weihbischöfe im Heiligen Römischen Reich 1448–1648. *Römische Quartalschrift* 92 (1997) 72–102.
- BUCHOWIECKI 1967 BUCHOWIECKI, Walther: Handbuch der Kirchen Roms I. Wien, 1967.
- BUNYITAY 1883 BUNYITAY Vince: A váradi püspökség káptalanai és monostorai a püspökség alapításától az 1566. évig. In: Uő: A váradi püspökség története I–IV. Nagyvárad, Debrecen, 1883–1935. I
- BUZÁS 2009 BUZÁS Gergely: Az egyházmegye építészeti emlékei. In: PET I. 611–713.
- CELENZA 1996 S. CELENZA, Cristopher: The will of cardinal Giordano Orsini (ob. 1438). *Traditio* 51 (1996) 257–286.
- CERIONI 1988 CERIONI, A. M.: 'S. Paulo Fuori le Mura'. In: VL. 674–675.
- CEVINS 2003 CEVINS, Marie–Madeleine de: Az Egyház a késő-középkori magyar városokban. Budapest, 2003.
- CLAUSSEN 2002 CLAUSSEN, Peter Cornelius: Die Kirche der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300. Stuttgart, 2002.
- C. TÓTH 2006 C. TÓTH Norbert: A leleszi konvent statutoriae sorozatának 1387–1410 közötti oklevelei. Nyíregyháza, 2006.
- C. TÓTH 2001 C. TÓTH Norbert: Hiteleshely és a királyi különös jelenlét. *Századok* 135 (2001) 409–428.
- CZEBE 1916 CZEBE Gyula: A veszprémvölgyi oklevél görög szövege. Budapest, 1916.
- CZOBOR 2000 CZOBOR Béla: A metzi kazula. In: HOMONNAI–KOSZTA 2000. 188.

- CSÁNKI 1883 CsÁNKI Dezső: I. Mátyás udvara. *Századok* 17 (1883) 515–581, 617–667, 750–785.
- CSAPODI–CSAPODINÉ 2008 CSAPODI Csaba–CSAPODINÉ GÁRDONYI Klára: A Corvina Könyvtár története. In: Mátyás és a humanizmus. Szerk. CSUKOVITS Enikő. Budapest, 2008. (Nemzet és Emlékezet) 592–628.
- CSÁSZÁR 1914 CSÁSZÁR Mihály: Az Academia Istropolitana, Mátyás király pozsonyi egyeteme. Pozsony, 1914.
- CSIZMADIA 1968 A 600 éves jogi felsőoktatás történetéből 1367–1967. A pécsi egyetemtörténeti konferencia anyagából. Szerk. CSIZMADIA Andor. Pécs, 1968. (Studia Iuridica Auctoritate Universitatis Pécs Publicata 60.)
- CSIZMADIA 1967 CSIZMADIA Andor: Galvano di Bologna pécsi működése és a középkori magyar jogi oktatás egyes kérdései. In: JUBILEUM 111–128.
- CSIZMADIA 1965 CSIZMADIA Andor: A pécsi egyetem a középkorban. Pécs, 1965. (Studia Iuridica Auctoritate Universitatis Pécs Publicata 40.)
- CSONTOSI 1890 CSONTOSI János: Könyvbúvárlatok Ausztriában. *Magyar Könyvszemle* 15 (1890) 38–39.
- CSONTOSI 1882 CSONTOSI János: A müncheni könyvtár hazai vonatkozású kéziratai. *Magyar Könyvszemle* 7 (1882) 202–240.
- DECKERT 1961 DECKERT, Adalbert: Die Oberdeutsche Provinz der Karmeliten nach der Akten ihrer Kapitel von 1421 bis 1529. Rom, 1961. (Archivum Historicum Carmelitanum, Vol. 1.)
- DENIFLE 1885 DENIFLE, Henri: Die Entstehung der Univeristät des Mittelalter bis 1400. 1885.
- DERCSÉNYI B. 1969 DERCSÉNYI Balázs: A pécsi székesegyház. Budapest, 1969.
- DERCSÉNYI D. 1973 DERCSÉNYI Dezső: Románkori építészet Magyarországon. Budapest, 1973.
- DERCSÉNYI D. 1939 DERCSÉNYI Dezső: Gosztonyi Gy.: A pécsi Szent Péter székesegyház eredete. Pécs, 1939. (ismertetés). *Századok* 77 (1943) 479–481.
- DERCSÉNYI–POGÁNY 1956 DERCSÉNYI Dezső–POGÁNY Frigyes: Pécs. Budapest, 1956. (Városképek, műemlékek)
- DILCHER 2002 DILCHER, Gerhard: Die Bischofsstadt. Zur Kulturbedeutung eines Rechts- und Verfassungstypus. *Das Mittelalter* 7 (2002) 13–38.
- DRĂGAN 1986–87 DRĂGAN, Joan: Gheorghe More de Ciula, banul Severinului și al Belgradului (?–1507). *Sargetia* 20 (1986–1987) 199–205.

- DRĂGAN 1985–86 DRĂGAN, Joan: Un căpitan român pe frontul antiotoman: Ladislaus Ficior de Ciula (?–1492). *Acta Musei Napocensis* 22–23 (1985–1986) 261–266.
- DRĂGAN 1983 DRĂGAN, Joan: Diplomatul și umanistul de origine româna. Filip More din Ciula (1470?–1526). *Apulum* 21 (1983) 183–189.
- DUBY 1953 DUBY, Georges: La société aux XI^e et XII^e siècles dans la région mâconnaise. Paris, 1953.
- EGGERS 1996 EGGERS, Martin: Das Erzbistum des Metod. München, 1996.
- EICHMANN 1951 EICHMANN, Eduard: Weihe und Krönung des Papstes. München, 1951.
- EICKHOFF 1999 EICKHOFF, Ekkehard: Kaiser Otto III. Stuttgart, 1999.
- EICKHOFF 1994 EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen. *Historisches Jahrbuch* 114 (1994) 10–46.
- E. KOVÁCS 1995 E. KOVÁCS Péter: Miksa magyarországi hadjárata. *Történelmi Szemle* 37 (1995) 35–49.
- ELZE 1960 Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin. Hrsg. von ELZE, Reinhard, Hannover, 1960.
- ENGEL J. Chr. 1797 ENGEL, Johann Christian v: Geschichte des Ungarischen Reichs und seiner Nebenländer. I. Halle, 1797.
- ENGEL E. 1993 ENGEL, Evamaria: Die deutsche Stadt des Mittelalters. München, 1993.
- ENGEL P. 2003a ENGEL Pál: Honor, vár, ispánság. Válogatott tanulmányok. Válogatta, szerkesztette a jegyzeteket gondozta CSUKOVITS Enikő. (Milleniumi Magyar Történelem. Historikusok.) Budapest, 2003.
- ENGEL 2003b ENGEL Pál: A 14–15. századi bosnyák-magyar kapcsolatok kérdéséhez. In: ENGEL 2003a. 494–511.
- ENGEL 2003c ENGEL Pál: Ozorai Pipo. In: ENGEL 2003a. 247–301.
- ENGEL 2003d ENGEL Pál: Az ország újraegyesítése. I. Károly küzdelmei az oligarchák ellen (1310–1323). In: ENGEL 2003a. 320–408.
- ENGEL P. 2001 ENGEL Pál: Magyarország a középkor végén. Digitális térkép és adatbázis a középkori Magyar Királyság településeiről. 2001. (PC CD-ROM, Térinfo Bt. Bp.)
- ENGEL P. 2001a ENGEL Pál: Magyarország világi archontológiája 1310–1457. In: Középkori magyar adattár. 2001. (PC CD-ROM, Arcanum Adatbázis Kft. Bp.)
- ENGEL P. 2001b ENGEL Pál: Középkori magyar genealógia. In: Középkori magyar adattár. 2001. (PC CD-ROM, Arcanum Adatbázis Kft. Bp.)

- p>ENGEL P. 2001C
- ENGEL P. 1998
- ENGEL P. 1994
- ENGEL P. 1987
- ENGEL–C. TÓTH 2005
- ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998
- ERDÉLYI 2005
- ERDÉLYI 1998
- ERDŐ 2001
- ESTREICHER 1974
- ESZTERGOMI ÉRSEKEK
- EUBEL
- ÉRSZEGI 1988
- FARBÁKY 2002
- FEDELES 2011
- ENGEL Pál: Szent István birodalma. A középkori Magyarország története. Budapest, 2001. (História Könyvtár, Monográfiák 17.)
- Savaria–Szombathely története a város alapításától 1526-ig. Szerk. ENGEL Pál, Szombathely, 1998.
- ENGEL Pál: 'Luxemburgiak 2.' In: KMTL 419.
- ENGEL Pál: Zsigmond bárói: rövid életrajzok. In: Művészet Zsigmond király korában. I–II. Szerk. BEKE László, MAROSI Ernő, WEHLI Tünde. Budapest, 1987. I. 405–458.
- ENGEL PÁL–C. TÓTH NORBERT: Itineraria regum et reginarum (1382–1438). Budapest, 2005. (Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam 1.)
- ENGEL Pál–KRISTÓ Gyula–KUBINYI András: Magyarország története 1301–1526. Budapest, 1998. (Osiris tankönyvek)
- ERDÉLYI Gabriella: Egy kolostorper története. Hatalom, vallás és mindennapok a középkor és az újkor határán. Budapest, 2005. (Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok 38.)
- ERDÉLYI Gabriella: Egy kivételes karrier Mohács előtti kezdetei: Bethlenfalvi Thurzó Elek. In: R. Várkonyi Ágnes emlékkönyv születésének 70. évfordulója ünnepére. Szerk. TUSOR Péter, szerk. társak: RIHMER Zoltán–THOROCZKAY Gábor. Budapest, 1998. 118–132.
- Egyházjog a középkori Magyarországon. Budapest, 2001. 109–124.
- ESTREICHER, Konrad: Collegium Maius, Stammsitz der Jagellonischen Universität Krakau. Geschichte, Bräuche, Sammlungen. Warszawa, 1974.
- Esztergomi érsekek 1001–2003. Szerk. BEKE Margit, Budapest, 2003.
- EUBEL, Conrad: Hierarchia Catholica Medii Aevi sive Summorum Pontificum S.R.E. Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum Series, Bd. I–II. 2. Aufl., Münster, 1913–1914; Bd. III., Münster, 1910.
- ÉRSZEGI Géza: Szent István görög nyelvű okleveléről. *Levéltári Szemle* 38 (1988) 3–6.
- FARBÁKY Péter: Szatmári György, a mecénás. Budapest, 2002. (Művészettörténeti Füzetek 27.)
- Fedeles Tamás: „Eztán Pécs tűnik szemünkbe.” A város középkori históriája (1009–1526). Pécs, 2011.

- FEDELES 2009a FEDELES Tamás: „Georgius episcopus Argensis”. In: Ünnepi tanulmányok Móró Mária Anna tiszteletére. Szerk. KOKOVAI Szabina–POHÁNKA Éva. Pécs, 2009. (A Pécsi Egyetemi Könyvtár Kiadványai 8.) 86–94.
- FEDELES 2009b FEDELES Tamás: Janus Pannonius három temetése. *Rubicon* 20 (2009) 3. sz. 22.
- FEDELES 2009c FEDELES Tamás: A püspökség és a székeskáptalan birtokai, gazdálkodása. In: PET 421–464.
- FEDELES 2008a FEDELES, Tamás: Eine Bishofsresidenz in Südungarn im Mittelalter. Die Burg zu Fünfkirchen (Pécs). *Quaestiones Medii Aevi Novae* 13 (2008) 179–217.
- FEDELES 2008b FEDELES Tamás: „...Néha szerelemben keveredett egy-egy nőcskével...” Mátyás király és a szebbik nem. In: Pécsi Történeti Katedra – Cathedra Historica Universitatis Quinqueecclesiensis. Szerk. CSABAI Zoltán (et alii). Pécs, 2008. 237–251
- FEDELES 2007a FEDELES Tamás: Személyes összefonódások Pécsen Mátyás és a Jagellók idején. In: Emlékkötet Szatmári György tiszteletére. Szerk. FEDELES Tamás. Budapest–Pécs, 2007. (Egyháztörténeti Tanulmányok a Pécsi Egyházmegye történetéből III.) 25–49.
- FEDELES 2007b FEDELES, Tamás: Körménetek Pécsen, a 14–15. században. *Pécsi Szemle* 10 (2007) Tél 4–21.
- FEDELES 2007c FEDELES Tamás: Egy Jagelló-kori humanista pályaképe. Csulai Móró Fülöp (1476/1477–1526). *Levéltári Közlemények* 78 (2007) 35–84.
- FEDELES 2007d FEDELES Tamás: Vallásos áhítat, közösségtudat, reprezentáció. A késő középkori körménetek főbb jellemzői. *Aetas* 22 (2007) 3. sz. 59–82.
- FEDELES 2006 FEDELES, Tamás: Die kirchenhistorische Bedeutung der altchristlichen Begräbnisstätten von Sopianae (Pécs/Fünfkirchen). In: Specimina Nova Dissertationum ex Instituto Historiae Antiquae et Archeologiae Universitatis Quinqueecclesiensis. 20. Hrsg. von Ádám Szabó, István Tóth, Pécs 2006. (=Örökségi Füzetek 5.) 207–214.
- FEDELES 2005 FEDELES Tamás: A pécsi székeskáptalan személyi összetétele a késő középkorban (1354–1526). Pécs, 2004. (Tanulmányok Pécs történetéből 17.)

- FEDELES 2003a FEDELES Tamás: A pécsi székeskáptalan hiteleshelyi vonzáskörzete (1354–1526). In: Középkortörténeti Tanulmányok. A III. Medievalisztikai PhD-konferencia (Szeged, 2003. május 8–9.) előadásai. Szerk. WEISZ Boglárka. Szeged, 2003. 9–22.
- FEDELES 2003b FEDELES Tamás: A pécsi ispotály igazgatói a 14–16. században. *Orvostörténeti Közlemények* 182–185 (2003) 117–126.
- FEDELES 2003c FEDELES, Tamás: Matthias von Gatalócz, Propst von Pécs/Fünfkirchen (1428–1437). In: Specimina Nova. Pars Prima Sectio Mediaevalis II. Hrsg. v. FONT, Márta. Pécs, 2003. 77–82.
- FEDELES 2003d FEDELES Tamás: Rudolf prépost, a szabad művészetek borostyánkoszorúsa és a kánonjog licenciátusa. *Pécsi Szemle* 6 (2003) Nyár 8–13.
- FEDELES 2001 FEDELES Tamás: A pécsi székeskáptalan hiteleshelyi levéltára a középkorban. In: Tanulmányok a középkorról. Szerk. BALOGH László, SZARKA József, WEISZ Boglárka. Szeged, 2001. 39–53.
- KIKINDAI–FEDELES 2006 KIKINDAI András–FEDELES Tamás: Római sírkamra vagy gótikus kápolna? Építmény a pécsi székesegyház délnyugati homlokzata előtt. *Pécsi Szemle* 9 (2006) Nyár 14–21.
- FEDELES–SÜMEGI 2008 FEDELES Tamás–SÜMEGI József: Janus Pannonius. In: Janus Pannonius 1434–1472. Pécs, 2008. 5–12.
- FEHÉRTÓI 2004 FEHÉRTÓI Katalin: Árpád-kori személynévtár. Budapest, 2004.
- FEINE 1955 FEINE, Hans Erich: Kirchliche Rechtsgeschichte. Bd. I. Die katholische Kirche. Weimar, 1955.³
- FEJÉRPATAKY 1892 FEJÉRPATAKY László: Kálmán király oklevelei. Budapest, 1892 (Értekezések a történelmi tudományok köréből XV/5.)
- FEJÉRPATAKY 1885 FEJÉRPATAKY László: A királyi kancellária az Árpádok korában. Budapest, 1885.
- FELL 1999 FELL, Hans: Hornbach. In: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland. In Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERTTFEGER bearbeitet von Friedhelm JÜRGENSMEIER. St. Ottilien, 1999. (Germania Benedictina, Bd. IX.) 177–229.
- FERENT 1981 FERENT, J.: A kunok és püspökségük. Budapest, 1981.
- FONT 2002 FONT Márta: A középkori pécsi egyetem. *Jelenkor* 44 (2002). 465–479.

- FONT–FEDELES–KISS 2007 FONT Márta–FEDELES Tamás–KISS Gergely: Magyarország kormányzati rendszere (1000–1526). Budapest, 2007.
- FORRÓ 1936 FORRÓ Sándor: Szent Mór a történelem világánál. In: SZENT MÓR EMLÉKKÖNYV. 243–263.
- FOUQUET 1992 FOUQUET, Gerhard: Das Speyerer Domkapitel und der spätmittelalterliche „Staat“. In: I canonici al servizio dello Stato in Europa secoli XIII–XVI. Les chanoines au service de l'Etat en Europe du XIII^e au XVI^e siècle, Recueil d'études sous la direction de Hélène MILLET, Avec la collaboration d'Elisabeth MORNET. Modena, 1992. 151–176.
- FOUQUET 1987 FOUQUET, Gerhard: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel. Bde I–II. Mainz, 1987. (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte. Bd. 57.)
- FÓGEL 1913 FÓGEL József: II. Ulászló udvartartása. Budapest, 1913.
- FRAKNÓI 1901–1903 FRAKNÓI VILMOS: Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szent-székkal. I–III. Budapest, 1901–1903.
- FRAKNÓI 1895 FRAKNÓI Vilmos: A magyar királyi kegyúri jog Szent Istvántól Mária Teréziáig. Budapest, 1895.
- FÜGEDI 1984 FÜGEDI Erik: A magyar király koronázásának rendje a középkorban. In: Eszmetörténeti tanulmányok a magyar középkorról. Szerk. SZÉKELY György, Budapest 1984. (Memoria saeculorum Hungariae 4) 255–273.
- FÜGEDI 1981 FÜGEDI Erik: Kolduló barátok, polgárok nemesek. Tanulmányok a magyar középkorról. Budapest 1981.
- FÜGEDI 1981a FÜGEDI ERIK: Városok kialakulása Magyarországon. In: FÜGEDI 1981. 311–335, 509–515.
- FÜGEDI 1981b FÜGEDI Erik: A XV. századi magyar püspökök. In: FÜGEDI 1981. 89–113, 477–478.
- FÜGEDI 1981c FÜGEDI Erik: Az esztergomi érsekség gazdálkodása a XV. század végén. In: FÜGEDI 1981. 114–237, 478–493.
- FÜGEDI 1977 FÜGEDI Erik: Vár és társadalom a 13–14. századi Magyarországon. Budapest 1977.
- FÜGEDI 1967 FÜGEDI Erik: Alsáni Bálint, a pécsi egyetem második kancellárja. In: JUBILEUM 97–107.
- FÜGEDI 1965 FÜGEDI Erik: A XV. századi magyar püspökök. *Történelmi Szemle* 1965. 477–498.
- FÜLEP–SZ. BURGER 1979 FÜLEP Ferenc–SZ. BURGER Alice: Baranya megye a római korban. In: Baranya megye története az őskortól a honfoglalásig. Szerk.: Bándi Gábor, Pécs, 1979. 223–330.

- p>GABRIEL 1969 GABRIEL, Asztrik L.: The mediaeval universities of Pécs and Pozsony. Frankfurt am Main, 1969.
p>GALLA 1940 GALLA Ferenc: Mátyás király és a Szentszék. In: Mátyás király. Emlékkönyv születésének ötszázéves fordulójára. I. Szerk. LUKINICH Imre. Budapest [1940]. 100–170.
p>GÁBOR 1999 GÁBOR Olivér: Pécs régészeti kronológiája a neolitikumtól a honfoglalásig.
- Pécsi Szemle*
- 2 (1999) Tél, 2–11.
p>GÁBOR 1998 GÁBOR Olivér: Évezredes szent helyek Pécsen I. Szent István tér.
- Pécsi Szemle*
- 1 (1998) Ősz–Tél, 4–10.
p>GÁRDONYI 1914 GÁRDONYI Albert: A királyi titkos kancellária eredete.
- Századok*
- 48 (1914), 174–196.
p>GERBER 2003 GERBER, Roland: Rückgang und Stagnation. Die Bevölkerungsentwicklung im 15. Jahrhundert. In: Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Hrsg. v. Ellen, J. BEER, Norberto GRAMACCINI, Charlotte GUTSCHER-SCHMID, Rainer C. SCHWINGES. Bern, 2003. 97–102.
p>GERECZE 1907 GERECZE Péter: A pécsi székesegyház építészeti és szobrászati emlékei.
- Múzeumi és Könyvtári Értesítő*
1907.
p>GERECZE 1899 GERECZE Péter: A pécsi püspöki múzeum.
- Archeológiai Értesítő*
- 19 (1899) 379–380.
p>GERECZE 1894 GERECZE Péter: Római emlékkövek a pécsi székesegyházból.
- Archeológiai Értesítő*
- 14 (1894) 388–392, 15 (1895) 73–75.
p>GERÉZDI 1962 GERÉZDI Rabán: Középkori hazai világi értelmiségünk. A „deákok”. In: Uő: A magyar világi líra kezdetei. Budapest 1962. (Irodalomtörténeti Könyvtár 7.) 19–37.
p>GERÉZDI 1945 GERÉZDI Rabán: Aldus Manutius magyar barátai.
- Magyar Könyvszemle*
- 69 (1945) 38–98.
p>GIEYSZTOR 1993 GIEYSZTOR, Alexander: Organisation und Ausstattung. In: UNIVERSITÄT 109–138.
p>GOSZTONYI 1944 GOSZTONYI Gyula: A városteplom építéstörténete. Pécs, é.n. [1944]
p>GOSZTONYI 1941 GOSZTONYI Gyula: A pécsi Pompei.
- Sorsunk*
- 1–2 (1941), 89–102.
p>GOSZTONYI 1939–1940 GOSZTONYI Gyula: A pécsi vár. In:
- Pécs Szabad királyi Város Majorossy Imre Múzeumának Értesítője*
- az 1939–1940. évből, 55–69.
p>GOSZTONYI 1939 GOSZTONYI Gyula: A pécsi Szent Péter székesegyház eredete. Pécs, 1939.
p>GOSZTONYI GOSZTONYI Gyula: A pécsi ókeresztény temető. Pécs, [é. n.]

- GÖHLER 1932 GÖHLER, Hermann: Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554. Wien 1932. (Manuskript in Wiener Univeristätsarchiv)
- GÖRICH 1993 GÖRICH, Knut: Otto III. Romanus, Saxonicus et Italicus. Sigmaringen, 1993.
- GÖRICH 1991 GÖRICH, Knut: Ein Erzbistum in Prag oder in Gnesen? *Zeitschrift für Ostforschung* 40 (1991) 10–27.
- GRANASZTÓI 1980 GRANASZTÓI György: A középkori magyar város. Budapest 1980. (Magyar História)
- GREGOROVIVS 1978 GREGOROVIVS, Ferdinand: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter I. München, 1978.
- GRIVEC 1960 GRIVEC, Frank: Konstantin und Method: Lehrer der Slaven. Wiesbaden, 1960.
- GUTHEIL 1979 GUTHEIL Jenő: Az Árpád-kori Veszprém. Veszprém, 1979.
- GYETVAY 1987 GYETVAY Péter: Egyházi szervezés főleg az egykori déli magyar területeken és a bácskai Tisza mentén. München, 1987.
- GYÖRFFY 1988 GYÖRFFY György: Szent István történeti kutatásunkban. In: Szent István és kora. Szerk.: GLATZ Ferenc–KARDOS József, Budapest 1988. 18–22.
- GYÖRFFY 1984 GYÖRFFY György: Honfoglalás és megtelepedés. In: MTTK I/1. 577–650.
- GYÖRFFY 1977 GYÖRFFY György: István király és műve. Budapest 1977.
- GYÖRFFY 1969 GYÖRFFY György: A magyar egyházszervezés kezdeteiről újabb forráskritikai vizsgálatok alapján. *A Magyar Tudományos Akadémia Filozófiai és Történettudományi Osztályának Közleményei* 18 (1969) 199–255.
- GYÖRFFY 1952–1953 GYÖRFFY György: A százeszentdemeteri görög monostor XII. századi birtokösszeírása. A Magyar Tudományos Akadémia II. Osztályának Közleményei. I–II. 1952. 325–362. 1953. 69–104.
- HAJNAL 2008 HAJNAL István: Írásoktatás a középkori egyetemeken. Budapest 2008. (Az Információtörténelem Klasszikusai)
- HAJNAL 1914 HAJNAL István: IV. Béla király kancelláriájáról. (Különnyomat a „Turul” 1914. évi számából). Budapest 1914.
- HAVAS 2004 HAVAS László: Szent István Erkölcsanító könyvecske avagy Intelmek. Debrecen, 2004.
- HENSZLMANN 1869 HENSZLMANN Imre: Pécsnek középkori régiségei I. A pécsi székesegyház. Pest, 1869.

- HERVAY 2001 HERVAY F. Levente: A bencések és apátságai története a középkori Magyarországon. In: PARADISUM 461–547.
- HLEDIKOVÁ 1974 HLEDIKOVÁ, Zdeňka: Kirche und König zur zeit der Luxemburger. In: Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973. Hrsg. v. SEIBT, Ferdinand. Düsseldorf 1974. 307–314.
- HANKÓ 1987 HANKÓ Ildikó: A magyar királysírok sorsa. Budapest 1987.
- HARSÁNYI 1938 HARSÁNYI András: A Domonkos rend Magyarországon a reformáció előtt. Debrecen, 1938.
- HAUSBERGER 1995 HAUSBERGER, Karl: Die Weihbischöfe im Bistum Regensburg vom Mittelalter bis zur Säkularisation. *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburgs* 29 (1995) 33–70.
- HEBLER 1999 HEBLER, Makarius: Tholey. In: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland. In Verbindung mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearbeitet von Friedhelm Jürgensmeier. St. Ottilien, 1999. (Germania Benedictina, Bd. IX.) 849–894.
- HEIM 1998 HEIM, Manfred: Kleines Lexikon der Kirchengeschichte. München, 1998.
- HERMANN 1961 HERMANN Zsuzsanna: Az 1515. évi Habsburg–Jagelló szerződés. Adalék a Habsburgok magyarországi uralmának előtörténetéhez. Budapest 1961. (Ertekezések a történeti tudományok köréből. Új sorozat 21.)
- HINSCHIUS 1878 HINSCHIUS, Paul: Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. Bd. II. System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Berlin, 1878.
- HIRSCHMANN 2002 HIRSCHMANN, Frank G.: Wirtzburgensibus... naturale est destruere et edificare. Bauprojekte und Stadtplanung in Würzburg im hohen Mittelalter. *Das Mittelalter* 7 (2002) 39–70.
- HOBERG 1949 Taxae pro communibus servitiis. Ex libris obligationum ab anno 1295 usque ad annum 1445 confectis. Excerpsit: HOBERG, Hermannus. Città del Vaticano, 1949. (Studii e Testi 144.)
- HODINKA 1933 HODINKA Antal: Nagy Lajos pécsi egyeteme és Pécs város egykori elsősege, pusztulása és újjáépülése. (Rektori székfoglaló beszéd) In: A Magyar Királyi Erzsébet Tudományegyetem 1932/33. tanévi irataiból. 1. füzet. Pécs, 1933. 19–53.

- HODINKA 1898 HODINKA Antal: Tanulmányok a bosnyák-djakóvári püspökség történetéből. Budapest 1898. (Értekezések a történeti tudományok köréből XVII/3. 1–84.)
- HOENSCH 1996 HOENSCH, Jörg: Kaiser Sigismund: Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437. München, 1996.
- HOFMEISTER 1932 HOFMEISTER, Philipp: Von den Koadjutoren der Bischöfe und Äbte. *Archiv für Katholisches Kirchenrecht* 112 (1932) 369–422.
- HOLUB 1960 HOLUB József: Adalékok Baranya megye és Pécs város történetéhez. *JPME* 6 (1960) 183–197.
- HOLUB 1943 HOLUB József: Egy dunántúli egyházi nagybirtok élete a középkor végén. Pécs, 1943. (Pannonia Könyvtár 62.)
- HOMONNAI–KOSZTA 2000 Gizella királyné 985 k.–1060. Szerk. HOMONNAI Sarolta–KOSZTA László, Veszprém, 2000.
- HORVÁTH R. 2009 HORVÁTH Richárd: Várak és uraik a késő középkori Magyarországon. Vázlat a kutatás néhány lehetőségéről. In: *Honoris causa. Tanulmányok Engel Pál tiszteletére.* Szerk. NEUMANN Tibor, RÁCZ György. Budapest–Piliscsaba, 2009. (Társadalom- és Művelődéstörténeti Tanulmányok 40. = *Analecta Mediaevalia* III.) 63–104
- HORVÁTH J. 1941 Ifj. HORVÁTH János: Calanus püspök és a Vita Attilae. Budapest 1941.
- HORVÁTH J. 1935 HORVÁTH János: Az irodalmi műveltség megoszlása. Magyar humanizmus. Budapest 1935. (A Magyar Szemle könyvei 12.)
- HORVÁTH J. Gy. 1981 HORVÁTH J. Gyula: A pécsi egyházmegye kezdetei. In: A pécsi egyházmegye schematismusa 1981. Pécs, 1981. 11–51. (= Tanulmányok a Pécsi Egyházmegye történetéből I. Szerk. FRICSY Ádám. Pécs, 1993. 27–74.)
- HÓMAN 1917a HÓMAN Bálint: A magyar nép neve a középkori latinságban. *Történelmi Szemle* 6 (1917) 129–158.
- HÓMAN 1917b HÓMAN Bálint: Szent István görög oklevele. *Századok* 51 (1917) 99–136, 225–242.
- HÓMAN 1912 HÓMAN Bálint: A honfoglaló törzsek megtelepedése. *Turul* 30 (1912) 89–114.
- HÓMAN 1910 HÓMAN Bálint: A Zágrábi püspökség alapítási éve. Budapest 1910. (Különlenyomat a Turul folyóirat 1910. évi számából)
- H. TÓTH 2003 H. TÓTH Imre: Cirill-Konstantin és Metód élete, működése. Szeged, 2003.³
- HUSCHNER 2003 HUSCHNER, Wolfgang: Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Hannover, 2003.
- HUSZTI 1931 HUSZTI József: Janus Pannonius. Pécs, 1931.

- JAKÓ 1997 JAKÓ Zsigmond: A kolozsmonostori apátság és hiteleshely a szekularizációig. In: Uő: Társadalom, Egyház, Művelődés. Tanulmányok Erdély történelméhez. Szerk. ZOMBORI István. Budapest 1997. (METEM Könyvek 18.) 133–241.
- JANKOVITS 2006 JANKOVITS László: Egy elutasítás háttere. Az 1465-ös magyar követség Firenzében. In: Uő: Hazugok, fecsegők, álmodozók. Tanulmányok a régi magyar költészetéről. Budapest 2006. (Régi Magyar Könyvtár, Tanulmányok 7.) 68–76.
- JANKOVITS 2002 JANKOVITS László: Hagyománytisztelet és forráskritika. *Jelenkor* 44 (2002). 505–509.
- JANUS PANNONIUS JPMÉ Janus Pannonius 1434–1472. Pécs, 2008.
- JUBILEUM A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
- JUBILEUM Jubileumi tanulmányok a pécsi egyetem történetéből. Szerk. CSIZMADIA Andor. Pécs, 1967.
- JUNGNITZ 1914 JUNGNITZ, Joseph: Die Breslauer Weihbischöfe. Breslau, 1914.
- KALAUZA–BAUMRUKER 1987 KALAUZA–BAUMRUKER, Margit: Das Schweriner Domkapitel (1171–1400). Köln–Wien, 1987. (Mitteldeutsche Forschungen 96.)
- KARÁCSONYI 1995 KARÁCSONYI János: A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig. h. n., 1995. (Reprint)
- KARÁCSONYI 1904 KARÁCSONYI János: Szent István király élete. Budapest 1904.
- KARÁCSONYI 1897 KARÁCSONYI János: Péter király és az ó-budai prépostság. *Századok* 31 (1897) 291–297.
- KARÁCSONYI 1890 KARÁCSONYI János: Melyik országhoz tartozott a Felvidék a XI. és XII. században. In: Uő: Történeti hazugságok. Budapest 1890. 735–742.
- KARÁCSONYI 1885 KARÁCSONYI János: Magyarország és a nyugati nagy egyházszakadás. Nagyvárad, 1885.
- KATONA-GYŐR–KÁRPÁTI 1991 KATONA-GYŐR Zsuzsa–KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. 1. Nr. 42. (1991). Nr. 171/3. 84–85.
- KATONA-GYŐR–KÁRPÁTI 1985 KATONA-GYŐR Zsuzsa–KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. 1. Nr. 38. (1985). Nr. 199/3. III.
- KATUS 2001 KATUS László: A középkor története. Budapest 2001.
- KÁLNICZKY 1982 KÁLNICZKY László: Várnagyok és várkapitányok a Hunyadiak korában. In: Tudományos diákköri füzetek 11. Szerk. NAGY Miklós. Budapest 1982. 65–164.

- KÁRPÁTI 2008 KÁRPÁTI Gábor: Janus Pannonius sírja. In: Janus Pannonius 1434–1472. Pécs, 2008. 13–18.
- KÁRPÁTI 1991 KÁRPÁTI Gábor: Szerzetesrendek megtelepedése a középkori Pécsen. In: Dunántúli Dolgozatok Történettudományi Sorozat 3. Pécs, 1991. 165–176.
- KÁRPÁTI 1988a KÁRPÁTI Gábor: Pécs Szent István korában. In: Baranyai Művelődés, 1988/3. 81–86.
- KÁRPÁTI 1988b KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. I. Nr. 41 (1988) Nr. 193. 93–96.
- KÁRPÁTI 1986 KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. I. Nr. 39. (1986). 103–105.
- KÁRPÁTI 1983 KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. I. Nr. 36. (1983). 113–114.
- KÁRPÁTI 1981 KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek. Ser. I. Nr. 34 (1981). Nr. 179/13. 112–113.
- KÁRPÁTI 1979 KÁRPÁTI Gábor: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek. Ser. I. Nr. 32 (1979) Nr. 208. 127–129.
- KÁRPÁTI 1978 KÁRPÁTI Gábor: Pécs újabban feltárt középkori emlékei. *Baranyai Művelődés* 1978/4. 157–159.
- KÁRPÁTI–SONKOLY 1985 KÁRPÁTI Gábor–SONKOLY Károly: Ásatási beszámoló. In: Régészeti Füzetek Ser. I. Nr. 38. (1985). 114.
- KÁRPÁTI–SZEKÉR 1994 KÁRPÁTI Gábor–SZEKÉR György: A pécsi ferences és domonkos kolostorok kutatása. In: Koldulórendi építészet a középkori Magyarországon. Szerk. HARIS Andrea. Budapest 1994. 235–256. (Művészettörténet–Műemlékvédelem VII.)
- KEREZSY 1910 KEREZSY Jenő: Bakócz Tamás egri püspök udvartartása és egyházmegyéje. Erzsébetváros 1910. (Művelődéstörténeti Ertekezések, Nr. 39.)
- KIENE 1983 KIENE, Michael: Die Grundlagen der europäischen Universitätsbaukunst. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 46 (1983) 63–114.
- KIKINDAI 2007 KIKINDAI András: A pécsi püspöki vár. *Várak, Kastélyok, Templomok* 3 (2007) 3. sz. 4–6.
- KIKINDAI 2006 KIKINDAI ANDRÁS: Újabb adatok a pécsi Szent Bertalan templom építéstörténetéhez. In: Tanulmányok Pécs történetéből 18. Szerk. PILKHOFER Mónika, VONYÓ József. Pécs, 2006. 15–41.
- KISARI BALLA 2000 KISARI BALLA György: Karlsruhei térképek a török háborúk korából = Kriegskarten und Pläne aus der Türkenzeit in den Karlsruher Sammlungen. Budapest 2000.

- KISBÁN 1938 KISBÁN Emil: A magyar pálos rend története (1225–1711). I. Budapest 1938.
- KISS A. 1983 KISS Attila: Baranya megye X–XI. századi sírleletei. Budapest 1983.
- KISS A. 1979 KISS Attila: A népvándorlás és a magyar honfoglalás kora Baranyában. In: Baranya megye története az őskortól a honfoglalásig. Szerk. BÁNDI Gábor, Pécs, 1979. 331–415.
- KISS G. 2007 KISS Gergely: A székesfehérvári prépostság egyházi helyzete a középkorban. *Századok* 141 (2007) 271–298.
- KISS G. 2001 KISS Gergely: A pécsi püspökség megszervezésre és területi kiterjedése. In: Pécs szerepe a Mohács előtti Magyarországon. Szerk. FONT Márta. Pécs, 2001. (Tanulmányok Pécs történetéből 9.) 53–69.
- KISS–SARBAK 2009 KISS Gergely–SARBAK Gábor: Szerzetesi intézmények. In: PET I. 337–420.
- KLANICZAY 1984 KLANICZAY Tibor: Egyetem és politika a magyar középkorban. In: Eszmetörténeti tanulmányok a magyar középkorról. Szerk. SZÉKELY György. Budapest 1984 (Memoria Saeculorum Hungariae 4.) 35–44.
- KLANICZAY 1974 KLANICZAY Tibor: Megoldott és megoldatlan kérdések az első magyar egyetem körül. *Irodalomtörténeti Közlemények* 78 (1974) 161–178.
- KLEWITZ 1957 KLEWITZ, Hans Walter: Entstehung des Kardinalkollegiums. In: Uő.: Reformpapsttum und Kardinalkolleg. Darmstadt, 1957. 11–134.
- KLOCZOWSKI–MÜLLEROVA–SKARBEK 1994 KLOCZOWSKI, J.–MÜLLEROVA, L.–SKARBEK, J.: A Katolikus Egyház Lengyelországban. Budapest 1994.
- KMTL Korai Magyar Történeti Lexikon (9–14. század). Főszerk. KRISTÓ Gyula, szerk. ENGEL Pál, MAKK Ferenc, Budapest, 1994.
- KNAUZ 1857 KNAUZ Nándor: Az 1397. évi országgyűlés végzése. *Magyar Történelmi Társulat* 3 (1857) 191–242.
- KOLLÁNYI 1900 KOLLÁNYI Ferenc: Esztergomi kanonokok 1100–1900. Esztergom, 1900.
- KOLLER 1969 KOLLER, Heinrich: König Arnolfs großes Privileg für Salzburg. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 109 (1969) 65–74.
- KOLLMANN 2005 KOLLMANN Örs László: Az észak-gömöri központi helyek középkori és kora újkori fejlődése. In: BÁRTFÁTÓL POZSONYIG 47–122.
- KOMJÁTHY 1971 KOMJÁTHY Miklós: A veszprémi vármegye alapítólevél kiadásáról. *Levéltári Közlemények* 42 (1971) 33–47.

- KONDOR 2008 KONDOR Márta: A királyi kúria bíróságaitól a kancelláriáig. A központi kormányzat és adminisztráció Zsigmond-kori történetéhez. *Századok* 142. (2008) 403–436.
- KOSÁRY 1978 KOSÁRY Domokos: Magyar külpolitika Mohács előtt. Budapest 1978. (Gyorsuló idő)
- KOSZTA 2009 KOSZTA László: A magyar székeskáptalanok kanonokjai és a hiteleshelyi tevékenység 1200–1350 között. In: *Loca credibilia. Hiteleshelyek a középkori Magyarországon*. Szerk. FEDELES Tamás–BILKEI Irén. Pécs, 2009. (Egyháztörténeti tanulmányok a Pécsi Egyházmegye történetéből IV.) 65–85.
- KOSZTA 2008a KOSZTA László: Remeték a 11. századi Magyarországon. *Aetas* 23 (2008) 42–55.
- KOSZTA 2008b KOSZTA, László: Eremiten im Ungarn des 11. Jahrhunderts. In: *Die mitteleuropäischen Kartausen in der Familie des Kartäuserordens*. Hg. Martin Homza. (Analecta Cartusiana 254.) Salzburg, 2008. 67–81.
- KOSZTA 2007 KOSZTA László: Írásbeliség és egyházszervezet. Szeged, 2007. (Capitulum III.)
- KOSZTA 2007a KOSZTA László: Püspöki székhely és városfejlődés. Pécs központi funkciói és vonzáskörzete a 14. század közepéig. In: KOSZTA 2007. 83–112.
- KOSZTA 2007b KOSZTA László: A magyar székeskáptalanok kanonokjai 1200–1350 között. In: *Dixit et salvavi animam meam. Tanulmányok a 65 éves Szegfű László tiszteletére*. Szerk. JANCsÁK Csaba, KISS Gábor Ferenc, ZAKAR Péter, DÖBÖR András. Szeged, 2007. 99–119.
- KOSZTA 2007c KOSZTA László: Az Árpád-kori halászfalutól a püspöki mezővárosig. Mohács a középkorban. In: *Uő: Írásbeliség és egyházszervezet. Fejezetek a középkori magyar egyház történetéből*. Szeged, 2007. (Capitulum III.) 191–234.
- KOSZTA 2007d KOSZTA László: Az 1306-os pécsi püspökválasztás. Megjegyzések a pécsi püspökség 14. század eleji archontológiájához. In: KOSZTA 2007. 59–71.
- KOSZTA 2007e KOSZTA László: A pozsegai káptalan tagjai a XIV. század közepéig. In: KOSZTA 2007. 113–131.
- KOSZTA 2007f KOSZTA László: Egy francia származású főpap Magyarországon. Bertalan püspök (1219–1251). In: KOSZTA 2007. 23–44.

- KOSZTA 2007g Koszta László: Hont-Pázmány nembeli Achilles pécsi püspök. In: A pécsi egyházmegye vonzásában. Tanulmányok Timár György tiszteletére. Szerk. FEDELES Tamás–HORVÁTH István–KISS Gergely, Pécs, 2007. (METEM Könyvek 63.) 163–190.
- KOSZTA 2007h Koszta László: Püspöki székhely és városfejlődés. (Pécs központi funkciói és vonzáskörzete a 14. század közepéig.) In: Koszta 2007. 83–112.
- KOSZTA 2007i Koszta László: Adalékok a székesegyházi alsópapság XIII–XIV. századi történetéhez. In: Koszta 2007. 45–58.
- KOSZTA 2007j Koszta László: A pozsegai káptalan hiteleshelyi tevékenysége 1353-ig. In: Koszta 2007. 133–189.
- KOSZTA 2007k Koszta, László: Conclusions Drawn from the Prosopographic Analysis of the Canons Belonging to the Cathedral Chapters of Medieval Hungary (1200–1350). In: Carreiras Ecclesiásticas no Ocidente Cristão (séc. XII–XIV.) – Ecclesiastical Careers in Western Christianity. Lisboa, 2007. 15–28.
- KOSZTA 2000 Koszta, László: Die Bischofswahl im Jahre 1306 in Fünfkirchen. In: Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag. (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte Bd. 22.) Hrsg. Haas, Reimund–Scheidgen, Hermann-Josef, Rivinus, Karl Josef, Köln, 2000. 463–477.
- KOSZTA 1999 Koszta, László: L'organisation de l'Eglise chrétienne en Hongrie. In: Les Hongrois et l'Europe: Conquete et intégration. Eds.: Csernus Sándor–Korompay Klára. Paris–Szeged, 1999. 293–311.
- KOSZTA 1998 Koszta László: A pécsi székeskáptalan hiteleshelyi tevékenysége (1214–1353). Pécs, 1998. (Tanulmányok Pécs történetéből 4.)
- KOSZTA 1996 Koszta László: A keresztény egyházszervezet kialakulása. In: Árpád előtt és után. Tanulmányok a magyarság és hazája korai történetéből. Szerk. KRISTÓ Gyula–MAKK Ferenc, Szeged, 1996. 105–117.
- KOSZTA 1996a Koszta, László: Un prélat français de Hongrie: Bertalan, évêque de Pécs (1219–1251) In: Cahiers d'études hongroises 8/1996. 71–96.
- KOSZTA 1994a Koszta László: 'Pécs'. In: KMTL 535–537.
- KOSZTA 1994b Koszta László: 'Vilmos'. In: KMTL 730–731.

- KOVÁCS B. 1983 Kovács Béla: Studensek, magisterek, doctorok. *Archivum* 11 (1983) 5–41.
- KOVÁCS E. 1967 Kovács, Endre: Die Gründung der Universität Pécs und ihre Bedeutung für die ungarische Kultur. In: Les Universités Européennes du XIV^e au XVIII^e Siècle. Aspects et Problèmes. Actes du Colloque International à l'occasion du VI^e Centenaire de l'Université Jagelloenne de Cracovie 6–8 Mai 1964. Genève, 1967.
- KOVÁTS 1977 KOVÁTS Valéria: Adalékok Pécs középkori vízvezetékrendszeréhez (Pécs, Káptalan u. 4.). *JPMÉ* 22 (1977) 197–216.
- KÖBLÖS 1994a KÖBLÖS József: Az egyházi középírtég Mátyás és a Jagellók korában. Budapest 1994. (Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok 12.)
- KÖBLÖS 1994b KÖBLÖS József: 'conditionarius'. In: KMTL 141.
- KÖNIG 1906 KÖNIG, Erik: Kardinal Giordano Orsini (†1438). Freiburg i. Br., 1906. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte V. Bd. 1. Heft)
- KÖRMENDY K. 2007 KÖRMENDY Kinga: Studentes extra regnum 1183–1543. Esztergomi kanonokok egyetemjárása és könyvhasználat 1183–1543. Budapest 2007. (Bibliotheca Instituti Postgradualis Iuris Canonici Universitatis Caetholicae de Petro Pázmány nominatae III. Studia 9.)
- KÖRMENDY T. 2003 KÖRMENDY Tamás: Makár. In: ESZTERGOMI ÉRSEKEK 49–52.
- KÖVÉR 2000 KÖVÉR B.: Szent István és Gizella metzi miseruhája. In: HOMONNAI–KOSZTA 2000. 188.
- KRALOVÁNSZKY 1967 KRALOVÁNSZKY Alán: Székesfehérvár kialakulása a régészeti adatok alapján. In: Székesfehérvár évszázadai I. Szerk. Uő. Székesfehérvár, 1967. 7–18.
- KRISTÓ 2000 KRISTÓ Gyula: Szent István püspökségei. In: Uő: Írások Szent Istvánról és koráról. Szeged, 2000. 121–135.
- KRISTÓ 1999 KRISTÓ Gyula: A 11. század története. Budapest 1999. (Magyar Századok)
- KRISTÓ 1998 KRISTÓ Gyula: Magyarország története 895–1301. Budapest 1998.
- KRISTÓ 1994 KRISTÓ Gyula: 'Valkó'. In: KMTL 708.
- KRISTÓ 1988a KRISTÓ Gyula: A vármegyék kialakulása Magyarországon. Budapest 1988.
- KRISTÓ 1988b KRISTÓ Gyula: Az Anjou-kor háborúi. Budapest 1988.
- KRISTÓ 1985 KRISTÓ Gyula: A fekete magyarok és a pécsi püspökség alapítása. *AUSZ AH* (1985) 11–17.

- KRISTÓ 1983 KRISTÓ Gyula: A Kőszegiek kiskirálysága. In: Uő.: Tanulmányok az Árpád-korról. Budapest 1983. 241–268.
- KRISTÓ 1979 KRISTÓ Gyula: A feudális széttagolódás Magyarországon. Budapest 1979.
- KRISTÓ–MAKK 2001 KRISTÓ Gyula–MAKK Ferenc: A kilencedik és a tizedik század története. Budapest 2001. (Magyar Századok)
- KRISTÓF 2008 KRISTÓF Ilona: Egyházi középréteg a késő középkori Váradon (1440–1526). Debrecen, 2008. (Kézírtas PhD-értekezés a Debreceni Egyetemen)
- KRISTÓF 2007 KRISTÓF Ilona: A váradi káptalan a Szatmári–Thurzó–Perényi korszakban (1502–1526). In: Emlékkötet Szatmári György tiszteletére. Szerk. FEDELES Tamás. Budapest–Pécs, 2007. 51–67.
- KRISTÓF 2004 KRISTÓF Ilona: A váradi káptalan méltóságviselői 1440–1526 között. *Turul* 77 (2004) 10–19.
- KROPF 1897 KROPF Lajos: Árpádházi Jolán Aragon királynéja. *Századok* 31 (1897) 221–224.
- KUBINYI 2006a KUBINYI András: A királyi titkárok II. Lajos király uralkodása idejében. *Gesta* 6 (2006) 3–22.
- KUBINYI 2006b KUBINYI András: A Jagelló-kori magyar állam. *Történelmi Szemle* 48 (2006) 287–307.
- KUBINYI 2005 KUBINYI András: Városhálózat a késő középkori Kárpát-medencében. In: BÁRTFÁTÓL POZSONYIG 9–36.
- KUBINYI 2004 KUBINYI András: Adatok a Mátyás-kori királyi kancellária és az 1464. évi kancelláriai reform történetéhez. *Publicationes Universitatis Miskolciensis. Sectio Philosophica* 9 (2004) 25–58.
- KUBINYI 2003 KUBINYI András: Vitéz János: a jó humanista és a rossz politikus. In: A magyar történelem vitatott személyiségei 2. Budapest 2003. 7–30
- KUBINYI 2001a KUBINYI András: Pécs gazdasági jelentősége és városiassága a késő-középkorban. In: Pécs 2001. 43–52.
- KUBINYI 2001b KUBINYI András: Mátyás király. Budapest 2001. (Tudomány–Egyetem)
- KUBINYI 2001c KUBINYI András: Ernuszt Zsigmond pécsi püspök rejtélyes halála és hagyatékának sorsa. *Századok* 135 (2001) 301–361.
- KUBINYI 2000a KUBINYI András: Vitéz János és Janus Pannonius politikája Mátyás uralkodása idején. In: Humanista műveltség Pannóniában. Szerk. BARTÓK István, JANKOVITS László, KECSKEMÉTI Gábor. Pécs, 2000. 7–26.

- KUBINYI 2000b KUBINYI András: Városfejlődés és városhálózat a középkori Alföldön és az Alföld szélén. Szeged, 2000. (Dél-Alföldi Évszázadok 14.)
- KUBINYI 1999 KUBINYI András: Püspöki rezidenciák a középkori Magyar Királyságban. In: Uő: Főpapok, egyházi intézmények és vallásosság a középkori Magyarországon. Budapest 1999. (METEM Könyvek 27.) 213–223.
- KUBINYI 1995 KUBINYI András: A magyarországi zsidóság története a középkorban. *Soproni Szemle* 49 (1995) 2–26.
- KUBINYI 1991a KUBINYI, András: Residenz- und Herrschaftsbildung in Ungarn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und am Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa. Hrsg. von Hans PATZE, Werner PARAVICINI. (Vorträge und Forschungen 36.) Sigmaringen, 1991.
- KUBINYI 1991b KUBINYI András: Költözés, helyváltoztatás, utazás a későközépkori Magyarországon (A horizontális Mobilitás kérdései). In: A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei 2 (1991) 229–242.
- KUBINYI 1984 KUBINYI András: Középkori városi vízvezetékek Magyarországon. *Történelmi Szemle* 27 (1984) 636–643.
- KUBINYI 1982 KUBINYI ANDRÁS: A megyéispánságok 1490-ben és Corvin János trónörökösödésének problémái. Adatok a vespérmi püspök örökös főispánsági joga felfüggesztéséhez. *A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei* 16 (1982) 169–179.
- KUBINYI 1973 KUBINYI András: Budapest története a későbbi középkorban Buda elestéig (1541-ig). In: Budapest Története II. Budapest története a későbbi középkorban és a török hódoltság idején. Szerk. GEREVICH László, KOSÁRY Domokos. Budapest 1973. 7–240.
- KUBINYI 1971 KUBINYI András: A középkori magyarországi városok hierarchikus térbeli rendjének kérdéséhez. *Településtudományi Közlemények* 23 (1971) 58–78.
- KUBINYI 1959 KUBINYI András: Budai kereskedők udvari szállításai a Jagelló-korban. *Tanulmányok Budapest Múltjából* 19 (1959) 99–119.
- KUBINYI 1958 KUBINYI, András: Die Frage des bosnischen Königtums von Nikolaus Újlaky. *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungariae* 4 (1958) 373–384.
- KUBINYI 1957 KUBINYI András: A kincstári személyzet a XV. század második felében. *Tanulmányok Budapest Múltjából* 12 (1957) 25–49.

- KUMOROVITZ 1984 KUMOROVITZ L. Bernát: Kálmán király 1109. évi veszprémvölgyi „ítéletlevele”. In: Tanulmányok Veszprém megye múltjából. Szerk. KREDICS László. Veszprém, 1984. (Veszprém Megyei Levéltár Kiadványai 3.) 5–15.
- KURCZ 1988 KURCZ Ágnes: Lovagi kultúra Magyarországon a 13–14. században. Budapest 1988.
- KURNATOWSKA 1997 KURNATOWSKA, Zofia: Die Christianisierung Polens im Lichte der materiellen Quellen. In: Early Christianity in Central and East Europe. Ed. URBANCZYK, Przemysław, Warsaw, 1997. 101–121.
- KUX 1937 KUX, Johann: Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz bis zum Umsturz 1918. Reichenberg und Olmütz, 1937.
- K. ZOFFMANN–MARCSIK 2008 K. ZOFFMANN Zsuzsanna–MARCSIK Antónia: Janus Pannonius csontmaradványainak antropológiai és patológiás vizsgálata. In: JANUS PANNONIUS 19–21
- LAKATOS 2005 LAKATOS Bálint: Egy Jagelló-kori feliratgyűjtő humanista Megyericsei János (1470?–1517) életpályája és gyűjteménye. Budapest 2005. (Manuskript)
- LAKATOS 2004 LAKATOS Bálint: Egy XVI. századi humanista, Megyericsei János feliratgyűjtései. In: Genesis. Tanulmányok Bollók János emlékére. Szerk. HORVÁTH László et al. Budapest 2004. 737–748.
- LÁSZLÓ 1942 LÁSZLÓ Gyula: Budapest a népvándorlás korában. In: Budapest az ókorban I/2. Szerk. SZENDY K., Budapest 1942. 781–818.
- LE GOFF 2000 LE GOFF, Jacques: Az értelmiség a középkorban. Budapest 2000. (Osiris Zsebkönyvtár.)
- LEFF 1993 LEFF, Gordon: Das trivium und die drei Philosophien. In: UNIVERSITÄT 279–302.
- LEHOCZKY 1996 LEHOCZKY Alfréd: Várak, urak, háborúk. Bán-völgye és Hegyhátság a középkorban. Miskolc, 1996.
- LEIPOLD 1966 LEIPOLD, Agidius: Die Ostpolitik König Maximilians I. in den Jahren 1490–1506. Graz, 1966. (Manuskript in Österreichische Nationalbibliothek)
- LEPINE 1995 LEPINE, N. David: Brotherhood of Canons Serving God. English Secular Cathedrals in the Later Middle Ages. Woodbridge, 1995. (Studies in the History of Medieval Religion 8.)

- LEUDEMANN 1980 LEUDEMANN, Norbert: Deutsche Bischofstädte im Mittelalter. Zur topographischen Entwicklung der deutschen Bischofsstadt im Heiligen Römischen Reich. München, 1980.
- LŐVEI 1987a LŐVEI Pál: Alsáni Bálint bíboros síremléke (†1408). In: Művészet Zsigmond király korában. I–II. Szerk. BEKE László, MAROSI Ernő, WEHLI Tünde. Budapest, 1987. II. 300–301.
- LŐVEI 1987b LŐVEI Pál: Albeni Henrik sírköve (†1444). In: Művészet Zsigmond király korában. I–II. Szerk. BEKE László, MAROSI Ernő, WEHLI Tünde. Budapest, 1987. II. 303–304.
- MACIEJEWSKI 2007 MACIEJEWSKI, Jacek: A középkori lengyel püspöki kar, mint társadalmi csoport a középkorban. *Aetas* 22 (2007) 135–141.
- MADAS E. 2003 MADAS Edit: Írás, könyv és könyvhasználat a középkori Magyarországon, 1000–1526. In: MADAS Edit–MONOK István: A könyvkultúra Magyarországon a kezdetektől 1800-ig. Budapest 2003.²
- MADAS E. 1996 MADAS Edit: A „Pécsi egyetemi beszédek”. *Budapesti Könyvszemle* 8 (1996) 4. sz.
- MADAS J. 1987 MADAS József: Pécs régi temetkezési helyei. *JPMÉ* 32 (1987) 61–82.
- MADAS J. 1978 MADAS József: Pécs-belváros telkei és házai. Adatgyűjtemény. Pécs, 1978.
- MAJOROSSY 2006 MAJOROSSY, Judit: Church in Town: Urban Religious Life in Late Medieval Pressburg in the Mirror of Last Wills. Budapest 2006. (kéziratos PhD-disszertáció, CEU, Bp.)
- MAJOROSSY–SZENDE 2008 MAJOROSSY, Judit–SZENDE, Katalin: Hospitals in Medieval and Early Modern Hungary. In: Europäischen Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von M. SCHEUTZ, A. SOMMERLECHNER, H. WEIGL, A. S. WEISS. Wien–München, 2008. 409–454.
- MAKK 1996 MAKK Ferenc: Magyar külpolitika. Szeged, 1996.² (Szegedi Középkortörténeti Könyvtár 2.)
- MAKK 1994 MAKK Ferenc: 'Kalán'. In: KMTL 312–313.
- MAROSI 2000 MAROSI ERNŐ: Szermonostor gótikus kerengőjének szobrai. In: A középkori Dél-Alföld és Szer. Szerk. KOLLÁR Tibor. Szeged, 2000. 107–120.
- MAROSI 1983 MAROSI Ernő: Preromanika. In: A művészettörténete Magyarországon. Szerk. ARADI Nóra, Budapest 1983.

- MAURER 1976 MAURER, Helmut: Kirchengründungen und Romgedanke am Beispiel des ottonischen Bischofssitzes Konstanz. In: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters. Hrsg. von PETRI, Franz, Köln, 1976. 47–59.
- MÁLYUSZ 2007 MÁLYUSZ Elemér: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon. Budapest 2007.
- MÁLYUSZ 1984 MÁLYUSZ Elemér: Zsigmond király uralma Magyarországon. Budapest 1984.
- MÁLYUSZ 1967 MÁLYUSZ Elemér: A magyar medievisztika forráskérdései. *Levéltári Közlemények* 38 (1967) 5–31.
- MÁLYUSZ 1958 MÁLYUSZ Elemér: A Konstanzi Zsinat és a magyar főkegyúri jog. Budapest 1958. (Értekezések a történeti tudományok köréből, Új sorozat 9.)
- MÁLYUSZ 1957 MÁLYUSZ Elemér: A magyar rendi állam Hunyadi korában. *Századok* 91 (1957) 46–123, 592–602.
- MÁLYUSZ 1953 MÁLYUSZ Elemér: Az egyházi tizedkizsákmányolás. In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. Szerk. SZÉKELY György. Budapest 1953. 320–333.
- MD Memoria dignitatum et canonicorum cathedralis ecclesiae Agriensis. In: Adatok az egri egyházmegye történelméhez V. Szerk. LESKÓ József. Eger, 1907.
- MENGEL 2003 MENGEL, David Charles: Bones, stones, and brothels: religion and topography in Prague under emperor Charles IV. (1346–78). Notre Dame, Indiana, 2003. (PhD-dissertation of the University of Notre Dame)
- MEYER–SUNTRUP 1987 MEYER, Heinz–SUNTRUP, Rudolf: Lexikon der mittellaterlichen Zahlenbedeutungen. München, 1987.
- MEYER–SUNTRUP 1977 MEYER, Heinz–SUNTRUP, Rudolf: Zum Lexikon der Zahlenbedeutungen im Mittelalter. Einführung in die Methode und Probeartikel: Die Zahl 7. *Frühmittelalterliche Studien* 11 (1977) 1–74.
- MEZEY 1971 MEZEY László: A Devotio Moderna a dunai országokban. Budapest 1971. (Különnyomat az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei V. kötetéből)
- MEZEY 1967 MEZEY László: A pécsi egyetemalapítás előzményei. In: JUBILEUM. 53–86.
- MEZŐ 2003 MEZŐ András: Patrocíniumok a középkori Magyarországon. Budapest 2003. (METEM Könyvek 40.)
- MÉSZÁROS 1981 MÉSZÁROS István: Az iskolügy története Magyarországon 996–1777 között. Budapest 1981.

- MIHÁLY 1936 MIHÁLY E.: Pannonhalmi Szent Mór. *Pannonhalmi Szemle* 1936. 161–167.
- MIKLÓS 1994 MIKLÓS Zsuzsa: 'Ágasvár'. In: KMTL 31.
- MILLET 1982 MILLET, Hélène: Les chanoines du chapitre cathédral de Laon 1272–1412. Roma, 1982. (Collection de l'Ecole Française de Rome 56.)
- MNYTESZ A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Főszerk. BENKŐ Lóránd. Budapest 1970.
- MORAVCSIK 2003 MORAVCSIK Gyula: Bizánc és a magyarság. Budapest 2003.²
- MORAVCSIK 1938 MORAVCSIK Gyula: A honfoglalás előtti magyarság és a kereszténység. In: Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján I–III. Szerk. SERÉDI Jusztonián, Budapest 1938. I. 387–422.
- MÖRSTER 1989 MÖRSTER, U.: 'Fulbert, Bischof von Chartres'. In: LMA 4. 1014–1015.
- MTTK Magyarország története tíz kötetben I/1–2. Előzmények és magyar történet 1242-ig. Főszerk. SZÉKELY György, szerk. BARTHA Antal, Budapest 1984–1987.
- MUH Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386–1804. Hrsg. v. TOEPKE, Georg. Bd. I–III. Heidelberg, 1884–1893. (Ndr. Nedeln/Liechtenstein 1976.)
- MUW Die Matrikel der Universität Wien. Hrsg. F. GALL–W. SZAIVERT. I–III. Graz–Wien–Köln, 1956–1967.
- MÚCSKA 2005 MÚCSKA, Vince: Az első magyarországi püspökségekről. *Fons* 12 (2005) 3–28.
- NAGY E. 2002 NAGY Erzsébet: A pécsi sisak. *Pécsi Szemle* 3 (2000) tavasz, 2–3.
- NAGY I. 2008 NAGY Imre: Szatmári György és pécsi humanista köre (Öttorony V.). *Pécsi Szemle* 11 (2008) Tavasz 34–37.
- NAGY I. 1857–1868 NAGY Iván: Magyarország családai czimerekkel és nemzedékrendi táblákkal. I–XIII. Pest, 1857–1868.
- NAGY M. 2007 NAGY Mihály: Lapidárium: a Magyar Nemzeti Múzeum régészeti kiállításának vezetője: római kőtár. Budapest 2007.
- NEUMANN 2008 NEUMANN Tibor: II. Ulászló koronázása és első rendeletei. *Századok* 142 (2008) 315–337.
- NEMERKÉNYI 2003 NEMERKÉNYI Előd: Latin klasszikusok középkori könyvtárakban. Magyarország a 11. században. *Magyar Könyvszemle* 119 (2003) 1–17.

- NEMERKÉNYI 2002 NEMERKÉNYI Előd: Latin nyelvtan a székesegyházi iskolában. Fulbert, Bonipert és egy elveszett Priscianus-kézirat. *Actas* 12 (2002) 4. sz. 77–88.
- NEMERKÉNYI 2000 NEMERKÉNYI Előd: The Medieval Rome Idea in the Institutio of King Stephen of Hungary. *Acta Classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis* 36 (2000) 187–201.
- NÉMETH 1897 NÉMETH Béla: Baranya Szent-Istvántól a jelenkorig. In: Baranya múltja és jelene I–II. Szerk. VÁRADY Ferenc. Pécs, 1897. I. 211–730.
- NICKEL 1999 NICKEL, H.: Zur Baugeschichte der Burg Querfurt. In: Tropami Świetego Wojciecha. Red. KURNATOWSKA, Zofia. Poznan, 1999. 169–177.
- ORTVAY 1890 ORTVAY Tivadar: A pécsi egyházmegye alapítása és első határai. Budapest 1890. (Értekezések a történeti tudományok köréből XIV/8.)
- ÓDOR 2003 ÓDOR János Gábor: Fadd, Jeges-hegy 10–11. századi temetője. In: Régészeti kutatások Magyarországon. Budapest 2000. [2003], 47–66.
- OVČAROV OVČAROV, D.: Golemijat carski dvorec vav Veliki Presláv. Preslavskata patriaršija prez X. vek. Sofia, 1991.
- PANNONIA REGIA Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon 1000–1541. Szerk. MIKÓ Árpád–TAKÁCS Imre. Budapest 1994.
- PARADISUM TAKÁCS Imre (szerk.): Paradisum plantavit Bencés monostorok a középkori Magyarországon Benedictine Monasteries in Medieval Hungary. Pannonhalma, 2001.
- PAULER 1899 PAULER Gyula: A magyar nemzet története az Árpádházi királyok alatt. I–II. Budapest 1899².
- PÁLOSFALVI 2005 PÁLOSFALVI Tamás: Nikápolytól Mohácsig 1396–1526. Budapest 2005. (Nagy csaták)
- PÁLOSFALVI 2003 PÁLOSFALVI Tamás: A Rozgonyiak és a polgárháború. *Századok* 137 (2003) 897–927.
- PERGER 1990 PERGER, Richard: Die ungarische Herrschaft über Wien 1485–1490 und ihre Vorgeschichte. *Wiener Geschichtsblätter* 45 (1990) 53–87.
- PERGER 1988 PERGER, Richard: Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, Wien, 1988. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Bd. 18.)
- PERGER 1985 PERGER, Richard: Universitätsgebäude und Bursen vor 1623. In: UNIVERSITÄTSVIERTEL 75–102.
- PET A középkor évszázadai (1009–1543). Szerk. FEDELES Tamás–SARBAK Gábor–SÜMEGI József. Pécs, 2009. (A Pécsi Egyházmegye története I.)

- PETROVICH 1983 PETROVICH Ede: A pécsi káptalani házak. Pécs, 1983. (Dunántúli Dolgozatok (C) Történettudományi Sorozat.)
- PETROVICH 1975 PETROVICH Ede: Janus Pannonius Pécssett. In: Janus Pannonius. Szerk. KARDOS Tíbor–V. KOVÁCS Sándor. Budapest 1975. (Memoria Saeculorum Hungariae 2.) 119–171.
- PETROVICH 1971a PETROVICH Ede: A középkori pécsi egyetem épülete és címere. *JPME* (1971) Pécs, 1972.
- PETROVICH 1971b PETROVICH Ede: Szent Mór pécsi püspök. *Vigília* 36 (1971) 2. sz. 85–92.
- PETROVICH 1970 PETROVICH Ede: Új magyar vonatkozású adatok a XV. Századból egy római levéltárban. Klny. A Filológiai Köz-löny 1970/1–2. számából. Budapest 1970.
- PETROVICH 1968a PETROVICH Ede: A középkori pécsi egyetemre vonatkozó források. In: CSIZMADIA 1968. 89–109.
- PETROVICH 1968b PETROVICH Ede: Veresmarthy Ipoly pécsi kódexe. *Irodalomtörténeti Közlemények* 72 (1968) 6. sz. 672–676.
- PETROVICH 1968c PETROVICH Ede: Az egyetemalapító Vilmos püspök és Janus Pannonius sírhelye. *Baranyai helytörténetírás* 1968. 161–176.
- PETROVICH 1967 PETROVICH Ede: A középkori pécsi egyetem ismeretlen tanárai. *Irodalomtörténeti Közlemények* 71 (1967) 290–296.
- PETROVICH 1966 PETROVICH Ede: A középkori pécsi egyetem megszűnése. *JPME* (1966) 153–170.
- PETROVICH 1960 PETROVICH Ede: Pécs középkori kórháza. *JPME* 6 (1960) 271–274.
- PETROVICH 1956a PETROVICH Ede: A pécsi székesegyház. Pécs, 1956.
- PETROVICH 1956b PETROVICH Ede: Adatok a Pécs, Káptalan utca 2. számú ház történetéhez. *JPME* 2 (1956) 31–47.
- PETROVICH 1953 PETROVICH Ede: Adalékok a pécsi Szent Bertalan temp-lom történetéhez. Pécs, 1953. (Manuskript)
- PETROVICS 2009 PETROVICS István: A pécsi egyetem kancellárjai: Koppenba-chi Vilmos és Alsáni Bálint püspökök pályafutása. In: Egyhá-zi arcélek a pécsi egyházmegyében. Szerk. FEDELES Tamás–KOVÁCS Zoltán–SÜMEGI József. Pécs, 2009. (Tanulmányok a Pécsi Egyházmegye történetéből V.) 21–42.
- PETROVICS 2008 PETROVICS István: Városi elit a középkori Dél-Magyar-országban. Pécs, Szeged és Temesvár esete. *Urbs. Magyar Városhistória Évkönyv* 3 (2008) 5–32.
- PETROVICS 2006 PETROVICS István: A középkori Pécs utcái. In: Tanul-mányok Pécs történetéből 18. Szerk. PILKHOFFER Móni-ka, VONYÓ József. Pécs, 2006. 43–60.

- PETROVICS 2005a PETROVICS István: A középkori pécsi egyetem és alapítója. *Aetas* 20 (2005) Nr. 4. 29–39.
- PETROVICS 2005b PETROVICS István: Várostörténeti tanulmányok. Fejezetek Szeged, Temesvár és Pécs középkori történetéből. Kézírtos PhD értekezés. Szeged, 2005.
- PETROVICS 2001 PETROVICS István: A középkori Pécs polgárai. In: Pécs, 163–196.
- PETTKÓ 1901 PETTKÓ Béla: Kapisztrán János levelezése a magyarokkal. *Történelmi Tár* 24 (1901) 161–222.
- PÉCS 2001 Pécs szerepe a Mohács előtti Magyarországon. Szerk. FONT Márta. Pécs, 2001. (Tanulmányok Pécs Történetéből 9.)
- PLÖCHL 1955 PLÖCHL, Willibald Maria: Geschichte des Kirchenrechts. Bd. II. Wien, 1955.
- PRAŽAK 1996 PRAŽAK, Richard: Mór püspök Szent Zoerard és Benedek remetéről szóló legendája. In: Mons Sacer, 996–1996. Pannonhalma ezer éve. Szerk. TAKÁCS Imre. Pannonhalma, 1996. I. 333–340.
- PRAŽAK 1982 PRAŽAK, Richard: A 11. századi legelső magyarországi szentekről szóló legendák datálásának és tipológiai besorolásának néhány kérdéséről. *Történelmi Szemle* 25 (1982) 444–457.
- PRT A pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története. Szerk. ERDÉLYI László – SÖRÖS Pongrác. I–XII/B. Budapest 1902–1916.
- PÓCZY 1983 PÓCZY Klára: Mit használhatott fel Aquincum településszerkezetéből a középkori Óbuda? *Építés-Építészettudomány* 15 (1983) 335–352.
- PÓR 1907a PÓR Antal: Anjouk és Wittelsbachok. (Nagy Lajos szöveg-kezdése IV. Károly császár ellen.) *Századok* 41 (1907) I–III. 681–705, 777–792, 887–911.
- PÓR 1907b PÓR Antal: Neszmélyi Miklós, Nagy Lajos király tanítója. Budapest 1907. (Különlenyomat a Katholikus Szemle 1907. évi számából)
- PÓR 1889 PÓR Antal: Viszály a pécsi káptalanban. *Történelmi Tár* 12 (1889) 401–420.
- PUZA 1997 PUZA, Richard: Weihbischof. In: Lexikon des Mittelalters Bd. VIII. (1997) 2104.
- RADNÓTI 1954 RADNÓTI Aladár: Pannóniai városok élete a korai feudálisizmusban. *A Magyar Tudományos Akadémia II. Osztályának Közleményei* 5 (1954) 489–534.
- RASHDALL 1895 RASHDALL, Hastings: The Universities of Europe in the Middle Age. I–II. Oxford, 1895.
- RE 1988 RE DEL, N.: 'Papstaltar'. In: VL 540–541.

- REGÉNYI 2001 REGÉNYI, Kund Miklós: Die ungarischen Konvente der oberdeutschen Karmelitenprovinz im Mittelalter. Budapest–Heidelberg, 2001. (METEM-Bücher Bd. 31.)
- REGÉNYI 1998 REGÉNYI Kund: Karmeliták a középkori Magyarországon: In: Capitulum I. Tanulmányok a középkori magyar egyház történetéből. Szerk. KOSZTA László. Szeged, 1998. 67–82.
- RÉTHELYI 2007 RÉTHELYI Orsolya: Főhercegnői udvarból királynéi udvar: Habsburg Mária budai királynéi udvartartásának kezdetei. *Századok* 141 (2007) 1193–1216.
- RICHTER 1966 RICHTER, Karl: Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter. In: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. von BOSL, Karl. Bd. I. Stuttgart, 1966. 165–350
- RITOÓKNÉ 2008 RITOÓKNÉ SZALAY Ágnes: Janus Pannonius és II. Pál bullája. Budapest 2008. (Manuskript)
- RITOÓKNÉ 2002a RITOÓKNÉ Szalay Ágnes: III. János pécsi püspök, azaz Janus Pannonius családjáról. In: Uő: „Nympha super ripam Danubii” Tanulmányok a XVI–XVII. századi magyar művelődéstörténet köréből. Budapest 2002. (Humanizmus és reformáció 28.) 14–19.
- RITOÓKNÉ 2002b RITOÓKNÉ SZALAY Ágnes: Római feliratok gyűjtői Pannóniában. In: Uő: „Nympha super ripam Danubii” Tanulmányok a XVI–XVII. századi magyar művelődéstörténet köréből. Budapest 2002. (Humanizmus és reformáció 28.) 56–66.
- ROKAY 1975 ROKAY Péter: Egy ismeretlen Janus Pannonius oklevél. In: Janus Pannonius. Szerk. KARDOS Tibor–V. KOVÁCS Sándor. Budapest 1975. (Memoria Saeculorum Hungariae 2.) 175–188.
- ROMHÁNYI 2008 Kolostorok és társaskáptalanok a középkori Magyarországon. Főszerk. F. ROMHÁNYI Beatrix, szerk. LASZLOVSZKY József, SZAKÁCS Béla Zsolt, Budapest 2008. (PC CD-ROM)
- ROMHÁNYI 2005 ROMHÁNYI Beatrix: Ágostonrendi remeték a középkori Magyarországon. *Aetas* 20 (2005) Nr. 4. 91–101.
- RÓNAY 1991 RÓNAY György: Boldog Mór püspök és a zaborhegyi remeték. In: Szentjeink élete és halála. Hősök és szentek: Magyar szentek. Szerk. SZEKFŰ Gyula. Budapest 1991. (reprint) 155–184.
- RUPP 1870 RUPP Jakab: Magyarország helyrajzi története fő tekintettel az egyházi intézetekre vagyis a nevezetes városok, helységek, s azokban létezett egyházi intézetek, püspökmegyék szerint. I. Pest, 1870.

- RÜCKBROD 1977 RÜCKBROD, Konrad: Universität und Kollegium. Baugeschichte und Bautypen. Darmstadt, 1977.
- SANSTERRE 1990 SANSTERRE, Jean-Marie: Le monastère des Saints-Boniface-et-Alexis sur l'Aventin et l'expansion du christianisme dans le cadre de la „Renovatio Imperii Romanorum” d'Otton III. Une révision. *Revue Bénédictine* 100 (1990) 493–506.
- SARBAK 2009 SARBAK Gábor: Könyvkultúra. In: PET 573–586.
- SÁNDOR 2004 G. SÁNDOR Mária: A pécsi középkori egyetem feltárásának és kutatásának újabb eredményei. In: Válogatások a történelemből. Tanulmányok Székely György tiszteletére. Szerk. ERDEI Gyöngyi–NAGY Balázs. Budapest 2004. (Monumenta Historica Budapestiensia XIV.) 79–83.
- SÁNDOR 2001 G. SÁNDOR Mária: A középkori Pécs topográfiája. In: PÉCS 2001. 197–208.
- SÁNDOR 2000 G. SÁNDOR, Mária: Die Entwicklung der mittelalterlichen Stadtstruktur in Pécs. In: Mittelalterliche Häuser und Strassen in Mitteleuropa. Hrsg. von M. FONT, M. G. SÁNDOR. Budapest–Pécs, 2000. (Varia Archaeologica Hungarica IX.) 203–212.
- SÁNDOR 1999 G. SÁNDOR Mária: Die Bischofsburg zu Pécs–Archäologie und Bauforschung. Pécs püspökvár– Régészet és épületkutatás. Budapest 1999. (ICOMOS–Hefte des deutschen Nationalkomitees XXII.)
- SÁNDOR 1999a SÁNDOR, MÁRIA G.: Die mittelalterliche Gebäude und Gebäudereste der Bischofsburg zu Pécs. A pécsi püspökvár középkori épületei és épületmaradványai. In: SÁNDOR 1999. 25–47.
- SÁNDOR 1999b G. SÁNDOR Mária: A Mária kápolna kőfaragványai. In: SÁNDOR 1999. 61–98.
- SÁNDOR 1998 SÁNDOR Mária: A középkori pécsi egyetem helye és épülete. *Pécsi Szemle* 1 (1998) Ősz–tél 11–15.
- SÁNDOR 1997 SÁNDOR, Mária: Die Lage und das Gebäude der mittelalterlichen Universität von Pécs. In: Universitas Budensis 1395–1995. Ed. SZÖGI, László–VARGA, Júlia. Budapest 1997. 61–66.
- SÁNDOR 1994 G. SÁNDOR Mária: A pécsi középkori egyetem címerköve. In: PANNONIA REGIA 271–272.
- SÁNDOR 1991 G. SÁNDOR Mária: A pécsi püspökvár és a káptalansor középkori topográfiája. In: Régészet és várostörténet. Szerk. UHERKOVICH Ákos. Pécs, 1991. 156–164.

- SÁNDOR 1987 G. SÁNDOR Mária: Freilegung der Bischofsburg von Pécs und der ersten Mittelalterlichen ungarischen Universität. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 3 (1987) 67–83.
- SÁNDOR 1984 G. SÁNDOR Mária: A reneszánsz Baranyában. Pécs, 1984.
- SCHALLABURG Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458–1541. Ausstellungskatalog. Schallaburg, 1982.
- SCHIEFFER 1992 SCHIEFFER, Rudolf: Papsttum und Bistumgründung in Frankreich. In: *Studia in honorem eminentissimi cardinalis Alphonsi M. Stickler*. Curante Rosalio Iosepho card. Castillo Lara. Roma, 1992. (*Studia et textus historiae iuris canonici* 7.) 517–528.
- SCHMIEDER 2005 SCHMIEDER, Felicitas: Die mittelalterliche Stadt. Darmstadt, 2005.
- SCHOLL 1999 SCHOLL, Erwin: Die Inschrift einer ehemaligen Hölzer Glocke als historische Quelle der Heimatgeschichte. *Bobnentaler Heimatbeft* 1999/2. 40–52.
- SCHÖNHERR 1894 SCHÖNHERR Gyula: Hunyadi Corvin János (1473–1504). Budapest 1894. (*Magyar Történelmi Életrajzok*)
- SCHRAUF 1902 SCHRAUF, Karl: Die Matrikel der ungarischen Nation an der Universität Wien 1453–1630. Wien, 1902.
- SCHRAUF 1892 SCHRAUF Károly: Magyarországi tanulók a bécsi egyetemen. Budapest 1892.
- SEIBT 1966 SEIBT, Ferdinand: Die Zeit der Luxemburger und hussitischen Revolution. In: *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder*. Hrsg. von Bosl, Karl. Bd. I. Stuttgart, 1966. 351–568.
- SERVATIUS 1979 SERVATIUS, Carlo: Paschalis II. (1099–1118). Stuttgart, 1979.
- SINKOVICS 1933 SINKOVICS István: A magyar nagybirtok élete a XV. század elején. Budapest, 1933. (*Tanulmányok a magyar mezőgazdaság történetéhez* 8.)
- SOLTÉSZ Gy. 1905 SOLTÉSZ Gyula: Az 1494. és 1495. évi királyi számadások művelődéstörténeti vonatkozásai. Budapest 1905. (*Művelődéstörténeti Értekezések* 18.)
- SOLYMOSSI 2006 SOLYMOSSI László: A székesfehérvári káptalan hiteleshelyi működésének főbb sajátosságai. In: *Uő: Írásbeliség és társadalom az Árpád-korban*. Budapest 2006. 105–116.
- SONKOLY 1993 SONKOLY Károly: A Pécs, Jókai tér 11. sz., középkori eredetű lakóház műemléki kutatása. *JPMÉ* 38 (1993) 115–137.

- SÓLYMOS 2001 SÓLYMOS Szilveszter: Az első bencés szerzetesek hazánkban. In: PARADISUM 48–60.
- SÓLYMOS 1996 SÓLYMOS Szilveszter: Szent Zoerard-András (Szórád) és Benedek élete és kultusza Magyarországon. Budapest 1996.
- SROKA 1995 SROKA, Stanisław: Węgierskie perypetie śląskiego kleryka w XIV. wieku. In: Uő: Z dziejów stosunków polsko-węgierskich. Kraków, 1995. 113–126.
- SÜMEGI 2009 SÜMEGI József: Búcsújárás és zárandoklat. In: PET 487–546.
- SÜMEGI 2008a SÜMEGI József: Vallási élet a középkori Pécsi Egyházmegyében. In: A Pécsi Egyházmegye ezer éve. Szerk. Uő. Pécs, 2008. 66–75.
- SÜMEGI 2008b SÜMEGI József: Szanai Gergely fia Pál, bátai apát (1400–1424). In: A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve 30 (2008) 265–280.
- SÜMEGI 1997 SÜMEGI József: Bátaszék és környéke a középkorban. In: Bátaszék története a kezdetektől 1539-ig. Szerk. DOBOS Gyula. H.n. [Bátaszék,] 1997. (Bátaszék monográfiája 1.) 76–416.
- SÜTTŐ 2003 SÜTTŐ Szilárd: Demeter és Alsáni Bálint bíborosok versengése Mária és Erzsébet királynők udvarában. (Szfragisztika és egyháztörténet) In: Bessenyei József et alii (szerk.): Források és történetírás. Miskolc, 2003. (Studia Miskolcinsensia 4.) 73–89.
- SÜTTŐ–ENGEL 1995 SÜTTŐ, Szilárd–ENGEL, Pál: Beiträge zur Herkunft und zur Tätigkeit der Familie von Alben in Ungarn. *Südost-Forschungen* 54 (1995) 23–48.
- SWEENEY 1993 SWEENEY, James Ross: III. Ince és az esztergomi érsek-választási vita. *Aetas* 9 (1993) 1. sz. 147–170.
- SZABÓ D. 1936 SZABÓ Dénes: A dömösi prépostság adománylevele. *Magyar Nyelv* 32 (1936) 54–57, 130–135, 203–206.
- SZAKÁLY 1995 SZAKÁLY Ferenc: A két „pécsi” Schreiber Farkas. In: Uő: Mezőváros és reformáció. Tanulmányok a korai magyar polgárosodás kérdéséhez. Budapest 1995. (Humanizmus és Reformáció 23.) 33–91.
- SZEBERÉNYI 2001 SZEBERÉNYI Gábor: „Kalán, Isten kegyelméből palliumos pécsi püspök, egész Dalmácia és Horvátország kormányzója” In: Az Előadások Pécs történetéből 98, Előadások Pécs történetéből 99’ és az Előadások Pécs történetéből 2000 című konferenciák válogatott előadásai Szerk. VARGA Lajos–VONYÓ József, Pécs, 2001. (Tanulmányok Pécs történetéből 10–12.) 229–239.

- SZEGFŰ 1994
SZENDE 2004
SZENTIRMAI 1962
SZENTIRMAI 1961
SZENTPÉTERY 1930
SZENTPÉTERY 1918
SZENT MÓR EM-
LÉKKÖNYV
SZÉKELY 1997
SZÉKELY 1972
SZÉKELY 1967
SZÉKELY 1957
SZÖGI 1995
SZŐKE B. M. 1998
SZŐNYI 1929a
SZŐNYI 1929b
SZŐNYI 1922
- SZEGFŰ László: 'Péter király'. In: KMTL 544.
SZENDE Katalin: Otthon a városban. Társadalom és anyagi kultúra a középkori Sopronban, Pozsonyban és Eperjesen. Budapest 2004. (Társadalom és művelődéstörténeti tanulmányok 32.)
SZENTIRMAI, Alexander: Die ungarische Diözesankurie im Spätmittelalter *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 92 (1961) 266–292.
SZENTIRMAI, Alexander: Die ungarische Diözesansynode im Spätmittelalter. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 47 (1961) 266–292.
SZENTPÉTERY Imre: Magyar oklevéltan. Budapest 1930.
SZENTPÉTERY Imre: Szent István király pécsváradi és pécsi alapítólevele. Budapest 1918. (Értekezések a történeti tudományok köréből XXIV/10.)
Szent Mór emlékkönyv. Szerk. VARGHA Damján. Pécs, 1936.
SZÉKELY György: Egyetemi kancellárok a 14–15. század fordulóján. *Századok* 131 (1997) 157–167.
SZÉKELY György: A székesfehérvári latinok és a vallonok a középkori Magyarországon. In: Székesfehérvár évszázadai II. Szerk. Kralovánszky Alán, Székesfehérvár, 1972. 45–72.
SZÉKELY György: A pécsi és óbudai egyetem alapítása a középeurópai egyetemlétesítések összefüggéseiben. *JPMÉ* (1967) 155–174.
SZÉKELY György: A pannóniai települések kontinuitásának kérdése és a hazai városfejlődés kezdetei. *Tanulmányok Budapest Múltjából* 12 (1957) 7–23.
Régi magyar egyetemek emlékezete. Válogatott dokumentumok a magyarországi felsőoktatás történetéhez 1367–1777. Szerk. és a bevezetést írta: SZÖGI László. Budapest 1995.
SZŐKE Béla Miklós: A korai középkor hagyatéka a Dunántúlon. *Ars Hungarica* 26 (1998), 257–319.
SZŐNYI Ottó: Pécs város története. *Magyar Művészet* 5 (1929) 443–452.
SZŐNYI Ottó: A pécsi székesegyház. *Magyar Művészet* 5 (1929) 451–507.
SZŐNYI Ottó: Ásatások a pécsi székesegyház környékén 1922-ben. In: Országos Magyar Régészeti Társulat Évkönyve 2. (1923–1926) Budapest 1927. 172–195.

- SZŐNYI 1913 Szőnyi Ottó: A Mindenszentekről nevezett pécsi templom és temető. *A Pécs-Baranyai Múzeum-Egyesület Értesítője* 7 (1913) 4. sz. 127–151.
- SZŐNYI 1908 Szőnyi Ottó: Pécs IX. századbeli archeológiája. *A Pécs-Baranyamegyei Múzeum Egyesület Értesítője* 1908. 10–19.
- SZŰCS 1993 Szűcs Jenő: Az utolsó Árpádok. Budapest 1993.
- SZŰCS 1978 Szűcs Jenő: A kereszténység belső politikuma. IV. Béla és az egyház. *Történelmi Szemle* 1978. 158–181.
- TAKÁCS I. 1994 Takács Imre: Vilmos pécsi püspök (1361–1374) pecsétje. In: *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon*. Szerk. MAROSI Ernő et alii. Budapest 1994. 299–300.
- TAKÁCS I. 1992 Takács Imre: A magyarországi káptalanok és konventek középkori pecsétjei. Budapest 1992.
- TELLENBACH 1988 TELLENBACH, Gerd: Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert. Göttingen, 1988.
- TELLENBACH 1984 TELLENBACH, Gerd: Zur Geschichte der Päpste im 10. und früheren 11. Jahrhundert. In: *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*. Hrsg. von FENSKKE, Lutz-Rösener, WERNER-ZOTZ, Thomas, Sigmaringen, 1984. 165–178.
- TEMESVÁRY 1922 TEMESVÁRY János: Erdély középkori püspökei. Kolozsvár, 1922.
- THALLÓCZY 1909 THALLÓCZY Lajos: Magyar vonatkozású czimerek Reichenthal Ulrik és Grüenberg Konrád czimeres gyűjteményéhez. In: *Uő: Bosnyák és szerb élet- s nemzedékrajzi tanulmányok*. Budapest 1909. 387–388.
- THALLÓCZY 1897 THALLÓCZY Lajos: Árpádházi Jolánta Aragon királynője. *Századok* 31 (1897) 577–592.
- THOROCZKAY 2001 THOROCZKAY, Gábor: The Dioceses and Bishops of Saint Stephen. In: *Saint Stephen and His Country*. Ed. ZSOLDOS, Attila. Budapest 2001. 49–68.
- TIMÁR 2001 TIMÁR György: A szenttisztelet Pécsett, a középkorban. (patrocinium, titulus ecclesiae). In: *PÉCS 2001*. 69–100.
- TIMÁR 1991 TIMÁR György: Pécs vallási élete a török uralom előtt. *Baranya* 4 (1991) 135–142.
- TIMÁR 1981 TIMÁR György: Pécs egyházi társadalma Károly Róbert korában. In: *Baranyai Helytörténetírás* 1981. Pécs, 1982. 13–56.
- TONK 1979 TONK Sándor: Erdélyiek egyetemjárása a középkorban. Bukarest, 1979.

- TÓTH E. 2005 TÓTH Endre: Provinciálisok a kora középkori Pannóniában. *Ókor* 4 (2005) 1–2. sz. 75–80.
- TÓTH E. 2002 TÓTH Endre: A magyar Szent Koronáról és a koronázási jelvényegyüttesről. In: Szent István és az államalapítás. Szerk.: VESZPRÉMY László. Budapest 2002. 209–226.
- TÓTH E. 2001a TÓTH Endre: Sopianae: a római város, mint Pécs elődje. In: PÉCS 2001. 27–42.
- TÓTH E. 2001b TÓTH ENDRE: Sopianae a késő császárkorban. *Jelenkor* 44 (2001) 1129–1136.
- TÓTH E. 1999 TÓTH Endre: A kereszténység a honfoglalás előtti Kárpát-medencében. *Komárom-Esztergom Megyei Múzeumi Szervezet. Tudományos Füzetek* 11 (1999) 163–182.
- TÓTH E. 1991 TÓTH Endre: A Quinque Basilicae – Quinque Ecclesiae helynevek lokalizálásához és értelmezéséhez. *JPMÉ* 36 (1991) 101–107.
- TÓTH I. 1988 TÓTH István: Megjegyzések a Szent István egyházainak védőszentjeihez. *Baranyai Művelődés* 1988. 44–49.
- TÓTH M. 1994a TÓTH Melinda: A pécsi székesegyház márványkapuja. *Művészettörténeti Értesítő* 43 (1994), 5–12.
- TÓTH M. 1994b TÓTH Melinda: A pécsi székesegyház kőszobrászati díszítése a románkorban. In: PANNONIA REGIA 123–147.
- TÓTH M. 1991 TÓTH Melinda: Múlt és jelen a pécsi székesegyházban. *Új Művészet* 8 (1991) 14–20.
- TÓTH M. 1987 TÓTH, Melinda: Die Umbauung des Heiligkreuz-Altars in der Kathedrale zu Pécs. In: Skulptur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. Hrsg. v. Möbius, Friedrich-Schubert, Ernst, Weimar 1987. 81–108.
- TÓTH M. 1983 TÓTH Melinda: A pécsi székesegyház nyugati karzata. *Építés-Építészettudomány* 15 (1983) 429–455.
- TÓTH M. 1974 TÓTH Melinda: Árpád-kori falfestészet. Budapest 1974. (Művészettörténeti Füzetek 9.)
- TÓTH P. 2007 TÓTH Péter: Szent Demeter. Magyarország elfeledett védőszentje. Budapest 2007.
- TÓTH S. 1973 TÓTH Sándor: Régészet, műemlékvédelem, történelem. *Építés-Építészettudomány* 5 (1973) 617–630.
- TÓTH S. L. 1994 TÓTH Sándor László: 'Fekete magyarok'. In: KMTL 1994. 216.
- TÓTH S. L. 1987 TÓTH Sándor László: Kabarok és fekete magyarok. *AUSZ AH* 84 (1987) 23–28.
- TÓTH Zs. 2008 TÓTH Zsolt: Régészeti feltárás 2008-ban Pécsen. In: Pécsi Szemle, 11 (2008) Nyár, 3–19.

- TÓTH-SZABÓ 1917 TÓTH-SZABÓ Pál: A cseh-huszlita mozgalmak és uralom története Magyarországon. Budapest 1917.
- TÓTH-SZABÓ 1906 TÓTH-SZABÓ Pál: Szatmári György prímás (1457–1524). Budapest 1906. (Magyar Történeti Életrajzok 22.)
- TÖRÖK P. 1943 TÖRÖK Pál: Középkori magyar nemes családok Erdélyben VII. A Csulaiak. *Magyar Családtörténeti Szemle* 9 (1943) Nr. 5. 104–110.
- TŘEŠTÍK 2000 TŘEŠTÍK, Dušan: Von Svatopluk zu Boleslaw Chobry. Die Entstehung Mitteleuropas aus der Kraft des Tatsächlichen und aus einer Idee. In: *The Neighbours of Poland in the 10th Century*. Ed. URBAŇCZYK, Przemysław. Warsaw, 2000. 111–146.
- TRINGLI 1998 TRINGLI István: Az 1481. évi szlavóniai közgyűlés. In: *Tanulmányok Borsa Iván tiszteletére*. Szerk. CSUKOVITS Enikő. Budapest 1998. 291–318.
- TROGMAYER 2000 TROGMAYER Ottó: Fecerunt magnum aldumas. Gondolatok Szer monostorának építéstörténetéről. In: *A középkori Dél-Alföld és Szer*. Szerk. KOLLÁR Tibor, Szeged, 2000. 81–105.
- UDVARDY 1991 UDARDY József: A kalocsai érsekek életrajza (1000–1526). Köln, 1991. (Dissertationes Hungaricae ex historia Ecclesiae XI.)
- UIBLEIN 1985 UIBLEIN, Paul: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: *UNIVERSITÄTSVIERTEL* 17–36.
- UNIVERSITÄT Geschichte der Universität in Europa. Band I. Mittelalter. Hrsg. von RÜEGG, Walter. München, 1993.
- UNIVERSITÄTSVIERTEL Das alte Universitätsviertel in Wien. Hrsg. v. HAMANN, Günther–MÜHLBERGER, Kurt–Skacel, Franz Wien, 1985. (Schriftenreihe des Universitätsarchivs 2.)
- VARGA 2009 VARGA Szabolcs: Pécs és az egyházmegye Mohács után In: *PET* 195–212.
- VARGA 2008 VARGA Szabolcs: Zágráb szerepe a magyarországi városszerveletben a késő-középkorban. *Urbs. Magyar Városhistória* 3 (2008) 249–273.
- VARGHA 1936 VARGHA Damján: Mit tudunk Maurusról? In: *SZENT MÓR EMLÉKKÖNYV*. 1–39.
- VARGHA 1931 VARGHA Damján: Szent Imre problémák. Budapest 1931.
- VARGHA 1893 VARGHA Damján: III. Ince pápa és kora. Budapest 1893.
- VL Vatikán Lexikon. Hrsg. v. RE, N. del, Augsburg, 1988.
- VAVŘINEK 1963 VAVŘINEK, V.: Die Christianisierung und Kirchenorganisation Großmährens. *Historica* 7 (1963) 5–56.

- VÁCZY 1938 VÁCZY Péter: Magyarország kereszténysége a honfoglalás korában. In: Emlékkönyv Szent István halálának kilenczázadik évfordulóján I. Szerk. SERÉDI Jusstinián, Budapest 1938. 213–266.
- VAJAY 1984 VAJAY Szabolcs: Dominae reginae milites. Árpád-házi Jolánta magyarjai Valencia visszavétele idején. In: Mályusz Elemér emlékkönyv. Szerk. H. BALÁZS Éva–FÜGEDI Erik–MAKSAY Ferenc, Budapest 1984. 395–417.
- VAJAY 1967 VAJAY Szabolcs: Géza nagyfejedelem és családja. In: Székesfehérvár évszázadai I. Szerk. KRALOVÁNSZKY Alán. Székesfehérvár, 1967.
- VERESS D. 1992 VERESS D. Csaba: Várak Baranyában. Budapest 1992.
- VERESS E. 1941 VERESS Endre: Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai 1221–1864. Budapest 1941. (Monumenta Hungariae Italica 3.)
- VERESS E. 1915 VERESS Endre: A páduai egyetem magyarországi tanulóinak anyakönyve és iratai. Budapest 1915. (Fontes rerum Hugaricarum 1.)
- VESZPRÉMY 2004 VESZPRÉMY László: Mint békák a mocsárban. Püspökök gyűlése a Duna mellett 796-ban. *Aetas* 19 (2004) 2.sz. 53–71.
- VESZPRÉMY 2003 VESZPRÉMY László: Adémar de Chabannes krónikájának magyar vonatkozásai. *Századok* 137 (2003) 459–467.
- VETULANI 1967 VETULANI, Adam: A pécsi egyetem, valamint a krakkói és bécsi testvéregyetemek alapításának körülményei. In: JUBILEUM 21–50.
- VÉKONY 1986 VÉKONY Gábor: A Karoling Birodalom délkeleti határvédelme kérdéséhez. *Komárom Megyei Múzeumok Közleményei* 2 (1986) 43–75.
- VISY 2007 VISY Zsolt: Újabb adatok a pécsi vár építéstörténetéhez. In: Tanulmányok Pécs történetéből 19. Szerk. KAPOSI Zoltán. Pécs, 2007. 35–58.
- VIZKELETY 2001 VIZKELETY, András: Ein Textzeuge der Grammatikstudien an der Universität Pécs? In: Die ungarische Universitätsbildung und Europa. Hrsg. Márta FONT, László SZÖGI. Pécs, 2001. 41–49.
- VOIGT 1907 VOIGT, Heinrich Gisbert: Brun von Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Stuttgart, 1907.

- WAGNER 1999 WAGNER, Wolfgang Eric: Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg: eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft. Berlin, 1999.
- WEIGL 2002 WEIGL, Herwig: Ein Bosnischer Bischof auf Arbeitssuche. Frater Ruger, sein Wirken als Passauer Weihbischof und sein Grab in Zwettl (1305). *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 73 (2002) 168–194.
- WENSKUS 1956 WENSKUS, Reinhard: Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt. Münster–Köln, 1956.
- WENZEL 1880 WENZEL Gusztáv: Magyarország bányászatának kritikai története. Budapest 1880.
- WERTNER 1910 WERTNER Mór: Alben. *Turul* 28 (1910) 173–178.
- WERTNER 1900 WERTNER Mór: A Kórógyiak őse. *Századok* 34 (1900) 867–872.
- WERTNER 1892a WERTNER Mór: Az Árpádok családi története. Nagybecskerek 1892.
- WERTNER 1892b WERTNER Mór: Családtörténeti adalékok. Az első Kórógyiak. *Turul* 10 (1892), 166–172.
- WIESFLECKER 1977 WIESFLECKER, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. III. Wien 1977.
- WIESFLECKER 1959 WIESFLECKER, Hermann: Das erste Ungarnunternehmen Maximilians I. und der Preßburger Vertrag (1490/91). In: *Südost-Forschungen* 18 (1959), 26–75.
- WINKLER 1935 WINKLER Pál: A kalocsa és bácsi érseki főkáptalan története alapításától 1935-ig. Kalocsa, 1935.
- WOLFINGER 2006 WOLFINGER, Lukas: Politisches Handeln mit dem hl. Adalbert von Prag. Mittelalterliche Vorstellungen von einer civitas sancta. *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 114 (2006) 219–250.
- WOLTER 1988 WOLTER, H.: Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056. München, 1988.
- WYROZUMSKI 2002 WYROZUMSKI, Jerzy: Der Akt von Gnesen und seine Bedeutung für polnische Geschichte. In: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Hrsg. von BORGOLTE, Michael. Berlin 2002. 281–291.

- ZIMMERMANN 2004 ZIMMERMANN, Harald: Der Fünfkirchner Bischof Wilhelm von Koppenbach und die Siebenbürger Sachsen. Einige Überlegungen. In: In honorem Gernot Nussbächer. Ed. Daniel NAZARE, Ruxandra POPOVICI, Florin BOGDAN. Braşov 2004. 251–267.
- ZIMMERMANN 2001 ZIMMERMANN, Harald: Wilhelm von Koppenbach, der Gründer der Universität Fünfkirchen. In: Die ungarische Universitätsbildung und Europa. Hrsg. v. FONT, Márta, SZÖGI, László. Pécs 2001. 33–39.
- ZIMMERMANN 1967 ZIMMERMANN, Harald: Gründung und Bedeutung des Bistums Bamberg für den Osten. In: *Südostdeutsches Archiv* 10 (1967), 35–49.
- ZSOLDOS 2005 ZSOLDOS, Attila: Az Árpádok és asszonyaik. Budapest 2005.

ANHANG

GRÜNDUNGSURKUNDE DES BISTUMS PÉCS (1009)

In nomine sancte Trinitatis et individue Unitatis Stephanus Hungarie rex. No-verint omnes fideles nostri, presentes scilicet et futuri, qualiter nos cum consensu sanctissimi apostolici et in presencia eius nuncii Azonis episcopi et aliorum omnium nostrorum fidelium episcoporum, marchyonum, comitum necnon minorumque per-sonarum electionem episcopatus, qui vocabitur Quinqueecclesiensis, statuimus in ho-nore Dei et omnium sanctorum, Boniperto ibi episcopo facto privilegiis terminisque ordinavimus et confirmavimus. Primum terminum Zemogny viculum usque ad Tha-peon vicum posuimus, secundum Ozora, donec perveniatur ad aliam aquam, que Lupa nuncupatur, tertium Kopus usque ad Almas aquam, quartum út dicitur Kwarok sicut incipiens a Danubyo super Zauum fluvium terminatur. Et út hec nostre ingenui-tas auctoritatis stabilis et inconmulsam permaneat, hanc cartam inde conscriptam sigilli nostri impressione insigniri iussimus. Signum Stephani regis Hungarie. Quos terminos si quis violare presumpserit in posterum, componat centum libras auri optimii medium camere nostre ac medium prefato episcopatui ac rectori eius. Et ut plus divine ire occursum paveat, sciat se a Deo Patre et Filio et Spiritu Sancto et gloriosa Dei Geni-trice Maria et a sancto Petro apostolo, in cuius honore supramemoratus constructus est episcopatus, perpetuo anathemate damnandum et ante tribunal Christi rationem redditurum. Datum decimo kalendas septembris, indiccione septima, anno incarna-cionis Domini millesimo nono, pio Stephano regnante anno nono. Actum in civitate Jaurýana.

In: DHA I. Nr. 9/I. 58.

Register

Bf. = *Bischof*; *bm.* = *böhmisch*; *byz.* = *byzantinischer*; *dt.* = *deutsch*; *Ebf.* = *Erzbischof*; *h.* = *heute*; *Hl.* = *heilig, heilige*; *Hz.* = *Herzog*; *K.* = *Kardinal*; *Kg.* = *König*; *Kg.in* = *Königin*; *Ks.* = *Kaiser*; *kroat.* = *kroatisch*; *lat.* = *lateinisch*; *Mbf.* = *Missionsbischof*; *P.* = *Papst*; *pl.* = *polnisch*; *röm.* = *römisch*; *rum.* = *rumänisch*; *s.* = *siehe*; *serb.* = *serbisch*; *slwk.* = *slowakisch*; *sp.* = *später*; *ung.* = *ungarisch* u

Personen

A

Abafalvi, Albrecht 130
Aba, Samuel, ung. Kg. (1041–1044) 22, 25, 269
Achilles v. Hont-Pázmány,
Bf. v. Pécs (1251–1252) 70, 243
Adalbert, Hl. Bf. v. Prag 15, 16, 33, 227, 229, 263, 269
Ägidius, Archidiakon in Pécs 86
Ajtony 17, 39
Alben, Heinrich Bf. v. Pécs (1421–1444) 117, 122, 123, 124, 154, 214
Alben, Johann v., Bf. v. Pécs (1410–1421) 116
Alben, Rudolf von 113
Albrecht III. v. Habsburg, Hz. v. Österreich 206, 212
Alexander VI., P. (1492–1503) 145, 269
Alkuin, Chronist 20
Álmos, ung. Hz. 54, 57
Alsáni, Valentin, Bf. v. Pécs (1374–1408) 106, 108, 109, 110, 111, 113, 153, 164, 166, 215, 226, 234, 248, 252, 257
Alvarez, Cienfuegos, Bf. von Pécs (1735–1739) 108
Anastasius s. Astrik 19, 30, 33, 267
Andreas I., ung. Kg. (1046–1060) 40, 47, 48, 123
Andreas II., ung. Kg. (1205–1235) 61, 62, 65, 66, 67, 68, 191

Andreas III., ung. Kg. (1290–1301) 82, 83, 84
Angeli, Giovanni, Legat 126, 192
Anonymus Gallus, pl. Chronist 40, 65, 226
Antimius, Bf. v. Pécs (1148?–1158?) 56, 57
Anton, WeihBf. v. Pécs, Bf. v. Megara 141
Azo, Ebf. v. Ostien, Legat 6, 17, 24, 25, 29, 31, 32, 33, 44

B

Bagi, Dániel, Historiker 6, 40
Bajna, Andreas Both v. 139
Bakócz, Thomas, Bf. v. Győr, sp. v. Eger, sp. Ebf. v. Esztergom 140, 142, 143, 144, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 220, 240
Balbi, Girolamo, Humanist 147
Balduin, Ebf. v. Trier 103
Barius, Nikolaus II. v., Bf. v. Pécs (1455–1459) 126, 127, 128, 129, 130, 131, 223
Bár-Kalán, Kalán v., Bf. v. Pécs (1186–1219) 59, 63, 65, 226
Bartholomäus v. Gros, alias v. Brancion, Bf. v. Pécs (1219–1251) 65, 66, 67, 68, 69, 72, 75, 86, 89, 154, 155, 164, 180, 184, 185, 188, 191, 193, 194, 202
Bastogne, Johannes v., Generalvikar v. Pécs 125, 156, 157, 158
Beatrix v. Vigorny 66
Beckensloer, Hieronymus 162

Beckensloer, Johann, Bf. v. Várad, Ebf.
v. Esztergom, sp. v. Salzburg 134, 135,
162
Békefi, Remig, Historiker 209
Béla I., ung. Kg. (1060–1063) 48
Béla II., ung. Kg. (1131–1141) 53, 54, 55,
57, 269
Béla III., ung. Kg. (1172–1196) 58, 60, 61,
64, 65, 269
Béla IV., ung. Kg. (1235–1270) 69, 71, 72,
73, 74, 76, 77, 79, 80, 84, 269
Benedikt, Ebf. v. Kalocsa 75, 76
Benedikt v. Benevent 16, 18, 19
Benedikt XII., P. (1334–1342) 93, 268
Beroaldo, Filippo. d. Alt., Humanist 143,
148
Bethini, Galvano s. Bologna, Galvano di
204
Bisticci, Vespasiano 133
Bocasini, Nikolaus, Legat 84
Bocskay, Ilona 152
Boda, Miklós, Historiker 204, 209, 213,
214
Bodó, Balázs, Archäolog 38
Bohemund, Normannenfürst 52
Bolesław Chrobry (d. Tapferen), Fürst,
Kg. v. Polen (1025–1027) 16
Bolesław, Ebf. v. Esztergom 16, 23, 28, 92
Bologna, Galvano di 105, 177, 201, 204,
205, 229
Bólyi, Gregor, Kastellan 120
Bonfini, Antonio, Chronist 136, 137, 139,
140, 186, 218
Bonifaz IX., P. (1389–1404) 115, 268
Bonipert Bf. v. Pécs (1009–1036) 31, 40,
43, 44, 45, 46, 47, 251
Bónis, György, Historiker 198
Boros, László, Historiker 37
Bosl, Karl, Historiker 15
Brun v. Querfurt, Mbf. 15, 16, 17, 18, 19,
20, 21, 22, 25, 33, 220, 262
Budai, Johannes 208, 209

Bük, Basó, Stephan Basó v. 123
Bulcsú, ung. Stammesfürst 8, 11, 70
Burghard Bf. v. Worms 30

C

Callixtus III., P. (1455–1458) 128
Candele, Anna v., Kg.in v. Ungarn 150
Carbo, Lodovico, Humanist 137, 218
Carrara, Francesco di, Hz. v. Padua 107,
197
Castello, Radolphus de 200, 204
Cevins, Marie-Madeleine de,
Historikerin 175, 176, 178, 180, 181,
182, 184, 193, 228
Cicero 147, 148
Cilli, Hermann v. 112, 129
Clemens IV., P. (1265–1268) 77, 268
Clemens VII., P. (1523–1534) 151, 268, 269
Clemens VI., P. (1342–1352) 98, 99, 268
Cornutus, Balduin 95
Corvinus, Johannes, Hz. 139
Cremona, Nikolaus v. 153, 154
Csák, Matthäus v. 92
Csák, Peter v., Palatin 80
Csezmicze, Johannes III. v. Bf. v. Pécs
(1459–1472) 130
Csót, Benedikt 207, 208
Csulai, Philip Mór v., Bf. v. Pécs (1522–
1526) 148, 149, 150, 232
Cybeleius, Valentinus s. Hagymási,
Valentin 147
Czebe, Gyula, Historiker 51, 52
Czudar, Emmerich 207

D

Darhoczy, Christoph 166
Decius, röm. Ks. (249–251) 27
Demetrius, Bf. v. Zágráb, sp. Ebf. v.
Esztergom 107, 108, 109
Demetrius, Hl. 10

Dombai, Emmerich 140

Dörögdi, Nikolaus, Ebf. v. Esztergom 93

Dúlházi, János 158

E

Eberhard, Bf. v. Zágráb 113, 117, 119

Egerszegi, Georg 158

Elye 74

Ernuszt, Johannes, Schatzmeister 137, 138, 166

Ernuszt, Sigismund I., Bf. v. Pécs (1473–1505) 136, 137, 139, 146, 164, 182, 186

Eugen IV., P. (1431–1447) 120, 124, 268

F

Fazekas, István, Historiker 4, 6

Fennena, ung. Kg.in 80, 84

Ferdinand I., v. Habsburg, ung. Kg. (1526–1564), dt. Kg. (1531–1564), dt.–röm. Ks. (1556–1564) 144

Ficino, Marsilio 133

Filipecz, Johann, Bf. v. Várad 143

Fógel, József, Historiker 151

Fraknoi, Vilmos, Historiker 123, 124

Frangepán, Gregor v., Ebf. v. Kalocsa 144, 146

Frank, Konrad, WeihBf. v. Pécs 119, 160, 163

Friedrich, Bf. v. Regensburg 161

Friedrich, Ebf. v. Salzburg 12

Friedrich III., v. Habsburg, dt.–röm. Ks. (1452–1493) 124, 130, 132, 134, 139

Froa 58

Fügedi, Erik, Historiker 123, 181

Fulbert, Bf. v. Chartres 43, 44, 45, 250, 251

Fulco 55

G

Garai, Johannes, Bf. v. Veszprém 107, 116

Garai, Nikolaus, Palatin 111

Garai, Paul 106, 157

Garázda, Petrus 134

Gatalócz, Matthias, Propst v. Pécs 233

Gebhard, Bf. v. Konstanz 26

Gentilis, Legat 88, 89, 90

Gerhard, Hl. Bf. v. Csanád 44

Géza II., ung. Kg. (1142–1162) 54, 55, 56, 57, 269

Géza, ung. Großfürst 11, 12, 21, 35, 49, 51, 192

Gilebertus 184

Gisela v. Bayern, ung. Kg.in 12, 13, 23, 24

Gosztonyi, Gyula, Architekt 35, 36, 37, 67, 130, 188, 189, 229, 235

Gregor, Bf. v. Tours, Chronist 27

Gregor VII., Hl., P. (1073–1085) 30, 267

Gregor IX., P. (1227–1241) 67, 268

Gregor X., P. Hl. (1271–1276) 77, 268

Gregor XI., P. (1370–1378) 105, 109, 204, 268

Gregor XII., P. (1406–1415) 108, 268

Gündisch, Konrad, Historiker 6

Györffy, György, Historiker 8, 21, 24, 43

Gyula, ung. Fürst 11

H

Hagymási, Valentin 147

Handó, Georg, Propst v. Pécs, sp. Ebf. v. Kalocsa 134

Hangácsi, Albrecht, Propst v. Pécs, sp. Bf. v. Csanád 129

Harkácsi, István, Bf. v. Veszprém, Ebf. v. Kalocsa 98

Hartwig, Bf. v. Győr, Chronist 29, 53

Heinrich II., dt. Kg. (1002–1024), dt.–röm. Ks. (1014–1024) 14, 16, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 30

Heinrich v. Kőszeg 88, 89
 Henri le Gros II. 66
 Henthko 97
 Hervoja 116
 Heyze 84
 Hilduin 44, 45
 Hóman, Bálint, Historiker 8, 50
 Horváti, Paul 107
 Horváti, Paul, Bf. v. Zágráb 110
 Huendler, Veit, Karmelitenprior,
 Weihbf. v. Pécs 125, 129, 134, 160, 161,
 162, 163
 Hunyadi, Johannes, Reichsverweser 124,
 125, 128
 Hunyadi, Ladislaus 129

I

Innozenz III., P. (1198–1216) 60, 61, 62,
 267
 Innozenz IV., P. (1243–1254) 69, 75, 268
 Innozenz VIII., P. (1484–1492) 141, 268
 Irenäus, Hl. 10
 Istvánffy, Nikolaus, Chronist 214
 István Petrovics 176, 186, 189

J

Jagello, Anna v. dt. Kg.in 144
 Jakob I., Kg. v. Aragon 68
 Jakó, Zsigmond, Historiker 118
 Janus Pannonius s. Csezmicze, Johannes v.
 Johannes, Ebf. v. Kalocsa, sp. v. Esztergom
 61, 62, 111, 134, 135
 Johannes, Graf v. Zweibrücken 103, 114
 Johannes, Hl. Evangelist 26, 64, 110, 123,
 178
 Johannes I., Bf. v. Pécs (v.1142–1146/48)
 55
 Johannes XIII., P. (965–972) 28
 Johannes XVIII., P. (1004–1009) 25, 29,
 267

Johannes XXII., P. (1316–1334) 92, 268
 Johannes XXIII., Gp. (1410–1415) 118,
 268
 Jolantha, ung. Kg.in 68
 Julius II., P. (1503–1513) 146, 269

K

Kanizsai, Johannes, Ebf. v. Esztergom
 108, 111
 Kapisztrán, Johannes 125, 129, 225, 253
 Karácsonyi, János, Historiker 40
 Karl II., ung. Kg. (1385–1386) 108
 Karl IV. v. Luxemburg, dt.–röm. Ks.
 (1346–1378) 103, 104, 105, 197, 198,
 204, 211
 Karl Robert von Anjou, ung. Kg. (1308–
 1342) 84, 86, 87, 91, 92, 94, 97, 171
 Kesztlöci, Michael 141
 Klaniczay, Tibor, Historiker 214
 Koller, Joseph, Historiker 32, 50, 53, 123
 Konrad, Bf. v. Konstanz 26
 Konstantin d. Grosse, röm. Ks. (306–337)
 11
 Konstantin VII., Porphyrogennetos byz.
 Ks. (908–959) 11
 Koppenbach, Wilhelm v., Bf. v. Pécs
 (1361–1374) 102, 104, 105, 119, 160,
 264
 Kórógy, Ladislaus I. v., Bf. v. Pécs (1314–
 1345) 90, 94
 Kosáry, Domokos, Historiker 150
 Kőszeg, Peter v., Bf. v. Veszprém 81
 Kretschmer, Lorenz 147
 Kristó, Gyula, Historiker 17, 19, 33
 Kubinyi, András, Historiker 169, 171, 177

L

Ladislaus I., Hl. ung. Kg. (1077–1095)
 101, 189

Ladislau IV., ung. Kg. (1272–1290) 77, 79, 80, 81, 86
 Ladislau v. Neapel 111, 112, 115, 116
 Ladislau V., v. Habsburg, ung. Kg. (1440/1452–1457) 124, 125, 127, 161
 Landus, Hieronymus, Ebf. v. Kreta, Legat 135, 192
 Le Goff, Jacques, Historiker 181
 Liudpram, Ebf. v. Salzburg 9
 Livinus, Hl. 101, 102, 191
 Lodomer, Ebf. v. Esztergom 79, 82, 83, 84
 Lorenz, Ebf. v. Esztergom 53
 Ludwig I., d. Grosse v. Anjou, ung. Kg. (1342–1382) 97
 Ludwig II., v. Jagello, ung., böhm. Kg. (1516–1526) 144, 219
 Lukas, Ebf. v. Esztergom 57, 58

M

Makár, Ebf. v. Esztergom
 Makár I. 57
 Makár I., Bf. v. Pécs (v. 1137–n. 1139) 54
 Makár II., Bf. v. Pécs (v. 1162–1186) 57
 Makk, Ferenc, Historiker 52
 Mályusz, Elemér, Historiker 117, 146, 162
 Manfred, gewählter Bf. v. Pécs (1306) 86, 87, 88, 237
 Manutius, Aldus 149, 235
 Marcell, Propst 58
 Marcellus, Bf. v. Vác 53
 Marchia, Jakob v., Franziskanervikar 121, 141, 157, 162, 178
 Maróti, Anna 120
 Maróti, Johannes 112
 Martin, Hl. 101
 Martin von Gut-Keled 54
 Martin V., P. (1417–1431) 116, 120, 268
 Martyrius, Ebf. v. Esztergom 56, 57
 Marzio, Galeotto 131
 Massaro, Francesco 145, 151

Matthias Corvinus, ung. Kg. (1458–1490) 131, 132, 137, 138, 148, 171, 192, 221, 256
 Matthias, Ebf. v. Esztergom 71
 Maurus, Hl., Bf. v. Pécs (1036–1070/75) 44, 46, 47, 48, 49
 Maximilian I., v. Habsburg, dt. Kg. (1486–1519), dt.–röm. Ks. (1493–1519) 139, 263
 Megyericsi, Johannes 149, 151, 247
 Mészáros, István, Historiker 214
 Methodius, Hl. 10, 27, 28
 Mieszko I., pl. Kg. (964–992) 28
 Mizse, Palatin 83, 84
 Mohora, Nikolaus Vidfy v. 134
 Montilio, Petrus 100

N

Nagyváty, Fabian, v. 178
 Nána, Bf. v. Pécs (1135) 53, 54
 Neszmély, Nikolaus I. v., Bf. v. Pécs (1346–1361) 97
 Nevna, Stefan Treutel v. 104, 112
 Nikolaus, Kantor v. Pécs 129
 Nikolaus v. Kán, Propst v. Siebenbürgen 81
 Nikolaus v. Kőszeg, Palatin 83
 Nikolaus V., P. (1447–1455) 161, 268

O

Oláh, Nikolaus 102, 147, 173
 Ond, ung. Fürst 59
 Orsini, Giordano, Kardinal 108, 114, 115, 228, 244
 Otto I. d. Grosse dt. Kg. u. dt.–röm. Ks. (936/962–973) 12
 Otto II., dt.–röm. Ks. (973–983) 12
 Otto III., dt.–röm. Ks. (983–1002) 13, 16, 22, 23, 230, 236
 Ottokar, Margraf. v. Steiermark 77, 192

Otto v. Wittelsbach, ung. Kg. (1305–1307)
86, 269

P

Pásztói, Johannes 107
Paul, Bf. v. Veszprém 79, 80
Paul II., P. (1465–1471) 133, 268
Paul I. v. Balog, Bf. v. Pécs (1293–1306) 79
Paulus, Hl. Apostel 26
Pázmány 70, 243
Pecorari, Jakob, Legat 68
Peres 52
Pesti, Martin 130
Peter I., Bf. v. Pécs (1307–1314) 87
Peter II. v. Courtenay, lat. Ks. (1216–1217)
66
Peter v. Orseolo, ung. kg. (1038–1041,
1044–1046) 194, 269
Peter v. Venedig s. Peter v. Orseolo
Petrovich, Ede, Historiker 126, 134, 135,
202, 203, 207, 208, 213, 214
Petrus, Hl., Apostel 19, 25, 26, 30, 31, 33,
35, 37, 40, 114, 155, 210
Philip, Abt v. Zobor 49
Philip, Ebf. v. Esztergom 76
Piacentini, Bartholomeo, Professor in
Padua 197, 200, 201
Piccolomini, Aeneas Silvius s. Pius II. P.
127
Pilgrim, Bf. v. Passau 27
Pius II., P. (1458–1464) 127, 132, 134, 268
Podebrad, Katharina, ung. Kg.in 130, 132
Pozsegavári, Gregor 157, 158
Priscianus 45, 251
Prunwart 12

R

Radó, ung. Palatin 48
Ransanus, Petrus, Chronist 137, 172, 223
Rashdall, Hastings, Historiker 212

Régi, Franz 147
Rendewi, Thomas 115, 121, 158
Riechenthal, Ulrich 118, 223
Robert, Ebf. v. Esztergom 67
Roger, Graf v. Sizilien 52
Romuald, Hl. 16
Roth, Harald, Historiker 6
Rotterdam, Erasmus v. 147, 149
Rozgonyi, Simon, Bf. v. Eger 124, 133
Rudolf IV. v. Habsburg, Hz. 104, 203

S

Sáfár 130
Salomon, ung. Kg. (1063–1074) 30, 48,
192
Sándor, Mária, Archäologin 209, 210, 212,
213, 214
Sanudo, Marino 149
Sarolt, Mutter von Stephan I. 14
Sasmikó, Andreas 208
Schreiber, Wolfgang 177
Sforza, Ascanio, Kardinal 142
Sigismund v. Luxemburg, ung. Kg.
(1387–1437), dt.–röm. Ks. (1433–1437)
108, 111, 112, 121, 126
Silvester II., P. (999–1003) 13, 18, 19, 23,
267
Simeon, Bf. v. Pécs (1108–1124/34) 50, 51,
52, 53, 54, 55, 121, 124, 152, 218
Sixtus IV., P. (1471–1484) 162, 268
Somi, Józsa 140, 146
Stephan Báncsa, Ebf. v. Esztergom 71, 74
Stephan, Hl., Protomartyr 12
Stephan I., Hl. ung. Kg. (997/1000–1038)
50
Szent István 6, 11, 71, 101
Stephan II., ung. Kg. (1116–1131) 52, 53,
54, 55
Stephan III., ung. Kg. (1162–1172) 57
Stephan IV., ung. Kg. (1163–1175) 57
Stephan V., ung. Kg. (1270–1272) 77

Szakály, Ferenc, Historiker 172
 Szalkai, Ladislaus, Bf. Vác, sp. Ebf. v. Esztergom 144
 Szapolyai, János, ung. Kg. (1526–1541) 134, 138, 144, 146
 Szatmári, Georg I., Bf. v. Pécs (1505–1522), sp. Ebf. v. Esztergom 143, 144, 149, 151, 213
 Szentirmai, Sándor, Historiker 155
 Szerémi, Stephan, Chronist 112, 129
 Szilágyi, Michael, Reichsverweser 130
 Szöllősi, Fabian 207
 Szőnyi, Ottó, Archäolog 35, 40, 41

T

Tagino, Ebf. v. Magdeburg 18
 Telegdi, Johannes 134
 Tepes, Vlad 178
 Termacsu, ung. Fürst 11
 Thietmar Bf. v. Merseburg, Chronist 15, 18, 19, 224
 Thomas, Ebf. v. Esztergom 87, 88
 Thurzó, Alexius 143, 231, 245
 Thuz, Oswald, Bf. v. Zágráb 136, 138
 Timkovics, Paul 203
 Tóth, Endre, Archäolog 38
 Tóth, István, Historiker 37, 232
 Tubero, Ludovicus, Chronist 140, 142, 224
 Tusor, Péter, Historiker 6

U

Ugrin, Ebf. v. Esztergom 61
 Újlaki, Lorenz, Hz. v. Bosnien 139, 140, 192
 Újlaki, Nikolaus, Kg. v. Bosnien 125, 130, 131, 132, 138
 Urban IV., P. (1261–1264) 77, 268

Urban V., P. (1362–1370) 105, 198, 199, 200, 268
 Urban VI., P. (1378–1389) 108, 268

V

Váradi, Péter, Ebf. v. Kalocsa 148, 150
 Várdai, Stephan, Ebf. v. Kalocsa 127, 133
 Vata 47
 Veresmarthy, Hippolyt 208, 252
 Veronese, Guarino, Humanist 131
 Vetési, Albrecht, Bf. v. Veszprém 128, 132
 Vetulani, Adam, Historiker 197, 199, 200, 201, 202, 203, 262
 Villan, Johannes v., Chronist 100
 Visy, Zsolt, Archäolog 38, 213
 Vörös, Márton, Archivar 209

W

Wenzel, ung. Kg. (1301–1305) 84
 Werbőczy, Stephan, Palatin 170, 224
 Wienne, Gotschalk de 176
 Wladislaus I. v. Jagello, ung. Kg. (1440–1444) 124, 127, 129
 Wladislaus II. v. Jagello, ung. Kg. (1490–1516) 139, 140, 143, 148, 150, 192, 219
 Wydera, Petrus 207
 Wylków, Bertold v. 97

Z

Záh, Job v., Bf. v. Pécs (1252–1280) 73
 Zimonyi, Nikolaus 208
 Znaim, Johannes v., Koadjutor 106, 166
 Zoerard-Andreas, Eremit 48, 49
 Zotrogh 97
 Zredna, Barbara v. 131
 Zrínyi, Nikolaus 210

Orte

A

Aachen 26, 176
 Ágas (Ágasvár) 76
 Alsán 110, 111
 Aquileia 10, 153
 Argyas (rum. Curtea de Argeş) 110, 160, 163
 Árki 112
 Árpád
 Nagyarpád 112
 Assisi 69, 75, 161, 192
 Augsburg 11, 119, 178, 223, 261
 Augustopolis 146, 162, 163
 Avignon 92, 93, 98, 99, 100, 108, 204

B

Bács (serb. Bač) 53, 74, 98, 109, 150, 165,
 171
 Bajcs 78
 Bamberg 26, 264
 Bánfalva 126
 Bánmonostor (Kő) (serb. Banoštor) 109,
 171
 Bár 59
 Baranyavár (kroat. Branjin Vrh) 33
 Barcelona 68
 Bártfa (dt. Bartfeld, slwk. Bardejov) 143,
 170
 Basel 121, 218
 Bába 112, 115, 125, 224
 Bazoarium 40
 Bélavár (kroat. Bjelovar) 130
 Bikács (dt. Wiekatsch) 39
 Bistritz
 Beszterce (dt. Neusohl, Bistritz, slwk.
 Banská Bystrica) 143
 Bodony (Vidin) 161, 163
 Bologna 77, 81, 105, 107, 143, 148, 177, 198,
 201, 204, 205, 206, 211, 229

Brancion 65, 66
 Brassó (dt. Kronstadt, rum. Braşov) 175
 Břevnov (dt. Braunau) 15
 Breslau (pl. Wrocław) 97, 162, 219, 221,
 239
 Bruck an der Leitha 134
 Brügge 174
 Buda (dt. Ofen) 40, 74, 76, 84, 89, 91,
 100, 103, 105, 108, 122, 125, 129, 138,
 145, 148, 158, 169, 170, 172, 174, 175,
 181, 203, 204, 246
 Budafelhévíz 138, 145
 Byzanz 11, 14, 45, 52, 58
 Konstantinopel, Istanbul 138

C

Canterbury 26
 Chartres 43, 44, 45, 250
 Cikádor (dt. Badeseck) 62, 109, 126
 Cluny 66, 68
 Csáktornya (kroat. Šenkovec) 137
 Csanád (dt. Tschanad, rum. Cenad) 7, 17,
 47, 57, 70, 165, 171, 207
 Csatár 54
 Csázma (kroat. Pobjenik Časma) 104, 123
 Csezmicze 130
 Csula 147, 148, 151, 163, 174
 D
 Debrecen 175, 228, 236, 237, 245
 Dörgicse 109
 Dragotin 112
 Dunaföldvár 39, 55, 62
 Dunaszekcső (dt. Seetsche) 8

E

Eger (dt. Erlau) 25, 26, 34, 41, 89, 104,
 124, 128, 134, 150, 151, 162, 164, 165,
 171, 215, 249

Ellésmonostor 60

Eperjes 170, 175

Essen 6

Essztergom 12, 13, 14, 17, 18, 22, 28, 31, 34, 41, 48, 50, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 62, 65, 67, 71, 74, 75, 76, 77, 79, 81, 82, 84, 85, 87, 88, 92, 93, 100, 105, 107, 108, 109, 111, 123, 125, 126, 131, 134, 135, 142, 146, 147, 148, 155, 156, 158, 164, 165, 170, 171, 174, 175, 204, 209, 241, 260

Exeter 204

F

Fadd 8, 251

Ferrara 127, 131, 137, 149

Florenz 26, 133

Frankfurt a. M. 30, 235

G

Garamszentbenedek (slwk. Hronský Beňadik) 117

Garé 135

Gent 102, 174, 175, 191

Gercse 86, 156, 158

Glogonca (kroat. Glogovnica) 100

Gnesen (pl. Gniezno) 28, 203, 225, 236, 263

Gotó (kroat. Kutjevo) 139, 162

Granada 175

Győr (dt. Raab) 6, 12, 14, 25, 31, 34, 39, 43, 53, 77, 78, 97, 98, 121, 125, 140, 144, 165, 171, 179, 184, 190, 204, 220, 226, 239

Gyulafehérvár (dt. Karlsburg, rum. Alba Iulia) 165, 171, 204

H

Hátszeg (dt. Hötzing, rum. Hațeg) 148

Heidelberg 117, 122, 206, 250, 254, 263

Hidas 166

Hildesheim 162

Hornbach 114, 115, 233

I

Istanbul

Byzanz, Konstantinopel 11

K

Kalocsa 25, 26, 34, 39, 50, 53, 54, 61, 62, 67, 71, 74, 75, 92, 93, 98, 105, 115, 125, 126, 127, 133, 135, 146, 148, 150, 162, 164, 170, 171, 263

Kassa (dt. Kaschau, slwk. Kosice) 142, 143, 170, 175

Kenyérmező (rum. Campul Păinii) 148

Kiew 21

Köln 162, 172, 176, 239, 243, 249, 250, 261, 263

Kolozsmonostor (rum. Cluj-Mănăstur) 118, 221

Kolozsvár (dt. Klausenburg, rum. Cluj-Napoca) 170, 175, 259

Komárom 92, 97, 260, 262

Konstantinopel

Byzanz, Istanbul 262

Konstanz 26, 118, 249

Körmend 146

Kórógy 90, 94

Kuttenberg 174

L

Laon 204, 250

Lechfeld

Augsburg 204

Lidda 119, 160, 163

Lincoln 204

Lőcse (dt. Leutschau, slwk. Levoča) 174, 175

Lorch 27

Lulla 60, 63
Lyon 69

M

Magdeburg 15, 18
Mailand 58, 105, 175
Mainz 162, 234
Marót (kroat. Morovic, lat. Marchia)
141, 157
Medvevár 114, 136
Megara 141, 162, 163
Merseburg 15, 18
Metz 24
Minden 162
Mislye 145
Mohács 94, 95, 109, 112, 147, 152, 169,
179, 219, 227, 228, 231, 241, 242, 253,
261
Muhi 69, 71
München 102, 203, 227, 228, 230, 236, 237,
238, 248, 249, 261, 263
Münster 162, 219, 225, 231, 263
Muntat 104

N

Nádasd (h. Mecsekadáasd, dt. [Bischof]
nadasch) 90, 94, 135, 138
Nagyárpád 8
Nagyszeben (dt. Hermannstadt, rum. Si-
biu) 111, 175
Nagyszombat (dt. Tyrnau, slwk. Trna-
va) 114, 174,
Nagyvárad 165, 228, 239
Neapel 84, 111, 112, 114, 115, 116, 175
Nekse (kroat. Našice) 95, 106
Neszmély 97
Nevna 104, 112
Niederallben 113
Nosztány 83
Nürnberg 130, 135, 176, 206

Nyitra 27, 46, 48, 49, 89, 100, 136, 157,
165, 171

O

Oberallben 113
Óbuda 33, 145, 184, 215, 253
Osijek (dt. Essek, ung. Eszék) 64
Osnabrück 162
Oxford 253

P

Paderborn 28, 162, 228
Padua 58, 107, 127, 128, 129, 131, 156, 177,
197, 198, 200, 201, 204, 205
Palermo 175
Pannonhalma 13, 15, 46, 47, 49, 55, 56,
84, 89, 114, 251, 253
Paris 60, 69, 174, 175, 200, 201, 211, 230,
243
Parma 58
Passau 12, 27
Pécs (lat. Sopianae, Quinque Basilicae,
Quinqueecclesiae, dt. Fünfkirchen) 1,
4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 17, 26, 30, 31, 32, 33,
34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 43, 44,
45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55,
56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65,
66, 67, 68, 69, 72, 73, 74, 75, 76, 77,
78, 80, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89,
90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99,
100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107,
108, 109, 110, 111, 112, 113, 115, 117, 118,
119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 127, 128,
129, 130, 131, 132, 134, 135, 136, 138, 139,
140, 141, 142, 146, 147, 151, 152, 153,
154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 162,
163, 164, 165, 166, 169, 170, 171, 172,
173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 181, 182,
184, 186, 187, 190, 191, 192, 193, 194,
197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204,

205, 206, 207, 208, 209, 212, 213, 214, 215, 221, 222, 224, 226, 227, 229, 231, 232, 233, 234, 235, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 248, 251, 252, 253, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 264, 265
 Pécsvárad (dt. Petschwar) 17, 18, 19, 31, 55, 56, 112, 120, 135, 142, 161, 165
 Pétervárad (h. Novi Sad) 125
 Poroszló 97, 99
 Pozsega (kroat. Požega) 8, 10, 31, 76, 77, 82, 90, 96, 100, 106, 133, 205, 213
 Pozsony 78, 79, 84, 97, 116, 139, 170, 174, 175, 204, 206, 229, 235
 Prag 28, 127, 129, 206, 209, 236, 263

R

Ravenna 13, 14, 16
 Regensburg 16, 17, 161, 237
 Rom 10, 11, 15, 16, 18, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 33, 44, 62, 63, 64, 68, 80, 81, 106, 108, 109, 114, 119, 122, 123, 125, 128, 131, 132, 133, 207, 227, 228, 229, 236

S

Salzburg 9, 12, 38, 221, 222, 241, 242
 Sankt Gallen 12
 Santiago de Compostela 67
 Sárlos 53
 Sárospatak 76
 Schwerin 204
 Segesd 140
 Seltz 104
 Siena 110
 Siklós (dt. Sieglos) 78, 140
 Sisak (dt. Sissek, ung. Sziszek) 10
 Somogyvár 77
 Sopianae 32, 34, 37, 38, 182, 232, 260
 Sopron (dt. Ödenburg) 57, 71, 170, 175
 Spalato (kroat. Split) 53, 55, 61, 69

Speyer 178, 204
 Straubing 161
 Szabács 148
 Szabaton 139
 Szász 110, 122, 166, 169
 Szávaszentdemeter (serb. Srmska Mitrovica, dt. Syrmisch Mitrovic) 10, 39, 48, 68
 Szeged 4, 6, 170, 175, 217, 218, 221, 222, 224, 233, 238, 242, 243, 244, 246, 248, 252, 253, 254, 261
 Szekcső
 Dunaszekcső 170
 Székesfehérvár (dt. Stuhlweissenburg) 35, 40, 55, 71, 72, 74, 79, 84, 90, 94, 113, 115, 123, 126, 128, 141, 145, 158, 170, 244, 258, 262
 Szekszárd 48, 101, 119, 164, 219, 224
 Szentaga 109
 Szentgyörgyvár (kroat. Đurdevac) 139
 Szentlászló 109
 Szer 59, 65, 248, 261
 Szina 89
 Szombathely (lat. Savaria, dt. Steinamanger) 32, 231
 Sztreza 110

T

Tápé 39
 Temesvár (dt. Temeswar, rum. Timișoara) 111, 252, 253
 Tholey 117, 121, 237
 Tihany 48
 Titel 6, 54, 61, 74, 80, 104, 112, 131, 134, 163, 165, 201
 Topuszkó (kroat. Topusko) 114, 115
 Trau (kroat. Trogir) 53, 69
 Trier 26, 103, 117, 162
 Turin 107, 153

U

Újlak (kroat. Ilok) 121, 140

Ürög (h. Pécs) 63, 66, 67, 72, 205

Uxelles 66

V

Vác (dt. Waitzen) 53, 74, 97, 116, 165, 171

Valkóvár (dt. Wukowar, kroat. Vokovar)

33

Valpó 112, 125

Varna 122

Venedig 33, 36, 40, 44, 47, 52, 60, 93, 107,

108, 109, 142, 149, 150, 151, 172, 175

Veszprém 12, 13, 31, 34, 41, 51, 79, 80, 81,

82, 84, 92, 98, 107, 109, 113, 115, 116,

120, 132, 145, 158, 165, 171, 236, 238,

246, 247

Veszprémvölgy 50, 51, 53, 110

Visegrád (dt. Plintenburg) 94, 97, 169

Viterbo 197, 200

Vrana 126, 146, 165

W

Weißenburg 104

Wien 3, 4, 6, 125, 127, 134, 135, 137, 138,

140, 144, 150, 161, 172, 174, 176, 177,

197, 199, 203, 206, 219, 222, 223, 225,

228, 236, 239, 248, 250, 251, 253, 256,

261, 263

Worms 30, 162

Wrocław

Breslau 162

Z

Zadar 52, 53, 104, 197

Zágráb 40, 61, 77, 86, 87, 96, 107, 110, 111,

113, 115, 116, 117, 119, 136, 138, 152, 156,

158, 162, 165, 170, 171, 184, 198, 215,

222, 261

Zalavár 10

Zebevény 141

Zips (ung. Szepes, slwk. Spiška Kapitula)

84, 85, 100, 134

Zobor 49, 165

Zólyom (dt. Altsohl, slwk. Zvolen) 74, 81

Zweibrücken 103

